



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

Sprachgebrauch im Alltag : die Verwendung des Rätoromanischen in verschiedenen Domänen : Wechselwirkungen und Einflussfaktoren

Cathomas, Regula; Alig, Regula Cathomas

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-163751>

Dissertation

Published Version

Originally published at:

Cathomas, Regula; Alig, Regula Cathomas. Sprachgebrauch im Alltag : die Verwendung des Rätoromanischen in verschiedenen Domänen : Wechselwirkungen und Einflussfaktoren. 2008, University of Zurich, Faculty of Arts.

Sprachgebrauch im Alltag

Die Verwendung des Rätoromanischen in verschiedenen Domänen:
Wechselwirkungen und Einflussfaktoren

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät
der
Universität Zürich

vorgelegt von

Regula Cathomas Alig

von Sumvitg / GR

Angenommen im Sommersemester 2006
auf Antrag von
Prof. Dr. Clà Riatsch und Prof. Dr. Georges Darms

Zürich 2008

Vorwort

In den letzten Jahren hatte ich die Möglichkeit, mich eingehend mit der Situation des Rätoromanischen in Graubünden auseinanderzusetzen. Die intensive Beschäftigung mit diesem vielfältigen Themenbereich wäre ohne die Unterstützung und die Hilfeleistungen zahlreicher Personen nicht möglich gewesen. Dabei ist in erster Linie meiner Familie Beat und Anna Alig sowie Jolanda Cathomas-Jäger zu danken, die das Projekt während der verschiedenen Arbeitsphasen mitgetragen haben.

Mein herzlicher Dank geht auch an:

- Herrn Prof. Dr. Georges Darms für seine Anregungen und die kritisch-konstruktive Begleitung des Arbeitsprozesses sowie an Herrn Prof. Dr. Clà Riatsch für die Bereitschaft, sich als Zweitgutachter zur Verfügung zu stellen,
- Herrn Dr. phil. Georg Jäger vom *Verein für Bündner Kulturforschung*, der es ermöglichte, die Daten des Projekts zum *Funktionieren der Dreisprachigkeit in Graubünden* für meine Arbeit zu verwenden,
- den Rektor der Kantonsschule Chur, Herrn Dr. phil. Hans Peter Märchy, der mir einen zweijährigen Urlaub gewährte, während dem ich mich der wissenschaftlichen Arbeit widmen konnte,
- die weiteren MitarbeiterInnen des Projekts zum *Funktionieren der Dreisprachigkeit in Graubünden*, im Besonderen an Dr. phil. Matthias Grünert und lic. phil. Mathias Piconi, für den ausserordentlich guten Teamgeist, der uns während des ganzen Projekts begleitete und für die angeregten und intensiven Diskussionen zu den verschiedenen Themenbereichen, sowie an lic. phil. Annalisa Cathomas für die Unterstützung bei der Durchführung der Interviews,
- lic. phil. Katharina Frank-Spörri für die Durchsicht meiner Texte und die hilfreichen Impulse und Gespräche,
- lic. phil. Werner Carigiet für seine Ermutigungen und die Anregungen bezüglich der praktischen Umsetzung der in der Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse,
- Daniela Truffer für die aufwändige Arbeit des mitdenkenden Korrekturlesens und die kompetente Hilfe bei formalen Problemen,
- alle Personen, die bereit waren, an der Fragebogenerhebung teilzunehmen bzw. Auskunft über den individuellen und in der Gemeinde herrschenden Sprachgebrauch zu geben,
- meine Freundinnen Urschla Willi, Tonia Cajochen-Willi und Rita Zarn-Werth, die mir mit ihrer Hilfsbereitschaft eine wertvolle Unterstützung waren.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
1.1	Untersuchungsgegenstand und Zielsetzung	1
1.2	Bisherige Forschung	2
1.3	Auswahl der Ortschaften	3
1.4	Aufbau der Arbeit	4
2.	Die aktuelle Situation des Rätoromanischen	6
2.1	Das rätoromanische Sprachgebiet	6
2.2	Die Rätoromanischsprachigen und die rätoromanische Identität	7
2.3	Das Rätoromanische als Hauptsprache und Umgangssprache nach der Volkszählung 2000	10
2.3.1	In der Schweiz	10
2.3.2	In Graubünden	11
2.3.2.1	Veränderungen der SprecherInnenzahlen des Rätoromanischen seit 1970	13
2.3.3	In den Bezirken	14
2.3.3.1	Bezirk Albula	16
2.3.3.2	Bezirk Hinterrhein	17
2.3.3.3	Bezirk Inn	18
2.3.3.4	Bezirk Maloja	20
2.3.3.5	Bezirk Plessur	21
2.3.3.6	Bezirk Surselva	22
2.3.3.7	Die sprachliche Situation in den Bezirken	24
2.3.4	Die Präsenz des Rätoromanischen nach Altersklassen	25
2.4	Die politisch-rechtliche Sprachsituation	28
2.4.1	Bundesebene	28
2.4.2	Kantonebene	30
2.5	Sprachförderung	32
2.5.1	Lia Rumantscha	32
2.5.1.1	Rumantsch Grischun	33
2.5.2	Rätoromanische Medien	34
2.5.3	Kultur	35
2.6	Vitalität des Rätoromanischen	36
3.	Methode	41
3.1	Der Fragebogen	41
3.1.1	Durchführung der Fragebogenerhebung	42
3.1.2	Auswahl der Befragten	43
3.2	Das Interview	46
3.2.1	Auswahl der Interviewten und Durchführung des Interviews	47
3.3	Die Beobachtung	49
4.	Die untersuchten Orte	50
4.1	Die sprachliche und demographische Situation der untersuchten Orte	50
4.1.1	Andeer	50
4.1.2	Chur	52
4.1.3	Laax	54
4.1.4	Lumbrein	55
4.1.5	Müstair	57
4.1.6	Ramosch	58
4.1.7	Samedan	59
4.1.8	Sils/Segl	62
4.1.9	Surava	63
4.1.10	Zusammenfassende Übersicht	65

4.2	Die untersuchten Orten gemäss Fragebogenauswertung	67
4.2.1	Lumbrein, Ramosch und Müstair	71
4.2.2	Laax, Samedan und Sils/Segl	77
4.2.3	Surava, Andeer und Chur	84
A)	Der Gebrauch des Rätoromanischen in den verschiedenen Domänen	
5.	Theoretischer Bezugsrahmen	90
5.1	Begriffe	90
5.2	Auswahl der Untersuchungskontexte	92
5.3	Fragestellung	93
6.	Sprachgebrauch in den untersuchten Gemeinden	95
6.1	Sprachgebrauch in den Domänen	95
6.1.1	Intensität des Sprachgebrauchs	99
6.2	Wohnort und Verwendung des Rätoromanischen	100
7.	Sprachgebrauch am Arbeitsplatz	102
7.1	Am Arbeitsplatz verwendete Sprachen	102
7.2	Verwendung des Rätoromanischen im Berufsalltag	104
7.2.1	Nach dem Wohnort	104
7.2.2	Nach den Berufsklassen	106
7.2.2.1	Kanzlist/Kanzlistin	108
7.2.3	Nach dem Zeitpunkt des Rätoromanischerwerbs	109
7.3	Verwendung des Rätoromanischen in den Domänen	110
7.4	Arbeitsplatz und Verwendung des Rätoromanischen	110
8.	Schule	113
8.1	Gesetzliche Grundlagen	113
8.2	Schultypen in den untersuchten Gemeinden	114
8.2.1	Schultyp mit Rätoromanisch als Unterrichtssprache (RDI-Schule)	115
8.2.1.1	RDI-Schule mit früher totaler Immersion	115
8.2.1.2	RDI-Schule mit partieller Immersion	116
8.2.1.3	Exkurs: Unterrichtssprache Rumantsch Grischun	118
8.2.1.3.1	Reaktionen auf die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule	119
8.2.2	Rätoromanisch als Zweitsprache (RUF-Schule)	121
8.2.2.1	Surava/Andeer: Rätoromanisch oder Italienisch	122
8.2.3	Rätoromanischunterricht in der nachobligatorischen Bildung	122
8.3	Unterrichtssprache und Sprachkompetenz	123
8.3.1	Carigiet/Cathomas: Scola romontscha e bilinguitad (1996)	124
8.3.2	Rico Cathomas: Schule und Zweisprachigkeit (2005)	125
8.3.3	Sprachkompetenz gemäss Selbsteinschätzung	126
8.4	Unterrichtssprache und Sprachgebrauch	127
8.5	Wahl des Schultyps	129
8.5.1	Wechsel des Schultyps	131
8.5.1.1	Sils/Segl: Totale oder partielle Immersion	131
8.5.1.2	Samedan: Von der zweisprachigen zur deutschen Schule?	132
8.5.1.2.1	Surava: Wechsel der Unterrichtssprache = Wechsel der Familiensprache	135
8.5.1.3	Von der deutschen zur zweisprachigen Schule	137
8.5.1.3.1	Chur	137
8.5.1.3.2	Andeer und Surava	138
8.6	Funktion der Schule für den Sprachgebrauch des Rätoromanischen	139

9.	Sprachgebrauch in der Familie	142
9.1	Einsprachige Paare	143
9.1.1	Rätoromanischsprachige Paare in rätoromanischen Orten	144
9.1.2	Rätoromanischsprachige Paare in deutschen Orten	145
9.1.3	Deutschsprachige Paare in rätoromanischen Orten	147
9.1.4	Deutschsprachige Paare in deutschen Orten	149
9.1.5	Einsprachige Paare und familiärer Sprachgebrauch	150
9.2	Gemischtsprachige Paare	150
9.2.1	Paarsprache	153
9.2.1.1	Sprachliche Anpassung: nach der Sprachkompetenz	153
9.2.1.1.1	Rätoromanischsprachige WechslerInnen	153
9.2.1.1.2	L2-LernerInnen in den untersuchten Gemeinden	155
9.2.1.1.2.1	Das Lernen einer Sprache	157
	a) Wissen: Sprachkenntnisse	159
	b) Lernfähigkeit	160
	c) Einstellungen	160
	d) Kontakt	165
9.2.1.1.2.2	Zusammenfassung L2-Lernen	166
9.2.1.2	Sprachliche Anpassung: nach Wohnort	168
9.2.1.3	Sprachliche Anpassung: nach Geschlecht	168
9.2.1.4	Paarsprache und Anpassung in der Partnerschaft	169
9.2.2	Eltern-Kind-Interaktion in gemischtsprachigen Familien	170
9.2.3	Gemischtsprachige Familien und familiärer Sprachgebrauch	173
9.3	Intergenerationale Sprachverschiebung	174
9.3.1	Beispiel: Chur	175
9.4	Typologie der Familien und sprachliche Reproduktion	177
10.	Wechselwirkungen	180
10.1	Wohnort ⇔ Arbeitsplatz	180
10.2	Wohnort ⇔ Schule	182
10.3	Wohnort ⇔ Familie	184
10.4	Arbeitsplatz ⇔ Familie	186
10.5	Schule ⇔ Familie	186
B)	Weitere Einflussfaktoren auf die Verwendung des Rätoromanischen	
11.	Theoretischer Bezugsrahmen	189
11.1	Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit	189
11.2	Einstellungen	190
11.2.1	Prestige	191
11.2.2	Emotionale Verbundenheit	192
11.3	Strukturelle Faktoren	194
11.4	Fragestellung	195
12.	Die rätoromanisch-deutsche Zweisprachigkeit	197
12.1	Verwendung des Deutschen im Alltag	197
12.1.1	Das Schweizerdeutsche	197
12.1.2	Das Standarddeutsche	201
12.1.3	Schwierigkeiten mit dem Deutschen	202
12.1.4	Stigmatisierung der Rätoromanischsprachigen	203
12.1.5	Verwendung des Deutschen in den verschiedenen Domänen	205
12.2	Einstellungen gegenüber dem Deutschen	207
12.2.1	Wichtigkeit der Deutschkenntnisse	207
12.3	Die Sprachwahl der Rätoromanischsprachigen	211
12.3.1	Sprachwahl mit Rätoromanischsprachigen	213

12.3.2	Sprachwahl mit Deutschsprachigen	215
12.3.3	Beispiel: Tourismusorte Sils/Segl und Samedan	217
12.4	Die deutsch-rätoromanische Zweisprachigkeit	218
13.	Einstellungen	220
13.1	Prestige des Rätoromanischen	221
13.1.1	Einschätzung des Prestiges: Erwachsene	222
13.1.1.1	Prestige und Sprachgebrauch	224
13.1.2	Einschätzung des Prestiges: Jugendliche	226
13.1.2.1	Prestige und Sprachgebrauch	228
13.2	Am liebsten gesprochene Sprache	229
13.2.1	Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachgebrauch: Erwachsene	229
13.2.2	Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachgebrauch: Jugendliche	232
13.2.3	Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachprestige	235
13.3	Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe	238
13.3.1	Sprachliche Zugehörigkeit und Sprachgebrauch: Erwachsene	238
13.3.2	Sprachliche Zugehörigkeit und Sprachgebrauch: Jugendliche	240
13.3.3	Sprachliche Zugehörigkeit und Sprachprestige bzw. liebste Sprache	243
13.4	Einstellungsfaktoren ⇔ Sprachgebrauch	244
13.5	Gewohnheit des Sprachgebrauchs	249
13.6	Einstellungen und Verwendung des Rätoromanischen	250
14.	Strukturelle Faktoren	252
14.1	Lumbrein und Sils/Segl im Vergleich	252
14.2	Lumbrein	255
14.2.1	Vom Pendeln zum Abwandern	256
14.2.2	Strukturelle Veränderungen und Sprachgebrauch	257
14.3	Sils/Segl	258
14.3.1	Tourismus und Sprachgebrauch	259
14.4	Auswirkungen der strukturellen Faktoren auf den Sprachgebrauch	262
15.	Zusammenfassung und Ausblick	264
16.	Bibliographie	277
17.	Anhang	286
17.1	Fragebogen und Begleitschreiben	286
17.2	Persönliches Begleitschreiben	295
17.3	Interviewleitfaden	296
17.3.1	Allgemeiner Leitfaden	296
17.3.2	Interviewleitfaden Lehrpersonen	298
17.3.3	Interviewleitfaden Kanzlisten	299
17.3.4	Karte von Graubünden	300
17.4	Sprachenkarten von Graubünden	301
17.5	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	302

1. Einleitung

1.1 Untersuchungsgegenstand und Zielsetzung

Das Rätoromanische¹ hat in der Schweiz den Status einer Minderheitensprache² und bildet innerhalb der vier nationalen Landessprachen die kleinste Sprachgruppe³. Anlässlich der Volkszählung wird der Rückgang des Anteils Rätoromanischsprachiger an der Gesamtbevölkerung der Schweiz alle zehn Jahre dokumentiert. Die absoluten Werte zeigen jedoch, dass die Zahl der Rätoromanischsprachigen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts gesamtschweizerisch relativ stabil ist.⁴ Die Vitalität des Rätoromanischen erweist sich allerdings je nach Region und Gemeinde als unterschiedlich: Während das Rätoromanische in gewissen Gemeinden die dominierende Sprache in allen Lebensbereichen ist, wird es in anderen Orten nur noch in wenigen Bereichen und von einem geringen Anteil der Bevölkerung gesprochen. In der vorliegenden Arbeit soll denn auch die Verwendung des Rätoromanischen in Gemeinden, die in den verschiedenen rätoromanischen Regionen des „traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets“⁵ situiert sind und in denen unterschiedliche sprachliche Zustände herrschen, betrachtet werden⁶. Dazu werden die Resultate der empirischen Untersuchung (cf. Kap. 3.) zum Sprachgebrauch⁷ in den Bereichen *Arbeitsplatz*, *Schule* und *Familie* analysiert. Es soll jedoch nicht nur eine Momentaufnahme der sprachlichen Situation in ausgewählten Gemeinden gezeigt, sondern auch nach den Faktoren gefragt werden, die die Verwendung des Rätoromanischen im Allgemeinen begünstigen bzw. zu dessen Marginalisierung beitragen. Dazu werden die Wechselwirkungen, die sich zwischen der Verwendung des Rätoromanischen in den Lebensbereichen Arbeitsplatz, Schule und Familie ergeben, betrachtet wie auch der Einfluss der Präsenz des Rätoromanischen in den Gemeinden⁸ auf den Sprachgebrauch in den oben genannten Bereichen. Zum anderen wird der Blick auf weitere Faktoren gerichtet, die den Sprachgebrauch auf individueller und gesellschaftlicher Ebene beeinflussen. Die deutsch-rätoromanische Zweisprachigkeit der Rätoromanischsprachigen dient dabei als Ausgangspunkt,

¹ In der Schweiz dient der Begriff *Rätoromanisch* im allgemeinen Sprachgebrauch neben Ausdrücken wie *Romanisch* oder *Bündnerromanisch* zur Bezeichnung der – neben dem Italienischen – zweiten in Graubünden gesprochenen romanischen Sprache. Zudem hat der Begriff auch seit mehr als 100 Jahren eine rein wissenschaftliche Bedeutung. Man versteht darunter seit 1883 eine Sprachgruppe, welche die in Romanischbünden, der Dolomitenladinia und in Friaul gesprochenen romanischen Varietäten umfasst (cf. Gross 2004:13).

In der vorliegenden Arbeit bezieht sich der Begriff *Rätoromanisch* dem allgemeinen Sprachgebrauch entsprechend auf die zweite in Graubünden verwendete romanische Sprache. Analog dazu wird von *Rätoromanischsprachigen*, also Personen, die das Rätoromanische können, gesprochen. Eine Unterscheidung zwischen Sprechenden der verschiedenen rätoromanischen Varietäten wird im Bedarfsfall vorgenommen.

² Zum Rätoromanischen als Minderheitensprache cf. Furer 2005; Gross 2004; Dinkelaker 2002; Coray 1999; Lüdi/Werlen 1997; Kraas 1992.

³ In der Volkszählung (VZ) im Jahr 2000 gaben gesamtschweizerisch 4'640'359 Personen (63,7%) das Deutsche als Hauptsprache an, 1'485'056 (20,4%) das Französische, 470'961 (6,5%) das Italienische und 35'095 (0,48%) das Rätoromanische (Quelle: Bundesamt für Statistik: Bevölkerungsstruktur, Hauptsprache und Religion 2003 [BFS 2003:129]).

⁴ Anlässlich der Volkszählung von 1950 gaben gesamtschweizerisch 48'862 Personen das Rätoromanische als Muttersprache an, 1960: 49'823; 1970: 55'339; 1980: 51'128. Als Umgangssprache (dazu cf. Kap. 2.3) wurde das Rätoromanische 1990 von 62'353 Personen genannt, 2000 von 56'715 Personen (Quellen: BFS, Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden nach Wohngemeinde und Hauptsprache 1970, 1980, 1990; Kraas 1992).

⁵ Zur Bestimmung des „traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets“ cf. Kap. 2.1.

⁶ Zur Auswahl der untersuchten Gemeinden cf. Kap. 1.3.

⁷ Zur Bestimmung von *Sprachgebrauch* cf. Kap. 5.1.

⁸ Um die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde zu bestimmen, wird auf die Daten der Volkszählung 2000 zur Hauptsprache und zur Umgangssprache der jeweiligen Gemeinde zurückgegriffen sowie auf die Sprachverwendung auf institutioneller Ebene (Schulsprache, Amtssprache) zum Zeitpunkt der Untersuchung. Für die Einteilung der untersuchten Orte in Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen, in Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen sowie in deutsche Orte cf. Kap. 4.1.10.

denn die Kompetenz im Schweizerdeutschen, über die alle Rätoromanischsprachigen verfügen, beeinflusst die Sprachwahlprozesse der Rätoromanischsprachigen wie auch der Deutschsprachigen massgeblich. Im Weiteren soll die Frage gestellt werden, welche Auswirkungen Einstellungen zum Rätoromanischen sowie zum Schweizerdeutschen und Standarddeutschen auf die Verwendung des Rätoromanischen haben. Zuletzt wird der Einfluss der demographischen Entwicklung einer Gemeinde auf den Sprachgebrauch thematisiert. Denn aufgrund der Wanderungsströme der letzten Jahrzehnte sind in den alpinen Regionen, zu denen auch die Gemeinden des traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets zählen, zwei unterschiedliche Entwicklungen auszumachen: Die touristischen Orte haben einen massiven Zuzug deutsch- und anderssprachiger Personen zu verzeichnen, während in landwirtschaftlich geprägten Gemeinden und Regionen eine sukzessive Abwanderung der Bevölkerung zu erkennen ist.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist aufzuzeigen, wie sich der Sprachgebrauch in den Bereichen Arbeitsplatz, Schule und Familie in den untersuchten Gemeinden darstellt, um Schlüsse bezüglich der Funktion der Sprachverwendung in diesen drei Domänen für den Spracherhalt (*language maintenance*) bzw. die Sprachumstellung (*language shift*) zu ziehen. Zudem sollen die Faktoren Zweisprachigkeit, Einstellungen zum Rätoromanischen und zum Schweizerdeutschen resp. Standarddeutschen sowie strukturelle Veränderungen betrachtet und deren Einfluss auf die Verwendung des Rätoromanischen aufgezeigt werden. Dabei wird immer auch die unterschiedlich starke Präsenz des Rätoromanischen in den Gemeinden berücksichtigt.

1.2 Bisherige Forschung

Bisherige soziolinguistische Untersuchungen zum Rätoromanischen widmeten sich folgenden geographischen Einheiten bzw. Aspekten, die mit einer oder zwei Sprachen verbunden sind:

Solèr (1983, 1986 und 1990) untersucht den Sprachgebrauch und den Sprachwandel in Lumbrin sowie denjenigen am Hinterrhein und im Domleschg; Kristol (1984) beschreibt die Präsenz der drei Sprachen in Bivio; Frese (2002) stellt die Alltagssprache des Rätoromanischen in Graubünden am Beispiel von Zuoz dar; Dinkelaker (2002) analysiert die Lebensbedingungen der Kleinsprachen auch am Beispiel der Lumnezia; Furer (1996 und 2005) untersucht die sprachliche Situation des traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets anhand der Volkszählungsergebnisse von 1990 und 2000. In der breit angelegten Untersuchung von Grünert/Picenoni/Cathomas/Gadmer (2007) zum Funktionieren der Dreisprachigkeit in Graubünden wird die Situation der drei Sprachen im Kanton dargestellt. Grünert geht dabei zum einen auf die sprachliche Situation in Graubünden aufgrund der Ergebnisse der Volkszählung ein, zum anderen analysiert er die Sprachverwendung auf institutioneller Ebene. Die sprachliche Situation in ausgewählten Gemeinden der Südbündner Täler untersucht Picenoni, diejenigen des traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets Regula Cathomas und Gadmer richtet den Blick auf die Sprachverwendung in deutschen Gemeinden. Ebenso wird der Sprachgebrauch der Italienisch- und Rätoromanischsprachigen in Chur thematisiert. Der Frage nach der Einstellung zum Rätoromanischen und der Akzeptanz des Rumantsch Grischun gehen Untersuchungen von Diekmann (1988, 1991 und 1992) und Gloor/Hohermuth/Meier/Meier (1996) nach. Die Minoritätssituation der Rätoromanischsprachigen beschreiben Osswald (1988) und Kraas (1992) wie auch die Studien von Camartin (1985), Marti (1990) und Coray (1999). Den

öffentlichen Diskurs über das Rätoromanische analysiert Coray (2003 und 2004). Die rätoromanisch-deutsche Zweisprachigkeit wurde von B. Cathomas (1977) in seiner Arbeit zu den Kompetenzen von Rätoromanischsprachigen in Chur untersucht, von Ureland (1994), von Carigiet/Rico Cathomas (1996) sowie von Rico Cathomas (2005), wobei in den beiden letzteren Untersuchungen die Deutsch- und Rätoromanischkompetenz von SchülerInnen in ausgewählten Ortschaften des rätoromanischen Sprachgebietes von vordergründigem Interesse sind. A. Cathomas (2003) geht in ihrer Arbeit der Frage nach der Akzeptanz eines Wechsels von einer einsprachig deutschen zu einer zweisprachig rätoromanisch-deutschen Schule in Ilanz und Andeer nach. Den rätoromanisch-deutschen Sprachkontakt beschreibt Weinreich (1953 und 1976). Auch zu erwähnen sind die Arbeiten zur Situation des Rätoromanischen von Decurtins (1993), Billigmeier (1983) und Catrina (1983).

Weitere für die vorliegende Arbeit relevante soziolinguistische Studien, ohne spezielle Thematisierung des Rätoromanischen, stehen in Zusammenhang mit dem familiären Sprachgebrauch: der Sprachgebrauch zweisprachiger Paare wird in den Arbeiten von Piller (2002) für deutsch-englische Paare und von Brohy (1992) für deutsch-französische Paare aus Freiburg/Fribourg untersucht; den Blick auf die Sprachverwendung in bilingualen Familien sowie auf die Zweisprachigkeitserziehung richten Moretti/Antonini (2000) anhand ihrer Untersuchung von gemischtsprachigen Familien im Tessin, Mahlstedt (1996) untersucht deutsch-italienische Familien in Deutschland und in Italien und Egger (1985) sowie Weber Egli (1992) deutsch-italienische Familien im Südtirol; Egger (1994) analysiert zudem den Spracherwerb in einem mehrsprachigen Gebiet am Beispiel des Südtirols.

Für die Bereiche der Soziolinguistik und der Kontaktlinguistik sind die Sammelbände von Ammon/Dittmar/Mattheier (1987 und 1988) und diejenigen von Goebel/Nelde/Stary/Wölck (1996 und 1997) zu nennen sowie die Arbeiten zum Thema Sprachkonflikt und Minderheitensprachen in Nelde (1990). Auch zu erwähnen ist die breit angelegte Untersuchung von Nelde/Strubell/Williams (1996) zur sprachlichen Produktion und Reproduktion der Minderheitensprachen in der Europäischen Union.

1.3 Auswahl der Ortschaften

Für die Untersuchung des Sprachgebrauchs im rätoromanischen Sprachgebiet wurden die folgenden acht Gemeinden des traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets sowie die im deutschen Sprachgebiet gelegene Stadt Chur ausgewählt:

- Lumbrein und Laax in der Surselva
- Surava und Andeer in Mittelbünden⁹
- Samedan und Sils/Segl im Oberengadin
- Ramosch im Unterengadin
- Müstair in der Val Müstair

⁹ Nicht einbezogen wurde eine Gemeinde aus Surses wie z.B. Savognin (regionales Zentrum) oder Riom (landwirtschaftlich geprägte Gemeinde). Dies aufgrund der Überlegung, dass mit Laax bereits eine Gemeinde berücksichtigt wurde, die ein ähnliches Profil wie Savognin aufweist und mit Lumbrein und Ramosch die Untersuchung in zwei Gemeinden durchgeführt wurde, die auf sprachlicher und ökonomischer Ebene den eher ländlich geprägten Gemeinden in Surses entsprechen.

Es handelt sich dabei um Gemeinden, die in geographisch unterschiedlichen Regionen situiert sind. Zudem unterscheiden sie sich in Bezug auf die sprachlichen Zustände, sei es hinsichtlich der Präsenz des Rätoromanischen, des Deutschen oder auch anderer Sprachen. Ebenso erweisen sich die sozioökonomischen Kontexte (Hauptort, Tourismusorte, regionale Zentren, periphere Orte) sowie die wirtschaftlichen und demographischen Entwicklungen der Gemeinden als unterschiedlich.¹⁰

1.4 Aufbau der Arbeit

Im Anschluss an die Einleitung folgt in Kapitel 2 die Beschreibung der aktuellen Situation des Rätoromanischen. Dazu wird zuerst auf die Bestimmung des rätoromanischen Sprachgebiets sowie auf die Frage nach der Existenz einer gesamträtoromanischen Identität eingegangen. In einem weiteren Teil wird die Situation des Rätoromanischen auf nationaler und kantonaler Ebene anhand der Daten der Volkszählungen 1990 und 2000 betrachtet sowie der Blick auf die politisch-rechtliche Situation der Sprache und die institutionalisierte Sprachförderung gerichtet. Abschliessend wird die Frage nach der aktuellen Situation des Rätoromanischen mittels der Kriterien zur Bestimmung der Vitalität einer Sprache zusammenfassend reflektiert.

Kapitel 3 umfasst die Beschreibung des Vorgehens und der verwendeten Methoden der empirischen Untersuchung sowie den inhaltliche Aufbau des standardisierten Fragebogens und des qualitativen Interviews.

In Kapitel 4 wird in einem ersten Teil die sprachliche und demographische Situation der untersuchten Gemeinden aufgrund statistischer Daten der Volkszählungen besprochen. Dabei wird auch auf Veränderungen der sprachlichen Zustände und der Bevölkerungsstruktur in den Gemeinden eingegangen. Im zweiten Teil wird eine Übersicht über die für die Analyse relevanten Ergebnisse der Fragebogenerhebung gegeben.

Die folgenden Kapitel beinhalten die empirische Analyse, die zweigeteilt ist. In Teil A) wird der Sprachgebrauch in den verschiedenen Lebensbereichen dargestellt sowie die Wechselwirkungen, die sich dabei ergeben. Gegliedert ist dieser Teil nach abnehmender Öffentlichkeit der sozialen Kontexte: In Kapitel 6 wird der Blick auf den Zusammenhang zwischen der Präsenz des Rätoromanischen in den Gemeinden und der Verwendung des Rätoromanischen in den verschiedenen Domänen gerichtet. Die in diesem Kapitel gemachten Angaben zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz, in der Schule und in der Familie werden in den weiteren Kapiteln eingehender betrachtet und verfeinert. Die Sprachverwendung der erwachsenen Erwerbstätigen am Arbeitsplatz wird in Kapitel 7 thematisiert. Dazu wird nach den im Berufsalltag verwendeten Sprachen gefragt, wobei die Funktion des Rätoromanischen als mündlich und schriftlich gebrauchte Sprache am Arbeitsplatz im Zentrum des Interesses steht. In Kapitel 8 wird auf die Bedeutung der Schule für die Verwendung und den Erhalt des Rätoromanischen eingegangen. Zuerst wird ein Überblick über die Schultypen in den untersuchten Gemeinden gegeben, um in einem weiteren Schritt die Sprachwahl der Jugendlichen im schulischen Umfeld zu betrachten. Zudem wird der Frage nachgegangen, wie weit in den Gemeinden ein Wunsch nach der Veränderung des aktuellen Schultyps besteht und

¹⁰ Eine detaillierte Beschreibung der untersuchten Gemeinden findet sich in Kap. 4.

welche Konsequenzen ein solcher Wechsel auf die Verwendung des Rätoromanischen auf individueller wie gesellschaftlicher Ebene hat bzw. haben könnte. Kapitel 9 beinhaltet die Analyse des Sprachgebrauchs in der Familie. Dabei sind vor allem die Sprachwahl in den verschiedenen familiären Interaktionen (Paarsprache, Eltern-Kind-Interaktion, Geschwistersprache, Sprachgebrauch am Mittagstisch) sowie die Faktoren, die die Sprachverwendung beeinflussen, von Interesse. Die Analyse zum familiären Sprachgebrauch wird mit einer Typologie abgeschlossen, über die eine Prognose der sprachlichen Reproduktion in der Familie gegeben werden kann. In Kapitel 10 werden die Wechselwirkungen zwischen der Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde und dem Sprachgebrauch in den untersuchten Domänen Arbeitsplatz, Schule, Familie sowie die Wechselwirkungen zwischen der Sprachverwendung in diesen drei Bereichen zusammenfassend dargestellt.

In Teil B) werden weitere Faktoren und deren Einfluss auf die Verwendung des Rätoromanischen analysiert: In Kapitel 12 wird untersucht, inwiefern sich die rätoromanisch-deutsche Zweisprachigkeit auf den Gebrauch des Rätoromanischen auswirkt. In Kapitel 13 werden die Einstellungsfaktoren *Prestige* und *emotionale Bindung an die Sprache* über die Frage nach der Wichtigkeit von Sprachkenntnissen, der/den am liebsten gesprochenen Sprache(n) sowie über die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe betrachtet. Um einen Aufschluss darüber zu bekommen, ob und wie stark sich das Prestige bzw. der emotionale Bezug zur Sprache auf die Verwendung des Rätoromanischen auswirkt, werden diese Einstellungsfaktoren in Korrelation zum Sprachgebrauch gesetzt. Umgekehrt soll auch gezeigt werden, wie stark die Sprachverwendung die betrachteten Einstellungsfaktoren beeinflusst. Zuletzt wird der Blick auf die Bedeutung der Gewohnheit für die Verwendung des Rätoromanischen geworfen. Der Einfluss der strukturellen Faktoren auf die individuelle und kollektive Verwendung des Rätoromanischen wird in Kapitel 14 am Beispiel der Gemeinden Lumbrein und Sils/Segl exemplarisch dargestellt. Dabei ist von Interesse, welche Auswirkungen die Abwanderung bzw. eine massive Zuwanderung auf die sprachliche Situation in einer Gemeinde haben.

Den beiden Teilen A) und B) vorangestellt ist jeweils ein theoretischer Bezugsrahmen zu den folgenden Kapiteln, in dem die zentralen Begriffe bestimmt werden (Kapitel 5 und 11). Das Kapitel 15 gibt eine zusammenfassende Übersicht über die gewonnenen Resultate und beinhaltet einen Ausblick auf die Situation des Rätoromanischen. Angefügt sind zudem Empfehlungen von zu treffenden Massnahmen, deren Umsetzung einen Beitrag zum Erhalt des Rätoromanischen darstellen kann.

2. Die aktuelle Situation des Rätoromanischen

In diesem Kapitel wird der Blick auf die aktuelle Situation des Rätoromanischen gerichtet. Zuerst wird auf die Bestimmung des rätoromanischen Sprachgebiets eingegangen sowie die Gruppe der Rätoromanischsprachigen betrachtet und die Frage gestellt, inwiefern von einer „rätoromanischen Identität“ gesprochen werden kann. In einem weiteren Schritt werden die statistischen Daten der Volkszählung 2000 zum Rätoromanischen als Hauptsprache und als Umgangssprache¹¹, d.h. in den Verwendungsbereichen *Familie* und *Beruf* bzw. *Schule*, präsentiert. Dabei werden die Daten zum Rätoromanischen für die Schweiz, den Kanton Graubünden und die rätoromanischen Bezirke¹², als Stammgebiete der rätoromanischen Varietäten, gesondert aufgeführt. Um eine Aussage zur Stabilität der sprachlichen Situation auf nationaler, kantonaler und regionaler Ebene machen zu können, werden zum einen die Daten der neusten Volkszählung (2000) älteren Volkzählungsergebnissen – insbesondere diejenigen von 1990 dienen als Vergleichswert – gegenübergestellt. Zum anderen wird die Verteilung der rätoromanischsprachigen Bevölkerung auf die Altersklassen betrachtet. In einem weiteren Kapitel wird die politische und rechtliche Situation des Rätoromanischen auf nationaler und kantonaler Ebene umschrieben wie auch auf die institutionelle Sprachförderung und die Sprachplanung eingegangen. Mit der Frage nach der Vitalität des Rätoromanischen wird zuletzt ein etwas umfassenderer, wenn auch keineswegs abschliessender Blick auf die Situation der Sprache geworfen.

2.1 Das rätoromanische Sprachgebiet

Spricht man vom *rätoromanischen Sprachgebiet*, bedeutet dies nicht, dass es sich dabei um eine territoriale Einheit handelt. Vielmehr ist das Rätoromanische in geographisch unterschiedlichen Regionen Graubündens beheimatet¹³ (cf. Karte im Anhang Kap. 17.4). In den verschiedenen Regionen werden unterschiedliche regionale Idiome als Schriftsprachen verwendet: In der Region des Vorderrheins (Surselva) ist es das *Surselvische*, in Teilgebieten des Hinterrheins (Sutselva) das *Sutselvische*, im Oberhalbstein und Teilen des Albulatals (Surmeir) das *Surmeirische*, im Oberengadin das *Puter*, im Unterengadin und der Val Müstair das *Vallader*. Gesprochen werden regionale oder lokale Varietäten, die sich in dem Mass voneinander unterscheiden, dass zwischen den SprecherInnen der verschiedenen rätoromanischen Varietäten Verständnisschwierigkeiten entstehen können. Die rätoromanischen Varietäten haben in ihrer Region eine unterschiedlich starke Präsenz¹⁴, was die Bestimmung des rätoromanischen Sprachgebiets über die SprecherInnenzahlen erschwert. Furer (1996:34ff.) definiert deshalb ein „traditionelles rätoromanisches Sprachgebiet“ („aire traditionnelle du romanche“), worunter er alle Gemeinden versteht, die in mindestens einer der vier ersten Volkszählungen mit Angaben zu den Sprachen (zwischen 1860 und

¹¹ Zur Hauptsprache und Umgangssprache gemäss Volkszählung 2000 cf. Kap. 2.3.1 und Kap. 2.3.2.

¹² Gemäss dem Gesetz vom 12. März 2001 zu den Bezirken und Kreisen des Kantons Graubünden gibt es im Kanton nur noch elf (anstatt 14) Bezirke. Der Bezirk Inn umfasst neu auch den ehemaligen Bezirk Val Müstair, der Bezirk Surselva besteht neu aus den ehemaligen Bezirken Glenner, Vorderrhein und dem Kreis Safien (Quelle: Bündner Rechtsbuch, www.navigators.ch/gr/lpext.dll?f=templates&fn=main-h.htm; Stand: 22.4.2004).

¹³ Zur Entwicklung des rätoromanischen Sprachgebiets cf. Gross 2004; Kraas 1992; Billigmeier 1983.

¹⁴ Detaillierte Erläuterungen zur statistischen Präsenz des Rätoromanischen in den einzelnen Regionen cf. Kap. 2.3.3 zu den Bezirken.

1888¹⁵) eine Mehrheit aufweisen, sowie die Gemeinde Fürstenu¹⁶. Innerhalb dieser 121 Gemeinden unterscheidet Furer (1996:108f.) bei seiner Analyse zu den Ergebnissen der Volkszählung von 1990 zwischen den rätoromanischen Regionen 1 (RR1) und 2 (RR2) sowie den übrigen Gemeinden. Zur RR1 gehören Gemeinden, in denen mindestens eine relative Mehrheit der Wohnbevölkerung das Rätoromanische als Hauptsprache angegeben hat, während für die RR2 mindestens 20% der Wohnbevölkerung das Rätoromanische als Haupt- und/oder Umgangssprache verwenden. Wendet man die Kriterien von Furer auf die Daten der Volkszählung 2000 an, ergeben sich für die RR1 66 Gemeinden, für die RR2 32 und für das restliche Gebiet 22 Gemeinden.¹⁷ Letztere weisen eine geringe bis gar keine Präsenz des Rätoromanischen auf und werden wohl von heutigen SprecherInnen nicht mehr als zu einem "rätoromanischen Sprachgebiet" gehörend verstanden (vor allem Gemeinden im Domleschg und am Heinzenberg, aber auch Bonaduz, Innerferrera, Filisur und St. Moritz)¹⁸.

Das Bundesamt für Statistik definiert die Zugehörigkeit einer Gemeinde zu einer Sprachregion strikt über das Prinzip der Mehrheitssprache, wie es sich aus der jeweiligen Volkszählung ergibt¹⁹. Dies hat gemäss Furer (2005:57) den Nachteil, dass es die rätoromanischen Sprachregionen zusehends reduziert, andererseits schliesst es Gemeinden aus, die sich trotz rätoromanischer Minderheit (noch) als rätoromanisch betrachten.²⁰ Zudem erachtet Furer die Frage nach der bestbeherrschten Sprache als problematisch, da unter anderem wegen des Schulsystems in den rätoromanischen Orten (cf. Kap. 8.) das Deutsche tendenziell besser beherrscht wird als das Rätoromanische und es folgerichtig als die am besten beherrschte Sprache angegeben wird.²¹

2.2 Die Rätoromanischsprachigen und die rätoromanische Identität

Spricht man von Rätoromanischsprachigen, wird darunter eine Gruppe verstanden, die die gleiche Sprache, nämlich das Rätoromanische, spricht. Wie in Kapitel 2.1 erwähnt, sprechen die Rätoromanischsprachigen aber unterschiedliche rätoromanische Varietäten, die sich in dem Mass unterscheiden, dass deren SprecherInnen einander nicht zwangsläufig verstehen. Die Ausbildung dieser unterschiedlichen Varietäten sowie die geographische Distanz der rätoromanischen Regionen beeinflussen das Gruppenverständnis wie auch den Identitätsbezug der Rätoromanischsprachigen zu ihrer Sprache. Denn befragt man Rätoromanischsprachige nach ihrem Identitätsbezug, identifi-

¹⁵ In den Volkszählungen von 1860 und 1870 wurde nach der Sprache des Haushaltes gefragt, in den Volkszählungen von 1880 und 1888 nach der Muttersprache der Personen.

¹⁶ Cf. Furer 1996:35.

¹⁷ Zu den Gemeinden des traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets und Veränderungen dieses Sprachgebiets zwischen 1990 und 2000 cf. Grünert 2007 (Kap. II.2.1.).

¹⁸ Cf. Grünert 2007 (Kap. II.2.1.).

¹⁹ Cf. Lüdi/Werlen et al. 2005:13.

Die Mehrheitssprache in einer Gemeinde wird in der Volkszählung 2000 über die Frage 8a des Fragebogens festgestellt: „Welches ist die Sprache, in der Sie denken und die Sie am besten beherrschen?“ (cf. www.bfs.admin.ch → Volkszählung 2000 → Personenfragebogen der Volkszählung 2000).

²⁰ Furer (2005:75) erwähnt in diesem Zusammenhang Laax, das sich als „romanisch mit Zweisprachigkeit“ betrachtet. Als weiteres Beispiel nennt er Tarasp, das er ungeachtet der statistischen Angaben als rätoromanische Gemeinde bezeichnet (in Tarasp geben lediglich 38,4% der EinwohnerInnen das Rätoromanische als Hauptsprache an). Die herrschenden sprachlichen Mehrheitsverhältnisse in der Gemeinde haben sich durch das im Ort angesiedelte deutsche Internat ergeben.

²¹ B. Cathomas (2002:242) stellt die Frage, warum nicht alle Rätoromanischsprachigen das Rätoromanische als Hauptsprache angeben und kommt zum Schluss, dass verschiedene Faktoren dafür verantwortlich sind: die Dominanz des Deutschen auf der Sekundarstufe I/II bzw. am Arbeitsplatz, das höhere soziale Prestige des Deutschen, die persönlichen Bindungen, der Nutzen, ein Minderwertigkeitsgefühl, fehlende Sprachloyalität oder auch Schwierigkeiten mit der Mehrsprachigkeit. Allerdings erachtet er das Rätoromanische im affektiven sowie mündlichen Bereich als verankert.

zieren sie sich am stärksten mit der von ihnen verwendeten regionalen bzw. lokalen rätoromanischen Varietät²². Diesbezüglich unterscheiden sie sich nicht von SprecherInnen einer schweizerdeutschen Varietät. Gemeinsam ist den SprecherInnen einer schweizerdeutschen Varietät jedoch, dass sie sich als SchweizerInnen fühlen und sich dadurch mit der Schweiz identifizieren (cf. unten). Es stellt sich nun die Frage, ob die Verwendung von Varietäten derselben Sprache bei den Rätoromanischsprachigen ebenfalls die Herausbildung einer gemeinsamen Identität als RätoromanInnen zur Folge hat. Bevor auf diese Frage eingegangen wird, soll betrachtet werden, welche Faktoren für die Bildung der nationalen Identität der SchweizerInnen massgeblich sind.

Nach Löffler (1998:22) ist die nationale Schweizer Identität durch „das Schweizerkreuz, den roten Pass und den Franken“ symbolisiert, jedoch nicht durch eine bestimmte Sprache. Von Bedeutung für die nationale Identität ist gemäss Löffler die Abgrenzung gegenüber den drei grossen Kulturen, die die Schweiz umgeben. Wohl wissen sich die SchweizerInnen mit den grossen Nachbarnationen Deutschland, Frankreich, Italien und deren Sprachen verbunden, jedoch ohne politisch dazugehören zu müsse. Sie fühlen sich also nicht ausgegrenzt, sondern privilegiert.

Und alle Schweizer wissen das voneinander, auch von dem jeweils anderssprachigen Teil. Man gehört einer Nation an, die aus mehreren Kulturen und Sprachen besteht, deren Gemeinsamkeit aus der Besonderheit und Abgrenzung gegen die jeweils grössere Kultur besteht. Die dominierende Verschiedenheit nach aussen verbindet also nach innen, insbesondere wenn man die Gemeinsamkeit nach aussen braucht oder demonstrieren will.²³ (Löffler 1998:23)

Löffler erwähnt als Beispiel die Deutschschweizer Kantonsdialekte, die von deutschsprachigen SchweizerInnen verstanden und zumeist auch zugeordnet werden können, während dies für Deutsche kaum möglich ist. Auch spricht er von einer „doppelten Identität der Schweiz“ (ibid. 28), indem er auf die Dualität eines Schweizers/einer Schweizerin verweist, der/die sich durchaus auf dem internationalen Parkett sprachlich bewegen kann und gleichzeitig einen lokalen Schweizer Dialekt beherrscht. Zwischen diesen Identitäten ist auch eine mittlere, die kantonale Identität angesiedelt, deren Ein- und Ausgrenzung innerhalb der Schweiz beinahe so stark ist wie anderswo die nationale, und die zudem sprachlich markiert ist (ibid. 29). Hinzu kommt noch eine lokale Identität, die in der Deutschschweiz stark vom Ortsdialekt geprägt ist. Gemäss Löffler lassen diese sprachlichen Verschiedenheiten dennoch die Herausbildung einer gemeinsamen Identität zu. „Diese muss aber in der Verschiedenheit etwas Gemeinsames haben – und sei es nur der gemeinsame Wille, die Verschiedenheit gelten zu lassen und als verbindendes Band anzuerkennen.“ (ibid. 31) Auf der anderen Seite kann der Sprachgebrauch auch ausgrenzen, wenn die Sprache als Identitätssymbol dient, wie Löffler am Beispiel von Deutschen in der Schweiz zeigt: Von ihnen wird verlangt, dass sie sich um das Schweizerdeutsche bemühen, und von deren Kinder wird erwartet, dass sie neben dem Standarddeutschen auch das „schweizerische Standarddeutsch“ sprechen können, da sie sonst fremd blieben (ibid. 31).

²² Cf. Gloor et al. 1996:36.

Saluz (2000:96) stellt in seiner Untersuchung zur nationalen Identität der Bündnerromanen zwischen 1885 und 1938 fest, dass die Suche nach der gesamträtoromanischen Identität sich stets „zwischen einem ausgeprägten sprachnationalistischen Regionalismus und dem allgemeinen helvetischen Staatsnationalismus bewegte“.

²³ Als Beispiele dafür nennt Löffler (1998:23) den Zweiten Weltkrieg sowie die Abgrenzung gegenüber der Europäischen Union.

Was Löffler aus einer gesamtschweizerischen Sicht beschreibt, lässt sich auf die sprachliche Situation der Rätoromanischsprachigen übertragen. Ebenso wie die Schweiz besteht das rätoromanische Sprachgebiet aus Regionen, in denen verschiedene regionale Varietäten und lokale Dialekte gesprochen werden, mit denen sich deren SprecherInnen identifizieren und die gemäss Gloor et al. (1996:37) zusätzlich eine soziale Abgrenzung von anderen SprachträgerInnen ermöglichen. Andererseits stellen Gloor et al. auch fest, dass „diese Haltung weniger auf übergreifende Gemeinsamkeiten achtet als vielmehr Feinheiten und Unterschiede im kleinen Raum pflegt, oder – im negativen Fall – überhöht“ (Gloor et al. 1996:37). Die Abgrenzung gegen aussen und die Kohäsion gegen innen wirken also vor allem in kleinen Räumen, was sich negativ auf die Bildung einer gesamträtoromanischen Identität auswirkt. Zudem stellt sich die Frage, wovor sich Rätoromanischsprachige abgrenzen müssen. Das Schweizerdeutsche als Zweitsprache oder als zweite Erstsprache gehört zur Identität einer jeden rätoromanischsprachigen Person. Ebenso werden das Italienische, vor allem im Oberengadin, sowie der Tiroler Dialekt in der Val Müstair oder in der Unteren-gadiner Grenzregion nicht als identitätsbedrohende Varietäten wahrgenommen, sondern als ‚natürliche‘ Erweiterung des individuellen Sprachrepertoires. Abgrenzungsmechanismen kommen also weder gegenüber dem Schweizerdeutschen, dem Tiroler Dialekt noch gegenüber dem Italienischen zum Tragen, sondern vielmehr gegenüber anderen lokalen oder regionalen rätoromanischen Varietäten.

Ein stärkeres Wir-Gefühl zwischen den Rätoromanischsprachigen soll die neue Schriftsprache Rumantsch Grischun bewirken. Die Diskussionen um das Rumantsch Grischun werden allerdings äusserst emotional geführt und sind stark von Verlustängsten geprägt. Es wird befürchtet, dass das Rumantsch Grischun die regionalen rätoromanischen Varietäten auch als mündlich verwendete Sprachen verdrängt, aber gleichzeitig keinen gleichwertigen Ersatz für diese bietet.²⁴ Dabei bezieht sich die Kritik am Rumantsch Grischun weniger auf den kommunikativen Wert der Sprache, als auf den Verlust des identitären Bezugs zum Rätoromanischen, d.h. zur regionalen oder lokalen rätoromanischen Varietät. KritikerInnen des Rumantsch Grischun gehen davon aus, dass die Identifikation mit der regionalen rätoromanischen Varietät deren Verwendung massgeblich beeinflusst und das Fehlen eines solchen Bezugs einen beschleunigten Rückgang des Anteils an rätoromanisch Sprechenden zur Folge hat, insbesondere in Regionen, in denen die regionale rätoromanische Varietät bereits stark rückläufig ist. Ein Beispiel für die Vorbehalte gegenüber dem Rumantsch Grischun ist die zurzeit aktuelle Diskussion um die Einführung der neuen Schriftsprache in der Schule und die sich dabei manifestierenden Widerstände (dazu Kap. 8.2.1.3). Diese Widerstände haben je nach Region sogar eine Stärkung der regionalen Varietät auf institutioneller Ebene zur Folge, wie in einigen Oberengadiner Gemeinden, in denen das Puter neben dem Deutschen neu als Amts- und Schulsprache in der Gemeindeverfassung verankert wurde²⁵.

Die Bildung einer überregionalen rätoromanischen Identität wird also durch das Fehlen von gemeinsamen sprachlich und kulturell begründeten Abgrenzungsbestrebungen und einer damit einher gehenden Kohäsion gegen innen erschwert. Hinzu kommen die Existenz der verschiedenen regionalen rätoromanischen Varietäten – und die Angst vor deren Verlust –, die unterschiedlichen

²⁴ Dazu cf. Regula Cathomas 2007 (Kap. III.6.2.).

²⁵ Dazu gehören auch die untersuchten Gemeinden Samedan (cf. Kap. 4.1.7) und Sils/Segl (cf. Kap. 4.1.8).

Konfessionen²⁶ sowie die geographische Distanz zwischen den Regionen. Faktoren, die der Bildung eines Wir-Gefühls unter den Rätoromanischsprachigen bis anhin nicht förderlich waren. Wie weit mit dem Rumantsch Grischun und damit über die Verwendung einer gemeinsamen Sprache ein Schritt in Richtung rätoromanisches Wir-Gefühl gemacht werden kann, wird die Zukunft zeigen.²⁷

2.3 Das Rätoromanische als Hauptsprache und Umgangssprache nach der Volkszählung 2000

2.3.1 In der Schweiz

Gemäss der Volkszählung 2000 ist das Rätoromanische für 35'095 Personen (0,48% der schweizerischen Gesamtbevölkerung) die Hauptsprache²⁸. Dies ist im Vergleich zu den anderen Landessprachen, vor allem dem Deutschen, ein verschwindend kleiner Anteil.²⁹ Zudem ist für mehr in der Schweiz lebende Personen Spanisch, Portugiesisch, Englisch, Albanisch, Türkisch oder eine slawische Sprache des ehemaligen Jugoslawien die Hauptsprache als das Rätoromanische. Neben der Frage nach der Hauptsprache wurde anlässlich der Volkszählung auch nach der bzw. den Umgangssprache(n)³⁰, d.h. dem Sprachgebrauch in den Verwendungsbereichen Beruf/Schule³¹ bzw. Familie gefragt.

Gesamtschweizerisch haben 56'715 Personen (0,83%) angegeben, das Rätoromanische als Umgangssprache zu verwenden.³² Es wird vor allem in der Familie gesprochen (86,6%), weniger am

²⁶ Mehrheitlich katholisch ist die Bevölkerung der Surselva (69%) und Mittelbündens (58%), während das Engadin traditionell protestantisch ist: Im Unterengadin geben 59% der EinwohnerInnen an, dieser Konfession anzugehören. Im Oberengadin haben sich durch die starke Zuwanderung die konfessionellen Verhältnisse verändert: 40% der Bevölkerung geben an der protestantischen, 49% der katholischen Glaubensgemeinschaft anzugehören. In der Val Müstair ist die Bevölkerung des einwohnerstärksten Ortes, Müstair, mehrheitlich katholisch (85%), in den anderen Gemeinden des Tals hingegen traditionell protestantisch (Quelle: BFS, VZ 2000 / Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden nach Konfessionen).

²⁷ Joos (2002:15) kommt diesbezüglich zum Schluss, dass dieses Wir-Gefühl vor allem durch die Auseinandersetzung mit der Sprachproblematik erfolgen dürfte und weniger durch den Prozess der Standardisierung.

²⁸ Die Angaben zur Hauptsprache werden im Fragebogen der Volkszählung 2000 über die Frage 8a gewonnen: „Welches ist die Sprache, in der Sie denken und die Sie am besten beherrschen?“ (Nur eine Sprache konnte angegeben werden.)

²⁹ Das Deutsche ist für 63,7% der Bevölkerung in der Schweiz die Hauptsprache, das Französische für 20,4% und das Italienische für 6,5% (n=7'288'010).

³⁰ Die Angaben zu den Umgangssprachen ergeben sich über den ersten und zweiten Teil der Frage 8b im Fragebogen der Volkszählung 2000: „Welche Sprache(n) sprechen Sie regelmässig? In der Schule, im Erwerbsleben, im Beruf bzw. zu Hause, mit den Angehörigen.“ (Mehrfachantworten sind möglich.)

Da nicht alle Personen eine Angabe zur Umgangssprache gemacht haben, sind die jeweiligen Gesamtwerte tiefer als diejenigen der Gesamtbevölkerung.

³¹ Im Verwendungsbereich Beruf/Schule wurden nur SchülerInnen und Erwerbstätige erfasst. Zu letzteren gehören Vollzeit- und Teilzeiterwerbstätige, Lehrlinge sowie Erwerbstätige ohne weitere Angaben (cf. Lüdi/Werlen et al. 2005:43).

Deutlich weniger Personen haben eine Angabe zum Sprachgebrauch im öffentlichen Bereich als zum Sprachgebrauch im familiären Bereich gemacht, was darauf zurückzuführen ist, dass Personen, die nicht berufs- bzw. erwerbstätig sind oder in Ausbildung stehen, keine Angabe machen konnten.

Gesamtschweizerisch machten 4'883'919 Personen eine Angabe zum Sprachgebrauch im öffentlichen Bereich (67,0% der schweizerischen Gesamtbevölkerung) und 6'681'308 Personen zu demjenigen im familiären Bereich (91,7%); auf Kantonsebene haben 120'269 Personen (64,3% der Gesamtbevölkerung Graubündens) eine Angabe zum Sprachgebrauch im öffentlichen und 173'176 Personen (92,6%) zum Sprachgebrauch im familiären Bereich gemacht (n=187'058).

³² Die höheren Zahlen, die sich für das Rätoromanische als Umgangssprache ergeben, reflektieren allerdings immer noch nicht die effektive Verbreitung der Sprachen, wird doch, was ausserhalb der beiden definierten Bereiche (Beruf/Schule oder Familie) liegt, ausgeklammert (cf. Furer 1996:24/83). Dies bedeutet für Personen, die am Bereich Schule/Erwerbsleben/Beruf nicht teilhaben, dass sie nur die zu Hause/mit den Angehörigen gesprochene(n) Sprache(n) angeben können.

Arbeitsplatz oder in der Schule (47,1%)³³. Rund ein Drittel der Personen, die das Rätoromanische als Umgangssprache verwenden, lebt nicht in Graubünden³⁴. Diese Rätoromanischsprachigen sprechen die Sprache vorwiegend in der Familie (84,2%), während sie nur von 28,1% am Arbeitsplatz und von 2,6% in der Schule verwendet wird³⁵.

Das Rätoromanische weist gesamtschweizerisch als Hauptsprache und als Umgangssprache rückläufige Tendenzen auf, wie der Vergleich zwischen den Daten der Volkszählungen von 1990 und 2000 zeigt (cf. unten Tab. 1). Im Jahre 2000 haben gegenüber 1990 4'537 Personen weniger das Rätoromanische als Hauptsprache angegeben, was einem Rückgang von 11,4% entspricht; als Umgangssprache gaben es in demselben Zeitraum 5'638 Personen weniger an (-9,0%).

Rätoromanisch in der Schweiz (VZ 1990/2000) ³⁶	VZ 1990 ³⁷		VZ 2000 ³⁸	
Hauptsprache	39'632	0,58%	35'095	0,48%
Umgangssprache	62'353	0,93%	56'715	0,83%

Tab. 1: Rätoromanisch in der Schweiz als Hauptsprache und Umgangssprache (VZ 1990/2000)

Unterscheidet man bezüglich der Umgangssprache zusätzlich zwischen den Bereichen, zeigt sich, dass der Rückgang vor allem die Verwendung des Rätoromanischen in der Familie betrifft: Gegenüber 1990 sprechen 6'573 Personen weniger die Sprache im familiären Rahmen (-11,8%)³⁹. Am Arbeitsplatz und in der Schule hingegen nahm die Verbreitung des Rätoromanischen nicht nur absolut, sondern auch prozentual zu: im Berufsalltag sprechen 2'574 Personen mehr das Rätoromanische (+14,5%), in der Schule sind es 1'080 Personen mehr (+20,3%).

2.3.2 In Graubünden⁴⁰

Mehr als drei Viertel der Personen mit Rätoromanisch als Hauptsprache leben in Graubünden und machen 14,5% der Bevölkerung des Kantons aus.⁴¹ Als Umgangssprache wird es von einem deutlich grösseren Anteil der Kantonsbevölkerung verwendet:

³³ 49'134 Personen der schweizerischen Gesamtbevölkerung, die in der Volkszählung 2000 angeben, das Rätoromanische als Umgangssprache zu verwenden, sprechen es in der Familie und 26'738 Personen im Berufsleben/in der Schule (cf. Furer 2005:27f.).

³⁴ Von den 56'715 Personen, die das Rätoromanische als Umgangssprache verwenden, leben 18'312 ausserhalb des Kantons Graubünden (32,3%).

³⁵ In der Familie sprechen 15'427 Personen, die nicht im Kanton Graubünden leben, rätoromanisch, am Arbeitsplatz 5'152 Personen und in der Schule 471 Personen (n=18'312) (cf. Furer 2005:27f.).

³⁶ Quelle: BFS, VZ 1990, 2000 / Wohnbevölkerung nach Hauptsprachen; nach Umgangssprache(n), Einsprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeit.

³⁷ Gesamtzahlen 1990: Hauptsprache: n=6'873'687; Umgangssprache: n=6'680'262.

³⁸ Gesamtzahlen 2000: Hauptsprache: n=7'288'010; Umgangssprache: n=6'823'991.

³⁹ 1990 gaben gesamtschweizerisch 55'707 Personen an, das Rätoromanische in der Familie zu sprechen, 17'753 am Arbeitsplatz und 5'331 in der Schule; im Jahr 2000 verwendeten 49'134 Personen das Rätoromanische in der Familie, 20'327 im Berufsalltag und 6'411 in der Schule (cf. Furer 2005:28).

⁴⁰ Die folgenden Ausführungen basieren zu einem grossen Teil auf Grünert 2007 (Kap. II.).

⁴¹ Das Deutsche ist für mehr als zwei Drittel der Bündner Bevölkerung die Hauptsprache (68,3%, 127'755 Personen) und 85,0% (150'860 Personen) verwenden es als Umgangssprache. Die dritte Kantonssprache, das Italienische, wird von 10,2% der Bündner Bevölkerung als Hauptsprache angegeben (19'106 Personen), als Umgangssprache von 23,6% (41'865 Personen).

Zur aktuellen Sprachsituation des Italienischen bzw. des Südbündner Dialekts in Graubünden cf. Piconi 2007; zur Situation des Deutschen cf. Gadmer 2007.

Rätoromanisch in Graubünden (VZ 2000) ⁴²		
Hauptsprache (n=187'058)	27'038	14,5%
Umgangssprache (n=177'390)	38'403	21,6%

Tab. 2: Rätoromanisch in Graubünden als Hauptsprache und Umgangssprache (VZ 2000)

Dies bedeutet, dass es einen beträchtlichen Anteil an Rätoromanischsprachigen gibt, für die das Rätoromanische nicht die am besten beherrschte Sprache (Hauptsprache) ist, die es jedoch innerhalb der Familie und/oder im Erwerbsleben bzw. in der Schule verwenden.

Betrachtet man die Verwendung des Rätoromanischen getrennt nach familiärem und öffentlichem Gebrauch, zeigt sich folgendes Bild:

Rätoromanisch in Graubünden als Umgangssprache (VZ 2000) – öffentlicher und familiärer Bereich ⁴³		
Zu Hause, mit Angehörigen (n=173'176)	33'707	19,5%
Schule, Erwerbsleben, Beruf (n=120'269)	22'562	18,8%

Tab. 3: Rätoromanisch in Graubünden als Umgangssprache (zu Hause/mit Angehörigen, in der Schule/im Erwerbsleben/im Beruf; VZ 2000)

Das Rätoromanische wird von einem grösseren Anteil der Bevölkerung in der Familie als im öffentlichen Bereich gesprochen, was sich noch deutlicher zeigt, wenn man nur von den Personen ausgeht, die angeben, das Rätoromanische als Umgangssprache zu verwenden: 87,8% dieser Rätoromanischsprachigen sprechen das Rätoromanische im familiären Rahmen und 58,8% im öffentlichen Bereich.⁴⁴ Grünert (2007 Kap. II.1.2.) verdeutlicht und relativiert diese Ausrichtung des Rätoromanischen auf die Familie zusätzlich, indem er die Zahlen zum familiären und öffentlichen Bereich zur Zahl für die Umgangssprache insgesamt in Bezug setzt. Dabei stellt er fest, dass 41,2% der erfassten SprecherInnen des Rätoromanischen diese Sprache nur im familiären Bereich und 12,2% sie nur im öffentlichen Bereich verwenden. Bei letzteren handelt es sich um Rätoromanischsprachige, welche die Sprache nicht mehr (regelmässig) in der Familie sprechen oder um Deutsch- bzw. Anderssprachige, die das Rätoromanische gelernt haben und es am Arbeitsplatz bzw. in der Schule, jedoch nicht in der Familie gebrauchen.

Lüdi/Werlen et al. (2005:27) sprechen in Zusammenhang mit der starken Präsenz des Rätoromanischen im familiären Bereich vom „Spracherhalt einer Kleinstsprache auf Familienebene“. Die Familie erweist sich als zentraler Lebensbereich für den Gebrauch des Rätoromanischen, für den Lüdi/Werlen et al. (2005:39) einen hohen Anteil an rätoromanischer Einsprachigkeit feststellen,

⁴² Quelle: BFS, VZ 2000 / Wohnbevölkerung nach Hauptsprache; nach Umgangssprache(n), Einsprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeit.

⁴³ Quelle: BFS, VZ 2000 / Wohnbevölkerung nach Umgangssprache(n), Einsprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeit; Sprachgebrauch am Arbeitsplatz, in der Schule; Sprache(n) zu Hause, mit den Angehörigen.

⁴⁴ In den drei anderen Landesteilen der Schweiz sind die Werte der Personen mit Schweizer Nationalität, die in der Familie die im Sprachgebiet am stärksten vertretene Sprache sprechen, deutlich höher: Im deutschen Sprachgebiet sprechen 97,5% der SchweizerInnen in der Familie Schweizerdeutsch und/oder Standarddeutsch, im französischen Sprachgebiet sprechen 95,6% in der Familie Französisch und/oder Patois, im italienischen Sprachgebiet sprechen 94,0% in der Familie Italienisch und/oder einen Tessiner Dialekt und/oder einen Südbündner Dialekt (cf. Lüdi/Werlen et al. 2005:37ff.).

denn mehr als die Hälfte (54,2%) der rätoromanischsprachigen Bevölkerung schweizerischer Nationalität spricht im familiären Bereich ausschliesslich rätoromanisch.⁴⁵

2.3.2.1 Veränderungen der SprecherInnenzahlen des Rätoromanischen seit 1970

Der Rückgang der rätoromanisch Sprechenden in Graubünden lässt sich an den Angaben zur Muttersprache bzw. Hauptsprache zwischen 1970 und 2000 dokumentieren:

Rätoromanisch als Muttersprache/Hauptsprache in Graubünden 1970-2000 ⁴⁶	1970 (n=162'086)		1980 (n=164'641) ⁴⁷		1990 (n=173'890)		2000 (n=187'058)	
	37'878	23,4%	36'017 (-4,9%)	21,9%	29'679 (-17,6%)	17,1%	27'038 (-8,9%)	14,5%

Tab. 4: Das Rätoromanische als Muttersprache bzw. als Hauptsprache in Graubünden zwischen 1970 und 2000

Die Anzahl der Personen mit rätoromanischer Hauptsprache wie auch deren Anteil innerhalb der Bevölkerung ist zwischen 1970 und 2000 deutlich rückläufig (-10'840 Personen oder -28,6%). Der Rückgang ist im Besonderen zwischen 1980 und 1990 stark (-17,6%), was auch in Zusammenhang mit der 1990 zum ersten Mal gestellten Frage nach der sprachlichen Zugehörigkeit („Hauptsprache“ statt „Muttersprache“) steht. Damit erkundigt man sich nicht mehr nach der zuerst erlernten Muttersprache, der auch ein emotionaler Bezug inhärent ist, sondern nach der aktuellen Sprachkompetenz. Nach Grünert (2007 Kap. II.1.3.) erweist sich dieses neue Kriterium als restriktiver, Furer (1996:19f.) bezeichnet es als „grössere Hürde“.⁴⁸

Betrachtet man den sukzessiven Rückgang der Rätoromanischsprachigen unter dem Eindruck der Bevölkerungsentwicklung, wird er noch deutlicher: Zwischen 1970 und 2000 ist die Bevölkerung des Kantons um 24'972 Personen gewachsen, was einer Zunahme von 15,4% entspricht. In diesem Zeitraum ist die Anzahl der Personen mit Rätoromanisch als Muttersprache bzw. Hauptsprache in der Gesamtbevölkerung um 6,7% (10'840 Personen) zurückgegangen. Obschon bei dieser Betrachtungsweise der Wechsel der Frage nach der Muttersprache bzw. Hauptsprache ignoriert wird, zeigt sich die Tendenz, dass das Wachstum der Bevölkerung andere Sprachgruppen als diejenige der Rätoromanischsprachigen betrifft.⁴⁹

Bezüglich der Umgangssprache lässt sich für die Jahre 1990 und 2000 ebenfalls ein Rückgang feststellen⁵⁰:

⁴⁵ Lüdi/Werlen et al. (2005:39) schliessen aufgrund des hohen Anteils an Rätoromanischsprachigen (im rätoromanischen Sprachgebiet), die in der Familie ausschliesslich das Rätoromanische verwenden, darauf, dass das Stereotyp, die rätoromanisch Sprechenden seien mindestens zweisprachig, für den Sprachgebrauch im privaten Umfeld nicht Gültigkeit habe. Mit dieser Formulierung suggerieren sie eine selektive Zweisprachigkeit je nach Lebensbereich, was doch etwas befremdlich wirkt.

⁴⁶ Quelle: BFS, VZ 1970, 1980, 1990, 2000 / Wohnbevölkerung nach Muttersprache bzw. Hauptsprache.

⁴⁷ In Klammern: Veränderungen gegenüber der jeweils letzten Volkszählung.

⁴⁸ Beim Italienischen ist auf kantonaler Ebene zwischen 1980 und 1990 ebenfalls ein merklicher Rückgang festzustellen (-13,6%), während das Deutsche eine Zunahme von 15,2% zu verzeichnen hatte.

⁴⁹ Der Anteil der Deutschsprachigen im Kanton Graubünden ist zwischen 1970 und 2000 um 21,2% gestiegen, der Anteil der SprecherInnen anderer Sprachen (= keine der vier Landessprachen) um 4,9%, während der Anteil der Italienischsprachigen um 4,0% abgenommen hat.

⁵⁰ Die Frage nach der Umgangssprache wurde in der Volkszählung von 1990 erstmals gestellt.

Rätoromanisch in Graubünden (VZ 1990/2000) ⁵¹	VZ 1990 ⁵²		VZ 2000	
Umgangssprache	39'777	23,3%	38'403	21,6%
Hauptssprache	29'679	17,1%	27'038	14,5%

Tab. 5: Das Rätoromanische als Hauptsprache und Umgangssprache in Graubünden 1990 und 2000

Der Anteil der Bündner Bevölkerung, der das Rätoromanische als Umgangssprache verwendet, ist zwischen 1990 und 2000 weniger stark zurückgegangen als der Anteil der Bevölkerung mit rätoromanischer Hauptsprache: 3,5% (1'374 Personen) vs. 8,9% (2'641 Personen).

Als Umgangssprache ist das Rätoromanische vor allem in der Familie rückläufig (-8,2%)⁵³, im öffentlichen Bereich hingegen wird es von deutlich mehr Personen als noch 1990 verwendet: am Arbeitsplatz von 2'537 Personen mehr (+19,3%) und in der Schule von 1'209 Personen mehr (+25,6%).⁵⁴ Das Rätoromanische hat also vor allem am Arbeitsplatz einen grösseren Verwendungsradius erreicht. Furer (2005:30) führt dies darauf zurück, dass inzwischen zahlreiche Rätoromanischsprachige die Gelegenheit haben, ihre Sprache im Berufsalltag zu verwenden, was er als Zeichen einer Statusverbesserung des Rätoromanischen wertet. Weniger positiv ist hingegen die Entwicklung des Rätoromanischgebrauchs in der Familie, insbesondere wenn man bedenkt, dass die Verwendung des Rätoromanischen im familiären Bereich als Hauptstütze für den Erhalt der Sprache anzusehen ist.⁵⁵

2.3.3 In den Bezirken

Die Situation des Rätoromanischen ist in den verschiedenen rätoromanischen Regionen Graubündens unterschiedlich. Die folgende Tabelle vermittelt einen Überblick über die Präsenz des Rätoromanischen in den Bezirken, in denen die untersuchten Gemeinden situiert sind. Diese Bezirke entsprechen zudem in etwa den Stammgebieten der rätoromanischen Hauptvarietäten.⁵⁶ Ebenfalls einbezogen wird der Bezirk Plessur mit der Hauptstadt Chur, die für die folgenden Untersuchungen relevant ist.

⁵¹ Quelle: BFS, VZ 1990, 2000 / Wohnbevölkerung nach Hauptsprache; nach Umgangssprache(n), Einsprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeit.

⁵² Gesamtzahlen 1990: Hauptsprache: n=173'890; Umgangssprache: n=170'838.

⁵³ 1990 gaben auf Kantonsebene 36'722 Personen an, das Rätoromanische in der Familie zu sprechen (92,3%, n=39'777), 2000 waren es 33'707 (87,8%, n=38'403).

⁵⁴ Am Arbeitsplatz verwendeten 1990 auf kantonaler Ebene 13'178 Personen das Rätoromanische, 2000 waren es 15'715 Personen. In der Schule gebrauchten es 1990 4'731 Personen, 2000 5'940 Personen.

⁵⁵ Haarmann (2001:52) verweist auf die Gefahr der Überalterung einer Sprachgemeinschaft, wenn die Sprache nicht mehr als Familiensprache verwendet wird.

⁵⁶ In dieser Darstellung der rätoromanischen Regionen nach Bezirken werden nicht alle Regionen, in denen rätoromanisch gesprochen wird, berücksichtigt (z.B. der zum Surselvischen gehörende Kreis Imboden oder die zum Sutselvischen gehörenden Regionen Heinzenberg/Domleschg sind ausgeklammert), da nicht die Darstellung der einzelnen regionalen Hauptvarietäten im Vordergrund dieses Überblicks steht, sondern die sprachliche Situation in denjenigen Bezirken, in denen die untersuchten Gemeinden situiert sind.

Bezirke (und rätoromanische Hauptvarietäten) ⁵⁷	Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000)		Rätoromanisch als Umgangssprache (VZ 2000)	
Albula (Surmeirisch)	2'163 (n= 8'514)	25,4%	3'037 (n=8'073)	37,6%
Hinterrhein (Sutselvisch)	341 (n=2'565)	13,3%	599 (n=2'476)	24,2%
Inn (Vallader)	5'144 (n=8'888)	57,9%	6'284 (n=8'526)	73,7%
Maloja (Puter)	2'312 (n=18'813)	12,3%	5'274 (n=17'771)	29,7%
Plessur	1'873 (n=39'892)	4,7%	3'331 (n=37'199)	9,0%
Surselva (Surselvisch)	12'607 (n=21'618)	58,3%	14'393 (n=20'530)	70,1%

Tab. 6: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in den Bezirken

Das Vallader verfügt im Bezirk Inn über eine starke Präsenz, ebenso das Surselvische in der Surselva. Eine deutlich geringere Präsenz haben die drei anderen rätoromanischen Hauptvarietäten in ihren Stammgebieten. Gemäss SprecherInnenzahlen erweist sich das Surselvische als die stärkste rätoromanische Varietät, während das Sutselvische die geringste Zahl an SprecherInnen hat. Einen Rückgang an SprecherInnen zeigt sich jedoch für alle regionalen rätoromanischen Varietäten, wobei das Vallader (-2,0%) und das Surselvische (-5,0%) am wenigsten stark rückläufig sind. Bei den anderen Varietäten ist der Rückgang weitaus grösser: Surmeirisch -15,3%, Puter -16,3% und Sutselvisch -26,6%⁵⁸.

Bei allen regionalen Hauptvarietäten zeigt sich eine Diskrepanz zwischen dem Anteil an Personen, die das Rätoromanische als Hauptsprache angeben und denjenigen, die es als Umgangssprache verwenden: Ein Anteil von jeweils über 10% (mit Ausnahme des Bezirks Plessur) spricht das Rätoromanische in den Bereichen Familie und/oder Arbeit bzw. Schule, bezeichnet jedoch eine andere Sprache als die am besten beherrschte.

In der Folge wird die sprachliche Situation der oben aufgeführten Bezirke einzeln dargestellt. Dazu werden die Daten der Volkszählung 2000 zur Hauptsprache und Umgangssprache verwendet sowie die Daten der Volkszählung 1990 und weiter zurückliegender Zählungen, um Veränderungen der sprachlichen Situation in den Bezirken aufzeigen zu können. Zudem wird der Blick auf geographisch kleinere Einheiten gerichtet (Kreise und regionale Zentren), um die Situation gerade in sprachlich heterogeneren Regionen genauer analysieren zu können. Bei den Angaben zur Umgangssprache wird der Sprachgebrauch in den beiden Bereichen Familie und Beruf bzw. Schule betrachtet, wobei auch von Interesse ist, wie viele EinwohnerInnen das Rätoromanische nur in einem bzw. in beiden Bereichen verwenden, d.h. ob es sich um EinzelverwenderInnen⁵⁹ oder um

⁵⁷ Quelle: BFS, VZ 2000 / Wohnbevölkerung nach Hauptsprache; nach Umgangssprache(n), Einsprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeit.

⁵⁸ Cf. Furer 2005:35.

⁵⁹ Als *EinzelverwenderInnen* werden Personen verstanden, die angeben, das Rätoromanische nur in einem der beiden Bereiche (Familie oder Beruf/Schule) zu sprechen.

DoppelverwenderInnen⁶⁰ handelt. Die Frage nach den DoppelverwenderInnen bzw. EinzelverwenderInnen ermöglicht eine Aussage zur Abstützung des Rätoromanischen in einer Region, denn es kann davon ausgegangen werden, dass die Sprache einen umso stärkeren Rückhalt hat, je grösser der Anteil der Personen ist, der sie in beiden Bereichen verwendet (DoppelverwenderInnen). Jedem Bezirk wird eine Übersicht über die statistischen Daten der Volkszählung 2000 vorangestellt. Diese enthält Angaben zum Anteil der Gesamtbevölkerung mit Rätoromanisch als Hauptsprache und als Umgangssprache. Bei den Daten zur Umgangssprache wird zusätzlich angegeben, zu welchem Anteil die rätoromanischsprachigen EinwohnerInnen des jeweiligen Bezirks das Rätoromanische in der Familie und am Arbeitsplatz bzw. in der Schule sprechen.

2.3.3.1 Bezirk Albula

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=8'514)	Rätoromanisch als Umgangssprache		
	Insgesamt (n=8'073)	davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
25,4%	37,6%	85,6%	58,6%

Tab. 7: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Albula

Im Bezirk Albula ist das Rätoromanische für einen Viertel der EinwohnerInnen die Hauptsprache und es wird von mehr als einem Drittel als Umgangssprache verwendet. Dabei spricht es ein grosser Anteil in der Familie, ein kleinerer am Arbeitsplatz bzw. in der Schule.

Innerhalb des Tales ist die sprachliche Situation äusserst heterogen. In den meisten Gemeinden der zum Bezirk Albula gehörenden Kreise Belfort, Bergün und Alvaschein ist das Deutsche die dominierende Sprache⁶¹, einzig im Kreis Surses weisen die meisten Gemeinden (7 von 9⁶²) eine rätoromanische Mehrheit auf. Entsprechend ist das Rätoromanische auch nur in 14 der 23 Gemeinden des Bezirks Albula die Schulsprache.

Zwischen 1990 und 2000 ist im Bezirk Albula ein deutlicher Rückgang an Personen mit rätoromanischer Hauptsprache auszumachen (-422 Personen, -16.3%)⁶³, im gleichen Zeitraum ist die Bevölkerung um 9,1% (711 Personen) gewachsen⁶⁴. Bei den ZuzügerInnen dürfte es sich vorwiegend um Deutschsprachige handeln, denn im Jahr 2000 sind 1'053 Personen mehr mit Deutsch als Hauptsprache zu verzeichnen als noch 1990 (+22,9%). Andererseits ist auch davon auszugehen, dass nicht mehr alle Rätoromanischsprachigen, die das Rätoromanische 1990 noch als Hauptsprache angaben – also das Rätoromanische als die am besten beherrschte Sprache bezeichneten –, dies auch anlässlich der Volkszählung 2000 taten.

⁶⁰ Als *DoppelverwenderInnen* werden Personen verstanden, die das Rätoromanische als Umgangssprache in der Familie und im Beruf/in der Schule verwenden.

⁶¹ Innerhalb dieser Kreise herrschen wiederum äusserst unterschiedliche sprachliche Zustände, wie beispielsweise im Kreis Alvaschein, in dem Stierva mit 66,4% den höchsten Anteil an Personen mit Rätoromanisch als Hauptsprache aufweist (n=128), während in Mutten mit 1,3% der geringste Anteil auszumachen ist (n=80; VZ 2000).

⁶² Das dreisprachige Bivio (cf. Pichenoni 2007, Kap. V.2.) sowie Marmorera bilden die Ausnahmen.

⁶³ 1990 gaben 2'585 Personen des Bezirks Albula das Rätoromanische als Hauptsprache an, im Jahr 2000 waren es 2'163.

Der Rückgang der Rätoromanischsprachigen im Bezirk Albula betrifft zu beinahe einem Drittel die bereits stark germanisierte Gemeinde Vaz/Obervaz (-125 Personen).

⁶⁴ Bevölkerung im Bezirk Albula 1990: 7'803; 2000: 8'514.

In Surses, dem Kreis mit der stärksten Präsenz des Rätoromanischen innerhalb des Bezirks, ist für das Rätoromanische ebenfalls eine rückläufige Tendenz festzustellen: 1970 gaben 72,3% der Bevölkerung das Rätoromanische als Muttersprache an, 1990 war es für 61,3% die Hauptsprache, im Jahr 2000 hingegen nur noch für 53,1%. Dies bedeutet seit 1990 einen Rückgang von 9,5% oder 131 Personen⁶⁵. Als Umgangssprache hingegen wird das Rätoromanische nach wie vor von mehr als zwei Dritteln der Bevölkerung verwendet (69,2%)⁶⁶. Dabei handelt es sich um 50,7% DoppelverwenderInnen, während 36,9% das Rätoromanische nur in der Familie und 12,4% es nur am Arbeitsplatz bzw. in der Schule sprechen. Dies weist darauf hin, dass das Rätoromanische in diesem Kreis doch recht gut verankert ist.

In Savognin, dem regionalen Zentrum des Kreises Surses, verfügt das Rätoromanische nur noch über eine knappe Mehrheit (53,1%, n=882), Gesprochen wird es hingegen von einem grossen Anteil der EinwohnerInnen (70,1%, n=807), vor allem in der Familie (85,7%), aber auch am Arbeitsplatz bzw. in der Schule (69,4%). Dass mehr als zwei Drittel der Bevölkerung das Rätoromanische im öffentlichen Bereich als Umgangssprache verwenden, ist zum einen auf die Schulsprache Rätoromanisch zurückzuführen. Zum anderen besteht für Erwerbstätige offensichtlich die Möglichkeit, das Rätoromanische am Arbeitsplatz zu gebrauchen. Dies steht auch in Zusammenhang damit, dass zahlreiche Personen aus den umliegenden rätoromanischen Gemeinden in Savognin arbeiten und mit diesen am Arbeitsplatz rätoromanisch gesprochen werden kann⁶⁷. In der Gemeinde ist zwischen 1990 und 2000 ein deutlicher Rückgang der EinwohnerInnen mit rätoromanischer Hauptsprache festzustellen (-78 Personen, -14,3%)⁶⁸. Dies kann einerseits auf den Wegzug Rätoromanischsprachiger zurückgeführt werden – das Bevölkerungswachstum betrug in diesem Zeitraum lediglich +0,6% (+5 Personen) –, andererseits muss davon ausgegangen werden, dass doch einige EinwohnerInnen, die 1990 das Rätoromanische als Hauptsprache angegeben haben, an der Volkszählung 2000 eine andere Sprache als das Rätoromanische als die am besten beherrschte bezeichnet haben. Der Rückgang des Anteils der rätoromanischsprachigen Bevölkerung setzte in Savognin jedoch bereits zwischen 1960 und 1970 ein (83,2% vs. 66,6% der Bevölkerung mit Rätoromanisch als Muttersprache) und steht unter anderem in Zusammenhang mit dem starken Anstieg der Bevölkerungszahl in diesem Zeitraum (+29,8%) durch den Zuzug Deutsch- und Anderssprachiger.

2.3.3.2 Bezirk Hinterrhein

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=2'565)	Rätoromanisch als Umgangssprache		
	Insgesamt (n=2'476)	davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
13,3%	24,2%	89,8%	52,4%

Tab. 8: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Hinterrhein

⁶⁵ Die Gesamtbevölkerung von Surses betrug 1970: 2'284 Personen; 1990: 2'258; 2000: 2'360.

⁶⁶ Im Kreis Surses gaben an der Volkszählung 2000 1'514 Personen an, das Rätoromanische als Umgangssprache zu verwenden (n=2'189).

⁶⁷ Von den 143 Personen, die nach Savognin zur Arbeit pendeln, leben 127 (88,8%) in einer rätoromanischen Gemeinde (Quelle: BFS, VZ 2000 / Arbeitsort).

⁶⁸ Savognin: 1990: 546 Personen mit Rätoromanisch als Hauptsprache (62,3%, n=877); 2000: 468 (53,1%, n=882).

Im Bezirk Hinterrhein hat das Rätoromanische eine geringe Präsenz, sei es als Hauptsprache oder als Umgangssprache. Als Umgangssprache verwendet wird es hauptsächlich in der Familie, deutlich weniger am Arbeitsplatz bzw. in der Schule.

In diesem Bezirk leben die meisten Personen mit rätoromanischer Hauptsprache im Kreis Schams (95,3% der HauptsprachensprecherInnen), vorwiegend am Schamserberg, wo noch vier Gemeinden eine rätoromanische Mehrheit aufweisen und das Rätoromanische von einem grossen Anteil der Bevölkerung als Umgangssprache gesprochen wird⁶⁹: Casti-Wergenstein (55,4% mit Rätoromanisch als Hauptsprache und 69,8% als Umgangssprache), Donat (56,4%; 74,0%), Lohn (52,0%; 67,3%) und Mathon (53,8%; 86,0%). In diesen Gemeinden ist das Rätoromanische auch die Schulsprache⁷⁰. In den beiden grösseren Orten des Kreises Schams ist der Anteil der EinwohnerInnen mit rätoromanischer Hauptsprache hingegen gering: in Andeer beträgt er 9,1% und in Zillis-Reischen 12,7%. Allerdings waren die Rätoromanischsprachigen in diesen beiden Gemeinden bereits Mitte des 20. Jahrhunderts in der Minderheit.

Als Hauptsprache hat das Rätoromanische in diesem Bezirk seit 1990 massiv an Boden verloren (-25,4% oder -116 Personen): 1990 gaben noch 19,6% (457 Personen, n=2'333) der EinwohnerInnen das Rätoromanische als Hauptsprache an, im Jahr 2000 nur noch 13,3% (341 Personen).

2.3.3.3 Bezirk Inn

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=8'888)	Rätoromanisch als Umgangssprache		
	Insgesamt (n=8'526)	davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
57,9%	73,7%	91,3%	65,3%

Tab. 9: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Inn

Zum Bezirk Inn gehören das Unterengadin sowie die Val Müstair. Mit Ausnahme von Scuol (49,4% EinwohnerInnen mit Rätoromanisch als Hauptsprache), Tarasp (38,4%)⁷¹ und Samnaun (0,8%) verfügen im Bezirk Inn alle Gemeinden über eine rätoromanische Mehrheit und ein grosser Anteil der Bevölkerung bezeichnet das Rätoromanische als Umgangssprache.

Im Besonderen der Kreis Val Müstair erweist sich als homogenes rätoromanisches Sprachgebiet mit einer hohen SprecherInnendichte: 74,1% der EinwohnerInnen geben das Rätoromanische als Hauptsprache an und 86,4% verwenden es als Umgangssprache⁷². Dies obwohl oder vielleicht gerade weil der Kreis an das deutschsprachige Südtirol grenzt. Die Verwendung des Rätoromanischen dürfte dabei als Abgrenzung zum angrenzenden Ausland dienen. Andererseits sind aktive

⁶⁹ In den einwohnerschwachen Gemeinden des Schamserbergs hängen die Mehrheitsverhältnisse oft von einzelnen Personen ab, wie beispielsweise in Pazen-Farden, wo im Jahr 2000 31 Personen, drei weniger als 1990, das Rätoromanische als Hauptsprache angegeben haben. Dadurch verfügte der Ort im Jahr 2000 nicht mehr über eine rätoromanische Mehrheit (48,4% der Bevölkerung mit rätoromanischer Hauptsprache), während sie zehn Jahre zuvor deutlich war (63,0%). Diese Veränderung der Mehrheitsverhältnisse steht in Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum von 18,5%, wobei offensichtlich vorwiegend Deutsch- oder Anderssprachige zugezogen sind.

⁷⁰ Die Kinder des Schamserberg besuchen die Schule in der Gemeinde Donat, der einzigen Schule mit Sutselvisch als Unterrichtssprache.

⁷¹ Dass in Tarasp die Rätoromanischsprachigen in der Minderheit sind, ist auf das dort angesiedelte deutsche Internat zurückzuführen.

⁷² Gesamtzahlen der Val Müstair (VZ 2000): Hauptsprache: n=1'605; Umgangssprache: n=1'575.

Kenntnisse des Tiroler Dialekts vor allem bei den EinwohnerInnen der grenznahen Gemeinden eine Normalität. Der Rückgang des Rätoromanischen als Hauptsprache zeigt sich jedoch auch in dieser Region: 1990 gaben 77,6% (1'266 Personen) das Rätoromanische als Hauptsprache an, im Jahr 2000 waren es 74,1% (oder 76 Personen weniger), bei einem leichten Bevölkerungsrückgang von 1,7% (27 Personen). Als Umgangssprache wird das Rätoromanische von einem äusserst grossen Anteil der Bevölkerung verwendet (86,4%), vor allem am Arbeitsplatz bzw. in der Schule (88,2%), etwas weniger in der Familie (84,0%). Dass der Wert für die Sprachverwendung in der Familie vergleichsweise tief ist, ist darauf zurückzuführen, dass in einigen Familien der Tiroler Dialekt durch den einen Partner bzw. Elternteil aus dem Südtirol eine starke Präsenz hat.

Im Unterengadin⁷³ ist zwischen 1990 und 2000 ebenfalls ein Rückgang des Rätoromanischen festzustellen (59,0% vs. 54,3%⁷⁴), wobei 1990 lediglich 33 Personen mehr das Rätoromanische als Hauptsprache angaben. Diese Diskrepanz zwischen den Anteilen der HauptsprachensprecherInnen steht in Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum in diesem Zeitraum (+7,7%, +521 Personen). Zugezogen sind vorwiegend Deutschsprachige (+482 Personen) sowie Personen, die keine der vier Landessprachen sprechen (+126 Personen). Die Situation des Rätoromanischen kann jedoch auch für diese Region als relativ stabil erachtet werden, insbesondere wenn berücksichtigt wird, dass mit Samnaun eine der einwohnerstärksten Gemeinden der Region eine deutschsprachige Mehrheit aufweist (lediglich 6 von 743 Personen geben in der Volkszählung 2000 das Rätoromanische als Hauptsprache an). Der Anteil der Rätoromanischsprachigen im Unterengadin erweist sich ohne den Einbezug von Samnaun denn auch als deutlich höher (60,4%). Als Umgangssprache wird das Rätoromanische im Unterengadin von 78,0% der Bevölkerung (4'870 Personen) verwendet, vor allem in der Familie (90,9%), etwas weniger im öffentlichen Bereich (65,8%).

In Scuol, dem regionalen Zentrum des Unterengadins, hat das Rätoromanische keine Mehrheit mehr (49,4% der Bevölkerung mit Rätoromanisch als Hauptsprache). Als Umgangssprache verfügt das Rätoromanische jedoch über eine grosse Präsenz, denn 72,0% der EinwohnerInnen sprechen es im familiären und/oder öffentlichen Bereich. Die unterschiedlichen Werte zur Hauptsprache und zur Umgangssprache sind unter dem Blickwinkel der wirtschaftlichen Entwicklung des Ortes als (touristisches) Zentrum des Unterengadins zu sehen: andere Sprachen als das Rätoromanische sind im Alltag wichtig, werden häufiger gebraucht und dadurch wohl auch besser beherrscht. Das Rätoromanische wird mehr und mehr zu einer Sprache unter vielen, die nicht mehr in allen Lebenssituationen verwendet werden kann. Zudem ist die Bevölkerung zwischen 1970 und 2000 um 25,9% gewachsen, wobei vor allem deutsch- und anderssprachige Personen zuzogen sind⁷⁵. Dass das Rätoromanische dennoch als Umgangssprache eine starke Präsenz aufweist, ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass Scuol das Zentrum einer starken rätoromanischen Region ist und

⁷³ Dazu gehören die Kreise Sur Tasna, Ramosch und Suot Tasna.

⁷⁴ Gesamtzahlen zum Unterengadin: 1990 gaben 3'987 Personen (n=6'762) das Rätoromanische als Hauptsprache an; im Jahr 2000 waren es 3'954 (n=7'283).

⁷⁵ In Scuol sind zwischen 1970 und 1980 auch 88 Rätoromanischsprachige zugezogen (+8,4%). In den nächsten zwei Jahrzehnten ist jedoch wieder ein Rückgang an Rätoromanischsprachigen zu verzeichnen: zwischen 1980 und 1990: -3,8%; zwischen 1990 und 2000: -3,5%.

der Arbeitsort zahlreicher PendlerInnen⁷⁶ aus den Nachbargemeinden, in denen das Rätoromanische über eine Mehrheit verfügt⁷⁷. Dadurch hat das Rätoromanische in Scuol, diesbezüglich vergleichbar mit Savognin und Ilanz (cf. Kap. 2.3.3.6), auch im öffentlichen Bereich eine gewisse Funktion.

2.3.3.4 Bezirk Maloja

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=18'813)	Rätoromanisch als Umgangssprache		
	Insgesamt (n=17'771)	davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
12,3%	29,7%	70,3%	70,5%

Tab. 10: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Maloja

Im Bezirk Maloja, der die Kreise Bergell und Oberengadin umfasst, leben die meisten Personen mit rätoromanischer Hauptsprache im Oberengadin.⁷⁸ Aus diesem Grund werden im Folgenden die Resultate nur für diesen Kreis betrachtet.

Das Rätoromanische verfügt im Oberengadin seit einigen Jahrzehnten über keine Mehrheit mehr: Bereits 1970 gaben nur noch 22,7% der Oberengadiner Bevölkerung das Rätoromanische als Muttersprache an. Im Jahr 2000 war es noch für 13,1% der Bevölkerung (2'274 Personen) die Hauptsprache. Als Umgangssprache hingegen wird es von mehr als doppelt so vielen Personen verwendet (5'190, 30,0%). Nach Verwendungsbereichen getrennt betrachtet, zeigt sich, dass es von etwas mehr EinwohnerInnen im öffentlichen (3'717 Personen, 71,6%) als im familiären Bereich (3'705 Personen, 71,4%) gesprochen wird. Das Rätoromanische ist demzufolge, verglichen mit den anderen Regionen, in der Familie nicht sehr stark verankert, während es im öffentlichen Bereich eine stärkere Präsenz aufweist. Dies ist vor allem auf den Gebrauch des Rätoromanischen in der Schule zurückzuführen⁷⁹, da es mit der Ausnahme von St. Moritz in allen Gemeinden des Oberengadins die Unterrichtssprache ist. So sprechen auch Kinder mit Deutsch oder einer anderen Sprache als Hauptsprache das Rätoromanische in der Schule, nicht aber in der Familie.

Der Rückgang des Anteils Rätoromanischsprachiger beträgt im Kreis Oberengadin seit 1990 15,2% (409 Personen), gleichzeitig ist die Bevölkerung in diesem Zeitraum um 15,5% (2'324 Personen) gewachsen.⁸⁰ Dies weist auf eine starke Zuwanderung hin, die sich auch auf den Sprachgebrauch in den einzelnen Gemeinden auswirkt und deren Folge eine zunehmende Marginalisierung des Rätoromanischen ist. Diese Entwicklung lässt sich exemplarisch an St. Moritz zeigen, der Oberengadiner Gemeinde mit der aktuell geringsten Präsenz des Rätoromanischen. Dort gab anlässlich der Volkszählung 1881 noch eine knappe Mehrheit der Bevölkerung (50,2%) das Rätoro-

⁷⁶ *PendlerInnen* sind Personen, die an einem anderen Ort als dem Wohnort arbeiten oder die Ausbildung absolvieren und jeweils am Wochenende (*WochenendpendlerInnen* / *WochenaufenthalterInnen*) oder täglich (*TagespendlerInnen*) in den Wohnort zurückkehren.

⁷⁷ 384 der 404 Erwerbstätigen (95,0%), die in Scuol arbeiten, jedoch nicht im Ort wohnen, stammen aus einer der umliegenden rätoromanischen Gemeinden (Quelle: BFS, VZ 2000 / Arbeitsort).

⁷⁸ Lediglich 38 der 2'312 EinwohnerInnen des Bezirks Maloja mit Rätoromanisch als Hauptsprache leben im Kreis Bergell.

⁷⁹ Furer (2005:25) führt den Erhalt des Rätoromanischen im Oberengadin auf die rätoromanische Schule zurück.

⁸⁰ 1990 gaben 2'683 EinwohnerInnen des Kreises Oberengadin das Rätoromanische als Hauptsprache an (17,9%, n=14'986), 2000 waren es noch 2'274 Personen (13,1%, n=17'310).

manische als Muttersprache an. Der Anteil der Rätoromanischsprachigen nahm in der Folge sukzessive ab: 1941 war das Rätoromanische noch für 20,3% der Bevölkerung die Muttersprache, 1980 für 9,6% und im Jahr 2000 für 4,7% die Hauptsprache. Gleichzeitig stiegen die Bevölkerungszahlen sprunghaft an, vor allem zwischen 1880 und 1941 (+513,7%), etwas weniger zwischen 1941 und 1980 (+144,0%)⁸¹. Mit dem Bevölkerungswachstum einher ging allerdings auch eine Zunahme an rätoromanischsprachigen EinwohnerInnen in der Gemeinde, die 1980 ihren Höchststand (569 Personen) erreichte und danach auf den heutigen Stand von 264 Personen zurückging.⁸²

Vergleichsweise stabil, vor allem bezüglich der Bevölkerungszahlen, sind die Verhältnisse in S-chanf⁸³, der einzigen Gemeinde im Oberengadin, die anlässlich der Volkszählung 2000 noch über eine rätoromanische Mehrheit verfügte (51,8%). Der Anteil der EinwohnerInnen mit Rätoromanisch als Hauptsprache ist jedoch seit der Volkszählung von 1990 (66,7% Personen) merklich zurückgegangen, wobei es sich in absoluten Zahlen nur um 15 Personen handelt; die Bevölkerungszahl ist hingegen um 116 Personen (+23,0%) gestiegen⁸⁴.

2.3.3.5 Bezirk Plessur

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=39'892)	Rätoromanisch als Umgangssprache		
	Insgesamt (n=37'199)	davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
4,7%	9,0%	88,5%	44,1%

Tab. 11: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Plessur

Im Bezirk Plessur ist das Deutsche die dominierende Sprache (81,6%), während der Anteil der Bevölkerung mit Rätoromanisch als Hauptsprache gering ist. Die meisten Rätoromanischsprachigen dieses Bezirks leben in der Hauptstadt Chur (94,2% der HauptsprachensprecherInnen des Bezirks). Als Umgangssprache weist das Rätoromanische hingegen eine etwas grössere Präsenz auf. Es wird vorwiegend in der Familie gesprochen, von mehr als der Hälfte (55,9%) der Bevölkerung dieses Bezirks ausschliesslich, und zu einem deutlich geringeren Anteil am Arbeitsplatz bzw. in der Schule. Dass in dieser deutschsprachigen Umgebung doch ein gewisser Anteil Rätoromanischsprachiger das Rätoromanische am Arbeitsplatz bzw. in der Schule verwendet, steht in Zusammenhang mit den in Chur angesiedelten kantonalen und überregionalen Institutionen, in denen zahlreiche Rätoromanischsprachige arbeiten.⁸⁵ Ebenso befinden sich weiterführende Schulen in

⁸¹ In St. Moritz lebten 1880 394 Personen, 1941 waren es 2'418 Personen und 1980 5'900 Personen.

⁸² Eine ähnliche Entwicklung, d.h. eine sprunghafte Zunahme der Bevölkerung und analog eine Abnahme des Anteils an Personen mit rätoromanischer Muttersprache, meist in mehreren Etappen, weisen auch andere Oberengadiner Gemeinden wie Silvaplana und Celerina auf. In Silvaplana nahm der Anteil der Rätoromanischsprachigen zwischen 1960 und 1970 massiv ab (-14,5%; Bevölkerungswachstum in dieser Zeit: +106%), in Celerina zwischen 1900 und 1910 (-30,5%; Bevölkerungswachstum: +111%) sowie zwischen 1950 und 1960 (-12,9%; Bevölkerungswachstum: +22%). (Daten zum Anteil der Rätoromanischsprachigen cf. Kraas 1992:331f.) Auch zwischen 1990 und 2000 zeigt sich in diese beiden Gemeinden ein merklicher Rückgang der Personen mit Rätoromanisch als Hauptsprache: Silvaplana -9,0% (Bevölkerungswachstum: +39%), Celerina -7,5% (Bevölkerungswachstum: +27%).

⁸³ Innerhalb des Kreises Oberengadin ist die Bevölkerungszahl in S-chanf zwischen 1960 und 2000 am wenigsten stark gestiegen (+32,8%).

⁸⁴ In S-chanf gaben 1990 336 EinwohnerInnen das Rätoromanische als Hauptsprache an (n=504), im Jahr 2000 waren es noch 321 Personen (n=620).

⁸⁵ Zur Sprachverwendung auf institutioneller Ebene im Kanton Graubünden cf. Grünert 2007 (Kap. VIII.).

Chur, die auch von SchülerInnen besucht werden, die in den rätoromanischen Regionen aufgewachsen sind und als WochenendpendlerInnen in Chur leben. Da diese PendlerInnen für die Volkszählung nicht in ihrem Herkunftsort, sondern im Wohnort, in dem sie die Woche über leben, registriert werden⁸⁶, wird ein gewisser Anteil an Rätoromanischsprachigen (SchülerInnen und Berufstätige) in Chur erfasst. Dadurch erhöht sich der Anteil der Rätoromanischsprachigen in der Hauptstadt; analog dazu wird er in den Herkunftsorten der WochenendpendlerInnen gesenkt.

Seit 1990 ist ein Rückgang der Personen mit rätoromanischer Hauptsprache von 6,1% der Bevölkerung auf 4,7% (-527 Personen) auszumachen. Dies dürfte auch in Zusammenhang mit der Mobilität und den zunehmend ausgebauten Verkehrsverbindungen stehen, die es zahlreichen TagespendlerInnen aus rätoromanischen Gemeinden ermöglichen, am Abend wieder in den Wohnort zurückzukehren.⁸⁷

2.3.3.6 Bezirk Surselva

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=21'618)	Rätoromanisch als Umgangssprache		
	Insgesamt (n=20'530)	davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
58,3%	70,1%	93,6%	62,3%

Tab. 12: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Surselva

Der Bezirk Surselva umfasst die Kreise Ruis, Ilanz, Lumnezia, Disentis und Safien. Im Safiental hat das Rätoromanische eine marginale Präsenz: Lediglich für eine Person ist es die Hauptsprache und zehn EinwohnerInnen verwenden es als Umgangssprache. In den anderen Kreisen haben die meisten Gemeinden eine rätoromanische Mehrheit. Ausnahmen bilden die Orte ausserhalb des traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets Vals, Obersaxen, St. Martin, Versam und Valendas sowie die stark germanisierten Gemeinden Ilanz, Laax und Surcuolm.

Beinahe alle Personen, die angeben, das Rätoromanische als Umgangssprache zu verwenden, sprechen es im familiären Bereich, während es im Beruf bzw. in der Schule deutlich weniger sind. Dass das Rätoromanische im öffentlichen Bereich weniger gesprochen wird, dürfte unter anderem auf die fehlende Möglichkeit, das Rätoromanische am Arbeitsplatz zu verwenden, zurückzuführen sein. Denn zahlreiche EinwohnerInnen der Kreise Ruis, Ilanz und zum Teil der Lumnezia arbeiten nicht in der Wohngemeinde (rund 50%) und ein gewisser Anteil dieser PendlerInnen geht im deutschsprachigen Raum einer Tätigkeit nach und dürfte am Arbeitsplatz in erster Linie deutsch sprechen.

⁸⁶ Die Wohnbevölkerung wird gemäss Verordnung über die eidgenössische Volkszählung 2000 an ihrem *wirtschaftlichen* Wohnsitz erfasst. „Als **wirtschaftlicher Wohnsitz** einer Person gilt die Gemeinde, in der sie während des grössten Teils der Woche wohnt, deren Infrastruktur sie beansprucht und von der aus sie den täglichen Weg zur Arbeit oder zur Schule aufnimmt. Als **zivilrechtlicher Wohnsitz** einer Person schweizerischer Nationalität gilt die Gemeinde, in der sie mit dem Heimatschein angemeldet ist und die Steuern bezahlt. Bei ausländischen Staatsangehörigen handelt es sich um die Gemeinde, die ihnen die entsprechende Bewilligung ausgestellt hat“ (BFS 2003:10).

⁸⁷ Betrachtet man nur die TagespendlerInnen aus den rätoromanischen Orten, zeigt sich, dass diese Personen vorwiegend im Raum Ilanz wohnhaft sind: Aus Ilanz pendeln täglich 90 Personen (von insgesamt 304 TagespendlerInnen) nach Chur zur Arbeit, aus Laax 55 (von 271), aus Sagogn 24 (von 225), aus Falera bzw. Schluein jeweils 20 Personen

Der Anteil der Bevölkerung mit Rätoromanisch als Hauptsprache ist in diesem Bezirk seit 1990 leicht rückläufig, von 63,0% zu 58,3% im Jahr 2000⁸⁸, was in absoluten Zahlen einen Rückgang von 293 Personen (2,3%) bedeutet. Trotz dieser rückläufigen Tendenz kann die Situation des Rätoromanischen im Bezirk Surselva als relativ stabil bezeichnet werden.

Die stärksten rätoromanischen Kreise dieses Bezirks sind die Kreise Disentis und Lumnezia. Letzterer weist ohne die Gemeinden ausserhalb des traditionellen rätoromanischen Gebiets (Vals, St. Martin) einen Anteil an Personen mit rätoromanischer Hauptsprache von 84,0% auf. In einzelnen Gemeinden der Lumnezia wird das Rätoromanische von mehr als 90% der Bevölkerung als Umgangssprache verwendet. Der Rückgang der HauptsprachensprecherInnen ist im Kreis Lumnezia gering (-2,2%, 47 Personen), während die Bevölkerung doch um 115 Personen (+3,5%) gewachsen ist.

Im Kreis Disentis geben 78,1% der Bevölkerung das Rätoromanische als Hauptsprache an. Den geringsten Anteil an Rätoromanischsprachigen hat in diesem Kreis die Gemeinde Tujetsch, die gegenüber 1990 einen beträchtlichen Rückgang an Personen mit rätoromanischer Hauptsprache zu verzeichnen hat: 1990 gaben 83,8% der EinwohnerInnen das Rätoromanische als Hauptsprache an, im Jahr 2000 waren es noch 66,2%⁸⁹. Bei Tujetsch handelt es sich allerdings um die einzige Gemeinde des Kreises Disentis, die für das letzte Jahrzehnt ein Bevölkerungswachstum aufweist (+14,1%). Dabei sind vor allem Personen zugezogen, die keine der vier Landessprachen als Hauptsprache angeben (1990: 2,7%; 2000: 11,3% der Bevölkerung); ebenfalls zugenommen hat der Anteil der Deutschsprachigen (12,5% vs. 19,7%) und der Italienischsprachigen (0,7% vs. 2,9%). Diese Bevölkerungsentwicklung ist in Zusammenhang mit dem Bau des Eisenbahntunnels (Neat) am Gotthard zu sehen, durch den zahlreiche an den Bauarbeiten beteiligte Personen zumindest temporär in der Gemeinde Tujetsch leben.

Als Umgangssprache wird das Rätoromanische im Kreis Disentis zu einem sehr grossen Anteil verwendet: in der Familie sprechen es 94,9%, im öffentlichen Bereich 92,1%. Auch in diesem Kreis mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen ist jedoch seit 1990 ein Rückgang des Rätoromanischen festzustellen, vor allem als Hauptsprache (-3,9%)⁹⁰.

Im Kreis Ilanz sind die bevölkerungsstarken Gemeinden Ilanz und Laax situiert, in denen das Rätoromanische nur für eine Minderheit der Bevölkerung die Hauptsprache ist: in Ilanz für 29,9%, in Laax für 40,1% (eine detaillierte Beschreibung der sprachlichen Situation in Laax cf. Kap. 4.1.3). Das regionale Zentrum Ilanz weist seit der Mitte des letzten Jahrhunderts eine deutsche Mehrheit auf. Die Zahlen zur Umgangssprache zeigen jedoch, dass das Rätoromanische von mehr als der Hälfte der EinwohnerInnen in der Familie und/oder in der Schule bzw. im Beruf gesprochen wird (51,9%). Dies ist auch auf die ZuzügerInnen aus den umliegenden, stark rätoromanischen Gemeinden zurückzuführen. Dort fehl(t)en, aufgrund der strukturellen Veränderungen gerade in der

(von 123 bzw. 208). Die Aufzählung ist nicht abschliessend, beinhaltet aber die grössten PendlerInnenzahlen aus den rätoromanischen Gemeinden (Quelle: BFS, VZ 2000 / Arbeitsort).

⁸⁸ 1990 gaben 12'900 Personen der Gesamtbevölkerung des Bezirks Surselva (n=20'472) das Rätoromanische als Hauptsprache an, im Jahr 2000 waren es 12'607 Personen (n=21'618).

⁸⁹ 1990 war das Rätoromanische in der Gemeinde Tujetsch für 1'121 Personen (n=1'337) die Hauptsprache, 2000 für 1'009 Personen (n=1'525).

⁹⁰ Im Kreis Disentis gaben 1990 6'564 Personen (82,8%, n=7'923) das Rätoromanische als Hauptsprache an, im Jahr 2000 6'311 Personen (78,1%, n=8'081).

Landwirtschaft Arbeitsplätze, was eine Orientierung in Richtung Ilanz notwendig macht(e) (cf. Kap. 14.2.1). Diese rätoromanischsprachigen ZuzügerInnen sprechen in der Familie sowie am Arbeitsplatz oftmals rätoromanisch.

2.3.3.7 Die sprachliche Situation in den Bezirken

Die Übersicht über die verschiedenen rätoromanischen Bezirke zeigt, dass vor allem Randregionen mit eher tiefen Bevölkerungszahlen wie die Val Müstair, das Unterengadin, die Lumnezia oder der Kreis Disentis über eine starke Präsenz des Rätoromanischen verfügen. Dennoch haben auch diese Regionen einen (obwohl geringen) Rückgang der EinwohnerInnen, die das Rätoromanische als Hauptsprache angeben sowie der Personen, die es als Umgangssprache sprechen zu verzeichnen. Dies kann je nach Talschaft auf die Veränderungen der Bevölkerungszahlen zurückgeführt werden (Abwanderung / Zuwanderung), andererseits dürfte es auch Personen geben, die das Rätoromanische nicht mehr als die von ihnen am besten beherrschte Sprache bezeichnen, sie jedoch in gewissen Bereichen als Umgangssprache verwenden.⁹¹

In den zentraleren oder urbaneren Regionen wie dem Schams oder dem Oberengadin ist das Rätoromanische stark rückläufig. Beim Schams handelt es sich um ein Gebiet mit kleinen SprecherInnenzahlen, sodass sich geringe Veränderungen der Bevölkerungsstruktur auf die statistische Präsenz des Rätoromanischen auswirken. Im Oberengadin ist der Rückgang des Rätoromanischen ebenfalls auf strukturelle Veränderungen, bewirkt durch den starken Zuzug Deutsch- und Anderssprachiger, zurückzuführen. Zudem ist in diesen Regionen die Germanisierung so weit fortgeschritten, dass sie sich als eine Art Selbstläufer erweist. Die Reproduktion⁹² des Rätoromanischen ist mit zunehmender Marginalisierung der Sprache nicht mehr selbstverständlich, was einen massiven Rückgang des Rätoromanischen in dieser Region zur Folge hat.

In den betrachteten Bezirken und Kreisen geben jeweils mehr Personen an, das Rätoromanische als Umgangssprache zu verwenden, als dass sie es als ihre Hauptsprache bezeichnen. Dabei wird es im Besonderen im familiären Bereich und in der Schule gesprochen, wodurch der Familie und der Schule eine zentrale Funktion hinsichtlich des Erhalts des Rätoromanischen zugesprochen werden kann. Am Arbeitsplatz wird das Rätoromanische hingegen deutlich weniger verwendet, trotz der gesamtschweizerischen Steigerung gegenüber 1990 (dazu cf. S. 11).

Um die Verankerung im Rätoromanischen in den Bezirken zu zeigen, wurde der Blick auch auf Doppel- und EinzelverwenderInnen gerichtet, davon ausgehend, dass die Verwendung des Rätoromanischen im privaten und öffentlichen Bereich als Indikator für die Verankerung der Sprache in einer Region angesehen werden kann. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die DoppelverwenderInnen und EinzelverwenderInnen in den untersuchten Bezirken:

⁹¹ Kraas (1992) zeichnet die Peripherisierung des Rätoromanischen eingehend nach.

⁹² Unter *sprachlicher Reproduktion* wird die Weitergabe der Sprache an die nächste Generation verstanden. Die *Sprachproduktion* ist das Erlernen einer Sprache durch Personen, deren Eltern die Sprache nicht sprechen. Eine *Nichtreproduktion* tritt hingegen auf, wenn Kinder die Sprache ihrer Eltern nicht sprechen (cf. Nelde/Strubbel/Williams 1996:6).

Bezirke – Angaben zum Rätoromanischen als Umgangssprache	DoppelverwenderInnen		EinzelverwenderInnen	
			nur in der Familie	nur im Beruf/in der Schule
Albula (n=3'037)	1'324	43,6%	42,0%	14,4%
Hinterrhein (n=599)	253	42,2%	47,6%	10,2%
Inn (n=6'284)	3'506	55,8%	35,0%	9,2%
Maloja (n=5'274)	2'256	42,8%	28,4%	28,8%
Plessur (n=3'331)	1'087	32,6%	55,9%	11,5%
Surselva (n=14'393)	8'051	55,9%	37,7%	6,4%

Tab. 13: Doppel- und EinzelverwenderInnen des Rätoromanischen, nach Bezirken

Die Angaben zu den Doppel- und EinzelverwenderInnen verdeutlichen die bereits gemachten Aussagen zur Stabilität des Rätoromanischen in den einzelnen Regionen. Gemessen am Anteil der DoppelverwenderInnen ist das Rätoromanische in den Bezirken Inn und Surselva am stärksten verankert, d.h. ein vergleichsweise grosser Anteil der Bevölkerung verwendet das Rätoromanische in den beiden Bereichen Familie und Beruf bzw. Schule. In den anderen Regionen hingegen ist die Situation relativ labil. Denn dort wird das Rätoromanische oftmals nur in einem Bereich gesprochen, vor allem in der Familie, während es im öffentlichen Bereich eine deutlich geringere Funktion hat. Dies bedeutet, dass ein grosser Teil der rätoromanisch Sprechenden die Familiensprache im beruflichen oder schulischen Alltag nicht verwendet oder nicht verwenden kann. Andererseits sind die Werte für die ausschliessliche Verwendung der Sprache am Arbeitsplatz bzw. in der Schule in diesen Regionen im Vergleich mit den Bezirken Inn und Surselva hoch. Dies wiederum weist darauf hin, dass in diesen schwächeren rätoromanischen Regionen ein gewisser Anteil der Rätoromanischsprachigen die Sprache bei der Arbeit bzw. in der Schule verwendet, jedoch nicht in der Familie spricht. Besonders deutlich zeigt sich dies für das Oberengadin, was unter anderem auf die SchülerInnen aus deutschsprachigen Familien zurückzuführen ist, die das Rätoromanische in der Schule, jedoch nicht zu Hause, in der Familie, sprechen.

2.3.4 Die Präsenz des Rätoromanischen nach Altersklassen⁹³

Wie stark eine Sprache in der Bevölkerung verankert ist, lässt sich auch über die Frage nach der Verteilung von deren SprecherInnen auf die verschiedenen Altersklassen zeigen. Um diesbezüglich für das Rätoromanische eine Aussage machen zu können, muss allerdings auch die Verteilung der Gesamtbevölkerung auf die Altersklassen ins Auge gefasst werden. Aus diesem Grund wird zuerst der Blick auf die Altersverteilung der Bevölkerung auf nationaler und kantonaler Ebene gerichtet und im Anschluss daran die Verteilung der Personen mit rätoromanischer Hauptsprache auf die Altersklassen analysiert.

In der Schweiz ist die Gruppe der 30- bis 44-Jährigen am stärksten vertreten (24,5% der schweizerischen Gesamtbevölkerung); es folgt die Altersklasse der älteren Generation (20,2%) sowie dieje-

⁹³ Es wird zwischen fünf Altersklassen unterschieden: 0-14 (Kinder und Jugendliche), 15-29 (junge Erwachsene), 30-44 (jüngere aktive Bevölkerung), 45-59 (ältere aktive Bevölkerung), 60+ (ältere Generation).

nigen der 45- bis 59-Jährigen (19,8%). Die kleinsten Gruppen machen diejenigen der jungen Erwachsenen (18,4%) sowie der Kinder und Jugendlichen (17,1%) aus⁹⁴.

Die Verteilung der Bevölkerung Graubündens auf die Altersklassen lässt sich bezüglich der Abstufung mit derjenigen der Schweiz vergleichen (cf. unten Tab. 14): Die Gruppe der jüngeren aktiven Bevölkerung macht auf nationaler wie kantonaler Ebene die stärkste Bevölkerungsgruppe aus. Diese überproportionale Präsenz der einen Altersklasse weist auf ein Ungleichgewicht hin, das unter anderem einen Hinweis auf die wirtschaftliche Stärke einer Region liefert⁹⁵: Leben in einer Region vor allem junge Erwachsene sowie Personen der mittleren Generation, kann die wirtschaftliche Situation als gut bezeichnet werden; machen hingegen die Kinder und Jugendlichen sowie die über 60-Jährigen die stärksten Gruppen aus, handelt es sich um eine wirtschaftlich eher schwache Region mit einer Tendenz zur Überalterung und auch zur Abwanderung. Denn das Fehlen der jungen Erwachsenen ist unter anderem ein Hinweis darauf, dass die Jugendlichen für die Ausbildung wegziehen müssen und danach keinen Arbeitsplatz in der Herkunftsregion finden. Umgekehrt weist das Fehlen von Kindern und Jugendlichen auf eine urbane Region mit starker Zuwanderung von Erwerbstätigen hin. Eine Übertragung dieser Angaben auf den gesamten Kanton Graubünden ist aufgrund der unterschiedlichen wirtschaftlichen Zustände, die sich in den verschiedenen Regionen des Kantons zeigen, wenig sinnvoll. In Bezug auf kleinräumigere geographische Einheiten kann die Betrachtung der Verteilung der Altersgruppen in der Bevölkerung jedoch durchaus einen Eindruck von deren wirtschaftlichen Situation vermitteln.

In Graubünden zeigt sich die Verteilung der Gesamtbevölkerung und der Personen mit Rätoromanisch als Hauptsprache auf die Altersklassen folgendermassen:

Altersklassen (VZ 2000)	Gesamtbevölkerung Graubündens nach Altersklassen ⁹⁶ (n=187'058)		Bevölkerung mit Rätoromanisch als Hauptsprache in Graubünden nach Alters- klassen ⁹⁷ (n=27'038)	
0 – 14	34'187	18,3%	5'097	18,9%
15 – 29	35'361	18,9%	4'165	15,4%
30 – 44	45'022	24,0%	5'255	19,4%
45 – 59	36'069	19,3%	5'124	18,9%
60+	36'419	19,5%	7'397	27,4%

Tab. 14: Gesamtbevölkerung Graubündens und Personen mit Rätoromanisch als Hauptsprache, nach Altersklassen

Betrachtet man die Verteilung der Personen mit Rätoromanisch als Hauptsprache auf die Altersgruppen, ist der grosse Anteil der über 60-Jährigen augenscheinlich (27,4%). Der Vergleich mit dem Anteil dieser Altersgruppe an der Bevölkerung Graubündens (19,5%) ist ein deutlicher Hinweis auf die Überalterung der Gruppe der Rätoromanischsprachigen. Ein Grund dafür ist die Abwanderung grosser Teile der erwerbstätigen Bevölkerung aus den rätoromanischen Regionen in die Zentren (dazu cf. Kap. 14.). Mit dem Wegzug in eine deutschsprachige Region erweist sich das

⁹⁴ Cf. BFS 2003:25.

⁹⁵ Diese Angaben basieren auf BFS 2003:108ff.

⁹⁶ Quelle: BFS, VZ 2000 / Bevölkerung nach Hauptwohnsitz, 5-Jahresaltersklassen und Geschlecht.

⁹⁷ Quelle: BFS, VZ 2000 / Bevölkerung des Kantons Graubünden nach Hauptsprache und Altersklasse.

Rätoromanische auf Dauer nicht mehr als die am besten beherrschte Sprache und wird dementsprechend auch nicht mehr als Hauptsprache angegeben. Allerdings dürften auch – wie in Kapitel 2.3.2 gezeigt – zahlreiche Rätoromanischsprachige, die in einer rätoromanischsprachigen Umgebung leben, das Rätoromanische aufgrund ihrer individuellen Lebensumstände (Paarsprache, Familiensprache, Sprachgebrauch am Arbeitsplatz u.a.) nicht (mehr) als die von ihnen am besten beherrschte Sprache bezeichnen. Die kleinste Gruppe der Rätoromanischsprachigen machen die jungen Erwachsenen zwischen 15 und 29 Jahren aus, wobei diese Altersklasse auch kantonal am zweitschwächsten vertreten ist (dazu cf. unten).

Der Blick auf die einzelnen Bezirke zeigt, dass der Anteil der über 60-Jährigen mit Rätoromanisch als Hauptsprache in den Regionen mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen besonders hoch ist: im Bezirk Hinterrhein beträgt er 41,9%, im Bezirk Albula 33,7%, während er in den anderen Bezirken nur rund einen Viertel der Bevölkerung ausmacht. Daraus lässt sich schliessen, dass eine überproportional grosse Gruppe von HauptsprachensprecherInnen der älteren Generation ein Zeichen für die schwache Position des Rätoromanischen in einer Region ist. Eine Ausnahme bildet diesbezüglich der Kreis Oberengadin, wo der Anteil der über 60-Jährigen lediglich 22,9% beträgt. Es handelt sich dabei allerdings auch um die zweitkleinste Bevölkerungsgruppe des Kreises (15,9% der Bevölkerung des Oberengadins).

Einen Hinweis auf die Situation des Rätoromanischen in einer Region gibt auch der Anteil der rätoromanischsprachigen Kinder und Jugendlichen, bei denen es sich um die zukünftige Elterngeneration handelt. Die höchsten Werte weisen diesbezüglich die stark rätoromanischen Bezirke Inn (22,7%) und Surselva (21,7%) auf. Auch die Region Hinterrhein (19,1%) liegt über dem kantonalen Schnitt, während der Anteil der rätoromanischsprachigen Kinder und Jugendlichen in den stärker germanisierten Regionen Albula (17,7%) und Oberengadin (17,5%) tiefer ist. Vergleichsweise schwach vertreten ist in den rätoromanischen Bezirken die Generation der jungen Erwachsenen zwischen 15 und 29 Jahren⁹⁸, die das Rätoromanische als Hauptsprache angeben. Obwohl es sich, mit Ausnahme des Oberengadins, um die in den Bezirken bevölkerungsschwächste Alterskategorie handelt, muss, wie oben erwähnt, der geringe Anteil an Rätoromanischsprachigen in dieser Altersklasse auch als Folge der Abwanderung aus den Regionen in die Zentren gesehen werden. Im Bezirk Plessur macht diese Altersgruppe nämlich neben den über 60-Jährigen die stärkste Gruppe der Rätoromanischsprachigen aus.⁹⁹ Dies steht zum einen in Zusammenhang mit dem Vorgehen in der Volkszählung, die Bevölkerung gemäss wirtschaftlichem Wohnsitz zu registrieren (cf. S. 22). Zum anderen bleiben doch zahlreiche junge Erwachsene nach der Ausbildung in Chur, da eine Rückkehr in die Herkunftsregion nicht gewollt oder aufgrund der wirtschaftlichen Situation nicht möglich ist. Dies bedeutet, dass auch in Zukunft die Kinder von heute sich mit dem Gedanken der (temporären) Abwanderung beschäftigen müssen, wodurch die Substanz des Rätoromanischen auch in Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen weiterhin und zunehmend geschwächt wird.

⁹⁸ Der Anteil der 15- bis 29-Jährigen macht im Bezirk Albula 11,2% aus (n=2'163), im Bezirk Hinterrhein 10,3% (n=341), im Bezirk Inn 15,6% (n=5'144), im Bezirk Maloja 18,4% (n=2'312), im Bezirk Surselva 14,2% (n=12'607).

⁹⁹ Die grösste Altersgruppe im Bezirk Plessur ist die der über 60-Jährigen (26,7% der Rätoromanischsprachigen, n=1'873), die 15- bis 29-Jährigen machen die zweitgrösste Gruppe aus (26,5%).

Über die Korrelation der Altersklasse und der Hauptsprache Rätoromanisch in den Bezirken haben sich gewisse Tendenzen herauskristallisiert, die einen Hinweis auf die Situation der Sprache geben: Wird das Rätoromanische vor allem von der älteren Generation als Hauptsprache angegeben, während gleichzeitig die Generation der Kinder und Jugendlichen fehlt, befindet sich das Rätoromanische auf dem Rückzug. Eine Ausnahme bildet diesbezüglich das Oberengadin – das, wie die Zahlen in Kapitel 2.3.3.4 gezeigt haben, bereits stark germanisiert ist –, wo die Gruppe der aktiven Bevölkerung den grössten Anteil der Rätoromanischsprachigen ausmacht. Es handelt sich dabei um eine wirtschaftlich blühende Region, in die nicht nur deutsch- und anderssprachige, sondern auch rätoromanischsprachige Erwerbstätige, also Personen der aktiven Bevölkerung, zugezogen sind. Als stabiler kann die sprachliche Situation bezeichnet werden, wenn sich die Verteilung der Rätoromanischsprachigen auf die Altersklassen als einigermaßen ausgeglichen erweist, wie dies in den Bezirken Inn und Surselva der Fall ist. Allerdings fehlen in diesen Regionen die 15- bis 29-Jährigen – dies entspricht einer gesamtschweizerischen Tendenz –, was auch auf die temporäre Abwesenheit der jungen Erwachsenen während der Ausbildung zurückzuführen ist. Deren Rückkehr in die Herkunftsregion ist jedoch ungewiss und abhängig von den wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich dort bieten. Mit dieser Altersklasse fehlt die nächste Elterngeneration, was sich längerfristig auf die weitere Reproduktion der Sprache auch in den heute starken rätoromanischen Regionen auswirken dürfte.

2.4 Die politisch-rechtliche Sprachsituation

Die Dominanz des Deutschen im Kanton Graubünden wurde mittels der Volkszählung 2000 erneut bestätigt, während die beiden Kantonssprachen Rätoromanisch und Italienisch rückläufige Tendenzen aufweisen. Dabei erfährt das Dominanzverhältnis zwischen dem Deutschen und den beiden Minderheitensprachen¹⁰⁰ eine zunehmende Ausprägung.

Die rechtliche Abstützung des Rätoromanischen erfolgt auf nationaler Ebene über den Sprachenartikel in der Bundesverfassung (Art. 70), auf kantonaler Ebene über denjenigen in der Kantonsverfassung (Art. 3).¹⁰¹

2.4.1 Bundesebene

Seit 1848 ist die Mehrsprachigkeit der Schweiz in der Bundesverfassung (BV¹⁰²) verankert. 1938 wurde das Rätoromanische neben dem Deutschen, Französischen und Italienischen als Nationalsprache festgelegt, jedoch nicht als Amtssprache (Art. 116):

- ¹ Das Deutsche, Französische, Italienische und Rätoromanische sind die Nationalsprachen der Schweiz.
- ² Als Amtssprachen des Bundes werden das Deutsche, Französische und Italienische erklärt.

¹⁰⁰ Die Schweiz hat anlässlich der Ratifizierung der Sprachencharta der Regional- und Minderheitensprachen die beiden Landessprachen Italienisch und Rätoromanisch unter die Förderungsbestimmungen der Sprachencharta gestellt (cf. BFS / Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen 2002:9).

Innerhalb der Sprachminderheiten in Europa wird dem Romanischen auf regionaler Ebene eine starke bis schwache Stellung zugesprochen, auf nationaler Ebene wird sie hingegen als theoretisch stark, praktisch jedoch relativ schwach bezeichnet (Gross 2004:11).

¹⁰¹ Weitere gesetzliche Bestimmungen, welche die Landes- und Amtssprachen betreffen, cf. Gross 2004:38ff.

¹⁰² Zur Bundesverfassung cf. www.admin.ch/ch/d/sr/101 (Stand: 29.3.2005).

Am 10. März 1996 nahm das Schweizer Volk den revidierten Sprachenartikel mit 76% Ja-Stimmen mit folgendem Wortlaut an (Art. 70 der neuen BV):

- ¹ Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch sind die Landessprachen der Schweiz.
- ² Bund und Kantone fördern die Verständigung und den Austausch unter den Sprachgemeinschaften.
- ³ Der Bund unterstützt Massnahmen der Kantone Graubünden und Tessin zur Erhaltung und Förderung der rätoromanischen und italienischen Sprache.
- ⁴ Amtssprachen des Bundes sind Deutsch, Französisch und Italienisch. Im Verkehr mit Personen rätoromanischer Sprache ist auch das Rätoromanische Amtssprache des Bundes. Das Gesetz regelt die Einzelheiten.

Das Schweizer Sprachenrecht beruht im Wesentlichen auf Art. 70 der Bundesverfassung sowie auf ungeschriebenem, vom Bundesgericht anerkanntem Verfassungsrecht¹⁰³. Das erste Grundelement ist dabei die Sprachenfreiheit (BV Art. 18), welche sich auf den Sprachgebrauch im privaten wie öffentlichen Verkehr bezieht. Auf privater Ebene bedeutet dies, dass Privatpersonen das Recht eingeräumt wird, sich in der Sprache der eigenen Wahl auszudrücken. Auf öffentlicher Ebene besteht das Recht auf die Verwendung einer nationalen Sprache in einem bestimmten Bereich (z.B. als Schul- und/oder Amtssprache). Diese in der Verfassung gewährleisteten Freiheiten geniessen jedoch keinen absoluten Schutz, es sind auch Einschränkungen möglich. Dabei erweist sich das Sprachgebietsprinzip (sprachenrechtliches Territorialprinzip) als „Gegenpol“ (Thürer 1991:119) zur Sprachenfreiheit.

Dieses [Territorialprinzip] beruht auf der Einsicht, dass Sprachen keine blossen Vehikel der Verständigung darstellen, sondern ‚Lebenswelt‘ und ‚Daseinsform‘ verkörpern und dass der Einzelne sich in aller Regel nur als Glied der Sprachgemeinschaft geistig verwirklichen kann, in die er hineingewachsen und in der er verwurzelt ist und die für ihn ein Stück vertrauter ‚Heimat‘ bedeutet. Erscheint dergestalt die kollektive Identität der Sprachgemeinschaft als konstitutiv für die Findung und Erhaltung der Identität des Einzelnen, so ist es Aufgabe des Territorialprinzips, den Sprachgruppen die zu ihrer Erhaltung und friedlichen Entfaltung notwendigen Sprachräume sicherzustellen. (Thürer 1991:119)

Das Territorialitätsprinzip – wie auch die Sprachenfreiheit – basiert auf dem Art. 116 Abs. 1 der alten Schweizerischen Bundesverfassung von 1938¹⁰⁴ und hat die sprachliche Assimilierung zum Ziel. Gemäss Viletta (1984:150) können die Rätoromanischsprachigen als schutzbedürftigste Sprachgemeinschaft jedoch nicht auf diese Übereinkunft zählen, da der geographische Raum des Sprachgebiets nach 1938 nie eindeutig bestimmt wurde. Im Unterschied zu den übrigen Sprachgrenzen in der Schweiz, die mehr oder weniger gefestigt sind, wird „vor allem die rätoromanisch-deutsche Sprachgrenze in der Praxis als eine zum Nachteil des Rätoromanischen fließende oder bewegliche angesehen“ (Viletta 1984:151). In Graubünden wird das Territorialitätsprinzip nicht restriktiv angewendet¹⁰⁵, denn die Festlegung der Schul- und Amtssprache obliegt den Gemeinden und eine Änderung kann von den EinwohnerInnen jederzeit verlangt werden.

¹⁰³ Cf. Gross 2004:38.

¹⁰⁴ Zur Kritik der Ableitung des Territorialprinzips von Art. 116 Abs. 1 der Bundesverfassung cf. Coray 2004:352, Fussnote 180.

¹⁰⁵ Für Bickel (1994:62) ist dieses nicht restriktiv angewendete Territorialprinzip ein wesentlicher Grund dafür, dass das rätoromanische Sprachgebiet so stark unter Druck geraten ist.

Die Positionen zum Territorialitätsprinzip lassen sich nach Coray (2004:350f.)¹⁰⁶ idealtypisch in zwei Hauptpositionen trennen: Auf der einen Seite wehren sich vorwiegend Lateinischsprachige dagegen, die Sprachenfreiheit in der Bundesverfassung festzuschreiben und setzen sich für ein striktes Territorialitätsprinzip ein. Damit bestehen sie auf dem zwingenden Amtssprachengebrauch im öffentlichen Bereich und „beharren auf der Territorialität von Sprache und auf Vorstellungen von homogenen Sprachgebieten“ (Coray 2004:351). Auf der anderen Seite engagieren sich vor allem Deutschsprachige für die Einschreibung der Sprachenfreiheit und für ein flexibles Territorialitätsprinzip, mit der Begründung, dass dies der Realität mehr entspreche und der Mobilität sowie der Existenz von Zweisprachigen und von Misch- und Grenzzonen gerechter werde. Dabei wird auf die Möglichkeit verwiesen, Minderheitensprachen auch ausserhalb des Sprachgebiets besser zu schützen. Auf die verfassungsrechtliche Ausformulierung dieser beiden Normen wurde letztlich jedoch verzichtet, da sich das Parlament „explizit keine neuen Probleme schaffen“ wollte (Coray 2004:351).¹⁰⁷

Die Diskussion um die zweite Revision des Sprachenartikels der Schweizerischen Bundesverfassung, die mit der Motion Bindi (1985) zur Erhaltung der rätoromanischen Sprache einen Anfang genommen hatte, wurde 1996 mit dem heute gültigen Wortlaut des Sprachenartikels abgeschlossen.

Im Rahmen des Sprachenartikels erarbeitete das Bundesamt für Kultur Massnahmen zu dessen Umsetzung. Diese sehen ein Sprachengesetz, die Förderung der sprachlichen Minderheiten, die Verständigung und den Austausch unter den Sprachregionen sowie Symposien vor.¹⁰⁸ Ein Entwurf des eidgenössischen Sprachengesetzes wurde 2002 in die Vernehmlassung geschickt und danach das Departement des Innern beauftragt, eine Botschaft zuhanden des Parlaments vorzubereiten. Anfangs 2004 stellte der Bundesrat die Verhandlungen zum Sprachengesetz aus finanziellen Gründen zurück, obwohl der Entwurf gesamtschweizerisch auf grossen Konsens gestossen war. Allerdings soll auf Empfehlung der Kommissionen für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Ständerates und des Nationalrates die parlamentarische Debatte zum neuen Sprachen- und Verständigungsgesetz wieder aufgenommen werden.¹⁰⁹

2.4.2 Kantonsebene¹¹⁰

In der Schweiz obliegt die Sprachhoheit den Kantonen. Der Kanton Graubünden überlässt es vornehmlich den Gemeinden, die Amts- und Schulsprache zu bestimmen.

In der alten Kantonsverfassung aus dem Jahre 1892 wurden die drei Kantonssprachen Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch als „Nationalsprachen“ festgelegt (Art. 46). Seit dem 1. Januar 2004

Die Integrationskraft des Territorialitätsprinzips erweist sich nach Lüdi et al. (1997:589) gerade für das rätoromanische Sprachgebiet als gering. Sie stellen eine Politik, die das Territorialitätsprinzip mit dem Argument begründet, es trage zum Erhalt des Rätoromanischen bei, „ernsthaft in Frage“ (Lüdi et al. 1997:589).

¹⁰⁶ Coray (2004:350f.) zeichnet die Positionen zum Territorialitätsprinzip mittels der parlamentarischen Debatten zum Sprachenartikel pro und contra Einschreibung des Territorialitätsprinzips bzw. der Sprachenfreiheit in die Bundesverfassung nach.

¹⁰⁷ Zu den verschiedenen Positionen innerhalb der Debatten zur Sprachenartikelrevision cf. Coray 2004:357ff.

¹⁰⁸ Cf. www.bak.admin.ch/bak/themen/sprachen_und_kulturelle_minderheiten/00506/00632/index.html?lang=de (Stand: 30.9.2005).

¹⁰⁹ Stand: Sommer 2005.

¹¹⁰ Die folgenden Ausführungen zur rechtlichen Situation in Bezug auf die Sprachen basieren auf Gross 2004:40ff.

ist die neue Kantonsverfassung in Kraft, in der der Sprachenartikel (Art. 3) den Schutz der beiden Minderheitensprachen explizit fordert:

- ¹ Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch sind die gleichwertigen Landes- und Amtssprachen des Kantons.
- ² Kanton und Gemeinden unterstützen und ergreifen die erforderlichen Massnahmen zur Erhaltung und Förderung der rätoromanischen und der italienischen Sprache. Sie fördern die Verständigung und den Austausch zwischen den Sprachgemeinschaften.
- ³ Gemeinden und Kreise bestimmen ihre Amts- und Schulsprache im Rahmen ihrer Zuständigkeiten und im Zusammenwirken mit dem Kanton. Sie achten dabei auf die herkömmliche sprachliche Zusammensetzung und nehmen Rücksicht auf die angestammten sprachlichen Minderheiten.

Die neue Kantonsverfassung bedeutet ein klares Bekenntnis zur Dreisprachigkeit des Kantons, unter besonderer Berücksichtigung der Minderheitensprachen. Auch beinhaltet der Sprachenartikel in Abs. 3 das Mitspracherecht des Kantons bezüglich der Amts- und Schulsprache in einer Gemeinde. Dass der Kanton davon Gebrauch macht, zeigt der Entwurf des neuen Sprachengesetzes des Kantons Graubünden (SpG), der im Juni 2005 in die Vernehmlassung geschickt wurde.¹¹¹ Als Ausgangspunkt des neuen Sprachengesetzes dienen der kantonale und der nationale Sprachenartikel, die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen und die Rahmenübereinkommen des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten. Gesetzlich geregelt sollen die Aufgabenbereiche der kantonalen Amtssprache, die Massnahmen zur Erhaltung und Förderung der kantonalen Minderheitensprachen Rätoromanisch und Italienisch sowie die Festlegung der Amts- und Schulsprachen in den Gemeinden werden. Angestrebt wird dabei eine „pragmatische Umsetzung des Territorialitätsprinzips“ (SpG, Gesetzesentwurf im Überblick 2005). Während die beiden ersten Punkte keine grossen Änderungen vorsehen, soll die Bestimmung der Amts- und Schulsprache in den Gemeinden neu geregelt werden. Der Kanton legt dazu die Kriterien zur Zuordnung der einzelnen Gemeinden zu den Sprachgebieten fest: Gemeinden mit über 50% Angehörigen einer sprachlichen Minderheit gelten als einsprachige Gemeinden, in der die Minderheitensprache die Amts- und Schulsprache ist. Gemeinden mit einem Anteil zwischen 20% und 50% gelten als zweisprachig. Entsprechend ist auch die Minderheitensprache als Amts- und Schulsprache zu berücksichtigen. Der Wechsel der Amts- und Schulsprache ist auch nach dieser Festlegung möglich, bedingt jedoch eine Abstimmung in der Gemeinde, bei der zwei Drittel der StimmbürgerInnen dem Wechsel zustimmen müssen. Die Vorgaben des Kantons beschneiden die Gemeindeautonomie bezüglich des Sprachgebrauchs auf institutioneller Ebene, frühere Entscheidungen der Gemeinde zur Amts- und Schulsprache bleiben jedoch unangetastet. Die im Sprachengesetz vorgeschlagene gesetzliche Reglementierung, gerade der Amts- und Schulsprache, bedeutet nicht nur eine Regelung der aktuellen Verhältnisse, sondern auch eine tatsächliche Stärkung der Minderheiten.

Bereits 1991 erliess die Regierung des Kantons Graubündens eine Weisung, amtliche Texte ins Rätoromanische und ins Italienische zu übersetzen. Diese Übersetzungspflicht betrifft die offiziell-

¹¹¹ Der Vernehmlassungstext findet sich unter www.ekud.gr.ch → Projekte → Vernehmlassungstext (Stand: 16.6.2005); ebenso ein Überblick über den Gesetzesentwurf (SpG, Gesetzesentwurf im Überblick 2005). Zur neueren Entwicklung der Sprachengesetzgebung in Graubünden gibt Grünert 2007 (Kap. VIII.4.) eine Übersicht.

len Texte des Grossen Rats, der Regierung, der kantonalen Verwaltung sowie die Anschriften der öffentlichen Gebäude des Kantons. Übersetzungen ins Rätoromanische werden in Rumantsch Grischun vorgenommen, das seit 1997 als offizielle Sprache des Kantons gilt.¹¹²

2.5 Sprachförderung

Der Bund und der Kanton Graubünden sehen sich, wie gezeigt, aufgrund der Gesetzgebung verpflichtet, zur Erhaltung und Förderung der Minderheitensprachen beizutragen.¹¹³ Im Rahmen des Bundesgesetzes über Finanzhilfe für die Erhaltung und Förderung der rätoromanischen und der italienischen Sprache und Kultur (vom 6.10.1995) kann der Bund dem Kanton Graubünden Finanzhilfe gewähren (BV Art. 1 und 2).¹¹⁴

In Graubünden erarbeitete die *Arbeitsgruppe Sprachlandschaft Graubünden* (1994) im Auftrag der Regierung konkrete Massnahmen zur Erhaltung und Förderung des Rätoromanischen und des Italienischen. Die Arbeitsgruppe legte der Regierung Postulate vor, die sich auf die folgenden Bereiche bezogen: die Regelung des Sprachgebrauchs auf institutioneller Ebene (Schule, Verwaltung, Parlament, Gericht), die Förderung der Minderheitensprachen in den Medien, in der Wirtschaft sowie die Förderung des Bewusstseins des Werts der kantonalen Dreisprachigkeit und der gegenseitigen Verständigung. Umgesetzt wurden bis heute vor allem Postulate auf institutioneller Ebene: Neben der erwähnten rechtlichen Besserstellung wurde eine Sprachförderungsstelle im kantonalen Kulturdepartement geschaffen (seit 1995, mit 50% dotiert), die die Arbeitsstelle für angewandte Linguistik bei der Lia Rumantscha unterstützt (2003 initiiert), zweisprachige Schulen bzw. Klassen realisiert (z.B. in Samedan, Chur), eine rätoromanische Tageszeitung geschaffen u.a.¹¹⁵

Sprachförderung wird auch von anderen Institutionen betrieben, wobei die Lia Rumantscha wohl am umfassendsten arbeitet. Wichtig sind jedoch auch die rätoromanischen Medien sowie die kulturellen Vereinigungen.

2.5.1 Lia Rumantscha¹¹⁶

Die Lia Rumantscha wurde 1919 als rätoromanischer Dachverband gegründet.¹¹⁷ Sie versteht sich als gemeinnützige Institution und ist politisch sowie konfessionell neutral. Ihre Aufgabe ist der Erhalt und die Förderung der rätoromanischen Sprache im öffentlichen und privaten Bereich. Da die Förderung der rätoromanischen Sprache und Kultur über Bundes- und Kantonsgelder erfolgt, erfüllt sie einen öffentlich-rechtlichen Auftrag. Ihren Sitz hat die Lia Rumantscha in Chur, von wo aus

¹¹² Der Kanton Graubünden verwendet das Rumantsch Grischun seit 1997 (Regierungsbeschluss vom 2.7.1996) für amtliche Mitteilungen. Im 2001 hat das Stimmvolk die Revision von Art. 23 des Gesetzes über die Ausübung der politischen Rechte gutgeheissen. Damit sind die beiden Idiome Surselvisch und Ladinisch durch das Rumantsch Grischun ersetzt worden (cf. Gross 2004:93).

Weitere Angaben bezüglich der kantonalen Gesetzgebung zu den Sprachen cf. Gross 2004:41f.

¹¹³ Mit der neuen Bundesverfassung hat auch die Kulturförderung eine Verfassungsgrundlage erhalten (BV Art. 69). Der Bund sieht sich dabei verpflichtet, Rücksicht auf die kulturelle und sprachliche Vielfalt des Landes zu nehmen.

¹¹⁴ Neben dem Kanton Graubünden ist diese Finanzhilfe auch für den Kanton Tessin gewährleistet.

Zur Ausrichtung der Finanzhilfe cf. Gross 2004:40.

¹¹⁵ In Gross 2004:45ff. sind die Postulate und deren Umsetzung detailliert aufgelistet.

¹¹⁶ Cf. Gross 2004:84ff.

¹¹⁷ Zur Geschichte der Lia Rumantscha cf. Lechmann 2005.

sie die Arbeiten der regionalen Organisationen unterstützt, fördert und koordiniert.¹¹⁸ Die von der Lia Rumantscha erbrachten Dienstleistungen sind vielzählig und erstrecken sich von der Führung des rätoromanischen Kindergartens in Chur über die Sprach- und Kulturförderung in den Regionen (regionale MitarbeiterInnen), bis zu Übersetzungen und der Auskunft zu Fragen, die die rätoromanische Sprache betreffen. Ebenso ist das Tätigkeitsprogramm vielfältig, wobei vor allem die Beschäftigung mit sprachpolitischen Themen, die Vertretung der Rätoromania gegen aussen, die Förderung des Sprachgebrauchs des Rätoromanischen sowie die Sprachplanung als zentrale Aufgabenbereiche gelten.

Die Sprachförderungs politik der Lia Rumantscha wird seit 1980/81¹¹⁹ auf der modernen internationalen Sprachplanung abgestützt, die auf dem Konzept der Status-, Korpus- und Gebrauchsplanung basiert. Während die Status- und Korpusplanung (rechtliche Aufwertung der Sprache und sprachlicher Ausbau, inklusive Standardisierung) planmässig voranschreitet, erweist sich die Gebrauchsplanung, d.h. die Anwendung der Sprache in allen Lebensbereichen, als schwieriger. Ziel der Sprachplanung ist es, aus dem „Teufelskreis der Sprachverdrängung“ (B. Cathomas 1989) herauszubrechen und durch einen zunehmenden Sprachgebrauch eine positive Kettenreaktion zu veranlassen. Dabei werden folgende Faktoren erwähnt¹²⁰:

- Stärkung des Sprachbewusstseins und der Sprachkompetenz,
- Förderung der überregionalen Identität und Solidarität,
- Ausbau und Erneuerung der Sprache,
- Stärkung der Integrationskraft von ZuzügerInnen.

2.5.1.1 Rumantsch Grischun

Neben dem Ziel, die Verwendung des Rätoromanischen in allen öffentlichen Lebensbereichen zu fördern, um „einen Teil der Domänen, die bisher von der deutschen Schriftsprache besetzt waren, wieder für das Romanische zurückzugewinnen“ (Darms 1994:16), strebt die Lia Rumantscha auch eine Stärkung der Einigkeit der Rätoromanischsprachigen in Graubünden an¹²¹. Um dies zu erreichen, gab die Lia Rumantscha anfangs der 1980er Jahre die Schaffung der neuen Schriftsprache Rumantsch Grischun in Auftrag.¹²² 1982 legte Heinrich Schmid, der damaligen Professor für Romanische Sprachwissenschaft an der Universität Zürich, seine „Richtlinien für die Gestaltung einer gesamtbündnerromanischen Schriftsprache Rumantsch Grischun“ vor.¹²³ Es handelte sich dabei nicht um den ersten Versuch, eine solche Schriftsprache zu schaffen¹²⁴, wobei sich dieser gemäss Dazzi/Gross (2001:56) im Unterschied zu den anderen gelohnt habe. Denn das Rumantsch Gri-

¹¹⁸ Tochtergesellschaften der Lia Rumantscha sind die *Romania*, die *Uniun dals Grischs* (UdG), die *Uniun Rumantscha da Surmeir* (URS), die *Renania*, die *Societad Retorumantscha* (SRR), die *Cuminanza Rumantscha da Radio e Televisiun* (CRR), die *Uniun da Scripturas e Scripturs Rumantschs* (USR), die *Giuventetgna Rumantscha* (GiuRU) sowie die ausserkantonalen Vereinigungen *Uniun da las Rumantschas e dals Rumantschs en la Bassa* und *Quarta Lingua* (cf. Gross 2004:84f.). Zurzeit ist eine Umstrukturierung der regionalen Tochtergesellschaften der Lia Rumantscha im Gange.

¹¹⁹ Zu Beginn der 1980er Jahre wurde ein Sieben-Punkte-Programm mit dem Ziel der Normalisierung der Sprachsituation entwickelt (cf. B. Cathomas 2002:245f.; 1998:48ff.).

¹²⁰ Cf. Gross 2004:89.

¹²¹ Cf. Dazzi/Gross 2001:59.

¹²² Zur Entstehung des Rumantsch Grischun cf. Solèr 2002; Dazzi/Gross 2001; Gross 1999; Darms 1994; Decurtins 1993; Schmid 1989.

¹²³ Zum sprachlichen Aufbau des Rumantsch Grischun cf. Gross 2004; Darms 1994.

¹²⁴ Zu den verschiedenen Versuchen der Schaffung einer gesamtbündnerischen rätoromanischen Standardschriftsprache cf. Dazzi/Gross 2001:56; Darms 1985:380ff.; Decurtins 1985:354ff.

schon ist mittlerweile auf politischer Ebene anerkannt und trifft auch in der rätoromanischen Bevölkerung auf zunehmende Akzeptanz.

Überprüft wurde die Akzeptanz des Rumantsch Grischun bei der rätoromanischen Bevölkerung letztmals 1996 mittels einer Untersuchung von Gloor et al.¹²⁵. Die AutorInnen der Studie haben festgestellt, dass 66% der Befragten eine einheitliche Schriftsprache befürworten und 44% sich dabei für das Rumantsch Grischun aussprechen. Die Wahl eines rätoromanischen Idioms als Alternative zum Rumantsch Grischun wurde von einem deutlich geringeren Anteil der Befragten als Lösung erachtet: Nur 11% sprachen sich für das Surmeirische als Brückensprache aus (Gloor et al. 1996:91).¹²⁶ Die Reichweite des Rumantsch Grischun wurde in dieser Untersuchung ebenfalls deutlich: Eine starke Ablehnung erfuhr die überregionale Standardsprache bezüglich des mündlichen und schriftlichen Einsatzes im Vereinsleben oder in der Kirche (ibid. 117). Die Verwendung der Einheitssprache im administrativen sowie im plakativen Bereich hingegen befürworteten rund zwei Drittel bis drei Viertel der Befragten (ibid. 118), ebenso die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule (76%), wobei beinahe die Hälfte der Befragten (45%) eine möglichst schnelle Einführung begrüsst hätte. Diese Resultate sind umso interessanter im Hinblick auf die zurzeit laufenden Diskussionen um die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule und die damit zusammenhängenden Widerstände¹²⁷ (cf. S. 119). Eine Neubeurteilung der Akzeptanz des Rumantsch Grischun von Seiten der rätoromanischsprachigen Bevölkerung wäre vor dem Hintergrund der jüngsten Entwicklungen begrüssenswert.

Im Anschluss an die Untersuchung von Gloor et al. wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, um die Ergebnisse dieser Umfrage auszuwerten und ein Konzept für das weitere Vorgehen auszuarbeiten. Gestützt auf die Empfehlungen der Arbeitsgruppe beschloss die Regierung, die rätoromanischen Idiome durch das Rumantsch Grischun als Amtssprache des Kantons zu ersetzen¹²⁸. Ein Prozess, der im Jahr 2001 abgeschlossen war.

Seit 1999 ermöglicht die Regierung den deutschen Schulen, das Rumantsch Grischun als Zweitsprache zu unterrichten und mit Beginn des Schuljahrs 2007/08 werden in einzelnen Gemeinden mit rätoromanischer Schule die ErstklässlerInnen in Rumantsch Grischun alphabetisiert (cf. Kap. 8.2.1.3).

2.5.2 Rätoromanische Medien

Die rätoromanischen Medien haben eine wichtige Funktion für die Präsenz des Rätoromanischen im Alltag der rätoromanischsprachigen Bevölkerung und damit für den Erhalt der Sprache. Eine besondere Funktion kommt dabei dem Radio Rumantsch zu, denn es verfügt über einen hohen Diffusionsgrad und ausgedehnte Sendezeiten: Das rätoromanische Radio erreicht nach Angaben des Forschungsdienstes der SRG SSR idée suisse (Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft) im Sendegebiet (Graubünden und angrenzendes St. Galler Oberland) regelmässig über

¹²⁵ Diese von der Bündner Regierung in Auftrag gegebene Untersuchung zur Akzeptanz einer einheitlichen Schriftsprache – Rumantsch Grischun oder ein Idiom – basiert auf 1'115 Interviews und hat zum Ziel, „persönliche Einstellungen und Haltungen“ und nicht Fakten zu erforschen (cf. Vorwort zu Gloor et al. 1996).

¹²⁶ Zu den Vor- und Nachteilen einer Rekodifizierung bzw. einer Neukodifizierung cf. Darms 1994:8ff.

¹²⁷ Den Widerstand gegen das Rumantsch Grischun zeichnet B. Cathomas (1998) nach. Die Widerstände zur Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule dokumentiert Grünert 2007 (Kap. VIII.3.2.4.).

¹²⁸ Die Amtssprachen des Kantons waren bis zu diesem Zeitpunkt das Vallader und das Surselvische.

100'000 Personen, die das Rätoromanische verstehen und 80'000 Personen, die es sprechen¹²⁹. Die Sendezeiten erstrecken sich dabei von 6.00 Uhr morgens bis 21.00 Uhr abends.¹³⁰ Wichtig ist das *Radio Rumantsch* allerdings auch für das gegenseitige Verstehen der Sprechenden der verschiedenen rätoromanischen Varietäten, zumal die MitarbeiterInnen ihre jeweilige lokale oder regionale Varietät sprechen.

Die *Televisiun Rumantscha* (rätoromanisches Fernsehen) ist weit weniger gut ausgebaut: Im Vorabendprogramm ist täglich die Informationssendung *Telesguard* auf DRS 1 zu sehen, die zwischen 18.00 Uhr und 19.30 Uhr im Wechsel mit der Tagesschau auf dem Infokanal wiederholt und zum letzten Mal um 21.50 Uhr gesendet wird. Regelmässig werden das Magazin *Cuntrasts* und weitere kürzere Beiträge wie *Pled sin via* (Wort zum Sonntag) oder *Istorgia da buna notg* (Gute-Nacht-Geschichte) ausgestrahlt. Die Fernsehbeiträge sind Deutsch untertitelt und erreichen dadurch auch ein deutschsprachiges Publikum. Dasselbe gilt für die in unregelmässigen Abständen gesendeten rätoromanischen Dokumentationssendungen.

Die rätoromanische Presse verfügt seit 1997 über die Tageszeitung *La Quotidiana*, wodurch aus sprachplanerischer Sicht ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung ging. Die Entstehungsgeschichte der rätoromanischen Tageszeitung erweist sich als langwierig und erst die 1996 gegründete, von Bund und Kanton finanzierte, rätoromanische Nachrichtenagentur *Agentura da Novitads Rumantscha* (ANR) schuf die Voraussetzungen für die Tageszeitung.¹³¹ Obwohl die *La Quotidiana* „das eigentliche Sprachrohr der Rumantschia ist“ (Gross 2004:65), bleiben die LeserInnen oftmals ihrer regionalen Zeitung treu, sofern diese nicht in die rätoromanische Tageszeitung integriert wurde.¹³² Mit dem Jugendmagazin *Punts* wurde 1994 die erste überregionale rätoromanische Zeitschrift lanciert. Sie erscheint monatlich.

2.5.3 Kultur

Rätoromanische Literatur ist in allen rätoromanischen Idiomen sowie in Rumantsch Grischun verfügbar. Anlässlich der seit 1990 jährlich stattfindenden *Dis da Litteratura* (Literaturtage) in Domat/Ems wird jeweils das jüngste literarische Schaffen Rätoromanischsprachiger präsentiert.

Neben Werken in Rätoromanisch besteht die rätoromanische Literatur auch aus Übersetzungen anderssprachiger Bücher. Dies trifft im Besonderen auf Kinder- und Jugendbücher zu, deren Originaltexte selten in einem rätoromanischen Idiom verfasst sind. Die Übersetzungen werden meist in die verschiedenen regionalen rätoromanischen Schriftvarietäten vorgenommen, wobei die *Lia Rumantscha* und die *Uniun Rumantsch Grischun* seit einigen Jahren Bücher für Kinder und Jugendliche in Rumantsch Grischun herausgeben.

¹²⁹ Cf. B. Cathomas 2002:241.

¹³⁰ Zu den Programmen des rätoromanischen Radios und Fernsehens cf. www.rtr.ch/go/to (Stand: 16.9.2005).

¹³¹ Einen kurzen Abriss zur Entstehungsgeschichte der *La Quotidiana* bietet Gross 2004:65.

¹³² In die *La Quotidiana* integriert wurden die regionalen Zeitungen der Surselva (*Gasetta Rumantscha*), des Engadins (*Fögl Ladìn*) sowie der Sutselva (*Casa Paterna/La Punt*), während die regionale Wochenzeitung des Surmeir (*La Pagina da Surmeir*) nach wie vor erscheint. Die *Engadiner Post* veröffentlicht zwei Seiten auf Rätoromanisch und nennt sich nun *Engadiner Post/Posta Ladina*.

Betrachtet man die Streudichte der *La Quotidiana* in den untersuchten Orten, erweist sich diese in Lumbrein als am höchsten (46% der Haushaltungen), in Samedan und Sils/Segl hat niemand diese Tageszeitung abonniert, in Andeer sind es 6%. Die *Engadiner Post* hat hingegen in den beiden Oberengadiner Orten eine Streudichte von 55% bzw. 63%, in Andeer wird die deutsche Wochenzeitung *Pöschtl* in 100% der Haushaltungen verteilt (Verbreitungsdaten von 2004).

Umgekehrt wurden auch Werke rätoromanischer AutorInnen wie zum Beispiel von Leo Tuor, Oscar Peer, Tresa Rüthers-Seeli oder Cla Biert in andere Sprachen übersetzt. Zudem gibt es Bücher von rätoromanischsprachigen AutorInnen, bei denen die Zweisprachigkeit zum Konzept gehört.¹³³

Die Musik und der Gesang haben in Romanischbünden eine lange Tradition. Dabei spielt vor allem der Chorgesang „für die kulturelle Identität sowie für die Förderung und Erhaltung der Sprache“ (Gross 2004:75) eine wichtige Rolle. Auch gibt es rätoromanische Bands unterschiedlicher Stilrichtungen sowie rätoromanischsprachige EinzelinterpretInnen, die auch ausserhalb des rätoromanischen Sprachgebiets erfolgreich sind.¹³⁴ Durch den Erfolg rätoromanischsprachiger KünstlerInnen, die sich mit rätoromanischen Liedern präsentieren, wird das Bewusstsein gestärkt, dass das Rätoromanische durchaus eine ‚moderne‘ Sprache ist, die mit anderen, grösseren, konkurrieren kann.

Im Kanton werden regelmässig überregionale kulturelle Anlässe veranstaltet. Wichtig sind dabei die Gesangs- und Musikfeste, obschon sie keinen explizit spracherhaltenden Hintergrund haben. Anlässlich dieser Feste wird ein Zusammentreffen zwischen Angehörigen verschiedener Regionen und Sprechenden unterschiedlicher rätoromanischer Varietäten ermöglicht. Jüngstes Beispiel ist der Wettbewerb *Raiffeisen Festival da Chors 2005*, an dem Chöre der verschiedenen rätoromanischen Regionen teilgenommen haben. Die Darbietungen wurden im Radio Rumantsch übertragen, die Finalsendung im Schweizer Fernsehen ausgestrahlt. Das Publikum konnte den Siegerchor per Telefonabstimmung ermitteln. Organisiert wurde dieser Wettbewerb vom rätoromanischen Radio und Fernsehen mit dem Ziel, die kulturelle Arbeit der einheimischen Chöre zu unterstützen.¹³⁵ Ebenso schaffen Veranstaltungen wie *Scuntradas Rumantschas*¹³⁶ oder die *Dis da litteratura* die Möglichkeit, sich mit anderen Rätoromanischsprachigen zu treffen.

2.6 Vitalität des Rätoromanischen

Dem Rätoromanischen wurden aufgrund seiner rückläufigen Tendenzen bereits für das letzte Jahrhundert negative Prognosen gestellt. Allerdings erweist es sich als vitaler als erwartet, denn die SprecherInnenzahlen sind über einen grösseren Zeitraum ungefähr gleich geblieben. Die folgende Tabelle vermittelt einen Überblick über die Faktoren, die die Vitalität einer Sprache beeinflussen. Diese Faktoren werden auf die Situation des Rätoromanischen übertragen und es wird die Frage gestellt, wie weit sie sich positiv oder negativ auf die Vitalität des Rätoromanischen auswirken bzw. ausgewirkt haben.¹³⁷ Da im rätoromanischen Sprachgebiet je nach Region unterschiedliche sprachliche Zustände herrschen, muss bei gewissen Faktoren unterschieden werden, ob sie auf Regionen mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen oder auf solche mit geringer Präsenz des Rätoromanischen bezogen werden. Dazu werden in der Tabelle Zuordnungen, die sich auf starke rätoromanische Regionen beziehen, mit einem hellen Grau unterlegt, diejenigen, die

¹³³ Zum Beispiel: Eva Riedi: *will wissen was läuft / filosofia ella lavanderia* (2000); Linard Bardill: *Fortunat Kauer* (1998); Clo Duri Bezzola: *Il blau engula / Das gestohlene Blau* (1998).

¹³⁴ In diesem Zusammenhang ist beispielsweise auf Mario Pacchioli zu verweisen, den Finalisten der Casting-Show „Music Star“ (2004) des Schweizer Fernsehens, wie auch auf die Band *Liricas Analas*, die Sänger Linard Bardill und Benedetto Vigne oder die Sängerin Corin Curschellas.

¹³⁵ Cf. www.rtr.ch/go/to (Stand: 16.9.2005).

¹³⁶ Die *Scuntradas Rumantschas* finden in regelmässigen Abständen statt und werden von der Lia Rumantscha in den verschiedenen Sprachregionen veranstaltet. Sie dauern jeweils mehrere Tage.

¹³⁷ Diese für das Rätoromanische angepasste Tabelle basiert auf den von Dinkelaker (2002:43ff.) erwähnten Einflussfaktoren bezüglich der Vitalität einer Sprache sowie auf der Übersicht Bakers (1996:43ff.) in Zusammenhang mit dem Spracherhalt bzw. der Sprachumstellung (*language maintenance and shift*).

sich auf schwächere rätoromanische Regionen beziehen, mit einem **dunklen Grau**. Faktoren, die generell die Situation des Rätoromanischen betreffen, sind *kursiv* gedruckt. Zusätzlich mit einem Stern (*) gekennzeichnet sind Faktoren, die im Verlaufe der Arbeit eingehender besprochen werden.

Faktoren, die sich positiv auf die Vitalität einer Sprache auswirken	Faktoren, die sich negativ auf die Vitalität einer Sprache auswirken
Geographisch-demographische Faktoren grosse SprecherInnenzahlen grosse SprecherInnendichte Geschlossenheit der Sprachgemeinschaft sprachliches Hinterland Stabilität des Arbeitsplatzes* geringe soziale und ökonomische Mobilität in den meisten beruflichen Tätigkeiten* ländliche Region Sprache ist in allen Altersklassen präsent	<i>kleine SprecherInnenzahlen</i> <i>geringe SprecherInnendichte</i> <i>kein geschlossenes Sprachgebiet</i> <i>kein sprachliches Hinterland</i> kaum Arbeitsplätze in der Region grosse soziale und ökonomische Mobilität <i>urbane Region</i> <i>Sprache wird vorwiegend von älteren Personen gesprochen</i>
Soziale Faktoren grosse Sprachloyalität* Sprache als Identifikationsmerkmal* geringer Kontakt zu anderssprachigen Nachbarn	geringe Sprachloyalität Sprache dient nicht als Identifikationsmerkmal <i>enger Kontakt zu anderssprachigen Nachbarn</i>
Kulturelle Faktoren Verwendung in der Schule* Verwendung in der Kirche <i>Verwendung als Literatursprache, in den Medien, in der Musik</i>	<i>keine Verwendung in der Schule</i> <i>keine Verwendung in der Kirche</i> keine Verwendung als Literatursprache, in den Medien, in der Musik
Politische und rechtliche Faktoren <i>rechtliche Anerkennung</i> <i>Massnahmen von Sprachpolitik und Sprachplanung werden getroffen</i>	keine rechtliche Anerkennung keine oder ungenügende Massnahmen seitens der Sprachpolitik und Sprachplanung
Sprachliche Faktoren <i>einheitliche Schriftsprache</i> <i>Ausbau der Sprache</i> <i>Standardisierung und Verschriftlichung</i> Einsprachigkeit der SprecherInnengemeinschaft	<i>unterschiedliche Schriftsprachen</i> kein Ausbau der Sprache keine Standardisierung <i>Mehrsprachigkeit der SprecherInnengemeinschaft*</i>

Tab. 15: Vitalität des Rätoromanischen

Wie gezeigt, handelt es sich bei den Rätoromanischsprachigen um eine zahlenmässig kleine Sprachgruppe, die auf nationaler, kantonaler wie auch regionaler Ebene rückläufige Tendenzen aufweist. Zudem lebt ein Drittel der Personen, die das Rätoromanische als Umgangssprache verwenden, ausserhalb des Kantons Graubünden und spricht die Sprache vorwiegend im familiären Rahmen. Aufgrund der Beschränkung der regelmässigen Verwendung auf einen Bereich sowie der Isoliertheit des Sprachgebrauchs kann der Beitrag dieser SprecherInnen für die Vitalität des Rätoromanischen als gering erachtet werden.

Hinsichtlich der SprecherInnendichte des Rätoromanischen gibt es regionale Unterschiede: Die SprecherInnendichte ist umso grösser, je peripherer die Region ist. In zentraleren bzw. urbaneren Regionen ist die Bevölkerung sprachlich durchmischerter bzw. das Schweizerdeutsche die dominierende Sprache (cf. Sprachenkarte im Anhang Kap. 17.4).

Das Rätoromanische verfügt weder über ein geschlossenes Sprachgebiet noch über ein sprachliches Hinterland. Dies beeinflusst die Kohäsion zwischen den einzelnen Regionen negativ, sei es auf sprachlicher, identitätsstiftender oder auch auf politischer und wirtschaftlicher Ebene. Gerade auf politischer und wirtschaftlicher Ebene ist davon auszugehen, dass in den von der Landwirtschaft bzw. vom Gewerbe geprägten Regionen andere Interessen verfolgt werden als in touristischen Zentren, die eine unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung aufweisen. Diese Unterschiede lassen sich auch an den Migrationsflüssen ablesen, die sich wiederum auf die Situation des Rätoromanischen auswirken: Während in den peripheren Regionen eine Abwanderung von rätoromanischen Native Speakern aufgrund der fehlenden Arbeitsplätze zu verzeichnen ist, erweist sich die Zuwanderung Deutsch- und Anderssprachiger vor allem in den touristischen Hochburgen als massiv (zu den strukturellen Veränderungen in den Gemeinden cf. Kap. 14.). Kontaktsituationen mit Sprechenden anderer Sprachen ergeben sich durch diese Zuwanderung, andererseits sind Kontakte mit den deutsch- oder italienischsprachigen Nachbarn bei einem so stark zergliederten Sprachgebiet wie es das rätoromanische ist, unumgänglich. Ausdruck dafür ist die Zwei- und Mehrsprachigkeit der Rätoromanischsprachigen, wobei das Rätoromanische stark durch andere Sprachen, vor allem das Deutsche, konkurrenziert wird (cf. Kap. 12.). Als nachteilig erweist sich diesbezüglich das Fehlen eines sprachlichen Hinterlandes, mit dem auch eine für das gesamte Sprachgebiet gültige Referenz für sprachliche Belange fehlt. Dadurch wird die Herausbildung und Etablierung verschiedener regionaler und lokaler Varietäten begünstigt, während sich die Bildung einer sprachlichen Einheit als schwierig erweist.

Betrachtet man die Verteilung der Bevölkerung mit Rätoromanisch als Hauptsprache auf die Altersklassen, zeigen sich wiederum Unterschiede zwischen den rätoromanischen Regionen. In den stärker germanisierten Regionen ist das Rätoromanische vor allem für ältere Personen die Hauptsprache und nur für einen geringen Anteil der Kinder und Jugendlichen. Dies weist auf die schwache Position des Rätoromanischen in diesen Regionen hin, denn es fehlt die rätoromanischsprachige Elterngeneration, die die Sprache an ihre Kinder weitergibt, wodurch die Reproduktion des Rätoromanischen nicht gewährleistet ist. In stärkeren rätoromanischen Regionen hingegen ist die Verteilung der Rätoromanischsprachigen auf die Altersklassen ausgeglichener und es gibt einen vergleichsweise grossen Anteil an Kindern und Jugendlichen, für die das Rätoromanische die am besten beherrschte Sprache ist. Dies kann für die Zukunft der Sprache in diesen Regionen als positiv erachtet werden. Allerdings weist das Fehlen der jungen Erwachsenen auf eine starke Abwanderung der zukünftigen Elterngeneration hin, was einen Substanzverlust für das Rätoromanische bedeutet (dazu cf. Kap. 14.2.2).

Bezüglich der sozialen Faktoren muss auf die Untersuchungen zu den Einstellungen in Kapitel 13 verwiesen werden.

In der Schule wird das Rätoromanische in zahlreichen Gemeinden des traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets als Unterrichtssprache in der Primarschule und eingeschränkt auch auf der Volksschuloberstufe verwendet (cf. Kap. 8.). Allerdings ist der Deutschunterricht auch in diesen Orten bereits in der Primarschule (ab dem 4. Schuljahr) von grosser Wichtigkeit und das Standarddeutsche ist auf der Volksschuloberstufe die zur Hauptsache verwendete Unterrichtssprache.

In Gemeinden mit deutscher Schule hat das Rätoromanische auf schulischer Ebene hingegen kaum eine Funktion.

Der Sprachgebrauch in der Kirche ist abhängig von der Sprachkompetenz des Pfarrers/der Pfarrerin. Da gerade in der katholischen Kirche seit einigen Jahren ein Priestermangel herrscht, sind in den Gemeinden oft Priester unterschiedlicher Herkunft tätig. Diese bemühen sich mit mehr oder weniger Erfolg um den Erwerb des Rätoromanischen.

Rätoromanischsprachige AutorInnen schreiben meist in einer der fünf rätoromanischen Hauptvarietäten. Dies hat eine geringere Diffusion der Werke zur Folge, da Rätoromanischsprachige es bevorzugen, Texte im eigenen Idiom zu lesen. Andererseits wird die rätoromanische Literatur durch die stark präsenten deutsch- bzw. anderssprachigen Bücher konkurrenziert. Dasselbe gilt auch für die Musik, vor allem diejenige der Jugendlichen. Der Erfolg rätoromanischsprachiger Bands oder InterpretInnen auch auf nationaler Ebene zeigt jedoch, dass KünstlerInnen, die rätoromanische Texte vertonen, durchaus rezipiert werden. Nach wie vor stark vertreten ist das Rätoromanische in der Chorliteratur, die von den Bündner Chören oft gesungen wird.

Die Präsenz des Rätoromanischen in den Printmedien wurde durch die Schaffung der Tageszeitung *La Quotidiana* merklich verstärkt. Auch wurden die Sendezeiten des rätoromanischen Radios und des Fernsehens ausgebaut. Die Frage ist, wie weit das mediale Angebot von den Rätoromanischsprachigen genutzt wird. Während Untersuchungen einen hohen Diffusionsgrad des Radio Rumantsch nachweisen, dürfte dieser für das rätoromanische Fernsehen und die Tageszeitung *La Quotidiana* geringer sein.

Rechtlich erfuhr das Rätoromanische auf nationaler Ebene mit dem Sprachenartikel in der Bundesverfassung (Art. 70) eine Aufwertung zur Teilamtssprache und mit dem Sprachenartikel der neuen Kantonsverfassung Graubündens (Art. 3) werden der Erhalt und die Förderung der Minderheitensprachen explizit gefordert. Die sprachpolitischen Entscheide hingegen erweisen sich manchmal in Bezug auf das Rätoromanische als wenig durchdacht bzw. die Vorgehensweise als unsensibel. Beispiele dafür sind die Einführung der Zweitsprache in der Schule oder die (vorerst konzeptlose) Einführung des Rumantsch Grischun als Schulsprache (cf. Kap. 8.2.1.3). Allerdings versucht der Kanton, über die Schaffung eines neuen Sprachengesetzes die Amts- und Schulsprache auf Gemeindeebene verbindlich festzulegen und damit eine auf gesetzlicher Ebene bessere Voraussetzung für die Minderheitensprachen zu schaffen.

Den Auftrag der Sprachplanung und Sprachförderung nimmt die Lia Rumantscha mit dem Ausbau der Sprache, inklusive Standardisierung wahr. Die Implementierung des Rätoromanischen erweist sich allerdings als schwierig, da das Deutsche gerade im schriftlichen Bereich, sei es am Arbeitsplatz, in der Schule oder auch in den Medien stark präsent ist.

Die neue Schriftsprache Rumantsch Grischun wird auf institutioneller Ebene vor allem von den Instanzen der kantonalen Verwaltung verwendet, während in den Regionen meist die rätoromanischen Hauptvarietäten als Schreibsprache dienen. Mit der Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule erhält diese neue Schriftsprache einen grösseren Verwendungsradius, allerdings stösst dessen Gebrauch auch auf vehementen Widerstand, was im Hinblick auf die kurze Zeit seiner Existenz nicht weiter erstaunt.

Es wurden (und werden) also Massnahmen auf kultureller, politisch-rechtlicher sowie sprachlicher Ebene getroffen, um dem Rückgang des Rätoromanischen entgegenzuwirken. Wie die Ausführungen zu den verschiedenen Faktoren jedoch zeigen, erweisen sich die geographischen, demographischen wie auch wirtschaftlichen Gegebenheiten als negativ für die Vitalität des Rätoromanischen. Der Blick auf die kleineren Räume verdeutlicht allerdings, dass in ländlichen Regionen in peripheren Lagen das Rätoromanische über eine grosse Vitalität verfügt. In zentraleren bzw. urbanen Regionen hingegen, in denen die Zusammensetzung der Bevölkerung heterogener ist – und das nicht nur in sprachlicher Hinsicht –, ist das Rätoromanische stark rückläufig.

Wie der Sprachgebrauch des Rätoromanischen in ausgewählten Domänen aussieht und welche Faktoren ihn beeinflussen, wird in der Folge eingehender analysiert.

3. Methode

Die vorliegende Untersuchung baut auf die Methoden der empirischen Sozialforschung auf¹³⁸. Es handelt sich um eine Querschnitterhebung, die Aussagen zum individuellen Sprachgebrauch sowie zu Sprachwahlprozessen ermöglicht. Zudem können Faktoren analysiert werden, die die Verwendung von Sprachen beeinflussen. Als Untersuchungsinstrumente werden dabei der Fragebogen, das Interview sowie die Beobachtung verwendet.

3.1 Der Fragebogen

Der Fragebogen wurde im Rahmen des Projekts des Schweizerischen Nationalfonds *Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden*¹³⁹ von Professor Bruno Moretti der Universität Bern entwickelt (cf. Anhang 17.1). Es handelt sich dabei um einen standardisierten Fragebogen mit geschlossenen Fragen, der so angelegt wurde, dass er für die Befragung in allen drei Sprachregionen des Kantons Graubünden verwendet werden konnte. Dazu wurden Versionen in Deutsch, Italienisch sowie in den fünf rätoromanischen Idiomen erstellt. Auf die Möglichkeit, anstatt der fünf Idiome lediglich eine Version in Rumantsch Grischun zu drucken, wurde verzichtet, denn es bestand die Gefahr, dass über die Sprache des Fragebogens das Thema Rumantsch Grischun in den Vordergrund gerückt worden wäre. Die Verarbeitung der Daten, d.h. die Digitalisierung der Ergebnisse der Fragebogenerhebung, wurde vom Amt für Statistik des Kantons Tessin vorgenommen.

Dass die Daten der Befragung zum Funktionieren der Dreisprachigkeit in Graubünden für die vorliegende Arbeit verwendet werden konnten, war ein Vorteil, da damit eine grosse Datenmenge zu verschiedenen sprachlichen Aspekten zur Verfügung stand. Als nachteilig erwies sich jedoch, dass die Fragestellungen im Fragebogen generell gehalten sind und dadurch spezifischere Fragen, die für den Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit von Interesse gewesen wären, nicht berücksichtigt werden konnten.

Folgende Aspekte des Fragebogens wurden in die vorliegende Arbeit einbezogen:

- *Sprachkompetenz*: Selbsteinschätzung der individuellen aktiven und passiven Sprachkompetenzen verschiedener Sprachen und Dialekte; Einschätzung der schriftlichen Kompetenzen verschiedener Sprachen; am besten gesprochene Sprache(n);
- *Sprachgebrauch*: im Berufsalltag, in den verschiedenen Familienkonstellationen, im öffentlichen Bereich (FreundInnen, KollegInnen, MitschülerInnen, mit Unbekannten); Häufigkeit des Gebrauchs von Sprachen; Häufigkeit des Konsums von Medien (Zeitungen, Bücher, Radio, Fernsehen) in verschiedenen Sprachen;
- *Sprachbiographie*: Sprachgebrauch der Eltern während der frühen Kindheit; erste gelernte Sprache(n); Sprachkompetenz(en) im Vorschulalter; in der Primarschule oder im Erwachse-

¹³⁸ Dazu: Girtler 2001; Lamnek 1995a/b; Diekmann 1995; Atteslander 1995.

¹³⁹ Im Projekt *Das Funktionieren der Dreisprachigkeit in Graubünden* werden alle drei Sprachregionen Graubündens untersucht cf. Grünert 2007; Piconi 2007; Gadmer 2007; Regula Cathomas 2007.

nenalter erlernte Sprache(n); mit dem Partner/der Partnerin vor dem Zusammenleben gesprochene Sprache(n); (voraussichtlicher) Sprachgebrauch der Kinder mit den eigenen Kindern;

- *Einstellungen/Zugehörigkeit*: am liebsten gesprochene Sprache(n); Beurteilung der Wichtigkeit von Sprachen; Einstellungen zu den verschiedenen Schultypen; Zugehörigkeit zur Sprachgruppe;
- *Kommentare*: Am Schluss des Fragebogens bestand die Möglichkeit, Bemerkungen zur sprachlichen Situation in Graubünden anzufügen.

Bei den Fragen zum Sprachgebrauch, zu den Einstellungen und zur Zugehörigkeit konnten die Befragten mehrere Antworten geben, was gerade im Hinblick auf die Zweisprachigkeit der Rätoromanischsprachigen wichtig ist.

Im Fragebogen ebenfalls berücksichtigt wurden soziale Parameter wie Geschlecht, Alter, Wohnort, Aufenthaltsdauer im aktuellen Wohnort, Geburtsort, Ort der Schulbildung, Ausbildung und berufliche Tätigkeit.

3.1.1 Durchführung der Fragebogenerhebung

Für die Kontaktnahme mit den EinwohnerInnen in den untersuchten Gemeinden wurden die Kanzleien bzw. die Gemeindeverwaltungen um Listen der EinwohnerInnen mit Altersangabe und – nach Möglichkeit und Wissen der Angestellten der Verwaltung – Angaben zur Sprachkompetenz angefragt. Die Daten wurden umstandslos übermittelt, wobei nicht alle Gemeinden die geforderten Angaben zu den Sprachkenntnissen der EinwohnerInnen beileigten. In Chur wurden die Befragten über das Schneeballprinzip gewonnen, da die sprachliche Zugehörigkeit der EinwohnerInnen nicht über die Stadtverwaltung eruierbar war. Die Befragung der Jugendlichen erfolgte über die Schule, d.h. die Fragebogen wurden in den untersuchten Gemeinden von einer Klasse der Volksschuloberstufe ausgefüllt (dazu cf. S. 44). Ebenfalls in die Stichprobe einbezogen wurden Fragebogen, die die Jugendlichen in der Familie ausgefüllt haben, was vor allem in Chur und Laax der Fall war. Einzelne Personen sind auch nach der Durchführung des Interviews für eine Teilnahme an der Fragebogenerhebung angefragt worden.¹⁴⁰ In der Regel handelt es sich jedoch bei den Interviewten und den TeilnehmerInnen der quantitativen Umfrage nicht um dieselben Personen.

Hinsichtlich der Sprache des zugestellten Fragebogens konnten die kontaktierten Personen zwischen Deutsch, Italienisch sowie den fünf rätoromanischen Idiomen wählen. Die rätoromanischsprachigen Befragten wünschten in der Regel einen Fragebogen in der rätoromanischen Varietät, die in ihrem Wohnort gesprochen wird. Dem Fragebogen beigelegt wurden ein frankiertes Rückantwortcouvert und zwei Begleitschreiben. Beim einen Schreiben handelt es sich um einen kurzen, persönlich an die kontaktierte Person gerichteten Brief, in dem noch einmal für die Bereitschaft, an der Fragebogenerhebung teilzunehmen, gedankt wurde (cf. Anhang Kap. 17.2). Er ist in der jeweiligen Sprache bzw. im rätoromanischen Idiom verfasst, in dem die telefonische Kontaktnahme stattgefunden hat: rätoromanischsprachige Personen aus der Surselva haben ein Begleitschreiben in Surselvisch bekommen, diejenigen aus dem Engadin, der Val Müstair und Mittelbünden eines in

¹⁴⁰ Die Interviews wurden vor der Fragebogenumfrage durchgeführt (cf. Kap. 3.2.1).

Surmeirisch. Das zweite Schreiben beinhaltet eine ausführliche Erläuterung des Projekts zum Funktionieren der Dreisprachigkeit in Graubünden, die im Fragebogen integriert und im jeweiligen rätoromanischen Idiom bzw. in der jeweiligen Sprache des Fragebogens verfasst ist (cf. Anhang Kap. 17.1).

Um den Rücklauf zu kontrollieren, wurden die Fragebogen nummeriert.

Da die Rücklaufquote von blind zugestellten Fragebogen oftmals gering ist¹⁴¹, wurden die Personen, die befragt werden sollten, zuerst telefonisch kontaktiert und ihre Bereitschaft abgeklärt, an einer Fragebogenerhebung teilzunehmen. Es hat sich gezeigt, dass vor allem die am Telefon kontaktierte Person den Fragebogen zurückschickte, deren Kinder bzw. Partner/Partnerin, für die, falls erwünscht, ebenfalls ein Fragebogen beigelegt wurde, hingegen seltener.

Das Ziel war, insgesamt 40 ausgefüllte Fragebogen pro Gemeinde zu erhalten. Da diese Vorgabe nach dem ersten Versand nicht für alle Gemeinden erreicht wurde, erfolgte ein zweiter Versand. Zudem wurden Befragte, die den Fragebogen nicht zurückgeschickt hatten, nochmals gebeten, den Fragebogen ausgefüllt zurückzusenden.

Zwischen Mai und September 2003 wurden insgesamt 540 Fragebogen versandt, von denen 474 ausgefüllt wurden, was einer Rücklaufquote von 88% entspricht, die als sehr hoch bezeichnet werden kann.

3.1.2 Auswahl der Befragten

In die Stichprobe einbezogen wurden vor allem rätoromanisch- und deutschsprachige Personen. Dabei sollten die Fragebogen in den Gemeinden so verteilt werden, dass Rätoromanisch- und Deutschsprachige im Verhältnis zu ihrer Präsenz gemäss der Statistik der Volkszählung berücksichtigt wurden. Gleichzeitig wurde auf eine gleichmässige Verteilung auf die Geschlechter und die Altersklassen geachtet. In Bezug auf das Alter der Befragten wurde unterschieden zwischen Jugendlichen (10 bis 23 Jahre), Personen der mittleren Generation (24 bis 55 Jahre) und Personen der älteren Generation (über 55 Jahre).

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Verteilung der Befragten auf die Gemeinden und deren soziologische resp. sprachliche Daten:

¹⁴¹ Diekmann (1995:441) verweist darauf, dass Fragebogen, einzig mit einem Begleitschreiben verschickt, selten eine Rücklaufquote von über 20% erzielen, oftmals liegt sie um die 5%.

Fragebogenkorpus		Alter			Geschlecht ¹⁴²		Rätoromanischsprachige ¹⁴³
		Jugendliche	mittlere Generation	ältere Generation	w	m	
Alle Befragten	474	161	172	141	235	236	366
Lumbrein	45	19	15	11	19	24	39
Ramosch	55	18	18	19	32	23	51
Müstair	53	21	19	13	23	29	48
Laax	42	15	16	11	20	22	34
Samedan	54	27	12	15	22	32	38
Sils/Segl	45	17	12	16	30	15	30
Surava	46	16	19	11	18	28	22
Andeer	48	14	17	17	24	24	18
Chur	86	14	44	28	47	39	86

Tab. 16: Fragebogenkorpus nach Alter, Geschlecht und Sprachkompetenz

In den einzelnen Gemeinden wurden zwischen 42 und 55 Fragebogen in die Stichprobe einbezogen, in Chur 86 Fragebogen. Diese deutlich grössere Anzahl an Befragten in Chur ergab sich dadurch, dass Angehörige der verschiedenen rätoromanischen Regionen berücksichtigt wurden. Zudem soll in der vorliegenden Arbeit auch der Sprachgebrauch Rätoromanischsprachiger in einer deutschsprachigen Umgebung betrachtet werden, was eine gewisse Mindestzahl an ProbandInnen bedingt, um eine relevant Aussage machen zu können.

Aufgrund der unterschiedlichen Gesamtzahlen der Befragten in den untersuchten Gemeinden ist ein Vergleich der Resultate lediglich über die prozentuale Anteilsberechnung möglich. Allerdings wird bei allzu kleinen Nennwerten – die sich ergeben, wenn nur speziell ausgewählte Konstellationen betrachtet werden – deren Aussagekraft durch den Einbezug der absoluten Zahlen überprüft.

Die Verteilung der Befragten auf die Altersklassen zeigt, dass eine Mehrheit zur mittleren Generation gehört, was darauf zurückzuführen ist, dass in dieser Gruppe auch die Altersspanne am grössten ist. Bei den Jugendlichen stehen die unterschiedlichen Befragtenzahlen in Zusammenhang mit der Anzahl Jugendlicher, die in den untersuchten Gemeinden die Volksschuloberstufe besuchen, denn der Fragebogen wurde jeweils von SchülerInnen der 8. Klasse ausgefüllt. War die Anzahl der Jugendlichen dieser Altersgruppe in einem Ort jedoch zu klein, wurden auch SchülerInnen anderer Oberstufenklassen sowie der Primarstufe befragt. In Sils/Segl handelt es sich bei den befragten Jugendlichen um SchülerInnen des 5. und 6. Schuljahrs. Der Einbezug dieser Gruppe macht es möglich, den Sprachgebrauch von Jugendlichen zu vergleichen, die sich hinsichtlich der schulischen bzw. beruflichen Zukunft in unterschiedlichen Lebenssituationen befinden. Ebenfalls einbezogen wurden, wie bereits erwähnt, Jugendliche, die den Fragebogen über die Familie erhalten und dort ausgefüllt haben. Dadurch ist auch die relativ grosse Streuung innerhalb dieser Altersklasse zu erklären. Als schwierig erwies sich, rätoromanisch sprechende Jugendliche in Chur zu finden, obwohl zahlreiche rätoromanischsprachige Familien in der Stadt leben. Gewonnen wurden diese ProbandInnen einerseits über das Schneeballprinzip, andererseits durch

¹⁴² Drei Personen machten keine Angabe zum Geschlecht, zwei aus Lumbrein und eine aus Müstair.

¹⁴³ Unter *Rätoromanischsprachige* werden alle Befragten verstanden, die angeben, über eine gute oder sehr gute Rätoromanischkompetenz zu verfügen (dazu cf. S. 70).

die Schulverwaltung, die Angaben darüber machen konnte, wer in der Volksschuloberstufe das Wahlfach Rätoromanisch gewählt hat und (wahrscheinlich) in einer rätoromanischsprachigen Familie lebt. Denn in Chur wurden nur Jugendliche befragt, die das Rätoromanische auch im familiären Umfeld verwenden, um den Sprachgebrauch Rätoromanischsprachiger der zweiten oder dritten Generation – also den Kindern oder Enkelkindern von Rätoromanischsprachigen, die aus den rätoromanischen Regionen abgewandert sind – betrachten zu können.

In Bezug auf das Geschlecht der Befragten zeigt sich für die gesamte Stichprobe eine bemerkenswerte Ausgeglichenheit, in den einzelnen Gemeinden bestehen jedoch zum Teil deutliche Unterschiede.

Die sprachliche Verteilung der Befragten entspricht nicht den sprachlichen Zuständen in den Gemeinden, gemessen an den statistischen Angaben (cf. Kap. 4.), denn die Rätoromanischsprachigen sind vor allem in den stärker germanisierten Gemeinden übervertreten. Das Missverhältnis ist darauf zurückzuführen, dass vor allem Rätoromanischsprachige sich bereit erklärt haben, an der Fragebogenerhebung teilzunehmen, während Deutschsprachige eher ablehnten. Zudem haben in Gemeinden, in denen das Rätoromanische auch Unterrichtssprache ist – dazu gehören auch Samedan und Sils/Segl –, die meisten Jugendlichen angegeben, über gute oder sehr gute Rätoromanischkenntnisse zu verfügen. Mit dieser Selbsteinschätzung erfüllten sie das Kriterium der vorliegenden Untersuchung für die Zugehörigkeit zur Gruppe der Rätoromanischsprachigen, unabhängig davon, ob die Schule der einzige Bereich ist/war, in dem sie das Rätoromanische verwenden/verwendeten. Die Resultate der Gemeinden mit schwacher bzw. geringer Präsenz des Rätoromanischen sind also unter gewissen Vorbehalten zu betrachten.

In Chur wurden, wie bereits erwähnt, nur rätoromanischsprachige Personen befragt, um den Sprachgebrauch rätoromanisch Sprechender, die in eine deutsche Sprachregion abgewandert sind, sowie deren Kinder untersuchen zu können. Diesbezüglich gilt anzumerken, dass sich die Situation der in Chur lebenden Rätoromanischsprachigen nicht generell auf die Situation von Rätoromanischsprachigen in Städten wie Zürich oder Bern übertragen lässt, da in Chur die Gruppe der rätoromanischen Native Speaker relativ gross ist. Zudem verfügt Chur über eine vergleichsweise geringe Bevölkerungsdichte, was die Gruppenbildung auf informeller Ebene zusätzlich einfacher gestaltet als in bevölkerungsreichen Städten.

Die Berufsklasse der Befragten wurde bei der Kontaktierung nicht als zentrales Auswahlkriterium berücksichtigt, erweist sich jedoch bezüglich des Sprachgebrauchs am Arbeitsplatz als relevant. In der Gruppe der Erwachsenen wurden insgesamt 165 Erwerbstätige¹⁴⁴ sowie 61 Pensionierte und 59 Hausfrauen befragt. Die Verteilung der Erwerbstätigen auf die Wirtschaftssektoren zeigt einen Überhang an Befragten, die im Dienstleistungssektor arbeiten: 14 Personen (9% der befragten Erwerbstätigen) arbeiten in Sektor 1 (Land- und Forstwirtschaft), 23 Personen (15%) in Sektor 2 (Industrie und produzierendes Gewerbe) und 116 Personen (76%) in Sektor 3 (Dienstleistungsbe-

¹⁴⁴ Unter *Erwerbstätige* sind erwachsene Befragte zu verstehen, die nicht zur Gruppe der Pensionierten oder Hausfrauen gehören. Teilzeiterwerbstätige werden ebenfalls zur Gruppe der Erwerbstätigen gezählt. 28 Erwachsene machten keine Angabe zur beruflichen Situation bzw. zum Tätigkeitsbereich.

triebe). Die Verteilung der erwerbstätigen Befragten auf die Sektoren entspricht dabei tendenziell der Verteilung der erwerbstätigen Bevölkerung des gesamten Kantons auf die drei Sektoren¹⁴⁵.

Zumal es sich bei den Fragen im Fragebogen um den geschlossenen Fragetyp handelt, können sie rein quantitativ ausgewertet werden. Die Ergebnisse werden in Tabellenform dargestellt und im Lauftext im entsprechenden Zusammenhang aufgeführt.

3.2 Das Interview

Zusätzlich zur Fragebogenumfrage wurden qualitative Interviews durchgeführt. Sie sind halb-standardisiert¹⁴⁶ und die Art der Fragen kann als offen bezeichnet werden, d.h. die interviewte Person kann die Antwort „völlig selbständig formulieren“ (Atteslander 1995:180). Das Interview wurde auf der Basis des Fragebogens entwickelt und diente dazu, gewisse Aspekte, die über den standardisierten Fragebogen nur festgestellt, jedoch nicht begründet werden konnten, eingehender zu betrachten¹⁴⁷. Dadurch ist es möglich, in der Arbeit auch komplexere Sachverhalte zu thematisieren und in die Analyse einzubeziehen.

Für die Durchführung des Interviews wurde ein Leitfaden (cf. Anhang Kap. 17.3) entwickelt, der folgende Aspekte beinhaltet:

- *Sprachwissen*: Die Interviewten wurden aufgefordert, anhand einer Landkarte Graubündens (cf. Anhang Kap. 17.3.4), auf der die Wasserläufe, jedoch keine Ortsbezeichnungen eingetragen waren, die Regionen und deren Sprachen zu erläutern. Dabei waren sowohl die grobe regionale Verteilung der drei Sprachen als auch Angaben zu regionalen Varietäten und lokalen Dialekten sowie zur unterschiedlich starken Präsenz von Sprachen in bestimmten Regionen bzw. in bestimmten Orten von Interesse.
- *Beziehungen zu anderen Regionen*: Die Interviewten erzählten von ihren Kontakten zu anderen Regionen und äusserten ihre Einstellungen zu diesen. Zudem gaben sie Auskunft über die Sprachwahl in Kontakt mit Sprechenden anderer rätoromanischer Varietäten.
- *Sprachkompetenz*: Die Interviewten gaben Auskunft über die von ihnen gesprochenen und verstandenen Sprachen, Dialekte und regionalen Varietäten des Rätoromanischen.
- *Sprachgebrauch*: Die Interviewten informierten über die zwischen verschiedenen Mitgliedern ihrer Familie sowie im öffentlichen Leben im Ort verwendeten Sprachen. Auch äusserten sie sich zum Konsum von rätoromanischen Medien (Radio, Fernsehen, Zeitungen, Bücher).

¹⁴⁵ Im Jahr 2000 arbeiteten 4,84% der Bevölkerung Graubündens in Sektor 1, 19,62% in Sektor 2 und 60,34% in Sektor 3; 15,2% haben keine Angaben zum Sektor gemacht (Quelle: Graubünden in Zahlen 2004 / Erwerbstätige Bevölkerung in 1000, nach Sektoren).

¹⁴⁶ Lamnek (1995b:43ff.) ordnet die halb-standardisierte Befragung zwischen der offenen und der standardisierten Befragung ein: „Der standardisierten Befragung steht auf der anderen Seite die nicht-standardisierte, *offene* oder qualitative Befragung gegenüber. Sie ist dadurch zu charakterisieren, dass sie ohne Fragebogen oder festes Frageschema durchgeführt wird. Weder die Formulierung der einzelnen Fragen noch der Ablauf der Befragung ist vorab festgelegt. In der Regel gibt es nur ein bestimmtes *Rahmenthema*, über das man sich frei unterhält, wobei der Interviewer lediglich durch Zwischenfragen weiterhilft, zur Präzisierung auffordert, durch Paraphrasierung Klarheit schafft usw.“

„Zwischen diesen beiden Extremtypen lässt sich die *halb-standardisierte* Befragung ansiedeln, bei der dem Forscher ein *Interviewleitfaden* vorgegeben ist, es dem Interviewer jedoch überlassen bleibt, Reihenfolge und Formulierung der Fragen im wesentlichen selbst zu bestimmen.“ (Lamnek 1995b:47)

¹⁴⁷ Barton/Lazarsfeld (1979:59) verweisen darauf, dass es qualitativer Sozialforschung möglich sei, verbesserte Erklärungsmuster für bestimmte soziale Phänomene zu liefern.

- *Einstellungen/Beurteilungen zur/der sprachlichen Situation:* Die Interviewten äusserten Einstellungen zu ihrem sprachlichen Repertoire und zur Mehrsprachigkeit, brachten ihr Interesse für andere Sprachen zum Ausdruck und schätzten die Zukunft des Rätoromanischen in der Gemeinde wie auch in der Region ein. Sie gaben zudem Auskunft über die Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen für die Integration in der Gemeinde.
- *Wirtschaft/Politik:* Die Interviewten äusserten sich zu Fragen bezüglich der wirtschaftlichen und politischen Situation im Ort: die Rolle des Tourismus; inwiefern sie die eigene Gemeinde als zentral oder peripher gelegen betrachten; welchen politischen Einfluss Einheimische in der Gemeinde haben; inwiefern Zugezogene in das politische Leben einbezogen werden. Von Interesse waren auch die Möglichkeiten der Jugendlichen, in der Gemeinde oder in der Region eine Ausbildung zu absolvieren bzw. die Möglichkeit einer Rückkehr in den Ort nach dem Abschluss der Ausbildung.

Die Interviews wurden zwischen Herbst 2001 und Frühjahr 2003 durchgeführt, dauerten zwischen 20 und 80 Minuten und wurden mittels eines Minidisc-Geräts registriert. Es wurde normalerweise eine Person pro Interview befragt, wobei ab und zu auch weitere Personen (der Partner/die Partnerin, Kinder oder NachbarInnen) dazukamen und ebenfalls Auskunft gaben. Durchgeführt wurden die Interviews grösstenteils von mir, wobei ich in Müstair und Ramosch von Mathias Piconi und in Samedan, Sils/Segl und Andeer von Annalisa Cathomas unterstützt wurde, die beide ebenfalls im Projekt zum Funktionieren der Dreisprachigkeit in Graubünden mitarbeiteten.

Im Anschluss an das Interview wurde ein zusammenfassendes Protokoll der Aussagen der Interviewten erstellt sowie die Transkription von relevanten Zitaten vorgenommen.

3.2.1 Auswahl der Interviewten und Durchführung des Interviews

Die Adressen von möglichen InterviewpartnerInnen habe ich entweder über die Gemeindeverwaltung oder durch Gewährspersonen erhalten. Zudem haben mich Interviewte an weitere Personen verwiesen, sodass sich spontane Interviews ergaben. Der Vorteil der Vermittlung von InterviewpartnerInnen über Gewährspersonen war, dass die Angefragten eine grosse Bereitschaft zeigten, an einem Interview teilzunehmen. Denn es handelte sich meist um EinwohnerInnen, die sich für Sprachenfragen und im Besonderen für das Rätoromanische interessierten. Die Gefahr bestand jedoch, dass diese Interviewten ein einseitiges Bild der sprachlichen Situation in der Gemeinde vermittelten. Mittels der Adresslisten, die die Gemeindekanzleien für die Fragebogenerhebung erstellt hatten, wurde jedoch der Personenkreis der Interviewten erweitert, sodass sich hinsichtlich der Einstellungen zum Rätoromanischen ein besser durchmischtes Korpus ergab.

Die Kontaktnahme mit den potentiellen InterviewpartnerInnen erfolgte telefonisch. Dabei zeigte sich bei den Angefragten eine sehr grosse Bereitschaft, über die persönliche Sprachsituation Auskunft zu geben.

Interviewt wurden vorwiegend erwachsene Personen, da deren sprachliches Verhalten in der Familie (mit dem Partner/der Partnerin und mit den Kindern) sowie bei den Zugezogenen in Bezug auf die sprachliche Integration in der Gemeinde von vordergründigem Interesse war. In jeder Gemeinde wurden auch Personen interviewt, die öffentliche Funktionen wahrnehmen (KanzlistInnen,

MitarbeiterInnen der Gemeindeverwaltung, GemeindepräsidentInnen, LehrerInnen); Personen, die Atteslander (1995:173) als „Experten“ bezeichnet, da sie die sprachliche Situation in der Gemeinde meist gut kennen. In diesen Interviews wurde im Besondern die sprachliche Situation in den entsprechenden öffentlichen Tätigkeitsbereichen thematisiert (cf. Anhang Kap. 17.3.2 und 17.3.3).

Die Interviews wurden bei den Interviewten zu Hause durchgeführt, Ausnahmen bildeten die Lehrpersonen sowie Gemeindeangestellte, die in ihrer Arbeitsumgebung interviewt wurden. Gesprochen wurde in den Interviews rätoromanisch – in Laax und Lumbrein Surselvisch und in den Mittelbündner und Engadiner Gemeinden sowie in der Val Müstair Surmeirisch – oder deutsch, je nach Sprachkenntnissen der Interviewten. Pro Gemeinde wurden zwischen 12 und 15 Personen interviewt, insgesamt 119 Personen.

Wie bei der Fragebogenerhebung wurde auch für die Interviews darauf geachtet, Angehörige der rätoromanischen und deutschen Sprachgruppen gemäss deren Präsenz in der Gemeinde zu berücksichtigen. Die Verteilung erweist sich in den Gemeinden mit einer geringeren Präsenz des Rätoromanischen als unausgewogen, da verhältnismässig viele Rätoromanischsprachige interviewt wurden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass von Seiten der Interviewerin das sprachliche Repertoire der möglichen InterviewpartnerInnen im Voraus nicht immer bekannt war und erst bei der ersten Kontaktnahme festgestellt werden konnte. In gewissen Gemeinden irrte sich auch die Gewährsperson bei der Angabe der Sprachkompetenzen der EinwohnerInnen und so stellte sich in einzelnen Fällen bei der Kontaktnahme heraus, dass eine „deutschsprachige“ Person durchaus über eine aktive Kompetenz im Rätoromanischen verfügte. Zudem erwies sich die Bereitschaft, an einem Interview zu Sprachenfragen teilzunehmen, vor allem bei den Rätoromanischsprachigen als gross. Auch kam es, wie erwähnt, zu spontanen Vermittlungen von InterviewpartnerInnen, bei denen es sich oftmals um Rätoromanischsprachige handelte, deren sprachliche Situation für die Interviewende als interessant erachtet wurde.

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Verteilung der Interviewten auf die Altersgruppen, die Geschlechter und die Sprachkompetenz, nach Wohnort gesondert:

Interviewkorpus	Alter		Geschlecht		Rätoromanischsprachige
	mittlere Generation	ältere Generation	w	m	
Alle Interviewten (n=119)	102	17	70	49	81
Lumbrein (n=12)	11	1	9	3	10
Ramosch (n=12)	8	4	6	6	10
Müstair (n=12)	10	2	6	6	10
Laax (n=13)	11	2	8	5	10
Samedan (n=14)	14	-	7	7	5
Sils/Segl (n=15)	14	1	10	5	7
Surava (n=13)	9	4	7	6	10
Andeer (n=15)	14	1	7	8	6
Chur (n=13)	11	2	10	3	13

Tab. 17: Interviewkorpus nach Alter, Geschlecht und Sprachkompetenz

Die Verteilung zwischen den Geschlechtern zeigt, dass mehr Frauen als Männer interviewt wurden, wobei dieser Unterschied einzig in Lumbrin, Sils/Segl und Chur deutlich ist. Dies hängt auch damit zusammen, dass oftmals die Frau das Telefon abnahm und mit ihr ein Interview vereinbart wurde. Auch war es mit Männern schwieriger, einen Termin festzulegen, da sie aufgrund der Arbeit zeitlich weniger flexibel waren. Bei den Interviewten handelt es sich vor allem um Personen der mittleren Generation, während die Gruppe der älteren Interviewten klein ist. Dies ist einerseits auf die Vermittlung durch die erwähnten Gewährsleute bzw. Instanzen zurückzuführen, die wohl davon ausgingen, dass vor allem die mittlere Generation die Bereitschaft und das Interesse aufbringen würde, Auskunft zu geben. Andererseits zeigten sich ältere Personen weniger gerne bereit, ein Interview zu geben.

3.3 Die Beobachtung

Die Beobachtung ist zunächst die nahe liegendste Methode, mit der Sachverhalte erfasst werden können, indem der Forscher/die Forscherin am Alltagsleben der ihn/sie interessierenden Personen oder Gruppen teilnimmt¹⁴⁸. Lamnek (1995b:247ff.) unterscheidet in Bezug auf die Beobachtungsformen zwischen folgenden Kriterien: Die Beobachtung kann *strukturiert* oder *unstrukturiert* sein, wobei die unstrukturierte Beobachtung eine grössere Offenheit für die Verhältnisse und deren Entwicklung im sozialen Feld ermöglicht. In Bezug auf die Teilnehmerrolle wird zwischen *offener* und *verdeckter* Beobachtung unterschieden, bei der sich die forschende Person entscheiden muss, ob sie sich als solche zu erkennen geben will. Zudem kann die *teilnehmende* oder *nicht teilnehmende* Rolle gewählt werden, die sich darin unterscheidet, ob sich der/die Untersuchende bei der Beobachtung ins soziale Feld begibt und am sozialen Leben teilnimmt. In Bezug auf den Partizipationsgrad wird zwischen *aktiver* und *passiver* Teilnahme unterschieden.

In der vorliegenden Arbeit wurden die Beobachtungen gemäss der für Lamnek (1995b:255) prototypischen qualitativen Form der Beobachtung vorgenommen, nämlich *unstrukturiert (nicht standardisiert)*, *offen*, *teilnehmend*, *tendenziell aktiv teilnehmend*, *direkt und im Feld*. Zudem wurde auch verdeckt beobachtet, beispielsweise beim Besuch des Dorfresterants oder beim Gang durchs Dorf. Allerdings dürfte gerade in den kleineren Gemeinden schnell einmal die Anwesenheit einer Interviewerin bekannt gewesen sein und damit auch deren Absicht. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, muss die vermeintlich verdeckte Beobachtung in kleineren Gemeinden eher als offen bezeichnet werden.

Die teilnehmende Beobachtung ermöglicht gewisse über den Fragebogen oder das Interview erhaltene Informationen zu bestätigen, zu ergänzen oder auch zu relativieren, wenn beispielsweise mit einem Elternteil der Sprachgebrauch in der Familie thematisiert wurde, dessen Verhalten bei Anwesenheit des Kindes jedoch nicht demjenigen der Aussage entsprach.

¹⁴⁸ Cf. Lamnek 1995b:243.

4. Die untersuchten Orte

Bei den untersuchten Orten handelt es sich um acht Gemeinden, die im traditionellen rätoromanischen Sprachgebiet liegen, sowie um die Stadt Chur. Im Folgenden werden die statistischen Daten zu den Sprachen¹⁴⁹ für jede Gemeinde einzeln dargestellt und zu deren geographischen, demographischen¹⁵⁰ und wirtschaftlichen¹⁵¹ Situation in Bezug gesetzt. Zudem wird der Sprachgebrauch auf institutioneller Ebene (Amtssprache¹⁵² und Schulsprache¹⁵³) thematisiert. Im Anschluss an die Darstellung der untersuchten Orte wird eine Übersicht über die Resultate der Fragebogenauswertung zu den folgenden Bereichen gegeben: die Selbsteinschätzung der individuellen Kompetenz im Rätoromanischen, die Erstsprache(n) sowie den Sprachgebrauch am Arbeitsplatz, in der Schule, im Freundeskreis und in der Familie (cf. Kap. 4.2).

4.1 Die sprachliche und demographische Situation der untersuchten Orte

4.1.1 Andeer

Die Gemeinde Andeer liegt im Bezirk Hinterrhein und gehört zum Kreis Schams, in dem das Sutselvische beheimatet ist. Der Ort liegt an der Nord-Süd-Achse, die durch den San-Bernardino-Tunnel ins Misox führt. Das nächste grössere Zentrum ist das 18 Kilometer entfernte Thusis. Die Nachbarorte von Andeer sind Sufers, Zillis-Reischen sowie Pignia, die alle über eine deutsche Mehrheit verfügen, wobei das Rätoromanische in Zillis-Reischen eine gewisse Präsenz aufweist.¹⁵⁴ Das Deutsche ist auch in Andeer die dominierende Sprache¹⁵⁵, während die Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde gering ist, sodass sie gemäss der Einteilung von Furer (cf. S. 7) zur RR2 gehört.

¹⁴⁹ Quelle: BFS, VZ 2000 / Wohnbevölkerung nach Hauptsprache; nach Umgangssprache(n), Einsprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeit.

¹⁵⁰ Um die Veränderungen der demographischen Situation einer Gemeinde in Bezug zu den Veränderungen auf sprachlicher Ebene setzen zu können, werden die Bevölkerungszahlen von 1950 (vor dem Einsetzen des Massentourismus in Graubünden) mit den Daten jüngerer Volkszählungen verglichen.

Zu den Bevölkerungszahlen in Graubünden cf. BFS: VZ 2000 / Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden von 1850 bis 2000.

¹⁵¹ Die wirtschaftliche Situation der Gemeinde wird zum einen über die Verteilung der Bevölkerung auf die Altersklassen vorgenommen (dazu cf. Kap. 2.3.4), zum anderen mittels der Angaben zu vorhandenen Arbeitsplätzen im Ort und deren Verteilung auf die Sektoren sowie der PendlerInnen-Zahlen.

Die Angaben zu den Beschäftigten (Voll- und Teilzeitbeschäftigte) und zur Verteilung der Arbeitstätigen auf die verschiedenen Sektoren sowie diejenigen zu den Logiernächten sind *Graubünden in Zahlen 2004* entnommen. Für Vergleiche mit früheren Jahren werden die Daten aus *Graubünden in Zahlen 2001* und *Graubünden in Zahlen 2003* verwendet.

Zum Arbeitsort der Erwerbstätigen cf. BFS: VZ 2000 / Arbeitsort.

Die Diskrepanzen der Gesamtzahlen bezüglich der Verteilung der Arbeitstätigen auf die Sektoren und auf den Arbeitsort sind auf die verschiedenen Quellen und den unterschiedlichen Zeitpunkt der Zählung zurückzuführen: Für die Volkszählung war der 5. Dezember der Stichtag und für die Angaben aus Graubünden in Zahlen der 30. September. Zudem basieren die Daten zu den Erwerbstätigen in der Volkszählung auf dem wirtschaftlichen Wohnsitz der Bevölkerung, während sich die Beschäftigtenstatistik in *Graubünden in Zahlen* auf den zivilrechtlichen Wohnsitz bezieht.

¹⁵² Detailliertere Angaben zum Sprachgebrauch in den untersuchten Orten auf Gemeindeebene cf. Regula Cathomas 2007.

¹⁵³ Zum Rätoromanischen als Schulsprache cf. Kap. 8.

¹⁵⁴ In Zillis-Reischen gaben in der Volkszählung 2000 12,7% der EinwohnerInnen das Rätoromanische als Hauptsprache an (n=330) und 30,3% verwenden es als Umgangssprache (n=312).

¹⁵⁵ Für 81,0% der EinwohnerInnen aus Andeer ist das Deutsche die Hauptsprache.

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) ¹⁵⁶ (n=669)		Rätoromanisch als Umgangssprache			
		Insgesamt (n=636)		davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
61	9,1%	141	22,2%	87,9%	43,3%

Tab. 18: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Andeer

Während nur ein geringer Anteil der Bevölkerung das Rätoromanische als Hauptsprache angibt, wird es von mehr als doppelt so vielen EinwohnerInnen gesprochen. Die meisten gebrauchen es in der Familie, wobei doch 17 Personen (12,1%) das Rätoromanische ausschliesslich am Arbeitsplatz bzw. in der Schule verwenden. Zumal in Andeer das Deutsche die Unterrichtssprache ist, dürfte es sich bei diesen Personen vor allem um Erwachsene handeln¹⁵⁷, die das Rätoromanische im Berufsalltag, jedoch nicht im familiären Rahmen sprechen. Nach Altersklassen betrachtet, handelt es sich bei den EinwohnerInnen mit rätoromanischer Hauptsprache vorwiegend um über 60-Jährige (45,9%). Dies bedeutet, dass jüngere Rätoromanischsprachige eine andere Sprache – es dürfte die Umgebungssprache¹⁵⁸ Schweizerdeutsch sein – besser beherrschen. Der rätoromanischsprachige Nachwuchs fehlt, was auf die zunehmende Marginalisierung des Rätoromanischen in der Gemeinde hinweist. Die abnehmende Präsenz der Sprache in Andeer zeigt sich auch über den Rückgang der Rätoromanischsprachigen seit der Volkszählung 1990: Im Jahr 2000 war das Rätoromanische für 26 Personen weniger die Hauptsprache (-29,9%) und für 41 Personen weniger eine Umgangssprache (-22,5%)¹⁵⁹.

Die Position des Rätoromanischen war in Andeer bereits Mitte des letzten Jahrhunderts schwach: 1941 gab nur eine knappe Mehrheit das Rätoromanische als Muttersprache an (50,3% der Bevölkerung, n=614), und in der Folge nahm die Zahl der Rätoromanischsprachigen sukzessive ab. Stark beeinflusst wurde dieser Rückgang durch die Veränderungen der Bevölkerungsstruktur, die sich durch den Kraftwerkbau (1950er/1960er Jahre) ergab, als deutsch- und anderssprachige Arbeiter in den Ort zogen¹⁶⁰. Mit dem Neubau des Heilbades 1982 erlebt die Gemeinde einen touristischen und damit wirtschaftlichen Aufschwung.¹⁶¹ Heute reisen auch zahlreiche Gäste als Tages-

¹⁵⁶ Die tabellarische Darstellung entspricht derjenigen zu den Bezirken in Kap. 2.3.3.

¹⁵⁷ Der Anteil der SchülerInnen, die das Rätoromanische aufgrund des Zweitsprachenunterrichts (zwei Lektionen pro Woche) als Umgangssprache bezeichnen, dürfte gering sein, da im Volkszählungsfragebogen der Hinweis vermerkt war, dass nicht die Sprachfächer, sondern die regelmässig gesprochenen Sprachen anzugeben seien.

¹⁵⁸ *Umgebungssprache*: dominierende Sprache in einer Gemeinde.

¹⁵⁹ Als Hauptsprache gaben 1990 87 Personen das Rätoromanische an (14,7%, n=593), als Umgangssprache 182 (31,0%, n=588).

¹⁶⁰ 1941 gaben in Andeer 309 Personen (50,3%, n=614) das Rätoromanische als Muttersprache an; 1960: 244 (24,7%, n=988). Zwischen 1950 und 1960 betrug das Bevölkerungswachstum 56,6% (von 631 auf 988), der Anteil der Rätoromanischsprachigen ging um 10,9% (von 274 auf 244) zurück.

Die Bevölkerungskurve in Andeer erweist sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als äusserst unregelmässig: 1850, als der Ort noch auf den Transitverkehr ausgerichtet war, hatte es ungefähr gleich viele EinwohnerInnen wie 1990 (591 bzw. 593). Nach der Eröffnung des Gotthardtunnels sank die Bevölkerungszahl auf 499 ab (VZ 1900). Die höchste EinwohnerInnenzahl wurde im Jahre 1960 verzeichnet (988 Personen), zur Zeit des Kraftwerkbbaus, und ging 1980 auf 582 Personen zurück. Der touristische Aufschwung nach 1980 bis zum Jahr 2000 brachte wiederum ein Bevölkerungswachstum von 14,9% (87 Personen) mit sich.

¹⁶¹ Im Fremdenverkehrsjahr 2002/03 stiegen mehr als 70% aller TouristInnen, die das Schams besuchten, in Andeer ab (Schams: 90'680 Logiernächte, Andeer: 65'049). Die Logiernächte sind in Andeer zwischen dem Fremdenverkehrsjahr 1999/2000 und 2002/03 um 48,8%, von 43'709 auf 65'049 Logiernächte, angestiegen (Quelle: Graubünden in Zahlen 2001 bzw. 2004).

touristInnen aus dem Tessin und Italien an, wodurch das Italienische in Andeer eine hörbare Präsenz hat und von zahlreichen EinwohnerInnen am Arbeitsplatz gesprochen wird¹⁶². Wichtig war das Italienische in Andeer bereits im 19. Jahrhundert, als der Ort wirtschaftlich auf den Transitverkehr ausgerichtet war¹⁶³, und im 20. Jahrhundert blickt die Gemeinde auf zwei Einwanderungswellen von Italienern zurück: Die erste Gruppe italienischer Zuzüger kam vor dem Kraftwerkbau nach Andeer und arbeitete als Hoteliers, Maurer oder Bauunternehmer. Sie blieben in der Gemeinde und integrierten sich sprachlich wie sozial. Die zweite Gruppe kam zur Zeit des Kraftwerkbaus, jedoch nur wenige blieben im Tal. Heute leben nur noch 16 Personen mit italienischer Hauptsprache in der Gemeinde (2,4%).

Auf institutioneller Ebene ist das Rätoromanische kaum verankert, denn es ist weder Amtssprache noch Unterrichtssprache, wird jedoch ab dem 1. Schuljahr als Zweitsprache unterrichtet. In der Gemeindeversammlung und an Sitzungen des Gemeindevorstands wird deutsch gesprochen, der schriftliche Verkehr erfolgt ebenfalls auf Deutsch.

Andeer ist das wirtschaftliche Zentrum der Region Hinterrhein, das über eine ausgebaute Infrastruktur (Arztpraxen, Betagtenheim, Einkaufsmöglichkeiten u.a.) verfügt und damit auch Arbeitsplätze zu bieten hat, sei es für die meisten der erwerbstätigen EinwohnerInnen (69%) wie auch für Personen aus der näheren Umgebung¹⁶⁴. Die Arbeitsplätze finden sich vor allem im Dienstleistungsbereich (65%), weniger in der Industrie und im produzierenden Gewerbe (28%) bzw. in der Land- und Forstwirtschaft (7%).¹⁶⁵

4.1.2 Chur

In der im deutschen Sprachgebiet situierten Kantonshauptstadt Chur gibt eine grosse Mehrheit der EinwohnerInnen das Deutsche als Hauptsprache an (81,0%), während das Rätoromanische lediglich für 5,4% der Bevölkerung die Hauptsprache ist. Dennoch leben zahlenmässig in keiner anderen Gemeinde des Kantons so viele Rätoromanischsprachige wie in Chur.

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=32'989)		Rätoromanisch als Umgangssprache		
		Insgesamt (n=30'634)		im Beruf/in der Schule
1'765	5,4%	3'116	10,2%	89,0%
				44,6%

Tab. 19: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Chur

Andeer war bis 1880 vollständig auf den Durchgangsverkehr ausgerichtet, der mit der Eröffnung des Gotthardtunnels 1882 zusammenbrach. Die Ausrichtung auf den Tourismus kam im Vergleich mit anderen Orten „zu spät“ (Collenberg 2002:388; 407).

¹⁶² Im Beruf/in der Schule verwenden 66 Personen das Italienische (10,4%, n=636), in der Familie lediglich 25 Personen (3,9%).

Da nur die Gesamtzahlen zum Sprachgebrauch im öffentlichen Bereich vorhanden sind, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei diesen 66 Personen auch vereinzelt um SchülerInnen handelt. Deren Zahl dürfte jedoch gering sein, zumal das Italienische zum Zeitpunkt der Volkszählung 2000 in der Volksschuloberstufe noch nicht ausnahmslos als Zweitsprache unterrichtet wurde, da das neue Schulgesetz mit der Reglementierung des Zweitsprachenunterrichts erst am 1. August 2001 in Kraft trat.

¹⁶³ Cf. Tschamer 2000:197.

¹⁶⁴ 81 Personen, die nicht im Ort wohnen, arbeiten in Andeer.

¹⁶⁵ Insgesamt sind 342 Personen in Andeer beschäftigt.

Der Anteil der EinwohnerInnen, die das Rätoromanische als Umgangssprache verwenden, ist beinahe doppelt so gross wie derjenige der HauptsprachensprecherInnen. Gesprochen wird das Rätoromanische dabei vorwiegend in der Familie, deutlich weniger am Arbeitsplatz oder in der Schule. Dennoch geben 1'390 Personen an, das Rätoromanische auch im ausserfamiliären Alltag zu verwenden. Es dürfte dabei in erster Linie auf informeller Ebene der Kommunikation mit Arbeits- und SchulkollegInnen dienen. Auf formeller Ebene wird es zum Teil in (weiterführenden) Schulen verwendet (cf. unten), in denen das Rätoromanische im Unterricht gesprochen wird, sowie in Institutionen der kantonalen Verwaltung und anderen Institutionen, in denen die Verwendung der Minderheitensprachen institutionalisiert ist. Allerdings spricht nur ein geringer Anteil der rätoromanisch Sprechenden das Rätoromanische ausschliesslich am Arbeitsplatz bzw. in der Schule (11,0%, 344 Personen), während 55,4% es nur in der Familie verwenden (1'726 Personen). Dies zeigt, dass das Rätoromanische in Chur eine Sprache ist, die für einen grossen Teil der dort lebenden Rätoromanischsprachigen nur im familiären Rahmen eine Funktion hat. In beiden Bereichen verwenden lediglich 33,6% der rätoromanisch Sprechenden die Sprache. Zu diesen DoppelverwenderInnen dürften zahlreiche WochenaufenthalterInnen gehören, vor allem solche, die in Chur eine Ausbildung absolvieren. Darauf verweist die grosse Zahl der 15- bis 29-Jährigen mit rätoromanischer Hauptsprache, welche die stärkste Gruppe der Rätoromanischsprachigen in Chur ausmachen (37,9%). Ebenfalls einen grossen Anteil an HauptsprachensprecherInnen vereinen die über 60-Jährigen (27,3%) auf sich. Es dürfte sich dabei vorwiegend um aus den rätoromanischen Regionen zugezogene Rätoromanischsprachige handeln, die schon länger in Chur leben und das Rätoromanische nach wie vor als die von ihnen am besten beherrschte Sprache bezeichnen. Klein ist hingegen die Gruppe der Kinder und Jugendlichen, denn sie macht lediglich 5,1% der Rätoromanischsprachigen aus. Es handelt sich dabei um Rätoromanischsprachige der zweiten Generation, deren Hauptsprache vornehmlich das Deutsche ist.

Die Zahl der Rätoromanischsprachigen ist auch in Chur rückläufig: Gegenüber 1990 gaben 504 Personen weniger das Rätoromanische als Hauptsprache an (-22,2%) und für 489 Personen weniger war es die Umgangssprache (-13,6%)¹⁶⁶. Dieser Rückgang muss auch in Zusammenhang mit der zunehmenden Mobilität gesehen werden, die es vor allem Personen aus den umliegenden Tälern ermöglicht, täglich nach Chur zur Arbeit bzw. zur Schule zu pendeln.¹⁶⁷

Auf institutioneller Ebene hat das Rätoromanische in der Stadtverwaltung keine Funktion. Anders sieht es in den kantonalen Institutionen aus, wo der Gebrauch des Rätoromanischen auf formeller Ebene reglementiert ist¹⁶⁸. Auf schulischer Ebene besteht für Kinder aus rätoromanischsprachigen Familien die Möglichkeit, den rätoromanischen Kindergarten zu besuchen und (seit dem Schuljahr 2000/01) die zweisprachigen Klassen Rätoromanisch-Deutsch (cf. Kap. 8.5.1.3.1). Auf der Volksschuloberstufe wird das Rätoromanische als Wahlfach angeboten. Zudem kann an der Kantonschule in Chur die zweisprachige Maturität Rätoromanisch-Deutsch absolviert werden.

¹⁶⁶ 1990 gaben 2'269 Personen das Rätoromanische als Hauptsprache (6,9%, n=32'868) und 3'605 (11,1%, n=32'396) als Umgangssprache an.

¹⁶⁷ 347 in den Kreisen Ilanz, Lumnezia und Ruis lebende Personen arbeiten in Chur (5,4% der Erwerbstätigen dieser Kreise). Aus dem Bezirk Albula pendeln 204 Personen in die Hauptstadt (4,5%) und aus dem Bezirk Hinterrhein 45 Personen (3,7%).

¹⁶⁸ Cf. Grünert 2007 (Kap. VIII.2.).

4.1.3 Laax

Laax gehört zum Kreis Ilanz im Bezirk Surselva, dem Stammgebiet des Surselvischen. Die Gemeinde liegt zwischen Ilanz und Chur und grenzt an das deutschsprachige Flims sowie an die rätoromanischen Orte Falera, Schluein und Sagogn. In Laax verfügt das Rätoromanische seit der Volkszählung 2000 über keine relative Mehrheit mehr und gehört neu zur RR2.¹⁶⁹

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=1'150)		Rätoromanisch als Umgangssprache			
		Insgesamt (n=1'117)		davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
461	40,1%	633	56,7%	88,2%	69,7%

Tab. 20: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Laax

Als Umgangssprache wird das Rätoromanische in Laax jedoch von mehr als der Hälfte der EinwohnerInnen verwendet, vor allem in der Familie. Der Anteil der DoppelverwenderInnen erweist sich ebenfalls als gross, da mehr als die Hälfte der Rätoromanischsprachigen es im familiären und öffentlichen Bereich spricht (57,8%, 366 Personen). Das Rätoromanische ist in Laax bei den EinwohnerInnen, die es als Umgangssprache verwenden, offensichtlich gut verankert.¹⁷⁰ Betrachtet man die Verteilung der Bevölkerung auf die Altersklassen, lässt sich bei Laax auf eine wirtschaftlich starke Gemeinde mit einer starken Zuwanderung schliessen: Die über 60-Jährigen sowie die Kinder und Jugendlichen machen die schwächsten Altersgruppen aus, diejenigen der jungen Erwachsenen sowie der aktiven Bevölkerung die stärksten. Dieselbe Verteilung zeigt sich auch in Bezug auf die Personen mit Rätoromanisch als Hauptsprache: Die grösste Gruppe ist die der 15- bis 29-Jährigen (25,4%), die kleinsten Gruppen sind die der Kinder und Jugendlichen (18,7%) sowie der über 60-Jährigen (14,1%). Die relative Stärke der Gruppe der jungen Erwachsenen in Laax kann für die Zukunft des Rätoromanischen in der Gemeinde als positiv erachtet werden, da diese Altersklasse die zukünftige Elterngeneration darstellt. Weniger positiv ist jedoch, dass nur für rund die Hälfte der Kinder und Jugendlichen das Rätoromanische die Hauptsprache ist. Dies ist als Folge der starken Immigration deutsch- und anderssprachiger Familien zu sehen, deren Kinder eine andere Sprache als das Rätoromanische am besten beherrschen.

Der Rückgang des Anteils der Rätoromanischsprachigen setzte mit dem Beginn des Tourismusbooms und dem Zuzug Deutsch- und Anderssprachiger in den 1960er Jahren ein¹⁷¹: 1950 gaben 89,6% der Bevölkerung das Rätoromanische als Muttersprache an, 1980 waren es noch 50,8%, während das Bevölkerungswachstum in diesem Zeitraum 154,0% betrug¹⁷². Der Rückgang des Rätoromanischen hält nach wie vor an: Seit 1990 ist der Anteil der Bevölkerung mit rätoromanischer Hauptsprache um 7,7 Prozentpunkte zurückgegangen, der Anteil der Personen, die das Rä-

¹⁶⁹ 1990 gaben 47,8% das Rätoromanische als Hauptsprache an (453 Personen), 42,2% das Deutsche (n=948); 2000 waren es 50,3% Deutschsprachige (n=1'150).

¹⁷⁰ Die grosse Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde Laax konnte auch bei einem Besuch vor Ort festgestellt werden: Im Café sprachen nicht nur die Gäste, sondern auch das Servierpersonal rätoromanisch, ebenso die VerkäuferInnen in der Bäckerei und im Lebensmittelgeschäft. Auch führte eine Gruppe von vorbeigehenden Schulkindern ihre Gespräche auf Rätoromanisch.

¹⁷¹ Mitte der 1960er Jahren wurden die ersten Skianlagen in Laax erstellt.

Zu den Anfängen der touristischen Entwicklung in Laax cf. Maissen et al. 1978.

¹⁷² 1950 hatte Laax 328 EinwohnerInnen zu verzeichnen, 1980 833 EinwohnerInnen.

toromanische als Umgangssprache verwenden um 5,4 Prozentpunkte. Betrachtet man jedoch die absoluten Zahlen, zeigt sich während dieses Zeitraums ein minimaler Anstieg der HauptsprachensprecherInnen um acht Personen (+1,8%) und 59 EinwohnerInnen mehr verwenden das Rätoromanische als Umgangssprache (+10,3%)¹⁷³. Mit dem touristischen Aufschwung sind also nicht nur Deutschsprachige, sondern auch Rätoromanischsprachige zugezogen: 1970 lebten 323 Personen mit rätoromanischer Muttersprache in Laax, 1990 waren es 453 HauptsprachensprecherInnen (+40,2%) und 2000 461 HauptsprachensprecherInnen. Das Bevölkerungswachstum hält auch zwischen 1990 und 2000 an (+21,3%), da Laax als attraktiver Wohnort gilt und nach wie vor Arbeitsplätze bietet, vor allem im Dienstleistungssektor (88%). Dabei finden auch Erwerbstätige aus den umliegenden Gemeinden in Laax Arbeit: 282 der 661 in Laax Beschäftigten (42,7%) sind nicht in der Gemeinde wohnhaft. Andererseits ist es aufgrund der geographischen Lage und der guten Erschliessung durchaus möglich, in Laax zu wohnen und täglich an den Arbeitsplatz in eine andere Gemeinde zu pendeln, was 45,9% der erwerbstätigen LaaxerInnen auch tun¹⁷⁴.

Die Amtssprache ist in Laax nicht gesetzlich verankert. In den Gemeindeversammlungen wird seit 1994 rätoromanisch und deutsch gesprochen¹⁷⁵. Zuvor wurden die Versammlungen während 20 Jahren in Deutsch durchgeführt, da der damalige Gemeindepräsident kein Rätoromanisch sprach. Die Publikationen der Gemeinde sind ebenfalls zweisprachig wie auch deren Internetauftritt.

4.1.4 Lumbrein

Die Gemeinde Lumbrein besteht aus dem Dorf Lumbrein, den Weilern Sogn Andriu, Nussaus, Surin, Prustg dadens, Prustg dado und Silgin. Sie gehört zum Kreis Lumnezia, im Bezirk Surselva. Lumbrein liegt in einer geographischen Randregion und das nächste grössere Zentrum, Ilanz, ist 16 Kilometer entfernt. In den Nachbargemeinden Vrin und Vignogn ist das Surselvische die dominierende Sprache, ebenso in Lumbrein, das zur RR1 gehört.

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=399)		Rätoromanisch als Umgangssprache		
		Insgesamt (n=390)	davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
357	89,5%	365	93,6%	99,5%
				60,8%

Tab. 21: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Lumbrein

In Lumbrein wird das Rätoromanische in allen Lebensbereichen gesprochen und dient auf institutioneller Ebene als Amts- und Unterrichtssprache. Lediglich 33 Personen (8,3%) geben das Deutsche als Hauptsprache an. Die sprachliche Situation erweist sich als vergleichsweise stabil, wobei auch in Lumbrein ein leichter Rückgang des Rätoromanischen festzustellen ist: 22 Personen weniger als 1990 bezeichnen es als Hauptsprache (-5,8%), 18 Personen weniger als Umgangssprache

¹⁷³ Als Umgangssprache wurde das Rätoromanische 1990 von 574 Personen verwendet (62,1%, n=925).

¹⁷⁴ Von den 701 Erwerbstätigen, die in Laax leben, pendeln 322 an einen anderen Ort zur Arbeit.

¹⁷⁵ Ende Juni 2006 trat der Gemeindepräsident, der die zweisprachige Regelung für die Gemeindeversammlungen einführte, nach zwölf Jahren im Amt zurück. Als Nachfolger wurde ein rätoromanischsprachiger Laaxer gewählt. Ob dieser die Praxis der zweisprachigen Führung der Gemeindeversammlung beibehalten wird, wird sich zeigen.

che (-4,7%)¹⁷⁶. Die Sprache ist in der Gemeinde sehr gut verankert, da 60,3% der Rätoromanischsprachigen im familiären und öffentlichen Bereich rätoromanisch sprechen. Obschon das Rätoromanische die dominierende Sprache in der Gemeinde ist, verwendet ein schwaches Drittel der EinwohnerInnen auch das Schweizerdeutsche im öffentlichen Bereich¹⁷⁷. Dessen Verwendung dürfte sich dabei vor allem auf den Sprachgebrauch am Arbeitsplatz beziehen, denn im schulischen Umfeld wird – auch auf der Volksschuloberstufe – vorwiegend rätoromanisch gesprochen. Im familiären Rahmen geben 21,3% der Bevölkerung (83 Personen) an, schweizerdeutsch zu sprechen. Aufgrund der hohen Werte zum Gebrauch des Rätoromanischen als Umgangssprache (93,6%) und der EinwohnerInnen, die es dabei in der Familie sprechen (99,5%), lässt sich jedoch folgern, dass zahlreiche Personen, die im familiären Bereich schweizerdeutsch sprechen, es neben dem Rätoromanischen gebrauchen.

Der Blick auf die Altersklassen zeigt, dass die Rätoromanischsprachigen vor allem zur ältesten (28,9%) oder zur jüngsten (23,8%) Altersgruppe gehören, die auch die grössten Anteile der Gesamtbevölkerung auf sich vereinen. Die kleinste Gruppe der Personen mit rätoromanischer Hauptsprache ist die der jungen Erwachsenen. Dabei handelt es sich auch um die kleinste Bevölkerungsgruppe. Dies, wie auch die hohen Anteile der ältesten und der jüngsten Generation in der Bevölkerung, lässt auf eine wirtschaftlich schwache Gemeinde mit einer Tendenz zur Abwanderung schliessen. Gerade das Fehlen der jungen Erwachsenen steht in Zusammenhang mit deren (temporären) Abwanderung während der Ausbildung¹⁷⁸, da die Ausbildungs- sowie Arbeitsmöglichkeiten in Lumbrin beschränkt sind. Die Alternative zum Wegzug ist das tägliche Pendeln an den Arbeitsort (cf. Kap. 14.2.1): Rund die Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung arbeitet ausserhalb der Gemeinde, wobei die meisten nach Ilanz pendeln¹⁷⁹. Dies ist unter anderem auch eine Erklärung dafür, dass die Bevölkerungszahl sich im letzten Jahrzehnt stabilisiert hat – im Jahr 2000 zählte die Gemeinde zwei EinwohnerInnen mehr als noch 1990. Zuvor hatte die Gemeinde einen markanten Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen: Zwischen 1950 und 1990 ist die Bevölkerungszahl um rund ein Drittel (187 Personen) zurückgegangen.

Wirtschaftlich ist die Gemeinde stark auf die Land- und Forstwirtschaft ausgerichtet, in der 49% der im Ort Beschäftigten Arbeit finden.¹⁸⁰ In der Industrie/im Gewerbe und im Dienstleistungssektor hingegen sind weniger Personen tätig (22% bzw. 29%). Der Tourismus hat in Lumbrin eine marginale Funktion¹⁸¹, obschon Massnahmen zu dessen Förderung immer wieder öffentlich diskutiert werden¹⁸².

¹⁷⁶ 1990 gaben 379 Personen das Rätoromanische als Hauptsprache (95,5%, n=397) und 383 als Umgangssprache (97,5%, n=393) an.

¹⁷⁷ Im öffentlichen Bereich verwenden 117 Personen (30,0%, n=390) das Schweizerdeutsche.

¹⁷⁸ Darauf wird auch im gemeindeeigenen Informationsblatt *Beinvegni a Lumbrin*, Ausgabe 2002 (Beinvegni a Lumbrin 2002) verwiesen.

¹⁷⁹ Von den 162 Erwerbstätigen arbeiten 80 ausserhalb der Gemeinde; 30 davon pendeln nach Ilanz (37,5% der TagespendlerInnen).

¹⁸⁰ Insgesamt arbeiten 136 Personen in Lumbrin.

¹⁸¹ Lumbrin weist für das Fremdenverkehrsjahr 2002/03 über 3'457 Logiernächte auf. Zum Vergleich: Vella, wo sich die Ski-Anlagen befinden, verzeichnete 10'156 Logiernächte (es handelt sich um die Angaben der Parahotellerie, da keine Zahlen zu den Logiernächten in Hotels verfügbar sind).

¹⁸² Cf. Capeder 1995:117ff.

4.1.5 Müstair

Die Gemeinde Müstair gehört zum Kreis Val Müstair im Bezirk Inn. Das dort schriftlich verwendete Idiom ist das Vallader, gesprochen wird die regionale Varietät Jauer. Ebenso wie Lumbrein ist Müstair in einer Randregion Graubündens situiert, durch den Ofenpass mit dem Engadin verbunden. Die Distanz zwischen Müstair und Zernez beträgt 46 Kilometer, diejenige zu Samedan 75 Kilometer. Müstair grenzt einerseits an die rätoromanische Gemeinde Sta. Maria, andererseits an das deutschsprachige Südtirol. In Müstair ist das Rätoromanische Amts- und Schulsprache und die Gemeinde gehört zur RR1.

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=745)		Rätoromanisch als Umgangssprache			
		Insgesamt (n=734)		davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
543	72,9%	628	85,6%	93,6%	65,1%

Tab. 22: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Müstair

Beinahe drei Viertel der Bevölkerung von Müstair bezeichnen das Rätoromanische als ihre Hauptsprache. Als Umgangssprache wird es von einem noch grösseren Anteil der EinwohnerInnen gesprochen, vor allem in der Familie, weniger am Arbeitsplatz bzw. in der Schule. Mehr als die Hälfte der Rätoromanischsprachigen verwendet das Rätoromanische in beiden Bereichen (58,8%, 369 Personen), was die starke Verankerung der Sprache in dieser Gemeinde unterstreicht. Allerdings hat auch das Schweizerdeutsche in Müstair eine vergleichsweise starke Präsenz, da es von mehr als einem Drittel der EinwohnerInnen in der Familie (37,2%, 273 Personen) und von beinahe ebenso vielen am Arbeitsplatz bzw. in der Schule (36,4%, 267 Personen) gesprochen wird. Im öffentlichen Bereich kann dies auf den Kontakt mit deutschsprachigen MitarbeiterInnen, KundInnen oder TouristInnen sowie je nach Berufsfeld auf Kontakte mit Personen, die ausserhalb des rätoromanischen Sprachgebiets tätig sind, zurückgeführt werden. Dass ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung auch im familiären Bereich schweizerdeutsch spricht, deutet darauf hin, dass es doch zahlreiche gemischt- und deutschsprachige Familien im Ort gibt. Zu letzteren gehören beispielsweise die Grenzwächter, die nur für eine gewisse Zeit in der Gemeinde leben und das Rätoromanische nicht lernen. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass doch einige Personen, die angeben, in der Familie schweizerdeutsch zu sprechen, die Sprache neben dem Rätoromanischen verwenden, da doch ein grosser Anteil der EinwohnerInnen angibt, das Rätoromanische als Umgangssprache im familiären Bereich zu gebrauchen. In Müstair wird auch in zahlreichen Familien, in denen der eine Elternteil aus dem Südtirol stammt, Tiroler Dialekt gesprochen, sei es mit dem Partner/der Partnerin, den eigenen Kindern sowie mit den Angehörigen im benachbarten Südtirol. Der Tiroler Dialekt, der gemäss Aussagen von SüdtirolerInnen bei Umfragen zum Sprachgebrauch in der Regel unter „Hochdeutsch“ subsumiert wird, ist denn auch für diese deutschsprachigen Südtirolerinnen die Hauptsprache¹⁸³.

¹⁸³ In Müstair ist für 184 Personen (24,7%) das Deutsche die Hauptsprache.

Auch in Müstair ist ein leichter Rückgang des Rätoromanischen festzustellen: Für 35 Personen weniger als 1990 ist es die Hauptsprache (-6,1%) und für 27 Personen weniger die Umgangssprache (-4,1%)¹⁸⁴. Wie in Lumbrin ist die Gruppe der jungen Erwachsenen im Ort am schwächsten vertreten und macht auch den geringsten Anteil an HauptsprachensprecherInnen aus (14,0%). Die stärksten Gruppen der Rätoromanischsprachigen sind die über 60-jährigen EinwohnerInnen (24,5%) sowie die Kinder und Jugendlichen (24,3%). Während erstere auch den grössten Anteil der EinwohnerInnen Müstairs ausmachen, bilden die Kinder und Jugendlichen die zweitkleinste Bevölkerungsgruppe in der Gemeinde. Allerdings zeigt sich bei der jüngsten Generation eine sehr starke Verankerung im Rätoromanischen: Für 132 der 143 in Müstair lebenden Kinder und Jugendlichen (92,3%) ist das Rätoromanische die Hauptsprache.

Müstair ist die einwohnerstärkste Gemeinde des Tals und dessen wirtschaftliches Zentrum. Das grösste wirtschaftliche Potential der Region und des Ortes wird im Tourismus gesehen, der zunehmend angekurbelt werden soll. Dies ist jedoch gemäss Aussage schwierig für eine Gemeinde bzw. ein Tal, das zwischen dem mondänen Oberengadin und dem preisgünstigeren Südtirol liegt. Dennoch erweist sich die touristische Entwicklung in Müstair als positiv, zumindest was die Zahl der Logiernächte betrifft, die zwischen dem Fremdenverkehrsjahr 1999/2000 und 2002/03 um 31,2% gestiegen ist¹⁸⁵. So arbeitet denn auch der Grossteil der 471 Erwerbstätigen in Müstair im Dienstleistungsbereich (58%), während deutlich weniger Personen in der Industrie/im Gewerbe (29%) resp. in der Land- und Forstwirtschaft (13%) Arbeit finden. Die meisten Erwerbstätigen aus Müstair arbeiten im Ort selbst (85%) oder in einer anderen Gemeinde des Tals (12%).

Die Bevölkerungszahl ist seit 1950 nur leicht rückläufig (-4,0%)¹⁸⁶, wobei auch Müstair eine gewisse Abwanderung junger Leute zu verzeichnen hat, denn diese müssen für weiterführende Schulen oder für eine (spezifischere) Ausbildung das Tal verlassen.

4.1.6 Ramosch

Die Gemeinde Ramosch besteht aus den Orten Ramosch und Vnà und liegt im Kreis Ramosch, Bezirk Inn, der Stammregion des Vallader. Ebenso wie Lumbrin und Müstair ist Ramosch in einer Randregion gelegen. Das nächste Zentrum ist der acht Kilometer entfernte Nachbarort Scuol, wo das Rätoromanische nur noch eine knappe Mehrheit hat, während es in den anderen benachbarten Gemeinden Tschlin und Sent die dominierende Sprache ist. In Ramosch ist das Rätoromanische die Amts- und Unterrichtssprache und die Gemeinde gehört zur RR1.

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=440)		Rätoromanisch als Umgangssprache			
		Insgesamt (n=418)		davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
370	84,1%	381	91,1%	96,9%	60,6%

Tab. 23: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Ramosch

¹⁸⁴ Das Rätoromanische war 1990 für 578 Personen die Hauptsprache (76,9%, n=752) und für 655 die Umgangssprache (87,6%, n=748).

¹⁸⁵ Im Fremdenverkehrsjahr 1999/2000 wurden in Müstair 28'104 Logiernächte verbucht, 2002/03 waren es 36'874.

¹⁸⁶ 1950 lebten in Müstair 776 Personen, 2000 745; zwischen 1950 und 1970 gab es einen deutlichen Bevölkerungsrückgang (-131 EinwohnerInnen), der jedoch in den folgenden Jahrzehnten kompensiert wurde.

Gegenüber 1990 zeigt sich eine leichte Zunahme der Bevölkerung mit rätoromanischer Hauptsprache: Sieben Personen mehr geben das Rätoromanische als Hauptsprache an (+1,9%), andererseits ist es für 15 EinwohnerInnen weniger die Umgangssprache (-3,8%)¹⁸⁷. Als Umgangssprache wird es deutlich öfter in der Familie als im öffentlichen Bereich verwendet. Neben dem Rätoromanischen wird auch das Schweizerdeutsche von 40,9% der EinwohnerInnen am Arbeitsplatz bzw. in der Schule und von 34,7% in der Familie gesprochen. Letzteres weist doch darauf hin, dass, wie bereits für Lumbrein festgestellt, zahlreiche EinwohnerInnen im familiären Rahmen Rätoromanisch und Schweizerdeutsch sprechen. Im öffentlichen Bereich dürfte das Schweizerdeutsche vor allem am Arbeitsplatz verwendet werden, denn beinahe die Hälfte der Erwerbstätigen aus Ramosch arbeitet ausserhalb der Gemeinde, rund drei Viertel pendeln nach Scuol¹⁸⁸. Dort sind die meisten im Dienstleistungsbereich tätig und kommen in Kontakt mit deutschsprachigen Personen, seien dies TouristInnen, deutschsprachige Zugezogene oder ArbeitskollegInnen. In Ramosch selbst bieten sich vor allem in der Land- und Forstwirtschaft (43%) sowie in der Industrie/im Gewerbe (36%) Arbeitsplätze, weniger im Dienstleistungsbereich (21%).¹⁸⁹

Bezüglich der Verteilung der Bevölkerung resp. der Rätoromanischsprachigen auf die Altersklassen sind Parallelen zu Lumbrein und zu Müstair feststellbar: Auch in Ramosch fehlen die 15- bis 29-Jährigen (15,0%) in der Gesamtbevölkerung, während die grösste Bevölkerungsgruppe diejenige der über 60-Jährigen (25,9%) ist. Betrachtet man die Verteilung der Rätoromanischsprachigen nach Altersklassen, zeigt sich, dass das Rätoromanische vor allem für die Kinder und Jugendlichen (23,8%) und für die über 60-Jährigen (24,9%) die Hauptsprache ist.

Die Bevölkerungsentwicklung erweist sich in der Gemeinde Ramosch insgesamt als rückläufig, denn zwischen 1950 und 2000 ist die Bevölkerungszahl kontinuierlich zurückgegangen (von 565 auf 440 EinwohnerInnen, -22,1%). Wie bereits für Lumbrein erwähnt, dürfte die Möglichkeit, täglich an den Arbeitsort zu pendeln, die Abwanderung etwas verlangsamen, da die Bevölkerungszahl seit 1990 relativ stabil ist¹⁹⁰.

4.1.7 Samedan

Samedan ist das wirtschaftliche Zentrum des Kreises Oberengadin und der Angelpunkt der Tal-schaften Bergell, Puschlav und Oberengadin. In den Nachbargemeinden Celerina, Bever und Pontresina hat das Rätoromanische – die dort verwendete rätoromanische Varietät ist das Puter – als Hauptsprache eine ebenso geringe Präsenz wie in Samedan, das zur RR2 gehört.¹⁹¹ Das Rätoromanische ist in Samedan nur für einen geringen Anteil der Bevölkerung die Hauptsprache, eine Mehrheit bezeichnet das Deutsche (61,5%) als die am besten beherrschte Sprache.

¹⁸⁷ Als Hauptsprache gaben 1990 363 Personen das Rätoromanische an (82,1%, n=442), als Umgangssprache 396 Personen (91,7%, n=432).

¹⁸⁸ Von den 179 Erwerbstätigen aus Ramosch arbeiten 83 ausserhalb der Gemeinde, 62 davon in Scuol.

¹⁸⁹ In Ramosch fand seit 1980 eine Verlagerung von Sektor 3 zu Sektor 2 statt: 1980 arbeiteten 34,8% (2001: 21%) der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor und 25,5% (2001:36%) in der Industrie/im Gewerbe (cf. Kraas 1992:352).

¹⁹⁰ 1990 lebten 442 Personen in der Gemeinde Ramosch.

¹⁹¹ In Bever geben 18,9% das Rätoromanische als Hauptsprache an (n=631), in Celerina 12,9% (n=1'353) und in Pontresina 7,9% (n=2'191).

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=3'069)		Rätoromanisch als Umgangssprache			
		Insgesamt (n=2'935)		davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
511	16,7%	1'257	42,8%	72,2%	73,0%

Tab. 24: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Samedan

Das Rätoromanische war in Samedan bereits am Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr die in der Gemeinde dominierende Sprache, denn in der Volkszählung von 1880 gaben nur 46,8% der EinwohnerInnen (n=754) das Rätoromanische als Muttersprache an. Der Anteil der Rätoromanischsprachigen in der Gemeinde nahm in der Folge kontinuierlich ab, so auch zwischen 1990 und 2000: 1990 lag der Anteil der EinwohnerInnen mit rätoromanischer Hauptsprache bei 22,6% und 45,9% der Bevölkerung verwendeten das Rätoromanische als Umgangssprache. Dies bedeutet gegenüber der Volkszählung 2000 einen Rückgang von 138 Personen mit rätoromanischer Hauptsprache (-21.3%) und von 53 Personen (-4.0%), die das Rätoromanische als Umgangssprache sprechen.¹⁹² Der Rückgang des Anteils Rätoromanischsprachiger steht dabei – wie bereits für Laax festgestellt – auch in Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum. Dieses Wachstum zeigt sich besonders deutlich zwischen 1950 und 1970: Die Bevölkerung wuchs um 52,8%¹⁹³, wobei auch rätoromanisch Sprechende zugezogen sind. Denn zwischen 1950 und 1960 stieg die Zahl der Rätoromanischsprachigen von 612 Personen auf 952 Personen (+55,6%), ging im nächsten Jahrzehnt jedoch wieder auf 791 Personen zurück (-16,9%).¹⁹⁴

Die Verteilung der Bevölkerung auf die Altersklassen weist auf die wirtschaftliche Stärke von Samedan hin, denn die grössten Bevölkerungsgruppen bilden diejenigen der jungen Erwachsenen und der aktiven Bevölkerung. Zu diesen Gruppen gehören ImmigrantInnen sowie Personen, die nur saisonal in der Gemeinde leben. Weniger stark vertreten sind die Kinder und Jugendlichen sowie EinwohnerInnen der älteren Generation. Letztere ist jedoch die stärkste Gruppe der Rätoromanischsprachigen (28,0%), während die Gruppe der Kinder und Jugendlichen (13,6%) die schwächste ist. Daraus lässt sich eine Tendenz zur Überalterung der Rätoromanischsprachigen in der Gemeinde erkennen, die durch den fehlenden Nachwuchs zusätzlich verschärft wird.

Während das Rätoromanische in Samedan nur für einen geringen Anteil der Bevölkerung die Hauptsprache ist, wird es doch von einem beträchtlichen Anteil als Umgangssprache gesprochen. Dabei verwenden es ungefähr gleich viele EinwohnerInnen in der Familie (908 Personen) wie am Arbeitsplatz bzw. in der Schule (918 Personen). Auffallend ist diesbezüglich der grosse Anteil an EinzelverwenderInnen (27,8%)¹⁹⁵, die das Rätoromanische nur im öffentlichen Bereich sprechen. Bei diesen Personen dürfte es sich grösstenteils um SchülerInnen handeln, die das Rätoromani-

¹⁹² 1990 gaben 649 EinwohnerInnen das Rätoromanische als Hauptsprache (n=2'875) und 1'310 als Umgangssprache (n=2'855) an.

¹⁹³ Zwischen 1950 und 1970 stieg die Bevölkerungszahl von 1'685 auf 2'574 Personen.

¹⁹⁴ Zwischen 1970 und 1980 lässt sich ebenfalls eine Zunahme der Rätoromanischsprachigen feststellen, auch anteilmässig, und zwar von 791 auf 841 Personen, was einer Zunahme von 6,3% entspricht (1970: 30,7% Rätoromanischsprachige, n=2'574; 1980: 32,9%, n=2'553). Gleichzeitig ist ein leichter Bevölkerungsrückgang auszumachen (-0,8%).

¹⁹⁵ 339 Personen aus Samedan verwenden das Rätoromanische nur in der Familie (27,0%) und 349 ausschliesslich im öffentlichen Bereich (27,8%).

sche als Unterrichtssprache in der Schule verwenden, es jedoch nicht in der (deutschsprachigen) Familie sprechen, sowie um Erwachsene, die das Rätoromanische am Arbeitsplatz, jedoch nicht in der Familie gebrauchen. Das Rätoromanische ist also bei einem grossen Teil der Rätoromanischsprachigen in Samedan nur schwach verankert, worauf auch der vergleichsweise geringe Anteil an DoppelverwenderInnen hinweist (569 Personen, 45,2%).

Als Umgangssprache hat das Italienische in Samedan eine starke Präsenz, vor allem im öffentlichen Bereich. Dort sprechen mehr Personen italienisch als rätoromanisch: 1'112 Personen oder 37,9% der Bevölkerung vs. 918 Personen oder 31,3%. In der Familie hingegen wird das Italienische von weniger EinwohnerInnen verwendet als das Rätoromanische: von 475 Personen oder 16,2% der Bevölkerung Samedans vs. 908 Personen oder 30,9%. Das Italienische hat vor allem am Arbeitsplatz eine wichtige Funktion als Kommunikationssprache, sei es für Gespräche mit italienischsprachigen Personen oder als Lingua franca mit ImmigrantInnen aus Portugal, Spanien oder dem ehemaligen Jugoslawien, die unter anderem in der Gastronomie oder im Baugewerbe arbeiten. Ebenfalls italienisch wird mit Zugezogenen oder PendlerInnen aus den Südbündner Tälern gesprochen, denn es leben und/oder arbeiten zahlreiche Personen aus dem Bergell und dem Puschlav in Samedan. Dies verdeutlichen die Zahlen zu den SprecherInnen eines Südbündner Dialekts: Im familiären Rahmen sprechen 12,5% (367 Personen) der Samedaner Bevölkerung einen Südbündner Dialekt, im öffentlichen Bereich 10,7% (314 Personen). Das Italienische, unter dem auch Dialekt-SprecherInnen subsumiert sind, ist denn auch für einen beinahe so grossen Anteil der Bevölkerung die Hauptsprache wie das Rätoromanische (14,9% vs. 16,7%).

In Samedan wird die Schule zweisprachig Rätoromanisch und Deutsch geführt. Diese beiden Sprachen sind auch die Amtssprachen der Gemeinde. Die Schul- und Amtssprachen wurden im Juli 2004 festgelegt, wobei es sich beim Rätoromanischen explizit um das Puter handelt. Dies ist eine Reaktion auf den Beschluss des Bündner Grossen Rats, rätoromanische Lehrmittel ab 2005 nur noch in Rumantsch Grischun herauszugeben¹⁹⁶.

In den Gemeindeversammlungen wird deutsch gesprochen, an Sitzungen des Gemeindevorstands hingegen ist es möglich, sich in beiden Sprachen zu äussern. Auch die Publikationen der Gemeinde sind zweisprachig. Seit September 2005 ist in Samedan ein Beauftragter für Sprachenfragen tätig. Zu dessen Aufgabenbereichen gehören Übersetzungen und Beratungen zu Sprachfragen sowie die Durchführung von Sprachkursen und kulturellen Veranstaltungen. Mit dieser Stelle soll das Bewusstsein für die Zweisprachigkeit im Ort gefördert werden.

Als regionales Zentrum verfügt Samedan über eine gut ausgebaute Infrastruktur mit Einkaufsmöglichkeiten, einem Regionalspital, weiterführenden Schulen, Administration u.a. Ein wichtiger Wirtschaftsfaktor ist auch der Tourismus, dessen Ausmass sich jedoch bezogen auf die Grösse des Ortes und im Vergleich mit anderen Gemeinden des Oberengadins in Grenzen hält.¹⁹⁷ In der Gemeinde bieten sich Arbeitsplätze für rund drei Viertel der aktiven Bevölkerung aus Samedan sowie

¹⁹⁶ Am 11. März 2003 hat die Bündner Regierung den Vorschlag, die Lehrmittel nur noch in Rumantsch Grischun herauszugeben, vorgebracht (cf. www.gr.ch/Botschaften/2003/2_1.pdf). Am 25. August 2003 hat der Grosse Rat diesem Vorschlag zugestimmt (cf. www.gr.ch/Deutsch/Institutionen/Parlament/Protokolle_Sessionen/august2003_montag_nachmittag_definitiv.pdf).

¹⁹⁷ Samedan weist für das Fremdenverkehrsjahr 2002/03 209'976 Logiernächte auf (3'069 EinwohnerInnen), Silvaplana 255'000 (913), Zuoz 114'123 (1'353), Pontresina 627'038 (2'191).

für 719 Personen aus den umliegenden Gemeinden. Die meisten der 2'272 Erwerbstätigen in Samedan arbeiten im Dienstleistungssektor (75%), während 23% in der Industrie/im Gewerbe und 2% in der Land- und Forstwirtschaft tätig sind.

4.1.8 Sils/Segl

Sils/Segl gehört zum Kreis Oberengadin und besteht aus den Ortsteilen Sils-Maria und Sils-Baselgia sowie der Val Fex und Plaun da Lej. Die Gemeinde grenzt an Maloja und damit an das Bergell, in dem ein Südbündner Dialekt und/oder Italienisch gesprochen wird, sowie an Silvaplana, das über eine deutsche Mehrheit verfügt. In Sils/Segl hat das Rätoromanische – es wird vorwiegend die Varietät Puter verwendet – eine geringe Präsenz, sodass die Gemeinde zur RR2 gehört.

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=751)		Rätoromanisch als Umgangssprache			
		Insgesamt (n=703)		davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
90	12,0%	246	35,0%	74,4%	70,3%

Tab. 25: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Sils/Segl

Der Anteil der Bevölkerung mit rätoromanischer Hauptsprache ist in Sils/Segl gering, während das Rätoromanische als Umgangssprache von mehr als einem Drittel der EinwohnerInnen verwendet wird, etwa gleichermassen in der Familie wie am Arbeitsplatz bzw. in der Schule. Auch gibt es einen beträchtlichen Anteil an EinwohnerInnen, der das Rätoromanische ausschliesslich im öffentlichen Bereich spricht (25,6%, 63 Personen). Wie in Laax und Samedan dürfte es sich dabei um SchülerInnen handeln, die das Rätoromanische in der Schule lernen und nur in diesem Umfeld sprechen, sowie um rätoromanischsprachige Erwachsene, welche die Sprache im familiären Bereich nicht verwenden. Der Anteil der DoppelverwenderInnen ist denn auch vergleichsweise gering: lediglich 44,7% (110 Personen) der rätoromanischsprachigen Bevölkerung verwenden das Rätoromanische im familiären und öffentlichen Bereich. Deutlich präsenter als Umgangssprache ist in Sils/Segl hingegen das Italienische. Es wird von rund der Hälfte der Silser Bevölkerung im öffentlichen Bereich gesprochen (49,8%, 350 Personen) und ein Fünftel spricht es in der Familie (20,2%, 142 Personen). Das Italienische wird dabei nicht nur von mehr EinwohnerInnen gesprochen als das Rätoromanische, vielmehr ist es auch für einen grösseren Anteil der Bevölkerung die Hauptsprache (15,4% vs. 12,0%). Die starke Präsenz des Italienischen ist auf die Nähe der Gemeinde zum Bergell, dem Puschlav und zu Italien zurückzuführen, woher auch zahlreiche ZuzügerInnen, ArbeitnehmerInnen sowie TouristInnen stammen, mit denen vorwiegend italienisch gesprochen wird. Einen Südbündner Dialekt sprechen hingegen deutlich weniger EinwohnerInnen als Umgangssprache: 60 Personen in der Familie (8,5%) und 63 am Arbeitsplatz bzw. in der Schule (9,0%).

Die wenigen Rätoromanischsprachigen in Sils/Segl sind über alle Altersklassen verteilt, wobei die grössten Anteile die älteren Personen (27,8%) und die Kinder und Jugendlichen (22,2%) ausmachen, die zugleich die beiden kleinsten Bevölkerungsgruppen sind. Den geringsten Anteil an HauptsprachensprecherInnen vereinen die 45- bis 59-Jährigen auf sich (13,3%).

Anteilmässig hat das Rätoromanische seit 1990 einen massiven Rückgang zu verzeichnen: 1990 bezeichneten 24,5% der EinwohnerInnen das Rätoromanische als Hauptsprache (2000: 12,0%) und 47,4% als Umgangssprache (2000: 35,0%). In absoluten Zahlen sind es im Jahr 2000 32 HauptsprachensprecherInnen weniger (-26,2%), während das Rätoromanische von 14 Personen mehr (!) als Umgangssprache gesprochen wird (+6,0%)¹⁹⁸. Diese Diskrepanz steht in Zusammenhang mit dem Bevölkerungswachstum, das zwischen 1990 und 2000 50,8% oder 253 Personen betrug. Zugezogen sind dabei vor allem Deutsch- und Anderssprachige – und eben auch Rätoromanischsprachige –, die Arbeit in touristischen Einrichtungen fanden.

Drei Viertel der im Ort tätigen aktiven Bevölkerung arbeiten im Dienstleistungsbereich, 21% in der Industrie/im Gewerbe und 4% im primären Sektor.¹⁹⁹ Der Arbeitsplatz der meisten SilserInnen befindet sich in der Gemeinde selbst (81,0%) oder in den umliegenden Orten²⁰⁰. Umgekehrt pendeln vor allem im Oberengadin wohnhafte Personen nach Sils/Segl (50 Personen) sowie 23 Erwerbstätige aus dem Bergell²⁰¹.

Als Amtssprachen sind in Sils/Segl seit Juni 2004 die regionale Varietät Puter und das Deutsche gesetzlich verankert, während es zuvor ausdrücklich nur das Deutsche war. Die Schulsprachen sind nach wie vor das Puter und das Deutsche. Wie in Samedan ist die Verankerung der beiden Sprachen in der Gemeindeverfassung eine Reaktion auf den Beschluss der Bündner Regierung und des Grossen Rats, Lehrmittel nur noch in Rumantsch Grischun herauszugeben.

4.1.9 Surava

Die Gemeinde Surava liegt im Kreis Belfort, der zum Bezirk Albula gehört und in dem das Surmeirische die Schriftsprache ist. Die geographische Lage kann als vergleichsweise zentral bezeichnet werden, da von Surava aus Davos, Thusis, Savognin oder auch Chur in kurzer Zeit erreichbar sind.²⁰² In den Nachbargemeinden Tiefencastel und Alvaneu hat das Rätoromanische eine stärkere Präsenz als in Surava, wo das Deutsche die dominierende Sprache ist.²⁰³ Das Rätoromanische ist in Surava weder Amtssprache noch Schulsprache, wird jedoch – wie in Andeer – ab dem 1. Schuljahr als Zweitsprache unterrichtet. Gemäss der Einteilung von Furer gehört die Gemeinde zur RR2.

Rätoromanisch als Hauptsprache (VZ 2000) (n=250)		Rätoromanisch als Umgangssprache			
		Insgesamt (n=239)		davon in der Familie	im Beruf/in der Schule
27	10,8%	75	31,4%	89,3%	48,0%

Tab. 26: Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Surava

¹⁹⁸ 122 Personen gaben das Rätoromanische 1990 als Hauptsprache (n=498) und 232 EinwohnerInnen als Umgangssprache an (n=489).

¹⁹⁹ Insgesamt arbeiten 921 Personen in Sils/Segl.

²⁰⁰ 359 der 443 erwerbstätigen SilserInnen arbeiten in der Gemeinde.

²⁰¹ Als PendlerInnen sind 80 nicht in Sils/Segl wohnhafte Personen registriert.

²⁰² Von Savognin liegt Surava 13 Kilometer entfernt, von Thusis 20 Kilometer, von Davos 26 Kilometer und von Chur 33 Kilometer.

²⁰³ Für 78,4% der EinwohnerInnen aus Surava ist das Deutsche die Hauptsprache.

In Tiefencastel geben 37,8% das Rätoromanische als Hauptsprache an (n=230), in Alvaneu sind es 16,9% (n=403).

Der Anteil der Bevölkerung mit Rätoromanisch als Hauptsprache ist gering. Als Umgangssprache sprechen hingegen drei Mal mehr Personen das Rätoromanische. Dabei wird die Sprache vor allem in der Familie und zu einem deutlich geringeren Anteil im öffentlichen Bereich gesprochen. Wie für Andeer und Chur festgestellt, lässt dies auf den beschränkten Kommunikationsradius des Rätoromanischen in der Gemeinde schliessen, in der das Rätoromanische vorwiegend in der Familie eine Funktion hat. Bei den HauptsprachensprecherInnen handelt es sich – wie dies auch für Andeer zutrifft – zu beinahe der Hälfte um Personen, die über 60 Jahre alt sind (44,4%). Jüngere EinwohnerInnen beherrschen offensichtlich andere Sprachen – es dürfte die Umgebungssprache Schweizerdeutsch sein – besser. Die Veränderungen der sprachlichen Situation liegen bereits einige Jahrzehnte zurück, denn eine rätoromanische Mehrheit gibt es in Surava seit den 1970er Jahren nicht mehr. Dies steht in erster Linie in Zusammenhang mit dem Wechsel der Unterrichtssprache von Rätoromanisch auf Deutsch Ende der 1960er Jahre (cf. Kap. 8.5.1.2.1): Gaben 1950 126 Personen (62,1%) das Rätoromanische als Muttersprache an, waren es 1980 noch 66 (34,4%), was einen Rückgang von 60 Personen (47,6%) bedeutet. In diesem Zeitraum hatte Surava lediglich einen leichten Bevölkerungsrückgang von 5,4%²⁰⁴ zu verzeichnen, der die sprachlichen Veränderungen in der Gemeinde etwas beeinflusst haben dürfte, jedoch keineswegs erklärt. Zwischen 1990 und 2000 war der Anteil der EinwohnerInnen mit rätoromanischer Hauptsprache ebenfalls rückläufig: 18 Personen weniger haben das Rätoromanische als Hauptsprache angegeben, was einem Rückgang von 40,0% entspricht²⁰⁵. Als Umgangssprache wird das Rätoromanische hingegen von neun Personen mehr als 1990 gesprochen, was einer Steigerung von 13,6% gleichkommt. Im gleichen Zeitraum ist die Bevölkerung um 19,0% gewachsen. Es sind also nicht nur Deutsch- oder Anderssprachige, sondern auch Rätoromanischsprachige zugezogen.

In Surava gab es im 19. Jahrhundert verschiedene kleine industrielle Betriebe²⁰⁶ wie eine Korkfabrik, eine Zwiebackfabrik, eine Töpferei, ein Tuffsteinwerk (heute: Baustoffwerk), ein Kalkwerk u.a. Die Entstehung dieser Betriebe steht in Zusammenhang mit der relativ zentralen Lage Suravas, aber auch mit der geringen gemeindeeigenen landwirtschaftlichen Nutzfläche.²⁰⁷ Daher war es in Surava auch (deutsch- und anderssprachigen) Zugezogenen möglich, eine Arbeitsstelle zu finden, im Unterschied zu Gemeinden, in denen vorwiegend Arbeitsmöglichkeiten im Landwirtschaftssektor bestanden. Die Landwirtschaftsbetriebe waren in der Regel Familienbetriebe, in denen Einheimische arbeiteten, sodass in solchen Gemeinden nur wenige Auswärtige Arbeit finden konnten. Heute arbeiten nur 44% (48 Personen) der aktiven Bevölkerung Suravas in der Gemeinde: 14% in der Land- und Forstwirtschaft²⁰⁸, 49% im Dienstleistungsbereich und 37% in der Industrie/im Gewerbe. Die anderen pendeln in die Nachbarorte, vorwiegend nach Vaz/Obervaz, Tiefencastel oder Filisur, Einzelne auch nach Thusis und Chur.

²⁰⁴ 1950 lebten 203 Personen in Surava, 1980 noch 192.

²⁰⁵ 1990 gaben 45 EinwohnerInnen das Rätoromanische als Hauptsprache (21,4%, n=210) und 66 Personen als Umgangssprache (33,2%, n=199) an.

²⁰⁶ Casutt (2004) gibt in seiner Monographie einen Einblick in historische, geographische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Belange der Gemeinde Surava.

²⁰⁷ Hinsichtlich der landwirtschaftlichen Nutzfläche bestehen zwischen Surava und den angrenzenden Gemeinden mit heute ähnlich grossen EinwohnerInnenzahlen deutliche Unterschiede: Surava verfügt über 696 Hektaren Gesamtfläche, davon sind 74 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche (11%); in Schmiten sind es 1'132 Hektaren Gesamtfläche und 284 Hektaren landwirtschaftliche Nutzfläche (25%) (Quelle: Graubünden in Zahlen 2004).

²⁰⁸ Insgesamt sind 63 Personen in Surava beschäftigt. Lediglich vier Personen arbeiten im Sektor 1. Ebenso viele waren bereits 1980 in der Land- und Forstwirtschaft tätig (cf. Kraas 1992:350).

4.1.10 Zusammenfassende Übersicht

Wie die Darstellung der Gemeinden gezeigt hat, ist die Präsenz des Rätoromanischen auf informeller Ebene als Haupt- oder Umgangssprache, aber auch auf institutioneller Ebene als Amts- und Schulsprache je nach Gemeinde unterschiedlich. Folgende Tabelle vermittelt diesbezüglich nochmals eine Übersicht, wobei die Orte nach abnehmender Präsenz des Rätoromanischen (gemäss den Anteilen der Bevölkerung mit Rätoromanisch als Hauptsprache) aufgelistet sind.

Gemeinden	Bevölkerungszahl	Hauptsprache Rätoromanisch		Angaben zur Umgangssprache	Umgangssprache Rätoromanisch		Schulsprache(n)	Amtssprache(n)
Lumbrein	399	357	89,5%	390	365	93,6%	R ²⁰⁹	R
Ramosch	440	370	84,1%	418	381	91,1%	R	R
Müstair	745	543	72,9%	734	628	85,6%	R	R
Laax	1'150	461	40,1%	1'117	633	56,7%	R	nicht definiert
Samedan	3'069	511	16,7%	2'935	1'257	42,8%	R + D	R + D
Sils/Segl	751	90	12,0%	703	246	35,0%	R	R + D
Surava	250	27	10,8%	239	75	31,4%	D	D
Andeer	669	61	9,1%	636	141	22,2%	D	D
Chur	32'989	1'765	5,4%	30'634	3'116	10,2%	D (+ R)	D

Tab. 27: Übersicht über die Präsenz des Rätoromanischen auf informeller und institutioneller Ebene in den untersuchten Gemeinden

Aufgrund der Angaben lassen sich folgende Ortsgruppen bilden:

- Orte mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen: Lumbrein, Ramosch und Müstair
- Orte mit einer mittleren bis schwachen Präsenz des Rätoromanischen: Laax, Samedan und Sils/Segl
- Orte mit einer geringen Präsenz des Rätoromanischen: Surava, Andeer und Chur

In Lumbrein, Ramosch und Müstair hat das Rätoromanische eine starke Präsenz. Dennoch ist in diesen Gemeinden auch das Schweizerdeutsche als Umgangssprache präsent, vor allem am Arbeitsplatz, wo es in der Kommunikation mit deutschsprachigen MitarbeiterInnen oder KundInnen verwendet wird. In den Familien spricht ein Viertel bis ein Drittel der EinwohnerInnen dieser stark rätoromanischen Gemeinden schweizerdeutsch, meist jedoch neben dem Rätoromanischen. Die sprachliche Situation ist demzufolge auch im familiären Umfeld nicht so homogen, wie man hätte annehmen können. Dokumentiert werden die sprachlichen Veränderungen in diesen stark rätoromanischen Gemeinden mittels des (wenn auch geringen) Rückgangs der Rätoromanischsprachigen.

Bei den EinwohnerInnen mit rätoromanischer Hauptsprache handelt es sich vorwiegend um Kinder und Jugendliche sowie um ältere Personen. Dies deutet auf eine Tendenz zur Überalterung der rätoromanischsprachigen Bevölkerung in diesen Gemeinden hin, andererseits ist der rätoromanischsprachige Nachwuchs vorhanden. Die Jugendlichen müssen jedoch oftmals wegziehen, um

²⁰⁹ Rätoromanisch (R); Standarddeutsch (D).

eine Ausbildung zu absolvieren und eine Rückkehr ist von den Arbeitsplätzen in der Gemeinde abhängig, die je nach Berufsgattung nur beschränkt vorhanden sind. Die Verteilung der Bevölkerung auf die Altersklassen (viele Kinder/Jugendliche und ältere EinwohnerInnen, wenige Personen im Erwerbsalter) verweist zudem darauf, dass es sich bei Lumbrein, Ramosch und Müstair um wirtschaftlich schwache Gemeinden handelt²¹⁰. Müstair kommt im Unterschied zu den beiden anderen Orten jedoch eine Zentrumsfunktion in der Region zu und zahlreiche EinwohnerInnen finden in der Gemeinde Arbeit, vorwiegend im Dienstleistungssektor. In Lumbrein und Ramosch hingegen sind die meisten Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der Industrie/im Gewerbe tätig, wobei rund die Hälfte ausserhalb des Wohnorts arbeitet und täglich an den Arbeitsort pendelt. Aufgrund dieser Flexibilität durch die Mobilität haben sich im letzten Jahrzehnt die Bevölkerungszahlen, die zuvor stark rückläufig waren, auch in Lumbrein und Ramosch stabilisiert.

Bei Laax, Samedan und Sils/Segl handelt es sich um touristische Gemeinden, die in sprachlichen Randregionen situiert sind. Das Rätoromanische ist in allen drei Gemeinden stark im Rückgang begriffen, wobei dieser Prozess in den beiden Oberengadiner Gemeinden bereits ein fortgeschrittenes Stadium erreicht hat. Dieser Abwärtstrend setzte in Samedan im 19. Jahrhundert ein, in Laax und Sils/Segl steht er in Zusammenhang mit dem Tourismusboom in den 1960er Jahren, der ein massives Wachstum der Bevölkerung zur Folge hatte. Zugezogen sind dabei vor allem Deutsch- und Anderssprachige sowie einzelne Rätoromanischsprachige. Auch heute erweisen sich diese drei Gemeinden als attraktiver Wohn- und Arbeitsort und haben nach wie vor ein Bevölkerungswachstum zu verzeichnen. So macht denn auch die aktive Bevölkerung die grösste Bevölkerungsgruppe in Laax, Samedan und Sils/Segl aus, während die Kinder und Jugendlichen sowie die ältere Generation die kleinsten Gruppen in der Bevölkerung sind. Diese Bevölkerungsstruktur lässt auf wirtschaftlich starke Gemeinden schliessen (wenige Kinder/Jugendliche und ältere Personen, viele Erwerbstätige)²¹¹. Bei den Rätoromanischsprachigen handelt es sich in Sils/Segl und Samedan vor allem um ältere Personen, in Laax hingegen um die Gruppe der jungen Erwachsenen. Dies verweist auf die zunehmende Marginalisierung des Rätoromanischen in den beiden Oberengadiner Orten, die durch das Fehlen des Nachwuchses zusätzlich gefördert wird. Dass das Rätoromanische in Samedan und Sils/Segl bei der rätoromanischsprachigen Bevölkerung nicht mehr stark verankert ist, zeigt auch der geringe Anteil an DoppelverwenderInnen. In Laax kann als positiv gewertet werden, dass die zukünftige Elterngeneration die grösste Gruppe der rätoromanischen HauptsprachensprecherInnen ausmacht. Allerdings gibt in Laax – wie auch in Samedan und Sils/Segl – nur ein geringer Anteil der Kinder und Jugendlichen das Rätoromanische als Hauptsprache an. Denn zahlreiche Kinder und Jugendliche wachsen in gemischt-, deutsch- oder anderssprachigen Familien auf und bezeichnen aufgrund des familiären (und zum Teil auch ausserfamiliären) Sprachgebrauchs eine andere Sprache als das Rätoromanische als die am besten beherrschte. Das Fehlen des rätoromanischsprachigen Nachwuchses wirkt sich also auch in Laax negativ auf die sprachliche Situation in der Gemeinde aus.

²¹⁰ Cf. BFS 2003:27.

Lumbrein, Ramosch und Müstair gehören zur Finanzgruppe 4 (= finanzschwach) (cf. Graubünden in Zahlen 2004).

²¹¹ Cf. BFS 2003:27.

Die drei Gemeinden gehören zur Finanzkraftgruppe 1 (= sehr finanzstark) (cf. Graubünden in Zahlen 2004).

Die Amtssprache war in Samedan und Sils/Segl bis zum Jahr 2004 nicht geregelt bzw. das Deutsche. Inzwischen haben beide Orte in der Gemeindeverfassung die beiden Sprachen Rätoromanisch (explizit die rätoromanische Varietät Puter) und Deutsch festgelegt. In Laax ist die Amtssprache nicht gesetzlich verankert.

Zu den Gemeinden mit einer geringen Präsenz des Rätoromanischen gehören Surava, Andeer und Chur. Der Einbezug von Chur in diese Gruppe wird unter einem gewissen Vorbehalt vorgenommen, da in Chur vor allem Rätoromanischsprachige der ersten Generation leben. Diese sind meist in einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen aufgewachsen und verfügen oftmals über eine sehr gute Kompetenz im Rätoromanischen. Da in Chur in Bezug auf die Sprachverwendung im individuellen wie institutionellen Bereich jedoch ähnliche Tendenzen wie in Surava und Andeer festzustellen sind, wird Chur gemeinsam mit den beiden Gemeinden des traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets betrachtet. Allerdings wird innerhalb der Untersuchung jeweils auf die spezielle Situation der Rätoromanischsprachigen in Chur verwiesen.

Surava, Andeer und Chur sind Orte, in denen das Rätoromanische eine geringe Präsenz hat und stark rückläufig ist. Die Verwendung des Rätoromanischen ist oftmals auf den familiären Rahmen beschränkt und die Sprache hat im öffentlichen Raum eine geringe Funktion. Die Hauptsprache ist es vor allem für ältere Personen, in Chur auch für junge Erwachsene, bei denen anzunehmen ist, dass sich ein Grossteil nur für eine beschränkte Zeit – während der Ausbildung – in der Hauptstadt aufhält. Für die meisten jüngeren EinwohnerInnen der drei Gemeinden ist das Deutsche die Sprache, die sie am besten können und somit auch die Hauptsprache. Der rätoromanischsprachige Nachwuchs fehlt in Surava, Andeer und Chur und kann auch nicht über die Schule gewonnen werden, da das Rätoromanische im schulischen Bereich keine oder nur eine marginale Bedeutung hat.

4.2 Die untersuchten Orten gemäss Fragebogenauswertung

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, interessiert in der vorliegenden Arbeit der Sprachgebrauch in den verschiedenen Lebensbereichen, wobei die Schwerpunkte auf der Verwendung des Rätoromanischen am Arbeitsplatz, in der Schule sowie in der Familie liegen. Als Basis für die Analyse der Sprachverwendung in diesen Bereichen dienen die Angaben der Befragten im Fragebogen, die in diesem Kapitel überblicksmässig dargestellt werden, nach den in Kapitel 4.1.10 gebildeten Ortsgruppen gesondert: in Kapitel 4.2.1 die stark rätoromanischen Gemeinden (strO) Lumbrein, Ramosch und Müstair, in Kapitel 4.2.2 die Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanisch (schwO) Laax, Samedan und Sils/Segl und in Kapitel 4.2.3 die deutschen Gemeinden (dO) Surava, Andeer und Chur. In jedem Kapitel wird zuerst ein Einblick in die sprachlichen Voraussetzungen der Befragten gegeben, indem auf ihre Angaben zur Sprachkompetenz im Rätoromanischen sowie zur Erstsprache eingegangen wird, in einem zweiten Schritt wird die Sprachverwendung in den Bereichen Arbeitsplatz, Schule und Familie betrachtet.

Die jeweils verwendete Frage aus dem Fragebogen (F) ist in der Fussnote angemerkt. Zusätzliche für die Untersuchung beigezogene Fragen sind im jeweiligen Kapitel verzeichnet. Dieses Vorgehen hat auch Gültigkeit für Teil B) der empirischen Analyse (cf. S. 189).

Sprachkompetenz und Erstsprache der Befragten

Es wird die Selbsteinschätzung der Befragten in Bezug auf die Kompetenz im Rätoromanischen dargestellt sowie nach deren Erstsprache(n) gefragt.

- Selbsteinschätzung der aktiven und passiven mündlichen Sprachkompetenz im Rätoromanischen²¹². Über die Selbsteinschätzung der aktiven Rätoromanischkenntnisse wird die Gruppe der Rätoromanischsprachigen festgelegt (cf. S. 70). Zudem wird mit der Frage nach der passiven Sprachkompetenz untersucht, wie weit Personen mit geringen aktiven Rätoromanischkenntnissen die Sprache zumindest verstehen.
- Einschätzung der am besten beherrschten Sprache²¹³. Mittels der Frage nach der am besten beherrschten Sprache wird die Kompetenz des Rätoromanischen in ein Verhältnis zu anderen Sprachkenntnissen gesetzt und veranlasst die Befragten zu einer Art Hierarchisierung der individuellen Sprachkompetenzen.
- Erste erworbene Sprache(n)²¹⁴. Die Frage nach der/den ersten erworbenen Sprache(n) zeigt auf, wie die sprachlichen Verhältnisse der befragten Personen in ihrer Kindheit ausgesehen haben, d.h. ob sie in einer einsprachigen oder in einer gemischtsprachigen Familie aufgewachsen sind.²¹⁵ Während dies bei den Jugendlichen über die Frage nach der Sprachwahl mit dem Vater bzw. der Mutter nachgeprüft werden kann, ist eine schlüssige Aussage seitens der Erwachsenen schwieriger, da zahlreiche erwachsene Befragte keine Angabe zum Sprachgebrauch mit den Eltern gemacht haben. Auch von Interesse ist, inwiefern Befragte, die eine andere Erstsprache als das Rätoromanische angeben, die Sprache in der Schule oder nach Beenden der Volksschule gelernt haben²¹⁶.

Sprachgebrauch am Arbeitsplatz (erwachsene Erwerbstätige)

In die vorliegende Untersuchung werden nur die Resultate der erwerbstätigen erwachsenen Befragten – auch der Teilzeitbeschäftigten – einbezogen. Nicht berücksichtigt wird die Sprachverwendung von Pensionierten sowie Hausfrauen ohne eine Erwerbstätigkeit.

²¹² F 25) Welche Sprachen und Dialekte verstehen Sie? – Romanisch; sehr gut / gut / einigermaßen / mit Mühe / gar nicht; F 26) Welche Sprachen und Dialekte sprechen Sie? – Romanisch; sehr gut / gut / einigermaßen / mit Mühe / gar nicht.

²¹³ F 14) Welche Sprache können Sie am besten? – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

Zu den vier Antwortkategorien cf. S. 70.

²¹⁴ F 13) Welche Sprache haben Sie zuerst gelernt? – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

²¹⁵ In der vorliegenden Untersuchung wird unterschieden zwischen *einsprachigen Paaren*, bei denen die Partnerin und der Partner die gleiche Sprache sprechen, und *gemischtsprachigen Paaren*, bei denen der Partner und die Partnerin unterschiedliche Sprachen sprechen. Analog dazu wird zwischen *einsprachigen Familien*, in denen eine Sprache den familiären Sprachgebrauch dominiert, und *gemischtsprachigen Familien*, in denen zwei oder mehrere Sprachen nebeneinander verwendet werden, differenziert.

²¹⁶ F 21) Welche Sprachen haben Sie in der Primarschule gelernt? – Romanisch; F 21) Welche Sprachen haben Sie später [nach der Primarschule] gelernt? – Romanisch.

- Mündlicher und schriftlicher Sprachgebrauch am Arbeitsplatz²¹⁷. Betrachtet wird in erster Linie die Verwendung des Rätoromanischen im Berufsalltag, wobei doch auch der Gebrauch anderer Sprachen in diesem Bereich untersucht werden soll.
- Verwendung des Rätoromanischen in den verschiedenen Berufsklassen²¹⁸

Sprachgebrauch in der Schule (Jugendliche)

Zum Sprachgebrauch im schulischen Umfeld werden nur die Angaben der Jugendlichen ausgewertet, um die aktuellere Sprachverwendung von SchülerInnen analysieren zu können. Da einzelne Jugendliche zum Zeitpunkt der Untersuchung die Volksschuloberstufe bzw. eine weiterführende Schule bereits beendet hatten, beziehen sich deren Antworten auf die Sprachverwendung mit den ehemaligen Lehrpersonen und MitschülerInnen.

Untersucht wird bezüglich des Sprachgebrauchs in der Schule nur die Verwendung des Rätoromanischen, des Schweizerdeutschen und des Standarddeutschen. Aufgrund der Fragestellung im Fragebogen kann allerdings nicht unterschieden werden, wie weit sich die Antworten der Jugendlichen auf den informellen Sprachgebrauch und/oder auf die Verwendung der Sprache als Unterrichtssprache beziehen.

- Sprachwahl mit der Lehrperson²¹⁹
- Sprachwahl mit den SchulkollegInnen²²⁰

Sprachgebrauch mit den FreundInnen²²¹

Bei der Sprachwahl mit den FreundInnen interessieren zum einen die Darstellung des Sprachgebrauchs aller Befragten, zum anderen die Angaben der Jugendlichen und der Erwachsenen gesondert, da letztere über einen sprachlich heterogeneren Freundeskreis verfügen dürften. Zudem wird bei den Jugendlichen der Sprachgebrauch mit den MitschülerInnen und FreundInnen verglichen, um einen Aufschluss darüber zu bekommen, ob und wie weit die schulische Umgebung den Sprachgebrauch beeinflusst.

Sprachgebrauch in der Familie

Um einen möglichst differenzierten Einblick in den familiären Sprachgebrauch zu erhalten, werden die verschiedenen Interaktionen zwischen den Familienmitgliedern (gesamte Familie – am Mittagstisch –, Eltern untereinander, Eltern mit den Kindern, Kinder untereinander) betrachtet.

- Sprachgebrauch am Mittagstisch/in der Familie²²²

²¹⁷ F 11) Welche Sprachen sprechen Sie während der Arbeit? – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / Italienisch / Englisch; F 12) Welche Sprache schreiben Sie im Beruf? – Deutsch / Romanisch / Italienisch / Englisch.

²¹⁸ F 9) In welchem Bereich sind Sie tätig? – Land- und Forstwirtschaft / Industrie, Gewerbe, Handwerk / Handel und Verkauf / öffentlicher Verkehr, Transportunternehmen / Fremdenverkehr / Restaurants / technische Berufe / (öffentliche) Verwaltung, Banken, Versicherungen / Gesundheitswesen / Unterrichtstätigkeit / andere Dienstleistungen.

²¹⁹ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit dem Lehrer / der Lehrerin – Schweizerdeutsch / Deutsch / Romanisch / andere Sprachen.

²²⁰ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren SchulkameradInnen – Deutsch / Schweizerdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

²²¹ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit FreundInnen und KollegInnen – Deutsch / Schweizerdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

²²² F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? am Mittagstisch – Deutsch / Schweizerdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

- Sprachwahl mit dem Partner/der Partnerin (nur Erwachsene)²²³
- Sprachwahl in der Eltern-Kind-Interaktion (Perspektive der Eltern²²⁴ und der Kinder²²⁵)
- Geschwistersprache (nur Jugendliche)²²⁶. Da der aktuelle Sprachgebrauch in den untersuchten Familien von Interesse ist, werden nur die Antworten der befragten Jugendlichen zur Sprachverwendung mit ihren Geschwistern aufgeführt.

Innerhalb der jeweiligen Frage wird bezüglich des Sprachgebrauchs zwischen vier Kategorien unterschieden: „Rätoromanisch“, „(Schweizer-)Deutsch“, „Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch“ sowie „andere Sprachen“²²⁷. Schweizerdeutsch und Standarddeutsch werden zusammengefasst, da zahlreiche Befragte keinen Unterschied zwischen den beiden Varietäten gemacht haben. In der Diskussion der Resultate wird denn auch nur zwischen Schweizerdeutsch und Standarddeutsch differenziert, wenn sich diese Unterscheidung anhand der Resultate eindeutig vornehmen lässt. Ansonsten wird von „Deutsch“ gesprochen.

Für die Analyse der Ergebnisse der Stichprobe wird zwischen Rätoromanischsprachigen und Deutsch- bzw. Anderssprachigen unterschieden. Dabei werden alle Befragten, die ihre Rätoromanischkompetenz als gut oder sehr gut einschätzen²²⁸, unter *Rätoromanischsprachige* subsumiert. Die Bestimmung der Rätoromanischsprachigen mittels dieses Kriteriums erfasst mit Ausnahme von sieben Personen auch alle Befragten, die das Rätoromanische als Erstsprache angegeben haben²²⁹. Andererseits werden auch rätoromanisch Sprechende berücksichtigt, die das Rätoromanische nicht als Erstsprache angeben, es aber als zweite Sprache in der Familie gelernt haben. Denn gerade in gemischtsprachigen Familien, in denen die Betreuungsperson deutschsprachig ist, können die Kinder zunächst das Deutsche und erlernen das Rätoromanische erst in einer späteren Phase. Zudem werden über diese Bestimmung auch diejenigen Befragten einbezogen, die das Rätoromanische zu einem späteren Zeitpunkt gelernt haben, sei es in der Schule oder im Erwachsenenalter. Der Einbezug dieser Personen ist hinsichtlich der Bedeutung von Rätoromanischkenntnissen für die sprachliche Integration von Interesse.

Die Darstellung der Resultate in den verschiedenen Gemeinden erfolgt, wie erwähnt, gemäss den in Kapitel 4.1.10 gebildeten Ortsgruppen.

Im Unterschied zum deutschen Fragebogen wird im rätoromanischen Fragebogen die Frage nach dem Sprachgebrauch am Mittagstisch präzisiert, indem nach dem Sprachgebrauch „am Tisch, in der Familie“ gefragt wird.

²²³ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihrem Mann / Ihrer Frau / Ihrem Partner / Ihrer Partnerin – Deutsch / Schweizerdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

²²⁴ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren Kindern – Deutsch / Schweizerdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

²²⁵ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihrem Vater / mit Ihrer Mutter – Deutsch / Schweizerdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

²²⁶ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren Geschwistern – Deutsch / Schweizerdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

²²⁷ Unter „andere Sprachen“ werden in der vorliegenden Arbeit das Italienische, die Südbündner Dialekte und andere Sprachen, die nicht näher spezifiziert sind, sowie Kombinationen dieser Sprachen, auch mit dem Rätoromanischen und dem Deutschen (Schweizerdeutsch und Standarddeutsch), zusammengefasst.

²²⁸ F 26) Welche Sprachen und Dialekte sprechen Sie? – Romanisch; sehr gut / gut / einigermaßen / mit Mühe / gar nicht.

²²⁹ Bei den sieben Befragten, die das Rätoromanische als erste Sprache gelernt haben, jedoch über keine guten Sprachkenntnisse im Rätoromanischen verfügen, handelt es sich um zwei Jugendliche und fünf Erwachsene, die in einem deutschen Ort leben bzw. aufgewachsen sind und wohl über eine fehlende Sprachpraxis verfügen, sodass sie ihre Rätoromanischkompetenz als weniger gut einschätzen.

Um einen Aufschluss über die Angaben der Befragten in den einzelnen Gemeinden geben zu können, werden die Antworten der Befragten für jede Gemeinde einzeln aufgeführt. Dies kann je nach Differenziertheit der Auswertung zu kleinen Zahlen führen, sodass ein Vergleich über die prozentuale Berechnung wenig sinnvoll ist. In diesen Fällen gibt eine Einfärbung Aufschluss über die Präferenzen der Befragten.

Der Sprachgebrauch soll auch in Bezug auf altersgemässe Unterschiede analysiert werden. Dazu werden die beiden Altersklassen *Jugendliche* und *Erwachsene* unterschieden. Bei den Jugendlichen handelt es sich um Befragte, die zum Zeitpunkt der Untersuchung (2003) weniger als 24 Jahre alt waren (Jahrgang 1980 und jünger). Anzumerken ist, dass die meisten der befragten Jugendlichen zum Zeitpunkt der Befragung die Volksschuloberstufe besuchten (Jahrgänge 1987 bis 1989). Bei den Erwachsenen handelt es sich um Personen der Jahrgänge 1915 bis 1979. Je nach Untersuchungsgegenstand wird bei den Erwachsenen differenziert zwischen der *mittleren* und der *älteren Generation*. Die mittlere Generation umfasst Befragte zwischen 24 und 55 Jahren (Jahrgänge 1948 bis 1979), während die Befragten der älteren Generation über 55 Jahre alt sind.

Als Untersuchungsgrundlagen dienen das Fragebogenkorpus und das Interviewkorpus. Beziehen sich die Auswertungen auf die Interviews, wird von *Interviewten* gesprochen; werden dagegen Daten der Fragebogenerhebung ausgewertet, wird von *Befragten* gesprochen.

4.2.1 Lumbrein, Ramosch und Müstair

Sprachkompetenz und Erstsprache(n) der Befragten

Der Anteil der rätoromanischsprachigen Befragten ist in diesen drei Gemeinden gross:

	Sprachkompetenz im Rätoromanischen: sehr gut/gut ²³⁰			
	Rätoromanischsprachige		davon Erwachsene	Jugendliche
Lumbrein (n=44)	39	89%	20	19
Ramosch (n=54)	51	94%	33	18
Müstair (n=51)	48	94%	27	21

Tab. 28: Rätoromanischkompetenz der Befragten aus Lumbrein, Ramosch und Müstair

Über eine geringe aktive wie auch passive Kompetenz im Rätoromanischen verfügen gemäss Selbsteinschätzung lediglich elf Personen, die alle zugezogen sind und seit wenigen Jahren in der Gemeinde leben.

Obschon die meisten Befragten aus Lumbrein, Ramosch und Müstair ihre Kompetenz im Rätoromanischen als gut oder sehr gut einschätzen, wird es nur von der Hälfte der befragten Personen als die einzige am besten beherrschte Sprache bezeichnet (76 von 152 Befragten, cf. Tab. 29), vorwiegend von Jugendlichen (39 von 57 Jugendlichen, 68%). Dass rund zwei Drittel der Jugendlichen nur das Rätoromanische als die von ihnen am besten beherrschte Sprache angeben, dürfte auf deren homogenes sprachliches Umfeld zurückzuführen sein, in dem das Rätoromanische die

²³⁰ F 26) Welche Sprachen und Dialekte sprechen Sie? – Romanisch; sehr gut / gut.

dominierende Sprache ist. Bei den rätoromanischsprachigen Erwachsenen hingegen hat das Deutsche über den Gebrauch am Arbeitsplatz eine wichtige Funktion und wohl auch eine beträchtliche Präsenz (cf. S. 73). Eine gute Kompetenz im Deutschen ist dabei wichtig, was denn auch die Einschätzung der am besten beherrschten Sprachen beeinflusst.

	Am besten beherrschte Sprache(n) ²³¹							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch		andere Sprachen	
	J ²³²	E	J	E	J	E	J	E
Lumbrein (n=19/26) ²³³	14	9	3	9	2	7	-	1
Ramosch (n=17/37)	11	17	4	16	1	2	1	2
Müstair (n=21/32)	14	11	4	12	3	6	-	3

Tab. 29: Angaben zu der/den am besten beherrschten Sprache(n): Befragte aus Lumbrein, Ramosch und Müstair

In Ramosch geben 37%, in Müstair 30% und in Lumbrein 27% der Befragten an, das Rätoromanische und das Deutsche gleichermaßen zu können, wobei es sich vor allem um Erwachsene handelt. Diese sind grösstenteils in einem Ort mit rätoromanischer Schule aufgewachsen (32 Personen) und nur ausnahmsweise aus dem deutschen Sprachgebiet zugezogen (fünf Personen). Zwei Drittel der 32 erwachsenen Befragten aus einem rätoromanischen Ort haben allerdings in einer deutschsprachigen Region gelebt und dort ihre Deutschkompetenz so weit auf- und ausgebaut, dass sie es gleich gut können wie das Rätoromanische²³⁴. Von den elf Jugendlichen, die angeben, beide Sprachen gleichermaßen zu beherrschen, leben neun in einer gemischtsprachigen und zwei in einer rätoromanischsprachigen Familie. Jugendliche, die in einer gemischtsprachigen Familie aufwachsen, erwerben also, gemäss Selbsteinschätzung, eine ausgeglichene Kompetenz in Rätoromanisch und Deutsch.

Nur das Deutsche als beste Sprache bezeichnen vorwiegend Erwachsene, die in einer deutschsprachigen Umgebung aufgewachsen sind, sowie sechs Jugendliche. Bei letzteren lebt jedoch nur einer in einer deutschsprachigen Familie, die anderen sprechen im familiären Rahmen auch rätoromanisch. Dass Jugendliche, die in einem rätoromanischsprachigen Umfeld leben, das Deutsche als die am besten beherrschte Sprache bezeichnen, ist unter anderem auf die Präsenz und die Funktion der Sprache in der Schule – dort handelt es sich um das Standarddeutsche – und in den deutschsprachigen Medien zurückzuführen (dazu cf. S. 201).

Für die meisten der Befragten aus diesen drei Gemeinden ist das Rätoromanische die erste erworbene Sprache:

Vier Personen machten keine Angabe zur Rätoromanischkompetenz, jeweils eine aus Lumbrein und Ramosch sowie zwei aus Müstair.

²³¹ F 14) Welche Sprache können Sie am besten? – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

Eine Person aus Ramosch machte keine Angabe zu der/den am besten beherrschten Sprache(n).

²³² Jugendliche (J), Erwachsene (E).

²³³ Die erste Zahl bezieht sich auf die insgesamt erhaltenen Antworten der Jugendlichen, die zweite auf die Antworten der Erwachsenen.

²³⁴ F 3) Wo haben Sie sonst gewohnt? – im deutschen Sprachgebiet.

	Erste erworbene Sprache(n) ²³⁵							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch		andere Sprachen	
Lumbrein (n=45)	28	62%	5	11%	9	20%	3	7%
Ramosch (n=55)	34	62%	13	24%	5	9%	3	5%
Müstair (n=52)	33	64%	1	2%	9	17%	9	17%

Tab. 30: Angaben zu der/den ersten erworbenen Sprache(n): Befragte aus Lumbrein, Ramosch und Müstair

In Ramosch ist der Anteil der Personen mit zwei Erstsprachen vergleichsweise gross. Es handelt sich um sechs Jugendliche und sieben Erwachsene, von denen die meisten in einer gemischt-sprachigen Familie aufwachsen bzw. aufgewachsen sind (10 von 13). Deutsch als einzige Erstsprache geben insgesamt 23 Befragte an: Bei den Erwachsenen handelt es sich ausschliesslich um deutschsprachige Zugezogene, während von den zehn Jugendlichen fünf in einer gemischt-sprachigen Familien leben, einer in einer deutschsprachigen und vier in einer rätoromanischsprachigen Familie. Letztere geben an, mit beiden Elternteilen rätoromanisch zu sprechen, zwei Jugendliche sogar ausschliesslich. Es dürfte sich dabei um Familien handeln, in denen ein Elternteil seine Rätoromanischkenntnisse mit dem Heranwachsen der Kinder erworben hat und das Rätoromanische inzwischen spricht. Eine andere Erstsprache als das Rätoromanische oder das Deutsche haben Italienischsprachige sowie zum Teil deutschsprachige SüdtirolerInnen angegeben. Von denjenigen Rätoromanischsprachigen, die eine andere Sprache als das Rätoromanische als Erstsprache angeben, lernten es drei Personen in der Schule (aus jedem Ort jemand) und sechs im Erwachsenenalter. Vier dieser Befragten leben in Müstair und zwei in Ramosch.

Sprachgebrauch am Arbeitsplatz

In Lumbrein, Ramosch und Müstair gehören insgesamt 47 der erwachsenen Befragten zu den Erwerbstätigen. In Bezug auf deren Sprachgebrauch am Arbeitsplatz zeigt sich folgendes Bild:

Erwachsene Erwerbstätige	Gesprochene Sprache(n) am Arbeitsplatz ²³⁶				
	Rätoromanisch	Schweizerdeutsch	Standarddeutsch	Italienisch	Englisch
Lumbrein (n=10)	7	5	5	1	-
Ramosch (n=18)	18	12	2	2	-
Müstair (n=19)	17	14	8	8	3

Tab. 31: Angaben zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige aus Lumbrein, Ramosch und Müstair

Beinahe alle erwachsenen Befragten geben an, am Arbeitsplatz rätoromanisch zu sprechen, oft neben einer oder mehreren anderen Sprachen, vor allem dem Schweizerdeutschen. Während in Lumbrein und Ramosch neben dem Rätoromanischen und dem Deutschen nur ausnahmsweise

²³⁵ F 13) Welche Sprache haben Sie zuerst gelernt? – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / andere Sprachen. Eine Person aus Müstair machte keine Angabe zur Erstsprache.

²³⁶ F 11) Welche Sprachen sprechen Sie während der Arbeit? – Romanisch / Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Italienisch / Englisch.

weitere Sprachen im Arbeitsalltag verwendet werden, sprechen in Müstair doch mehr als zwei Fünftel der Erwerbstätigen dort auch das Italienische. Es handelt sich dabei unter anderem um Personen, die auf dem Bau arbeiten oder im Bürobereich tätig sind. Das Englische hingegen hat in allen drei Orten eine geringe Bedeutung.

Betrachtet man nur die Angaben der Rätoromanischsprachigen, zeigt sich, dass alle 42 Befragten ihre Sprache am Arbeitsplatz sprechen und 35 sie auch schriftlich verwenden (83%). Bei den rätoromanisch Schreibenden handelt es sich vor allem um Personen, die in der Gemeindeverwaltung oder als Lehrpersonen tätig sind, in Ramosch auch um Befragte, die in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten.

Sprachgebrauch in der Schule

Alle Jugendlichen aus Lumbrein, Ramosch und Müstair sprechen mit den Lehrpersonen sowie mit den SchulkollegInnen rätoromanisch²³⁷. In Lumbrein ist der Gebrauch bei 17 von 19 Befragten ausschliesslich Rätoromanisch, in Ramosch bei allen (17 Befragte) und in Müstair bei 15 von 21.

Sprachgebrauch mit Freundinnen und Freunden

Das Rätoromanische hat auch im Freundeskreis eine wichtige Funktion als Kommunikationssprache. Die überwiegende Mehrheit der Befragten (89%) spricht im Freundeskreis rätoromanisch, mehr als die Hälfte (57%) sogar ausschliesslich.

	Sprachgebrauch mit FreundInnen ²³⁸							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch		andere Sprachen	
Lumbrein (n=42)	23	55%	14	33%	5	12%	-	-
Ramosch (n=52)	30	58%	17	32%	3	6%	2	4%
Müstair (n=49)	29	59%	14	29%	1	2%	5	10%

Tab. 32: Angaben zum Sprachgebrauch mit FreundInnen: Befragte aus Lumbrein, Ramosch und Müstair

Bei den ausschliesslich rätoromanisch Sprechenden handelt es sich um 43 Erwachsene (49% aller Erwachsenen, die eine Angabe zum Sprachgebrauch mit FreundInnen gemacht haben, n=87) und um 39 Jugendliche (69% der Jugendlichen, n=56). Rund ein Drittel der Befragten hat neben rätoromanischsprachigen auch deutschsprachige FreundInnen. Bei diesen Befragten handelt es sich vorwiegend um Erwachsene, die auch in einer deutschsprachigen Region gelebt haben²³⁹. Zu dieser Gruppe gehört aber auch mehr als ein Viertel der Jugendlichen (16 von 56). Bei diesen ergeben sich Kontakte mit deutschsprachigen FreundInnen vor allem über die Freizeitaktivitäten, die sich nicht nur in der Gemeinde abspielen. In Müstair spielt diesbezüglich der Kontakt mit Personen

²³⁷ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit dem Lehrer/der Lehrerin; mit Ihren SchulkameradInnen – Romanisch / Schweizerdeutsch / Hochdeutsch.

²³⁸ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit FreundInnen und KollegInnen – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

Zehn Personen machten keine Angabe zum Sprachgebrauch mit FreundInnen und KollegInnen, jeweils drei aus Lumbrein und Ramosch sowie vier aus Müstair.

²³⁹ Von den 33 erwachsenen Befragten, die im Freundeskreis beide Sprachen verwenden, haben 24 (73%) im deutschen Sprachgebiet gelebt.

aus dem Südtirol eine zentrale Rolle, denn der gegenseitige Austausch zwischen der Val Müstair und dem Südtirol hat sich in den letzten Jahren intensiviert, sei es im sportlichen wie im kulturellen Bereich.²⁴⁰ Gesprochen wird dabei oft Tiroler Dialekt [cf. die Kategorien „(Schweizer-)Deutsch“ und „andere Sprachen“]²⁴¹. Befragte, die im Freundeskreis nur deutsch sprechen, sind ausschliesslich erwachsene Zugezogene.

Vergleicht man die Sprachwahl der Jugendlichen mit FreundInnen (cf. oben) mit derjenigen mit SchulkollegInnen, zeigt sich, dass das Rätoromanische im schulischen Umfeld stärker präsent ist als im ausserschulischen Bereich. Denn mit SchulkollegInnen sprechen 49 der 57 befragten Jugendlichen (86%) ausschliesslich rätoromanisch; mit FreundInnen sind es 40 von 56 (71%).

Sprachgebrauch in der Familie

Die befragten Personen aus Lumbrein, Ramosch und Müstair sprechen folgende Sprache(n) am Mittagstisch:

	Sprachgebrauch am Mittagstisch ²⁴²							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch		andere Sprachen	
Lumbrein (n=43)	31	72%	6	14%	6	14%	-	-
Ramosch (n=54)	38	70%	10	18%	3	6%	3	6%
Müstair (n=52)	30	58%	7	13%	6	12%	9	17%

Tab. 33: Angaben zum Sprachgebrauch am Mittagstisch: Befragte aus Lumbrein, Ramosch und Müstair

In den meisten Familien wird am Mittagstisch ausschliesslich rätoromanisch gesprochen. Zwischen zwei Sprachen gewechselt wird in wenigen Familien, ebenso ist die Zahl der Befragten, denen am Mittagstisch einzig das Deutsche als Kommunikationssprache dient, gering (15 von 149, 10%). Bei den sechs Personen aus Lumbrein, die am Mittagstisch nur Deutsch sprechen, handelt es sich um deutschsprachige Erwachsene, die erst vor wenigen Jahren zugezogen sind und wenige bis gar keine Rätoromanischkenntnisse haben. Sie verwenden für alle Interaktionen das Deutsche (cf. folgende Auswertungen).²⁴³ In Ramosch geben eine erwachsene Person mit deutscher Erstsprache sowie zwei Jugendliche an, nur Deutsch am Mittagstisch zu sprechen, wobei ein Jugendlicher in einer deutschsprachigen, der andere in einer gemischtsprachigen Familie lebt. In Müstair sprechen vier Erwachsene sowie zwei Jugendliche am Mittagstisch nur Deutsch. Zwei der Erwachsenen sind deutschsprachig, die beiden anderen rätoromanischsprachig, haben jedoch einen deutschsprachigen Partner/eine deutschsprachige Partnerin. Die Jugendlichen leben in gemischtsprachigen Familien und sprechen dort möglicherweise Tiroler Dialekt. Denn in Müstair gibt es

²⁴⁰ Zahlreiche Jugendliche aus Müstair spielen in einer Südtiroler Fussballmannschaft, die SkifahrerInnen werden von einem Südtiroler trainiert; auch im kulturellen Bereich gibt es einen Austausch, denn die Musikgesellschaften konzertieren im nahen Ausland und einige Musiklehrpersonen stammen aus Italien.

²⁴¹ Gemäss Aussage kategorisieren SüdtirolerInnen ihren Dialekt bei Fragen nach dem Sprachgebrauch normalerweise unter „Hochdeutsch“ oder „andere Sprachen“.

²⁴² F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? am Mittagstisch – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

Vier Befragte (zwei aus Lumbrein und jeweils eine aus Ramosch und Müstair) machten keine Angabe zum Sprachgebrauch am Mittagstisch.

²⁴³ In der Folge wird nicht mehr speziell auf diese Befragten verwiesen. Sie sind innerhalb der Tabelle mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

zahlreiche gemischtsprachige Familien, in denen neben dem Rätoromanischen Tiroler Dialekt gesprochen wird. Die befragten Paare dieser drei Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen sprechen miteinander meist ausschliesslich rätoromanisch:

Erwachsene	Paarsprache ²⁴⁴							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch		andere Sprachen	
Lumbrein (n=25)	17	68%	2	8%	6*	24%	-	-
Ramosch (n=34)	29	85%	3	9%	2	6%	-	-
Müstair (n=27)	15	55%	5	19%	5	19%	2	7%

Tab. 34: Angaben zur Paarsprache: erwachsene Befragte aus Lumbrein, Ramosch und Müstair

Bei den Paaren, die als Paarsprache das Rätoromanische und das Deutsche verwenden, handelt es sich, ausser in zwei Fällen, um gemischtsprachige Paare. Bei diesen Paaren hat der nicht rätoromanischsprachige Partner/die nicht rätoromanischsprachige Partnerin zumindest passive Kenntnisse des Rätoromanischen. Ebenfalls um gemischtsprachige Paare handelt es sich bei denjenigen Befragten aus Ramosch und Müstair, die miteinander nur deutsch sprechen. In diesen Partnerschaften passt sich der rätoromanischsprachige Partner/die rätoromanischsprachige Partnerin an, was aufgrund der Zweisprachigkeit der Rätoromanischsprachigen die Regel ist.

Die Eltern-Kind-Interaktion spielt sich ebenfalls vorwiegend in Rätoromanisch ab.

Erwachsene	Sprachgebrauch für die Eltern-Kind-Interaktion ²⁴⁵							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch		andere Sprachen	
Lumbrein (n=23)	16	70%	1	4%	6*	26%	-	-
Ramosch (n=32)	26	82%	3	9%	1	3%	2	6%
Müstair (n=28)	21	75%	4	14%	1	4%	2	7%

Tab. 35: Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: erwachsene Befragte aus Lumbrein, Ramosch und Müstair

Diejenigen Personen aus Ramosch und Müstair, die mit den Kindern rätoromanisch und deutsch sprechen, sind deutschsprachig, haben jedoch Rätoromanischkenntnisse. Ausschliesslich deutsch mit den Kindern sprechen nur deutschsprachige Befragte.

Dass das Rätoromanische die Eltern-Kind-Interaktion dominiert, zeigt sich auch aus der Perspektive der befragten Jugendlichen:

²⁴⁴ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihrem Mann / Ihrer Frau / Ihrem Partner / Ihrer Partnerin – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

Neun Personen machten keine Angabe zur Paarsprache, fünf aus Müstair, drei aus Ramosch und eine aus Lumbrein.

²⁴⁵ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren Kindern – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

Zwölf Befragte machten keine Angabe zur Eltern-Kind-Interaktion (drei aus Lumbrein, fünf aus Ramosch und vier aus Müstair). Die vergleichsweise hohe Zahl an Befragten, die keine Angabe machten, ist darauf zurückzuführen, dass auch Personen ohne Kinder befragt wurden.

Jugendliche	Sprachgebrauch für die Eltern-Kind-Interaktion ²⁴⁶							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch		andere Sprachen	
	V	M	V	M	V	M	V	M
Lumbrein (n=19)	16	11	2	3	1	5	-	-
Ramosch (n=18)	14	12	1	1	2	4	1	1
Müstair (n=18)	16	12	1	-	-	5	1	1

Tab. 36: Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: Jugendliche aus Lumbrein, Ramosch und Müstair

Ein grosser Teil der Jugendlichen spricht mit einem Elternteil ausschliesslich rätoromanisch. Dabei handelt es sich vorwiegend um den Vater, während mit der Mutter häufiger in Deutsch kommuniziert wird. Mit beiden Elternteilen rätoromanisch sprechen in Lumbrein zehn, in Ramosch neun und in Müstair elf Jugendliche, was jeweils rund die Hälfte der Befragten ausmacht. Die anderen leben in gemischtsprachigen Familien bzw. sprechen je nach Elternteil rätoromanisch oder deutsch resp. eine andere Sprache. Nur deutsch wird lediglich in der Familie eines Jugendlichen gesprochen. Ebenso verwenden nur wenige zwei Sprachen mit einem Elternteil, was darauf schliessen lässt, dass der Sprachgebrauch in der Eltern-Kind-Interaktion weitgehend reziprok ist.

Die Geschwistersprache ist bei allen befragten Jugendlichen das Rätoromanische, bei Einzelnen auch neben dem Deutschen (bei 7 von 56 Befragten²⁴⁷, 13%).

4.2.2 Laax, Samedan und Sils/Segl

Sprachkompetenz und Erstsprache(n) der Befragten

In den Gemeinden mit mittlerer bis schwacher Präsenz des Rätoromanischen bezeichnet ein grosser Anteil der Befragten die eigenen Rätoromanischkenntnisse als gut oder sehr gut:

	Sprachkompetenz im Rätoromanischen: sehr gut/gut ²⁴⁸			
	Rätoromanischsprachige		davon Erwachsene	Jugendliche
Laax (n=40)	34	85%	19	15
Samedan (n=53)	38	72%	16	22
Sils/Segl (n=41)	30	73%	13	17

Tab. 37: Rätoromanischkompetenz der Befragten aus Laax, Samedan und Sils/Segl

Es handelt sich dabei zu einem grossen Teil um Jugendliche, denn mit der Ausnahme von fünf Jugendlichen aus Samedan haben alle angegeben, über eine gute oder sehr gute Kompetenz im Rätoromanischen zu verfügen. Demzufolge lernen auch Jugendliche, die das Rätoromanische nicht in der Familie sprechen, die Sprache in der Schule so gut, dass sie es – gemäss Selbstein-

²⁴⁶ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihrem Vater / mit Ihrer Mutter – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / andere Sprachen. (V = Vater; M = Mutter)

Drei Jugendliche aus Müstair machten keine Angabe zum Sprachgebrauch mit den Eltern.

²⁴⁷ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren Geschwistern – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / andere Sprachen.

Zwei Jugendliche machten keine Angabe zum Sprachgebrauch mit den Geschwistern.

²⁴⁸ Insgesamt machten sieben Personen keine Angabe zur Rätoromanischkompetenz, zwei aus Laax, eine aus Samedan und vier aus Sils/Segl.

schätzung – zumindest gut sprechen (29 der 59 befragten Jugendlichen aus Laax, Samedan oder Sils/Segl leben in deutschsprachigen Familien).

Von den 27 erwachsenen Befragten mit einer geringen oder fehlenden Kompetenz im Rätoromanischen sind 24 aus der deutschsprachigen Region zugezogen. Eine passive Sprachkompetenz des Rätoromanischen haben lediglich neun dieser 27 Befragten. Bei den anderen handelt es sich um Personen, die seit weniger als zehn Jahren in der Gemeinde leben (fünf Befragte), oder um VertreterInnen der älteren Generation, die seit mehreren Jahrzehnten im Ort wohnhaft sind (elf Personen)²⁴⁹, das Rätoromanische jedoch nie gelernt haben. Letztere leben alle in Samedan oder Sils/Segl.

Das Rätoromanische ist für beinahe die Hälfte der Befragten dieser drei Gemeinden eine der am besten beherrschten Sprachen (für 67 von 138 Befragten, 49%). Nur wenige bezeichnen das Rätoromanische jedoch als die einzige Sprache, die sie am besten können (cf. unten Tab. 38). Bei den befragten Jugendlichen gibt eine Mehrheit das Rätoromanische als die Sprache an, die sie (neben anderen) am besten beherrschen (34 von 58, 59%). Dabei wird innerhalb der drei Gemeinden eine Art Abstufung deutlich: in Laax bezeichnet ein Grossteil der Jugendlichen das Rätoromanische als die einzige am besten beherrschte Sprache (9 von 15), in Sils/Segl ist es neben dem Rätoromanischen auch das Deutsche (6 von 16), während in Samedan die meisten Jugendlichen angeben, nur das Deutsche am besten zu können (18 von 27).

	Am besten beherrschte Sprache(n) ²⁵⁰							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch		andere Sprachen	
	J	E	J	E	J	E	J	E
Laax (n=15/26) ²⁵¹	9	6	3	9	2	10	1	1
Samedan (n=27/27)	-	1	7	7	18	16	2	3
Sils/Segl (n=16/27)	2	3	6	7	3	11	5	6

Tab. 38: Angaben zu der/den am besten beherrschten Sprache(n): Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl

Bei den Erwachsenen geben 41% (33 von 80 Personen) das Rätoromanische als eine der am besten beherrschten Sprachen an. Betrachtet man jedoch nur die Angaben der rätoromanischsprachigen Erwachsenen, ist das Rätoromanische doch für mehr als drei Viertel der Befragten (37 von 48 Personen) die Sprache, die sie am besten können. Bei den Personen, die ihre Deutschkompetenz als grösser einschätzen als diejenige des Rätoromanischen, handelt es sich vorwiegend um deutsch- oder anderssprachige Zugezogene sowie um neun Befragte, die im Oberengadin aufgewachsen sind.

²⁴⁹ F 2) Wie lange leben Sie bereits in der Gemeinde, in der Sie jetzt wohnhaft sind?

Zwei Personen der mittleren Generation leben ebenfalls seit mehr als zehn Jahren in der Gemeinde und haben nur geringe passive Rätoromanischkenntnisse.

²⁵⁰ Drei Personen machten keine Angabe zur Sprache, die sie am besten beherrschen, eine Befragte aus Laax und zwei aus Sils/Segl.

²⁵¹ Die erste Zahl bezieht sich auf die insgesamt erhaltenen Antworten der Jugendlichen, die zweite auf die Antworten der Erwachsenen.

Als Erstsprache haben die meisten Befragten aus den beiden Oberengadiner Orten das Deutsche erworben, in Laax das Rätoromanische:

	Erste erworbene Sprache(n) ²⁵²							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch		andere Sprachen	
Laax (n=42)	20	48%	8	19%	13	31%	1	2%
Samedan (n=54)	9	17%	9	17%	27	49%	9	17%
Sils/Segl (n=43)	8	19%	6	14%	21	48%	8	19%

Tab. 39: Angaben zu der/den ersten erworbenen Sprache(n): Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl

Die hohen Werte für die Befragten aus Samedan und Sils/Segl, die einzig das Deutsche als erste Sprache erworben haben, bedeuten, dass zahlreiche Befragte dieser Gemeinden in einer deutsch- und zum Teil auch in einer gemischtsprachigen Familie aufgewachsen sind bzw. in einer solchen leben. Zu dieser Gruppe mit deutscher Erstsprache zählen auch 23 Jugendliche (von insgesamt 42 Jugendlichen aus Samedan und Sils/Segl, 55%), von denen die meisten in der Familie vorwiegend bzw. ausschliesslich deutsch sprechen (21 von 23). Ihre Rätoromanischkompetenz – die ein Grossteil als gut oder sehr gut bezeichnet – bauen sie in erster Linie in der Schule auf.

Betrachtet man die Angaben der Rätoromanischsprachigen aller drei Gemeinden (102 Befragte), zeigt sich, dass jeweils rund ein Drittel nur das Rätoromanische (36 Befragte) bzw. Rätoromanisch und Deutsch (33 Befragte) oder nur das Deutsche (33 Befragte) als erste Sprache erworben hat.

Sprachgebrauch am Arbeitsplatz

Zu den Erwerbstätigen gehören in den drei touristischen Orten 53 der insgesamt 82 erwachsenen Befragten. Wie aus folgender Tabelle ersichtlich wird, sind das Schweizerdeutsche und Standarddeutsche für die meisten Teil des sprachlichen Repertoires am Arbeitsplatz:

Erwachsene Erwerbstätige	Gesprochene Sprache(n) am Arbeitsplatz				
	Rätoromanisch	Schweizerdeutsch	Standarddeutsch	Italienisch	Englisch
Laax (n=18)	12	13	6	3	3
Samedan (n=13)	8	11	12	7	4
Sils/Segl (n=22)	10	19	16	18	10

Tab. 40: Angaben zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige aus Laax, Samedan und Sils/Segl

Das Rätoromanische ist in Laax, neben dem Schweizerdeutschen, die am meisten verwendete Sprache, und auch in Samedan wird es von drei Fünfteln der Befragten im Berufsalltag gesprochen. In Sils/Segl gebraucht rund die Hälfte der Erwerbstätigen das Rätoromanische, womit es nicht nur von weniger Personen verwendet wird als das Schweizerdeutsche und Standarddeutsche.

²⁵² Zwei Jugendliche aus Sils/Segl machten keine Angabe zur Erstsprache.

sche, sondern auch als das Italienische und deutlich eine von mehreren Komponenten im sprachlichen Repertoire der Befragten darstellt.

Die Rolle des Italienischen im Oberengadin steht in Zusammenhang mit den ausländischen ArbeitnehmerInnen im Tourismusbereich und in der Baubranche. Für diese Gruppe von Personen ist das Italienische Verkehrssprache und Lingua franca, einerseits für die Kommunikation mit TouristInnen aus Italien, andererseits für die Kommunikation zwischen MitarbeiterInnen verschiedener nationaler Herkunft (PortugiesInnen, ImmigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien u.a.). In Sils/Segl sprechen vor allem im touristischen Bereich tätige Personen das Italienische, während die SprecherInnen in Samedan in verschiedenen Berufsklassen arbeiten.

Der Blick auf die Rätoromanischsprachigen zeigt, dass 83% (n=36) dieser Befragten das Rätoromanische am Arbeitsplatz sprechen und 44% es dort auch schriftlich verwenden. Dass das Rätoromanische in diesen Gemeinden (die durch eine mittlere bis schwache Präsenz des Rätoromanischen charakterisiert sind) im Berufsalltag nicht nur als Umgangssprache dient, sondern auch als Schreibsprache eine gewisse Funktion hat, ist bemerkenswert. Berücksichtigt man die Zugehörigkeit zu den Berufsklassen, stellt man fest, dass vor allem Lehrpersonen und Angestellte der Verwaltung sowie einzelne in der Landwirtschaft Tätige das Rätoromanische schriftlich verwenden.

Sprachgebrauch in der Schule

Was den Sprachgebrauch der Jugendlichen mit den Lehrpersonen betrifft, ergibt sich folgendes Bild: In Laax geben alle Jugendlichen an, mit den Lehrern/den Lehrerinnen rätoromanisch zu sprechen, in Sils/Segl 16 von 17 Jugendlichen und in Samedan 18 von 27 Jugendlichen. Bei den Befragten aus Sils/Segl handelt es sich um PrimarschülerInnen, deren Unterrichtssprache das Rätoromanische ist. Dies erklärt den hohen Anteil des Rätoromanischgebrauchs mit den Lehrpersonen in dieser stark germanisierten Gemeinde. Die Befragten von Laax und Samedan hingegen sind vorwiegend OberstufenschülerInnen, für die das Deutsche die Hauptunterrichtssprache ist. Während sich das Rätoromanische in Laax – ungeachtet des vorherrschenden Deutschgebrauchs im Unterricht – als Umgangssprache mit den LehrerInnen behauptet, kommuniziert in Samedan ein Drittel der Jugendlichen mit den Lehrpersonen in Deutsch, was auch damit zusammenhängen dürfte, dass nicht alle Lehrpersonen rätoromanischsprachig sind.

Mit den MitschülerInnen sprechen alle befragten Laaxer Jugendlichen rätoromanisch, sechs von ihnen ausschliesslich. In Samedan wird das Rätoromanische von 17 (n=27), in Sils/Segl von elf Jugendlichen (n=17) verwendet. Rund ein Drittel der Jugendlichen aus Samedan und Sils/Segl spricht hingegen in der Schule mit KlassenkameradInnen ausschliesslich deutsch. Weder die Sprachkompetenz im Rätoromanischen noch die Häufigkeit, mit der diese Sprache verwendet wird, spielen dabei eine Rolle, denn mit Ausnahme von fünf Jugendlichen aus Samedan geben alle an, das Rätoromanische gut oder sehr gut zu sprechen und die meisten verwenden es täglich. Allerdings fällt auf, dass die Mehrheit dieser Jugendlichen in der Familie nur deutsch spricht (in Samedan 8 von 10, in Sils/Segl 3 von 6). Die Familiensprache beeinflusst offensichtlich auch den Sprachgebrauch im schulischen Umfeld.

Sprachgebrauch mit Freundinnen und Freunden

Im Umgang mit FreundInnen wird in allen drei hier betrachteten Gemeinden das Rätoromanische verwendet, meist neben dem Deutschen und – in den Oberengadiner Gemeinden – neben dem Italienischen (cf. Kategorie „andere Sprachen“):

	Sprachgebrauch mit FreundInnen ²⁵³							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch		andere Sprachen	
Laax (n=40)	13	33%	17	42%	10	25%	-	-
Samedan (n=52)	1	2%	23	44%	25	48%	3	6%
Sils/Segl (n=42)	3	7%	18	43%	15	36%	6	14%

Tab. 41: Angaben zum Sprachgebrauch mit FreundInnen: Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl

In Laax verwendet ein Drittel der Befragten, bei denen es sich vorwiegend um Erwachsene handelt, im Freundeskreis ausschliesslich das Rätoromanische. Kein Rätoromanisch mit FreundInnen sprechen 41% der Befragten aller drei Gemeinden. Dabei handelt es sich zu mehr als zwei Dritteln (39 Personen) um Erwachsene und zu einem Drittel (16 Personen) um Jugendliche, wobei letztere vorwiegend aus Samedan stammen.

Die meisten befragten Jugendlichen sprechen mit den FreundInnen rätoromanisch und schweizerdeutsch – in Laax und Samedan sind es jeweils 14 Befragte, in Sils/Segl 13 –, während insgesamt lediglich sieben Jugendliche ausschliesslich das Rätoromanische verwenden. Trotz einer deutlichen Tendenz zum Gebrauch beider Sprachen ist also eine gewisse Bindung ans Rätoromanische im informellen Rahmen zu beobachten. Sogar Jugendliche, die in der Familie nur deutsch sprechen, verwenden im ausserfamiliären Bereich, in der Peergroup, das Rätoromanische (19 von 30, 63%). Offensichtlich passen sich diese Jugendlichen innerhalb der Peergroup den KlassenkameradInnen sprachlich an. Umgekehrt gibt es auch Jugendliche – wenn auch deutlich weniger –, die mit FreundInnen deutsch, in der Familie jedoch rätoromanisch sprechen (7 von 27, 26%).

Die Angaben der rätoromanischsprachigen Erwachsenen zeigen, dass eine deutliche Mehrheit mit FreundInnen das Rätoromanische verwendet, wenn auch nicht ausschliesslich: In Laax trifft dies für 16 von 19 Befragten (84%) zu, in Samedan für 12 von 16 Befragten (75%) und in Sils/Segl für 10 von 11 Befragten (91%).

Vergleicht man den Sprachgebrauch mit MitschülerInnen (cf. S. 80) mit dem Sprachgebrauch mit FreundInnen, stellt man in Laax kaum einen Unterschied fest: 15 bzw. 14 Befragte sprechen mit Gleichaltrigen rätoromanisch. In Samedan hingegen wird das Rätoromanische im schulischen Umfeld etwas mehr verwendet als im Freundeskreis (17 vs. 14 Befragte). In Sils/Segl hingegen sprechen es weniger Befragte mit MitschülerInnen als mit FreundInnen (11 vs. 13 Befragte).

²⁵³ Zum Sprachgebrauch mit FreundInnen machten sieben Personen, jeweils zwei aus Laax und Samedan sowie drei aus Sils/Segl, keine Angabe.

Sprachgebrauch in der Familie

Der grösste Teil der Befragten spricht am Mittagstisch, in der Familie nur eine Sprache.

	Sprachgebrauch am Mittagstisch ²⁵⁴							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch		andere Sprachen	
Laax (n=42)	19	45%	11	26%	12	29%	-	-
Samedan (n=54)	2	4%	14	26%	31	57%	7	13%
Sils/Segl (n=44)	10	23%	5	11%	19	43%	10	23%

Tab. 42: Angaben zum Sprachgebrauch am Mittagstisch: Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl

In Laax ist es das Rätoromanische, in Samedan und Sils/Segl das Deutsche. Rätoromanisch und Deutsch wird in insgesamt 30 Familien (10 Jugendliche, 20 Erwachsene) gesprochen. Es handelt sich dabei in 24 Fällen um gemischtsprachige Familien bzw. Partnerschaften. In den Oberengadiner Gemeinden gibt es einige Befragte, die in gemischtsprachigen Familien leben, in denen das Italienische, ein Südbündner Dialekt und weitere Sprachen (auch in Verbindung mit dem Deutschen oder Rätoromanischen) verwendet werden. Nur drei Befragte, deren Antworten unter „andere Sprachen“ subsumiert sind, leben in einer einsprachigen Familie, in der weder Rätoromanisch noch Deutsch gesprochen wird.

Insgesamt 62 Befragte geben an, am Mittagstisch nur Deutsch zu sprechen, wobei es sich um je 31 Jugendliche und Erwachsene handelt. Die meisten dieser Jugendlichen verwenden auch für die Kommunikation mit den Eltern nur das Deutsche (29 Befragte). Bei den Erwachsenen handelt es sich vorwiegend um deutschsprachige Personen mit einem deutschsprachigen Partner/einer deutschsprachigen Partnerin (27 Befragte).

Welcher Sprache sich die rätoromanischsprachigen Erwachsenen dieser drei Gemeinden am Mittagstisch bedienen, zeigt die folgende Tabelle:

Rätoromanischsprachige Erwachsene	Sprachgebrauch am Mittagstisch			
	nur Rätoromanisch	Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch	nur (Schweizer-) Deutsch	andere Sprachen
Laax (n=19)	10	6	3	-
Samedan (n=16)	1	8	7	-
Sils/Segl (n=12)	8	2	2	-

Tab. 43: Angaben zum Sprachgebrauch am Mittagstisch: rätoromanischsprachige Erwachsene aus Laax, Samedan und Sils/Segl

Die meisten Rätoromanischsprachigen sprechen am Mittagstisch rätoromanisch, wenn auch in Laax und Samedan oft neben dem Schweizerdeutschen. Auffallend ist, dass zwei Drittel der Rätoromanischsprachigen in Sils/Segl angeben, nur ihre Sprache am Mittagstisch zu verwenden. Ausschliesslich Deutsch am Mittagstisch wird in Familien gesprochen, in denen der Partner/die Part-

²⁵⁴ Eine rätoromanischsprachige Person aus Sils/Segl machte keine Angabe zum Sprachgebrauch am Mittagstisch.

nerin deutschsprachig und das Deutsche auch die Paarsprache ist (11 von 12 Befragten im gesamten Korpus zu den drei Gemeinden).

Betrachtet man den Sprachgebrauch der Jugendlichen am Mittagstisch, zeigt sich, dass in Samedan und Sils/Segl für die meisten das Deutsche die Hauptkommunikationssprache ist: In Sils/Segl sprechen 9 der 17 befragten Jugendlichen am Mittagstisch deutsch (53%), in Samedan 19 von 27 (70%), während es in Laax nur 3 von 15 sind (20%).

Die befragten Paare gebrauchen miteinander vorwiegend eine Sprache:

Erwachsene	Paarsprache ²⁵⁵							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch		andere Sprachen	
Laax (n=24)	8	33%	-	-	15	63%	1	4%
Samedan (n=27)	3	11%	3	11%	19	70%	2	8%
Sils/Segl (n=24)	5	21%	-	-	16	67%	3	12%

Tab. 44: Angaben zur Paarsprache: erwachsene Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl

Bei den Befragten, die nur das Deutsche als Paarsprache angeben, handelt es sich bei mehr als der Hälfte um Rätoromanischsprachige (30 von 50 Personen). 24 dieser Befragten haben einen deutschsprachigen Partner/eine deutschsprachige Partnerin, sodass die gemeinsame Sprache als Paarsprache verwendet wird. Ebenfalls Deutsch miteinander sprechen sechs Paare aus Laax, die über eine gute Rätoromanischkompetenz verfügen.

Im Umgang mit den Kindern verwendet die Mehrheit der Rätoromanischsprachigen, die mit dem Partner/der Partnerin deutsch sprechen, ebenfalls das Deutsche, nämlich 12 von 18 Befragten²⁵⁶. Meist gebrauchen die Rätoromanischsprachigen jedoch für die Eltern-Kind-Interaktion das Rätoromanische. Dies trifft für zwei Drittel der Befragten aus Laax und Samedan sowie für die Hälfte der Befragten aus Sils/Segl zu, wobei zu bemerken ist, dass das Rätoromanische zum Teil neben dem Schweizerdeutschen verwendet wird.

Bezogen auf alle Befragten dieser Gemeinden lässt sich bezüglich der Eltern-Kind-Interaktion in Laax eine Dominanz des Rätoromanischen feststellen, in den beiden anderen Gemeinden dagegen eine Dominanz des Deutschen, wie die folgende Tabelle verdeutlicht:

Erwachsene	Sprachgebrauch für die Eltern-Kind-Interaktion ²⁵⁷							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch		andere Sprachen	
Laax (n=20)	9	45%	6	30%	5	25%	-	-
Samedan (n=24)	5	21%	9	37%	10	42%	-	-
Sils/Segl (n=20)	6	30%	2	10%	10	50%	2	10%

Tab. 45: Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: erwachsene Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl

²⁵⁵ Zur Paarsprache machten sieben Personen keine Angabe, drei aus Laax und vier aus Sils/Segl.

²⁵⁶ Sechs rätoromanischsprachige Befragte, die mit dem Partner/der Partnerin ausschliesslich deutsch sprechen, machten keine Angabe zur Eltern-Kind-Interaktion.

²⁵⁷ 18 Personen machten keine Angabe zur Sprachwahl mit den Kindern; sieben dieser Befragten leben in Laax, acht in Sils/Segl und drei in Samedan. 12 dieser 18 Befragten sind rätoromanischsprachig.

Aus der Perspektive der Jugendlichen zeigt sich der Sprachgebrauch mit den Eltern folgendermassen:

Jugendliche	Sprachgebrauch für die Eltern-Kind-Interaktion ²⁵⁸							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch		andere Sprachen	
	V	M	V	M	V	M	V	M
Laax (n=15)	9	12	-	-	6	3	-	-
Samedan (n=26)	4	2	3	2	15	19	4	3
Sils/Segl (n=16)	4	3	1	1	7	8	4	4

Tab. 46: Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: Jugendliche aus Laax, Samedan und Sils/Segl

In Laax spricht ein grosser Anteil der Jugendlichen mit den Eltern rätoromanisch, 9 von 15 mit beiden Elternteilen und drei mit einem Elternteil. Anders ist die Situation in Samedan, wo lediglich einer von 26 Befragten angibt, das Rätoromanische in der Kommunikation mit beiden Elternteilen zu verwenden. Sieben Jugendliche sprechen nur mit einem Elternteil rätoromanisch und 18 verwenden nur das Deutsche. In Sils/Segl sind es 3 von 16 Jugendlichen, die mit beiden Elternteilen rätoromanisch sprechen und zwei sprechen es lediglich mit einem Elternteil.

Bezüglich der Kommunikation zwischen den befragten Jugendlichen und ihren Geschwistern ergibt sich folgendes Bild: In Laax spricht die überwiegende Mehrheit (13 von 15 Befragten) mit den Geschwistern rätoromanisch, in Sils/Segl ist es weniger als die Hälfte (7 von 16 Befragten), in Samedan sogar weniger als ein Drittel (8 von 26 Befragten)²⁵⁹.

In den untersuchten Familien aus Samedan und Sils/Segl ist das Deutsche die dominierende Sprache am Mittagstisch, was auf die zahlreichen deutschen oder gemischtsprachigen Familien in diesen Gemeinden zurückzuführen ist. Die rätoromanischsprachigen Befragten sprechen mit ihren Kinder jedoch oftmals rätoromanisch, wenn auch neben dem Deutschen.

4.2.3 Surava, Andeer und Chur

Sprachkompetenz und Erstsprache(n) der Befragten

In Surava und Andeer gibt rund die Hälfte der Befragten an, über eine gute oder sehr gute Kompetenz im Rätoromanischen zu verfügen; in Chur sind ausschliesslich Personen befragt worden, die angegeben haben, gute oder sehr gute Rätoromanischkenntnisse zu haben.

	Sprachkompetenz im Rätoromanischen: sehr gut/gut ²⁶⁰			
	Rätoromanischsprachige		davon Erwachsene	Jugendliche
Surava (n=43)	22	51%	16	6
Andeer (n=38)	18	47%	13	5
Chur (n=86)	86	100%	72	14

Tab. 47: Rätoromanischkompetenz der Befragten aus Surava, Andeer und Chur

²⁵⁸ Keine Angabe zum Sprachgebrauch mit den Eltern sowie mit den Geschwistern machten zwei Jugendliche, je einer aus Samedan und Sils/Segl.

²⁵⁹ Zwei Jugendliche machten keine Angabe zum Sprachgebrauch mit den Geschwistern, je einer aus Samedan und Sils/Segl.

²⁶⁰ 13 Personen machten keine Angabe zur Rätoromanischkompetenz, drei aus Surava und zehn aus Andeer.

Befragte aus Surava und Andeer, die angeben, über eine geringe oder keine aktive Sprachkompetenz im Rätoromanischen zu verfügen, haben meist auch keine passiven Sprachkenntnisse (35 von 41 Befragten).

Das Rätoromanische ist denn auch für die wenigsten Befragten dieser Gemeinden die Sprache, die sie am besten beherrschen.

	Am besten beherrschte Sprache(n) ²⁶¹							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch		andere Sprachen	
	J	E	J	E	J	E	J	E
Surava (n=16/27) ²⁶²	1	-	4	4	11	21	-	2
Andeer (n=13/34)	-	3	3	6	7	22	3	3
Chur (n=13/71)	-	17	4	34	8	17	1	3

Tab. 48: Angaben zu der/den am besten beherrschten Sprache(n): Befragte aus Surava, Andeer und Chur

Die meisten Befragten aus Surava und Andeer bezeichnen nur das Deutsche als die von ihnen am besten beherrschte Sprache, auch Rätoromanischsprachige: in Surava sind es 13 von 22 Rätoromanischsprachigen (59%), in Andeer 7 von 18 Rätoromanischsprachigen (39%). Diese rätoromanisch Sprechenden sind mit Ausnahme von zwei Personen in einem deutschen Ort aufgewachsen – auch in Surava oder Andeer – und haben eine deutsche Schule besucht. Die meisten der befragten rätoromanischsprachigen Jugendlichen aus Chur beherrschen ebenfalls das Deutsche am besten. Bei den Erwachsenen aus Chur gibt hingegen rund die Hälfte der Befragten an, beide Sprachen gleichermassen zu können, während doch ein Viertel einzig das Rätoromanische als die am besten beherrschte Sprache bezeichnet.

Für einen Grossteil der Befragten aus Chur ist denn auch das Rätoromanische die erste erworbene Sprache, wie die folgende Tabelle zeigt:

	Erste erworbene Sprache(n) ²⁶³							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch		andere Sprachen	
Surava (n=46)	16	35%	6	13%	18	39%	6	13%
Andeer (n=48)	7	15%	9	19%	27	56%	5	10%
Chur (n=84)	49	58%	17	20%	8	10%	10	12%

Tab. 49: Angaben zu der/den ersten erworbenen Sprache(n): Befragte aus Surava, Andeer und Chur

In Surava gibt ebenfalls rund ein Drittel der Befragten das Rätoromanische als einzige Erstsprache an, während es in Andeer nur wenige Personen sind. Betrachtet man jedoch nur die Rätoromanischsprachigen dieser beiden Gemeinden, zeigt sich, dass die meisten das Rätoromanische, zum

²⁶¹ Sechs Befragte machten keine Angabe zu der/den am besten beherrschten Sprache(n), drei aus Surava, einer aus Andeer und zwei aus Chur.

²⁶² Die erste Zahl bezieht sich auf die insgesamt erhaltenen Antworten der Jugendlichen, die zweite auf die Antworten der Erwachsenen.

²⁶³ Zur Erstsprache machten zwei Personen aus Chur keine Angabe.

Teil auch neben dem Deutschen, als erste Sprache erworben haben (33 von 40, 83%). Ebenfalls nur das Rätoromanische als Erstsprache haben alle Jugendlichen aus Chur erworben. An diesen kann der Einfluss der Umgebungssprache auf die Einschätzung der Sprachkompetenz gezeigt werden: kein Jugendlicher bezeichnet das Rätoromanische als einzige am besten beherrschte Sprache (vgl. Tab. 48), was in einem deutschsprachigen Umfeld auch nicht erstaunt. Bei den erwachsenen Befragten aus Chur mit rätoromanischer Erstsprache hat der verstärkte Gebrauch des Schweizerdeutschen ebenfalls einen Einfluss auf die Einschätzung der Sprachkompetenz, denn, wie oben gesehen, bezeichnet rund die Hälfte der Befragten das Deutsche neben dem Rätoromanischen als am besten beherrschte Sprache und rund ein Viertel einzig das Deutsche.

Sprachgebrauch am Arbeitsplatz

Am Arbeitsplatz sprechen die 65 Erwerbstätigen aus Surava, Andeer und Chur vor allem schweizerdeutsch:

Erwachsene Erwerbstätige	Gesprochene Sprache(n) am Arbeitsplatz				
	Rätoromanisch	Schweizerdeutsch	Standarddeutsch	Italienisch	Englisch
Surava (n=11)	7	11	3	4	-
Andeer (n=15)	6	15	6	6	2
Chur (n=39)	27	37	17	14	8

Tab. 50: Angaben zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige aus Surava, Andeer und Chur

Das Rätoromanische wird ebenfalls von einem gewissen Anteil der Erwerbstätigen am Arbeitsplatz gesprochen, vor allem in Chur. Betrachtet man nur die Rätoromanischsprachigen, zeigt sich, dass rund drei Viertel angeben, ihre Sprache am Arbeitsplatz zu sprechen (40 von 54 Befragten). Dies in Gemeinden, in denen das Rätoromanische eine marginale Präsenz hat. Dabei dürfte das Rätoromanische vorwiegend im informellen Rahmen gesprochen werden, in Interaktionen mit Mitarbeitenden oder KundInnen. Schriftlich wird das Rätoromanische deutlich weniger verwendet: Lediglich 16 Befragte (30%) geben an, rätoromanisch zu schreiben, jeweils zwei Personen aus Surava und Andeer, zwölf aus Chur. Bei diesen Befragten handelt es sich um Lehrpersonen (sieben Befragte) sowie um Personen, die im Fragebogen keine genaue Angabe zur Berufsklasse machten²⁶⁴.

Sprachgebrauch in der Schule

In Surava und Andeer wird das Rätoromanische ab dem 1. Schuljahr als Zweitsprache unterrichtet (zwei Lektionen pro Woche). In Chur hingegen hatten die befragten Jugendlichen nicht die Möglichkeit, auf der Primarstufe (1.–6. Schuljahr) den Rätoromanischunterricht zu besuchen.²⁶⁵

²⁶⁴ Diese Befragten haben im Fragebogen die Kategorie „andere Dienstleistungen“ angegeben.

²⁶⁵ Die zweisprachigen Klassen Rätoromanisch-Deutsch können die Churer SchülerInnen erst seit dem Schuljahr 2000/01 besuchen.

Mit rätoromanischsprachigen Lehrpersonen resp. MitschülerInnen sprechen 8 der 11 rätoromanischsprachigen Jugendlichen aus Andeer und Surava rätoromanisch. Es handelt sich dabei mit einer Ausnahme um Jugendliche, die das Rätoromanische auch im familiären Rahmen verwenden. In Chur geben 3 der 14 Jugendlichen an, im schulischen Bereich rätoromanisch zu sprechen. Diese drei Jugendlichen besuchen jedoch nicht mehr die Volksschuloberstufe, sondern eine weiterführende Schule, in der sie offensichtlich Kontakt mit anderen rätoromanischsprachigen SchülerInnen bzw. mit rätoromanischsprachigen Lehrpersonen haben.

Sprachgebrauch mit Freundinnen und Freunden

Mit FreundInnen wird vorwiegend Deutsch gesprochen, wie der Blick auf die folgende Tabelle zeigt:

	Sprachgebrauch mit FreundInnen ²⁶⁶							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch		andere Sprachen	
Surava (n=36)	3	8%	14	39%	19	53%	-	-
Andeer (n=47)	1	2%	14	30%	29	62%	3	6%
Chur (n=81)	6	8%	47	58%	27	33%	1	1%

Tab. 51: Angaben zum Sprachgebrauch mit FreundInnen: Befragte aus Surava, Andeer und Chur

Dennoch spricht ein beträchtlicher Anteil der Rätoromanischsprachigen im Freundeskreis rätoromanisch: in Surava 16 von 21 Rätoromanischsprachigen (76%), in Andeer 14 von 18 (78%) und in Chur 53 von 81 (65%). Dabei handelt es sich vor allem um Erwachsene, wobei doch auch rund die Hälfte der befragten Jugendlichen (12 von 25) angibt, das Rätoromanische mit FreundInnen zu verwenden. Es sind dieselben Befragten, die auch mit den MitschülerInnen rätoromanisch sprechen.

Sprachgebrauch in der Familie

Am Mittagstisch ist das Rätoromanische für ein knappes Drittel der Befragten aus den deutschen Orten die einzige Kommunikationssprache.

	Sprachgebrauch am Mittagstisch ²⁶⁷							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch		andere Sprachen	
Surava (n=40)	10	25%	3	8%	27	67%	-	-
Andeer (n=41)	5	12%	5	12%	28	69%	3	7%
Chur (n=81)	29	36%	26	32%	19	23%	7	9%

Tab. 52: Angaben zum Sprachgebrauch am Mittagstisch: Befragte aus Surava, Andeer und Chur

²⁶⁶ Zum Sprachgebrauch im Freundeskreis machten 16 Befragte keine Angabe. Zehn dieser Befragten leben in Surava, fünf in Chur und eine Person in Andeer.

²⁶⁷ 18 Personen machten keine Angabe zum Sprachgebrauch am Mittagstisch, sechs aus Surava, sieben aus Andeer und fünf aus Chur.

Bei den Befragten aus Surava, die am Mittagstisch ausschliesslich rätoromanisch sprechen, handelt es sich um vier Jugendliche sowie um sechs Erwachsene, von denen fünf der mittleren Generation angehören. Wie auch die Interviews zeigen, gibt es in der Gemeinde offensichtlich einzelne junge Familien, in denen rätoromanisch gesprochen wird und durch die das Rätoromanische eine gewisse Präsenz im Ort erhält. Dasselbe gilt für Andeer, wo das Rätoromanische auch nur in einzelnen Familien gesprochen wird, zum Teil neben dem Schweizerdeutschen. Rund ein Drittel der Befragten aus Chur verwendet ebenfalls beide Sprachen am Mittagstisch, auch sieben Jugendliche, von denen sechs mit beiden Elternteilen rätoromanisch sprechen. Das Schweizerdeutsche hat aber anscheinend bei diesen Jugendlichen durch die Eltern-Kind-Interaktion und die Geschwistersprache eine gewisse Präsenz am Mittagstisch.

Von den insgesamt 23 rätoromanischsprachigen Erwachsenen, die am Mittagstisch beide Sprachen sprechen, leben 13 mit einem/einer deutsch- oder anderssprachigen Partner/Partnerin zusammen. Der Partner/die Partnerin der zehn anderen Befragten ist rätoromanischsprachig und das Rätoromanische ist für acht dieser Paare die Paarsprache und wird mit den Kindern gesprochen, allerdings neben dem Deutschen.

Zahlreiche erwachsene Rätoromanischsprachige sprechen am Mittagstisch nur deutsch, in Surava 6 von 13, in Andeer 6 von 12, in Chur 18 von 67²⁶⁸. Mit Ausnahme von zwei Befragten aus Chur haben diese Befragten einen deutschsprachigen Partner/eine deutschsprachige Partnerin und die Paarsprache ist das Deutsche.

Rätoromanischsprachige Paare machen in Chur die Hälfte der Befragten aus, in Surava und Andeer bilden sie die Ausnahme:

Erwachsene	Paarsprache ²⁶⁹							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch		andere Sprachen	
Surava (n=28)	3	11%	1	4%	24	85%	-	-
Andeer (n=32)	3	10%	-	-	27	84%	2	6%
Chur (n=67)	34	51%	10	15%	23	34%	-	-

Tab. 53: Angaben zur Paarsprache: erwachsene Befragte aus Surava, Andeer und Chur

In Surava und Andeer sprechen auch fünf rätoromanischsprachige Paare miteinander deutsch. In Chur trifft dies nur für drei Paare zu.

Mit den Kindern sprechen rund zwei Drittel der Rätoromanischsprachigen rätoromanisch, unabhängig von der Paarsprache. Kein Rätoromanisch mit den Kindern sprechen 20 Befragte aus Chur sowie neun aus Surava und Andeer, von denen sechs der älteren Generation angehören.

Die dominierende Sprache der Eltern-Kind-Interaktion ist innerhalb der Stichprobe zu diesen Gemeinden jedoch das Deutsche, im Besonderen in Surava und Andeer:

²⁶⁸ Drei Rätoromanischsprachige aus Surava, eine aus Andeer und fünf aus Chur machten keine Angabe zum Sprachgebrauch am Mittagstisch.

²⁶⁹ Zur Paarsprache machten neun Personen keine Angabe, fünf davon aus Chur sowie jeweils zwei aus Andeer und Surava.

Erwachsene	Sprachgebrauch für die Eltern-Kind-Interaktion ²⁷⁰							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch		andere Sprachen	
Surava (n=28)	5	18%	5	18%	18	64%	-	-
Andeer (n=26)	4	15%	3	12%	17	65%	2	8%
Chur (n=64)	26	41%	18	28%	18	28%	2	3%

Tab. 54: Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: erwachsene Befragte aus Surava, Andeer und Chur

Das Schweizerdeutsche ist auch aus der Perspektive der Jugendlichen in Surava und Andeer die am meisten verwendete Sprache mit dem Vater und der Mutter, während in Chur beide Sprachen gesprochen werden:

Jugendliche	Sprachgebrauch für die Eltern-Kind-Interaktion ²⁷¹							
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch		andere Sprachen	
	V	M	V	M	V	M	V	M
Surava (n=15)	4	4	1	1	9	10	1	-
Andeer (n=13)	3	4	2	1	6	6	1	2
Chur (n=12)	3	3	6	7	3	2	-	-

Tab. 55: Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: Jugendliche aus Surava, Andeer und Chur

Mit beiden Elternteilen nur rätoromanisch sprechen rund zwei Fünftel der rätoromanischsprachigen Jugendlichen (9 von 23 Befragten), während sieben Befragte mit den Eltern beide Sprachen verwenden. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass, abgesehen von zwei Ausnahmen, alle befragten rätoromanischsprachigen Jugendlichen mit mindestens einem rätoromanischen Elternteil dessen Sprache verwenden, gleichermassen mit Vater und Mutter.

Die Geschwistersprache steht in engem Verhältnis zum Sprachgebrauch in der Eltern-Kind-Interaktion: Sechs der zehn Jugendlichen, die angeben, mit den Geschwistern ausschliesslich rätoromanisch zu sprechen, verwenden das Rätoromanische auch als einzige Sprache in der Kommunikation mit den Eltern.

²⁷⁰ 18 Befragte machten keine Angabe zum Sprachgebrauch mit den Kindern, jeweils acht leben in Andeer bzw. Chur und zwei in Surava.

²⁷¹ Zur Sprachwahl mit den Eltern machten vier Jugendliche keine Angabe, jeweils ein Befragter aus Surava und Andeer und zwei Befragte aus Chur.

A) Der Gebrauch des Rätoromanischen in den verschiedenen Domänen

5. Theoretischer Bezugsrahmen

5.1 Begriffe

Sprachgebrauch

Da *Sprachgebrauch* nicht zu den exakt definierten sprachwissenschaftlichen Termini gehört²⁷², wird der Begriff innerhalb der Arbeit in der umgangssprachlichen Bedeutung der aktiven oder passiven Verwendung einer Sprache verstanden. Während monolinguale Personen oder Sprachgemeinschaften bei allen Gelegenheiten dieselbe Sprache sprechen – variiert nach Stilen, Soziolekten, eventuellen Fachsprachen und Dialekten²⁷³ –, also nur innerhalb einer Sprache wählen, entscheiden Zwei- und Mehrsprachige je nach Gesprächssituation, GesprächspartnerIn oder auch Gesprächsthema über die Sprachwahl.

Domänen

Der Beschreibung des Sprachgebrauchs dienlich ist dessen Betrachtung innerhalb verschiedener *Domänen*, die Mioni (1987:170) folgendermassen definiert:

Domain of a language behaviour (or of language choice) is a theoretical construct that designates a cluster of interaction situations, grouped around the same field of experiences, and tied together by a shared range of goals and obligations: e.g. family, neighbourhood, religion, work etc. The domains which are relevant in a given community classify speech acts and events into classes of sociolinguistic situations whose components are congruent between them and are usually accompanied by the appropriate language/variety.

Eingeführt und näher bestimmt wurde der Domänenbegriff in dieser Bedeutung von Fishman (1965). Angewendet wird er in Bezug auf das soziale Umfeld (auch *Setting* genannt) vor allem in mehrsprachigen Gesellschaften. Dabei wird davon ausgegangen, dass zwischen dem sozialen Umfeld, den GesprächspartnerInnen, den Themen und ihren interaktiven Funktionen in der Regel eine domänenspezifische Kongruenz besteht.²⁷⁴ Das heisst, dass es für die einzelnen SprecherInnen als Angehörige verschiedener sozialer Gruppen [definiert durch die sozialen Daten wie Alter, Geschlecht, Beruf u.a., aber auch durch die Erstsprache(n) und die Sprachkenntnisse] angemessen oder üblich ist, in bestimmten Domänen eine Sprache zu wählen²⁷⁵.

Ein Wechsel der Sprachen, Code-switching²⁷⁶, innerhalb der Domänen kann sich ergeben, wenn die Konstellation der GesprächsteilnehmerInnen sich ändert, indem beispielsweise ein weiterer Gesprächspartner/eine weitere Gesprächspartnerin hinzukommt, der/die nicht über dieselben Sprachkenntnisse verfügt. Für die Sprachwahl kann auch das Gesprächsthema ausschlaggebend sein, wie Fishman (1965:71) bemerkt: „it is not uncommon to find that topic succeeds in bringing another language to the fore“. Gemäss Dinkelaker (2002:178) beruht das Code-switching auf Ge-

²⁷² Cf. Dinkelaker 2002:176.

²⁷³ Dazu cf. Löffler 1996:123ff.

²⁷⁴ Cf. Dittmar 1997:206.

²⁷⁵ Cf. Dinkelaker 2002:177.

²⁷⁶ *Code-switching* bezieht sich auf den wechselseitigen Gebrauch zweier (oder mehrerer) Sprachen innerhalb derselben Interaktionskonstellation, d.h. die zeitlichen und physischen Rahmenbedingungen bleiben konstant (cf. Pütz 1994:41).

wohnheiten, sei dies hinsichtlich der Sprachwahl, dem Thema oder dem Zusammenhang. Andererseits kann die Sprache auch aufgrund des fehlenden Wortschatzes gewechselt werden, insbesondere in Gesprächen, in denen eine spezifische Fachterminologie notwendig ist.

Die Verteilung der Sprachen in den verschiedenen Domänen innerhalb einer mehrsprachigen Sprechergemeinschaft zeigt Fishman (1965, 1975) über die Dominanzkonfiguration (*dominance configuration*). Diese ist meist nicht zufällig, sondern orientiert sich am Verhältnis der Sprachen zueinander. Dieses Verhältnis entwickelt sich vor allem aus dem Prestige, das den Sprachen zugesprochen wird bzw. der Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe.²⁷⁷

Kritik erfährt der Domänenbegriff Fishmans aufgrund der Beschränkung auf drei aussersprachliche Faktoren (TeilnehmerInnen, Ort, Thema), die nach Pütz (1994:41) ausgeweitet werden müssten, um eine höchstmögliche Anzahl von realen Situationen zu berücksichtigen. Dies wiederum erachtet Pütz (1994:41) als „fast aussichtsloses Unterfangen“ oder mit den Worten von Appel/Muysken (1989:23) ausgedrückt: „trying to describe the language choice for any situation would be an enterprise fit for Hercules, and in any case theoretically very unsatisfactory“.

Nelde/Strubbel/Williams (1996:6) wiederum lehnen den Domänenbegriff als

ideal-typologisches Konstrukt ab, da es sich in exzessiver Weise auf den Kontext anstatt auf den interaktiven Bezugspunkt bezieht. Es zeigt sich immer deutlicher, dass der Sprachgebrauch nicht nur durch die Institutionalisierung sprachbezogener Aktivitäten bestimmt wird, wie es das Domänenkonzept unterstellt, sondern vielmehr dadurch bedingt ist, wer welche Sprache mit wem sprechen kann.

Diglossie

Das Konzept der Domäne muss in engem Zusammenhang mit demjenigen der Diglossie gesehen werden. Unter Diglossie verstand Ferguson (1959) eine stabile komplementäre funktionelle Verteilung zweier Varietäten einer Sprache. Dabei unterschied er zwischen einer L-Varietät (Low-Variety), dem regionalen Dialekt, und einer überlagernden H-Varietät (High-Variety), die für den schriftlichen Gebrauch sowie für formelle Situationen bestimmt ist und über ein hohes Prestige verfügt²⁷⁸. Der Begriff wurde in der Folge ausgeweitet, sodass man heute auch von Diglossie spricht, wenn die Varietäten nicht derselben Sprache angehören (z.B. Rätoromanisch und Deutsch), wenn die Komplementarität nicht dem Schema High vs. Low folgt (z.B. Standarddeutsch und Schweizerdeutsch), wenn die Situation weniger stabil ist (z.B. Portugiesisch und Französisch bei MigrantInnen in Genf) oder wenn sie nur kleine Minderheiten betrifft (z.B. Bivio). Überlagern sich mehr als zwei Varietäten (z.B. Rätoromanisch, Schweizerdeutsch, Standarddeutsch), spricht man von „Polyglossie“ (Lüdi/Werlen et al. 1997:44). Berruto (1995:69) hingegen erachtet das Rätoromanische und Schweizerdeutsche als Varianten desselben Pols einer Diglossie Standarddeutsch/Schweizerdeutsch-Rätoromanisch und spricht in Zusammenhang mit der innerrätoromanischen Mehrsprachigkeit von „bidialettismo“ (ibid.). Diese Ansicht wäre jedoch nur haltbar, wenn es sich beim Rätoromanischen, analog zum Schweizerdeutschen, um eine ausschliesslich gesprochene Sprache handeln würde, was jedoch nicht zutrifft, da das Rätoromanische als Schreibsprache durchaus verwendet wird (cf. Kap. 7.).

²⁷⁷ Cf. Dinkelaker 2002:178.

²⁷⁸ Cf. Dittmar 1997:139.

5.2 Auswahl der Untersuchungskontexte

Zur Analyse des Sprachgebrauchs werden in soziolinguistischen Untersuchungen die Sprachverwendung in Domänen wie der Familie, der Dorfgemeinschaft, der Nachbarschaft, der Religion, dem Arbeitsplatz, der Schule u.a. untersucht²⁷⁹. In der vorliegenden Arbeit wird der Sprachgebrauch am *Arbeitsplatz*, in der *Schule* und in der *Familie* analysiert. Mit der Familie und der Schule werden dabei „die Primärträger der Sprachproduktion und -reproduktion“ (Nelde/Strubbel/Williams 1997:6) betrachtet, denn die „Weitergabe der Sprache an die nachfolgende Generation geschieht grösstenteils im Rahmen der Sozialisierung in der Familie oder der Enkulturationsprozesse des Bildungswesens“ (ibid.). Die Frage nach dem Sprachgebrauch der erwachsenen Befragten am Arbeitsplatz wird einbezogen, um einen Aufschluss über die Verwendung des Rätoromanischen im öffentlichen Bereich zu erhalten. Der Blick wird zudem auf den Sprachgebrauch in der Gemeinde, verstanden als örtliche Sprachgemeinschaft, gerichtet. Welche Präsenz das Rätoromanische in dieser Sprachgemeinschaft hat, ist abhängig vom Sprachgebrauch von deren Angehörigen, d.h. ob sie sich in den verschiedenen Bereichen des Alltags (Familie, Arbeitsplatz, Schule, Freizeit u.a.) des Rätoromanischen bedienen. Da nicht nur die Frage nach dem Sprachgebrauch in den oben erwähnten Domänen betrachtet wird, sondern auch die Wechselwirkungen zwischen dem Sprachgebrauch in den verschiedenen Lebensbereichen, stellt sich zudem die Frage, welchen Einfluss eine starke, schwache oder kaum vorhandene Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde auf den Sprachgebrauch von deren EinwohnerInnen hat. Denn für Nelde/Strubbel/Williams (1997:6) ist „die Gemeinschaft [...] als soziale Institution in der Lage, eine zentrale Rolle beim Spracherwerb zu spielen“. Die Präsenz des Rätoromanischen in den untersuchten Gemeinden wird in der vorliegenden Arbeit mittels der Daten der Volkszählung 2000 sowie dem Sprachgebrauch auf institutioneller Ebene festgelegt (cf. Kap. 4.1.10). Auf die Wechselwirkungen zwischen der Sprachverwendung in den Domänen und der Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde wird in Kapitel 6 eingegangen. Dazu werden die Angaben der Befragten zu den folgenden Fragen analysiert:

- Zum Sprachgebrauch in der Familie: F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? am Mittagstisch
- Zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz: F 11) Welche Sprachen sprechen Sie während der Arbeit? (erwachsene Erwerbstätige)
- Zum Sprachgebrauch in der Schule: F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren SchulkameradInnen (Jugendliche)

Ebenfalls einbezogen wird die Frage nach dem Sprachgebrauch im Freundeskreis, um Vergleichswerte in Bezug auf die Sprachverwendung auf halb-öffentlicher Ebene wie der Peergroup zu erhalten:

²⁷⁹ Zur Bestimmung der Domänen cf. Berruto 1995; Busmann 1990; Mioni 1987; Fishman 1975.

Die Auswahl der Domänen variiert innerhalb der soziolinguistischen Untersuchungen, wie folgende Beispiele neuerer Untersuchungen zeigen: Born (1992) untersucht die Domänen *Familie*, *Freundschaft*, *Kirche*, *Briefwechsel* und *Komik*; Pütz (1994) die *Familie*, den *Freundeskreis*, den *Club*, den *Arbeitsplatz*, das *Erziehungswesen* und die *Medien*; Dinklaeker (2002) berücksichtigt die Domänen *Familie*, *Dorfgemeinschaft*, *Schule*, *Arbeitswelt*, *Kirche*, *Behörden*, *Mediennutzung* und *Gedankenwelt*.

- Zum Sprachgebrauch im Freundeskreis: F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren FreundInnen und KollegInnen

Von einer detaillierten Analyse zum Sprachgebrauch im Freundeskreis wird abgesehen, da aufgrund der Anlage des Fragebogens zu wenige relevante Daten erschliessbar sind.

Um die Wechselwirkungen zwischen den Einstellungen und dem Sprachgebrauch zu analysieren (cf. Kap. 13.4), wird ebenfalls auf die Angaben der Befragten zu den vier oben erwähnten Fragen zurückgegriffen.

Die in Kapitel 6 gemachten Angaben zum Einfluss der Präsenz des Rätoromanischen im Wohnort und dem Sprachgebrauch der Befragten werden in den Kapiteln zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz (Kap. 7.), in der Schule (Kap. 8.) und in der Familie (Kap. 9.) noch verfeinert.

5.3 Fragestellung

Für die Analyse der Verwendung des Rätoromanischen in den verschiedenen Domänen werden der Sprachgebrauch und die Sprachwahl in den unterschiedlichen Interaktionskonstellationen betrachtet. Dazu werden folgende Teilfragen gestellt:

Sprachgebrauch in den untersuchten Gemeinden

- Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde und der mündlichen Verwendung der Sprache in der Familie, im Freundeskreis, in der Schule (F 18) und am Arbeitsplatz (F 11)?

Sprachgebrauch am Arbeitsplatz

- Welche Sprachen werden am Arbeitsplatz mündlich und/oder schriftlich verwendet (F 11; F 12)?
- In welchen Berufsklassen wird das Rätoromanische mündlich und/oder schriftlich verwendet (F 9; F 11; F 12) und welche Funktion hat das Rätoromanische innerhalb der Berufsklassen als Kommunikationssprache und/oder als Schreibsprache?
- Welchen Einfluss hat der Zeitpunkt des Rätoromanischerwerbs auf die Verwendung der Sprache am Arbeitsplatz (F 13; F 21)?

Schule

- Welche Schultypen werden in den untersuchten Gemeinden geführt und welche Einstellung haben die Befragten gegenüber diesen Schultypen bzw. welche Veränderungen wünschen sie (F 53)?
- Welche Wechsel von Schultypen sind in den untersuchten Gemeinden vollzogen, in Diskussion oder möglich und welche Konsequenzen haben bzw. hätten diese Veränderungen auf den Sprachgebrauch der Jugendlichen?

- Welche Sprache(n) werden für die Interaktion mit den Lehrpersonen und den MitschülerInnen verwendet und wie weit unterscheidet sich die Sprachwahl mit Personen aus dem schulischen Umfeld von derjenigen mit Personen aus dem ausserschulischen Umfeld (F 18); welche Unterschiede zeigen sich dabei in Bezug auf den Schultyp?
- Welchen Einfluss hat der Schultyp auf die Sprachkompetenz der SchülerInnen (F 26) und damit auch auf die sprachliche Produktion?

Familie

- Welchen Einfluss hat der Sprachgebrauch in der Familie auf die sprachliche Reproduktion?
- Welche Sprache(n) sprechen einsprachige Paare miteinander, mit den Kindern, am Mittagstisch (F 18)?
- Welche Sprache(n) sprechen gemischtsprachige Paare miteinander, mit den Kindern, am Mittagstisch und wer passt sich wem sprachlich an (F 18)?
- Welche Sprache(n) sprechen die Kinder mit den Eltern und wie weit ist dieser Sprachgebrauch reziprok; welche Sprache(n) sprechen Geschwister untereinander (F 18)?

Diese Fragen werden jeweils mit dem *Wohnort* der Befragten sowie den soziologischen Parametern *Alter* und (sofern relevant) *Geschlecht* in Bezug gesetzt. Um eine Aussage über den wechselseitigen Einfluss der Sprachverwendung in den untersuchten Domänen machen zu können, werden zudem die Angaben der Befragten zum Sprachgebrauch in den Lebensbereichen miteinander korreliert.

6. Sprachgebrauch in den untersuchten Gemeinden

Über welche Präsenz das Rätoromanische in einer Gemeinde verfügt, ist davon abhängig, wie grosse Anteile der Bevölkerung die Sprache im Alltag in den verschiedenen Lebensbereichen verwenden. Einen Aufschluss über die Sprachverwendung der EinwohnerInnen der untersuchten Gemeinde ergeben die Daten der Volkszählung 2000 zu den Sprachen (Hauptsprache und Umgangssprache). Aufgrund dieser Daten sowie der Sprachverwendung in den Gemeinden auf institutioneller Ebene (Amtssprache, Schulsprache) können die folgenden drei Ortsgruppen gebildet werden (cf. Kap. 4.1.10):

- Orte mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen (strO): Lumbrein, Ramosch und Müstair;
- Orte mit einer mittleren bis schwachen Präsenz des Rätoromanischen (schwO): Laax, Same-dan, Sils/Segl;
- Orte mit einer geringen Präsenz des Rätoromanischen bzw. deutsche Orte (dO): Surava, An-deer und Chur.

In diesem Kapitel soll die Sprachverwendung der rätoromanischsprachigen Befragten in den drei Ortsgruppen untersucht werden, um den Einfluss der Umgebungssprache auf die Verwendung des Rätoromanischen analysieren zu können. Dazu wird der Blick auf deren Sprachgebrauch im privaten Bereich („am Mittagstisch“), im halb-öffentlichen Bereich, in der Peergroup („mit FreundInnen und KollegInnen“) sowie im öffentlichen Bereich („am Arbeitsplatz“ bzw. „mit SchulkameradInnen“) gerichtet. Zudem wird die Intensität der Sprachverwendung betrachtet, d.h. es wird nach der ausschliesslichen Verwendung des Rätoromanischen in den einzelnen Domänen gefragt. Die Antworten werden dabei jeweils in Bezug zum Wohnort gesetzt.

Die in diesem Kapitel generell gehaltenen Angaben werden in den folgenden Kapiteln zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz (Kap. 7.), in der Schule (Kap. 8.) und in der Familie (Kap. 9.) verfeinert.

6.1 Sprachgebrauch in den Domänen

Betrachtet man die Verwendung des Rätoromanischen in den verschiedenen Domänen, zeigt sich, dass ein grösserer Anteil der rätoromanischsprachigen Befragten die Sprache im Freundeskreis²⁸⁰ (83%, n=348) und am Arbeitsplatz²⁸¹/mit MitschülerInnen²⁸² (83%, n=267) als am Mittagstisch²⁸³ (75%, n=353) spricht. Nach Ortsgruppen gesondert, zeigt sich die Verwendung des Rätoromanischen in den verschiedenen sozialen Kontexten folgendermassen:

²⁸⁰ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit FreundInnen und KollegInnen – Romanisch.

18 Befragte machten keine Angabe zum Sprachgebrauch im Freundeskreis.

²⁸¹ F 11) Welche Sprachen sprechen Sie während der Arbeit? – Romanisch.

Da mittels der Frage nach dem Sprachgebrauch am Arbeitsplatz die Verwendung des Rätoromanischen im öffentlichen Bereich untersucht werden soll, basieren die folgenden Ausführungen auf den Angaben ohne die Gruppe der Pensionierten und Hausfrauen (cf. Kap. 7.). Dadurch ist auch die Gesamtzahl der Antworten kleiner als in den beiden anderen Bereichen.

²⁸² F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren SchulkameradInnen – Romanisch.

²⁸³ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? am Mittagstisch – Romanisch.

13 Befragte machten keine Angabe zum Sprachgebrauch am Mittagstisch.

Rätoromanischsprachige – nach Ortsgruppen	Sprachgebrauch in den Domänen: Rätoromanisch		
	am Mittagstisch	im Freundeskreis	am Arbeitsplatz/mit MitschülerInnen
strO (n=136/131/100) ²⁸⁴	91%	98%	100%
schwO (n=101/99/88)	58%	78%	83%
dO (n=116/118/79)	69%	70%	65%

Tab. 56: Sprachgebrauch in den Domänen: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen

Insgesamt lässt sich feststellen, dass je grösser die Präsenz des Rätoromanischen am Wohnort ist, desto mehr rätoromanischsprachige Befragte das Rätoromanische in den verschiedenen Domänen sprechen.

In den stark rätoromanischen Gemeinden wird das Rätoromanische von einem Grossteil der Befragten in den sozialen Kontexten verwendet. Dabei sprechen es alle Befragten am Arbeitsplatz und in der Schule; im Freundeskreis und in der Familie wird es nur von drei resp. zwölf Personen nicht gesprochen. Es zeigt sich in diesen Gemeinden also eine Abstufung des Sprachgebrauchs in den Domänen: Je öffentlicher der Lebensbereich, desto mehr Befragte verwenden das Rätoromanische.

Diese Abstufung ist auch in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen festzustellen, wobei die Werte für die Verwendung des Rätoromanischen am Mittagstisch deutlich tiefer sind als für die beiden anderen Domänen. Dies ist auf die zahlreichen befragten Jugendlichen aus diesen Gemeinden zurückzuführen, die rätoromanisch können, in der Familie jedoch deutsch sprechen (29 von 54 Jugendlichen, 54%). Im ausserfamiliären Bereich hingegen sprechen diese Jugendlichen auch rätoromanisch: 22 von 29 Jugendlichen mit MitschülerInnen (76%) und 19 von 29 Jugendlichen mit FreundInnen (66%). Die Schulsprache und die Sprachverwendung in der Peergroup vermögen bei diesen Jugendlichen also nicht in den familiären Rahmen vorzudringen, was unter anderem auf die fehlende Sprachkompetenz der Eltern zurückzuführen ist (cf. Kap. 9.1.3). Für die rätoromanischsprachigen Erwachsenen dieser Gemeinden ist das Rätoromanische eine Sprache, die zur Hauptsache im familiären Rahmen gesprochen wird. Dennoch verwenden 7 von 36 erwerbstätigen Befragten (19%) das Rätoromanische am Arbeitsplatz und 7 von 46 (15%) im Freundeskreis, nicht aber am Mittagstisch. Zahlreiche erwachsene Befragte aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen gebrauchen ihre Sprache konsequent: 31 von 46 (67%) sprechen das Rätoromanische in der Familie und im Freundeskreis und 16 von 36 Erwerbstätigen²⁸⁵ (44%) sprechen es in allen drei Domänen.

In den deutschen Gemeinden wird das Rätoromanische von einem etwas grösseren Anteil der Befragten am Mittagstisch und im Freundeskreis als am Arbeitsplatz bzw. mit MitschülerInnen gesprochen. Die Familie erweist sich gerade für die befragten Jugendlichen dieser Gemeinden als der Kontext, in dem die Sprache vermittelt wird und oftmals auch als der einzige Bereich, in dem das Rätoromanische gesprochen wird bzw. gesprochen werden kann: 19 der 25 rätoromanisch-

²⁸⁴ Die erste Zahl bezieht sich auf die Angaben zum Sprachgebrauch am Mittagstisch, die zweite zum Sprachgebrauch im Freundeskreis und die dritte zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz/mit MitschülerInnen.

²⁸⁵ Für die Frage nach der Verwendung des Rätoromanischen in allen drei Bereichen wurden nur die Erwerbstätigen berücksichtigt (dazu cf. Kap. 7.).

sprachigen Jugendlichen sprechen denn auch am Mittagstisch rätoromanisch. Im ausserfamiliären Bereich ist das Schweizerdeutsche die dominierende Sprache, so auch in der Peergroup: mit der Ausnahme von zwei resp. einem Jugendlichen geben alle an, mit den MitschülerInnen bzw. FreundInnen deutsch zu sprechen. Bei den Ausnahmen handelt es sich um zwei Jugendliche aus Surava, die im familiären Umfeld rätoromanisch sprechen. Ihre Aussage dürfte eher auf einer Loyalität zum Rätoromanischen basieren als auf tatsächlichem Sprachverhalten, denn gemäss Beobachtungen auf dem Pausenplatz und im Schulhaus erweist sich das Schweizerdeutsche als *die* Kommunikationssprache zwischen den SchülerInnen. Zudem müssen auch diese beiden Jugendlichen für die Interaktion mit deutschsprachigen MitschülerInnen, die in der Mehrheit sind, schweizerdeutsch sprechen. Überraschend ist in Bezug auf den Sprachgebrauch der rätoromanischsprachigen Jugendlichen aus den deutschen Orten, dass beinahe die Hälfte angibt, in der Peergroup rätoromanisch zu sprechen: mit MitschülerInnen sind es 11 von 25 und mit FreundInnen 12 von 25. Aufgrund der Anlage des Fragebogens lässt sich allerdings die Häufigkeit der Sprachverwendung in den Domänen nicht nachweisen. Es muss davon ausgegangen werden, dass sich die Kontakte in Rätoromanisch bei etlichen Jugendlichen auf einzelne Kommunikationssituationen beschränken. Die erwachsenen Befragten der deutschen Orte verwenden das Rätoromanische im öffentlichen Bereich bzw. im Freundeskreis zu einem grossen Teil: rund drei Viertel (40 von 54 Befragten) sprechen es am Arbeitsplatz und ein ebenso grosser Anteil (71 von 93 Befragten) im Freundeskreis. Das Rätoromanische hat demzufolge für erwachsene Rätoromanischsprachige, die in einer deutschsprachigen Region leben, auch ausserhalb des familiären Rahmens eine gewisse Funktion und dürfte in einer deutschsprachigen Umgebung als Kriterium für die Gruppenbildung dienen. Eine Form dieser Gruppenbildung sind die sprachgebundenen Vereine, von denen es in Chur drei gibt.²⁸⁶ Diese Vereine ermöglichen ihren Mitgliedern eine gewisse Distanznahme von der im Alltag dominierenden Sprache und erlauben es den Rätoromanischsprachigen, sich mit Konzerten und Vorträgen nach aussen als Gemeinschaft zu präsentieren. Bei den Mitgliedern handelt es sich heute, gemäss Aussage, vorwiegend um ältere Personen, die in einer rätoromanischen Gemeinde aufgewachsen sind. Jüngere Rätoromanischsprachige der ersten oder zweiten Generation haben hingegen ein geringeres Interesse an einer Mitgliedschaft. Dies mag in Zusammenhang mit den in den Vereinen angebotenen Tätigkeiten stehen, die den Bedürfnissen der jüngeren Personen zu wenig entsprechen. Andererseits dürfte auch die (generell festzustellende) fehlende Bereitschaft, sich in Vereinen mit regelmässigen Verpflichtungen zu engagieren, eine Rolle spielen. In Andeer gibt es ebenfalls einen sprachgebundenen Verein, den *ravugl rumantsch*, der kulturelle Anlässe zur Pflege des Rätoromanischen organisiert. Allerdings gehören auch in diesem Verein die Mitglieder vorwiegend zur älteren Generation, wie Interviewte feststellen.

Neben dieser institutionalisierten Form der Gruppenbildung gibt es auch diejenige in einem informelleren Rahmen, wie das folgende Beispiel einer rätoromanischsprachigen Interviewten aus Domat/Ems verdeutlicht: Die Interviewte ist in der Surselva aufgewachsen und hat sich nach ihrem Zuzug in die vorwiegend deutschsprachige Gemeinde ein neues soziales Netz aufgebaut, das zu einem grossen Teil aus Rätoromanischsprachigen besteht, die ebenfalls aus der Surselva zuge-

²⁸⁶ In Chur gibt es zwei rätoromanische Chöre sowie eine Sektion der *Uniun dals Grischs*, eine Tochtergesellschaft der Lia Rumantscha.

zogen sind. Die Kontakte haben sich auf die Initiative dieser Informantin hin ergeben, die rätoromanisch Sprechende im Dorf spontan ansprach. Ihr Handeln erklärt sie damit, dass sie sich in der rätoromanischen Sprache zu Hause fühle und ihr Leute, die rätoromanisch bzw. surselvisch sprechen, auf eine nicht erklärbare Art näher stünden, ohne dass ihr dabei deutschsprachige Personen weniger sympathisch seien. Mit einer fehlenden Sprachkompetenz im Schweizerdeutschen ist ihr Verhalten nicht zu erklären, denn die Interviewte spricht es hörbar gut.

Zwischen den Ortsgruppen lassen sich auch Unterschiede hinsichtlich der Verankerung im Rätoromanischen feststellen: In den stark rätoromanischen Gemeinden sprechen 86 von 93 Befragten²⁸⁷ (92%) in allen drei untersuchten Domänen rätoromanisch, in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen 35 von 83 Befragten (42%) und in den deutschen Gemeinden 18 von 76 Befragten (24%). Dass es in den stärker germanisierten und deutschen Gemeinden nur für einen geringen Anteil der Rätoromanischsprachigen möglich ist, in allen Lebensbereichen das Rätoromanische zu verwenden, steht unter anderem in Zusammenhang mit der Sprachkompetenz der InteraktionspartnerInnen. Dabei spielt die Gruppengrösse eine Rolle, denn je grösser eine Gruppe ist, desto grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass mit einzelnen Mitgliedern rätoromanisch gesprochen werden kann. Andererseits ist in einer grösseren Gruppe auch die Wahrscheinlichkeit grösser, dass nicht alle Personen rätoromanisch können und für das gegenseitige Verstehen auf Deutsch gewechselt werden muss. Bezogen auf die untersuchten Domänen ist die Anzahl an InteraktionspartnerInnen am Arbeitsplatz und im Freundeskreis grösser als im familiären Bereich (dazu auch cf. S. 231). Die Familie ist eine vergleichsweise kleine Gruppe, in der vor allem der Sprachgebrauch und damit auch die Sprachkompetenz der Eltern eine massgebliche Rolle für die familiäre Sprachverwendung spielt (cf. Kap. 9.). Einen geringeren Einfluss auf den Sprachgebrauch hat in diesem Rahmen die Umgebungssprache. Dies lässt sich in Bezug auf das Rätoromanische an den 37 Befragten, die es im familiären Rahmen, jedoch nicht im Freundeskreis verwenden, nachweisen: 23 leben in einem deutschen Ort (62%), 19 davon in Chur. Ebenso lebt von den 26 Befragten, die das Rätoromanische in der Familie, nicht aber am Arbeitsplatz bzw. mit MitschülerInnen sprechen, der Grossteil in einem deutschen Ort (19 Befragte, 73%), vorwiegend in Chur (17 Befragte). Andererseits sprechen 59 Befragte das Rätoromanische nicht in der Familie, aber am Arbeitsplatz bzw. mit MitschülerInnen (22%). Dabei handelt es sich vornehmlich um erwachsene Befragte aus einem deutschen Ort (23 von 27 Erwachsenen) sowie um Jugendliche aus den Oberengadiner Gemeinden Samedan und Sils/Segl (19 von 32 Jugendlichen). Ebenfalls zu diesen beiden Gruppen gehören die meisten Befragten, die das Rätoromanische im Freundeskreis, nicht aber in der Familie sprechen (53 von 348 Befragten, 15%). Hinsichtlich der Verwendung des Rätoromanischen ausschliesslich im ausserfamiliären Bereich ergeben sich offensichtlich Parallelen zwischen den Erwachsenen aus deutschen Orten und Jugendlichen aus Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass die erwachsenen Rätoromanischsprachigen von der Möglichkeit, ihre Sprache im Familienkreis zu sprechen, keinen Gebrauch machen, während die Jugendlichen auf den familiären

²⁸⁷ Die Zahl setzt sich aus den Angaben der Erwerbstätigen sowie der Jugendlichen zusammen.

Sprachgebrauch nur einen geringen Einfluss nehmen können, insbesondere wenn die Eltern deutschsprachig sind.

6.1.1 Intensität des Sprachgebrauchs

In den Ausführungen zur Verwendung des Rätoromanischen in den drei Domänen wurde nicht berücksichtigt, ob das Rätoromanische in der jeweiligen Domäne als einzige Sprache oder neben anderen gesprochen wird. Davon ausgehend, dass die Intensität der Sprachverwendung höher ist, wenn das Rätoromanische in einem Bereich als einzige Sprache verwendet wird, sollen die Daten unter diesem Gesichtspunkt nochmals diskutiert werden.

Es zeigt sich, dass 48% der rätoromanischsprachigen Befragten das Rätoromanische am Mittagstisch als einzige Sprache verwenden (170 Personen, $n=353$), im Freundeskreis hingegen sprechen nur 30% (104, $n=348$)²⁸⁸ ausschliesslich rätoromanisch und am Arbeitsplatz bzw. mit MitschülerInnen 28% (75, $n=267$). Dies verweist auf die hohe Intensität des Rätoromanischgebrauchs in der Familie, die in den anderen Domänen deutlich geringer ist. Dieser Unterschied ist zum einen auf die Sprachkompetenz der involvierten Personen zurückzuführen, denn wie oben erwähnt, besteht in den meisten grösseren Gruppen, insbesondere im Freundeskreis und bei den MitarbeiterInnen am Arbeitsplatz, eine grössere Heterogenität bezüglich der sprachlichen Kompetenzen ihrer Mitglieder als in der Kleingruppe Familie. Zum anderen spielt auch die unterschiedliche Struktur der Gruppen eine Rolle, in denen nicht nur sprachgebundene Faktoren den Sprachgebrauch bestimmen.

Betrachtet man die Ergebnisse zur ausschliesslichen Verwendung des Rätoromanischen nach Ortsgruppen gesondert, werden markante Unterschiede deutlich:

Rätoromanischsprachige – nach Ortsgruppen	Sprachgebrauch in den Domänen: nur Rätoromanisch		
	am Mittagstisch	im Freundeskreis	am Arbeitsplatz/mit MitschülerInnen
strO ($n=136/131/100$) ²⁸⁹	72%	60%	58%
schwO ($n=101/99/88$)	30%	17%	13%
dO ($n=116/118/79$)	36%	8%	5%

Tab. 57: Intensität des Rätoromanischgebrauchs in den Domänen: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen

In den stark rätoromanischen Gemeinden ist die Intensität der Sprachverwendung in allen Bereichen die höchste, während sie in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und in den deutschen Orten in allen Domänen deutlich geringer ist. In den deutschen Gemeinden bildet der Sprachgebrauch am Mittagstisch eine Ausnahme, da mehr als ein Drittel der Befragten angibt, in diesem Rahmen das Rätoromanische als einzige Sprache zu verwenden. Dies unterstreicht die Funktion der Familie für die Vermittlung und den Ausbau des Rätoromanischen in einer deutschsprachigen Umgebung. In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Räto-

²⁸⁸ Jeweils drei Personen, die keine Angabe zu ihrer Rätoromanischkompetenz gemacht haben, geben an, das Rätoromanische als einzige Sprache am Mittagstisch und im Freundeskreis zu sprechen.

²⁸⁹ Die erste Zahl bezieht sich auf die Angaben zum Sprachgebrauch am Mittagstisch, die zweite zum Sprachgebrauch im Freundeskreis und die dritte zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz/mit MitschülerInnen.

romanischen ist der vergleichsweise geringe Anteil der Befragten, welche die Sprache am Mittagstisch verwenden, auf die zahlreichen Jugendlichen zurückzuführen, die in der Familie ausschliesslich deutsch sprechen.

Im öffentlichen Bereich, in dem die meisten Befragten das Rätoromanische verwenden (cf. Tab. 56), wird die Sprache in allen drei Ortgruppen am wenigsten intensiv gebraucht: nur 18 von 132 erwachsenen Personen (14%) sowie 57 von 135 Jugendlichen (42%) sprechen am Arbeitsplatz resp. in der Schule ausschliesslich rätoromanisch. Dies verdeutlicht, dass das Rätoromanische vor allem am Arbeitsplatz lediglich eine von mehreren Komponenten des sprachlichen Repertoires darstellt. Bestätigen lässt sich dies mittels der Angaben zur Sprachverwendung der Befragten in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen: Lediglich für 10 von 42 erwachsenen Befragten (24%) aus diesen Orten ist das Rätoromanische die einzige Sprache, die sie im Berufsalltag sprechen. Im schulischen Umfeld hingegen ist das Rätoromanische bei den Jugendlichen aus den stark rätoromanischen Gemeinden für eine Mehrheit die einzige verwendete Sprache: 48 von 58 Befragten (83%) sprechen mit den MitschülerInnen nur rätoromanisch. Die sprachliche Situation zahlreicher Jugendlichen aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen erweist sich denn auch als weitgehend homogen: 25 von 56 Jugendlichen²⁹⁰ (45%) geben an, in den drei Domänen ausschliesslich rätoromanisch zu sprechen. Ebenfalls ein vom Rätoromanischen geprägtes soziales Umfeld hat rund die Hälfte der erwachsenen Rätoromanischsprachigen aus diesen Gemeinden: 37 von 75 Befragten geben an, in der Familie sowie mit FreundInnen nur rätoromanisch zu sprechen.

In den Orten mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen resp. den deutschen Gemeinden verwenden nur wenige Befragte das Rätoromanische als einzige Sprache am Arbeitsplatz bzw. mit MitschülerInnen. Dasselbe gilt in Bezug auf den Sprachgebrauch im Freundeskreis. Dennoch geben sechs Jugendliche aus Laax an, in allen drei Domänen ausschliesslich rätoromanisch zu sprechen. Obschon sie in einem rätoromanischsprachigen Umfeld leben – auch mit den Eltern und mit den Geschwistern sprechen sie nur rätoromanisch –, sind die Angaben unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten, da auch in dieser Gemeinde Kontakte mit deutschsprachigen MitschülerInnen und KollegInnen zum Alltag gehören. Dasselbe gilt für einen befragten Jugendlichen aus Surava – auf den bereits auf S. 97 eingegangen wurde –, der einen ausschliesslichen Gebrauch des Rätoromanischen im familiären und ausserfamiliären Bereich angibt.

6.2 Wohnort und Verwendung des Rätoromanischen

Die Unterschiede bezüglich der Verwendung des Rätoromanischen in den Domänen stehen meist in Zusammenhang mit den je nach Wohnort unterschiedlichen Möglichkeiten, die Sprache zu gebrauchen: Je stärker die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde ist, desto mehr Befragte verwenden das Rätoromanische in den verschiedenen Bereichen. Dabei spielt auch die Gruppenstruktur in den sozialen Kontexten eine Rolle: Die Familie ist eine sprachlich relativ homogene soziale Gruppe, innerhalb der die Eltern einen Konsens hinsichtlich des Sprachgebrauchs miteinander und mit den Kindern finden müssen. Der Wohnort hat dabei einen geringeren (wenn

²⁹⁰ Zwei Jugendliche haben sich nur zum Sprachgebrauch in zwei der drei Domänen geäussert und werden in diese Auswertung nicht einbezogen.

auch nicht gänzlich auszuklammernden) Einfluss auf die Sprachwahl als individuelle Faktoren wie die Sprachkompetenz oder sprachliche Präferenzen der Familienmitglieder. Dies lässt sich an den rätoromanischsprachigen Jugendlichen aus den deutschen Orten zeigen, die in rätoromanischsprachigen Familien leben und zu einem Grossteil angeben, am Mittagstisch rätoromanisch zu sprechen, obschon das Deutsche die Umgebungssprache ist und in der Peergroup gesprochen wird. Umgekehrt wachsen zahlreiche befragte Jugendliche aus den stärker germanisierten Gemeinden in deutschsprachigen Familien auf. Das Rätoromanische erwerben sie in der Schule und verwenden es zu einem grossen Teil im schulischen Umfeld, in der Peergroup. Die Umgebungs- und Schulsprache tangiert den Sprachgebrauch in der Familie allerdings nicht.

Wie am Beispiel dieser rätoromanisch- und deutschsprachigen Jugendlichen gezeigt, beeinflusst die Umgebungssprache – die Schulsprache dürfte diesbezüglich auch eine wichtige Rolle spielen – vor allem den Sprachgebrauch in der Peergroup, weniger die Sprachverwendung im familiären Rahmen. Die Familie ist denn auch die Domäne, in der das Rätoromanische von mehr Befragten als einzige Sprache gesprochen wird als in den anderen Bereichen, wobei die Umgebungssprache Rätoromanisch die ausschliessliche Verwendung des Rätoromanischen positiv beeinflusst. Denn je stärker die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde ist, desto mehr Befragte verwenden es am Mittagstisch, aber auch in den anderen untersuchten Domänen als einzige Sprache.

Am Arbeitsplatz ist die Gruppenzusammensetzung in sprachlicher Hinsicht meist heterogener als im schulischen Bereich oder in der Familie, da je nach beruflichem Umfeld mit einer grösseren Anzahl an Personen zusammengearbeitet werden muss, die über unterschiedliche Sprachkompetenzen verfügen. Dies bedeutet, dass neben der Umgebungssprache auch andere Sprachen zum am Arbeitsplatz verwendeten sprachlichen Repertoire gehören. Verdeutlicht wurde dies am grossen Anteil der Rätoromanischsprachigen aus den stark rätoromanischen Gemeinden, die am Arbeitsplatz auch deutsch sprechen.

Es kann also festgehalten werden, dass die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde den Sprachgebrauch von deren EinwohnerInnen beeinflusst, am stärksten denjenigen im öffentlichen Bereich, am wenigsten stark die Sprachverwendung in der Familie.

7. Sprachgebrauch am Arbeitsplatz

In diesem Kapitel wird der mündliche und schriftliche Sprachgebrauch der Befragten am Arbeitsplatz untersucht, wobei das besondere Augenmerk auf den Gebrauch des Rätoromanischen gerichtet ist. Zudem wird analysiert, welchen Einfluss der Wohnort, die berufliche Tätigkeit und die Erstsprache auf die Verwendung des Rätoromanischen im Berufsalltag haben. In die Auswertung einbezogen werden dabei nur die Daten der erwachsenen Befragten, die einer erwerbsmässigen Tätigkeit (Voll- oder Teilzeit) nachgehen. Personen, die keine Angabe zu einer Berufsklasse machten, jedoch als Hausfrauen tätig bzw. pensioniert sind, werden nicht berücksichtigt, da in diesem Kapitel der Sprachgebrauch im öffentlichen Bereich von Interesse ist.

Bei der Frage nach dem Sprachgebrauch am Arbeitsplatz können sich die Angaben der Befragten zur Sprachverwendung zum einen auf Personen beziehen, die am gleichen Arbeitsplatz tätig sind (MitarbeiterInnen, Vorgesetzte u.a.), zum anderen auf Personen, die eine Dienstleistung verlangen (KundInnen, SchülerInnen, PatientInnen u.a.). Die Antworten der Befragten sind also als Summe aller im Berufsleben verwendeten Sprachen anzusehen.

7.1 Am Arbeitsplatz verwendete Sprachen

Insgesamt gehören 165 Befragte zur oben definierten Gruppe der Erwerbstätigen, 132 dieser sind rätoromanischsprachig. Betrachtet man die Angaben aller Erwerbstätigen zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz, zeigt sich folgendes Bild:

Erwachsene Erwerbstätige – Verwen- dungsart	Verwendete Sprachen am Arbeitsplatz ²⁹¹				
	Rätoromanisch	Standard- deutsch	Schweizer- deutsch	Italienisch	Englisch
Mündlich (n=165)	68%	45%	83%	38%	18%
Schriftlich (n=165)	43%	92%		4%	5%

Tab. 58: Mündlich und schriftlich verwendete Sprachen am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige

Das Schweizerdeutsche ist die von den meisten Befragten am Arbeitsplatz mündlich verwendete Sprache und wird auch von mehr als drei Vierteln der rätoromanischsprachigen Befragten im Berufsalltag gesprochen (77%, 102 von 132 Befragten). Das Schweizerdeutsche ist auch für Personen, die in einem rätoromanischsprachigen Umfeld leben, ein gängiges Kommunikationsmedium, was sich an den Angaben der Erwerbstätigen aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen nachweisen lässt: 25 von 42 Befragten (60%) sprechen am Arbeitsplatz schweizerdeutsch. Andererseits gibt beinahe ein Viertel aller rätoromanischsprachigen Erwerbstätigen (30 Personen) an, am Arbeitsplatz kein Schweizerdeutsch zu sprechen. Es handelt sich dabei vor allem um Befragte aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen (17 von 30 Personen) und um Befragte, die im Lehrberuf (11 von 30) oder in der Land- und Forstwirtschaft (6 von 30) tätig sind.

²⁹¹ F 11) Welche Sprache sprechen Sie während der Arbeit? – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / Italienisch / Englisch; F 12) Welche Sprachen schreiben Sie im Beruf? – Deutsch / Romanisch / Italienisch / Englisch.

Schriftlich verwenden die Befragten zur Hauptsache das Standarddeutsche, das sich als *die* Schreibsprache auch der rätoromanischsprachigen Erwerbstätigen herausstellt. Von diesen gebraucht nicht nur ein grosser Teil das Standarddeutsche am Arbeitsplatz (89%, 118 von 132 Befragten), auch hinsichtlich ihrer Sprachkompetenz geben sie sich gute Noten: 95% der rätoromanischsprachigen Erwerbstätigen bezeichnen ihre schriftliche Standarddeutschkompetenz als gut oder sehr gut. Im Vergleich dazu schätzen lediglich 69% ihre schriftliche Rätoromanischkompetenz als ebenso gut ein.²⁹² Diese Diskrepanz ist darauf zurückzuführen, dass das Deutsche als Unterrichtssprache eine grosse Präsenz im Schulcurriculum einnimmt; es wird auch in Gemeinden mit einer rätoromanischen Schule (zur Schule cf. Kap. 8.) ab dem 4. Schuljahr unterrichtet und ist auf der Volksschuloberstufe in den meisten Fächern die Unterrichtssprache. Zudem hat das Standarddeutsche als Korrespondenzsprache im Berufsalltag eine wichtige Funktion.

Als mündlich verwendete Sprache hat das Standarddeutsche vor allem in den touristischen Gemeinden eine starke Präsenz²⁹³, wo es mit Gästen wie auch mit Zugezogenen gesprochen wird. In den stark rätoromanischen Gemeinden fällt diesbezüglich auf, dass von denjenigen Befragten, die das Standarddeutsche auch mündlich verwenden, mehr als die Hälfte in Müstair lebt (8 von 15 Befragten). Diese sprechen mit Personen aus dem Südtirol Tiroler Dialekt, der unter „Hochdeutsch“ subsumiert wird. Nach Berufsklassen betrachtet, verwenden vor allem Lehrpersonen sowie Befragte, die eine administrative Tätigkeit ausüben oder im Tourismus arbeiten, das Standarddeutsche mündlich. In den stärker germanisierten Gemeinden sprechen auch im Verkauf oder in touristischen Berufen tätige Befragte standarddeutsch.

Das Rätoromanische hat am Arbeitsplatz – bezogen auf die gesamte Stichprobe – vor allem für den mündlichen Sprachgebrauch eine Funktion: es wird von etwas mehr als zwei Dritteln der Befragten mündlich verwendet, schriftlich hingegen von einem deutlich geringeren Anteil (zum Rätoromanischen cf. unten, Kap. 7.2).

Das Italienische weist als mündlich verwendete Sprache im Berufsalltag eine beachtliche Präsenz auf²⁹⁴. Dabei wird es vor allem von Befragten aus den deutschen und stärker germanisierten Gemeinden gesprochen, vornehmlich in Sils/Segl (82% aller erwerbstätigen Befragten) und in Chur (36%), aber auch in Müstair (42%).²⁹⁵ Diese italienisch sprechenden Personen arbeiten vorwiegend im Tourismusbereich (Sils/Segl), in der Verwaltung oder im Gewerbe. Als Schreibsprache ist das Italienische hingegen von marginaler Bedeutung.

Ebenso wie das Italienische wird das Englische schriftlich nur von einzelnen Befragten am Arbeitsplatz verwendet, während doch 30 Personen es mündlich gebrauchen (18% der Erwerbstätigen). Diese leben vor allem in den touristischen Gemeinden (17 von 30).

²⁹² F 27) Welche Sprachen schreiben Sie? Romanisch, Deutsch – sehr gut / gut / einigermaßen / mit Mühe / gar nicht.

Von den 132 befragten Rätoromanischsprachigen geben 125 Befragte an, das Standarddeutsche gut oder sehr gut zu schreiben und 91 schreiben das Rätoromanische ebenso gut.

²⁹³ In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen geben 64% (34 von 53 Personen) an, das Standarddeutsche am Arbeitsplatz zu sprechen, in den stark rätoromanischen Gemeinden 32% (15 von 47) und in den deutschen Orten 40% (26 von 65).

²⁹⁴ Die Bedeutung des Italienischen für den Berufsalltag lässt sich auch mittels der Daten der Volkszählung 2000 belegen: Das Italienische wird von Personen, die im rätoromanischen Sprachgebiet leben, häufiger als Berufssprache verwendet als etwa das Französische oder das Englische (cf. Lüdi/Werlen et al. 2005:58).

²⁹⁵ In Sils/Segl sind es 18 von 22 Befragten, in Chur 14 von 39 und in Müstair 8 von 19.

Betrachtet man die Anzahl der am Arbeitsplatz gesprochenen Sprachen, zeigt sich, dass mehr als drei Viertel der Befragten dort mindestens zwei Sprachen sprechen (126 Personen, $n=165$)²⁹⁶. Es handelt sich dabei vorwiegend um Rätoromanischsprachige (99 von 126 Befragten, 79%²⁹⁷), die neben ihrer Sprache das Deutsche sowie oftmals noch eine oder mehrere weitere Sprache(n) gebrauchen. Dies verdeutlicht, dass das Rätoromanische für die Kommunikation am Arbeitsplatz nicht ausreicht und im öffentlichen Bereich neben weiteren Sprachen verwendet wird. Andererseits ist es auch ein Hinweis auf die Sprachkenntnisse der Rätoromanischsprachigen, die neben dem Rätoromanischen noch weitere Sprachen beherrschen und gebrauchen. Nur eine Sprache im Arbeitsalltag spricht ein geringer Anteil der Befragten: einzig Schweizerdeutsch sprechen 12% der Erwerbstätigen (20 von 165 Personen), die mit einer Ausnahme in den deutschen Orten oder Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen leben; nur standarddeutsch spricht lediglich eine Person, ebenfalls aus einer stark germanisierten Gemeinde. Ausschliesslich Rätoromanisch am Arbeitsplatz verwenden 11% der Befragten (18 Personen), die in Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen und in Laax leben. Dabei handelt es sich in erster Linie um Lehrpersonen (sieben Befragte) sowie um in der Land- oder Forstwirtschaft Tätige (vier Befragte). Dies weist auf die Bedeutung dieser beiden Berufsgruppen für die Verwendung des Rätoromanischen im öffentlichen Bereich hin.

7.2 Verwendung des Rätoromanischen im Berufsalltag

Das Rätoromanische erreicht am Arbeitsplatz einen hohen Verwendungsgrad als mündliche Kommunikationssprache, weniger hingegen als Schreibsprache. Um detailliertere Angaben dazu zu erhalten, wird die Verwendung des Rätoromanischen am Arbeitsplatz nach dem Wohnort, der beruflichen Tätigkeit und dem Zeitpunkt des Spracherwerbs der Befragten gesondert betrachtet.

7.2.1 Nach dem Wohnort

112 von 165 erwerbstätigen Befragten (68%) sprechen das Rätoromanische am Arbeitsplatz. In den stark rätoromanischen Gemeinden geben 89% der Befragten an, die Sprache am Arbeitsplatz zu verwenden, während es in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen 57% und in den deutschen Orten 62% sind²⁹⁸. Betrachtet man nur die Angaben der Rätoromanischsprachigen, zeigt sich, dass ein grosser Anteil (85%) seine Sprache am Arbeitsplatz gebraucht: In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen sprechen es alle Befragten, in denjenigen mit einer schwachen Präsenz 83% und in den deutschen Orten 74% der befragten Erwerbstätigen²⁹⁹.

²⁹⁶ Lüdi/Werlen et al. (2005:57) stellen fest, dass im rätoromanischen Sprachgebiet die durchschnittliche Anzahl von Berufssprachen pro Erwerbstätige mit knapp zwei Sprachen im Vergleich zu den übrigen Sprachregionen der Schweiz mit Abstand die höchste ist.

²⁹⁷ Dies sind gleichzeitig 75% aller befragten rätoromanischsprachigen Erwerbstätigen ($n=132$).

²⁹⁸ In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen sprechen 42 von 47 Befragten das Rätoromanische am Arbeitsplatz, in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen 30 von 53 und in den deutschen Orten 40 von 65.

²⁹⁹ Von den 132 rätoromanischsprachigen Erwerbstätigen sprechen 109 Befragte das Rätoromanische am Arbeitsplatz. In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen sind es alle 42 Befragten, in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen sind es 30 von 36 Personen, in den deutschen Orten sind es 40 von 54. Furer (1996:278) betont die Wichtigkeit des Rätoromanischen in der RR2 als Arbeitssprache in gewissen Branchen, in denen soziale Kontakte getätigt werden (Administration, Bank, Handel).

Wie erwähnt, verwenden weniger Befragte das Rätoromanische schriftlich als mündlich. Zwischen den Ortsgruppen lässt sich bezüglich der Verwendung des Rätoromanischen als Schreibsprache eine deutlichere Abstufung feststellen als in Bezug auf den mündlichen Gebrauch: in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen verwenden 74% der Befragten diese Sprache schriftlich, in den stärker germanisierten Orten 36% und in den deutschen Gemeinden 26%³⁰⁰. Wieweit die Rätoromanischsprachigen der verschiedenen Ortsgruppen das Rätoromanische mündlich *und* schriftlich verwenden, soll die folgende Tabelle zeigen:

Rätoromanischsprachige Erwerbstätige – nach Ortsgruppen	Verwendung des Rätoromanischen			
	nur mündlich		mündlich und schriftlich	
strO (n=42)	7	17%	35	83%
schwO (n=36)	14	39%	16	44%
dO (n=54)	24	44%	16	30%

Tab. 59: Mündliche und schriftliche Verwendung des Rätoromanischen am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige, nach Ortsgruppen

In den stark rätoromanischen Gemeinden wird das Rätoromanische von einem grossen Anteil der Befragten mündlich und schriftlich verwendet. Erstaunlich gross ist auch die Anzahl der Befragten aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und den deutschen Gemeinden, die angeben, das Rätoromanische im Berufsalltag als Schreibsprache zu gebrauchen. Die meisten dieser Befragten leben in Laax (9 von 16 Personen aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen) oder in Chur (12 von insgesamt 16 Personen aus den deutschen Gemeinden). In den deutschen Orten handelt es sich um Befragte, die als Lehrpersonen (sieben Befragte) oder in „anderen Dienstleistungen“ tätig sind (neun Befragte; zu den Kategorien cf. unten). Bei letzteren dürfte es sich gerade in Chur um Personen handeln, die in Institutionen arbeiten, in denen die schriftliche Verwendung des Rätoromanischen institutionalisiert ist (z.B. beim rätoromanischen Radio und Fernsehen, der Lia Rumantscha u.a.). In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen arbeiten die Befragten, die das Rätoromanische auch schriftlich verwenden, in verschiedenen Berufsklassen.

Welche Unterschiede bezüglich der mündlichen und schriftlichen Verwendung des Rätoromanischen je nach Wohnort bestehen, soll nochmals am Beispiel der drei personenmässig grössten Berufsgruppen innerhalb der Stichprobe gezeigt werden: der Befragten, die im Bereich Industrie/Gewerbe/Handwerk arbeiten, der Lehrpersonen und der in der Verwaltung Tätigen. Nicht berücksichtigt wird die ebenfalls grosse Gruppe der Befragten, die andere Dienstleistungen verrichten, da eine genaue berufliche Zuordnung nicht möglich ist. Von den Personen, die eine Tätigkeit in Industrie/Gewerbe/Handwerk ausüben, verwenden insgesamt 6 von 17 Rätoromanischsprachigen das Rätoromanische mündlich und schriftlich. Vor allem in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen wird es auch als Schreibsprache verwendet (5 von 7 Befragten). In den stärker germanisierten und deutschen Orten hingegen ist es eher eine Ausnahme, wenn je-

³⁰⁰ In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen schreiben 35 Befragte das Rätoromanische im Berufsalltag (n=47), in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen sind es 19 (n=53) und in den deutschen Gemeinden 17 (n=65).

mand aus dieser Berufsgruppe das Rätoromanische auch schriftlich gebraucht: 1 von 5 Befragten aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen schreibt in Rätoromanisch und keiner der fünf Befragten aus den deutschen Orten. Der Sprachgebrauch im Wohnort beeinflusst also bei diesen Befragten die Verwendung des Rätoromanischen stark. Bei den Lehrpersonen ist die Diskrepanz zwischen den Gemeinden geringer, was in Zusammenhang mit der Unterrichtssprache zu sehen ist, die in den Gemeinden mit einer starken und denjenigen mit einer schwachen Präsenz das Rätoromanische ist. In den stark rätoromanischen Gemeinden verwenden 6 von 7 LehrerInnen das Rätoromanische mündlich und schriftlich, in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen sind es 4 von 4 und in den deutschen Orten 7 von 13³⁰¹. Rund die Hälfte der Lehrpersonen aus den deutschen Gemeinden verwendet das Rätoromanische also auch schriftlich, während drei Befragte es am Arbeitsplatz nur mündlich gebrauchen – für informelle Zwecke und nicht als Unterrichtssprache – und drei gar nicht. Bei den rätoromanisch Sprechenden, die einer administrativen Tätigkeit nachgehen, verwenden vorwiegend Personen aus den stark rätoromanischen Gemeinden das Rätoromanische mündlich und schriftlich (9 von 11 Befragten) sowie Befragte aus Orten mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen (4 von 6 Befragten), hingegen niemand (von insgesamt neun Befragten) aus den deutschen Gemeinden. Das Rätoromanische dient in den deutschen Gemeinden auf Verwaltungsebene also vorwiegend der mündlichen Kommunikation.

Zu den Personen, die eine administrative Tätigkeit ausüben, gehören auch die KanzlistInnen, deren Funktion für den Sprachgebrauch in einer Gemeinde in Kap. 7.2.2.1 betrachtet wird.

Vier Personen aus den stärker germanisierten und deutschen Gemeinden haben angegeben, das Rätoromanische nur schriftlich zu verwenden, was auch die unterschiedlichen Zahlen zur schriftlichen bzw. mündlichen und schriftlichen Verwendung des Rätoromanischen erklärt. Es handelt sich dabei um eine Person, die in der Land- und Forstwirtschaft arbeitet, um eine Lehrperson sowie um zwei Befragte, die keine Angabe zur beruflichen Tätigkeit gemacht haben. Möglicherweise verwenden diese Personen das Rätoromanische lediglich für persönliche Notizen am Arbeitsplatz.

7.2.2 Nach den Berufsklassen

Innerhalb des Fragebogens wird zwischen elf Berufsklassen³⁰² unterschieden, wobei eine nicht genauer spezifiziert ist, sondern allgemein „andere Dienstleistungen“ umfasst. Folgende Tabelle gibt einerseits eine Übersicht über die Verteilung aller Befragten sowie der Rätoromanischsprachigen auf die Berufsklassen, andererseits über deren mündliche und schriftliche Verwendung des Rätoromanischen am Arbeitsplatz.

³⁰¹ Eine Lehrperson aus einer deutschen Gemeinde gibt an, das Rätoromanische nur schriftlich zu verwenden.

³⁰² F 9) In welchem Bereich sind Sie tätig? – Land- und Forstwirtschaft / Industrie, Gewerbe und Handwerk / Handel und Verkauf / Öffentlicher Verkehr, Transportunternehmen / Fremdenverkehr / Restaurants / Technische Berufe / (Öffentliche) Verwaltung, Banken, Versicherungen / Gesundheitswesen / Unterrichtstätigkeit / andere Dienstleistungen.

Berufsklassen	Sprachgebrauch am Arbeitsplatz			
	Total Befragte (n=153 ³⁰³)	davon Rätoromanischsprachige (n=124 ³⁰⁴)	Verwendungsart des Rätoromanischen	
			mündlich (n=108)	schriftlich (n=68)
Land- und Forstwirtschaft	14	13	12	12
Industrie, Gewerbe, Handwerk	23	17	15	6
Handel, Verkauf	9	6	2	-
Öffentlicher Verkehr, Transport	2	1	1	1
Fremdenverkehr	11	5	6	3
Restaurants	5	4	3	3
Technische Berufe	4	3	1	-
Verwaltung, Banken, Versicherungen	31	26	23	13
Gesundheitswesen	8	6	6	-
Unterrichtstätigkeit	26	24	21	18
Andere Dienstleistungen	20	19	18	12

Tab. 60: Mündliche und schriftliche Verwendung des Rätoromanischen am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige, nach Berufsklassen

Wie bereits erwähnt, wird das Rätoromanische von einem sehr grossen Anteil der Rätoromanischsprachigen im Arbeitsalltag gesprochen (112 von 132 rätoromanischsprachigen Befragten, 85%). Nicht verwendet wird das Rätoromanische lediglich von einzelnen Personen³⁰⁵, die in den unterschiedlichen Berufsklassen arbeiten. Diesbezüglich fällt auf, dass nur 2 von 6 rätoromanischsprachigen Befragten, die im Handel/Verkauf tätig sind, im beruflichen Umfeld rätoromanisch sprechen. Diese Befragten stehen in engem Kontakt mit der oftmals deutsch- oder anderssprachigen Kundschaft und passen sich dieser sprachlich an. Dasselbe gilt auch für drei nicht Rätoromanischsprachige³⁰⁶, die im Tourismusbereich arbeiten und angeben, am Arbeitsplatz rätoromanisch zu sprechen. Die Anpassung an die Sprachverwendung der Kundschaft oder der MitarbeiterInnen findet offensichtlich im Bedarfsfall (und aufgrund der sprachlichen Möglichkeiten) auch in Richtung Rätoromanisch statt.

Von den 108 Befragten, die das Rätoromanische im Berufsalltag sprechen – und eine Angabe zur Berufsklasse gemacht haben –, geben 40 an, das Rätoromanische am Arbeitsplatz nur mündlich zu verwenden (37%). Dabei handelt es sich vorwiegend um Personen, die im Gewerbe arbeiten (9 von 15 Befragten dieser Berufsklasse), im Gesundheitswesen (6 von 6), im Handel/Verkauf bzw. Fremdenverkehr (5 von 8), im administrativen Bereich (10 von 23) oder in anderen Dienstleistungen (6 von 18) tätig sind. Gerade im Gesundheitswesen spielt das Rätoromanische als Kommunikationssprache mit PatientInnen eine wichtige Rolle, schriftlich hingegen sichert das Standard-

³⁰³ Zwölf Erwerbstätige machten keine Angabe zur Berufsklasse, davon geben vier an, das Rätoromanische mündlich zu verwenden und drei gebrauchen es schriftlich.

³⁰⁴ Acht Rätoromanischsprachige machten keine Angabe zur Berufsklasse.

³⁰⁵ Die Daten der Volkszählung 2000 zeigen, dass 100% der Angestellten der Verwaltung im rätoromanischen Sprachgebiet sowie 91,4% der Landwirte das Rätoromanische im Beruf verwenden (cf. Lüdi/Werlen et al. 2005:58; zur Bestimmung des rätoromanischen Sprachgebiets in der Volkszählung 2000 cf. Lüdi/Werlen et al. 2005:12).

³⁰⁶ Diese Befragten bezeichnen ihre Rätoromanischkenntnisse als „einigermassen“ gut.

deutsche das gegenseitige Verstehen.³⁰⁷ Zudem erfolgt der Ausbildungslehrgang im Gesundheitsbereich in Chur auf Deutsch, sodass die Fachterminologie in dieser Sprache erlernt und schriftlich (und oft auch mündlich) verwendet wird. Der fehlende fachspezifische Wortschatz in Rätoromanisch dürfte auch in anderen Berufsklassen der Grund dafür sein, dass die Befragten für den schriftlichen Gebrauch das Standarddeutsche dem Rätoromanischen vorziehen. Zudem muss die Korrespondenz für alle MitarbeiterInnen verständlich sein, was den Gebrauch des Standarddeutschen zusätzlich fördert.

71 der 165 erwerbstätigen Befragten (43%) verwenden das Rätoromanische schriftlich. Es handelt sich mit einer Ausnahme um Rätoromanischsprachige. Es verwenden also 53% der rätoromanischsprachigen Erwerbstätigen die Sprache schriftlich. Befragte, die das Rätoromanische als Schreibsprache gebrauchen, arbeiten vorwiegend in der Land- und Forstwirtschaft (12 von insgesamt 13 Rätoromanischsprachigen dieser Berufsklasse), als Lehrpersonen (18 von 24), in der Verwaltung (13 von 26) oder verrichten andere Dienstleistungen (12 von 19).³⁰⁸

7.2.2.1 Kanzlist/Kanzlistin³⁰⁹

In den Interviews mit den KanzlistInnen aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen wurde deutlich, dass sich ihre Aufgaben nicht nur auf den Verwaltungsbereich beschränken, sondern dass sie unter anderem auch für sprachliche Belange in der Gemeinde zuständig sind: Sie übernehmen Übersetzungsarbeiten und sind darum besorgt, dass Publikationen in Rätoromanisch veröffentlicht werden. Dadurch kommt ihnen eine Art Kontrollfunktion bezüglich der formellen Verwendung des Rätoromanischen in der Gemeinde zu. Dass sie diese Funktion wahrnehmen und darauf achten, dass das Rätoromanische auf institutioneller Ebene verwendet wird, ist zum einen für die Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde von Bedeutung. Zum anderen wird über den Sprachgebrauch in der Gemeindeverwaltung die Position des Rätoromanischen im Ort gegen aussen vermittelt, gerade durch amtliche Publikationen. Eine Voraussetzung, um die erwähnte Kontrollfunktion wahrnehmen zu können, ist jedoch, dass der Kanzlist/die Kanzlistin über eine gute mündliche und schriftliche Kompetenz im Rätoromanischen bzw. in der rätoromanischen Schriftvarietät der Region verfügt. Dass es je nach Region nicht so einfach ist, jemanden mit den entsprechenden Fähigkeiten zu finden, zeigte die längere Vakanz für die Stelle des Kanzlisten/der Kanzlistin in einer Oberengadiner Gemeinde. Ein interviewter rätoromanischsprachiger Kanzlist, der in einem deutschen Ort arbeitet, merkt diesbezüglich an, dass er nicht bereit wäre, in eine rätoromanische Gemeinde zu wechseln, da es für ihn einen zu grossen Aufwand bedeuten würde, seine schriftliche Kompetenz im Rätoromanischen aufzuarbeiten. Er hat seine Berufsausbildung in einem deutschsprachigen Betrieb absolviert und sich die fachspezifische Terminologie im Deutschen angeeignet. Das Rätoromanische als Schreibsprache hat er

³⁰⁷ Gemäss Furer (1996:259) spricht weniger als die Hälfte der Rätoromanischsprachigen aus der RR1, die im Gesundheitswesen tätig sind, am Arbeitsplatz rätoromanisch.

³⁰⁸ Von den rätoromanischsprachigen Befragten, die in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten, verwenden 92% aller in diesem Beruf Tätigen das Rätoromanische schriftlich, im Lehrbereich 75%, im administrativen Bereich 50% und in anderen Dienstleistungen 63%.

³⁰⁹ Zur den Einstellungen und zum Sprachverhalten der Mitarbeitenden der Gemeindeverwaltungen des traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets cf. Grünert 2007 (Kap. VIII.2.6.5.2.).

letztmals in der Volksschuloberstufe intensiver verwendet.³¹⁰ Dass die Bereitschaft, den fachspezifischen Wortschatz im Rätoromanischen auszubauen die Voraussetzung ist, um in einer rätoromanischen Gemeinde als KanzlistIn zu arbeiten, bestätigt ein anderer Interviewter, der sich für die Korrespondenz die entsprechende Terminologie im Rätoromanischen aneignen musste.³¹¹

7.2.3 Nach dem Zeitpunkt des Rätoromanischerwerbs

Von den 109 Erwerbstätigen mit rätoromanischer Erstsprache verwenden 97 das Rätoromanische am Arbeitsplatz (89%). Bei denjenigen, die es im Berufsalltag nicht sprechen, handelt es sich vorwiegend um Befragte, die in Chur leben (zehn Personen) sowie um zwei aus den stärker germanisierten Gemeinden. Ebenfalls hoch ist die Verwendungsquote bei den Befragten, die das Rätoromanische in der Schule bzw. im Erwachsenenalter gelernt haben³¹²: 15 dieser 23 erwerbstätigen Befragten (65%) geben an, das Rätoromanische am Arbeitsplatz zu sprechen³¹³. Insbesondere bei den Erwerbstätigen, die das Rätoromanische im Erwachsenenalter gelernt haben, dürfte die Verwendung der Sprache am Arbeitsplatz die Lernbereitschaft beeinflusst haben. Darauf verweisen auch Interviewte, die die Sprache aufgrund oder durch ihre berufliche Tätigkeit erworben haben. Dabei handelt es sich vorwiegend um Männer, die in einer Berufssparte arbeiten, in welcher der Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung wichtig ist (Förster, Kanzlist, Lehrer, Schreiner u.a.). Die meisten dieser Interviewten leben in einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen, einzelne auch in den stärker germanisierten Orten. Allerdings zeigen sich je nach Wohnort Unterschiede in Bezug auf die Motivation, das Rätoromanische zu lernen: Interviewte aus den stark rätoromanischen Orten verspürten nach eigenen Angaben einen gewissen Druck, Rätoromanisch zu lernen, um es mit ArbeitskollegInnen und eben mit der Bevölkerung sprechen zu können. Interviewte aus schwächeren rätoromanischen Gemeinden hingegen haben die Sprache eher aus eigenem Interesse gelernt. Dennoch gehen auch sie davon aus, dass ihre Rätoromanischkenntnisse einen Vorteil im Berufsalltag darstellen. Das Rätoromanische ebenfalls gelernt haben Frauen, die vor ihrer Heirat in einem rätoromanischen Ort gearbeitet haben, wie dies für interviewte Südtirolerinnen und Portugiesinnen zutrifft. Sie waren meist im Dienstleistungsbereich tätig und kamen dort in Kontakt mit der einheimischen Bevölkerung. Eine Südtirolerin erzählt, dass sie vor der Heirat in einem Hotel in Müstair gearbeitet habe und die Besitzer sowie deren Kinder mit ihr rätoromanisch sprachen. Mit den Kindern unternahm sie erste Versuche im Rätoromanischen, was sie im Umgang mit Erwachsenen nie gewagt hätte. Heute spricht sie auch in der eigenen Familie rätoromanisch. Im Unterschied zu den Männern leben diese interviewten Frauen ausschliesslich in einem Ort mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen.

Welche Bedeutung der Sprachgebrauch am Arbeitsplatz für den Erwerb des Rätoromanischen hat, lässt sich am Vergleich mit Interviewten, die als Hausfrauen und Mütter tätig sind, zeigen. Zahlrei-

³¹⁰ In den Kaufmännischen Berufsschulen hatte/hat das Rätoromanische eine marginale Funktion, im Besonderen in Chur, während in Ilanz und Samedan Korrespondenz und ein weiteres Fach in rätoromanischer Sprache unterrichtet werden (zum Rätoromanischunterricht in der nachobligatorischen Bildung cf. Kap. 8.2.3).

³¹¹ Carigiet (2000:237) bemerkt diesbezüglich, dass es „akut“ an Personen mit der nötigen Ausbildung fehlt, die das Rätoromanische in der Arbeitswelt professionell gebrauchen können.

³¹² F 21) Welche Sprachen haben Sie in der Primarschule gelernt? – Romanisch bzw. F 21) Welche Sprachen haben Sie später gelernt? – Romanisch.

³¹³ Es handelt sich um 8 von 12 Befragten, die das Rätoromanische im Erwachsenenalter gelernt haben und um 7 von 11 Befragten, die es in der Schule gelernt haben.

che dieser Interviewten, es handelt sich vorwiegend um Deutschschweizerinnen, haben auch nach jahrelangem Aufenthalt in einer rätoromanischen Gemeinde nur geringe Kenntnisse des Rätoromanischen. Diese Frauen sind oftmals erst nach der Heirat ins rätoromanische Sprachgebiet gezogen, hatten also zuvor keine Kontakte mit der Sprache. Deren Kommunikation mit Rätoromanischsprachigen beschränkt sich meist auf face-to-face-Situationen, in denen sich die Rätoromanischsprachigen in der Regel anpassen, um überhaupt kommunizieren zu können (dazu cf. Kap. 12.3.2). Dadurch wird nicht nur der Druck auf die Zuzügerinnen, die Umgebungssprache Rätoromanisch lernen zu müssen, verringert, vielmehr sind auch die Möglichkeiten der Zugezogenen eingeschränkt, das Rätoromanische verwenden zu können.

7.3 Verwendung des Rätoromanischen in den Domänen

Betrachtet man den Sprachgebrauch in den verschiedenen Domänen, zeigt sich, dass von den 112 Befragten, die das Rätoromanische am Arbeitsplatz verwenden, 29 es nicht am Mittagstisch sprechen (26%)³¹⁴. Es handelt sich dabei vorwiegend um Personen aus deutschen Orten (17 Befragte) oder Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen (neun Befragte), deren PartnerIn deutschsprachig ist. Einzelne dieser Befragten sprechen allerdings mit den Kindern rätoromanisch (10 von 29), neben dem Deutschen. Das Rätoromanische ist allerdings auch in diesen Familien nur am Rande präsent und das Deutsche die dominierende Kommunikationssprache. Am Arbeitsplatz, aber nicht im Freundeskreis³¹⁵, gebrauchen 21 Personen das Rätoromanische (19%), von denen leben lediglich drei in den stark rätoromanischen Gemeinden. Zwölf dieser Befragten sprechen das Rätoromanische auch nicht am Mittagstisch, d.h. es hat keine oder eine geringe Funktion im privaten Umfeld, ist jedoch im Berufsalltag wichtig. Mit einer Ausnahme leben diese Befragten in einem deutschen Ort bzw. einer Gemeinde mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen. Umgekehrt leben in diesen Gemeinden jeweils zwölf Personen, die das Rätoromanische in der Familie bzw. im Freundeskreis, nicht aber am Arbeitsplatz sprechen.

Für Rätoromanischsprachige, die das Rätoromanische im privaten Rahmen nicht sprechen, kann der Gebrauch der Sprache am Arbeitsplatz eine wichtige Funktion für den Erhalt und der Erweiterung der individuellen Sprachkompetenz haben.

7.4 Arbeitsplatz und Verwendung des Rätoromanischen

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die befragten Rätoromanischsprachigen ihre Sprache am Arbeitsplatz verwenden³¹⁶. Dennoch haben das Schweizerdeutsche als mündlich verwendete Sprache und das Standarddeutsche als Schreibsprache eine herausragende Funktion, auch für Erwerbstätige in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen. Es handelt sich beim Schweizerdeutschen um die Sprache, bei deren Wahl eine Interaktion mit Sicherheit gelingt, zumal auch Rätoromanischsprachige sie beherrschen. Dasselbe gilt für das Standarddeutsche als Schreibsprache. Es wird in den untersuchten Gemeinden spätestens ab dem 4. Schuljahr unterrichtet und ist in der Volksschuloberstufe auch in den Gemeinden mit einer rätoromanischen Schu-

³¹⁴ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? am Mittagstisch – ohne Romanisch.

³¹⁵ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit FreundInnen und KollegInnen – ohne Romanisch.

³¹⁶ In der Volkszählung 2000 wurde auf kantonaler Ebene das Rätoromanische am Arbeitsplatz von mehr Personen verwendet als 1990, auch anteilmässig (cf. Kap. 2.3.2).

le in den meisten Fächern die zur Hauptsache verwendete Schreibsprache. Eine Folge dieser intensiven Auseinandersetzung mit dem Standarddeutschen ist, dass die rätoromanischsprachigen Befragten ihre schriftliche Deutschkompetenz höher einschätzen als diejenige des Rätoromanischen. Dies wiederum dürfte durchaus eine Auswirkung auf die Wahl der Schreibsprache haben, denn es ist einfacher und geht schneller, diejenige Sprache zu verwenden, die man besser beherrscht oder zu beherrschen glaubt.

In Bezug auf die Verwendung des Rätoromanischen im Berufsalltag lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den Ortsgruppen erkennen: Je grösser die Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde, desto grösser ist der Anteil der Personen, der die Sprache am Arbeitsplatz mündlich und schriftlich gebraucht. Allerdings gibt es in den stärker germanisierten bzw. deutschen Gemeinden einen erstaunlich grossen Anteil an Befragten, die angeben, das Rätoromanische am Arbeitsplatz auch schriftlich zu verwenden. Wie oft und in welchem Rahmen diese Befragten das Rätoromanische gebrauchen, müsste jedoch genauer überprüft werden. Dass das Rätoromanische in den deutschen Orten vor allem gesprochen wird, verweist auf die beschränkte Möglichkeit, in einem deutschsprachigen Arbeitsumfeld die Sprache schriftlich zu verwenden. Zudem nimmt durch den geringen Gebrauch die Fähigkeit und Sicherheit der korrekten schriftlichen Verwendung des Rätoromanischen ab, sodass auch in weniger formellen Situationen auf das Standarddeutsche ausgewichen wird.

Die Verwendung des Rätoromanischen als mündliche Kommunikationssprache am Arbeitsplatz erstreckt sich in den untersuchten Orten über alle Berufsklassen, während es schriftlich vor allem von Personen, die in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten oder andere Dienstleistungen verrichten, sowie von Lehrpersonen und in der Administration Tätigen auch als Schreibsprache verwendet wird. Da es sich vor allem bei letzteren um Personen in Berufsbereichen handelt, die durch ihren Sprachgebrauch auch denjenigen anderer Bevölkerungsgruppen beeinflussen können, ist deren Funktion für die Präsenz und den Erhalt des Rätoromanischen in einer Gemeinde als sehr wichtig einzuschätzen. Personen, die im Gesundheitswesen arbeiten, im Verkauf sowie in Industrie, Handwerk oder Gewerbe tätig sind, verwenden das Rätoromanische hingegen seltener als Schreibsprache.

Die geringere Verwendung des Rätoromanischen als Schreibsprache im Berufsalltag steht auch in Zusammenhang damit, dass, wie oben erwähnt, zahlreiche Rätoromanischsprachige nach eigener Einschätzung über eine bessere schriftliche Kompetenz im Standarddeutschen als im Rätoromanischen verfügen. Der Auf- und Ausbau des Rätoromanischen als Schreibsprache wird bereits in der Primarschule durch das Standarddeutsche konkurrenziert, denn es ist für die SchülerInnen wichtig, eine gute Kompetenz im Standarddeutschen zu erlangen, um schulisch und beruflich erfolgreich zu sein (zu den Einstellungen zum Standarddeutschen cf. Kap. 12.2). Spätestens in der Ausbildung rückt das Rätoromanische als Schreibsprache in den Hintergrund, da es lediglich in einzelnen Berufssparten schriftlich verwendet wird/werden kann und im berufsspezifischen Unterricht oftmals nur am Rande präsent ist (dazu auch Kap. 8.2.3). So ist es oftmals eine Frage der individuellen Bereitschaft, die eigene schriftsprachliche Kompetenz im Rätoromanischen (Grammatik, Fachwortschatz) zu erweitern. In Zukunft sollte es allerdings ein Ziel sein, das Rätoromanische in der Ausbildung so aufzuwerten, dass Personen, die in einem rätoromanischsprachigen Umfeld

arbeiten, sich des Rätoromanischen ebenso gut schriftlich bedienen können wie des Standarddeutschen.

Dass es von Bedeutung ist, dass Personen in gewissen Berufssparten über eine gute Rätoromanischkompetenz verfügen, wurde am Beispiel der KanzlistInnen gezeigt. Deren Sprachkenntnisse sind aufgrund ihrer Funktion als ÜbersetzerInnen sowie als Kontrollinstanz in Bezug auf die Verwendung des Rätoromanischen auf formeller Ebene wichtig. Allerdings steht das Engagement des Kanzlisten/der Kanzlistin immer auch in Zusammenhang mit dessen/deren subjektiver Einstellung gegenüber dem Rätoromanischen.

Wie der Gebrauch des Rätoromanischen in den verschiedenen Domänen gezeigt hat, bedeutet für die Rätoromanischsprachigen, die ihre Sprache nicht in der Familie sprechen, deren Verwendung im öffentlichen Bereich eine Unterstützung des Erhalts und möglicherweise die Erweiterung der individuellen Sprachkompetenz im Rätoromanischen.

Für Deutsch- und Anderssprachige kann sich die Verwendung des Rätoromanischen am Arbeitsplatz als Antrieb erweisen, die Sprache zu lernen. Dieser Antrieb erfährt einen gewissen Druck vor allem bei Personen, die einen direkten Kontakt mit Rätoromanischsprachigen haben (zum *kollektiven Druck* cf. S. 163). Dies trifft vor allem auf Zugezogene aus Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen zu. Allerdings versprechen sich auch Interviewte aus stärker germanisierten Orten aufgrund ihrer Sprachkenntnisse im Rätoromanischen gewisse Vorteile für den Berufsalltag.

8. Schule

Gemäss Nelde/Strubbel/Williams (1996) hat das Bildungssystem neben der Familie und der örtlichen Gemeinschaft einen zentralen Einfluss auf die Produktion, Reproduktion bzw. Nichtreproduktion einer Sprache³¹⁷. In der Schule wird die Kompetenz in der Erstsprache sowie in weiteren Sprachen aus- resp. aufgebaut, wobei die Intensität des Kontakts mit den in der Schule verwendeten Sprachen vom Schultyp abhängig ist. Aus diesem Grund wird zuerst der Blick auf die Schultypen in Graubünden und in den untersuchten Gemeinden gerichtet. In einem weiteren Schritt wird nach der Funktion der Schule und damit des Schultyps in Bezug auf die Rätoromanischkompetenz der SchülerInnen und deren Gebrauch der Sprache gefragt. Von Interesse ist zudem die Akzeptanz des Schultyps in den untersuchten Gemeinden und es wird betrachtet, welche Konsequenzen eine Änderung des Schultyps auf die Situation des Rätoromanischen in der Gemeinde haben könnte.

8.1 Gesetzliche Grundlagen

Im neuen Bündner Schulgesetz vom 26.11.2000 (Gesetz für die Volksschulen des Kantons Graubünden), das seit dem Schuljahr 2001/02 in Kraft ist, wird in der Vollziehungsverordnung (BR³¹⁸ 421.010) zwischen deutsch-, italienisch- und rätoromanischsprachigen Grundschulen unterschieden. Der Entscheid über den Sprachtypus obliegt den Gemeinden. In der Primarschule³¹⁹ (1.-6. Schuljahr) sind gemäss Vollziehungsverordnung (Art. 15) die Muttersprache als Erstsprache sowie eine Zweitsprache zu unterrichten. Dies ist in rätoromanisch- und italienischsprachigen Primarschulen das Deutsche, in deutschsprachigen Primarschulen das Italienische und in deutschsprachigen Primarschulen mit rätoromanischem Sprachunterricht ist es das Rätoromanische, sofern es nicht aufgrund eines Gemeindebeschlusses durch das Italienische ersetzt wird (Schulgesetz Art. 8 Abs. 2). In den Gemeinden mit rätoromanischem Sprachunterricht besteht allerdings die Möglichkeit, das Rätoromanische bis zum 4. Schuljahr als Zweitsprache zu unterrichten und dann das Italienische oder das Rätoromanische als Wahlpflichtfächer anzubieten (Schulgesetz Art. 8 Abs. 3). Auch kann an deutschsprachigen Primarschulen das Rätoromanische anstelle des Italienischen erteilt werden. Der Zweitsprachunterricht beginnt im 4. Schuljahr, der Rätoromanischunterricht in deutschen Schulen in der Regel im 1. Schuljahr; er muss spätestens ab dem 4. Schuljahr angeboten werden (Vollziehungsverordnung Art. 15 bis Abs. 2).

Die Stundendotationen für die Zweitsprache sind je nach Schultyp unterschiedlich: In rätoromanischen Schulen werden vier (4. Schuljahr) resp. fünf Wochenlektionen Deutsch (5. und 6. Schuljahr) unterrichtet, in den italienischen Schulen zwei resp. drei Lektionen Deutsch und in den deutschen Schulen in der Regel zwei Lektionen Italienisch bzw. Rätoromanisch.³²⁰

³¹⁷ Cf. Nelde/Strubbel/Williams 1996: Abbildung 1: Schematische Darstellung der Sprachproduktion und Sprachreproduktion (Anhang, Verzeichnis der Abbildungen).

³¹⁸ Bündner Rechtsbuch (BR).

³¹⁹ Die Regelung für die Primarschule betrifft jeweils auch die Kleinklassen.

³²⁰ Cf. Stundentafeln der Primarschulen: www.avs-gr.ch/sites/schule/ → Lehrpläne (Stand: 24.7.2005).

Neben den drei Schultypen Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch sind seit 2001 auch Modelle des zweisprachigen Unterrichts möglich.³²¹

Zurzeit steht die Einführung einer weiteren Fremdsprache in der Primarschule zur Diskussion, basierend auf einem im März 2004 gefassten Beschluss der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) im Rahmen einer Koordination des Sprachunterrichts³²². Die Einführung einer zweiten Fremdsprache sollte bis spätestens im Jahr 2012 umgesetzt sein. Die Auswahl der Sprachen bleibt dabei den Kantonen überlassen. Im Oktober 2004 überwies der Bündner Grosse Rat den Fraktionsauftrag der FDP, der die Bündner Regierung verpflichtet, die Umsetzung des Modells der EDK und damit der Einführung einer zweiten Fremdsprache, und zwar des Englischen, auf das Schuljahr 2010/11 vorzubereiten³²³. Als Reaktion darauf führte der Dachverband der Lehrpersonen in Graubünden (LGR) bei den LehrerInnen zu dieser Frage eine Abstimmung durch. Die Ergebnisse sind deutlich: 91% der befragten Lehrpersonen wollen nur eine obligatorische Fremdsprache in der Primarschule; in den deutschen Schulen soll es das Englische anstatt des Italienischen sein (65%), während in den rätoromanischen und italienischen Schulen weiterhin Deutsch als Zweitsprache unterrichtet werden soll.³²⁴

Auf der Volksschuloberstufe werden gemäss Vollziehungsverordnung für die Realschule (Art. 16 bis) und Sekundarschule (Art. 19) die Pflichtfächer Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch als jeweilige Erstsprache sowie eine „von der Trägerschaft festgelegte Kantonssprache als Zweitsprache“ und Englisch unterrichtet (Art. 16 bis Abs. 1; Art. 19 Abs. 1). Für Landessprachen, die nicht als Pflichtfächer geführt werden, sind entsprechende Sprachkurse anzubieten, die unabhängig von der TeilnehmerInnenzahl durchgeführt werden müssen. Auch können diese Sprachen als Wahlfach angeboten werden (Art. 16 bis Abs. 5; Art. 19 Abs. 4).

8.2 Schultypen in den untersuchten Gemeinden

In der Volksschule des Kantons Graubünden werden vier Schultypen unterschieden:

- DUS-Schultyp: Deutsch als Unterrichtssprache, Italienisch als Unterrichtsfach ab dem 4. Schuljahr;
- RUF-Schultyp: Deutsch als Unterrichtssprache, Rätoromanisch als Unterrichtsfach ab dem 1. Schuljahr;
- IUS-Schultyp: Italienisch als Unterrichtssprache, Deutsch als Unterrichtsfach ab dem 4. Schuljahr;
- RDI-Schultyp: Rätoromanisch-deutsche Immersion: Deutsch und Rätoromanisch als Unterrichtssprachen und Unterrichtsfächer.

Im traditionellen rätoromanischen Sprachgebiet gibt es für das Schuljahr 2004/05 81 rätoromanische oder zweisprachige Schulen (RDI-Schultyp), in 16 Gemeinden ist das Rätoromanische die

³²¹ Das Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement des Kantons Graubünden hat am 9. November 2001 Richtlinien zur zweisprachigen Führung von Schulen oder einzelnen Klassenzügen erlassen (cf. www.avs-gr.ch → Kindergarten/Volksschule → Rechtsgrundlagen → Richtlinien und Empfehlungen; Stand: 9.11.2001).

³²² Cf. www.edk.ch/PDF_Download/LLTG/Jahresbericht2004_d.pdf.

³²³ Zur Diskussion des Bündner Grossen Rats zum Englischen in der Primarschule cf. Grünert 2007 (Kap. VIII.3.2.5.).

³²⁴ Cf. Südostschweiz 27.5.2005; La Quotidiana 27.5.2005.

Zweitsprache (RUF-Schultyp), während 18 Gemeinden das Italienische als Zweitsprache anbieten (DUS-Schultyp). Bivio ist die einzige italienische Schule (IUS-Schultyp) im traditionellen rätoromanischen Sprachgebiet.³²⁵

Über die verschiedenen Schultypen in den untersuchten Orten sowie die Sprache im Kindergarten gibt die folgende Tabelle Aufschluss:

Schulischer Gebrauch des Rätoromanischen in den Gemeinden	Kindergarten	Primarschule		Oberstufe	
	Unterrichtssprache: R ³²⁶	Unterrichtssprache: R (RDI-Schule)	Zweitsprache: R (RUF-Schule)	Fachunterricht: R	Fachunterricht: R + ein weiteres Fach in R
Lumbrein	X	X			X
Ramosch	X	X			X
Müstair	X	X			X
Laax	X	X			X
Samedan	X	X			Fortsetzung des Immersionsunterrichts
Sils/Segl	X	X		X	
Surava			X		
Andeer	X		X		
Chur (zweisprachige Klassen*)	X	X*			X*

Tab. 61: Schultypen in den untersuchten Gemeinden

Wie die Tabelle zeigt, ist das Rätoromanische in Lumbrein, Ramosch, Müstair, Laax und Sils/Segl die Unterrichtssprache (RDI-Schulen), ebenso in Samedan und Chur, wobei es sich dort um zweisprachige Schultypen handelt. In Bezug auf Chur ist festzuhalten, dass erst seit dem Jahr 2000 ein zweisprachiger Klassenzug geführt wird und die befragten Jugendlichen alle die Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache besucht haben (DUS-Schule). Surava und Andeer haben eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache und Rätoromanisch als Zweitsprache (RUF-Schulen).

8.2.1 Schultyp mit Rätoromanisch als Unterrichtssprache (RDI-Schule)

8.2.1.1 RDI-Schule mit früher totaler Immersion

Die traditionelle rätoromanische Schule ist keineswegs eine monolinguale Schule, sondern „gehört wohl zu den ältesten und bewährtesten zweisprachigen Schulsystemen überhaupt“ (Gross 2004:52). Denn im Unterschied zu den meisten zweisprachigen Schultypen, die aufgrund der positiven Forschungsergebnisse in den 1970er Jahren entstanden sind³²⁷, „entwickelte sich die Zweisprachigkeit der romanischen Schule im Laufe des 19. Jahrhunderts eher beiläufig aus der sprachpolitischen und -kulturellen Realität Graubündens heraus“ (Gross 2004:52). Im Kindergarten und bis zum 4. Schuljahr ist die Unterrichtssprache ausschliesslich das Rätoromanische, vom 4. bis zum 6. Schuljahr wird das Standarddeutsche als Fach unterrichtet. In der Volksschuloberstufe ist die hauptsächlich verwendete Unterrichtssprache das Standarddeutsche, während das Rätoromanische

³²⁵ Nach Furer 1996, angepasst durch Grünert 2007.

³²⁶ Rätoromanisch (R).

³²⁷ Eine Übersicht über die Untersuchungen dieser zweisprachigen Schulprojekte geben Fthenakis et al. 1985.

romanische als Fach unterrichtet wird sowie in einem weiteren Fach die Unterrichtssprache ist. Deutschsprachige Kinder erleben in der RDI-Schule eine frühe totale Immersion³²⁸, rätoromanischsprachige SchülerInnen tauchen in der Volksschuloberstufe durch den Wechsel der Unterrichtssprache in das Standarddeutsche ein.

Die Möglichkeit, die zweisprachige RDI-Schule zu einer dreisprachigen Schule auszuweiten, wird von rätoromanischen LinguistInnen diskutiert³²⁹. Dazu sollen mit dem Englischen oder Italienischen ab dem 1. Schuljahr Sprachen unterrichtet werden, die das Rätoromanische nicht direkt konkurrenzieren. Das Deutsche würde wie bis anhin ab dem 4. Schuljahr und mit zusätzlicher Gewichtung in der Volksschuloberstufe unterrichtet werden.

8.2.1.2 RDI-Schule mit partieller Immersion

In den sprachlichen Randregionen geraten RDI-Schulen mit früher totaler Immersion vor allem aufgrund der sich verändernden Mehrheitsverhältnisse in den Gemeinden unter Druck. Während früher ein Wechsel auf eine monolinguale Schule die einzige Lösung zu sein schien, hat sich in den letzten Jahren auch die RDI-Schule mit partieller Immersion als gangbare Alternative gezeigt. Dabei werden die dominante und die nicht dominante Sprache vom 1. Schuljahr an unterrichtet. Solche neueren Formen zweisprachiger Schulen³³⁰ gibt es zum jetzigen Zeitpunkt im traditionell rätoromanischen Sprachgebiet in Samedan seit 1996, in Pontresina seit 2003, in Trin seit 2004 und in Bever seit 2005. Seit dem Schuljahr 2000/01 verfügt die Stadt Chur über einen zweisprachigen rätoromanisch-deutschen Klassenzug und in Ilanz soll ein solcher ab dem Schuljahr 2008/09 geführt werden.

a) Samedan

Nach einem vierjährigen Schulversuch (1996-2000) wird nun in Samedan eine zweisprachige Schule (RDI-Schulmodell mit partieller Immersion) geführt. Im für die Schule Samedan³³¹ erarbeiteten Modell ist auch der Kindergarten zweisprachig: In den drei Kindergärten spricht die Kindergärtnerin mit den Kindern Rätoromanisch und Standarddeutsch, während eine ausschliesslich rätoromanisch sprechende Kindergärtnerin (rätoromanische Sprachbegleitperson) die drei Kindergärten im Rotationssystem besucht. Diese rätoromanische Sprachbegleitperson soll den Kontakt der Kinder, vor allem derjenigen aus einem deutschsprachigen Elternhaus, zum Rätoromanischen verstärken. Auf der Primarstufe werden 65-70% der Fächer in rätoromanischer und 30-35% in deutscher Sprache unterrichtet³³², wobei der Sprachgebrauch in den Fächern vorgegeben ist. In

³²⁸ Zur Immersion und den Varianten von Immersionsmodellen cf. Rico Cathomas 2005; Wode 1995; Flügel 1995; Fthenakis et al. 1985; zur Leistungsfähigkeit von Immersion cf. Rico Cathomas 1999/2005.

³²⁹ Cf. Rico Cathomas 2005:269ff.; Gross 2004:55.

³³⁰ Wird im Rahmen dieser Arbeit von einer *rätoromanischen Schule* gesprochen, wird darunter die RDI-Schule verstanden. Innerhalb der RDI-Schule wird unterschieden zwischen der RDI-Schule mit totaler Immersion und derjenigen mit partieller Immersion. Letztere wird in der vorliegenden Arbeit auch als *zweisprachige Schule* bezeichnet, im Wissen darum, dass auch RDI-Schulen mit totaler Immersion zweisprachige Schulen sind. Unter *deutscher Schule* wird derjenige Schultyp verstanden, in dem die Unterrichtssprache das Deutsche ist, unabhängig davon, ob das Rätoromanische als Zweitsprache unterrichtet wird (also DUS- und RUF-Schulen).

³³¹ Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Informationsblatt zum Schulprojekt in Samedan: *Förderung der romanisch-deutschen Zweisprachigkeit in der Volksschule und im Kindergarten von Samedan. Schulversuch 1996-2000* (Informationsblatt 1996), dem *Schlussbericht 2001 über das Schulprojekt 1994 bis 2000* (Schlussbericht 2001) sowie auf Hug 2003:22f.

³³² Die Stundentafel ist einsehbar im Schlussbericht 2001:9f.

der Primarschule wird innerhalb einer Lektion jeweils eine Sprache verwendet, während auf der Volksschuloberstufe die Stoffvermittlung zweisprachig ist, d.h. es wird vom Prinzip einer Unterrichtssprache pro Lektion zum Prinzip des integrierten Sprachgebrauchs übergegangen. Der integrierte Sprachgebrauch sieht die Anwendung des Rätoromanischen und des Standarddeutschen als Unterrichtssprachen in allen nicht spezifischen Sprachlektionen vor³³³. Die SchülerInnen sowie Lehrpersonen switchen also innerhalb einer Lektion zwischen Deutsch und Rätoromanisch, wobei die Lehrperson, unter Mitbestimmung der SchülerInnen, die Sprachverwendung vorgibt. Dabei sollten das Rätoromanische und das Deutsche in jeder Lektion gleichermassen mündlich und schriftlich verwendet werden. Ziel des Modells in Samedan ist das Erreichen einer bilingualen Sprachkompetenz: Die SchülerInnen sollen „in allen Fachbereichen eine umfassende Zweisprachigkeit erlangen“ (Hug 2003:22). Zudem wird über die Reflexion der Vorteile von Mehrsprachigkeit eine Erhöhung des Sprachbewusstseins bei den SchülerInnen wie bei den Eltern angestrebt³³⁴. Ein weiteres Ziel ist der Spracherhalt des Rätoromanischen, denn über die Stundendotation soll „die ‚schwächere Stellung‘ des Romanischen im Alltag der Kinder [...] durch eine stärkere Gewichtung im schulischen Unterricht aufgefangen“ werden (Informationsblatt 1996).

Wissenschaftlich begleitet wird das Projekt von der Universität Fribourg, unter Professor J.-L. Gurtner.

b) Chur³³⁵

In Chur führt die Lia Rumantscha unter finanzieller Beteiligung der Stadt Chur einen zweisprachigen Kindergarten mit zwei Abteilungen (Surselvisch und Ladinisch). Die surselvische Abteilung besuchen Kinder, die einen sprachlichen Bezug zur Varietät des Surselvischen, des Sutselvischen oder des Surmeirischen haben, sei es über die Eltern oder durch die Grosseltern. Die Rätoromanischkompetenz der Kinder erweist sich als ziemlich unterschiedlich und reicht von guten aktiven Sprachkenntnissen bis zu geringen passiven Kenntnissen des Rätoromanischen. Dennoch spricht die Kindergärtnerin mit den Kindern vorwiegend rätoromanisch (surselvisch), wie sich anlässlich eines Besuchs zeigte. Den ladinischen Kindergarten besuchen Kinder, deren sprachlicher Bezug eine ladinische Varietät darstellt, das Vallader, das Puter oder auch das Jauer. Da die Stadt Chur den rätoromanischen Kindergarten mitfinanziert, können auch nicht rätoromanischsprachige Kinder des Quartiers die ladinische Abteilung besuchen. Dies bedeutet, dass dieser Gruppe immer auch Kinder angehören, die über keine Rätoromanischkenntnisse verfügen und oftmals auch keinen Bezug zu dieser Sprache haben. Um allen Kindern gerecht zu werden, muss die Kindergärtnerin zwischen Deutsch und einer ladinischen Varietät switchen, was zwangsläufig einen Einfluss auf den Sprachgebrauch und die Sprachkompetenz der rätoromanischsprachigen Kinder hat.

Seit dem Schuljahr 2000/01 gibt es in Chur das Angebot der zweisprachigen Klasse Rätoromanisch-Deutsch³³⁶. Die Ausgangsidee des zweisprachigen Projekts war, der Mehrsprachigkeit im

³³³ Cf. Schlussbericht 2001:11.

³³⁴ Cf. Schlussbericht 2001:7.

³³⁵ Folgende Informationen sind dem *Feinkonzept Versuchsphase II (1999)* entnommen (Feinkonzept II 1999).

Die Projektleitung hat die Schuldirektion der Stadtschule Chur inne. Die wissenschaftliche Begleitung hat die Universität Bern übernommen, die Evaluation tätigen Fachpersonen aus dem Raum Chur.

³³⁶ Ebenso werden zwei Klassenzüge für Italienisch-Deutsch geführt.

Auf der Homepage der Stadtschule Chur (www.chur.ch/d/dienstleistungen/index.cfm?tid=632; Stand: 4.7.2005) sind die zweisprachigen Klassen nicht aufgeführt. Gemäss Aussage des Schulvorstehers soll dadurch die Nachfrage klein gehalten werden.

Kanton Graubünden Rechnung zu tragen und die Zweisprachigkeit von Kindern, deren Eltern rätoromanisch (oder italienisch) sprechen, zu unterstützen³³⁷. In die zweisprachige Klasse aufgenommen werden Kinder, die der Anforderung einer Regelklasse genügen, unabhängig von ihrer Kompetenz im Rätoromanischen. Unterrichtet wird nach dem Prinzip *one person/one language*, d.h. die Klasse wird von zwei Lehrpersonen unterrichtet, die im Unterricht konsequent nur eine Sprache verwenden. Die Unterrichtssprachen sind auf der Primarstufe das Rumantsch Grischun und das Standarddeutsche, auf der Volksschuloberstufe das Standarddeutsche, während das Rumantsch Grischun im Fachunterricht sowie in einem weiteren Fach verwendet wird. Für Kinder, die eine gymnasiale Ausbildung absolvieren, bietet sich an der Kantonsschule in Chur die Möglichkeit einer zweisprachigen Maturität.

Die wissenschaftliche Begleitung des zweisprachigen Schulprojekts hat die Universität Bern, unter Professor I. Werlen, inne.

8.2.1.3 Exkurs: Unterrichtssprache Rumantsch Grischun

Im Rahmen eines Sparpakets³³⁸ beschloss der Grosse Rat im Sommer 2003, ab 2005 rätoromanische Lehrmittel nur noch in Rumantsch Grischun herauszugeben. Auf Veranlassung politischer Kreise sowie von Lehrpersonen liess die Regierung ein Grobkonzept zur Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule erarbeiten, das im Januar 2005 vorgestellt wurde³³⁹. Dieses sieht für die Gemeinden drei Varianten der Einführung vor (Pionier, Standard und Konsolidierung), die sich nicht in inhaltlicher Hinsicht, sondern bezüglich des Zeitpunkts der Einführung des Rumantsch Grischun unterscheiden: Die Alphabetisierung in Rumantsch Grischun soll dabei in den ersten Schulen im Schuljahr 2007/08 beginnen (Pionier), in den letzten im Schuljahr 2015/16 (Konsolidierung).

Nach Auffassung der Regierung ist die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule eine „zentrale Massnahme zur Erhaltung und Förderung der rätoromanischen Sprache“ (Grobkonzept 2005:5) und ein Beitrag zu deren Zukunftssicherung durch die Bündelung der personellen und finanziellen Ressourcen. Dies soll ermöglicht werden

- über den notwendigen quantitativen und qualitativen Sprung nach vorn in der Textproduktion;
- durch aktuelle und attraktive Unterrichtsmedien, die für eine positive Identifikation der SchülerInnen mit der rätoromanischen Sprache sorgen.

Dabei soll die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule nicht eine Bedrohung für die rätoromanischen Varietäten sein, sondern als Ersatz für die fünf Schriftidiome gesehen werden.

ten werden, zumal das Angebot auch dann nicht ausgeweitet wird, wenn die Anfrage von Eltern, deren Kinder den zweisprachigen Klassenzug absolvieren sollen, steigt.

³³⁷ Cf. Feinkonzept II 1999:2.

³³⁸ In der Mitteilung der Regierung vom 12.01.2005 zum Grobkonzept „Rumantsch Grischun in der Schule“ (Nr. 1843) bezeichnet die Regierung den Entscheid, die rätoromanischen Lehrmittel nur noch in Rumantsch Grischun herzustellen, als „politisch-strategischen Schwerpunkt“ und nicht in erster Linie als eine Sparmassnahme (Grobkonzept 2005:3).

³³⁹ Für das Grobkonzept zur Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule (Grobkonzept 2005) cf. www.rumantsch-grischun.ch (Stand: 15.1.2005).

Eine ausführliche Darstellung des Rumantsch Grischun als Schulsprache bietet Grünert 2007 (Kap. VIII.3.2.4.).

8.2.1.3.1 Reaktionen auf die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule

Der Widerstand gegen das Rumantsch Grischun in der Schule kündigte sich bereits nach der Bekanntgabe des Entscheids des Grossen Rats im Jahr 2003 an. Die Junge CVP Surselva lancierte im Jahr 2004 in 81 Gemeinden mit rätoromanischer Schule eine Petition zu einer Konsultativabstimmung bezüglich des Rumantsch Grischun in der Schule: Von 28 Gemeinden, die eine Konsultativabstimmung durchführten, haben 23 die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule abgelehnt.³⁴⁰

Die Diskussion um die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule wurde und wird äusserst emotional geführt, wie die in der *La Quotidiana* abgedruckten Meinungen zeigen. Dabei wird auf die Tatenlosigkeit der MitarbeiterInnen der Lia Rumantscha verwiesen sowie auf die Ignoranz der Regierung gegenüber dem Volkswillen. Das Verhalten der Regierung wird sogar als illegaler Akt bezeichnet und mit dem Vorgehen in totalitären und diktatorischen Staaten verglichen.³⁴¹

Die Lehrpersonen wurden zwischen Sommer 2003 und Frühjahr 2004 von den drei regionalen Konferenzen der Lehrkräfte (*Conferenza generala ladina*, *Conferenza rumantscha Grischun central* und *Conferenza generala romontscha dalla Surselva*) zum Rumantsch Grischun in der Schule befragt³⁴². Der integralen Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule stimmte nur in Mittelbünden eine Mehrheit zu (79%). Im Unterengadin und in der Val Müstair erklärten sich 39% zu diesem Schritt bereit, in der Surselva 21% und im Oberengadin bloss 16%. Für die Vermittlung einer passiven Kompetenz des Rumantsch Grischun sprachen sich im Oberengadin dagegen 92%, im Unterengadin und in der Val Müstair 63%, in Mittelbünden 53% und in der Surselva 47% aus³⁴³. Für den relativ hohen Anteil im Unterengadin und in der Val Müstair sind die Lehrpersonen der Val Müstair verantwortlich, die sich durch eine positive Einstellung gegenüber dem Rumantsch Grischun auszeichnen. Die Akzeptanz des Rumantsch Grischun erklärt der Präsident der Lehrerkonferenz der Val Müstair in einem Zeitungsinterview³⁴⁴ damit, dass die Praxis eine Varietät zu sprechen (Jauer) und eine andere zu schreiben (Vallader) in der Val Müstair schon lange gelebt werde. So hat sich die Val Müstair auch als Pionierregion für die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule mit Beginn des Schuljahrs 2007/08 zur Verfügung gestellt.³⁴⁵ Dies ist allerdings an die Bedingung geknüpft, dass sich mindestens eine weitere Gemeinde oder Region für

³⁴⁰ Dazu auch: Grünert 2007 (Kap. VIII.3.2.4.).

Die Untersuchung von Gloor et al. (1996) zur Akzeptanz des Rumantsch Grischun zeigt, dass mehr als drei Viertel der Befragten eine Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule befürworten würden, 45% sogar so bald wie möglich. Wie weit in den rund zehn Jahren seit dieser Untersuchung ein Stimmungswechsel in der Bevölkerung stattgefunden hat, wäre zu untersuchen.

³⁴¹ Cf. *La Quotidiana* 18.10.2004; *La Quotidiana* 13.1.2005.

³⁴² Cf. *La Quotidiana* 28.5.2004.

³⁴³ Die jeweils geringen Anteile in der Surselva sind zu relativieren, da die Befragten aus insgesamt vier Antworten eine auswählen mussten.

³⁴⁴ Cf. *La Quotidiana* 22.11.2004.

³⁴⁵ Die Abstimmungen dazu fanden anfangs Juni 2005 in den sechs Gemeinden des Tales statt.

In der Val Müstair wurde bereits vor dem oben erwähnten Regierungsentscheid Interesse gezeigt, sich als Pilotregion für die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule zur Verfügung zu stellen: Im Oktober 2003 hat die *Corporaziun regiunala Val Müstair* beim Erziehungsdepartement einen Schulversuch mit Rumantsch Grischun beantragt und die Lia Rumantscha mit der Erarbeitung eines Konzepts beauftragt. Der Beginn der Einführung des Rumantsch Grischun wurde jedoch aufgrund des Widerstands aus Kreisen der Lehrpersonen und der Politik verzögert.

das Rumantsch Grischun als Schulsprache entscheidet³⁴⁶. Als solche im Gespräch sind das Surmes und das Albulatal sowie die Gemeinde Laax³⁴⁷.

Gegen die Absichten der Regierung, das Rumantsch Grischun als Unterrichtssprache zu verwenden, setz(t)en sich vor allem die Lehrpersonen des Engadins zur Wehr: Das Konzept der Regierung zur Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule wurde anlässlich der Jahreskonferenz der Engadiner Lehrpersonen im November 2004 mit 190 zu 14 Stimmen abgelehnt³⁴⁸. Vehement ist der Widerstand dabei seitens der Lehrkräfte aus dem Oberengadin. Die LehrerInnen aus Samedan³⁴⁹ halten in ihrer Stellungnahme zum Grobkonzept der Bündner Regierung zur Einführung des Rumantsch Grischun in der Volksschule folgendes fest:

Nus essans aunch'adüna da l'avis, cha l'introducziun integrela dal rumantsch grischun in scoula periclites nos idiom puter, siand cha'l temp d'instrucziun in nos idiom local – chi serva als iffaunts scu lingua da comunicaziun in nossa regiun – gniss redot ad ün minimum. La bilingüited scu princip da nossa scoula nu füss pü garantida, cun que cha nossas scolaras e noss scolars füssan surdumandos cun stuvair imprendir l'idiom ed il rumantsch grischun. Tenor l'artichel da lingua in nossa constituziun cumünela sun il puter ed il tudas-ch las linguas d'instrucziun. Be cun quista cumbinaziun vzains nus la pussibileda da spordscher a noss iffaunts eir in avegnir ils avantags da la bilingüited. (*La Padella*, März 2005:8)

(Wir sind nach wie vor der Meinung, dass die integrale Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule unser Idiom Puter gefährden würde, zumal die Unterrichtsdauer in unserem lokalen Idiom – das den Kindern in unserer Region als Kommunikationssprache dient – auf ein Minimum reduziert würde. Die Zweisprachigkeit als Prinzip unserer Schule wäre nicht mehr garantiert, da unsere Schülerinnen und Schüler mit dem Lernen des Idioms und Rumantsch Grischun überfordert wären. Gemäss dem Sprachenartikel unserer Gemeindeverfassung sind das Puter und das Deutsche die Unterrichtssprachen. Nur mit dieser Kombination sehen wir eine Möglichkeit, unseren Kindern auch in Zukunft die Vorteile der Zweisprachigkeit zu vermitteln.)

Das Bekenntnis der Lehrpersonen zum Puter als einziger Möglichkeit, den Rätoromanischunterricht innerhalb der zweisprachigen Schule aufrecht zu erhalten, bedeutet, dass aus ihrer Sicht die einzige Alternative zum Status quo ein Wechsel auf die deutsche Schule ist.³⁵⁰

Interviewte Lehrpersonen aus dem Oberengadin begründen die Ablehnung des Rumantsch Grischun damit, dass es in Konkurrenz zu dem bereits schwachen Puter zu stehen käme und eine Beschleunigung des Rückgangs der regionalen Varietät zur Folge haben dürfte. Denn „pü debel üna lingua es, pü greiv esa d'introdüer ün nouv idiom“ (je schwächer eine Sprache ist, desto schwieriger ist es, ein neues Idiom einzuführen). Die regionale rätoromanische Varietät müsse beherrscht werden, bevor man Rumantsch Grischun verstehen könne, sagt eine Lehrperson aus Samedan und verweist auf die geringen sprachlichen Fähigkeiten der SchülerInnen im Puter. Auch erwähnt sie die grossen lexikalischen Unterschiede zwischen dem Puter und dem Rumantsch Grischun, die das Verständnis zusätzlich erschweren würden: „Perche cha nus essans cul puter schi oriento vers il taliaun perdainsa cul rumauntsch grischun il pü. Per tschels idioms esa pü

³⁴⁶ Cf. Südostschweiz 10.6.2005.

³⁴⁷ Cf. Südostschweiz 10.6.2005.

In der *La Pagina da Surmeir* (5.5.2005) stellt Reto Capeder, regionaler Mitarbeiter der Lia Rumantscha für die Region Surmeir, in einem Artikel die Frage, ob Surmeir eine Pionierrolle in Bezug auf die Einführung von Rumantsch Grischun in der Schule übernehmen wolle.

³⁴⁸ Cf. La Quotidiana 22.11.2004.

³⁴⁹ Die Lehrerschaft aus Samedan hatte bereits Mitte November 2003 dem zuständigen Regierungsrat Claudio Lardi eine Petition gegen die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule übergeben.

³⁵⁰ Dies bestätigt ein Repräsentant der Schule Silvaplana explizit in einem Interview in der La Quotidiana (22.11.2004).

dastrusch“. (Weil wir mit dem Puter so italienischorientiert sind, verlieren wir mit dem Rumantsch Grischun am meisten. Für die anderen Idiome ist es näher.) Andererseits schwingt in der Ablehnung des Rumantsch Grischun seitens der Lehrpersonen auch eine gewisse Resignation mit sowie die Müdigkeit, den „Kampf“, wie eine Interviewte sagt, für das Rätoromanische in der Gemeinde weiterzuführen. Für sie ist es schwierig, sich für das Rumantsch Grischun einzusetzen, einer Sprache, die bis anhin bestenfalls rezipiert wurde. Diesbezüglich erwähnt sie auch den Rechtfertigungsdruck gegenüber den deutsch- und anderssprachigen Eltern. Sie geht davon aus, dass diese wenig Verständnis dafür haben dürften, dass eine rätoromanische Varietät in der Schule unterrichtet wird, die im Alltag nicht gebraucht werden kann.

Gerade im Oberengadin, wo die rätoromanischsprachige Bevölkerung schon seit Jahrzehnten in der Minderheit ist, kann die Beibehaltung der rätoromanischen Schule als Kraftakt der Institutionen bezeichnet werden. Der Kampf für das Rätoromanische als Unterrichtssprache ist dabei vom Bewusstsein geprägt, dass der Nutzwert der regionalen Varietät Puter, wenn sie nicht mehr in der Schule unterrichtet wird, derart geschmälert wird, dass sie in Kürze aus dem Alltag in der Gemeinde verschwinden dürfte. Zudem kann aus Sicht der GegnerInnen des Rumantsch Grischun diese neue Schriftsprache keinen Ersatz für das Puter bieten, da sie kaum identifikatorische Wirkung habe. Der Einfluss des emotionalen Bezugs zur Sprache darf nicht unterschätzt werden, denn gerade in Regionen, in denen das Rätoromanische einen geringen Kommunikationswert aufweist, hat die emotionale Bindung an die Sprache eine wichtige Funktion für deren Verwendung (cf. Kap. 13.4).

In Sils/Segl und in Samedan wurden, wie erwähnt, als Reaktion auf das Ansinnen der Regierung, das Rumantsch Grischun als Unterrichtssprache einzuführen, das Puter und das Standarddeutsche in der Gemeindeverfassung als Schulsprachen (und Amtssprachen) festgelegt. Das Rumantsch Grischun ruft offensichtlich stärkere Abwehrmechanismen hervor als das Deutsche, mit der Folge, dass die regionale rätoromanische Varietät auf institutioneller Ebene gestärkt wird. Dies in Gemeinden, in denen immer wieder die Diskussion über den Wechsel zu einem deutschsprachigen Schultyp geführt wurde und die rätoromanische Schule wiederholt unter Rechtfertigungsdruck geriet (dazu auch Kap. 8.5.1.1).

8.2.2 Rätoromanisch als Zweitsprache (RUF-Schule)

Seit der Einführung des Bündner Sprachenkonzepts³⁵¹ im Schuljahr 1999/2000 wird in den Bündner Schulen spätestens ab dem 4. Schuljahr eine Zweitsprache unterrichtet. Die Wahl der Zweitsprache Italienisch oder Rätoromanisch liegt in der Autonomie der Gemeinde. Diese Sprachwahl gab insbesondere in Gemeinden, die in sprachlichen Grenzregionen situiert sind, Anlass zu Diskussionen und es wurden Abstimmungen zur Festlegung der Zweitsprache durchgeführt. Dies führte zu Unstimmigkeiten innerhalb gewisser Gemeinden oder, wie im Falle von Vals, über die Gemeindegrenze hinaus: Vals entschied sich für das Italienische als Zweitsprache, was für heftige

³⁵¹ Zum Bündner Sprachenkonzept cf. www.avs-gr.ch → Schul- und Kindergarteninspektorat → Konzepte/Projekte → Sprachenkonzept Graubünden (Stand: 23.3.2005).
Zum neuen Sprachenkonzept und der Zweitsprache in der Schule auch: Grünert 2007 (Kap. VIII.3.2.3.).

Reaktionen bei den rätoromanischsprachigen Nachbarn sorgte und als Affront gegenüber dem Rätoromanischen und deren SprecherInnen gewertet wurde.³⁵²

8.2.2.1 Surava/Andeer: Rätoromanisch oder Italienisch

Auch in Surava und Andeer war die Entscheidung für die Zweitsprache umstritten und fiel an den Gemeindeversammlungen jeweils mit knappem Mehr für das Rätoromanische aus. Interviewte beider Gemeinden weisen darauf hin, dass sich dabei die älteren EinwohnerInnen für das Rätoromanische als Zweitsprache einsetzten, die jüngeren EinwohnerInnen hingegen, Eltern von schulpflichtigen Kindern, für das Italienische stimmten. Als ausschlaggebende Argumente für das Rätoromanische als Zweitsprache erwähnen die Interviewten aus Surava den frühen Beginn des Zweitsprachunterrichts bereits im 1. Schuljahr, während das Italienische erst ab dem 4. Schuljahr unterrichtet wird, sowie die Rückbesinnung darauf, dass Surava eigentlich ein rätoromanischsprachiger Ort sei. Die Argumente für das Italienische stehen in beiden Gemeinden in Zusammenhang mit dem grösseren Nutzwert der Sprache sowie mit der Zweitsprache auf der Volksschuloberstufe, die in Surava und Andeer das Italienische ist. Die beiden Gemeinden sind in Schulverbände eingebunden (Surava mit Alvaneu und Schmiten, Andeer mit Zillis) und passen sich, was die Zweitsprache auf der Volksschuloberstufe betrifft, ihren jeweiligen Partnergemeinden an, in denen Italienisch unterrichtet wird. Der Wechsel vom Rätoromanischen auf der Primarstufe zum Italienischen auf der Volksschuloberstufe war laut Interviewten kein Diskussionsthema: „Es war immer klar, dass auf der Oberstufe das Italienische die Zweitsprache ist“. Für die SchülerInnen aus den beiden Gemeinden mit Rätoromanisch auf der Primarstufe ergibt sich das Problem, dass sie auf der Volksschuloberstufe gemeinsam mit SchülerInnen unterrichtet werden, die bereits Vorkenntnisse im Italienischen haben. Der Wechsel vom Rätoromanischen zum Italienischen hat auch einen Einfluss auf die Wahrnehmung des Nutzwertes des Rätoromanischen: Wenn das in der Primarschule Gelernte auf der Volksschuloberstufe nicht mehr verwendet werden kann, wird dessen Vermittlung als „sinnlos“ erachtet. Die Diskussionen um die Zweitsprache auf der Primarschulstufe sind in den beiden Orten denn auch noch nicht beendet. Interviewte sind der Meinung, dass „bei der nächsten [...] Abstimmung das Romanische gekippt [wird]“.

8.2.3 Rätoromanischunterricht in der nachobligatorischen Bildung³⁵³

Seit der Revision des Mittelschulgesetzes (27.9.1998) ist die Stellung des Rätoromanischen auf der gymnasialen Stufe stark aufgewertet worden, denn es gibt die Möglichkeit, eine zweisprachige Maturität Rätoromanisch-Deutsch zu absolvieren. Neben dem Fach Rätoromanisch als Erstsprache (vier Wochenlektionen) müssen noch zwei weitere Grundlagenfächer in rätoromanischer Sprache angeboten werden (z.B. Biologie, Geographie oder Geschichte). Die zweisprachige Matu-

³⁵² An der Gemeindeversammlung von Vals wurde auf den Vorschlag des Gemeinderates und des Schulrats das Italienische als Zweitsprache bestimmt (mit 27 gegen 93 Stimmen). Als Gründe für die Wahl des Italienischen wurde darauf verwiesen, dass mit deutschsprachigen PrimarlehrerInnen immer gewährleistet sei, dass der Zweitsprachenunterricht auch durchgeführt werden könne, während nicht immer eine rätoromanischsprachige Lehrperson für den Zweitsprachenunterricht im Rätoromanischen zur Verfügung stehe. Zudem sei die Weiterführung des Italienischunterrichts in der Volksschuloberstufe gewährleistet und die SchülerInnen würden aufgrund der längeren Unterrichtsdauer auch eine bessere Sprachkompetenz im Italienischen erwerben. Gleichzeitig wurde betont, dass sich die Entscheidung der Gemeindeversammlung weder gegen das Rätoromanische noch gegen die rätoromanischsprachigen Nachbarn richte (cf. La Quotidiana 25.5.1998).

³⁵³ Cf. Grünert 2007 (Kap. VIII.3.); Gross 2004:50.

rität kann an der Kantonsschule in Chur, der *Academia Engiadina* in Samedan sowie am *Institut Otalpin* in Ftan abgelegt werden, jedoch nicht an der *Klosterschule* in Disentis und dem *Lyceum Alpinum* in Zuoz.

An der Fachmaturitätsschule in Chur (FMS) hat das Rätoromanische dieselbe Stellung als Erstsprache wie das Deutsche und das Italienische³⁵⁴. In der Handelsmittelschule in Chur (HMS) werden drei Lektionen in Rätoromanisch und vier in Deutsch unterrichtet³⁵⁵. In Ftan werden für rätoromanischsprachige SchülerInnen während der dreijährigen Ausbildung drei Lektionen Rätoromanisch als Erstsprache und vier Lektionen Deutsch als Zweitsprache angeboten³⁵⁶. In Ilanz, an der Handelsmittelschule, werden zwei Lektionen Rätoromanisch und vier (1. und 3. Jahr) resp. drei Lektionen Deutsch (2. Jahr) unterrichtet³⁵⁷.

In der Berufsschule ist die Festlegung des Unterrichts für die meisten Berufe Sache des Bundes. Dabei wird „dem Unterricht des Romanischen [...] in diesen Lehrplänen kein grosses Gewicht beigemessen“ (Gross 2004:44). Auf Beginn des Schuljahres 2000/01 ermächtigte die Regierung jedoch die Gewerbliche Berufsschule Chur und die Gewerbeschule Surselva in Ilanz, für eine Versuchsphase von drei Jahren und einer Verlängerung von weiteren vier Jahren den Unterricht in Rätoromanisch gemäss eines *Splitting-Modells* umzusetzen: rätoromanischsprachige Lehrlinge aus der Surselva besuchen den allgemein bildenden Unterricht in Ilanz und den Fachunterricht in Chur. An der Gewerbeschule Samedan werden Thementage in den Erstsprachen Rätoromanisch bzw. Italienisch durchgeführt; zudem haben die Lehrlinge die Möglichkeit, schriftliche Arbeiten wie Aufsätze und Briefe in der eigenen Erstsprache zu schreiben.³⁵⁸ Die Kaufmännische Wirtschaftsschule in Chur bietet hingegen keinen Rätoromanischunterricht an, während in Samedan und Ilanz Korrespondenz und eine weiteres Fach in rätoromanischer Sprache erteilt werden.

Am *Landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrum Plantahof* in Landquart wurden von 1992 bis 1996 zwei Fächer in rätoromanischer Sprache unterrichtet. Dieses Angebot wurde jedoch mangels Interesse eingestellt.³⁵⁹

An der *Pädagogischen Hochschule Graubünden* in Chur (PH) wird das Rätoromanische in den Studiengängen *Kindergarten* und *Primarschule* berücksichtigt, erreicht allerdings (noch) nicht das Angebot der ehemaligen Bildungsstätten *Bündner Lehrerseminar* und *Bündner Frauenschule*.

8.3 Unterrichtssprache und Sprachkompetenz

Ob das Rätoromanische als Unterrichtssprache oder als Zweitsprache unterrichtet wird, hat zwangsläufig einen Einfluss auf die Rätoromanischkompetenz der SchülerInnen sowie auf deren Sprachverwendung. Welche Unterschiede sich diesbezüglich in den untersuchten Gemeinden zeigen, soll in der Folge thematisiert werden. Da im Fragebogen nur die Sprachkompetenz über die Selbsteinschätzung der Jugendlichen erhoben wurde, werden zuerst die Resultate zweier Studien

³⁵⁴ Cf. Studentafel Fachmittelschule Chur www.bks-campus.ch/schultypen/FMS/Lehrplan_FMS.pdf (Stand: 26.10.2005).

³⁵⁵ Cf. Studentafel Handelsschule Chur www.bks-campus.ch/lehrplan/Lehrplan_HMS/Gesamtlehrplan_HMS_2005.pdf (Stand: 26.10.2005).

³⁵⁶ Cf. Studentafel Fachmittelschule Ftan www.hif.ch/uploads/media/FMS.pdf (Stand: 26.10.2005).

³⁵⁷ Cf. Studentafel Handelsschule Ilanz www.hs-surselva.ch/Studentafel.31.0.html (Stand: 26.10.2005).

³⁵⁸ Dieses Angebot wird gemäss Aussage des Rektors der Gewerbeschule Samedan jedoch nur von wenigen Rätoromanischsprachigen genutzt.

³⁵⁹ Cf. Gross 2004:50.

kurz dargestellt, die sich in einem umfassenden Rahmen mit der Frage nach der in der rätoromanischen Schule erreichten Zweisprachigkeit auseinandersetzen.

8.3.1 Carigiet/Cathomas: *Scola romontscha e bilinguitad* (1996)

Werner Carigiet und Rico Cathomas (1996:9ff.)³⁶⁰ untersuchen in ihrer Arbeit die Wirkungsweise der Schule auf die Zweisprachigkeit der AbsolventInnen einer RDI-Schule³⁶¹ bzw. RUF-Schule. Die zentralen Fragen der Untersuchung beziehen sich auf die Einstellungen zum Lernen des Rätoromanischen und deren Einfluss auf die Rätoromanischkompetenz der SchülerInnen, auf die Effizienz des Rätoromanischunterrichts in der Sekundarstufe I und die Funktion der Schule für den Erhalt einer Minoritätssprache. Bezüglich der Deutschkompetenz wird ein Vergleich zwischen rätoromanisch- und deutschsprachigen SchülerInnen vorgenommen sowie nach der Effizienz des Deutschunterrichts in den rätoromanischen Schulen gefragt. In diesem Zusammenhang wird untersucht, ob die rätoromanische Schule eine ausgeglichene Zweisprachigkeit ermöglicht.

Folgende Schlussfolgerungen wurden aufgrund der Resultate gezogen (11ff.)³⁶²:

- Die Sprachkompetenz im Rätoromanischen nimmt in der Sekundarstufe nicht ab, sondern merklich zu und zwar sowohl in RDI- wie auch in RUF-Schulen.
- Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Unterrichtssprache (Schultyp) und der Sprachkompetenz: SchülerInnen der RUF-Schulen erreichen eine geringere Rätoromanischkompetenz als SchülerInnen der RDI-Schulen.
- Die kognitiv-akademische Sprachkompetenz steht weder in Zusammenhang mit der Einstellung gegenüber dem Rätoromanischen noch mit dem auserschulischen Sprachkontakt. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Unterrichtssprache für die Entwicklung der Sprachkompetenz der SchülerInnen von zentraler Bedeutung ist.
- Die Einstellungen der SchülerInnen gegenüber dem Rätoromanischen sind insgesamt sehr positiv. Für mehr als 80% der befragten SchülerInnen ist es wichtig oder sehr wichtig, Rätoromanisch zu können.

Die Autoren werten aufgrund ihrer Ergebnisse die RDI-Schule mit totaler Immersion als Sprachschutzmodell, da sie eine gute Entwicklung der Minoritätssprache Rätoromanisch ermöglicht (17). Die RUF-Schule hingegen bezeichnen sie als Assimilationsmodell für Minoritätssprachen. Es erlaubt wohl eine gewisse Entwicklung im Rätoromanischen, ist jedoch weniger geeignet als die RDI-Schule, die Rätoromanischkompetenz der SchülerInnen zu fördern (18).

Hinsichtlich der Untersuchung der Deutschkompetenz zeigen sich folgende Ergebnisse (21ff.):

³⁶⁰ Es handelt sich um eine Studie im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds.

Die Ausführungen basieren auf einer in den *annales* 1996/109 publizierten Zusammenfassung der Ergebnisse. Für eine ausführlichere Version cf. Carigiet 1994 und Rico Cathomas 1994.

³⁶¹ Es handelt sich dabei um RDI-Schulen mit totaler Immersion, da im Kanton Graubünden zum Zeitpunkt der Untersuchung noch keine RDI-Schule mit partieller Immersion geführt wurde.

³⁶² Für die Untersuchungen zur Rätoromanischkompetenz wurden 260 SchülerInnen des 6. Schuljahrs und des 9. Schuljahrs aus der Surselva befragt, für diejenige zur Deutschkompetenz rund 600 SchülerInnen des 6. und 9. Schuljahrs aus RDI-, RUF- und DUS-Schulen.

- Die Deutschkompetenz der SchülerInnen aus RUF-Schulen und DUS-Schulen unterscheidet sich im 6. Schuljahr nicht, zumal das Deutsche in beiden Schulen ab dem 1. Schuljahr die Unterrichtssprache ist. Die Resultate der SechstklässlerInnen aus RDI-Schulen unterscheiden sich hingegen merklich von denjenigen der anderen, was jedoch nicht erstaunt, wenn man bedenkt, dass diese SchülerInnen nur drei Jahre in Deutsch unterrichtet wurden.
- Im 9. Schuljahr unterscheidet sich die Deutschkompetenz der SchülerInnen der RUF-Schule nicht signifikant von derjenigen der AbsolventInnen einer deutschen Schule. Dies bedeutet, dass der Rätoromanischunterricht keinen negativen Einfluss auf die Deutschkompetenz der SchülerInnen hat.
- Die Entwicklung der Deutschkompetenz in der Volksschuloberstufe ist bei allen Schultypen signifikant, wobei diejenige der SchülerInnen der RDI-Schule grösser ist als die der anderen. Dies kann als Hinweis auf die Effizienz des Deutschunterrichts auf dieser Stufe gewertet werden.

Die SchülerInnen der RDI-Schulen erreichten nicht nur im Test zur Deutschkompetenz sehr gute Resultate, sondern auch in demjenigen zur Rätoromanischkompetenz, sodass davon ausgegangen werden kann, dass sie am Ende der Volksschule über eine ausgeglichene Zweisprachigkeit verfügen (24).

8.3.2 Rico Cathomas: Schule und Zweisprachigkeit (2005)

Rico Cathomas hat in seiner Untersuchung zur Zweisprachigkeit durch immersiven Unterricht mittels einer querschnittlichen und einer längsschnittlichen Analyse die Sprachleistung von SchülerInnen des 6. und 9. Schuljahrs für die Schultypen DUS, RUF sowie RDI überprüft. Dabei stellt er sowohl in den RDI- als auch in den RUF-Schulen eine signifikante Leistungszunahme im Rätoromanischen zwischen dem 6. und 9. Schuljahr fest (253). Die Leistungen fallen dabei für die SchülerInnen der RDI-Schulen deutlich höher aus als für diejenigen der RUF-Schulen.

In Bezug auf die Deutschleistungen zeigen SchülerInnen aller drei Schultypen eine hoch signifikante Verbesserung zwischen dem 6. und 9. Schuljahr. SchülerInnen, die eine RUF- oder DUS-Schule besuchen, schneiden dabei im Leistungstest im 6. Schuljahr deutlich besser ab als diejenigen der RDI-Schulen, wobei sich die Unterschiede „fast vollständig aus den erwarteten tieferen Mittelwerten der Primarklässler dieser Schulen erklären“ (254). Im Unterschied zum Rätoromanischtest konnte eine hoch signifikante Wechselwirkung zwischen den Schultypen und der Schulstufe festgestellt werden, da der Leistungszuwachs der SchülerInnen der RDI-Schulen vom 6. bis 9. Schuljahr deutlich höher ist als derjenige der anderen Schultypen; und das trotz des späten Wechsels der Unterrichtssprache (im 7. Schuljahr) von Rätoromanisch auf Deutsch sowie des geringeren innerschulischen Sprachkontakts mit der deutschen Sprache. Rico Cathomas (2005:254) hält diesbezüglich folgendes fest:

Schülerinnen und Schüler romanischer Schulen haben über 50% weniger Unterricht in deutscher Sprache und schliessen am Ende der obligatorischen Schulzeit mit 72% richtig gelöster Items im deutschen Leistungstest (ADST) statistisch gleich gut ab wie Schülerinnen und Schüler aus den monolingualen Schulmodellen.

Das RDI-Modell erweist sich also als eine „wirkungsvolle, dual-reziproke Form bilingualer Beschulung“ (Rico Cathomas 2005:262). Gleichzeitig wird die Funktion der rätoromanischen Schule als Sprachschutzmodell bestätigt.

8.3.3 Sprachkompetenz gemäss Selbsteinschätzung

In der Fragebogenuntersuchung waren die Befragten aufgefordert, ihre Sprachkompetenz im Rätoromanischen wie auch in anderen Sprachen zu bestimmen. Die befragten Jugendlichen aus den Gemeinden mit einer RDI-Schule schätzen alle ihre mündliche Rätoromanischkompetenz als gut oder sehr gut ein, in Samedan (RDI-Schule mit partieller Immersion) bilden fünf Jugendliche die Ausnahme³⁶³. Ihre schriftliche Rätoromanischkompetenz bezeichnen 93% der Jugendlichen, die eine RDI-Schule mit totaler Immersion besucht haben, als gut oder sehr gut (n=90), in Samedan sind es 67% (n=27)³⁶⁴. In den deutschen Schulen geben 32% (n=44) an, über gute oder sehr gute schriftliche Rätoromanischkenntnisse zu verfügen. Dies ist ein grosser Anteil, wenn man bedenkt, dass die schriftliche Sprachkompetenz einzig im Zweitsprachunterricht erworben wird/wurde bzw. die meisten der befragten Jugendlichen aus Chur in der Volksschule keinen Unterricht im Rätoromanischen besucht haben. Allerdings gibt es innerhalb dieser Gruppe einzelne Befragte, die eine weiterführende Schule mit Rätoromanisch als Unterrichtsfach besuchen. Betrachtet man nur die Angaben der 30 befragten Jugendlichen aus Andeer und Surava, die eine RUF-Schule besuchen und damit in der Zweitsprache Rätoromanisch unterrichtet werden, zeigt sich, dass lediglich acht ihre schriftliche (27%) und elf ihre mündliche (37%) Kompetenz im Rätoromanischen als gut oder sehr gut einschätzen. Diese Jugendlichen haben mit einer Ausnahme das Rätoromanische im familiären Rahmen erworben. Dies lässt tendenziell darauf schliessen, dass durch den Zweitsprachunterricht weder eine aktive noch eine passive Rätoromanischkompetenz erworben wird. Allerdings bedürfte es einer umfassenderen Untersuchung – die begrüssenswert wäre –, um den tatsächlichen Lernerfolg durch den Zweitsprachunterricht zu überprüfen.

Ihre schriftliche Standarddeutschkompetenz bezeichnen 93% der befragten Jugendlichen aus den rätoromanischen (109 von 117 Befragten) sowie alle aus den deutschen Schulen als gut oder sehr gut³⁶⁵. Die mündliche Standarddeutschkompetenz wird ebenfalls von einem Grossteil der Jugendlichen als gut oder sehr gut eingeschätzt: von 111 der 117 AbsolventInnen der rätoromanischen Schule (95%) und von 43 der 44 Jugendlichen einer deutschen Schule (98%)³⁶⁶.

Die befragten Jugendlichen, die eine RDI-Schule mit totaler oder partieller Immersion besuchen, schätzen ihre mündliche und schriftliche Rätoromanisch- sowie Deutschkompetenz mehrheitlich als gut oder sehr gut ein. Sie erreichen also – gemäss Selbsteinschätzung – über die Schule eine gute Zweisprachigkeit, unabhängig davon, ob sie in einer rätoromanischen oder deutschsprachigen Familie aufwachsen. Bei Jugendlichen aus deutschsprachigen Familien ist die RDI-Schule also für den Erwerb des Rätoromanischen zuständig, während bei rätoromanischsprachigen Jugendlichen die Verwendung des Rätoromanischen durch die Schule gestützt und die Sprachkom-

³⁶³ F 26) Welche Sprachen und Dialekte sprechen Sie? – Romanisch; sehr gut / gut / einigermaßen / mit Mühe / gar nicht.

³⁶⁴ F 27) Welche Sprachen schreiben Sie? – Romanisch; sehr gut / gut / einigermaßen / mit Mühe / gar nicht.

³⁶⁵ F 27) Welche Sprachen schreiben Sie? – Deutsch; sehr gut / gut / einigermaßen / mit Mühe / gar nicht.

³⁶⁶ F 26) Welche Sprachen und Dialekte sprechen Sie? – Deutsch; sehr gut / gut / einigermaßen / mit Mühe / gar nicht.

petenz im Rätoromanischen erweitert wird. Die Kompetenz im Standarddeutschen erwerben beide Gruppen in der Regel in der Schule. In den Gemeinden mit RUF-Schulen hingegen schätzen die Jugendlichen wohl ihre Kompetenz im Standarddeutschen als gut oder sehr gut ein, erreichen jedoch im Rätoromanischen nur eine gute Sprachkompetenz, wenn sie das Rätoromanische in der Familie sprechen.

8.4 Unterrichtssprache und Sprachgebrauch

Neben der Frage nach der Sprachkompetenz, die über die Schule erreicht wird, ist auch von Interesse, ob der Sprachgebrauch in der Schule bzw. des Schultyps einen Einfluss auf die individuelle Verwendung des Rätoromanischen hat. Dazu wird nach dem informellen Gebrauch der Sprache im schulischen Bereich, mit den Lehrpersonen³⁶⁷ und mit den MitschülerInnen, sowie im Freundeskreis gefragt. Letzterer dürfte gegenüber dem schulischen Bereich eine sprachlich heterogenere Personengruppe umfassen.

Die Sprachwahl ist immer auch von der Sprachkompetenz der involvierten GesprächspartnerInnen abhängig, wobei auf schulischer Ebene bereits durch den Schultyp unterschiedliche Voraussetzungen bestehen: Die SchülerInnen und die Primarlehrpersonen der RDI-Schulen können alle Rätoromanisch (Ausnahmen ergeben sich, wenn jemand erst vor Kurzem zugezogen ist), da es die Unterrichtssprache ist. Auf der Volksschuloberstufe hingegen verfügen nicht zwangsläufig alle Lehrpersonen über gute Rätoromanischkenntnisse. Denn auf dieser Stufe ist eine aktive Rätoromanischkompetenz für den Unterricht keine Voraussetzung, da das Standarddeutsche die hauptsächlich verwendete Unterrichtssprache ist. Samedan bildet diesbezüglich eine Ausnahme, da die Oberstufenlehrperson im Unterricht zwischen den Sprachen switchen können muss (cf. S. 117). In der Regel ist es jedoch den individuellen Interessen der Oberstufenlehrperson überlassen, ob sie das Rätoromanische lernen will.

Der Sprachgebrauch mit den Lehrpersonen und den MitschülerInnen zeigt sich, nach Schultyp³⁶⁸ gesondert betrachtet, folgendermassen:

Jugendliche – nach Schultyp	Sprachgebrauch mit den Lehrpersonen ³⁶⁹					
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und Schweizerdeutsch		nur Schweizerdeutsch	
RDI-Schule (n=89)	79	89%	10	11%	-	-
Samedan (n=26)	4	15%	14	54%	8	31%
RUF-/DUS-Schule (n=43)	2	5%	8	18%	33	77%

Tab. 62: Angaben zum Sprachgebrauch mit Lehrpersonen: Jugendliche

³⁶⁷ Gerade hinsichtlich des Sprachgebrauchs mit den Lehrpersonen dürften sich die Antworten der Jugendlichen auch auf die Verwendung des Rätoromanischen als Unterrichtssprache beziehen, während sich beim Schweizerdeutschen (in der Annahme, dass der Deutschunterricht auf Standarddeutsch erfolgt) die Angaben auf den informellen Sprachgebrauch beziehen dürften.

³⁶⁸ Es wird unterschieden zwischen dem RDI-Schultyp mit totaler Immersion (RDI-Schule), dem RDI-Schultyp mit partieller Immersion (Samedan) und den deutschen Schulen, d.h. dem RUF- bzw. DUS-Schultyp (RUF-/DUS-Schule).

³⁶⁹ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit dem Lehrer / der Lehrerin – Romanisch / Schweizerdeutsch. Drei Jugendliche machten keine Angabe zum Sprachgebrauch mit den Lehrpersonen.

Jugendliche – nach Schultyp	Sprachgebrauch mit MitschülerInnen ³⁷⁰					
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und Schweizerdeutsch		nur Schweizerdeutsch	
RDI-Schule (n=90)	62	69%	24	27%	4	4%
Samedan (n=27)	1	4%	17	63%	9	33%
RUF-/DUS-Schule (n=44)	2	4%	10 ³⁷¹	23%	32	73%

Tab. 63: Angaben zum Sprachgebrauch mit MitschülerInnen: Jugendliche

In der Sprachwahl mit der Lehrperson zeigen sich zwischen den Schultypen deutliche Unterschiede: In den RDI-Schulen sprechen die Jugendlichen mit dem Lehrer/der Lehrerin meist nur rätoromanisch, in der zweisprachigen Schule Samedan werden oftmals beide Sprachen verwendet und in den RUF-/DUS-Schulen vorwiegend das Schweizerdeutsche. Dasselbe zeigt sich auch in Bezug auf die Sprachwahl mit den MitschülerInnen, wobei vor allem in den RDI-Schulen die Tendenz in Richtung zweisprachiger bzw. deutscher Sprachgebrauch verstärkt ist. Bei der Interaktion mit MitschülerInnen wird die Sprachwahl offensichtlich stärker von individuellen sprachlichen Präferenzen gesteuert als diejenige mit den Lehrpersonen.

Der Einfluss der Schulsprache auf den Sprachgebrauch der Jugendlichen zeigt sich über den Vergleich mit der Sprachwahl im Freundeskreis:

Jugendliche – nach Schultyp	Sprachgebrauch mit FreundInnen ³⁷²					
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und Schweizerdeutsch		nur Schweizerdeutsch	
RDI-Schule (n=86)	53	62%	30	35%	3	3%
Samedan (n=25)	1	4%	13	52%	11	44%
RUF-/DUS-Schule (n=38)	1	3%	12	31%	25	66%

Tab. 64: Angaben zum Sprachgebrauch mit FreundInnen: Jugendliche

In der Kommunikation mit FreundInnen verwenden Jugendliche, die in Gemeinden mit einer RDI-Schule leben, vermehrt beide Sprachen, selten nur das Schweizerdeutsche, während diejenigen in Samedan öfter nur schweizerdeutsch sprechen. Bei den Jugendlichen aus deutschen Gemeinden verwenden Einzelne das Rätoromanische öfter im ausserschulischen als im schulischen Bereich.

Die Analyse der Sprachwahl der Jugendlichen aus Gemeinden mit RDI-Schulen und aus Samedan zeigt eine zunehmende Tendenz in Richtung Schweizerdeutsch, je weniger stark der Gesprächspartner/die Gesprächspartnerin in den schulischen Bereich involviert ist. Mit den Lehrpersonen wird häufig rätoromanisch gesprochen, wodurch deren Funktion für die Vermittlung und den Gebrauch des Rätoromanischen unterstrichen wird. Dies lässt sich auch an den Jugendlichen zei-

³⁷⁰ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren SchulkameradInnen – Romanisch / Schweizerdeutsch.

³⁷¹ Ein Jugendlicher, der angibt, „einigermassen“ gute Rätoromanischkenntnisse zu haben, spricht mit den MitschülerInnen und mit den FreundInnen (cf. Tab. 64) auch rätoromanisch.

³⁷² F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit FreundInnen und KollegInnen – Romanisch / Schweizerdeutsch. Zwölf Jugendliche machten keine Angabe zum Sprachgebrauch mit FreundInnen/KollegInnen.

gen, die das Rätoromanische weder am Mittagstisch noch mit den Eltern verwenden³⁷³. Dabei sind wiederum Unterschiede in Bezug auf den Schultyp zu sehen:

Jugendliche aus deutschsprachigen Familien – nach Schultyp	Rätoromanischgebrauch			
	mit Lehrpersonen	mit MitschülerInnen	mit FreundInnen	mit den Geschwistern
RDI-Schule (n=14)	14	11	11	4
Samedan (n=17)	9	12	9	3
RUF-Schule ³⁷⁴ (n=16)	-	-	-	-

Tab. 65: Angaben zur Verwendung des Rätoromanischen mit Lehrpersonen, MitschülerInnen, FreundInnen und Geschwistern: Jugendliche aus deutschsprachigen Familien

Zahlreiche befragte Jugendliche, die mit den Eltern nur deutsch sprechen und in einer Gemeinden mit einer RDI-Schule leben, verwenden das Rätoromanische im schulischen Bereich sowie in der Peergroup, unabhängig vom Sprachgebrauch in der Familie. In Samedan sprechen die Jugendlichen vor allem mit MitschülerInnen rätoromanisch, etwas weniger mit Lehrpersonen und im Freundeskreis. Mit den Geschwistern spricht rund ein Viertel dieser Gruppe Jugendlicher, die eine rätoromanische oder zweisprachige Schule besuchen, rätoromanisch (7 von 31). In den Orten mit einer RUF-Schule erlangen SchülerInnen mit deutschsprachigen Eltern durch den Zweitsprachunterricht keine aktive Sprachkompetenz im Rätoromanischen und können somit die Sprache auch nicht verwenden.

8.5 Wahl des Schultyps

In den Interviews gab es wiederholt kritische Äusserungen zum Schultyp in der Wohngemeinde und etliche Interviewte würden diesbezüglich eine Änderung begrüßen. Wie weit die Befragten mit dem in ihrer Gemeinde aktuellen Modell zufrieden sind oder ob sie eine Veränderung wünschen, soll mit der Frage im Fragebogen „Wenn Sie die Unterrichtssprache(n) für Ihre Kinder wählen könnten, für welche Schule würden Sie sich entscheiden?“ (F 53) nachgegangen werden. Die Befragten hatten dabei unter anderem die Wahlmöglichkeiten zwischen der „rätoromanischen Schule“ und der „zweisprachig rätoromanisch-deutschen Schule“. Unter der rätoromanischen Schule ist der Schultyp RDI mit totaler Immersion zu verstehen, unter der zweisprachig rätoromanisch-deutschen Schule der Schultyp RDI mit partieller Immersion. Allerdings muss davon ausgegangen werden, dass einige Befragte unter der „rätoromanischen Schule“ einen monolingualen Schultyp mit Rätoromanisch als einziger Unterrichtssprache verstanden haben. Beim zweisprachigen Schultyp ist aufgrund der Angaben im Fragebogen nicht klar ersichtlich, ab wann beide Sprachen unterrichtet werden, also ob es sich um das RDI-Modell mit totaler oder partieller Immersion handelt. Aus diesem Grund werden die Resultate der Befragung unter Berücksichtigung dieser unterschiedlichen Antwortmöglichkeiten interpretiert.

Die folgende Tabelle zeigt die Antworten auf die Frage nach dem Schultyp:

³⁷³ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihrem Vater; mit Ihrer Mutter; am Mittagstisch – kein Romanisch.

³⁷⁴ Es sind nur die Angaben der Jugendlichen aus Surava und Andeer berücksichtigt, da alle befragten Jugendlichen aus Chur in rätoromanischsprachigen Familien aufwachsen.

Gesamtkorpus	Schultyp ³⁷⁵									
	deutsche Schule		rätoromanische Schule		zweisprachig rätoromanisch-deutsche Schule		zweisprachig deutsch-italienische Schule		dreisprachige Schule	
RDI-Schule (n=209)	21	10%	30	14%	115	55%	6	3%	37	18%
Samedan (n=50)	9	18%	1	2%	22	44%	3	6%	15	30%
RUF-/DUS-Schule (n=171)	34	20%	9	5%	56	33%	33	19%	39	23%

Tab. 66: Angaben zur Wahl des Schultyps

Die zweisprachige Schule Rätoromanisch-Deutsch wird von den meisten Befragten favorisiert (193 von 430 Befragten, 45%), wobei vorwiegend rätoromanischsprachige Befragte diesen Schultyp bevorzugen (164 von 193, 85%). In den deutschen Gemeinden mit einer RUF-Schule wird damit der Wunsch nach einem breiter angelegten Sprachunterricht deutlich, wobei in Andeer eine deutsch-italienische Schule bevorzugt würde (16 von 46, 35%), in Surava eine rätoromanisch-deutsche Schule (16 von 46, 35%). Eine Alternative zum herrschenden Schultyp bietet die dreisprachige Schule vor allem in den beiden Oberengadiner Gemeinden Samedan (15 von 50 Befragten, 30%) und Sils/Segl (13 von 33 Befragten, 39%). Dies ist in Zusammenhang mit der starken Präsenz anderer Sprachen im Ort zu sehen und der Notwendigkeit, diese im Umgang mit Angestellten sowie mit Gästen sprechen zu können. Einen monolingualen Schultyp wünscht ein geringer Anteil der Befragten: eine rätoromanische Schule wird von 40 der 430 Befragten favorisiert (9%), eine deutsche Schule von 64 Befragten (15%).

In Samedan trifft der aktuelle Schultyp, die zweisprachige rätoromanisch-deutsche Schule, auf grosse Akzeptanz, denn er wird von einer relativen Mehrheit der Befragten als der bevorzugte Schultyp erachtet³⁷⁶. Die Akzeptanz der zweisprachigen Schule ist seitens der Behörden³⁷⁷ wie auch der Eltern³⁷⁸ gross, für eine Befragte ist die zweisprachige Schule sogar ein Grund, um in Samedan zu leben:

Nus avains tschernieu da viver a Samedan, perche cha lo do que üna scoula bilingua, uschè cha noss iffaunts imprendan tuottas duos linguas fin in scoula secundara. (Befragte aus Samedan, 37 Jahre)

(Wir haben uns entschieden, in Samedan zu leben, weil es hier eine zweisprachige Schule hat, wodurch unsere Kinder beide Sprachen bis in die Sekundarschule lernen.)

³⁷⁵ Fragebogen 53) Wenn Sie die Unterrichtssprache(n) für Ihre Kinder wählen könnten, für welche Schule würden Sie sich entscheiden? – italienischsprachige Schule / deutschsprachige Schule / romanischsprachige Schule / zweisprachig deutsch-italienische Schule / zweisprachig romanisch-deutsche Schule / zweisprachig romanisch-italienische Schule / dreisprachige Schule.

Eine rätoromanisch-italienische Schule wünschten lediglich drei Personen aus den deutschen Orten. Sie sind in der Tabelle nicht aufgeführt.

Keine Angabe zum Schulmodell machten 41 Personen, davon 32 aus den Gemeinden mit RDI-Schulen. Auffallend ist dabei die grosse Anzahl der befragten Jugendlichen aus Sils/Segl (zwölf) und Münstair (acht), welche die Frage nicht beantworteten.

³⁷⁶ Es ist davon auszugehen, dass die Befragten aus Samedan unter der „zweisprachig deutsch-rätoromanischen Schule“ den Schultyp (RDI-Schultyp mit partieller Immersion) ihrer Gemeinde verstehen.

³⁷⁷ Cf. die Beiträge im Schlussbericht 2001 des Gemeindepräsidenten Th. Nievergelt (Schlussbericht 2001:13) und des Schuldirektors G.R. Weidmann (Schlussbericht 2001:14ff.).

³⁷⁸ Gurtner et al. (2000:15) stellen fest, dass mehr als 90% aller Befragten Eltern der Jahre 1998 und 2000 das Schulprojekt befürworten und dessen Erhalt wünschen.

Einzig interviewte Lehrpersonen bringen eine gewisse Skepsis an, denn sie hätten eine grössere Steigerung der Akzeptanz des Rätoromanischen erwartet. „Auch sind die Stimmen, welche im Romanischen die Ursache für schlechte Schulleistungen der Kinder sehen, noch nicht verstummt“ (Schlussbericht 2001:36).

Insgesamt wird die zweisprachige Schule jedoch als guter Kompromiss erachtet, denn einerseits werden die Deutschsprachigen genügend berücksichtigt, andererseits wird sie als Garant dafür gesehen, das Rätoromanische im Dorf zu behalten. Dies über die Zweisprachigkeit zu erlangen wird dabei als sinnvoller bezeichnet als über die rätoromanische Schule, so die Meinung einer Interviewten. Die zur Zeit der Befragung 19-jährige Frau hat in der Schule kaum rätoromanisch gesprochen, da es ein Muss war:

In der Schule wurde man gedrängt, romanisch zu sprechen, wenn man es nicht sprach, wurde man ermahnt. Weil es ein Müssen ist, macht man es nicht. Nach der Schule hingegen besinnt man sich auf das Romanische. Es wird normal, dass man es spricht. Im Unterricht durfte kein Wort Deutsch gesprochen werden. (Interviewte aus Samedan, 19 Jahre)

Während die befragten Erwachsenen aus Samedan das aktuelle Modell bevorzugen, zeigen sich bei den Jugendlichen gegenüber der Schulform drei Tendenzen: Die einen hätten gerne eine dreisprachige Schule (10 von 26), was doch als Hinweis auf den Wunsch nach einer zusätzlichen Ausweitung des Sprachangebots in der Schule ist; andere sind mit dem aktuellen Schultyp zufrieden (7 von 26), während eine weitere Gruppe (7 von 26) den Wechsel auf eine monolinguale deutsche Schule wünscht. Es handelt sich dabei mit einer Ausnahme um Jugendliche, die in ihrem Umfeld, sei es die Familie oder der Freundeskreis, deutsch sprechen.³⁷⁹

8.5.1 Wechsel des Schultyps

In den Interviews äusserten einige Interviewte den Wunsch nach einem Wechsel des Schultyps in ihrer Gemeinde. Ein solcher Wechsel hat in einigen Gemeinden bereits stattgefunden, in anderen wird er diskutiert. In der Folge soll der Wechsel des Schultyps exemplarisch an einzelnen Gemeinden – vollzogen, intendiert oder als Alternative möglich – dargestellt und Gründe für einen Wechsel sowie dessen Folgen für den individuellen und gesellschaftlichen Sprachgebrauch thematisiert werden.

8.5.1.1 Sils/Segl: Totale oder partielle Immersion

Einzelne Interviewte aus Gemeinden, in denen eine RDI-Schule mit totaler Immersion geführt wird, würden eine Veränderung des Status quo in Richtung RDI-Schule mit partieller Immersion begrüßen. Dies äusserten nicht nur Personen aus den beiden stärker germanisierten Gemeinden Laax und Sils/Segl, sondern auch solche aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoroma-

³⁷⁹ Die Evaluationen von Gurtner et al. (2000) und Gurtner/Schork (2004) zu den Einstellungen gegenüber den verschiedenen Schulsystemen (rätoromanisch, deutsch, zweisprachig) zeigen, dass die SchülerInnen mit der zweisprachigen Schule zufrieden sind: Im Jahr 2000 bezeichneten 80,6% der ViertklässlerInnen diese Schulform als sehr gut oder gut (Gurtner et al. 2000:25), im Jahr 2004 waren es 95,8% (Gurtner/Schork 2004:10). Interessanterweise wurde festgestellt, dass in der Untersuchung im Jahr 2000 mehr SchülerInnen (2., 4. Klasse sowie 1. Sekundarklasse) eine rätoromanische (31,3%) als eine deutsche Schule (28,3%) als sehr gut/gut erachten würden, was als Ausdruck der positiven Einstellung gegenüber dem Rätoromanischen gewertet wird (Gurtner et al. 2000:23; neuere Vergleichswerte für alle drei Altersgruppen fehlen).

nischen. Dies obschon der aktuelle Schultyp in diesen Gemeinden, gemäss Aussage, unumstritten ist.³⁸⁰ Der Wunsch nach einer Veränderung des Schultyps steht in Zusammenhang mit der Forderung nach einem früheren Beginn des Deutschunterrichts, die auf der Meinung beruht, die Kinder erreichten dadurch eine bessere Deutschkompetenz. Genannt wird dieses Argument oftmals von Personen, die in einem stark rätoromanischen Umfeld aufgewachsen sind und aufgrund ihrer (nicht immer positiven) Erfahrungen mit dem Lernen des Schweizerdeutschen und des Standarddeutschen für ihre Kinder einen früheren Beginn des Deutschunterrichts begrüßen würden.

Der Druck auf die rätoromanische Schule erweist sich dabei im Besondern in Gemeinden mit abnehmender oder geringer Präsenz des Rätoromanischen, wie in Sils/Segl, als stark. Der Nutz- und Kommunikationswert des Rätoromanischen beschränkt sich in dieser Gemeinde meist auf das schulische Umfeld³⁸¹ und wird im öffentlichen Leben nicht nur durch das Schweizerdeutsche, sondern auch durch das Italienische, das Portugiesische sowie andere Sprachen konkurrenziert. Die Forderungen nach einer zweisprachigen Schule, wie sie in den Oberengadiner Gemeinden Samedan, Pontresina und Bever geführt wird, begründen Interviewte mit einer nicht ausreichenden Standarddeutschkompetenz der SchülerInnen am Ende der Volksschulzeit. Andererseits befürchten deutschsprachige Eltern Nachteile für ihre Kinder, da diese bei Schulbeginn die hauptsächlich verwendete Kommunikationssprache im Kindergarten und in der Schule nicht beherrschen. Ein weiteres Argument für den Wechsel des Schultyps ist für Interviewte aus Sils/Segl die Angehörigkeit zum Schulverband mit den Gemeinden St. Moritz und Pontresina. In Pontresina wird nach dem zweisprachigen Schulmodell unterrichtet, in St. Moritz ist das Deutsche die Schulsprache. Dies bedeutet, dass die Silser SchülerInnen mit Jugendlichen die Volksschuloberstufe besuchen, die während einer längeren Zeit in Standarddeutsch unterrichtet wurden. Die Diskussion um eine Änderung des Schultyps ist in Sils/Segl jedoch vorläufig beendet, denn als Reaktion auf die Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule wurde mittels einer Volksinitiative die rätoromanische Schule bestätigt (cf. S. 121).

8.5.1.2 Samedan: Von der zweisprachigen zur deutschen Schule?

Wie die Auswertungen gezeigt haben, verfügt die zweisprachige Schule in Samedan über eine grosse Akzeptanz in der Bevölkerung und auch bei den SchülerInnen. Allerdings stellen Interviewte fest, dass sich der Wechsel des Schultyps negativ auf die Kompetenz im Rätoromanischen sowie auf den Sprachgebrauch der SchülerInnen auswirke und ein Schritt in Richtung deutsche Schule sei. Die Veränderungen hinsichtlich der Rätoromanischkompetenz und des Sprachgebrauchs der SchülerInnen aus Samedan sollen mittels der Ergebnisse der Evaluationen von Gurtner et al.³⁸² betrachtet werden.

³⁸⁰ Ein Beispiel für die Opposition gegen die rätoromanische Schule wurde im Januar 2003 über die Medien (La Quotidiana 9.1.2003) bekannt. Eine zugezogene deutschsprachige Familie aus der Gemeinde Suraua (Lumnezia) verlangte, dass die Tochter die Volksschuloberstufe nicht in Vella, sondern in Ilanz besuchen dürfe. Als Grund wurde die Dominanz des Rätoromanischen an der Schule in Vella angegeben, unter der die Tochter und damit auch ihre Schulleistungen leiden würden. Das Verwaltungsgericht entschied gegen einen Schulwechsel.

³⁸¹ Lediglich 7 der 17 befragten Jugendlichen aus Sils/Segl geben an, am Mittagstisch rätoromanisch zu sprechen (41%), fünf sprechen es mit einem Elternteil oder mit beiden Elternteilen (29%).

³⁸² Die Evaluationen sind abrufbar unter www.unifr.ch/ipg/sitecrt/RechercheProjets/EnsBilingue/EnsBilingue.htm (Stand: 4.6.2005).

a) Rätoromanischkompetenz der SchülerInnen

Die Sprachkompetenz der SchülerInnen im Rätoromanischen war nach Aussage einer Lehrperson aus Samedan am Ende der Primarschulzeit bereits vor der Einführung des jetzigen Modells geringer als diejenige im Standarddeutschen. Ein Wechsel des Schultyps hätte sich aus ihrer Sicht nicht aufgedrängt. Als Illusion bezeichnet sie den Glauben, dass die SchülerInnen offener für das Rätoromanische seien und es öfter sprechen würden, wenn man das Deutsche ab dem 1. Schuljahr anbiete. Ein Kind mache sich bezüglich der Sprachwahl keine grossen Überlegungen, sondern nehme den einfachsten Weg und spreche schweizerdeutsch. Eine Befürchtung, die durch die Evaluation von Gurtner/Schork (2002:3) bestätigt wird, denn sie stellen fest, dass die zweisprachige Schule, und die damit verbundene Präsenz des Deutschen, die Kommunikation auf Deutsch zu begünstigen scheine. Hinsichtlich der Sprachkompetenz in den verschiedenen Sprachen zeigt sich gemäss Evaluation, dass die Deutschkompetenz der SchülerInnen aus Samedan vergleichbar ist mit derjenigen deutschsprachiger Kinder an deutschen Schulen³⁸³. Anders sieht es in Bezug auf die Rätoromanischkompetenz aus: Die Leistungen der Samedaner SchülerInnen fallen im Vergleich mit SchülerInnen aus RDI-Schulen mit totaler Immersion schlechter aus und werden als „mittelmässig“ eingestuft (Gurtner/Schork 2003:6). Als unerwartet bezeichnen Gurtner/Schork die Ergebnisse der OberstufenschülerInnen, die in den Testkategorien Textverständnis, Grammatik und Hörverstehen zum Teil schlechtere Resultate erreichten als die SchülerInnen des 6. Schuljahrs³⁸⁴. Zurückgeführt wird dies auf die bei diesen SchülerInnen geringe Präsenz des Rätoromanischen im Unterricht sowie auf deren ausserschulisches Umfeld. Denn diejenigen Jugendlichen, die zu Hause rätoromanisch sprechen, erzielten hinsichtlich der Rätoromanischkompetenz im Vergleich zu Einsprachigen und anders Zweisprachigen deutlich bessere Resultate³⁸⁵.

b) Rätoromanischgebrauch der SchülerInnen

In den Interviews wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, dass die Jugendlichen das Rätoromanische nach dem Wechsel des Schultyps (noch) weniger verwenden als zuvor. Mittels der Stichprobe wurde festgestellt, dass die befragten Jugendlichen aus Samedan das Rätoromanische vor allem im schulischen Umfeld sprechen und weniger im ausserschulischen Bereich (cf. S. 128), oftmals neben dem Schweizerdeutschen. Dies deutet auf einen Erfolg des zweisprachigen Schultyps hin, die Zweisprachigkeit im schulischen Rahmen festigen zu können³⁸⁶. Die Resultate der Evaluationen von Gurtner et al. (2000:30ff.) zeigen jedoch, dass die Tendenz in Richtung Zweisprachigkeit im ausserschulischen Bereich gleichzeitig ein Trend in Richtung Schweizerdeutsch ist: Gebrauchten 1998 rund 59% der Kinder (n=17) mit rätoromanischer Muttersprache das Rätoromanische und das Schweizerdeutsche in der Kommunikation mit FreundInnen, waren es im Jahr 2000 noch 44% (n=9). Bei Kindern mit deutscher Muttersprache zeigen sich dieselben Tendenzen: 1998 sprachen 34% (n=60) mit den FreundInnen schweizerdeutsch und/oder rätoromanisch, im

³⁸³ Cf. Gurtner et al. 2000:55; Gurtner/Schork 2004:27.

³⁸⁴ Cf. Gurtner/Schork 2003:11.

³⁸⁵ Cf. Gurtner/Schork 2003:11.

³⁸⁶ Dies zeigen auch Vergleichswerte von Gurtner/Schork (2004:5f.): verwendeten ZweitklässlerInnen im schulischen Bereich im Jahr 2000 zu 60,6% (n=33) beide Sprachen, ging dieser Wert in den nächsten zwei Jahren zurück [2002: 16,1% (n=31)] und stieg im Jahr 2004 auf 73,3% (n=15) an. Ein sukzessiver Anstieg lässt sich hingegen für die ViertklässlerInnen beobachten: 2000: 22,6% (n=31); 2004: 54,2% (n=24).

Jahr 2000 lediglich 16% (n=57). Am stärksten verändert hat sich der Sprachgebrauch anderssprachiger Kinder, die gemäss Aussagen einer Lehrperson eine Stütze für das Rätoromanische waren, da sie diese Sprache meist besser konnten als das Schweizerdeutsche und sie daher auch lieber sprachen.³⁸⁷ Nach dem Wechsel des Schultyps ist auch für diese Kinder das Schweizerdeutsche die im ausserfamiliären Umfeld dominierende Umgangssprache, was sich mittels der Zahlen von Gurtner et al. (2000:33) zeigen lässt: Sprachen 1998 alle anderssprachigen SchülerInnen (n=12) mit den FreundInnen schweizerdeutsch und/oder rätoromanisch, waren es im Jahr 2000 nur noch rund 31% (n=14).

Auf der Volksschuloberstufe ist das Funktionieren des integrierten Sprachgebrauchs, also das Switchen zwischen den Sprachen, in einem grossen Mass von der Sprachkompetenz der Lehrpersonen abhängig. Allerdings erweist es sich gemäss Aussagen von Lehrkräften als schwierig, Oberstufenlehrpersonen mit ausreichender Kompetenz in der rätoromanischen Varietät Puter zu finden. In der Folge werden deutschsprachige LehrerInnen eingestellt, die das Rätoromanische mittels Kursen erwerben und – wie Interviewte sagen – eine gute Sprachkompetenz erreichen. Dennoch reicht diese oftmals nicht aus, um auch auf Rätoromanisch zu unterrichten und zwischen zwei Sprachen zu switchen. Lösungen werden durch Klassentausch getroffen, wobei die Kapazitäten der rätoromanisch sprechenden Lehrpersonen begrenzt sind. Zudem fehlt es an aufbereitetem Schulmaterial, das in Samedan in grösserem Umfang benötigt wird als in den rätoromanischen Schulen mit totaler Immersion, da auf der Volksschuloberstufe die Hälfte des Unterrichts in Rätoromanisch durchgeführt wird bzw. werden sollte (in RDI-Schulen mit totaler Immersion wird auf der Volksschuloberstufe das Rätoromanische im Fachunterricht sowie in einem weiteren Fach als Unterrichtssprache verwendet). Wie interviewte Lehrpersonen sagen, muss oft auf Arbeitsmaterialien in Deutsch (Arbeitsblätter, Videos) zurückgegriffen werden, während das Rätoromanische bestenfalls die Unterrichtssprache ist. Dies widerspricht jedoch der Zielsetzung einer Ausgewogenheit der Verwendung beider Sprachen auch im schriftlichen Bereich, wie der Schulleiter festhält.

Wohl ist die Schule über die Verwendung und Vermittlung der Sprache gerade für Kinder aus deutschsprachigen Familien von zentraler Bedeutung; beeinflusst wird der Sprachgebrauch der Jugendlichen jedoch auch von demjenigen in der Peergroup. Dieser ist abhängig von sprachlichen Mehrheitsverhältnissen und sprachlichen Gewohnheiten in der Gruppe, deren Grundlagen oftmals in der Schule, auf dem Pausenplatz gelegt werden. Wichtig sind diesbezüglich auch Opinion Leader und deren Sprachverwendung. Die Befürchtung der Evaluationsgruppe, dass das Rätoromanische aus den Netzwerken der Jugendlichen verschwinden könnte, da sein Nutzen als Kommunikationssprache nicht mehr gegeben ist³⁸⁸, ist gerechtfertigt. Wie auf S. 128 gezeigt, ist der Kommunikationswert des Rätoromanischen bei zahlreichen Jugendlichen ausserhalb der Schule gering. Dies aufzufangen bedingt auch Bemühungen im ausserschulischen Bereich, sei es in den Vereinen oder in den Freizeitzentren, denn „die Schule allein wird dieses langsame Verschwinden nicht aufhalten können“ (Gurtner et al. 2000:86). Allerdings weisen Interviewte darauf hin, dass in Samedan in den meisten Vereinen das Schweizerdeutsche die einzige Kommunikationssprache ist.

Es handelt sich dabei um Selbsteinschätzungen der SchülerInnen des 2. und 4. Schuljahrs.

³⁸⁷ Diese Funktion anderssprachiger Kinder für das Rätoromanische bestätigen Lehrpersonen aus Laax sowie aus Sils/Segl.

³⁸⁸ Cf. Gurtner et al. 2000:86.

Dies bestätigt der Blick in die Vereinsanzeigen in der *La Padella*³⁸⁹, dem monatlich erscheinenden Informationsblatt der Gemeinde.³⁹⁰ Anders ist es in der *Uniun da giuventüna* (Jungmannschaft), in der gemäss Aussage zu neunzig Prozent rätoromanisch gesprochen wird und deren Publikationen meist in Rätoromanisch verfasst sind.

Die Frage, ob die zweisprachige Schule eine Wegbereiterin für die deutsche Schule ist, stellt sich aus der Perspektive des Verlusts, was es, wie oben gezeigt, in Bezug auf die Rätoromanischkompetenz der SchülerInnen und deren Verwendung der Sprache auch ist. Der Rückgang der Sprachkompetenz bzw. der Häufigkeit der Verwendung des Rätoromanischen bei den Kindern und Jugendlichen treibt die Marginalisierung des Rätoromanischen in der Gemeinde (in der es bereits eine geringe Präsenz hat) zusätzlich voran. So dürfte es denn auch bald einmal schwierig sein, selbst die zweisprachige Schule Rätoromanisch-Deutsch zu rechtfertigen, da das Argument des Vorteils einer zweisprachigen Beschulung sich nicht zwangsläufig auf diese Sprachkonstellation beschränken muss. Andererseits kann hinsichtlich der zweisprachigen Schule auch aus der Perspektive des Gewinns argumentiert werden, da der Wechsel auf eine deutsche Schule Voraussetzungen schaffen würde, durch die das Rätoromanische bedeutend schneller aus dem Ort verschwinden würde. Die zweisprachige Schule muss demzufolge als beste Alternative zum Wechsel auf eine deutsche Schule angesehen werden.

8.5.1.2.1 Surava: Wechsel der Unterrichtssprache = Wechsel der Familiensprache

Die Folgen eines Wechsels der Unterrichtssprache von Rätoromanisch auf Deutsch auf den individuellen und kollektiven Sprachgebrauch bzw. auf die individuelle Sprachkompetenz lassen sich an der Gemeinde Surava zeigen. Bis zum Ende der 1960er Jahre war in Surava das Rätoromanische die Unterrichtssprache. Aufgrund des herrschenden Mangels an rätoromanischsprachigen Lehrpersonen wurde dann jedoch ein deutschsprachiger Lehrer angestellt, wodurch auch die Unterrichtssprache von Rätoromanisch auf Standarddeutsch wechselte. Dieser Wechsel hat laut Aussagen innerhalb der Gemeinde keine Opposition hervorgerufen, „igl interess pigl rumantsch era pitschen“ (das Interesse am Rätoromanischen war gering) und es gab vorerst auch keine Überlegungen, einzelne Lektionen auf Rätoromanisch zu unterrichten. Ein damaliges Schulratsmitglied erwähnt, dass der Schulinspektor die SuraverInnen dazu anhalten wollte, die Schule wieder auf Rätoromanisch zu führen. Auf diese Forderung sei man nicht eingegangen, denn für die Schüler sei der Wechsel auf Deutsch schon schwierig genug gewesen, sodass es nicht möglich schien, zwei Jahre später wieder auf Romanisch zu wechseln. Zudem finde man immer eine deutschsprachige Lehrperson.

Mit dem Wechsel der Unterrichtssprache ging in zahlreichen Familien auch ein Wechsel der Familiensprache einher. Denn um die Kinder beim Deutsch Lernen zu unterstützen, wurde im familiären Rahmen schweizerdeutsch gesprochen, wie eine interviewte Person sagt. Eine andere Interviewte wurde unmittelbar nach dem Wechsel der Schulsprache eingeschult und verstand zu Beginn ihrer

³⁸⁹ Cf. www.samedan.ch (Stand: 5.8.2005).

³⁹⁰ Eine Interviewte weist darauf hin, dass es durchaus Vereine gibt, in denen das Rätoromanische als einzige Sprache verwendet wird wie beispielsweise im gemischten Chor. In den Verein aufgenommen werden auch Deutschsprachige, der ‚offizielle‘ Sprachgebrauch bleibt jedoch das Rätoromanische.

Schulzeit kein Deutsch. Auch hat sie die Eltern, die miteinander schweizerdeutsch sprachen, nicht verstanden, da in der Familie ansonsten nur rätoromanisch gesprochen wurde. „Nach der Einschulung wurde zu Hause deutsch gesprochen, um zu üben“, auch auf Empfehlung des Lehrers, denn die Übungsmöglichkeiten im dörflichen Alltag seien unzureichend gewesen. Offensichtlich hatte das Rätoromanische Ende der 1960er Jahre in Surava eine noch relativ starke Präsenz in der Gemeinde bzw. im Umfeld rätoromanischsprachiger Familien (cf. unten Tab. 67). Heute spricht der älteste Bruder der Interviewten, der vor dem Wechsel der Schulsprache eingeschult und in Rätoromanisch alphabetisiert wurde, mit seinen Kindern rätoromanisch, d.h. er hat seine Kenntnisse aktiviert (zu den *Aktivierten* cf. Kap. 9.2.1.3). Die Interviewte selbst versteht noch Rätoromanisch und spricht es mit der Nachbarin oder älteren EinwohnerInnen.³⁹¹ Die acht Jahre jüngere Schwester hingegen hat nur noch wenige passive Kenntnisse im Rätoromanischen. Es gibt in Surava jedoch auch Interviewte, die nach dem Wechsel der Unterrichtssprache im familiären Umfeld weiterhin nur rätoromanisch gesprochen haben und diese Sprachpraxis keineswegs als Nachteil für den Schulerfolg erachten.

Obschon sich bezüglich des Sprachbewusstseins seit den 1960er Jahren einiges geändert hat, wird am Beispiel von Surava doch deutlich, welchen Einfluss die Schulsprache auf den auserschulischen Sprachgebrauch haben kann. Denn wie sich zeigt, ist die Familiensprache zweitrangig, wenn es um die Unterstützung der Kinder in der Schule geht.

Die Auswirkungen des Wechsels der Unterrichtssprache auf den Sprachgebrauch in Surava sollen mittels der Daten der Volkszählungen von 1880, 1941, 1960, 1970 und 2000 gezeigt werden. Dazu werden die statistischen Daten zur Muttersprache bzw. Hauptsprache Rätoromanisch der Gemeinde Surava aufgeführt und denjenigen der Nachbargemeinde Tiefencastel – in der nach wie vor eine RDI-Schule mit totaler Immersion geführt wird – gegenübergestellt:

Rätoromanisch als Muttersprache/Hauptsprache	VZ 1880	VZ 1941	VZ 1960	VZ 1970	VZ 2000
Surava	82,5%	59,5%	58,5%	45,0%	10,8%
Tiefencastel	88,9%	60,7%	54,1%	53,5%	38,0%

Tab. 67: Rätoromanisch als Muttersprache bzw. Hauptsprache in Surava und Tiefencastel

Der Rückgang des Rätoromanischen als Muttersprache bzw. als Hauptsprache in Surava zeigt sich nach dem Wechsel der Schulsprache auf Deutsch Ende der 1960er Jahre auf eindrückliche Weise. Der Rückgang in Tiefencastel ist ebenfalls merklich, jedoch weit geringer als in Surava. Dies zeigt sich auch hinsichtlich der Angaben zur Umgangssprache: in Surava verwenden 31,4% der Bevölkerung das Rätoromanische als Umgangssprache, in Tiefencastel sind es 56,1% (n=230).

³⁹¹ Das Interview wurde auf ihren Wunsch hin auf Schweizerdeutsch durchgeführt.

8.5.1.3 Von der deutschen zur zweisprachigen Schule

8.5.1.3.1 Chur

Der zweisprachige rätoromanisch-deutsche Klassenzug in Chur bedeutet eine Erweiterung des schulischen Angebots der Stadt. Besucht werden die zweisprachigen Klassen vorwiegend von Kindern, die einen Bezug zum Rätoromanischen haben, wobei die Spanne von deren Sprachkompetenz von guten aktiven bis minimalen passiven Kenntnissen reicht³⁹². Die Anzahl der Anmeldungen für die rätoromanisch-deutsche Klasse schwankt je nach Jahrgang zwischen fünf und fünfzehn Kindern, von denen zahlreiche zuvor den rätoromanischen Kindergarten besucht haben.³⁹³

Die Gründe für diese unterschiedlich grosse Anzahl an Anmeldungen pro Jahrgang sind unterschiedlichen Ursprungs. Für interviewte Lehrpersonen spielt zum einen die Stärke des Jahrgangs eine Rolle, zum anderen werden Einstellungen der Eltern gegenüber der Zweisprachigkeit, des zweisprachigen Unterrichts wie auch der Unterrichtssprache Rumantsch Grischun geltend gemacht. Vorbehalte gegenüber der Zweisprachigkeit und dem zweisprachigen Unterricht haben vor allem Eltern, deren Kinder in einsprachig rätoromanischen Familien aufwachsen. Sie sind der Meinung, dass die Kinder in erster Linie eine gute Kompetenz in der Umgebungs- und Schulsprache erlangen sollen und erachten gleichzeitig die bereits vorhandenen Rätoromanischkenntnisse ihrer Kinder als ausreichend.³⁹⁴ Die Unterrichtssprache Rumantsch Grischun traf vor allem zu Beginn der Projektphase auf Ablehnung und es wurden Vorbehalte geäussert, dass das Kind eine weitere rätoromanische Varietät lernen müsse. Ein weiterer Grund, der Eltern davon abhält, das Kind die zweisprachige Schule besuchen zu lassen, ist der soziale Aspekt. Eltern befürchten den Verlust der sozialen Kontakte der Kinder im Wohnquartier.

Die im Auftrag der Projektleitung durchgeführte Evaluation³⁹⁵ hat ergeben, dass die AbsolventInnen der zweisprachigen Schule im Fach Deutsch im Vergleich mit den deutschen Kontrollklassen gesamthaft gesehen gut abschneiden. Ebenso erweisen sich die Resultate für das in Rätoromanisch unterrichtete Fach Mathematik als positiv, zumal die SchülerInnen die durchschnittlichen Vergleichswerte erreichen oder sogar übertreffen. In Bezug auf das Rätoromanische werden grosse Fortschritte innerhalb eines Schuljahres (vom 3. zum 4. Schuljahr) festgestellt und von einem „Qualitätssprung“ gesprochen.

Mit dem Angebot der zweisprachig rätoromanisch-deutschen Klassen in Chur bietet sich vor allem den Kindern aus rätoromanischsprachigen Familien eine gute Möglichkeit, die in der Familie erworbene Sprachkompetenz im Rätoromanischen zu erweitern. Gleichzeitig wird dadurch der Gebrauch des Rätoromanischen im familiären Umfeld unterstützt. Allerdings beschränkt sich die Verwendung des Rätoromanischen auf den familiären und schulischen Rahmen, denn, wie Beo-

³⁹² Kinder ohne Bezug zum Rätoromanischen bilden in den zweisprachigen rätoromanisch-deutschen Klassen die Ausnahme.

³⁹³ Aufgrund der eher kleinen Zahl an SchülerInnen werden kombinierte Klassen mit jeweils zwei Jahrgängen geführt.

³⁹⁴ Dabei dürften auch eigene, nicht immer positive Erfahrungen mit dem Deutsch Lernen prägend sein.

Mahlstedt (1996:139) stellt in ihrer Untersuchung fest, dass negative Erfahrungen mit der Zweisprachigkeit eher zu einer Ablehnung der Zweisprachigkeitserziehung führen.

³⁹⁵ Cf. Evaluationsberichte zu den zweisprachigen Klassen der Stadtschule Chur, Frühjahr 2004 (Stadtschule Chur 2004).

bachtungen im Schulzimmer und auf dem Pausenplatz gezeigt haben, sprechen die SchülerInnen untereinander vorwiegend schweizerdeutsch.

8.5.1.3.2 Andeer und Surava

Zahlreiche Befragte aus Surava und Andeer äusserten sich gegenüber einer Erweiterung der Schulsprachen positiv (in Andeer wird eine deutsch-italienische Schule bevorzugt, in Surava eine rätoromanisch-deutsche Schule). Mit dieser Wunsch dürften sich die Befragten auch eine Intensivierung des Unterrichts in der Zweitsprache erhoffen und damit eine bessere Kompetenz in der Zweitsprache. Denn die durch den Zweitsprachunterricht erlangte Sprachkompetenz im Rätoromanischen ist für zahlreiche interviewte Eltern „nicht ausreichend“ und sie bezeichnen den Rätoromanischunterricht sogar als „Alibi-Übung“. Die negative Einstellung der Eltern hat zwangsläufig Auswirkungen auf die Motivation der SchülerInnen und deren Einstellung gegenüber dem Rätoromanischen. Fehlen zusätzlich die Lehrmittel und das Engagement der Lehrpersonen, besteht die Gefahr, dass der Rätoromanischunterricht tatsächlich wirkungslos ist³⁹⁶ und der Lernerfolg ausbleibt. Die geringe Rätoromanischkompetenz der SchülerInnen bestätigt auch die Auswertung der vorliegenden Untersuchung (cf. Kap. 8.3.3), denn nur wer die Zweitsprache Rätoromanisch bereits in der Familie spricht, erreicht gemäss Selbsteinschätzung eine gute Sprachkompetenz.³⁹⁷

Es stellt sich in Gemeinden wie Andeer und Surava die Frage nach Möglichkeiten, den Zweitsprachunterricht Rätoromanisch auf der Primarschulstufe effizienter zu gestalten, sodass sich ein grösserer Lernerfolg einstellt. A. Cathomas (2003:161f.) schlägt aufgrund ihrer Untersuchungen in Ilanz und Andeer drei Varianten vor:

- 1) Optimierung des traditionellen Rätoromanischunterrichts, indem angemessene Lehrmittel geschaffen werden, die Weiterbildung der Lehrpersonen garantiert ist und in Leistungsgruppen oder -klassen unterrichtet wird. Andererseits sollte dem Italienischen ein Platz neben dem Rätoromanischen eingeräumt werden.
- 2) Immersiver Rätoromanischunterricht: Anstelle des Fachunterrichts Rätoromanisch sollte die Sprache als Unterrichtssprache verwendet werden.
- 3) Eine zweisprachige Schule Deutsch-Rätoromanisch, ausgehend vom Konzept der Schule in Samedan.

Diese Varianten erweisen sich durchaus als realisierbare Vorschläge, wobei die Akzeptanz einer Drittsprache in der Primarschule, die nicht das Englische ist, gering sein dürfte. Der Vorschlag, das Rätoromanisch immersiv zu unterrichten, sollte als Ergänzung des Fachunterrichts in Rätoroma-

³⁹⁶ Dem entgegen steht jedoch die Aussage von Lehrpersonen aus Domat/Ems (in der Gemeinde wird das Rätoromanische ebenfalls als Zweitsprache ab dem 1. Schuljahr unterrichtet), die feststellen, dass sich ihre SchülerInnen nach drei Jahren Rätoromanischunterricht im 4. Schuljahr in der neuen Zweitsprache, dem Italienischen, freier bewegen würden als SchülerInnen, die erst ab dem 4. Schuljahr in Kontakt mit einer weiteren Sprache kommen.

³⁹⁷ Das Problem der Effektivität des Zweitsprachunterrichts ist auch hinsichtlich der prestigeträchtigeren Zweitsprache Italienisch ein Thema. Eine Evaluation des Zweitsprachunterrichts Italienisch auf der Primarstufe in Graubünden zeigt, dass „Italienisch bei den Erziehungsberechtigten sowie bei den Schülerinnen und Schülern eine hohe Akzeptanz geniesst und von den Lehrpersonen mit einer hohen Motivation unterrichtet wird“. Allerdings wird festgestellt, dass nicht genügend SchülerInnen am Ende des 6. Schuljahres die im Lehrplan als Ziel vorgegebene Sprachkompetenz erreichen.

nisch in Betracht gezogen werden, da gewisse Grundstrukturen der Sprache über den Fachunterricht erlernt und thematisiert werden müssen. Die zweisprachige rätoromanisch-deutsche Schule würde einen merklichen Eingriff in das aktuelle Schulmodell der RUF-Schulen von Surava und Andeer zugunsten des Rätoromanischen bedeuten. Gemäss der Resultate der Stichprobe trifft eine solche zweisprachige Schule vor allem in Surava, begrenzter in Andeer, auf eine gute Akzeptanz: in Surava würden 16 von 46 Befragten (35%) eine deutsch-romanische Schule begrüßen, in Andeer sind es lediglich 5 von 46 Befragten (11%). In der breiter angelegten Untersuchung von A. Cathomas (2003:156) sprechen sich allerdings in Andeer 37% der Befragten für einen zweisprachigen rätoromanisch-deutschen Schultyp aus.³⁹⁸ Es handelt sich dabei vor allem um rätoromanischsprachige Personen, deren Zustimmung auch Ausdruck der Sprachloyalität sein dürfte und die bereit sind, sich für den Erhalt ihrer Sprache einzusetzen. Deutschsprachige hingegen sind in ihrer Meinung gespalten, da sie den Nutzwert des Rätoromanischen und vor allem des Sutselvischen als gering erachten.

8.6 Funktion der Schule für den Sprachgebrauch des Rätoromanischen

Die RDI-Schulen mit totaler Immersion vermitteln den SchülerInnen eine gute Zweisprachigkeit, unabhängig von deren Erstsprache und Wohnort. Gleichzeitig fördert die Unterrichtssprache die Verwendung des Rätoromanischen auch auf ausserschulischer Ebene, vor allem in der Peergroup, und unterstützt bei Rätoromanischsprachigen den Sprachgebrauch in der Familie. In stark germanisierten Gemeinden ist die rätoromanische Schule umso wichtiger, da sie dort oftmals das einzige Instrument für den Spracherhalt ist.³⁹⁹ Denn in der rätoromanischen Schule ist das Rätoromanische bis zum 4. Schuljahr die einzige Unterrichtssprache und gerät dadurch nicht zu früh und zu stark durch das Deutsche unter Druck. Zudem müssen sich deutsch- und anderssprachige Eltern mit der Schulsprache ihrer Kinder auseinandersetzen, wobei dies gerade bei deutschsprachigen Eltern oftmals keinen Einfluss auf deren individuelle Sprachkompetenz im Rätoromanischen hat (cf. Kap. 9.1.3). Auch wird über den Sprachgebrauch in der Schule der Nutzwert des Rätoromanischen erhöht, da es in den rätoromanischen Primarschulen promotions- und selektionswirksam ist. Der rätoromanischen Schule kann also eine Sprachschutzfunktion zugesprochen werden⁴⁰⁰. Allerdings kann die Schule nicht die alleinige Verantwortung für den Spracherhalt in einer Gemeinde übernehmen, vielmehr muss auch die Öffentlichkeit deren Bestreben unterstüt-

Verantwortlich gemacht wird dafür das Hauptlehrmittel (Quelle: Das Bündner Sprachenkonzept vor dem Hintergrund der EDK-Empfehlungen, unter www.avs-gr.ch/sites/schule/konzept/sprachenkonzept.html; Stand: 23.3.2005).

³⁹⁸ In der Untersuchung von A. Cathomas (2003:156ff.) sprechen sich in Andeer 48% der Befragten gegen eine zweisprachige Schule aus und 15% sind unentschieden. In Ilanz ist die Akzeptanz der Option eines zweisprachigen rätoromanisch-deutschen Schulmodells gross: 50% der Befragten stimmen zu, 34% sind dagegen, 16% sind unentschieden. Interessanterweise lehnen in Ilanz vor allem Rätoromanischsprachige mit starkem Bezug zum Rätoromanischen ein zweisprachiges Schulmodell ab, während Zugezogene ohne Bezug zu dieser Sprache sich eher dafür entscheiden. Als Grund für dieses Resultat sieht A. Cathomas die individuellen Erfahrungen (eigene, diejenige des Partners/der Partnerin, der Eltern) der Befragten mit der Zweisprachigkeit, die sich durch ein Unvermögen im Deutschen oder im Rätoromanischen ergeben haben.

³⁹⁹ Furer (1996:231) verweist ebenfalls auf den Einfluss der Schule für die sprachliche Entwicklung in den Orten: „une influence positive pour le romanche tant que l'école enseigne en romanche, négative dès qu'elle passe essentiellement à l'allemand.“

⁴⁰⁰ Cf. Carigiet/Rico Cathomas 1996; Rico Cathomas 2005.

Flügel (1995:43) erwähnt den Schutz von Minderheiten als Ziel des Immersionsmodells.

In der Untersuchung von Gloor et al. (1996:56f.) bezeichnen 77% die Schule als wichtigstes Feld in Bezug auf Massnahmen zum Erhalt des Rätoromanischen.

zen. Ansonsten wird die Schule zu einer „Insel“ des Rätoromanischen, zu einer „Enklave“, wie dies in Gemeinden des Oberengadins empfunden wird.

Geht man vom nachgewiesenen Erfolg der RDI-Schule mit totaler Immersion für die Zweisprachigkeitsvermittlung aus, muss die rätoromanische Schule als Idealmodell⁴⁰¹ mit grossem Erfahrungswert betrachtet werden. Wie die Untersuchungen von Carigiet/Rico Cathomas (1996) und Rico Cathomas (2005) gezeigt haben, werden SchülerInnen, die eine RDI-Schule mit totaler Immersion besuchen, unabhängig von ihrer Erstsprache zweisprachig und können im Deutschen mit den AbsolventInnen deutschsprachiger Schulen konkurrieren. Allerdings scheint sich diese Erkenntnis nicht überall durchgesetzt zu haben. Darauf weist der Wunsch Interviewter aus Gemeinden mit RDI-Schulen hin, das Standarddeutsche bereits ab dem 1. Schuljahr zu unterrichten und auf einen Schultyp mit partieller Immersion zu wechseln. Dass ein Wechsel des Schultyps Auswirkungen auf die Sprachkompetenz und die Verwendung des Rätoromanischen hat, wurde am Beispiel der (allerdings stark germanisierten) Gemeinde Samedan gezeigt: die SchülerInnen haben eine geringere Sprachkompetenz im Rätoromanischen als diejenigen aus RDI-Schulen mit totaler Immersion und verwenden die Sprache weniger häufig. Andererseits muss der Wechsel auf eine zweisprachige Schule, gerade in den stark germanisierten Gemeinden wie Samedan, als beste Alternative zur DUS- oder RUF-Schule gesehen werden. Denn die SchülerInnen der RDI-Schule mit partieller Immersion erreichen eine aktive Kompetenz im Rätoromanischen und auch Kinder aus deutsch- oder anderssprachigen Familien verwenden die Sprache im schulischen Bereich und zum Teil auch in der Peergroup.⁴⁰² Mit dem Wechsel auf eine deutsche Schule mit Rätoromanisch als Zweitsprache würde das Rätoromanische in der Gemeinde zunehmend marginalisiert, denn wie am Beispiel von Surava gezeigt wurde, beeinflusst die Schulsprache den Sprachgebrauch in den rätoromanischsprachigen Familien und damit auch in der Gemeinde. Zudem erreichen deutsch- oder anderssprachige Kinder durch den Zweitsprachunterricht nur eine geringe Kompetenz im Rätoromanischen.

Nimmt man die Forderung nach einer Förderung der Mehrsprachigkeit ernst, sollte der Schritt, den jahrelang erprobten und funktionierenden Schultyp der rätoromanischen Schule durch einen weit weniger ausgewogenen Schultyp wie der zweisprachigen Schule zu ersetzen, gut überlegt sein. Dies erfordert jedoch die Einsicht, dass der Erwerb des Rätoromanischen als eine der involvierten Sprachen keinen Nachteil, sondern einen Gewinn in Bezug auf die Mehrsprachigkeit bedeutet. Dies zu vermitteln und damit die rätoromanische Schule zu stärken, bedingt eine Zusammenarbeit von (Bildungs-)Politik, Schulbehörden und Lehrpersonen⁴⁰³ und es muss Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden⁴⁰⁴, um die Vorteile der rätoromanischen Schule aufzuzeigen.

⁴⁰¹ Für Rico Cathomas (2005:266) wäre es nahe liegend, die rätoromanisch-deutsche Immersionsschule als „erfolgreiches, bilinguales Schulmodell in der Bildungslandschaft zu platzieren“, gerade in einer Zeit, in der Schulen um ein eigenständiges Profil ringen.

⁴⁰² Furer (1997:270) stellt mittels eines Vergleichs der Häufigkeit der Verwendung des Rätoromanischen bei Jugendlichen in den beiden Gemeinden Pontresina, mit rätoromanischer Schule, und Domat/Ems, mit Rätoromanisch als Zweitsprache, fest, dass der Entscheid der Gemeinde, welchen Schultyp sie führen will, „einen direkteren Einfluss auf die Umgangssprache der Jugendlichen hat als die allgemeine Verbreitung des Rätoromanischen in der Gemeinde“.

⁴⁰³ Rico Cathomas (2005:266) verweist darauf, dass ein nachhaltiges ‚commitment‘ durch Lehrpersonen, Eltern, Behörden und Opinion Leader für den weiteren Fortbestand der romanischen Schulen von entscheidender Bedeutung ist.

⁴⁰⁴ Auch: Rico Cathomas 2005:208.

Am Modell der rätoromanischen Schule könnte sich auch der Zweitsprachunterricht der deutschen Schulen orientieren, um nicht zur „Alibi-Übung“ zu verkommen, sondern tatsächlich einen Beitrag zur individuellen Mehrsprachigkeit zu leisten. Dies würde jedoch eine Intensivierung des Unterrichts in der Zweitsprache durch eine Erhöhung der Stundendotation – eventuell auch durch die Vorverlegung des Beginns des Zweitsprachunterrichts – sowie klare Lernziele in Bezug auf die Sprachkompetenz bedingen. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die Grundvoraussetzungen nicht dieselben sind wie beim Deutscherwerb der Rätoromanischsprachigen. Ein Überdenken des heutigen Zweitsprachunterrichts ist jedoch gerade im Hinblick auf die (erwünschte) Einführung einer weiteren Fremdsprache in der Primarschule die Voraussetzung für einen Zweit- oder auch Drittsprachunterricht, der einen zufriedenstellenden Lernerfolg gewährleistet.

In Bezug auf den Zweitsprachunterricht erweist sich das Sprachenkonzept hinsichtlich der Kontinuität des Rätoromanischunterrichts auf der Volksschuloberstufe als problematisch, wenn in ein Schulkonsortium Gemeinden eingebunden sind, auf deren Primarstufe unterschiedliche Zweitsprachen unterrichtet werden. In diesen Fällen nimmt das Rätoromanische offensichtlich die schwächere Position ein und wird in der Volksschuloberstufe diskussionslos durch das Italienische ersetzt. Verunsicherungen seitens der Kinder und Eltern sind die Folge, was, wie in Feldis, Scheid und Valendas, in der Entscheidung münden kann, bereits in der Primarschule anstatt Rätoromanisch das Italienische als Zweitsprache anzubieten. Dadurch gerät das Rätoromanische gerade in den sprachlichen Randregionen noch mehr unter Druck, und zwar von einer anderen Seite als erwartet, nämlich durch das Italienische.

9. Sprachgebrauch in der Familie

Dem Sprachgebrauch in der Familie kommt hinsichtlich der sprachlichen Reproduktion eine zentrale Funktion zu, denn die Familie ist nicht nur der Ort der ersten Vermittlung von Sprache, vielmehr wird im familiären Rahmen auch ein emotionaler Bezug zu der oder den ersten erworbenen Sprache(n) aufgebaut (dazu cf. S. 230). Der Sprachgebrauch in der Familie wird dabei durch die verschiedenen Interaktionskonstellationen wie die Paarsprache, die Eltern-Kind-Interaktion sowie die Geschwistersprache bestimmt. Welcher Sprache sich die Befragten innerhalb dieser Konstellationen bedienen und welche Wechselwirkungen dabei zum Tragen kommen, soll in diesem Kapitel gezeigt werden. Zudem wird der Einfluss der Umgebungssprache auf den familiären Sprachgebrauch untersucht.

In den folgenden Ausführungen wird die Sprachkompetenz der Eltern als Basis genommen und zwischen einsprachigen und gemischtsprachigen Paaren unterschieden.⁴⁰⁵ Von diesen Paaren ausgehend wird auf die Paarsprache⁴⁰⁶, den Sprachgebrauch am Mittagstisch⁴⁰⁷ sowie die Sprachverwendung der Befragten mit den Kindern⁴⁰⁸ eingegangen. In Bezug auf die einsprachigen Paare interessiert im Besonderen der Sprachgebrauch derjenigen Paare, die miteinander und mit den Kindern nicht die Umgebungssprache sprechen. Hinsichtlich der gemischtsprachigen Paare wird zum einen die Frage gestellt, welcher Partner sich sprachlich anpasst. Die Anpassung in der Partnerschaft wird dabei in einen grösseren Rahmen gesetzt, um feststellen zu können, wie weit nicht nur die Erstsprache, sondern auch der Wohnort und das Geschlecht die Anpassungsbereitschaft des einen Partners beeinflussen. Zum anderen ist bei gemischtsprachigen Paaren von Interesse, ob der rätoromanischsprachige Elternteil mit den Kindern seine Sprache spricht oder ob er sich der Sprachverwendung des Partners/der Partnerin anpasst.

Um die Reziprozität des Sprachgebrauchs der Eltern-Kind-Interaktion⁴⁰⁹ nachweisen und eine Aussage zur Geschwistersprache⁴¹⁰ machen zu können, wird jeweils auch die Perspektive der befragten Jugendlichen einbezogen.

Obwohl auch einzelne anderssprachige Personen befragt wurden, gilt das Interesse bezüglich des familiären Sprachgebrauchs den rätoromanisch- und deutschsprachigen Befragten.

⁴⁰⁵ Als *einsprachig rätoromanisches Paar* bezeichnet werden ein erwachsener rätoromanischsprachiger Befragter/eine erwachsene rätoromanischsprachige Befragte (cf. F 26) und dessen/deren ebenfalls rätoromanischsprachige Partnerin/rätoromanischsprachiger Partner (cf. F 19). Gibt die befragte Person für sich und ihre Partnerin/ihren Partner an, kein Rätoromanisch zu können, sondern nur Deutsch, werden sie als *einsprachig deutsches Paar* bezeichnet. Bei den *gemischtsprachigen Paaren* ist der eine Partner rätoromanischsprachig, der andere deutschsprachig.

Die Bestimmung der einsprachigen bzw. gemischtsprachigen Paare erfolgt über die Frage F 26) Welche Sprachen und Dialekte sprechen Sie? – Romanisch, sehr gut / gut bzw. einigermaßen / mit Mühe / gar nicht; und für dessen Partnerin/deren Partner über die Frage F 19) Welche Sprache sprach Ihre Frau/Ihr Mann bzw. Ihre Partnerin/Ihr Partner vorzugsweise, bevor Sie zusammenlebten? – Deutsch bzw. Romanisch.

⁴⁰⁶ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihrem Mann / Ihrer Frau / Ihrem Partner / Ihrer Partnerin.

⁴⁰⁷ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? am Mittagstisch.

⁴⁰⁸ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren Kindern.

⁴⁰⁹ Um eine Angabe zur Reziprozität des Sprachgebrauchs in der Eltern-Kind-Interaktion machen zu können, wird die Frage nach der Sprachwahl mit dem Vater und der Mutter gestellt: F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihrem Vater / mit Ihrer Mutter.

Um die Sprachkompetenzen der Eltern feststellen zu können, d.h. ob die Eltern der befragten Jugendlichen rätoromanisch können, wird nach deren Sprachgebrauch gefragt, als der/die befragte Jugendliche klein war: F 21) Wie sprachen Ihre Eltern miteinander, als Sie klein waren?

⁴¹⁰ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren Geschwistern.

9.1 Einsprachige Paare

Innerhalb der Stichprobe geben 124 rätoromanischsprachige Befragte an, dass ihr Partner/ihre Partnerin bevorzugterweise rätoromanisch sprach, bevor sie zusammenlebten, und 43 deutschsprachige Befragte haben einen Partner/eine Partnerin, der/die vor dem Zusammenleben bevorzugterweise deutsch sprach. Es kann also von 124 rätoromanischsprachigen Paaren und 43 deutschsprachige Paare ausgegangen werden.

Bei den rätoromanischsprachigen Paaren ist für 112 der Befragten (90%) das Rätoromanische die Paarsprache, für 107 ausschliesslich (86%). Zwölf rätoromanischsprachige Paare sprechen miteinander kein Rätoromanisch, wobei in fünf Partnerschaften der eine Partner die Sprache erst im Erwachsenenalter gelernt hat und die erworbenen Sprachkenntnisse offensichtlich nicht in der Paar-Kommunikation anwendet. Am Mittagstisch spricht ein sehr grosser Anteil der rätoromanischsprachigen Befragten rätoromanisch (117 Befragte, 94%), darunter auch solche, die mit dem Partner/der Partnerin deutsch sprechen. Allerdings verwenden nur 94 Personen (76%) das Rätoromanische als einzige Sprache am Mittagstisch. Dies bedeutet, dass einzelne Befragte, die angeben, mit dem Partner/der Partnerin nur rätoromanisch zu sprechen, im erweiterten Familienkreis unter Einbezug der Kinder auch das Schweizerdeutsche gebrauchen (13 Personen).

Bei den einsprachig deutschen Paaren dominiert das Deutsche die Paarsprache sowie den Sprachgebrauch am Mittagstisch, denn lediglich 3 von 43 Personen geben an, für die familiäre Kommunikation neben dem Deutschen auch das Rätoromanische zu verwenden. Dasselbe lässt sich in Bezug auf die Eltern-Kind-Interaktion feststellen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Sprachwahl der einsprachigen Paare in der Interaktion mit ihren Kindern:

Einsprachige Paare – nach Sprachkompetenz	Sprachgebrauch für die Eltern-Kind-Interaktion ⁴¹¹					
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch	
Rätoromanischsprachige Paare (n=115)	89	77%	20	18%	6	5%
Deutschsprachige Paare (n=34)	1	3%	2	6%	31	91%

Tab. 68: Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: einsprachige Paare

Drei bereits oben erwähnte deutschsprachige Befragte geben an, mit den Kindern rätoromanisch zu sprechen. Es handelt sich dabei um Personen, die das Rätoromanische im Erwachsenenalter gelernt bzw. ihre Kenntnisse aktiviert haben (dazu cf. S. 169) und ihre Kompetenz im Rätoromanischen als „einigermassen“ gut bezeichnen, also über gewisse Sprachkenntnisse verfügen, die es ihnen erlauben, die Sprache am Mittagstisch und in der Interaktion mit den Kindern zu verwenden.

⁴¹¹ Jeweils neun rätoromanischsprachige und deutschsprachige Befragte machten keine Angabe zum Sprachgebrauch mit den Kindern. Bei den Rätoromanischsprachigen handelt es sich um fünf Personen aus den rätoromanischen Gemeinden und vier aus den deutschen Orten, bei den Deutschsprachigen um drei Personen aus den rätoromanischen Gemeinden und sechs aus den deutschen Orten.

Mit *rätoromanische Orte* (rO) werden die stark rätoromanischen Gemeinden Lumbrein, Ramosch und Müstair sowie die stärker germanisierten Gemeinden Laax, Samedan und Sils/Segl bezeichnet. In der Diskussion der Resultate wird, sofern relevant, zwischen den beiden Ortsgruppen (strO und schwO) unterschieden.

Mit dem deutschsprachigen Partner/der deutschsprachigen Partnerin hingegen sprechen sie ausschliesslich deutsch.

Die gemeinsame Sprache ist bei den einsprachigen Paaren für den Sprachgebrauch mit den Kindern bestimmend, wobei bei den rätoromanischsprachigen Paaren doch beinahe ein Viertel angibt, für die Kommunikation mit den Kindern auch das Deutsche bzw. ausschliesslich diese Sprache zu verwenden (26 Personen, 23%). In einsprachig deutschen Familien hingegen werden nur ausnahmsweise andere Sprachen als das Deutsche gesprochen.

Die Tendenz zwei Sprachen für die Interaktion mit den Kindern zu verwenden, zeigt sich verstärkt bei den rätoromanischsprachigen Paaren in deutschen Gemeinden, während der Wohnort bei deutschsprachigen Paaren kaum einen Einfluss auf den familiären Sprachgebrauch hat, wie die Tabelle 69 zeigt.

Einsprachige Paare – nach Sprachkompetenz und Wohnort	Sprachgebrauch für die Eltern-Kind-Interaktion					
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch	
Rätoromanischsprachige Paare in rO (n=76)	63	83%	11	14%	2	3%
Rätoromanischsprachige Paare in dO (n=39)	26	67%	9	23%	4	10%
Deutschsprachige Paare in rO (n=18)	-	-	2	11%	16	89%
Deutschsprachige Paare in dO (n=16)	1	6%	-	-	15	94%

Tab. 69: Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: einsprachige Paare, nach Wohnort

Um den Einfluss der Umgebungssprache auf die Sprachverwendung in den verschiedenen Konstellationen zu zeigen, wird in der Folge der Sprachgebrauch der einsprachigen Paare in der jeweiligen sprachlichen Umgebung genauer untersucht.

9.1.1 Rätoromanischsprachige Paare in rätoromanischen Orten

Für die 76 rätoromanischsprachigen Paare, die in einem rätoromanischen Ort leben, ist das Rätoromanische die vorzugsweise verwendete Sprache am Mittagstisch, in der Paar-Kommunikation sowie für die Eltern-Kind-Interaktion. Dennoch geben 13 Personen an – fünf aus einer Gemeinde mit einer starken und acht aus einer Gemeinde mit einer geringen Präsenz des Rätoromanischen – mit den Kindern auch oder sogar ausschliesslich deutsch zu sprechen. Es handelt sich dabei zur Hauptsache um Personen, deren Erstsprache das Deutsche ist (sechs Befragte) oder um Rätoromanischsprachige der zweiten Generation⁴¹² (zwei Befragte). Diese Befragten sprechen mit ihren Kindern ihre Erstsprache bzw. ihre ehemalige Umgebungssprache, sei es aus Gewohnheit, sei es weil sie ihren Kindern dadurch zu einer guten Kompetenz im Deutschen verhelfen wollen oder weil sie das Deutsche besser beherrschen als das Rätoromanische.

⁴¹² Unter *Rätoromanischsprachige der zweiten Generation* werden rätoromanisch sprechende Personen verstanden, die in einem deutschsprachigen Umfeld aufwachsen/aufgewachsen sind, jedoch in der Familie rätoromanisch sprechen/gesprochen haben.

Aus der Perspektive der Jugendlichen, die in einer rätoromanischsprachigen Familie aufwachsen⁴¹³, erweist sich der Sprachgebrauch mit den Eltern mit einer Ausnahme als einsprachig rätoromanisch: von den 36 Jugendlichen mit rätoromanischsprachigen Eltern verwenden 35 für die Interaktion mit beiden Elternteilen das Rätoromanische als einzige Sprache. Lediglich ein Jugendlicher aus Lumbrein spricht nur mit der Mutter rätoromanisch. Beim Sprachgebrauch mit den Geschwistern ist das Rätoromanische ebenfalls die dominierende Sprache, denn sie wird von allen Befragten ausschliesslich verwendet.

In einsprachig rätoromanischen Familien, die in rätoromanischen Gemeinden leben, ist also das Rätoromanische die dominierende Sprache für alle familiären Interaktionen.

9.1.2 Rätoromanischsprachige Paare in deutschen Orten

In den untersuchten deutschen Orten leben 43 rätoromanischsprachige Paare⁴¹⁴. Das Rätoromanische ist für 35 dieser Befragten die Paarsprache (81%) und 35 von 39 Personen verwenden es für die Eltern-Kind-Interaktion (90%), 26 Befragte ausschliesslich (67%). Am Mittagstisch spricht ebenfalls ein sehr grosser Anteil rätoromanisch: 37 von 40 Befragten (93%), in 24 Familien sogar als einzige Sprache (60%). Das Rätoromanische verfügt demzufolge auch in den rätoromanischsprachigen Familien der deutschen Gemeinden über eine grosse, wenn auch nicht ausschliessliche Präsenz.

Bemerkenswert ist allerdings, dass ein grösserer Anteil mit den Kindern und am Mittagstisch rätoromanisch spricht als mit dem Partner/der Partnerin (90%, 93% vs. 81%). Offensichtlich gebrauchen einzelne rätoromanischsprachige Paare miteinander nur das Deutsche. Dies trifft auch für fünf Interviewte aus Surava und Andeer zu, die als Paarsprache das Schweizerdeutsche verwenden, mit den Kindern jedoch rätoromanisch sprechen. Die Paarsprache wurde bei der ersten Begegnung in einem deutschsprachigen Umfeld festgelegt⁴¹⁵ und dieser Sprachgebrauch erweist sich inzwischen aufgrund der Gewohnheit als stabil.⁴¹⁶ Eine Veränderung der Paarsprache hat nur ein interviewtes Paar vorgenommen, das sich nach der Geburt des ersten Kindes für eine Zweisprachigkeitserziehung entschied und als Konsequenz den Wechsel der Paarsprache auf das Rätoromanische als unumgänglich erachtete.

Aus der Perspektive der elf Jugendlichen mit rätoromanischsprachigen Eltern, die in einem deutschen Ort leben, zeigt sich der Sprachgebrauch im familiären Bereich folgendermassen:

⁴¹³ Es handelt sich ausschliesslich um Jugendliche, deren Eltern miteinander nur rätoromanisch sprachen, als sie klein waren (cf. F 21).

⁴¹⁴ Von den 43 rätoromanischsprachigen Befragten mit einem rätoromanischsprachigen Partner/einer rätoromanischsprachigen Partnerin, die in einem deutschen Ort leben, machten 39 eine Angabe zum Sprachgebrauch mit den Kindern und 40 zum Sprachgebrauch am Mittagstisch. 35 dieser 43 Befragten leben in Chur.

⁴¹⁵ Dazu auch: Piller 2002:137; Brohy 1992:295.

⁴¹⁶ Auch: Piller 2002:178; Weber Egli 1992:67.

Der Grund für die Stabilität der Paarsprache sieht Piller (2002:137) im Zusammenspiel von Sprache und Identität: „The fact that couples find it difficult to change from the language of their first meeting to another one can probably be explained with the close relationship between language and the performance of identity.“

Rätoromanischsprachige Jugendliche aus dO (n=11)	Familiärer Sprachgebrauch					
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch	
	Vater	Mutter	Vater	Mutter	Vater	Mutter
Mit den Eltern	8	8	2	2	1	1
Mit den Geschwistern	6		4		1	
Am Mittagstisch ⁴¹⁷	7		2		1	

Tab. 70: Angaben zum familiären Sprachgebrauch: Jugendliche mit rätoromanischsprachigen Eltern

Für die Kommunikation mit den Eltern verwenden die meisten Jugendlichen das Rätoromanische: acht Befragte sprechen es mit beiden Elternteilen als einzige Sprache, während zwei Jugendliche mit den Eltern deutsch und rätoromanisch sprechen und einer nur das Deutsche verwendet. Bemerkenswert ist, dass so wenige Jugendliche angeben, mit den Eltern deutsch zu sprechen. Denn anlässlich der Interviews in Chur und in Surava konnte festgestellt werden, dass einzelne Jugendliche mit den Eltern erst nach einer expliziten Aufforderung rätoromanisch sprachen. Interviewte räumten zudem ein, dass die ausschliessliche Verwendung des Rätoromanischen im familiären Rahmen mit zunehmendem Alter der Kinder nicht mehr selbstverständlich sei, sondern – zumindest in einzelnen Familien – abhängig von der Insistenz der Eltern. Der Einfluss der Umgebungssprache zeigt sich bei den Jugendlichen aus den deutschen Gemeinden etwas deutlicher an der Geschwistersprache, die stärker als die Eltern-Kind-Interaktion durch den ausserfamiliären Sprachgebrauch beeinflusst ist: Beinahe die Hälfte der Jugendlichen aus rätoromanischsprachigen Familien spricht mit den Geschwistern auch oder ausschliesslich schweizerdeutsch. Denn das Schweizerdeutsche ist – wie auch anlässlich der Interviews beobachtet werden konnte – in der Regel die gemeinsame Sprache der Geschwister im ausserfamiliären Bereich⁴¹⁸. Der Sprachgebrauch zwischen den Geschwistern, d.h. die häufigere Verwendung des Schweizerdeutschen, beeinflusst auch die Verwendung des Rätoromanischen am Mittagstisch. Interviewte geben an, dass ihre Kinder oftmals je nach GesprächspartnerIn zwischen den Sprachen switchen und mit ihnen rätoromanisch sprechen, mit den Geschwistern jedoch häufig auf schweizerdeutsch wechseln. Dadurch kann die Geschwistersprache als eine Art ‚Türöffnerin‘ funktionieren, indem der Gebrauch des Schweizerdeutschen im familiären Rahmen zur Gewohnheit wird und die Jugendlichen mit zunehmender deutschsprachiger Sozialisierung die funktionale Trennung des Sprachgebrauchs nicht mehr vornehmen und vermehrt auch mit den Eltern schweizerdeutsch sprechen. Dementsprechend sind es vorwiegend interviewte Eltern von älteren Kindern und Jugendlichen, die eine fehlende Reziprozität des Sprachgebrauchs beklagen. In den Interviews stellen Eltern – vor allem diejenigen aus Chur – zudem fest, dass die Verwendung des Rätoromanischen in der Familie durch die unterschiedlichen Sprachkompetenzen der Kinder beeinflusst wird. Das älteste

⁴¹⁷ Ein Jugendlicher machte keine Angabe zum Sprachgebrauch am Mittagstisch.

⁴¹⁸ In der Peergroup, mit FreundInnen sprechen die Jugendlichen meist ausschliesslich schweizerdeutsch (7 von 11 Befragten) oder es werden beide Sprachen verwendet (4 von 11 Befragten). Während ersteres in einem deutschsprachigen Umfeld nahe liegend ist, ist die häufige Verwendung des Rätoromanischen im Freundeskreis doch erstaunlich. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Jugendlichen aus den deutschen Gemeinden mit FreundInnen zur Hauptsache

Kind verfügt meist über bessere Sprachkenntnisse in der Erstsprache als die jüngeren Geschwister, die aufgrund der SpielkameradInnen des/der älteren Geschwister(s) früher in Kontakt mit der Umgebungssprache kommen. Das älteste Kind hingegen ist in der Regel länger in der Obhut der engeren Bezugspersonen und kommt dadurch auch später in Kontakt mit der Umgebungssprache.⁴¹⁹ Eine geringe Sprachkompetenz der Kinder – oder auch nur eines Kindes – im Rätoromanischen kann eine sprachliche Anpassung der anderen Familienmitglieder zur Folge haben, sodass letztlich das Schweizerdeutsche die dominierende Sprache am Mittagstisch ist. Einzelne Interviewte verweisen auch auf die Weigerung der Kinder, gerade in der Pubertät, rätoromanisch zu sprechen. Dabei erwähnen sie ihre Verunsicherung bezüglich der weiteren Verwendung des Rätoromanischen für die Eltern-Kind-Interaktion. Die Folgen für den Sprachgebrauch in der Familie sind dort absehbar, wo die Eltern sich anpassen und mit den Kindern schweizerdeutsch sprechen, sodass die Jugendlichen letztlich nur noch über geringe aktive Rätoromanischkenntnisse verfügen. Allerdings wird in den Interviews deutlich, dass sich dieser Wechsel der Sprache in der Regel auf die Interaktion mit den Kindern beschränkt, die Paarsprache hingegen nicht tangiert.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass rätoromanischsprachige Paare in deutschen Orten mit ihren Kindern rätoromanisch sprechen und dadurch eine gute Basis für deren Sprachkompetenz legen. Dabei zeigen sich zwischen den Familien Unterschiede: Während der Sprachgebrauch in einzelnen Familien durchaus als stabil bezeichnet werden kann, da das Rätoromanische in allen Interaktionen gesprochen wird, wird in anderen Familien vermehrt die Umgebungssprache verwendet. Die fehlende Reziprozität kann sich dabei auch auf die Sprachverwendung der Eltern auswirken, indem sie mit den Kindern auch oder nur noch schweizerdeutsch sprechen. Das Resultat ist eine geringe oder fehlende Rätoromanischkompetenz seitens der Kinder. Dieser Verlagerung der Sprachverwendung in einsprachig rätoromanischen Familien in Richtung Schweizerdeutsch wird in deutschen Gemeinden auch durch den nicht ausreichenden Input im Rätoromanischen Vorschub geleistet. Der Gebrauch des Rätoromanischen beschränkt sich meist auf den familiären Bereich, in dem ein für diese Domäne angemessener Wortschatz verwendet wird. Bei komplexeren oder fachspezifischen Themen genügt dieser Familien-Wortschatz jedoch nicht mehr, sodass auf Schweizerdeutsch ausgewichen wird.

9.1.3 Deutschsprachige Paare in rätoromanischen Orten

Bei den deutschsprachigen Paaren in rätoromanischen Orten handelt es sich um Personen, die im Erwachsenenalter aus einer deutschsprachigen Region zugezogen sind. In der Stichprobe wurden 23 deutschsprachige Personen⁴²⁰ mit deutschsprachigem Partner/deutschsprachiger Partnerin befragt, von denen 16 in einer Gemeinde mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen leben. In den Familien dieser deutschsprachigen Befragten erfolgen meist alle Interaktionen auf Deutsch. Dieser Sprachgebrauch ändert sich auch mit der ausserfamiliären Sozialisierung der Kinder und den zunehmenden Kontakten mit dem Rätoromanischen nicht. Eine Ausnahme bilden zwei Befragte, die angeben, mit den Kindern und am Mittagstisch rätoromanisch zu sprechen. Es

schweizerdeutsch sprechen und die Verwendung des Rätoromanischen sich auf die Kommunikation mit Einzelpersonen beschränkt.

⁴¹⁹ Dazu auch: Moretti/Antonini 2000:134; Zahnd 2000:64; Baker 1995:63f.; Döpke 1992:197; Weber Egli 1992:79.

⁴²⁰ Fünf dieser deutschsprachigen Befragten machten keine Angabe zur Eltern-Kind-Interaktion.

handelt sich dabei um Befragte aus Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen, die seit mehr als 15 Jahren in der Gemeinde leben und ihre Kompetenz im Rätoromanischen als „einigermassen“ gut bezeichnen.

Ihr Interesse am Rätoromanischen bekundeten zahlreiche deutschsprachige Interviewte, die die Sprache nach dem Zuzug oder spätestens nach der Geburt des ersten Kindes lernen wollten. Als wichtigsten Antrieb nannten sie die Schulsprache, gekoppelt an den Wunsch, die Kinder bei den Hausaufgaben unterstützen zu können. Allerdings erreichten nur wenige dieser Interviewten eine so gute aktive Sprachkompetenz, dass sie das Rätoromanische im Alltag verwenden können. Andere deutschsprachige Interviewte bemühten sich nicht darum, Rätoromanisch zu lernen, sei es, wie sie anmerkten, „aus Faulheit“ oder weil sie „andere Prioritäten“ setzten. Dennoch geben einzelne Interviewten an, über passive Rätoromanischkenntnisse zu verfügen, die sie sich über die Kinder aneigneten. Der Grad der passiven Sprachkompetenz dürfte dabei unterschiedlich sein. Dass nur in wenigen Fällen bei deutschsprachigen Zugezogenen eine gute passive Sprachkompetenz vorliegt, verdeutlicht die Stichprobe: Lediglich 5 der 23 deutschsprachigen Befragten mit einem deutschsprachigen Partner/einer deutschsprachigen Partnerin geben an, über gute oder sehr gute passive Rätoromanischkenntnisse zu verfügen (22%). Eine aktive Sprachkompetenz im Rätoromanischen erwerben nur die wenigsten deutschsprachigen Zugezogenen, denn nur eine Befragte schätzt ihre Rätoromanischkompetenz als „gut“ ein.

In den Interviews zeigte sich, dass in deutschsprachigen Familien vor allem Frauen Rätoromanischkurse besuchen, da sie vermehrt an informellen Anlässen wie Elternabenden teilnehmen und/oder sich über die Vereine in der Gemeinde integrieren wollen – Domänen, in denen vor allem in stark rätoromanischen Gemeinden das Rätoromanische die dominierende Sprache ist. Die Männer hingegen lernen das Rätoromanische entweder am Arbeitsplatz, da es dort Voraussetzung oder von Vorteil ist, oder gar nicht, da sie in einem deutschsprachigen Umfeld ihrer Arbeit nachgehen und in der Gemeinde wenige Kontakte haben, wodurch Rätoromanischkenntnisse nicht notwendig sind. Zudem können sich die Deutschsprachigen auch in Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen der Anpassungsbereitschaft der Rätoromanischsprachigen sicher sein (dazu cf. Kap. 12.3.2), sodass das Lernen des Rätoromanischen nicht zwangsläufig eine Notwendigkeit darstellt.

Innerhalb des Fragebogenkorpus geben 32 Jugendliche aus den rätoromanischen Gemeinden an, dass ihre Eltern miteinander nur deutsch sprachen, als sie klein waren. Es handelt sich dabei vor allem um Jugendliche aus den stärker germanisierten Orten (25 Befragte). Allerdings spricht den Angaben zufolge ein grosser Teil dieser Jugendlichen mit den Eltern rätoromanisch: ein Jugendlicher gibt an, mit beiden Elternteilen rätoromanisch zu sprechen, zwölf Jugendliche mit einem Elternteil. Da der familiäre Sprachgebrauch dieser Befragten über die Frage nach dem früheren Sprachgebrauch der Eltern festgestellt wird, ist davon auszugehen, dass etliche Jugendliche, die angeben, dass ihre Eltern miteinander nur deutsch sprachen, als sie klein waren, in einer gemischt- oder in Einzelfällen sogar in einer rätoromanischsprachigen Familie aufwachsen/aufgewachsen sind. Allerdings ist dies mittels der Angaben im Fragebogen nicht nachzuweisen. Um einen Eindruck zu bekommen, wie stark die Umgebungs- und Schulsprache den Sprachgebrauch mit den Geschwistern und mit Gleichaltrigen beeinflusst, soll das Augenmerk auf die 19

Jugendlichen gerichtet werden, die angeben, dass die gemeinsame Sprache der Eltern, als sie klein waren, das Deutsche war und die mit den Eltern kein rätoromanisch sprechen. Diese Jugendlichen geben an, auch am Mittagstisch kein Rätoromanisch zu verwenden, vier sprechen allerdings mit den Geschwistern rätoromanisch und deutsch. Im ausserfamiliären Bereich sprechen sie das Rätoromanische jedoch deutlich öfter: 14 der 19 Jugendlichen (74%) gebrauchen es mit MitschülerInnen⁴²¹ und zwölf mit FreundInnen (63%)⁴²², meist neben dem Deutschen. In der Peergroup wird das Rätoromanische also von einem grossen Anteil der Jugendlichen aus deutschsprachigen Familien gesprochen. Diesbezüglich spielt auch die Gruppenzusammensetzung eine Rolle, was eine Interviewte für ihre Kinder feststellt: diese sprechen, wenn sie mit rätoromanischsprachigen FreundInnen spielen, auch untereinander rätoromanisch; sind sie jedoch alleine, verwenden sie das Schweizerdeutsche. Die Reziprozität der Eltern-Kind-Interaktion ist in diesen Familien jedoch nie gefährdet, denn der ausserfamiliäre Sprachgebrauch tangiert die familiäre Sprachverwendung kaum und beeinflusst sie nur so weit, als dass die Eltern über die Kinder passive oder (selten) auch aktive Rätoromanischkenntnisse erwerben.

Das Rätoromanische lernen Kinder aus deutschsprachigen Familien, die in rätoromanischen Gemeinden leben, in der Schule und, je nach Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde, durch ausserfamiliäre Kontakte. Sie erreichen gemäss Selbsteinschätzung eine gute oder sehr gute Sprachkompetenz im Rätoromanischen⁴²³ und sprechen es zum Teil auch im Erwachsenenalter, wie Interviewten von sich und von ehemaligen MitschülerInnen sagen.

Die in der Schule erworbenen Sprachkenntnisse geben rund die Hälfte der Befragten aus deutschsprachigen Familien, die in einer Gemeinde mit rätoromanischer Schule aufgewachsen sind, an die eigenen Kinder weiter (11 von 23, 48%)⁴²⁴, wobei sich der Wohnort sowie die Erstsprache des Partners/der Partnerin als wichtige Kriterien erweisen: Von den elf Befragten, die in einer deutschsprachigen Familie, jedoch in einer rätoromanischen Gemeinde aufgewachsen sind und mit ihren Kindern rätoromanisch sprechen, leben zehn in einem rätoromanischen Ort und neun haben einen rätoromanischsprachigen Partner/eine rätoromanischsprachige Partnerin.

9.1.4 Deutschsprachige Paare in deutschen Orten

Das Deutsche dominiert in den deutschsprachigen Familien aus Surava und Andeer⁴²⁵ alle Interaktionskonstellationen. Dies ist wenig erstaunlich, da das Rätoromanische den Alltag dieser Befragten kaum tangiert, zumal es im Dorfleben nur am Rande präsent ist. Auch der Sprachgebrauch in der Schule vermag den familiären Sprachgebrauch nicht zu beeinflussen, denn lediglich ein Jugendlicher (von 18) mit deutschsprachigen Eltern gibt an, über gute passive Kenntnisse des Rätoromanischen zu verfügen. Einer schätzt seine aktiven und passiven Rätoromanischkenntnisse

⁴²¹ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihren SchulkameradInnen – Romanisch.

⁴²² F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit FreundInnen und KollegInnen – Romanisch.

⁴²³ F 26) Welche Sprachen und Dialekte sprechen Sie? – Romanisch; sehr gut / gut.

Mit der Ausnahme von drei Befragten aus Samedan geben alle Jugendlichen aus deutschsprachigen Familien an, über gute oder sehr gute Rätoromanischkenntnisse zu verfügen.

⁴²⁴ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Ihrem Vater / mit Ihrer Mutter / mit Ihren Kindern – Deutsch / Schweizerdeutsch; F 6) In welchem Ort haben Sie den grössten Teil der obligatorischen Schulzeit absolviert? – Ort mit rätoromanischer Schule (erwachsene Befragte).

⁴²⁵ Es werden nur Befragte aus diesen beiden Gemeinden berücksichtigt, da in Chur nur Personen mit guten oder sehr guten Rätoromanischkenntnissen in die Stichprobe aufgenommen wurden.

sogar als sehr gut ein, eine Aussage, die einer Überprüfung bedürfte, denn es wäre doch erstaunlich, wenn aus zwei Lektionen Rätoromanischunterricht pro Woche eine sehr gute aktive Rätoromanischkompetenz resultieren würde. Möglicherweise kommt dieser Befragte über den erweiterten familiären Kreis in Kontakt mit dem Rätoromanischen und hat seine Kenntnisse dort erworben.

9.1.5 Einsprachige Paare und familiärer Sprachgebrauch

Der Sprachgebrauch deutschsprachiger Familien in deutschen Gemeinden sowie rätoromanischsprachiger Familien in rätoromanischen Gemeinden wird durch die Umgebungssprache und die Verwendung dieser in anderen Domänen gestützt. Familien, deren Sprache nicht die Umgebungssprache ist, bilden im Extremfall eine Art sprachlich isolierte Kleingruppe. Dies ist bei rätoromanischsprachigen Familien in den deutschen Orten und bei deutschsprachigen Familien in rätoromanischen Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen der Fall. Die Kinder werden durch die ausserfamiliäre Sozialisierung und die Schule zweisprachig, wobei die Umgebungssprache mit zunehmendem Alter der Kinder an Wichtigkeit⁴²⁶ gewinnt. Dabei ist die Einschulung als Wendepunkt anzusehen⁴²⁷, denn mit der Einschulung erfährt die Schulsprache bei den Kindern (und oft auch bei den Eltern) eine Prestigesteigerung und ist gleichzeitig die hauptsächlich verwendete Kommunikationssprache in der Peergroup.

Auch wenn die Ausgangslage für rätoromanisch- und deutschsprachige Familien aufgrund der äusseren Gegebenheiten als gleichwertig eingestuft werden kann, erweist sich die Situation der rätoromanischsprachigen Familien in deutschen Gemeinden als labiler. Denn beide Elternteile sind zweisprachig und beugen sich dadurch eher dem Druck der Umgebungssprache, im Besonderen wenn die Reziprozität seitens der Jugendlichen nicht gegeben ist. Deutschsprachige Eltern hingegen verwenden mit den Kindern in der Regel das Deutsche, auch wenn sie seit mehreren Jahren im rätoromanischsprachigen Gebiet leben und über eine gewisse Kompetenz im Rätoromanischen verfügen.

9.2 Gemischtsprachige Paare

Innerhalb des Fragebogenkorpus gibt es 92 gemischtsprachige Paare, d.h. 92 rätoromanischsprachige bzw. deutschsprachige Befragte, deren PartnerIn deutschsprachig resp. rätoromanischsprachig ist. Bezogen auf den Wohnort zeigt sich, dass die Zahl der befragten gemischtsprachigen Paare zunimmt, je weniger stark die Präsenz des Rätoromanischen ist: 47 gemischtsprachige Paare leben in den deutschen Gemeinden, 27 in den Gemeinden mit schwacher und 18 in den Gemeinden mit starker Präsenz des Rätoromanischen.

Folgende familiäre Interaktionskonstellationen lassen sich bei den gemischtsprachigen Paaren feststellen:

⁴²⁶ Auch: Kielhöfer/Jonekeit 1995:21.

⁴²⁷ Auch: Aleemi 1991:25.

Gemischtsprachige Paare – nach Interaktions- konstellationen	Familiärer Sprachgebrauch					
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch	
Paarsprache (n=92)	10	11%	16	17%	66	72%
Eltern-Kind-Interaktion (n=83) ⁴²⁸	20	24%	29	35%	34	41%
Am Mittagstisch (n=92)	11	12%	32	35%	49	53%

Tab. 71: Angaben zum familiären Sprachgebrauch: gemichtsprachige Paare

Bei den Befragten, die in gemichtsprachigen Familien leben, ist das Deutsche die dominierende Paarsprache und es wird auch von einem Grossteil mit den Kindern und am Mittagstisch gesprochen. Allerdings switcht doch mehr als ein Drittel der Eltern in der Kommunikation mit den Kindern und verwendet am Mittagstisch beide Sprachen. Bemerkenswert ist hingegen der vergleichsweise grosse Anteil an Befragten, die angeben, in der Eltern-Kind-Interaktion ausschliesslich rätoromanisch zu sprechen.

Um den familiären Sprachgebrauch eingehender diskutieren zu können, werden zunächst die Angaben der rätoromanischsprachigen Befragten betrachtet (cf. unten Tab. 72). Aus der Perspektive der rätoromanischsprachigen Befragten erweist sich das Deutsche als die von den meisten verwendete Sprache für die Paarkommunikation. Der rätoromanischsprachige Partner/die rätoromanischsprachige Partnerin passt sich in den gemichtsprachigen Partnerschaften also meist an.⁴²⁹ Dies ist eine pragmatische Lösung, bei der weniger eine Rolle spielt, welche Sprache eine dominante Funktion hat, als die grössere Zweisprachigkeit des einen Partners.⁴³⁰ Werden beide Sprachen verwendet, verfügt der Partner/die Partnerin zumindest über passive Kenntnisse des Rätoromanischen und die Sprache dürfte über die Paarkommunikation hinaus eine Funktion in der Familie haben. Eine gute Kompetenz im Rätoromanischen (zumindest passiv) haben die PartnerInnen der neun rätoromanischsprachigen Befragten, die angeben, mit dem deutschsprachigen Partner/der deutschsprachigen Partnerin nur rätoromanisch zu sprechen. Es dürfte sich dabei um Deutschsprachige handeln, die das Rätoromanische im Erwachsenenalter gelernt haben.

Gemichtsprachige Paare – räto- romanischsprachige Befragte, nach Interaktionskonstellationen	Familiärer Sprachgebrauch					
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch	
Paarsprache (n=77)	9	12%	12	16%	56	72%
Eltern-Kind-Interaktion (n=68) ⁴³¹	20	29%	25	37%	23	34%
Am Mittagstisch (n=77)	11	14%	26	34%	40	52%

Tab. 72: Angaben der rätoromanischsprachigen Befragten zum familiären Sprachgebrauch: gemichtsprachige Paare

⁴²⁸ Neun Personen machten keine Angabe zum Sprachgebrauch mit den Kindern.

⁴²⁹ Furer (1996:197) verweist in seiner Auswertung der Zahlen der Volkszählung 1990 darauf, dass in den starken rätoromanischen Regionen (RR1) wohl drei Viertel das Rätoromanische als Hauptsprache angeben, jedoch nur drei Fünftel mit dem Partner/der Partnerin rätoromanisch sprechen. Als Paarsprache wählen die meisten gemichtsprachigen Paare das Deutsche, auch in den Gemeinden der RR1 (cf. Furer 1997:263).

Zur Funktion der Sprachkompetenz in Bezug auf die Paarsprache cf. Weber Egli 1992:60; Egger 1985:81/209.

⁴³⁰ Auch: Egger 1985:82.

⁴³¹ Neun Befragte machten keine Angabe.

Die Einsprachigkeit des deutschsprachigen Elternteils, wie dies für die meisten Paare der Stichprobe zutrifft, wirkt sich auch auf den Sprachgebrauch am Mittagstisch aus, wo das Deutsche eine starke Präsenz hat. Dennoch verwendet beinahe die Hälfte der rätoromanischsprachigen Befragten am Mittagstisch das Rätoromanische, meist neben dem Deutschen, d.h. der rätoromanischsprachige Elternteil switcht zwischen den Sprachen und verwendet mit den Kindern das Rätoromanische – was auch die Werte zur Eltern-Kind-Interaktion verdeutlichen (cf. unten) –, mit dem Partner/der Partnerin das Deutsche. Wird nur rätoromanisch gesprochen, bedeutet dies, wie oben erwähnt, dass in diesen Familien der deutschsprachige Elternteil über eine gewisse Kompetenz im Rätoromanischen verfügt.

Mit den Kindern sprechen zwei Drittel der Rätoromanischsprachigen rätoromanisch, ein schwaches Drittel ausschliesslich. 37% der Befragten geben an, mit den Kindern rätoromanisch und deutsch zu sprechen. Deren Sprachverwendung ist also nicht konsequent, was unter anderem mit der fehlenden Reziprozität des Sprachgebrauchs der Kinder zusammenhängen dürfte (dazu cf. S. 173). Rund ein Drittel der Rätoromanischsprachigen gebrauchen für die Eltern-Kind-Interaktion sowie für alle anderen familiären Interaktionen nur das Deutsche. Diese Befragten, die in der Familie ausschliesslich schweizerdeutsch sprechen, werden in der Folge *rätoromanischsprachige WechslerInnen* genannt (cf. Kap. 9.2.1.1.1).

Betrachtet man die Angaben des deutschsprachigen Partners/der deutschsprachigen Partnerin zum familiären Sprachgebrauch, erweist sich das Deutsche als die dominierende Sprache in allen Interaktionen. Allerdings gibt es einzelne Personen, die neben ihrer Sprache auch das Rätoromanische verwenden:

Gemischtsprachige Paare – deutschsprachige Befragte, nach Interaktionskonstellationen (n=15)	Familiärer Sprachgebrauch					
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch	
Paarsprache	1	7%	4	27%	10	66%
Eltern-Kind-Interaktion	-	-	4	27%	11	73%
Am Mittagstisch	-	-	6	40%	9	60%

Tab. 73: Angaben der deutschsprachigen Befragten zum familiären Sprachgebrauch: gemischtsprachige Paare

Bei denjenigen Befragten, die in der Familie rätoromanisch sprechen, handelt es sich um Personen, die in einer rätoromanischen Gemeinde leben und angeben, das Rätoromanische „einigermaßen“ gut resp. „mit Mühe“ zu sprechen. Zwei dieser deutschsprachigen Befragten – je einer aus einer Gemeinde mit starker bzw. schwacher Präsenz des Rätoromanischen – geben sogar an, das Rätoromanische in allen drei untersuchten Interaktionskonstellationen zu sprechen. Die Verwendung des Rätoromanischen dürfte sich dabei auf einzelne Kommunikationssituationen beschränken.

9.2.1 Paarsprache

In den Interviews wurde wiederholt das Stereotyp geäußert, dass die gemischtsprachigen Familien schuld am Rückgang des Rätoromanischen seien, da der zugezogene Partner/die zugezogene Partnerin das Rätoromanische nicht lerne bzw. der rätoromanischsprachige Partner/die rätoromanischsprachige Partnerin sich sprachlich anpasse. In diesem Kapitel soll untersucht werden, wer sich sprachlich akkomodiert und aus welchen Gründen eine Anpassung stattfindet. Zudem stellt sich die Frage nach der Nachhaltigkeit der Anpassung, d.h. ob auch die Sprachwahl mit den Kindern von der sprachlichen Akkomodation betroffen ist oder ob mit diesen trotzdem die eigene Sprache gesprochen wird. Von Interesse ist dabei, wie stark die Parameter Wohnort, Sprachkompetenz und Geschlecht die Anpassung in der Partnerschaft beeinflussen.

9.2.1.1 Sprachliche Anpassung: nach der Sprachkompetenz

9.2.1.1.1 Rätoromanischsprachige WechslerInnen

Bei den rätoromanischsprachigen WechslerInnen handelt es sich um Rätoromanischsprachige, die mit ihrem deutschsprachigen Partner/ihrer deutschsprachigen Partnerin und mit den Kindern ausschliesslich deutsch sprechen. Innerhalb des Untersuchungskorpus erweisen sich 23 Befragte als WechslerInnen, von denen sechs in einem rätoromanischen Ort und 17 in einer deutschen Gemeinde leben, 13 davon in Chur. Die meisten dieser WechslerInnen haben das Rätoromanische in der eigenen Familie gesprochen und eine rätoromanische Schule besucht⁴³². Auch wenn diese Befragten in der Familie kein Rätoromanisch sprechen, verwenden mehr als drei Viertel die Sprache täglich bzw. oft (18 von 23 Befragten, 78%)⁴³³, sei dies am Arbeitsplatz (10 von 13 Erwerbstätigen, 77%)⁴³⁴ oder im Freundeskreis (11 von 23 Befragten, 48%)⁴³⁵.

Als Hauptgrund mit den Kindern kein Rätoromanisch zu sprechen, geben Interviewte die fehlenden Sprachkenntnisse des Partners/der Partnerin an, auf die Rücksicht genommen wird, um niemanden vom Gespräch auszuschliessen. Ein weiterer Grund ist die Übereinkunft des Paares, in der Familie nur eine Sprache zu sprechen, wobei dies in einzelnen Fällen vom monolingualen Partner/von der monolingualen Partnerin explizit gefordert wurde. Ebenfalls als Grund, in der Familie nur schweizerdeutsch zu sprechen, erweist sich die Bequemlichkeit der Rätoromanischsprachigen, denn versteht der deutschsprachige Partner/die deutschsprachige Partnerin kein Rätoromanisch, muss der rätoromanischsprachige Elternteil zwischen den Sprachen switchen oder die Gespräche mit den Kindern übersetzen. Dies wurde von einzelnen Interviewten als „mühsam“ empfunden und die Verwendung von nur einer Sprache in der Familie bevorzugt. Beeinflusst wird die Entscheidung, das Rätoromanische nicht mit den Kindern zu sprechen, auch durch die Erfahrungen, die auf dem familiären Sprachgebrauch in der Kindheit basieren: Interviewte WechslerInnen, die in

⁴³² F 21) Wie sprachen Ihre Eltern miteinander als Sie klein waren? – Romanisch; F 6) In welcher Gemeinde haben Sie den grössten Teil der obligatorischen Schulbildung absolviert? – in einem Ort mit rätoromanischer Schule.

Die Eltern von 21 der 23 WechslerInnen (91%) haben miteinander rätoromanisch gesprochen und 20 WechslerInnen (87%) haben eine rätoromanische Schule besucht.

⁴³³ F 32) Wie oft brauchen Sie Romanisch? – oft / jeden Tag.

⁴³⁴ F 11) Welche Sprache sprechen Sie während der Arbeit? – Romanisch.

⁴³⁵ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit FreundInnen und KollegInnen – Romanisch.

gemischtsprachigen Familien aufgewachsen sind und dort vor allem schweizerdeutsch gesprochen haben, verwenden das Schweizerdeutsche auch in der eigenen Familie. Eine Interviewte bezeichnet ihren Entscheid für das Deutsche dabei als „decisiun digl cor“ (Entscheid des Herzens), der in der damaligen Lebenssituation angemessen war. Heute würde sie, wie sie sagt, anders entscheiden und mit den Kindern rätoromanisch sprechen. Die affektive Verbundenheit mit dem Schweizerdeutschen bzw. der fehlende Bezug zum Rätoromanischen als Grund für den Sprachgebrauch ist je nach Sprachbiographie von Bedeutung: Eine ältere Interviewte wurde als Kind adoptiert und sprach vor ihrem Zuzug in eine rätoromanische Gemeinde kein Rätoromanisch. Sie lernte es und verwendete das Rätoromanische als Kind in der Familie und dann mit den eigenen Kindern bis zum Tod ihrer Adoptivmutter. Danach sprach sie in der Familie nur noch schweizerdeutsch, „weil es wahrscheinlich in mir drin war“. Auch erwähnt werden negative Erfahrungen mit der Zweisprachigkeit bzw. den als ungenügend empfundenen Schweizerdeutschkenntnissen, die den Kindern erspart werden sollen. Diesem Grund inhärent ist auch das Wissen um die Wichtigkeit der Deutschkenntnisse für die soziale Mobilität⁴³⁶, was ebenfalls die Entscheidung, mit den Kindern kein Rätoromanisch zu sprechen, beeinflusst haben dürfte (cf. Kap. 12.2.1).⁴³⁷

Einzelne interviewte WechslerInnen bereuen inzwischen, mit den Kindern kein rätoromanisch gesprochen zu haben. Der Wert der Zweisprachigkeit wurde ihnen erst bewusst, als ihre Kinder sie mit der Frage konfrontierten, warum sie ihnen das Rätoromanische nicht weitergegeben hätten.

Die rätoromanischsprachigen WechslerInnen sprechen, wie oben erwähnt, durchaus rätoromanisch, zahlreiche sogar täglich, allerdings nicht im familiären Bereich. Deren Anpassung an den deutschsprachigen Partner/die deutschsprachige Partnerin hat vorwiegend pragmatische Gründe, nämlich die Kommunikation mit dem Partner/der Partnerin zu sichern, und hängt weniger mit einer negativen Einstellung zum Rätoromanischen zusammen. Denn 80% der WechslerInnen bezeichnen das Rätoromanische, neben dem Schweizerdeutschen, als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen⁴³⁸, fühlen sich also dem Rätoromanischen auf emotionaler Ebene verbunden. Die Kenntnisse des Rätoromanischen haben allerdings nicht für alle eine gleich grosse Wichtigkeit⁴³⁹: Von den 23 WechslerInnen erachten elf (48%) Rätoromanischkenntnisse als sehr wichtig oder zentral, während acht Befragte sie als wenig wichtig oder unwichtig einschätzen (35%). Vergleicht man dies mit den 45 rätoromanischsprachigen Befragten, die ebenfalls einen deutschsprachigen Partner/eine deutschsprachige Partnerin haben, mit den Kindern aber rätoromanisch sprechen, wird deutlich, dass der Nutzwert der Sprache nicht in erster Linie der Grund für die Sprachwahl mit den Kindern sein dürfte: ebenfalls rund die Hälfte der Befragten, die mit den Kindern rätoromanisch sprechen, schätzt die Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen als gross ein (22 von 45 Befragten, 49%), während 16% (sieben Befragte) das Rätoromanisch als weniger wichtig oder unwichtig bezeichnen.

⁴³⁶ Die soziale Mobilität wird als „Bewegung von Personen zwischen sozialen Positionen“ (Schäfers et al. 2000:240) definiert, wobei diese Positionen in der Regel Positionen des Erwerbssystems einer Gesellschaft sind (cf. Reinhold et al. 2000: 572).

⁴³⁷ Auch: Appel/Muysken 1987:32.

⁴³⁸ F 15) Welche Sprache sprechen Sie am liebsten? – Romanisch.

⁴³⁹ F 42) Ihres Erachtens sind Romanischkenntnisse zentral / sehr wichtig bzw. nicht sehr wichtig / unwichtig.

9.2.1.1.2 L2-LernerInnen in den untersuchten Gemeinden⁴⁴⁰

Angesprochen auf die sprachliche Anpassung der ZuzügerInnen verweisen rätoromanischsprachige Interviewte auf den Unterschied zwischen DeutschschweizerInnen und anderen Zugezogenen: Während DeutschschweizerInnen oftmals keine aktiven Sprachkenntnisse erlangen, zum Teil auch nach jahrelangem Aufenthalt in einem rätoromanischen Ort das Rätoromanische kaum verstehen, sprechen andere Zugezogene die Sprache so gut, dass Einheimische keinen Unterschied zu Native Speakern feststellen können. Es handelt sich bei den erfolgreichen LernerInnen meist um Frauen, vor allem um Südtirolerinnen in Müstair sowie um Anderssprachige aus Portugal oder Südamerika, die in stark rätoromanischen Gemeinden leben. Gegenüber den Südtirolerinnen war in den Interviews eine grosse Erwartungshaltung erkennbar, denn sie wurden als Beweis genannt, dass Deutschsprachige das Rätoromanische durchaus lernen können.⁴⁴¹ Für die anderssprachigen Zugezogenen ist gemäss ihrer Aussage das Rätoromanische die für sie einfacher zu erlernende Sprache als das Schweizerdeutsche. Gleichzeitig sei das Rätoromanische die beste Voraussetzung für die Kommunikation und Integration in ihrer Wohngemeinde, in der diese Sprache im Alltag häufig verwendet werde.

Die Fragebogenumfrage zeigt, dass von den 74 Personen mit einer anderen Erstsprache⁴⁴² als das Rätoromanische 22 Befragte angeben, die Sprache im Erwachsenenalter gelernt zu haben (30%)⁴⁴³. Die Tabelle 74 gibt eine Übersicht über die L2-LernerInnen, nach Ortsgruppen gesondert.

Deutschsprachige Zugezogene – nach Ortsgruppen	Rätoromanischkompetenz			
	Rätoromanisch gelernt		Rätoromanisch nicht gelernt	
strO (n=14)	7	50%	7	50%
schwO (n=31)	8	26%	23	74%
dO (n=29)	7	24%	22	76%

Tab. 74: Angaben zur Sprachkompetenz: deutschsprachige Zugezogene, nach Ortsgruppen

Der Zusammenhang zwischen dem Wohnort und der Bereitschaft, das Rätoromanische zu lernen, zeigt sich deutlich: Je stärker die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde ist, desto eher sind deutschsprachige Zugezogene bereit, das Rätoromanische zu lernen. Von den sieben Befragten aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen, die kein Rätoromanisch gelernt haben, leben fünf in Lumbrein und sind erst seit wenigen Jahren in der Gemeinde wohnhaft. Deutlich geringer ist die Motivation der befragten Zugezogenen, das Rätoromanische zu lernen, wenn sie in stärker germanisierten Gemeinden leben. Dabei zeigt sich, dass zwischen den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und den deutschen Orten nur geringfügige Unterschiede bestehen. In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen ist das Rätoromanische so schwach verankert, dass eine aktive Sprachbeherrschung

⁴⁴⁰ Unter L2 wird eine Fremd- oder Zweitsprache verstanden, dazu cf. Kap. 9.2.1.1.2.1.

⁴⁴¹ Dass die Erfolgserwartung von Mitgliedern der Zielkultur gegenüber der Lerngruppe eine Variabel ist, die sich auf das L2-Lernen auswirkt, stellen auch Edmondson/House (1993:200) fest.

⁴⁴² F 13) Welche Sprache haben Sie zuerst gelernt? – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Südbündner Dialekt / Italienisch / andere Sprachen.

⁴⁴³ F 21) Welche Sprache haben Sie später [nach der Primarschule] gelernt? – Romanisch.

zu erlangen nicht notwendig oder schwierig ist, da die Sprachverwendung im örtlichen Alltag keine Selbstverständlichkeit darstellt. Auch die rätoromanische Schule scheint in diesen Gemeinden offensichtlich kein starker Antrieb für die Eltern zu sein, das Rätoromanische zu lernen.

Betrachtet man den Grad der Rätoromanischkompetenz der L2-LernerInnen, zeigt sich, dass von den 22 Befragten, die angeben, das Rätoromanische gelernt zu haben, lediglich 14 ihre Kompetenz im Rätoromanischen als gut oder sehr gut bezeichnen. Es handelt sich dabei um jeweils sechs Befragte aus stark rätoromanischen resp. deutschen Gemeinden sowie um zwei Befragte aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen. Stellt man diese Zahlen in Korrelation mit der Gesamtzahl der deutschsprachigen Zugezogenen in den Ortsgruppen, kann festgestellt werden, dass Zugezogene, die in einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen leben, eher eine gute oder sehr gute Kompetenz in dieser Sprache erreichen als solche, die in stärker germanisierten oder deutschen Gemeinden wohnhaft sind: 6 von 14 Zugezogenen (43%) aus den stark rätoromanischen Gemeinden geben an, über gute oder sehr gute Rätoromanischkenntnisse zu verfügen, 2 von 31 Zugezogenen (6%) aus den stärker germanisierten Gemeinden und 6 von 29 Zugezogenen (21%) aus den deutschen Gemeinden. Auf den vergleichsweise geringen Anteil der L2-LernerInnen in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen wird im folgenden Kapitel eingegangen.

Einen Einfluss auf den Erfolg des Rätoromanischerwerbs hat neben dem Wohnort auch die Rätoromanischkompetenz des Partners/der Partnerin: Bei 9 der 14 Zugezogenen, die angeben, über eine gute oder sehr gute aktive Sprachkompetenz zu verfügen, ist der Partner/die Partnerin rätoromanischsprachig, während er/sie bei denjenigen mit einer geringeren Kompetenz im Rätoromanischen meist ebenfalls deutschsprachig ist (5 von 8). Allerdings muss eine Einschränkung dahingehend gemacht werden, dass eine gute Rätoromanischkompetenz des Partners/der Partnerin nicht zwingend einen Einfluss auf die Sprachkompetenz der zugezogenen Person hat, denn nur die Hälfte der nicht rätoromanischsprachigen Befragten mit einem rätoromanischsprachigen Partner/einer rätoromanischsprachigen Partnerin gibt an, über gute oder sehr gute Rätoromanischkenntnisse zu verfügen (10 von 20 Befragten). Es kann aber dennoch festgehalten werden, dass die Kombination der beiden Faktoren *rätoromanische Umgebungssprache* und *rätoromanischsprachiger Partner/rätoromanischsprachige Partnerin* das Lernen des Rätoromanischen begünstigt.

Bei den Befragten, die das Rätoromanische nicht gelernt haben, gehören erstaunlich viele zur älteren Generation: 33 der 52 Befragten, die das Rätoromanische nicht lern(t)en, sind über 60 Jahre alt; von denen leben wiederum 22 seit mindestens zehn Jahren in der jeweiligen Gemeinde, zahlreiche seit mehreren Jahrzehnten. Auffallend viele dieser älteren Befragten mit längerer Aufenthaltsdauer in einer rätoromanischen Gemeinde sind in den beiden Oberengadiner Orten Samedan und Sils/Segl wohnhaft (14 Personen). Es sind also bereits vor Jahren zahlreiche Deutsch- und Anderssprachige in diese Gemeinden gezogen, die sich sprachlich nie angepasst haben bzw. sich sprachlich nicht integrieren mussten.

Der Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt, dass bedeutend mehr Frauen als Männer die Bereitschaft zeigen, Rätoromanisch zu lernen (15 Frauen, 7 Männer)⁴⁴⁴. Allerdings ist die Gruppe der zugezogenen Frauen in der Stichprobe auch etwas grösser als diejenige der zugezogenen Männer (44 Frauen vs. 30 Männer). Dennoch bemühen sich mehr Frauen um Rätoromanischkenntnisse als Männer, wie die relativen Werte verdeutlichen: 34% Frauen vs. 23% Männer. Bezogen auf die Sprachkompetenz erreicht jedoch nur rund die Hälfte der Frauen (8 von 15) gemäss Selbsteinschätzung gute oder sehr gute Sprachkenntnisse im Rätoromanischen, während es bei den Männern 6 von 7 Befragten sind. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Männer die Sprachkenntnisse oftmals im Beruf verwenden müssen oder wollen, wodurch nicht nur die Motivation, sondern auch der Druck steigt, eine gute aktive Rätoromanischkompetenz zu erwerben. Vor allem für nicht erwerbstätige Frauen ergibt sich kein solcher Druck, denn ihre Kontakte mit Rätoromanischsprachigen beschränken sich meist auf face-to-face-Situationen, in denen sich die Rätoromanischsprachigen oftmals anpassen (dazu auch Kap. 12.3.2). Der Lernfortschritt ist dadurch minimal.

Bei den 52 zugezogenen Befragten, die geringe oder keine Rätoromanischkenntnisse haben, handelt es sich um 29 Frauen (66% der zugezogenen Frauen innerhalb der Stichprobe) und 23 Männer (77% der zugezogenen Männer).

Neben der Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde und der Sprache des Partners/der Partnerin haben weitere Faktoren einen Einfluss auf die Bereitschaft, eine Sprache zu lernen und erfolgreich anzuwenden. In der Folge werden diese Faktoren besprochen, um sie in einem weiteren Schritt mit den Interview- und Fragebogenergebnissen in Korrelation zu setzen.

9.2.1.1.2.1 Das Lernen einer Sprache

Zur Differenzierung des Begriffs *Sprache* unterscheiden Edmondson/House (1993:8) zwischen Muttersprache (L1), Fremdsprache und Zweitsprache (L2). Innerhalb der L2, der Nicht-Muttersprache, unterscheiden die Autoren zwischen Zweitsprache und Fremdsprache, je nach der „Rolle oder Funktion der L2 in der Kultur der Lernenden“. Edmondson/House sprechen von Zweitsprache, wenn „die L2 eine für das Leben (und Überleben) in einer bestimmten Gesellschaft unverzichtbare Rolle spielt“. Bezogen auf die Minderheitensprache Rätoromanisch wird der Begriff der Zweitsprache in der vorliegenden Arbeit extensiver verwendet: für die Fälle, in denen die L2 (Rätoromanisch) Umgebungssprache ist.

Der individuelle Erfolgsgrad beim L2-Lernen ist nach Edmondson/House (1993:310f.) abhängig von kognitiven, sozialen und affektiven Faktoren, die sich gegenseitig ergänzen und mit dem Faktor *Alter* interagieren.⁴⁴⁵ Da in der Folge das L2-Lernen Erwachsener untersucht wird, stellt sich die Frage, inwiefern das Alter hinsichtlich des L2-Lernens eine Rolle spielt.⁴⁴⁶ Während in den einen

⁴⁴⁴ Furer (1996:155/198) stellt für die RR1 eine gewisse Tendenz fest, dass Frauen sich sprachlich integrieren.

⁴⁴⁵ Oksaar (2003:61) macht die Effektivität des Lernens von den Lernbedingungen abhängig und verweist auf H.H. Stern (1976), der nicht nach dem optimalen Alter der lernenden Person fragt, sondern die Frage stellt: „How can one create an environment in which effective language learning can occur?“

⁴⁴⁶ Oksaar (2003:56) verweist auf die Durchsicht von 254 Veröffentlichungen zur Frage des Einflusses des Alters auf den Zweitspracherwerb und kommt zum Schluss, dass diese Frage „generell weder mit einem Ja noch einem Nein beantwortet werden kann. Zu gross ist die Unvereinbarkeit ihrer Forschungsmethoden.“ Zudem erweisen sich die Lebensbedingungen von Kindern und Erwachsenen als schwer vergleichbar.

Untersuchungen davon ausgegangen wird, dass bei Kindern aufgrund der Dauer des Kontakts mit der Zweitsprache der Lernerfolg grösser ist, wird in anderen damit argumentiert, dass ältere Kinder und jüngere Erwachsene eine Zweitsprache effizienter und schneller lernen.

Bezüglich des Lernerfolgs Erwachsener verweist Baker (1996) auf die Unterscheidung zwischen einer *absoluten* und einer *relativen* Antwort auf diese Frage: Die absolute Antwort besagt, dass Erwachsene eine Zweitsprache lernen „to varying degrees of fluency. Some fall by the wayside, others reach a basic, simple level of communication, yet others become functionally bilingual“ (Baker 1996:85). Der relativen Antwort inhärent ist der Vergleich zwischen den verschiedenen Altersstufen der Lernenden. Als Beispiel verweist Baker (1996:85f.) auf Studien von Immigranten in Israel und deren Verwendung der Zweitsprache Hebräisch. Dabei stellt er einen Zusammenhang zwischen der Sprachkompetenz und dem Alter bei der Einwanderung fest: Je älter die ImmigrantInnen bei der Einwanderung sind, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie das Hebräische funktional einsetzen können. Ungeklärt ist für Baker die Frage, womit dies zusammenhängt: „Is this due to a loss of learning ability, less exposure to Hebrew, less motivation or decreasing social pressure?“ (Baker 1996:85).

Wode (1988:302) weist darauf hin, dass das Alter weniger direkt auf die Sprachentwicklung einwirkt, sondern indirekt über altersbedingte Entwicklungen in anderen Bereichen wie Intelligenz und Einstellungen. Diese Entwicklungen stehen dabei wieder in Zusammenhang mit externen Rahmenbedingungen wie den Sprachkontaktmöglichkeiten. Gerade bezüglich der Einstellungen gegenüber anderen Personen und Sprachen sind die Kinder im Vorteil, da sie weniger als Jugendliche oder Erwachsene von Stereotypen oder wertenden Haltungen den Sprachen oder ihrer SprecherInnen gegenüber geprägt sind.

Edmondson/House (1993:176) gehen davon aus, dass „Menschen aller Altersgruppen [...] durchaus Fremdsprachen mit Erfolg lernen“ können. Für altersmässige Unterschiede erachten sie Faktoren wie Sprachlerneignung, Motivation, kognitiver Lernstil sowie externe Faktoren wie Sprachkontakt, Arbeitsbelastung und Inputunterschiede als mitverantwortlich.

Für Moretti/Antonini (2000:67f.) haben ebenfalls psychologische und soziale Faktoren einen grösseren Einfluss auf das L2-Lernen als physiologische oder biologische:

Va inoltre accettata l'ipotesi che esista un periodo di inizio della maggiore disponibilità, entro il quale l'acquisizione almeno della prima lingua deve aver avuto luogo (e si troverebbe attorno ai 4 anni), ma non è dimostrata l'esistenza di un periodo chiaro di fine della maggiore disponibilità (quello che avrebbe dovuto coincidere con la pubertà). Anzi, il calo della disponibilità ad apprendere sembra essere molto lento e continuare anche nell'età adulta. Dall'altra parte però, da un punto di vista statistico, si può sostenere che le probabilità di un apprendimento soddisfacente sono tanto più grandi quanto prima inizia l'apprendimento, anche perché fattori di tipo psicologico e sociale [...] sembrerebbero aver maggior importanza di quelli di tipo fisiologico o biologico. Possiamo quindi dire che non esistono periodi 'critici' veri e propri ma esistono periodi in cui è più vantaggioso imparare una seconda lingua. (Moretti/Antonini 2000:67f.)

In Bezug auf die Unterschiede zwischen der Sprachlernfähigkeit von Erwachsenen und Kindern stellt Wode (1995:29f.) fest, dass sich gewisse Sprachlernfähigkeiten verändern, während andere

unverändert bleiben. Denn Erwachsene können wohl eine Zweit- oder Fremdsprache lernen, erreichen aber oft nicht dasselbe Niveau wie Jugendliche oder Kinder. Wode geht davon aus, dass nicht die Fähigkeiten an sich verändert werden, sondern „der Zugriff auf sie [...] durch die Art, wie sich Wissen mit zunehmendem Alter im Gedächtnis aufbaut, erschwert“ wird (Wode 1995:31).

Hinsichtlich der Faktoren, die für das L2-Lernen bestimmend sind, verweisen Edmondson/House (1993:23) auf Spolsky (1989) und dessen Modell des L2-Lernens, das sich formelhaft zusammenfassen lässt:

Ob bestimmte fremdsprachliche Fertigkeiten und Kenntnisse/Wissen (W) zu einer bestimmten zukünftigen Zeit (z) entwickelt sein werden, ergibt sich aus vier Variablen:

- vorhandenem Wissen, sprachlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, inklusive Fähigkeiten in anderen Sprachen (W zu dem jetzigen Zeitpunkt j)
- daraus, wozu der Lerner allgemein fähig ist [intellektuelle, kognitive und biologische Faktoren, die wir als F (Fähigkeiten) bezeichnen]
- der emotionalen oder affektiven Einstellung des Lerners (E)
- der Qualität und Quantität des Kontaktes mit der Fremdsprache innerhalb und ausserhalb des Unterrichts (K).

Daraus ergibt sich die Formel: $Wz = Wj + F + E + K$

Im Folgenden wird diese Formel auf die quantitativen und qualitativen Untersuchungsergebnisse angewendet.

a) Wissen: Sprachkenntnisse

Hinsichtlich der erfolgreichen L2-LernerInnen verweisen Interviewte aus Müstair wiederholt auf die deutschsprachigen SüdtirolerInnen in der Gemeinde, andererseits auf aus der Deutschschweiz Zugezogene, die das Rätoromanische, auch nachdem sie einige Jahre im Ort leben, nicht sprechen. Als Grund dafür gibt ein Interviewter aus Müstair den Perfektionswillen der Deutschsprachigen an:

Quels da la Svizra Bassa chi vegnan quia han ün pa daplü fadia; els nun han uschè quel ‚loc‘, quel esser liber, simplamaing ün pa eir da's permetter da far ün pa fals cun taveller ed uschea [...] forsa suna ün pa plü perfets e spettan giò chi'd es il mumaint, pür cur chi'd es tuot perfet, per taveller e quel mumaint forsa nu vegn. (Interviewter aus Müstair, 52 Jahre)

(Die Deutschweizer, die hierher kommen, haben mehr Mühe; sie sind nicht so locker, so frei, sich beim Sprechen einige Fehler zu erlauben und so [...] vielleicht sind sie ein wenig perfekter und warten den Moment ab, bis sie es perfekt sprechen können und dieser Zeitpunkt kommt vielleicht nie.)

Die deutschsprachigen SüdtirolerInnen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Sprachbiographie von den meisten DeutschweizerInnen, denn sie werden ab dem 2. Schuljahr zusätzlich in Italienisch unterrichtet und kommen dadurch früh und während einer langen Zeit mit einer zweiten Sprache in

Kontakt.⁴⁴⁷ Andererseits haben die meisten der zugezogenen SüdtirolerInnen bereits vor der Heirat im Tal gearbeitet und sind am Arbeitsplatz mit dem Rätromanischen in Kontakt gekommen.

Anders sieht dies bei den interviewten SchweizerInnen aus: Die meisten wuchsen einsprachig auf und lernten oftmals eine weitere Sprache erst auf der Volksschuloberstufe. Dies bestätigt auch die Fragebogenerhebung: lediglich 14 von 74 deutschsprachigen Zugezogenen (19%) geben an, in der Primarschule eine zweite Sprache gelernt zu haben⁴⁴⁸. Der später einsetzende Unterricht in einer Fremdsprache bei den DeutschschweizerInnen hat nicht nur einen weniger intensiven Kontakt mit der Fremdsprache zur Folge, sondern dürfte sich auch auf die Flexibilität im Umgang mit weiteren Sprachen auswirken (cf. unten). Zudem sind die interviewten Frauen aus der Deutschschweiz oftmals erst nach der Heirat in den Ort gezogen, meist ohne zuvor mit dem Rätromanischen in Kontakt gekommen zu sein.

Der frühe Kontakt mit Fremdsprachen erweist sich also als eine gute Voraussetzung für den Erwerb weiterer Sprachen im Erwachsenenalter.

b) Lernfähigkeit⁴⁴⁹

Ob jemand eine Sprache lernt, hängt gemäss Edmondson/House (1993) unter anderem mit individuellen Lernvariablen wie Intelligenz, Sprachlerneignung, kognitiven Stilen und Persönlichkeitsfaktoren⁴⁵⁰ sowie mit Einstellungen und der Motivation⁴⁵¹ zusammen. Dabei spielen auch Erfahrungen nicht nur mit der zu erlernenden Zielsprache, sondern auch mit anderen Fremdsprachen eine Rolle.

Wie erwähnt, haben die SüdtirolerInnen bereits positive Erfahrungen mit dem Lernen des Italienischen als Fremdsprache gemacht und erwerben das Rätromanische vergleichsweise schnell, obwohl einzelne Interviewte es als eine schwer zu erlernende Sprache erachten. Deutschschweizerinnen hingegen erzählen von ihren Hemmungen, sich in einer anderen Sprache auszudrücken, sei es aus Schüchternheit oder Verunsicherung, sodass sie nur mit speziellen KommunikationspartnerInnen wie kleinen Kindern oder Personen, denen sie ein gewisses Vertrauen entgegenbringen, versuchen, Rätromanisch zu sprechen. Es ist bei Interviewten, die seit längerer Zeit in einem Ort mit rätromanischer Umgebungssprache leben, die Sprache jedoch im Alltag nicht verwenden, eine gewisse Resignation zu erkennen, die sich in Aussagen über das Gefühl einer fehlenden Lernfähigkeit äussert: „Ich gehöre eben zu denen, die es nie lernen“.

c) Einstellungen⁴⁵²

Zu den individuellen Lernvariablen gehören auch Einstellungen, sei dies gegenüber der eigenen wie auch der neuen Sprache, deren Kultur und deren SprecherInnen. Die Einstellungen der deutschsprachigen Zugezogenen zum Rätromanischen dürften in erster Linie in Zusammenhang

⁴⁴⁷ Auf die guten Italienischkenntnisse der deutschsprachigen SüdtirolerInnen verweisen Weber Egli (1992) und Egger (1985).

⁴⁴⁸ F 21) Welche Sprachen haben Sie in der Primarschule gelernt? (deutschsprachige Zugezogene).

⁴⁴⁹ Hinsichtlich der Lernfähigkeit kann nur auf Aussagen von Interviewten zurückgegriffen werden, da dieser Aspekt im Fragebogen nicht berücksichtigt wurde.

⁴⁵⁰ Dazu auch: Kuhs 1989:44ff.

⁴⁵¹ Zur Motivation als Variabel für den Zweit- und Fremdspracherwerb cf. Rico Cathomas 2005; Oksaar 2003; Butzkamm 2002; Edmondson/House 1993.

⁴⁵² Zu den Einstellungen cf. Kap. 11.2 und Kap. 13.

mit dem Nutzwert der Sprache stehen, der oft sozial motiviert ist, sei es, weil es die Sprache des Partners/der Partnerin ist oder weil die Sprache Voraussetzung für die Integration in einer Gemeinschaft ist (dazu auch S. 155). Ebenfalls einen Einfluss auf die Einstellung zu einer Sprache hat die Annahme, dass sie die soziale Mobilität unterstützt, also von Vorteil für die berufliche Karriere ist. Ein weiterer Faktor, der in der vorliegenden Arbeit nicht detaillierter betrachtet wird, sich jedoch auch auf die Einstellungen gegenüber einer Sprache auswirkt, ist das Interesse an der Sprache, das einzelne Interviewte aus Gemeinden mit deutscher Umgebungssprache bewogen hat, das Rätoromanische zu lernen.

Nutzen der Rätoromanischkenntnisse

Um die Einschätzung des Nutzwerts von Rätoromanischkenntnissen aus der Perspektive deutschsprachiger Befragter zu zeigen, werden die Angaben zur Fragebogenfrage „Ihres Erachtens sind Romanischkenntnisse zentral / sehr wichtig / ziemlich wichtig / nicht sehr wichtig / unwichtig“ (F 41) betrachtet. Zur Interpretation dieser Einschätzungen werden den Resultaten zum Rätoromanischen die Angaben zur Wichtigkeit von Schweizerdeutschkenntnissen gegenübergestellt [F 43] Ihres Erachtens sind Schweizerdeutschkenntnisse zentral / sehr wichtig / ziemlich wichtig / nicht sehr wichtig / unwichtig]:

Deutschsprachige Zugezogene – nach der Sprachkompetenz im Rätoromanischen	Sprachkenntnisse: zentral/sehr wichtig	
	Rätoromanisch	Schweizerdeutsch
Gelernt (n=22)	41%	64%
Nicht gelernt (n=52)	17%	81%

Tab. 75: Angaben zur Einschätzung der Wichtigkeit von Sprachkenntnissen: deutschsprachige Zugezogene

Befragte, die Rätoromanisch gelernt haben, schätzen dessen Kenntnisse als deutlich wichtiger ein als diejenigen, die keine Kompetenz im Rätoromanischen haben. Der Vergleich mit dem Schweizerdeutschen zeigt allerdings, dass die deutschsprachigen Befragten den Kenntnissen des Schweizerdeutschen eine bedeutend grössere Wichtigkeit beimessen als denjenigen des Rätoromanischen. Besonders gross ist dabei der Unterschied bei den Personen, die das Rätoromanische nicht gelernt haben. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass auch neun Befragte mit einer geringen oder gar keiner Kompetenz im Rätoromanischen angeben, Rätoromanischkenntnisse als wichtig zu erachten.

Wie bereits erwähnt, steht der Nutzwert der Sprache in Zusammenhang mit der Möglichkeit, sie in den verschiedenen Lebensbereichen zu verwenden. Dies ist vor allem in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen gegeben. In diesen Gemeinden bezeichnen denn auch 7 von 14 zugezogenen Befragten (50%) Rätoromanischkenntnisse als zentral oder sehr wichtig, in Gemeinden mit einer geringen Präsenz des Rätoromanischen 7 von 31 Befragten (23%) und in deutschen Gemeinden 4 von 29 Befragten (14%).

In Zusammenhang mit der Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen ist auch deren Nutzen für die soziale Mobilität zu betrachten. Es gibt allerdings nur einzelne Berufsgrup-

pen, bei denen eine gute Rätoromanischkompetenz für die Ausübung des Berufes eine Voraussetzung ist. So ist beispielsweise für Primarlehrpersonen in Gemeinden mit einer rätoromanischen Schule eine gute mündliche und schriftliche Kompetenz des Rätoromanischen eine Bedingung, um eine Anstellung zu bekommen. Für die Angestellten der Gemeindeverwaltung werden solche Qualifikationen in der Regel ebenfalls vorausgesetzt, allerdings nur in den (untersuchten) Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen. In den meisten Berufsgruppen ist die Rätoromanischkompetenz jedoch auch in stark rätoromanischen Gemeinden keine Bedingung für die Berufsausübung, erweist sich allerdings auf informeller Ebene als vorteilhaft, wie Interviewte feststellen. In den Interviews geben vor allem Männer an, das Rätoromanische wegen dessen Nutzen am Arbeitsplatz gelernt zu haben (Förster, Kanzlist, Schulleiter, Besitzer einer Schreinerei, Oberstufenlehrer u.a.). Es handelt sich um Personen, die aufgrund ihrer Arbeitstätigkeit täglich in Kontakt mit den Behörden und auch den EinwohnerInnen kommen und dadurch der Nutzen des Rätoromanischen über die unmittelbare Anwendung der Sprache gegeben ist (dazu cf. Kap. 7.2.3). Andererseits zeigt sich, dass Grenzwächter, die in Müstair leben und deren Kinder in Müstair zur Schule gehen, kein Rätoromanisch lernen. Deren Aufenthalt in der Gemeinde ist zeitlich begrenzt, was sich offensichtlich negativ auf die Lernmotivation auswirkt. Ebenfalls kein Rätoromanisch sprechen GrenzgängerInnen in Müstair, auch wenn sie 40 Jahre im gleichen Geschäft mit Einheimischen arbeiten. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die MüstairerInnen im Kontakt mit SüdtirolerInnen, die nicht im Ort leben, oftmals und gerne Tiroler Dialekt sprechen.

Affektiver und kollektiver Druck

Gemäss Kuhs (1989:20) können qualitative Kontakte, wie affektive Bindungen an eine Person, eine grössere Wirkung auf den Lernerfolg haben als quantitative Kontakte mit der zu erwerbenden Sprache. Denn über diese Bindungen können Native Speaker – seien dies der Partner/die Partnerin⁴⁵³, die Kinder oder andere Bezugspersonen – einen Druck auf Deutsch- und Anderssprachige ausüben – in der Folge *affektiver Druck*⁴⁵⁴ genannt –, sodass diese sich veranlasst fühlen, die Sprache zu lernen. Eine Südtirolerin der mittleren Generation erzählt, dass ihr Schwiegervater, „ein vehementer Verfechter des Rätoromanischen“, sie aufgefordert habe, die Sprache zu lernen. Die Familie ihres Mannes hat sie dabei unterstützt und ihr das Lernen erleichtert, bis sie das Rätoromanische sprechen konnte: „Eu sun adüna daplü gnüda aint [il rumantsch] [...] sainza vulair“ (Ich bin mehr und mehr [ins Rätoromanische] hineingekommen [...] ohne zu wollen). Eine Deutschschweizerin sah sich durch ihre jüngste Tochter gezwungen, rätoromanisch zu sprechen, da diese sich weigerte, mit ihr auf schweizerdeutsch zu kommunizieren. Heute spricht sie auch im ausserfamiliären Bereich rätoromanisch.

Umgekehrt haben Interviewte aufgrund fehlender Unterstützung oder Kritik der Lernfortschritte den Erwerb des Rätoromanischen aufgegeben. Eine Interviewte aus Samedan verweist diesbezüglich auf einige ihr bekannte Fälle, bei denen die deutschsprachige Frau einen Rätoromanischkurs ab-

⁴⁵³ Brohy (1992:289) erachtet vor allem den (gegenseitigen) Einfluss der Partner als zentral für das sprachliche Verhalten und verweist auf Louchx (1984:199): „Le principal facteur qui prédit le comportement linguistique est sans doute le partenaire conjugal“.

solviert hat und auch bereit gewesen wäre, die Sprache in der Familie zu sprechen, der rätoromanischsprachige Mann es jedoch vorzog, mit ihr und den Kindern schweizerdeutsch zu sprechen. Auch kann das Gefühl der Geringschätzung der Lernbestrebungen, gerade durch die näheren Bezugspersonen, zu einem Abbruch des L2-Lernens führen, wie dies eine deutschsprachige Interviewte aus Sils/Segl zu Protokoll gab.⁴⁵⁵

Neben diesem individuellen Druck, der von nahe stehenden Bezugspersonen ausgeht, ist auch ein *kollektiver Druck*⁴⁵⁶ zu verzeichnen, den die örtliche Gesellschaft auf die Zugezogenen ausüben kann, insbesondere in stark rätoromanischen Gemeinden. Dort spielen Rätoromanischkenntnisse im öffentlichen Leben eine zentrale Rolle für die Integration, da sich das gesellschaftliche und politische Leben auf Rätoromanisch abspielt. Den Zugezogenen bleibt die Wahl zwischen sprachlicher Anpassung und Selbstbeschränkung. Einige deutschsprachige Interviewte nehmen weder an Gemeindeversammlungen teil noch sind sie Mitglieder in Vereinen. Eine Frau bezeichnet sich sogar als „romanischmüde“. Dem kollektiven Druck sind die Zugezogenen implizit oder auch explizit ausgesetzt, letzteres über die wiederholt gestellte Frage, wann sie endlich rätoromanisch sprechen würden. Diese Frage wird von interviewten Zugezogenen, die in einer stark rätoromanischen Gemeinde leben als unangenehm, aber gerechtfertigt empfunden.

Vor allem in Ramosch ist der kollektive Druck stark, wie interviewte Zugezogene aussagen. Den Zugezogenen wird in der Regel eine kurze Schonfrist zugesprochen, wobei ihnen empfohlen wird, sich von Anfang an in Rätoromanisch zu versuchen. Wenn jemand die Chance innerhalb einer gewissen Zeit – ein Einheimischer spricht von zwei Jahren, ein Zugezogener von einem halben Jahr – nicht nutzt, steht er abseits, denn die Teilnahme am kulturellen wie auch politischen Leben ist ohne Rätoromanischkenntnisse stark eingeschränkt, da keine Rücksicht auf fehlende Sprachkenntnisse genommen wird. Die Befragten akzeptieren ihre Rolle als Zugezogene und fügen sich meist diesem Anpassungsdruck, indem sie Rätoromanisch lernen. Die Verwendung des Rätoromanisch in allen Lebensbereichen wird keineswegs als Sturheit empfunden, sondern ist „in Ordnung“, für die Einheimischen wie für die Zugezogenen. Die Meinung herrscht vor, dass man wisse, worauf man sich einlasse, wenn man nach Ramosch ziehe. Es hat gemäss Aussagen nur vier bis fünf ZuzügerInnen, die keinen direkten Kontakt – über Verwandte oder ihren Partner/ihre Partnerin – zu Ramosch haben. Dennoch sind sich nicht alle zugezogenen Personen von Anfang an bewusst, welche starke Position das Rätoromanische in dieser Unterengadiner Gemeinde hat. Dahingehend äussert sich ein Interviewter:

Meine Kollegen haben während des ersten halben Jahres mit mir deutsch gesprochen, dann aber auf Romanisch gewechselt, ob ich sie nun verstand oder nicht. Dasselbe haben auch die anderen gemacht. Mit der Verbesserung meiner Romanischkenntnisse, die ich mir durch Zuhören angeeignet habe, konnte ich mit der Zeit auch an Gesprächen teilnehmen und habe so die Sprache gelernt. Auch loben die Einheimischen alle Bemühungen, die ein Zugezogener in Romanisch macht, sodass ein starker Integrationszug entsteht. Diese Strategie wird im ganzen Dorf angewendet und zwar in ei-

⁴⁵⁴ Unter *affektivem Druck* wird die nachdrückliche Forderung einer emotional nahe stehenden Person (Partnerin/Partner, Kind, Schwiegereltern, Freundin) auf eine andere Person verstanden. Diese Forderung bezieht sich in der vorliegenden Untersuchung auf das Lernen einer Sprache.

⁴⁵⁵ Zahnd (2000:30) stellt fest, dass Kinder ungenügende Sprachkenntnisse der Eltern negativ konnotieren.

⁴⁵⁶ Der *kollektive Druck* wird von einer Personengruppe, wie einer Sprachgemeinschaft, ausgeübt und erfolgt über die Integration bzw. Nicht-Integration in die soziale Gruppe.

ner solchen Konsequenz, dass man das Gefühl bekommen könnte, es sei so abgesprochen. (Interviewer aus Ramosch, 46 Jahre)

Wenn auch nicht von einer eigentlichen Absprache die Rede ist, sind die interviewten RamoscherInnen doch der Überzeugung, dass das Rätoromanische nur bei einem derart konsequenten Verhalten erhalten werden könne und dass jeder Schritt in Richtung Deutsch ihre Sprache gefährde. Der Erfolg spricht für diese Methode, denn alle Befragten aus Ramosch verstehen zumindest Rätoromanisch.

Der kollektive Druck kommt nicht nur gegenüber Zugezogenen zum Tragen, sondern auch gegenüber Einheimischen, die mit ihren Kindern nicht rätoromanisch sprechen. Eine deutschsprachige Interviewte aus Lumbrein berichtet vom Sprachverhalten ihres Mannes, eines einheimischen Lumbreiners: Dieser sprach, als die Familie von der Deutschschweiz nach Lumbrein gezogen war, mit den Kindern nach wie vor schweizerdeutsch, bis der Druck seitens der Verwandtschaft und anderer LumbreinerInnen so gross wurde, dass er auf Rätoromanisch wechselte.

Während der affektive Druck auch in Gemeinden mit geringerer Präsenz des Rätoromanischen auf Zugezogene ausgeübt wird, ist der kollektive Druck desto schwächer, je weniger Lebensbereiche das Rätoromanische in einem Ort besetzt. Dies bedeutet, dass er in stärker germanisierten Gemeinden kaum vorhanden ist, wodurch ein starkes Instrument fehlt, das die ZuzügerInnen animiert, das Rätoromanische zu lernen.

Integration

Für die soziale Integration in eine Gruppe sind die Kenntnisse der in dieser Gruppe verwendeten Sprache(n) eine Voraussetzung. Wie sich in den Interviews zeigt, sind jedoch in keiner der untersuchten Gemeinden Rätoromanischkenntnisse eine Bedingung für die informelle Kommunikation. Vor allem in face-to-face-Situationen passen sich die Rätoromanischsprachigen sprachlich an und sprechen mit Zugezogenen schweizerdeutsch. In institutionalisierten Kommunikationssituationen – Elternabende, Gemeindeversammlungen, Vereinsanlässe oder andere gesellschaftliche Anlässe – wird in diesen Gemeinden hingegen das Rätoromanische oftmals als einzige Sprache verwendet. Zudem werten in Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen die Einheimischen Bemühungen um den Erwerb des Rätoromanischen als Zeichen, dass man die am Ort herrschenden Verhältnisse akzeptiert und sich integrieren will: „Sch’inchün nu rispetta la lingua, nu rispetta’l la glied“ (Wenn jemand die Sprache nicht akzeptiert, respektiert er auch die Leute nicht), wie in Ramosch und auch in Müstair bemerkt wurde. Dadurch erweist sich das Rätoromanische als wichtiger Faktor für die soziale Integration in der örtlichen Gemeinschaft⁴⁵⁷. So kann der Wunsch nach einer Integration vor allem in stark rätoromanischen Gemeinden zu einem Antrieb für den Zweitspracherwerb werden.⁴⁵⁸ In Gemeinden mit geringerer Präsenz des Rätoromanischen werden Rätoromanischkenntnisse hingegen nicht als Voraussetzung für die soziale Integration angesehen, wobei interviewte gemischtsprachige Paare aus Sils/Segl und Laax doch anmerken, dass der rätoromanischsprachige Partner schneller integriert war als der deutschsprachige. Ebenso

⁴⁵⁷ Die Untersuchung von Dinkelaker (2002:175/204/206/216) bestätigt die Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen in Lumbrein, also in einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen, für die Integration in der Gemeinde.

zeigt sich vor allem in Sils/Segl, dass Rätoromanischkenntnisse von Bedeutung sind, „wenn man in Einheimischenkreise hinein kommen will“. ⁴⁵⁹

Auffallend ist, dass es sich bei den Frauen, die das Rätoromanische gelernt haben, vorwiegend um Ausländerinnen handelt. Bei ihnen dürfte der Integrationsgedanke stärker an die sprachliche Anpassung gekoppelt sein als bei Schweizerinnen. ⁴⁶⁰

d) Kontakt

Der Kontakt mit einer Sprache spielt gemäss Kuhs (1989:21) in Bezug auf die Sprachbeherrschung eine wesentliche Rolle: „Es kann ein ‚(positiver) selbstverstärkender Regelkreis‘ entstehen, der die Stärke dieses Faktors für den Zweitspracherwerb offenkundig macht.“ Denn durch den Kontakt mit Sprechenden der Zielsprache kann deren Anwendung geübt werden. In Bezug auf die Kontakte mit der zu lernenden Sprache gilt zu unterscheiden zwischen formellen Kontakten, die in Kursen vermittelt werden, und informellen Kontakten, die sich durch den Sprachgebrauch in der natürlichen Umgebung ergeben. ⁴⁶¹ Letzteres ist in gemischtsprachigen Partnerschaften gegeben, in denen Lernende durch den Partner/die Partnerin unterstützt werden, sowie in Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen, wobei, wie auf S. 156 erwähnt, die Kombination der beiden Faktoren Wohnort und Sprachkompetenz des Partners/der Partnerin den Lernerfolg positiv beeinflusst.

Die Funktion des Kontakts mit der Umgebungssprache für das Lernen des Rätoromanischen lässt sich am Beispiel der Interviewten aus Portugal und Südamerika veranschaulichen, die mit ihrem rätoromanischsprachigen Partner in einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen leben: Diese Interviewten haben das Rätoromanische als Zweitsprache problemlos erworben und sprechen es im Alltag. Mit dem Lernen des Schweizerdeutschen bekunden sie hingegen grosse Mühe, auch weil sie im Wohnort wenig in Kontakt mit dieser Varietät kommen, wie sie sagen.

In Gemeinden mit einer geringen Präsenz des Rätoromanischen sind die LernerInnen darauf angewiesen, das Rätoromanische in der Familie wie auch im Kontakt mit Rätoromanischsprachigen zu verwenden, um so ihre Sprachkompetenz ausbauen zu können. Ist die dominierende Sprache in der Familie das Schweizerdeutsche, sind informelle Kontakte auf der Strasse und gegebenenfalls auch im Rätoromanischkurs die einzigen Möglichkeiten, das Gelernte anzuwenden. In den Interviews stellten die deutschsprachigen Zugezogenen aus den stärker germanisierten Gemeinden allerdings fest, dass die Unterstützung der Native Speaker beim Lernen des Rätoromanischen gering gewesen sei, da die rätoromanisch Sprechenden bei den geringsten sprachlichen Unklarheiten auf Schweizerdeutsch gewechselt hätten ⁴⁶². Eine Interviewte aus Sils/Segl, die mehrere

⁴⁵⁸ Cf. Egger 1990:40.

⁴⁵⁹ Zum Rätoromanischen als Abgrenzungsinstrument in Sils/Segl cf. Regula Cathomas 2007 (Kap. III.3.3.2.).

⁴⁶⁰ Mahlstedt (1996:77) stellt in ihrer Untersuchung fest, dass sich AusländerInnen meist an die Umgebungssprache anpassen. Sie erachtet dies als „Akt der Integration“ in das Gastland.

⁴⁶¹ Bezüglich der Erwerbsmodalitäten wird unterschieden zwischen einem *ungesteuerten* oder *natürlichen Erwerb* und einem *gesteuerten Erwerb*. Während davon ausgegangen wird, dass der ungesteuerte Erwerb unbewusst, durch soziale Kontakte entwickelt wird, basiert der gesteuerte Zweitspracherwerb auf einem bewussten und gelenkten Lernen einer Sprache, wie beispielsweise im schulischen Fremdsprachenunterricht.

⁴⁶² Auch: Dinkelaker 2002:174; Solèr 1998:15.

Zur Anpassungsbereitschaft der Rätoromanischsprachigen cf. Kap. 12.3.2.

Rätoromanischkurse besucht hat, verweist darauf, dass sie von Einheimischen aufgefordert wurde, so zu sprechen, „wie ihr der Schnabel gewachsen sei“. Das Rätoromanische hat sie verlernt, da der Kontakt mit Einheimischen die einzige Möglichkeit gewesen wäre, das im Kurs Gelernte zu vertiefen. Andere deutschsprachige Befragte aus Sils/Segl bemerken diesbezüglich folgendes:

Ich habe einen Anfängerkurs für Romanisch (Puter) besucht. Da ich diese Sprache in der Praxis leider absolut nicht anwenden kann, habe ich auf weitere Kurse verzichtet. (Befragte aus Sils/Segl, 73 Jahre)

Ich habe vor 16 Jahren Romanischkurse in Sils-Maria belegt, nach 2 Jahren aber aufgehört, da hier höchstens Lehrer und Kindergärtner sich die Mühe machen, mit Zugewogenen romanisch zu reden. Vom Rest wird man belächelt. (Befragte aus Sils/Segl, 64 Jahre)

Um sich auch in einer stärker germanisierten Gemeinde Möglichkeiten zu schaffen, das Rätoromanische anzuwenden, hat ein deutschsprachiger Interviewter aus Samedan für sich Kommunikationsmöglichkeiten organisiert, indem er die Rätoromanischsprachigen in seiner Umgebung anwies, mit ihm ausschliesslich rätoromanisch zu sprechen. Nach kurzer Zeit sprach er das Rätoromanisch fließen, wie die Interviewende in einem Gespräch feststellen konnte.

In Bezug auf die Erwerbsmodalitäten zeigt sich anhand der Angaben der Interviewten, dass das Rätoromanische vorwiegend ohne Kurse – also im Kontakt mit rätoromanisch Sprechenden – erworben wird: Von den 22 deutsch- oder anderssprachigen Interviewten, die Angaben zum Rätoromanischerwerb gemacht haben, verfügen 15 Personen über eine aktive Kompetenz im Rätoromanischen (d.h. das Interview wurde auf Rätoromanisch durchgeführt). Elf dieser Interviewten lernten die Sprache in einer natürlichen Umgebung, vier durch Rätoromanischkurse. Bezeichnenderweise leben die meisten der Interviewten, die das Rätoromanische ohne Kurs gelernt haben, in einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen (7 von 11).

Sieben Interviewte haben einen oder mehrere Rätoromanischkurs(e) besucht, beherrschen nach eigener Meinung die Sprache jedoch zu wenig gut, als dass sie sie im Alltag sprechen könnten.

9.2.1.1.2.2 Zusammenfassung L2-Lernen

In Zusammenhang mit dem Lernerfolg, d.h. dem Erwerb aktiver Rätoromanischkenntnisse, erweisen sich der Lernkontext und der Wohnort als wichtig, denn zahlreiche Interviewte, die über eine aktive Kompetenz im Rätoromanischen verfügen, haben das Rätoromanische ohne Sprachkurs, durch ungesteuerten Erwerb gelernt. Diese Interviewten leben vorwiegend in einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen, wobei es doch auch Personen gibt, die in einer stärker germanisierten Gemeinde leben und die Sprache (ebenfalls durch ungesteuerten Erwerb) gelernt haben. Bei den erfolgreichen L2-LernerInnen handelt es sich mehrheitlich um Männer, welche die Sprache mit der Partnerin sprechen und sie auch im Arbeitsalltag verwenden. Andererseits haben Interviewte auch in einem oder mehreren Sprachkurs(en) keine aktiven Sprachkenntnisse im Rätoromanischen erworben bzw. wagen es nicht, die Sprache im Alltag anzuwenden. Dabei spielen neben individuellen Gründen wie Hemmungen, geringes Selbstvertrauen u.a. auch Faktoren wie die fehlende Unterstützung durch den Partner/die Partnerin bzw. andere Rätoromanischsprachige eine Rolle.

Zusammenfassend sollen die Ergebnisse der Interviews bzw. des Fragebogens hinsichtlich des L2-Lernens in Form von Thesen dargestellt werden:

a) Wissen:

Positiv auf das Lernen wirkt sich aus, wenn

- jemand neben seiner Erstsprache früh in Kontakt mit (einer) weiteren Sprache(n) kommt;
- jemand vor dem Lernen der Fremdsprache bereits Kontakt mit der Zielsprache hatte (durch die Arbeit, den Unterricht).

Negativ wirkt sich aus, wenn

- jemand nur die Erstsprache aktiv beherrscht;
- jemand vor dem Zuzug keinen Kontakt mit der Sprache hatte.

b) Fähigkeiten:

Positiv auf das Lernen wirkt sich aus, wenn

- jemand bereits positive Erfahrungen mit dem Lernen und Sprechen einer (oder mehrerer) Fremdsprache(n) gemacht hat.

Negativ auf den Erwerb wirkt sich aus, wenn

- jemand kaum oder schlechte Erfahrungen mit dem L2-Lernen gemacht hat, d.h. das Gelernte nicht anwenden konnte bzw. trotz Lernaufwand keinen Lernerfolg hatte;
- jemand Hemmungen hat, das Gelernte anzuwenden;
- jemand an den eigenen Fähigkeiten zweifelt und davon ausgeht, keine Begabung im Lernen von Sprachen zu haben.

c) Einstellungen:

Positiv auf das Lernen wirkt sich aus, wenn

- das Lernen der Sprache als notwendig erachtet wird, sei es
 - aufgrund der informellen Kontakte, die vorwiegend in der Zielsprache stattfinden,
 - weil ein affektiver und/oder kollektiver Druck ausgeübt wird,
 - weil die Sprache ein Integrationsinstrument ist,
 - weil deren Kenntnisse für die soziale Mobilität ein Vorteil sind (Arbeitsplatz);
- ein Interesse an der Sprache besteht⁴⁶³,
- es für den Zugezogenen/die Zugezogene die am leichtesten zu erlernende Sprache ist.

Negativ auf das Lernen wirkt sich aus, wenn

- die Sprache eine geringe oder keine Präsenz in der familiären und ausserfamiliären Umgebung hat.

d) Kontakt:

Positiv auf das Lernen wirkt sich aus, wenn

- die Sprache die Umgebungssprache ist und eine grosse Präsenz in den verschiedenen Lebensbereichen hat, sodass sie oft verwendet werden kann resp. verwendet werden muss (Quantität und Qualität des Sprachgebrauchs);
- wenn informelle Kontaktmöglichkeiten in der zu lernenden Sprache geschaffen werden.

Negativ auf das Lernen wirkt sich aus, wenn

- die zu erlernende Sprache nicht die Umgebungssprache ist und weder auf informeller noch formeller Ebene im Alltag angewendet wird.

⁴⁶³ Für Egger (1990:44) ist ein Mindestmass an Interesse an der Sprache bzw. der Zielkultur Voraussetzung für das Lernen. Auch: Müller 1997:69.

9.2.1.2 Sprachliche Anpassung: nach Wohnort

Wie auf S. 155 gezeigt, beeinflusst die Umgebungssprache die Lernbereitschaft und den Lernerfolg der deutsch- und anderssprachigen Zugezogenen⁴⁶⁴, denn je mehr Lebensbereiche das Rätoromanische besetzt, desto eher sind Zugezogene bereit, die Sprache zu lernen. Umgekehrt passen sich in Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen vor allem Rätoromanischsprachige dem deutschsprachigen Partner/der deutschsprachigen Partnerin an: 18 von 20 Befragten (90%) aus diesen Gemeinden geben an, mit dem Partner/der Partnerin ausschliesslich deutsch zu sprechen; in den stark rätoromanischen Gemeinden sprechen 6 von 12 rätoromanischsprachigen Befragten (50%) und in den deutschen Orten 32 von 45 (71%) mit dem Partner/der Partnerin nur deutsch. Die hohen Werte für das Deutsche verweisen vor allem in den stark germanisierten Gemeinden darauf, dass der deutschsprachige Partner/die deutschsprachige Partnerin weder aufgrund des affektiven noch des kollektiven Drucks eine Veranlassung zu haben scheint, das Rätoromanische zu lernen. In den deutschen Gemeinden spricht ein Grossteil der gemischtsprachigen Paare ebenfalls nur deutsch miteinander. Allerdings ist dort der Anteil der deutschsprachigen Befragten, die das Rätoromanische in der Partnerschaft sprechen, höher als in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen (29% vs. 10%). Dies dürfte auf den affektiven Druck zurückzuführen sein, der bei den Befragten aus den deutschen Gemeinden stärker zum Tragen kommt als bei den Befragten aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen.

9.2.1.3 Sprachliche Anpassung: nach Geschlecht

Aufgrund der Fragebogenuntersuchung zeigt sich, dass das Geschlecht kaum einen Einfluss auf die sprachliche Anpassung in der Partnerschaft hat, sei es bei den erfolgreichen L2-LernerInnen (cf. S. 157) oder bei den WechslerInnen⁴⁶⁵. Da diese Aussagen auf kleinen Zahlen basieren, soll auf Furer (1996:198f.) hingewiesen werden, der in Bezug auf die Daten der Volkszählung 1990 feststellt, dass in der RR1 die Paarsprache häufiger das Rätoromanische ist, wenn der Mann rätoromanischsprachig und die Frau deutschsprachig ist (48,5%), als wenn die Frau rätoromanischsprachig und der Mann deutschsprachig ist (41,9%). In der RR2 hingegen ist es gerade umgekehrt: Das Rätoromanische ist öfter die Paarsprache, wenn die Frau rätoromanischsprachig ist (41,7%), als wenn es der Mann ist (29,7%).⁴⁶⁶ Für die RR1 bedeutet diese Tendenz auch, dass sich nicht vorwiegend der rätoromanischsprachige Mann, wie dies die weit verbreitete Meinung ist, der deutschsprachigen Frau anpasst.

Wie sich jedoch in den Interviews zeigt, kann der Einfluss der Mutter und Partnerin für den Sprachgebrauch in der Familie bestimmend sein. Denn die Mutter, die meist gemäss traditioneller Aufgabenteilung den grössten Teil der Erziehungsarbeit tätigt, kann durch die Quantität des Inputs

⁴⁶⁴ Dinkelaker (2002:140) spricht von der „Assimilationskraft“ einzelner rätoromanischer Orte, auf Lumbrein verweisend.

⁴⁶⁵ Bei den 23 rätoromanischsprachigen WechslerInnen in der Stichprobe handelt es sich um 14 Männer (von insgesamt 47 befragten Männern mit einer deutschsprachigen Partnerin, 30%) und neun Frauen (von insgesamt 29 befragten Frauen mit einem deutschsprachigen Partner, 31%).

⁴⁶⁶ Auch: Furer 1996:201/209.

einen grösseren Einfluss auf den Sprachgebrauch der Kinder ausüben als der Vater.⁴⁶⁷ Auch zeigt sich am Beispiel von acht interviewten Paaren, dass die Männer auf Druck der Partnerin ihre durch die Schule erworbenen Kenntnisse aktiviert haben und inzwischen in der Familie rätoromanisch sprechen. Die Frauen dieser *Aktivierten*⁴⁶⁸ sind alle rätoromanischsprachig und haben das Rätoromanische als Kind in der Familie gesprochen, während ihre Männer die rätoromanische Schule oder den Zweitsprachunterricht in Rätoromanisch besuchten, ansonsten jedoch kein oder nur im Vorschulalter Rätoromanisch gesprochen haben. Diese Aktivierten leben alle in einer stark germanisierten Gemeinde: zwei Paare in Sils/Segl, vier Paare in Surava und zwei Paare in Andeer. Die Entscheidung für den Sprachgebrauch in der Familie wurde jeweils erst anlässlich der Geburt des ersten Kindes getroffen und ging von der Frau aus. Für die Frauen der Aktivierten war es selbstverständlich, dass mit den Kindern rätoromanisch gesprochen werden sollte, denn: „tudestg amprendigl sen veia ed ainten scola“ (Deutsch lernen sie auf der Strasse und in der Schule). Als Grund, das Rätoromanische an die Kinder weiterzugeben, nennen diese interviewten Frauen in erster Linie die Gewohnheit sowie eine affektive Verbundenheit mit der Sprache. Ebenfalls genannt werden gewisse Vorteile der Rätoromanischkenntnisse hinsichtlich des Lernens von Fremdsprachen. Kein Grund hingegen waren sprachpolitische Überlegungen, was einige Interviewte explizit zum Ausdruck gebracht haben. Die Paarsprache der Paare aus Sils/Segl, bei denen also beide Partner eine rätoromanische Schule besucht haben, ist das Rätoromanische. Die anderen Paare, bei denen der deutschsprachige Mann das Rätoromanische als Zweitsprache oder im Vorschulalter erworben hat, sprechen miteinander schweizerdeutsch.

Mittels dieser Aktivierten wird auch die Funktion der rätoromanischen Schule als Ort der sprachlichen Produktion und als Basis für die sprachliche Reproduktion deutlich. Es ist also durchaus möglich, die durch die Schule erworbenen Sprachkenntnisse so zu aktivieren, dass das Rätoromanische im Alltag gesprochen werden kann, auch wenn die AbsolventInnen der rätoromanischen Schule die Sprache nach Beenden der Volksschule nicht oder nur selten gesprochen haben. Voraussetzung ist dabei vor allem eine positive Einstellung, auch des Partners/der Partnerin, gegenüber dem Rätoromanischen, während der Sprachgebrauch in der Gemeinde weniger wichtig ist.

9.2.1.4 Paarsprache und Anpassung in der Partnerschaft

In Bezug auf die sprachliche Anpassung in der Partnerschaft erweist sich die *Umgebungssprache* als zentral. Denn es zeigt sich, dass die Bereitschaft der Rätoromanischsprachigen, mit dem Partner/der Partnerin und auch in der Familie schweizerdeutsch zu sprechen, umso grösser ist, je weniger präsent das Rätoromanische am Wohnort ist. Umgekehrt lernen vor allem Zugezogene in stark rätoromanischen Gemeinden das Rätoromanische. Denn in diesen Orten ist nicht nur der Nutzwert der Sprache gegeben, sondern auch der Druck der Bezugspersonen (affektiver Druck) oder der örtlichen Gesellschaft (kollektiver Druck) wirkt sich auf die Lernbereitschaft und den Lernerfolg positiv aus. Dennoch zeigt sich insgesamt, dass sich in gemischtsprachigen Partnerschaften vor allem Rätoromanischsprachige ihrem deutschsprachigen Partner/ihrer deutschsprachigen

⁴⁶⁷ Auch: Piller 2002:29; Moretti/Antonini 2000:135; Mahlstedt 1996:80.

⁴⁶⁸ Unter *Aktivierte* sind Personen zu verstehen, die Rätoromanischkenntnisse in der Familie und/oder in der Schule erworben haben, das Rätoromanische jedoch während einer gewissen Zeit nicht sprachen und es erst zu einem späteren Zeitpunkt wieder aktiv verwendeten.

Partnerin anpassen: 56 der 77 Rätoromanischsprachigen (72%), die einen deutschsprachigen Partner/eine deutschsprachige Partnerin haben, sprechen in der Partnerschaft nur Deutsch und 5 der 15 deutschsprachigen Befragten (34%) mit einem rätoromanischsprachigen Partner/einer rätoromanischsprachigen Partnerin sprechen mit diesem/dieser auch rätoromanisch. Innerhalb der Stichprobe als wenig relevant erweist sich die Frage nach der Anpassung in der Partnerschaft aufgrund des Geschlechts, denn es passen sich Männer wie Frauen in etwa gleichermassen dem Partner/der Partnerin an. Aufgrund der Angaben aus den Interviews kann jedoch in einzelnen Familien ein grösserer Einfluss der Frau auf den familiären Sprachgebrauch festgestellt werden, wenn die Verwendung des Rätoromanischen von Seiten der Frau als selbstverständlich erachtet wird und der Mann seine zu einem früheren Zeitpunkt erworbenen Kenntnisse des Rätoromanischen zu aktivieren bereit ist und in der Familie ebenfalls rätoromanisch spricht.

9.2.2 Eltern-Kind-Interaktion in gemischtsprachigen Familien

Gemichtsprachige Paare müssen sich hinsichtlich des Sprachgebrauchs mit den Kindern entscheiden, ob sie mit ihnen eine gemeinsame Sprache sprechen wollen oder ob jeder Partner die eigene Sprache spricht. Dabei stellt sich bezüglich der Entscheidung für die Verwendung einer oder beider Sprachen die Frage nach der Sprachkompetenz des weniger zweisprachigen Partners: Hat dieser zumindest passive Kenntnisse der Sprache des anderen, ist das gegenseitige Verstehen gesichert; hat er jedoch keine oder geringe Kenntnisse der Sprache des Partners, kann die familiäre Kommunikation erschwert sein, da der einsprachige Elternteil nicht die gesamte Kommunikation versteht und der zweisprachige Elternteil das Gespräch übersetzen sowie zwischen den Sprachen switchen muss.

In den gemichtsprachig rätoromanisch-deutschen Partnerschaften ist oftmals der deutschsprachige Elternteil einsprachig und die Paarsprache meist das Deutsche, sodass in der familiären Kommunikation ein Ungleichgewicht in Bezug auf die quantitative Verwendung der beiden Sprachen besteht. Dennoch geben 45 von 68 rätoromanischsprachigen Befragten (66%) mit einem deutschsprachigen Partner/einer deutschsprachigen Partnerin an, mit den Kindern rätoromanisch zu sprechen, was ein beträchtlicher Anteil ist (dazu auch Tab. 71, S. 151). Allerdings verwenden lediglich 20 Befragte (29%) mit den Kindern ausschliesslich das Rätoromanische. Dies bedeutet, dass lediglich ein knappes Drittel der Befragten die Sprache konsequent spricht und die Methode *one person/one language*⁴⁶⁹ anwendet. Diese doch tiefen Werte verdeutlichen, dass die konsequente Sprachverwendung weder selbstverständlich noch einfach durchzuhalten ist, insbesondere wenn der rätoromanischsprachige Elternteil mit dem Partner/der Partnerin schweizerdeutsch spricht und sich dieser Sprachgebrauch schnell einmal auch für die Interaktionen mit den Kindern anbietet.

⁴⁶⁹ Wird die Methode *one person/one language* angewendet, spricht jeder Elternteil mit dem Kind seine jeweilige Erstsprache. Die Literatur erachtet die Methoden *one person/one language* sowie *Familiensprache* = *Nicht-Umgebungsprache* als Möglichkeiten, die bei konsequentem Sprachgebrauch zum Erfolg, d.h. zur Zweisprachigkeit des Kindes führen (cf. Mahlstedt 1996; Döpke 1992; Egger 1985).

Egger (1985:101ff.) bespricht die Vor- und Nachteile dieser Methode.

Zu den erfolgsentscheidenden Merkmalkombinationen bezüglich der Zweisprachigkeitserziehung cf. Mahlstedt 1996:209.

Einen Einfluss auf die konsequente Verwendung des Rätoromanischen seitens des rätoromanischsprachigen Elternteils hat auch der Wohnort, wie die folgende Auswertung zeigt:

Gemischtsprachige Familien – Rätoromanischsprachige, nach Ortsgruppen	Sprachgebrauch des rätoromanischsprachigen Elternteils mit den Kindern					
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-) Deutsch	
strO (n=12)	8	67%	3	25%	1	8%
schwrO (n=15)	6	40%	5	33%	4	27%
dO (n=41)	6	15%	17	41%	18	44%

Tab. 76: Sprachgebrauch des rätoromanischsprachigen Elternteils mit den Kindern, nach Ortsgruppen

Je stärker die Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde ist, desto konsequenter spricht der rätoromanischsprachige Elternteil mit den Kindern ausschliesslich rätoromanisch, während in Gemeinden mit geringerer Präsenz des Rätoromanischen mit den Kindern beide Sprachen verwendet werden oder nur Deutsch gesprochen wird. Die Umgebungssprache beeinflusst also die Sprachverwendung des rätoromanischsprachigen Elternteils beträchtlich. Dabei ist es hinsichtlich der sprachlichen Reproduktion des Rätoromanischen gerade in deutschen Gemeinden wichtig, dass der rätoromanischsprachige Elternteil mit den Kindern konsequent rätoromanisch spricht. Denn das Rätoromanische wird in diesen Gemeinden oftmals nur in der Familie verwendet und der einzige Input im Rätoromanischen erfolgt durch den Sprachgebrauch mit dem rätoromanischsprachigen Elternteil. Während in Gemeinden mit rätoromanischer Schule ein inkonsequenter Rätoromanischgebrauch in der Familie durch die Verwendung des Rätoromanischen in der Schule kompensiert wird, kann der inkonsequente Sprachgebrauch des rätoromanischsprachigen Elternteils in deutschen Gemeinden eine geringe oder fehlende aktive Rätoromanischkompetenz der Kinder zur Folge haben.

Um den Sprachgebrauch aus der Perspektive der Jugendlichen zu betrachten, werden nur die Angaben der Jugendlichen betrachtet, die mit einem Elternteil rätoromanisch, mit dem anderen deutsch sprechen. Dies hat zur Folge, dass doch eine gewisse Anzahl Jugendlicher, die Rätoromanisch können, mit dem rätoromanischsprachigen Elternteil jedoch kein rätoromanisch sprechen, also deren Sprachgebrauch nicht reziprok ist, nicht in die Auswertung einbezogen wird. Umgekehrt sind auch Jugendliche in dieser Gruppe berücksichtigt, die in einer einsprachig rätoromanischen Familie aufwachsen, jedoch nicht mit beiden Elternteilen rätoromanisch sprechen.

Aus der Perspektive der Jugendlichen, die mit den Eltern unterschiedliche Sprachen sprechen, zeigt sich folgender Sprachgebrauch:

Gemischtsprachige Familien – rätoromanischsprachige Jugendliche (n=36)	Sprachgebrauch der Jugendlichen mit den Eltern			
	Vater: R ⁴⁷⁰ Mutter: D	Vater: R+D Mutter: D	Mutter: R Vater: D	Mutter: R+D Vater: D
	19	6	8	3

Tab. 77: Sprachgebrauch der rätoromanischsprachigen Jugendlichen mit den Eltern, nach Ortsgruppen

⁴⁷⁰ Rätoromanisch (R), (Schweizer-)Deutsch (D).

Die befragten Jugendlichen wachsen vorwiegend in gemischtsprachigen Familien auf, in denen der Vater rätoromanischsprachig ist (25 von 36 Befragten, 69%). Der Sprachgebrauch der Jugendlichen aus gemischtsprachigen Familien erweist sich als weitgehend reziprok, denn ein grosser Anteil der Befragten gibt an, mit dem rätoromanischsprachigen Elternteil ausschliesslich rätoromanisch zu sprechen (27 von 36, 75%): 19 von 25 Jugendlichen mit dem Vater (76%) und 8 von 11 mit der Mutter (73%). Setzt man diese Ergebnisse zur Eltern-Kind-Interaktion mit dem Wohnort der Befragten in Korrelation, zeigt sich, dass die meisten Jugendlichen, die mit dem Vater ausschliesslich rätoromanisch sprechen, in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen leben (12 von 19 Befragten). Mit der Mutter nur rätoromanisch sprechen hingegen mehr Jugendliche aus Orten mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen (5 von 8 Befragten). In den stärker germanisierten und deutschen Gemeinden (7 von 9 Befragten) werden mit dem rätoromanischsprachigen Elternteil eher beide Sprachen gesprochen.

Während das Rätoromanische von rund drei Vierteln der befragten Jugendlichen aus gemischtsprachigen Familien als einzige Sprache für die Eltern-Kind-Interaktion verwendet wird, zeigt sich die Sprachverwendung mit den Geschwistern und am Mittagstisch bedeutend stärker durch das Deutsche beeinflusst:

Gemichsprachige Familien – rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Interaktionskonstellationen (n=36)	Familiärer Sprachgebrauch					
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch		nur (Schweizer-)Deutsch	
Mit dem rätoromanischsprachigen Elternteil	27	75%	9	25%	-	-
Mit den Geschwistern	16	44%	10	28%	10	28%
Am Mittagstisch	6	17%	19	53%	11	30%

Tab. 78: Angaben zum familiären Sprachgebrauch: Jugendliche aus gemischtsprachigen Familien

Mit den Geschwistern spricht weniger als die Hälfte der befragten Jugendlichen nur rätoromanisch und am Mittagstisch werden vorwiegend beide Sprachen oder nur das Deutsche verwendet. Das sprachliche Verhalten der Jugendlichen am Mittagstisch dokumentiert nicht nur den Umgang mit dem Elternteil, der kein Rätoromanisch kann, sondern verdeutlicht auch, dass der deutschsprachige Elternteil in den gemischtsprachigen Familien oftmals keine oder nur geringe Rätoromanischkenntnisse hat.

Nach Ortsgruppen gesondert betrachtet, zeigen sich hinsichtlich des Sprachgebrauchs in den verschiedenen Interaktionskonstellationen wiederum deutliche Unterschiede⁴⁷¹:

⁴⁷¹ Die Anzahl der befragten Jugendlichen, die in einer gemischtsprachigen Familie leben, ist in den verschiedenen Ortsgruppen gering, im Besonderen in den deutschen Gemeinden. Dies ist auf die befragten Jugendlichen aus Chur zurückzuführen, die alle in einsprachig rätoromanischen Familien leben.

Gemischtsprachigen Familien – rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgrup- pen	Familiärer Sprachgebrauch							
	mit dem rätoromanischsprachigen Elternteil		mit den Geschwistern			am Mittagstisch		
	R	R+D	R	R+D	D	R	R+D	D
strO (n=17)	15	2	11	6	-	4	8	5
schwO (n=12)	9	3	4	3	5	1	8	3
dO (n=7)	3	4	1	1	5	1	3	3

Tab. 79: Angaben zum familiären Sprachgebrauch: Jugendliche aus gemischtsprachigen Familien, nach Ortsgruppen

In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen ist die mit dem rätoromanischsprachigen Elternteil verwendete Sprache vorwiegend das Rätoromanische und der Sprachgebrauch meist reziprok. Die Geschwistersprache ist in diesen Orten für einzelne Befragte auch das Deutsche, jedoch für keinen befragten Jugendlichen ausschliesslich. Am Mittagstisch hingegen wird in den wenigsten Familien das Rätoromanische als einzige Sprache gebraucht, oftmals sind es beide Sprachen oder nur das Deutsche. In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen geben die Jugendlichen ebenfalls zu einem grossen Teil an, mit dem rätoromanischsprachigen Elternteil nur rätoromanisch zu sprechen und am Mittagstisch zwischen den Sprachen zu switchen. Der Sprachgebrauch mit den Geschwistern ist hingegen stärker durch das Deutsche beeinflusst. Weniger reziprok ist die Eltern-Kind-Interaktion in den deutschen Gemeinden und auch am Mittagstisch sprechen die meisten Jugendliche deutsch, wenn auch zum Teil neben dem Rätoromanischen. Mit den Geschwistern wird hingegen meist nur die Umgebungssprache gesprochen.

9.2.3 Gemischtsprachige Familien und familiärer Sprachgebrauch

In gemischtsprachigen Familien werden am Mittagstisch die Sprachkompetenzen der GesprächspartnerInnen reflektiert und dadurch meist das Schweizerdeutsche, neben dem Rätoromanischen, gesprochen – unabhängig vom Wohnort. Unterschiede je nach Wohnort zeigen sich hingegen bezüglich des Sprachgebrauchs in der Eltern-Kind-Interaktion: Je präsenter das Rätoromanische am Wohnort ist, desto eher verwendet der rätoromanischsprachige Elternteil mit den Kindern nur das Rätoromanische und desto eher ist die Eltern-Kind-Interaktion reziprok. Mehr als ein Drittel der befragten Rätoromanischsprachigen mit einem deutschsprachigen Partner/einer deutschsprachigen Partnerin (25 von 68) spricht mit den Kindern jedoch Rätoromanisch und Deutsch. Während Inkonsistenzen im Sprachgebrauch oder auch ein geringer Input des rätoromanischsprachigen Elternteils in den Gemeinden mit einer rätoromanischen Schule über die Schulsprache aufgefangen werden können, ist die Familie in deutschen Orten oft die einzige Domäne, in der die Kinder das Rätoromanische sprechen können. Dies bedeutet, dass es gerade in gemischtsprachigen Familien, die in deutschen Gemeinden leben, umso wichtiger ist, dass der rätoromanischsprachige Elternteil seine Sprache konsequent verwendet – wie dies bei der Methode one person/one language der Fall ist –, wenn die Kinder eine aktive Kompetenz im Rätoromanischen erreichen sollen. Wie die Fragebogenerhebung jedoch zeigt, spricht der rätoromanischsprachige Elternteil in den deutschen Gemeinden mit den Kindern oftmals nicht konsequent rätoromanisch, sondern gibt dem

Druck des den Sprachgebrauch im familiären wie im ausserfamiliären Bereich dominierenden Deutschen nach und verwendet es ebenfalls mit den Kindern. Diese Anpassung kann bewusst, durch die Ablehnung der zweisprachigen Kommunikation⁴⁷² („es war mir zu kompliziert“), erfolgen oder unbewusst vor sich gehen, indem mit der Zeit die Verwendung des Deutschen bei allen Familienmitgliedern zur Gewohnheit wird. Einige Interviewte aus deutschen Gemeinden verweisen in diesem Zusammenhang darauf, dass sie mit den Kindern, als diese klein waren, konsequent rätoromanisch gesprochen haben. Mit der Zeit verwendeten sie jedoch auch vermehrt das Schweizerdeutsche, sodass die Sprachwahl inzwischen nicht mehr geregelt sei, sondern die Sprache gesprochen werde, die sich in der Situation als passend erweise. Andererseits gewährleistet auch der konsequente Sprachgebrauch seitens der Eltern nicht, dass die Kinder eine aktive Kompetenz im Rätoromanischen erlangen, zumal das Schweizerdeutsche mit zunehmender deutschsprachiger Sozialisierung auch in den familiären Sprachgebrauch eindringt. Dies kann Auswirkungen auf die Reziprozität des Sprachgebrauchs haben und eine Veränderung der Sprachverwendung in der Eltern-Kind-Kommunikation bewirken, wenn die Kinder sich nur noch des Schweizerdeutschen bedienen.

Umgekehrt gibt es auch gemischtsprachige Familien, vor allem in stark rätoromanischen Gemeinden, in denen mit der zunehmenden Sozialisierung der Kinder am Mittagstisch vermehrt rätoromanisch gesprochen wird, sodass das Deutsche unter Druck gerät. Eine deutschsprachige Interviewte aus einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen wies ihren rätoromanischsprachigen Mann an, mit den Kindern schweizerdeutsch zu sprechen, um zu verhindern, dass ihre Kinder das Schweizerdeutsche verlernten. Wie jedoch anlässlich des Interviews beobachtet werden konnte, spricht der Mann mit den Kindern – zumindest in Anwesenheit der Interviewenden und möglicherweise auch anderer rätoromanisch Sprechenden – ausschliesslich rätoromanisch.

Das Stereotyp, dass gemischtsprachige Familien für den Rückgang des Rätoromanischen bzw. für die Beschleunigung des Sprachwechsels in Richtung Mehrheitssprache mitverantwortlich sind⁴⁷³, hat in deutschen Gemeinden in Bezug auf die sprachliche Reproduktion eine Berechtigung, in rätoromanischen hingegen ist es nur bedingt gültig.⁴⁷⁴

9.3 Intergenerationale Sprachverschiebung

Wie in diesem Kapitel gezeigt wurde, beeinflussen Faktoren wie die Sprachkompetenz der Eltern, der Sprachgebrauch in der Familie, die Umgebungssprache sowie Einstellungen die Sprachwahl der Eltern, d.h. ob mit den Kindern rätoromanisch gesprochen wird oder ob eine intergenerationale Sprachverschiebung von Rätoromanisch in Richtung Deutsch stattfindet. Letzteres ist der Fall, wenn beispielsweise ein rätoromanischsprachiges Paar (erste Generation) in eine Gemeinde mit deutscher Umgebungssprache zieht und mit den Kindern rätoromanisch spricht, sodass diese

⁴⁷² Wenn zweisprachige InteraktionspartnerInnen für die Kommunikation miteinander jeder/jede die eigene Sprache verwendet, wird von einer *zweisprachigen Kommunikation* gesprochen.

⁴⁷³ Auch: Egger: 1985:15; Kristol 1984:155.

Kristol (1984:155) stellt für Bivio fest, dass die Heirat eines deutschsprachigen Partners/einer Partnerin für den Sprachersatz zugunsten des Schweizerdeutschen verantwortlich ist, und zwar unabhängig von Geschlecht und Ausgangssprache.

⁴⁷⁴ Furer (1996:201) verweist darauf, dass Kinder aus rätoromanischsprachigen Familien ebenfalls rätoromanischsprachig sein werden, während es diejenigen aus gemischtsprachigen Familien nicht auch selbstverständlich sind, insbesondere, wenn die Familie in einem Ort lebt, in dem das Rätoromanische keine starke Präsenz hat.

wohl eine aktive Kompetenz im Rätoromanischen erwerben, das Deutsche jedoch im ausserfamiliären Bereich die hauptsächlich verwendete Sprache ist. Sprechen diese Kinder (zweite Generation) in der eigenen Familie auch oder nur deutsch und erwerben deren Kinder (dritte Generation) geringe oder keine Rätoromanischkenntnisse, handelt es sich um eine intergenerationale Sprachverschiebung.

Inwiefern eine solche Sprachverschiebung sich auch im Untersuchungskorpus nachweisen lässt, soll über die Frage nach dem (zukünftigen) Sprachgebrauch der Kinder mit deren Kindern gezeigt werden⁴⁷⁵. Dabei wird auch die Paar-Konstellation (einsprachige bzw. gemischtsprachige Paare) berücksichtigt:

Paar-Konstellation – rätoromanischsprachige Befragte	Sprachgebrauch der Kinder mit den Enkelkindern ⁴⁷⁶ : Rätoromanisch	
Rätoromanischsprachige Paare (n=119)	98	82%
Gemichstsprachige Paare (n=84)	23	27%

Tab. 80: Sprachkompetenz der Enkelkinder: rätoromanischsprachige und gemichstsprachige Paare

Es zeigt sich, dass die sprachliche Konstellation der Befragten die Einschätzung des zukünftigen Sprachgebrauchs bzw. die effektive Sprachverwendung deren Kinder mit den Enkelkindern beeinflusst: Je stärker das Rätoromanische in der Familie verankert ist – also wenn beide Elternteile Rätoromanisch können –, umso häufiger sprechen die Kinder der Befragten mit den eigenen Kindern das Rätoromanische bzw. als desto grösser wird die Wahrscheinlichkeit erachtet, dass die Kinder es mit den Enkelkindern sprechen werden.

Allerdings ist die sprachliche Reproduktion des Rätoromanischen bzw. deren Einschätzung stärker abhängig vom Wohnort der Befragten als von deren familiären Konstellation: In den stark rätoromanischen Gemeinden geben 92% der rätoromanischsprachigen Befragten (n=72) an bzw. gehen davon aus, dass ihre Enkelkinder das Rätoromanische sprechen (werden), unabhängig vom Sprachgebrauch innerhalb der familiären Konstellationen, während es in den schwächeren rätoromanischen Gemeinden 68% (n=40) und in den deutschen Orten lediglich 31% sind (n=91). Vor allem in den deutschen Gemeinden bezeichnen die Befragten eine intergenerationale Sprachverschiebung als wahrscheinlich resp. ist sie bereits eine Tatsache, was am Beispiel von Chur exemplarisch dargestellt werden soll.

9.3.1 Beispiel: Chur

In Chur zeigt sich, dass von den zwölf befragten Jugendlichen, deren Eltern miteinander rätoromanisch sprachen, als sie klein waren⁴⁷⁷, drei das Rätoromanische als einzige Sprache am Mittagstisch verwenden, während es sieben neben dem Schweizerdeutschen gebrauchen. Zwei hingegen sprechen am Mittagstisch ausschliesslich Schweizerdeutsch, jedoch mit mindestens einem

⁴⁷⁵ F 20) Welche Sprache sprechen Ihre Kinder mit ihren Kindern bzw. welche Sprache werden sie wahrscheinlich mit ihnen sprechen? – Romanisch.

⁴⁷⁶ Insgesamt machten acht Personen keine Angabe zum Sprachgebrauch der Kinder mit ihren Kindern, fünf mit einem/einer rätoromanischsprachigen Partner/Partnerin und drei mit einem/einer deutschsprachigen Partner/Partnerin.

⁴⁷⁷ F 21) Wie sprachen Ihre Eltern miteinander, als Sie klein waren? – Romanisch.

Elternteil auch rätoromanisch.⁴⁷⁸ Ein Grossteil der zweiten Generation Rätoromanischsprachiger switcht also zwischen den beiden Sprachen, sodass vom Beginn einer intergenerationalen Sprachverschiebung gesprochen werden kann. Für die weitere sprachliche Reproduktion – die Rätoromanischkenntnisse der Enkelkinder (F 20) – stellen die rätoromanischsprachigen Erwachsenen aus Chur eine schlechte Prognose: Lediglich 29% geben an bzw. gehen davon aus, dass ihre Kinder mit den eigenen Kindern rätoromanisch sprechen bzw. sprechen werden, darunter auch Befragte, die in der Familie ausschliesslich rätoromanisch sprechen⁴⁷⁹. Dies bedeutet, dass bereits der Umzug des rätoromanischsprachigen Paares nach Chur oftmals der Beginn einer intergenerationalen Sprachverschiebung in Richtung Deutsch ist.⁴⁸⁰

Als Gründe für diese Sprachverschiebungen erwähnen rätoromanischsprachige Interviewte aus Chur, dass sich das Schweizerdeutsche mit der Zeit in den familiären Sprachgebrauch „eingeschlichen“ habe: Die Kinder sprachen in der Familie vermehrt schweizerdeutsch, sei es miteinander oder mit den Eltern, sodass sich ein Nebeneinander von Schweizerdeutsch und Rätoromanisch ergab. Damit einher ging auch die Abnahme der Rätoromanischkompetenz gerade der jüngeren Kinder, die früher als das älteste Kind mit dem Schweizerdeutschen in Kontakt kamen. Zudem sind die informellen Kontaktmöglichkeiten mit Rätoromanischsprachigen im Raum Chur gering oder werden nicht genutzt. Denn anhand der Aussagen von Jugendlichen sowie durch Beobachtungen konnte festgestellt werden, dass Gleichaltrige untereinander schweizerdeutsch sprechen, auch wenn sie von den Rätoromanischkenntnissen des Gegenübers wissen. Auch gibt es in Chur keine sprachlich orientierten Vereine für rätoromanischsprachige Jugendliche und diejenigen der Eltern (cf. S. 97) werden nicht als Option erachtet. Als weiterer Faktor für die Nichtreproduktion des Rätoromanischen bezeichnet B. Cathomas die geringere affektive Bindung der zweiten Generation an die Sprache der Eltern:

Der Wille zur Stärkung der rtr. Gruppe ist bei Churer Rätoromanen der zweiten Generation geschwächt, und in der Beurteilung der rtr. Sprachbewegung sind diese Pbn gleichgültig, wohl gerade deshalb, weil sie emotional wenig und instrumental überhaupt nicht in die rtr. Gruppe integriert sind. (B. Cathomas 1977:99)

Die Auswertung der Angaben der befragten rätoromanischsprachigen Jugendlichen aus Chur bezüglich der Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe und den Angaben zur den/der am liebsten gesprochenen Sprache(n) zeigt jedoch, dass bei der zweiten Generation eine starke affektive Bindung an das Rätoromanische vorhanden ist: 10 von 14 fühlen sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig⁴⁸¹ und 9 von 14 bezeichnen das Rätoromanische als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen⁴⁸² (dazu auch Kap. 13.2). Die starke Verbundenheit mit der Sprache erweist sich als umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, dass die Sprache vor allem in der Familie gesprochen wird und dass für die meisten dieser Jugendlichen das Schweizerdeutsche die am

Zwei Jugendliche machten keine Angabe zum Sprachgebrauch mit dem Vater und der Mutter.

⁴⁷⁸ Diese Tendenz in Richtung zweisprachige Familiensprache steht nicht in Zusammenhang mit der Sprachkompetenz der Jugendlichen, da alle angeben, über eine gute oder sehr gute Sprachkompetenz im Rätoromanischen zu verfügen.

⁴⁷⁹ Es handelt sich dabei um 20 von 69 Befragten (drei Personen machten keine Angabe).

⁴⁸⁰ Dazu auch: Brohy 1992:202ff.; Piller 2002:29.

⁴⁸¹ F 17) Welcher Sprachgruppe fühlen Sie sich zugehörig? – Romanisch.

⁴⁸² F 15) Welche Sprache sprechen Sie am liebsten? – Romanisch.

besten beherrschte Sprache ist.⁴⁸³ Einschränkend muss jedoch bemerkt werden, dass die meisten dieser befragten Jugendlichen eine doppelte Zugehörigkeit Rätoromanisch und Deutsch angeben (8 von 10) und neben dem Rätoromanischen auch das Schweizerdeutsche als die am liebsten gesprochene Sprache nennen (7 von 9).

Auch wenn die affektive Bindung an das Rätoromanische bei den befragten Jugendlichen gross ist, ist deren Sprachgebrauch mit den eigenen Kindern abhängig von individuellen Faktoren wie der Sprachkompetenz des Partners/der Partnerin sowie von den Einstellungen des Paares gegenüber dem Rätoromanischen (dazu cf. rätoromanische WechslerInnen, Kap. 9.2.1.1.1).

9.4 Typologie der Familien und sprachliche Reproduktion

Aufgrund der Auswertungen des familiären Sprachgebrauchs in den untersuchten Gemeinden lässt sich eine Typologie der Familien erstellen, in der eine Prognose über eine sprachliche Reproduktion, Produktion bzw. Nichtreproduktion des Rätoromanischen gestellt werden kann. Als Parameter dienen die Sprachkompetenz der Eltern, die Umgebungssprache sowie der Schultyp. Bei der Sprachkompetenz der Eltern wird unterschieden zwischen Elternpaaren, die rätoromanischsprachig (R), deutschsprachig (D) oder gemischtsprachig sind (R+D). In Bezug auf die Präsenz des Rätoromanischen wird differenziert zwischen der Präsenz des Rätoromanischen gemäss den drei Ortsgruppen: Orte mit einer starker Präsenz des Rätoromanischen (strO), Orte mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen (schwO) und deutsche Orte (dO). Innerhalb der Schultypen wird unterschieden zwischen den Gemeinden mit Rätoromanisch als Unterrichtssprache (RDI-Schule), denjenigen mit Rätoromanisch als Zweitsprache (RUF-Schule) und solchen ohne Rätoromanischunterricht (DUS-Schule). Die Aussagen zur sprachlichen Reproduktion werden mittels der Ergebnisse zum Sprachgebrauch der Eltern-Kind-Interaktion gemacht, wobei von einer sprachlichen Reproduktion ausgegangen wird, wenn die Befragten angeben, mit den Kindern rätoromanisch zu sprechen. Nicht unterschieden wird dabei, ob das Rätoromanische ausschliesslich oder neben anderen Sprachen verwendet wird. Die Resultate zur sprachlichen Produktion werden aus der Perspektive der Jugendlichen gewonnen. Es handelt sich dabei um Befragte mit deutscher Erstsprache, die für familiäre Interaktionen ausschliesslich das Deutsche verwenden. Prozentual erfasst werden diejenigen Jugendlichen, die angeben, über gute oder sehr gute Rätoromanischkenntnisse zu verfügen.

Die Typologie (cf. unten Tab. 81) macht deutlich, dass in Familien, in denen beide Elternteile rätoromanisch sprechen, die Voraussetzungen für die Reproduktion des Rätoromanischen günstig sind, unabhängig vom Wohnort und der Unterrichtssprache. Dies dokumentiert auch der grosse Anteil der Familien in den deutschen Gemeinden – vor allem in Chur –, die mit den Kindern rätoromanisch sprechen. Bei gemichtsprachigen Paaren erweist sich die sprachliche Reproduktion als weniger gesichert, da die dominierende Sprache in der Familie meist das Schweizerdeutsche

⁴⁸³ F 14) Welche Sprache können Sie am besten? – Schweizerdeutsch / Hochdeutsch / Romanisch / andere Sprachen. Das Rätoromanische als einzige am besten beherrschte Sprache hat niemand angegeben, 4 der 13 Befragten geben jedoch das Rätoromanische und das Schweizerdeutsche (31%) an, während es für neun Jugendliche das Schweizerdeutsche (69%), auch in Kombination mit anderen Sprachen, ist. Die doch grosse Loyalität der Churer Jugendlichen wird zusätzlich unterstrichen, wenn man bedenkt, dass die Zugehörigkeit zur Sprachgruppe durch die Schulsprache stark beeinflusst wird (dazu auch Weber Egli 1992:76).

ist. Das sich dadurch ergebende Ungleichgewicht in der Verwendung der beiden Sprachen kann in den Gemeinden mit einer starken resp. schwachen Präsenz des Rätoromanischen durch die Verwendung des Rätoromanischen in anderen Domänen wie der Schule, der Peergroup o.a. abgeschwächt werden. Nicht möglich ist dies in deutschen Orten, in denen das Rätoromanische im Alltag kaum eine Präsenz hat und die Verwendung der Sprache oftmals auf die Familie beschränkt ist. Dies bedeutet, dass gerade in den gemischtsprachigen Familien in deutschen Gemeinden der Sprachgebrauch des rätoromanischsprachigen Elternteils konsequent sein muss, damit die Kinder eine aktive Rätoromanischkompetenz erwerben können. Allerdings zeigt sich bezüglich des Sprachgebrauchs des rätoromanischen Elternteils in der Eltern-Kind-Interaktion, dass gerade Eltern in deutschen Gemeinden das Rätoromanische mit den Kindern nicht oder nicht konsequent sprechen. In den stärker rätoromanischen Gemeinden hingegen spricht der rätoromanischsprachige Elternteil mit den Kindern eher ausschliesslich seine Sprache.

	Sprachkompetenz der Eltern	Präsenz des Rätoromanischen im Wohnort			Schultyp	Sprachliche Reproduktion	Sprachliche Produktion
		strO	schwO	dO			
(1)	R	X			RDI	100% (55 von 55)	
(2)	R		X		RDI	90% (19 von 21)	
(3)	R			X	RUF	88% (7 von 8)	
(4)	R			X	DUS	90% (28 von 31)	
(5)	R+D	X			RDI	92% (11 von 12)	
(6)	R+D		X		RDI	73% (11 von 15)	
(7)	R+D			X	RUF	57% (8 von 14)	
(8)	R+D			X	DUS	56% (15 von 27)	
(9)	D	X			RDI		100% (2 von 2)
(10)	D		X		RDI		90% (27 von 30)
(11)	D			X	RUF		11% (2 von 19)

Tab. 81: Typologie der Familien und sprachliche Reproduktion

In Bezug auf die Produktion des Rätoromanischen spielt die rätoromanische Schule eine wichtige Rolle, denn beinahe alle Kinder, die einen solchen Schultyp besuchen, bezeichnen ihre Rätoromanischkenntnisse als sehr gut oder gut. Jugendliche aus Orten mit einer RUF-Schule hingegen erwerben im Zweitsprachunterricht keine aktive Kompetenz im Rätoromanischen. Die beiden Jugendlichen aus deutschsprachigen Familien, die angeben, über gute oder sehr gute Kenntnisse des Rätoromanischen zu verfügen, sind aus einer Gemeinde mit einer rätoromanischen Schule zugezogen.

Eine sprachliche Reproduktion des Rätoromanischen ist demzufolge unter folgenden Bedingungen wahrscheinlich:

- Die Eltern sind beide rätoromanischsprachig und verwenden ihre Sprache mit den Kindern; der Wohnort und die Unterrichtssprache sind für die sprachliche Reproduktion nicht ausschlaggebend (1-4).

- Ein Elternteil spricht mit den Kindern rätoromanisch; die Unterrichtssprache ist das Rätoromanische, während die Präsenz des Rätoromanischen am Wohnort einen geringeren Einfluss hat (5-6).

Weniger wahrscheinlich ist eine sprachliche Reproduktion in gemischtsprachigen Familien, die in einer deutschen Gemeinde mit deutscher Unterrichtssprache leben (7-8), ausser der rätoromanischsprachige Elternteil wendet die Methode one person/one language an.

Eine sprachliche Produktion erfolgt in Gemeinden mit einer RDI-Schule (9-10), während in Orten mit einer RUF-Schule ein Kind aus einer deutschsprachigen Familie nicht zweisprachig wird (11).

Dieser Auswertung ist hinsichtlich der grossen Anteile an Befragten, die angeben, mit den Kindern rätoromanisch zu sprechen, anzufügen, dass über den Fragebogen weder die Reziprozität der Sprachverwendung noch der Grad der Sprachkompetenz der Kinder und die Intensität sowie Häufigkeit der Verwendung des Rätoromanischen innerhalb der einzelnen Interaktionen erhoben wurde. Es ist also durchaus möglich bzw. sogar wahrscheinlich, dass ein gewisser Anteil der Rätoromanischsprachigen mit den Kindern rätoromanisch spricht, die Kinder jedoch nur geringe Kenntnisse der Sprache haben bzw. sie im Alltag selten oder gar nicht verwenden. Denn ausgehend von den Resultaten der Stichprobe sollte es um die Situation des Rätoromanischen nicht so dramatisch stehen, wie es die statistischen Daten anlässlich der Volkszählungen jeweils dokumentieren, zumal nicht explizit Personen für die Befragung ausgewählt wurden, die sich speziell für das Rätoromanische engagieren.

10. Wechselwirkungen

In den vorhergehenden Kapiteln wurde der Sprachgebrauch in den Domänen Arbeitsplatz, Schule und Familie betrachtet. Zudem wurde auf die Wechselwirkungen eingegangen, d.h. die Frage gestellt, wie stark der Sprachgebrauch in den Domänen die Sprachverwendung in den jeweils anderen Lebensbereichen beeinflusst sowie untersucht, welchen Einfluss die Präsenz des Rätoromanischen in den verschiedenen Gemeinden – also des Wohnorts – auf die Verwendung des Rätoromanischen in den drei untersuchten Domänen hat. Im Folgenden werden die gewonnenen Ergebnisse unter dem Aspekt der Wechselwirkungen nochmals zusammenfassend dargestellt.

10.1 Wohnort ⇔ Arbeitsplatz

Die Präsenz des Rätoromanischen am Wohnort hat einen merklichen Einfluss auf die Verwendung der Sprache am Arbeitsplatz, denn je grösser die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde ist, desto grösser ist der Anteil der Befragten, die es im Berufsalltag verwenden: in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen sprechen alle erwerbstätigen rätoromanischsprachigen Befragten am Arbeitsplatz rätoromanisch, in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz 83% und in den deutschen Gemeinden 74%. Die hohen Werte gerade für die stärker germanisierten und deutschen Gemeinden sind darauf zurückzuführen, dass sich die Angaben der Befragten auch auf die Sprachverwendung auf informeller Ebene beziehen.

Das Rätoromanische wird jedoch nicht nur als Kommunikationssprache gebraucht, sondern hat vor allem in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen eine wichtige Funktion als Schreibsprache: 83% der rätoromanischsprachigen Befragten aus diesen Orten verwenden das Rätoromanische am Arbeitsplatz mündlich und schriftlich. Es wird allerdings auch in den anderen Gemeinden schriftlich verwendet: in den stärker germanisierten Gemeinden von 44% der erwerbstätigen Befragten und in den deutschen Orten von 30%, was hohe Anteile sind, wenn man bedenkt, dass das Deutsche in diesen Gemeinden eine dominierende Funktion hat. Als Schreibsprache dient das Rätoromanische dabei vorwiegend Personen aus Laax und Chur, in Chur vor allem Lehrpersonen sowie Befragten, die angeben, „andere Dienstleistungen“ zu verrichten. Bei diesen Befragten dürfte die schriftliche Verwendung des Rätoromanischen im beruflichen Alltag institutionalisiert sein (Kantonale Verwaltung, Lehrtätigkeit an weiterführenden Schulen o.a.) oder sie gebrauchen das Rätoromanische für persönliche Notizen. In Laax arbeiten die Befragten, die das Rätoromanische schriftlich verwenden in unterschiedlichen Berufsklassen.

Die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde beeinflusst die Motivation der deutsch- und anderssprachigen Zugezogenen, die am Arbeitsplatz gesprochene Sprache zu lernen: Von den befragten Erwerbstätigen, die das Rätoromanische im Erwachsenenalter erworben haben, leben die meisten in einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen (4 von 8 Befragten)⁴⁸⁴. Den Einfluss der Umgebungssprache auf die Bereitschaft, das Rätoromanische zu erwerben, bestätigen denn auch Interviewte, die das Rätoromanische erst nach dem Zuzug in eine rätoromanischsprachige Gemeinde gelernt haben und es inzwischen im Berufsalltag verwenden. Es

⁴⁸⁴ Diese Schlussfolgerung muss unter dem Vorbehalt betrachtet werden, dass in der Stichprobe wenige Erwerbstätige angegeben haben, das Rätoromanische im Erwachsenenalter gelernt zu haben und es am Arbeitsplatz zu verwenden.

handelt sich um Personen, für die aufgrund der beruflichen Tätigkeit eine gute Sprachkompetenz im Rätoromanischen von Vorteil ist, vorausgesetzt oder zumindest erwartet wird: Oberstufenlehrer, Kanzlisten, Förster u.a. Gerade die zugezogenen Interviewten, die bei der Gemeinde angestellt sind, verspürten einen gewissen gesellschaftlichen Druck, das Rätoromanische zu lernen. Dieser kollektive Druck war bei Interviewten aus stark rätoromanischen Gemeinden stärker als bei solchen aus Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen. Ebenfalls am Arbeitsplatz kamen interviewte Südtirolerinnen aus Müstair in Kontakt mit dem Rätoromanischen, dessen Kenntnisse sie spätestens mit der definitiven Wohnsitznahme in der Gemeinde erwarben. Die Funktion des Sprachgebrauchs am Arbeitsplatz auf den Erwerb des Rätoromanischen lässt sich an den interviewten Deutschschweizerinnen, die als Hausfrauen und Mütter tätig sind, zeigen: Deren Kontakte mit der rätoromanischsprachigen Bevölkerung beschränken sich oftmals auf face-to-face-Situationen, in denen sich die rätoromanisch Sprechenden sprachlich anpassen. Dadurch ist der Druck, die Sprache zu lernen, wie auch die Möglichkeit, das Gelernte anzuwenden, gering. Zahlreiche dieser deutschsprachigen Interviewten haben denn auch keine aktiven Rätoromanischkenntnisse.

Umgekehrt beeinflusst der Sprachgebrauch am Arbeitsplatz diejenigen am Wohnort, wenn das Rätoromanische im Kundenkontakt und mit Mitarbeitenden selbstverständlich gesprochen wird. Allerdings wirkt sich diese Sprachverwendung nicht massgeblich auf die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde aus. Dies zeigt sich an den Befragten aus den deutschen Gemeinden, von denen drei Viertel angeben, am Arbeitsplatz rätoromanisch zu sprechen, wohl vorwiegend auf informeller Ebene. Einen grösseren Einfluss vor allem auf die Wahrnehmung des Rätoromanischen als eine – mehr oder weniger wichtige – Sprache in der Gemeinde hat deren Verwendung auf institutioneller Ebene, sei es als Schulsprache (dazu cf. Kap. 10.2) oder als Amtssprache. Dabei ist die Verwendung der Sprache in der Gemeindeverwaltung bzw. den Gemeindebehörden abhängig von der Präsenz des Rätoromanischen im Ort, d.h. in stark rätoromanischen Gemeinden ist der Gebrauch des Rätoromanischen im öffentlichen Bereich institutionalisiert, in stärker germanisierten Gemeinden wird das Rätoromanische bestenfalls neben dem Deutschen verwendet und in deutschen Orten ist das Deutsche die einzige Sprache auf Verwaltungsebene. Allerdings wurde in den Interviews deutlich, dass sogar in stark rätoromanischen Gemeinden der konsequente Gebrauch des Rätoromanischen abhängig ist von Einzelpersonen, wie dem Kanzlisten/der Kanzlistin oder anderen Mitgliedern der Gemeindebehörden, die sich für die Verwendung des Rätoromanischen im öffentlichen Bereich einsetzen. Dasselbe zeigt sich in den untersuchten stärker germanisierten Gemeinden; dort sind es Gemeindepräsidenten und Lehrpersonen, die sich für den Erhalt des Rätoromanischen auf institutioneller Ebene engagieren. Die Verwendung des Rätoromanischen auf institutioneller Ebene basiert also oftmals auf der positiven Einstellung einzelner EinwohnerInnen der Sprache gegenüber und ist damit auch ein Stück weit dem Zufall überlassen.

10.2 Wohnort ↔ Schule

Die Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde ist in der Regel für den Schultyp bestimmend, d.h. in den untersuchten stark rätoromanischen Gemeinden (Lumbrein, Ramosch, Müstair) wird eine RDI-Schule mit totaler Immersion geführt, in Chur eine DUS-Schule – sowie ein rätoromanisch-deutscher Klassenzug – und in den beiden untersuchten deutschen Gemeinden im traditionellen rätoromanischen Sprachgebiet Surava und Andeer eine RUF-Schule. In den Gemeinden in den sprachlichen Grenzregionen bzw. in Regionen mit einer geringen Präsenz des Rätoromanischen Laax, Sils/Segl und Samedan entspricht der Schultyp jedoch nicht mehr der Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde. Denn in Laax und Sils/Segl wird der RDI-Schultyp mit totaler Immersion und in Samedan der RDI-Schultyp mit partieller Immersion geführt. Dies obschon das Rätoromanische gerade in den beiden Oberengadiner Gemeinden rückläufig ist und die rätoromanisch sprechenden EinwohnerInnen in der Minderheit sind: In Samedan gaben bei der Volkszählung 2000 42,8% der Bevölkerung an, das Rätoromanische als Umgangssprache zu verwenden, in Sils/Segl waren es lediglich 35,0%. In Laax wird die rätoromanische Schule noch durch die vergleichsweise grosse Präsenz der EinwohnerInnen, die die Sprache als Umgangssprache verwenden (56,7%) rechtfertigt. Wie die Interviews zeigten, gerät die RDI-Schule mit totaler Immersion vor allem in Sils/Segl zunehmend unter Druck, sodass Diskussionen bezüglich einer Änderung des Schultyps aufkommen und eine Erweiterung der Unterrichtssprache um das Deutsche bereits ab dem 1. Schuljahr gefordert wird. Der frühere Beginn des Deutschunterrichts hat, wie am Beispiel von Samedan verdeutlicht wurde, einen Einfluss auf die Sprachkompetenz der SchülerInnen und auf die Häufigkeit der Verwendung des Rätoromanischen: Die in Samedan durchgeführten Evaluationen (cf. Gurtner/Schork 2000/2002/2003/2004) zeigen, dass die SchülerInnen sich hinsichtlich ihrer Deutschkompetenz mit Gleichaltrigen, die eine DUS-Schule besuchen, messen können. Bezüglich der Rätoromanischkompetenz hingegen werden ihre Leistungen als „mittelmässig“ eingestuft, wobei SchülerInnen, die auch zu Hause rätoromanisch sprechen, bessere Resultate aufweisen. Durch den Wechsel des Schultyps ist also vor allem von Seiten der SchülerInnen aus deutsch-, aber auch aus anderssprachigen Familien ein Rückgang der Sprachkompetenz und der Häufigkeit der Verwendung des Rätoromanischen festzustellen. Diese Veränderungen der individuellen Kompetenzen bei den SchülerInnen dürften sich längerfristig auf die Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde auswirken, vor allem über die fehlende Verwendung der Sprache in der Peergroup und letztlich über die Nichtreproduktion des Rätoromanischen (cf. unten). Der Verbleib bei der rätoromanischen Schule mit totaler Immersion hingegen kann in stärker germanisierten Gemeinden zur Verlangsamung des Rückgangs des Rätoromanischen beitragen.

Entspricht die Unterrichtssprache der Umgebungssprache, wie dies in den stark rätoromanischen und deutschen Gemeinden der Fall ist, unterstützt bzw. beeinflusst die Schulsprache auch den ausserschulischen Sprachgebrauch, sei es in der Familie, in der Peergroup oder in anderen Bereichen. Dies ist aus der Perspektive des Rätoromanischen für die stark rätoromanischen Gemeinden positiv, da dadurch die Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde gestärkt wird. In den deutschen Gemeinden bedeutet die Einschulung für die Kinder aus rätoromanischsprachigen Familien einen Wendepunkt: Das Deutsche erhält als dominierende Sprache im schulischen Umfeld

eine noch stärkere Position, sei es aufgrund der Bedeutung des Schweizerdeutschen als Kommunikationssprache oder durch das Prestige des Standarddeutschen als Schulsprache (zur Wichtigkeit von Deutschkenntnissen cf. Kap. 12.2.1). Eine Folge davon kann eine Veränderung des Sprachgebrauchs im familiären Bereich sein, beginnend mit gelegentlichem Code-switching hin zu fehlender Reziprozität der Sprachverwendung bis zu einem Wechsel des Sprachgebrauchs für die Eltern-Kind-Interaktion von Rätoromanisch auf Schweizerdeutsch. Daraus resultiert von Seiten der Jugendlichen eine geringe Kompetenz im Rätoromanischen, die unmittelbare Folgen für die Weitergabe der Sprache an die nächste Generation hat. Die Schule könnte für die rätoromanischsprachigen Familien in den deutschen Gemeinden eine Unterstützung des familiären Sprachgebrauchs bedeuten und sogar zur Bewahrung einer gewissen Vitalität des Rätoromanischen in der Gemeinde beitragen. Allerdings wird der Zweitsprachunterricht in den RUF-Schulen von Interviewten als „Alibi-Übung“ und als zu wenig effizient bezeichnet und ein Wechsel auf das Italienische als Zweitsprache gefordert. Eine Untersuchung zum Zweitsprachunterricht Italienisch im Kanton Graubünden (cf. S. 138) zeigt jedoch, dass die SchülerInnen auch für diese Sprache das gewünschte Lernziel nicht erreichen. Eine Überprüfung des Schulcurriculums bezüglich des Zweitsprachunterrichts, sei es Italienisch oder Rätoromanisch, drängt sich auf. Dabei kann auf die Erfahrungen der Vermittlung einer Zweitsprache in den rätoromanischen Schulen mit totaler Immersion zurückgegriffen werden, deren AbsolventInnen eine gute Zweisprachigkeit erlangen, wie Untersuchungen gezeigt haben (cf. Carigiet/Rico Cathomas 1996; Rico Cathomas 2005). Zum anderen ist auch die Option zweisprachiger Klassenzüge ins Auge zu fassen, wie sie bereits in Chur geführt werden. Diese Form der Beschulung wirkt sich in der Stadt Chur in erster Linie auf den individuellen sowie familiären Sprachgebrauch aus, während bezüglich der sprachlichen Situation der Umgebung keine Veränderung zu erwarten ist. In kleineren Orten hingegen dürfte sich eine zweisprachige Schule Rätoromanisch-Deutsch stärker auf die Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde auswirken. Dies zeigt sich auch in Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen: Das Rätoromanische wird von einem Grossteil der Jugendlichen im ausserschulischen Bereich, in der Peergroup gesprochen (72% mit FreundInnen, 80% mit MitschülerInnen), auch von Jugendlichen, die in der Familie nur deutsch sprechen (66% mit FreundInnen, 74% mit MitschülerInnen). Durch die Verwendung der Sprache in der Schule werden also auch Kinder aus deutschsprachigen Familien zweisprachig und gleichzeitig werden günstige Voraussetzungen für die sprachliche Reproduktion des Rätoromanischen geschaffen. Denn es zeigt sich, dass rund die Hälfte der Befragten (11 von 23 Personen), die in einer deutschsprachigen Familie aufgewachsen sind und eine rätoromanische Schule besucht haben, mit ihren Kindern rätoromanisch sprechen. Allerdings gilt anzufragen, dass in den stärker germanisierten Gemeinden der Kommunikationswert des Rätoromanischen gerade für Jugendliche aus deutschsprachigen Familien oftmals auf den schulischen Bereich und die Peergroup beschränkt bleibt. Der Sprachgebrauch in der Familie wird hingegen von der Schulsprache kaum tangiert (cf. Kap. 10.3), da nur wenige deutschsprachige Eltern das Rätoromanische so gut lernen, dass sie es auch im Alltag verwenden können. Dies wirkt sich vor allem in den Gemeinden mit einer geringen Präsenz des Rätoromanischen auf die Präsenz der Sprache in der Gemeinde negativ aus.

Die Schulsprache Rätoromanisch hat in den Gemeinden, vor allem in den stärker germanisierten, zudem eine symbolische Funktion, als Bekenntnis zum Rätoromanischen als Sprache, die es ei-

nerseits wert ist, den Jugendlichen vermittelt zu werden, andererseits als Sprache, die Teil der örtlichen Dorfkultur ist.

10.3 Wohnort ↔ Familie

Die Umgebungssprache beeinflusst den Sprachgebrauch in der Familie stark, was die Auswertung zu den einsprachigen und zu den gemischtsprachigen Familien sowie zu den L2-LernerInnen verdeutlicht.

In Gemeinden mit einer starken oder mittleren Präsenz des Rätoromanischen sprechen 83% der befragten Rätoromanischsprachigen mit einem/einer rätoromanisch sprechenden Partner/Partnerin mit den Kindern ausschliesslich rätoromanisch. Auch lernen in diesen Gemeinden zahlreiche deutsch- oder anderssprachige Zugezogene das Rätoromanische und verwenden es in der Familie. So hat in den stark rätoromanischen Gemeinden die Hälfte der zugezogenen Befragten angegeben, das Rätoromanische gelernt zu haben, während es in den stärker germanisierten oder deutschen Gemeinden lediglich jeweils rund ein Viertel ist. Die Motivation, das Rätoromanische zu lernen, ergibt sich in den stark rätoromanischen Gemeinden unter anderem durch die Umgebungssprache, die zu beherrschen auf gesellschaftlicher Ebene wichtig ist, um am Dorfleben teilnehmen zu können. Dieser kollektive Druck erweist sich in Gemeinden mit einer geringeren Präsenz des Rätoromanischen denn auch als weniger stark, da die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben in der Gemeinde weniger oder gar nicht an die Sprache gebunden ist.

In gemischtsprachigen Familien hat die Umgebungssprache ebenfalls einen Einfluss auf den Sprachgebrauch, vor allem auf die konsequente Verwendung des Rätoromanischen: In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen geben zwei Drittel der rätoromanisch sprechenden Befragten an, mit den Kindern ausschliesslich rätoromanisch zu sprechen, in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz sind es 40%, in den deutschen Orten 15%. Gleichzeitig gibt es vor allem in den deutschen Gemeinden rätoromanischsprachige WechslerInnen (17 von 23), also Befragte, die angeben, über eine gute oder sehr gute Kompetenz im Rätoromanischen zu verfügen, die Sprache aber im familiären Kontext nicht zu verwenden.

Wie oben erwähnt, sprechen nur wenige rätoromanischsprachige Befragte aus einer deutschen Gemeinde, die in einer gemischtsprachigen Partnerschaft leben, mit den Kindern konsequent rätoromanisch: 41% geben an, mit den Kindern rätoromanisch und deutsch zu sprechen. Dabei wirkt sich eine solch inkonsequente Sprachverwendung des rätoromanischsprachigen Elternteils gerade in diesen Gemeinden, wo der familiäre Sprachgebrauch oftmals die einzige Kontaktmöglichkeit der Kinder mit der Sprache ist, negativ auf deren Rätoromanischkompetenz aus. Sie erwerben nur ungenügende Sprachkenntnisse im Rätoromanischen, sodass die Verwendung des Deutschen auch für die Kommunikation mit dem rätoromanischsprachigen Elternteil zur Gewohnheit wird. Die fehlende Reziprozität des Sprachgebrauchs ist denn auch aus der Perspektive der interviewten Eltern der Hauptgrund für ihre inkonsequente Verwendung des Rätoromanischen und den häufigeren oder sogar ausschliesslichen Gebrauch des Schweizerdeutschen in der Kommunikation mit den Kindern.

Auch rätoromanischsprachige Interviewte aus den deutschen Gemeinden, deren Partner/Partnerin ebenfalls rätoromanischsprachig ist, machen die fehlende Reziprozität für die Veränderungen des familiären Sprachgebrauchs verantwortlich. Die Präsenz des Schweizerdeutschen im ausserfamili-

ären Bereich beeinflusst den Sprachgebrauch der Kinder mit den Eltern, sodass vermehrt schweizerdeutsch gesprochen wird. Passen sich die Eltern diesem Sprachgebrauch an und sprechen mit den Kindern ebenfalls schweizerdeutsch, können die Kinder im Erwachsenenalter meist kein Rätoromanisch mehr oder haben nur noch passive Kenntnisse der Sprache. Zwar gibt ein grosser Anteil der rätoromanischsprachigen Paare in der Fragebogenerhebung an, mit den Kindern rätoromanisch zu sprechen (90%), 67% sogar als einzige Sprache, wie weit der Sprachgebrauch jedoch reziprok ist, kann mittels der Stichprobe nicht festgestellt werden, da die Angaben zur Sprachverwendung nur aus der Perspektive der befragten Person vorliegen. Auf eine fehlende Reziprozität der Eltern-Kind-Interaktion kann mittels Angaben der Jugendlichen nicht geschlossen werden, denn 8 von 11 rätoromanischsprachigen Jugendlichen aus den deutschen Gemeinden, die in einer rätoromanischsprachigen Familie aufwachsen, geben an, mit den Eltern ausschliesslich rätoromanisch zu sprechen. Lediglich zwei Jugendliche verwenden beide Sprachen und einer nur schweizerdeutsch. Diese Angaben erfahren jedoch eine Einschränkung, da bei den Interviews beobachtet werden konnte, dass Jugendliche aus Gemeinden mit deutscher Umgebungssprache mit den Eltern erst rätoromanisch gesprochen haben, nachdem sie dazu aufgefordert worden waren. In der Geschwistersprache ist das Schweizerdeutsche etwas präsenter als in der Eltern-Kind-Interaktion: sechs der oben erwähnten Jugendlichen geben an, mit den Geschwistern ausschliesslich rätoromanisch zu sprechen, vier rätoromanisch und deutsch und ein Jugendlicher nur deutsch.

Einen geringeren Einfluss auf den Sprachgebrauch in der Familie hat die rätoromanische Umgebungssprache auf die deutschsprachigen Familien. Wohl erwerben die Kinder durch die rätoromanische Schule sowie die ausserschulischen Kontakte das Rätoromanische, die Familiensprache wird jedoch kaum tangiert. Dies lässt sich am Sprachgebrauch der 19 Jugendlichen nachweisen, die in einer rätoromanischen Gemeinde leben und mit den Eltern nur deutsch sprechen: Sie verwenden das Rätoromanische zu einem grossen Teil mit den MitschülerInnen (74%) und im Freundeskreis (63%). Mit den Geschwistern spricht noch rund ein Fünftel rätoromanisch. Die Schulsprache und/oder die Umgebungssprache motivieren nur wenige deutschsprachige Eltern, das Rätoromanische zu lernen. Denn von den 23 deutschsprachigen Zugezogenen, die einen deutschsprachigen Partner/eine deutschsprachige Partnerin haben, und in einer rätoromanischen Gemeinde leben, hat lediglich eine Person aktive Rätoromanischkenntnisse und lediglich fünf Befragte (22%) geben an, über gute oder sehr gute passive Rätoromanischkenntnisse zu verfügen.

Die Verwendung des Rätoromanischen in der Familie ist die Voraussetzung für die Reproduktion der Sprache und bildet damit gleichzeitig die Basis für die sprachlichen Verhältnisse in einer Gemeinde: Verwendet ein Grossteil der EinwohnerInnen das Rätoromanische in der Familie, verfügt die Sprache über eine starke Präsenz in der Gemeinde und beeinflusst auch die Sprachwahl in anderen Domänen. Änderungen dieses Zustands ergeben sich durch Veränderungen des Sprachgebrauchs der Rätoromanischsprachigen, sei es aus unterschiedlichen individuellen Gründen – häufig durch den deutschsprachigen Partner/die deutschsprachige Partnerin (affektiver Druck) –, oder durch den Zuzug deutsch- oder anderssprachiger Personen, die das Rätoromanische nicht lernen und ihre Sprache im Alltag verwenden. Die sich dadurch ergebenden Veränderungen der sprachlichen Mehrheitsverhältnisse in einer Gemeinde haben Folgen für den individuellen Sprachgebrauch der Rätoromanischsprachigen, der mehr und mehr durch das Deutsche beeinflusst wird.

Ist in einer Gemeinde ein gewisser Germanisierungsgrad erreicht, ergibt sich eine Art Selbstläufer, sodass das Rätoromanische aus immer mehr Bereichen des Alltags verdrängt wird, auch aus dem familiären, wodurch die sprachliche Reproduktion nicht mehr gewährleistet ist. Auch wenn einzelne Familien am Rätoromanischen als Familiensprache festhalten, ist der Rückzug der Sprache aus dem dörflichen Alltag nur in beschränktem Mass aufzuhalten.

Wie sich aufgrund der Analyse des Sprachgebrauchs des Fragebogenkorpus sowie des Interviewkorpus zeigt, ist der Sprachgebrauch in der Familie meist durch die individuellen sprachlichen Präferenzen der einzelnen Mitglieder geprägt und dadurch der am wenigsten von aussen geregelte Lebensbereich⁴⁸⁵: Die Sprachverwendung und die Sprachkompetenz der Eltern bestimmen den Erstspracherwerb sowie den familiären Sprachgebrauch. Die Umgebungssprache hat dabei einen geringeren Einfluss auf die Sprachwahl der Eltern. Mit zunehmender Sozialisierung der Kinder dringt die Umgebungssprache jedoch in die Sprachverwendung der Familie, wobei dies vor allem den Sprachgebrauch der rätoromanisch Sprechenden in den deutschen Gemeinden und weniger denjenigen der Deutschsprachigen in den rätoromanischen Orten tangiert. Dennoch kann festgehalten werden, dass in zahlreichen einsprachig rätoromanischen Familien, die in einer deutschsprachigen Umgebung leben, rätoromanisch gesprochen wird, wodurch dem Sprachgebrauch in der Familie gerade auch in diesen Gemeinden eine sprachbewahrende Funktion⁴⁸⁶ zugesprochen werden kann.

10.4 Arbeitsplatz ⇔ Familie

Wird am Arbeitsplatz rätoromanisch gesprochen, unterstützt dies die individuelle Sprachverwendung des Rätoromanischen, unabhängig davon, ob es im familiären Kontext verwendet wird oder nicht. Ist das Deutsche die dominierende Sprache am Arbeitsplatz, wirkt sich dies meist nicht negativ auf die Verwendung des Rätoromanischen im familiären Bereich aus, da bezüglich der Sprachen oftmals zwischen den Verwendungsbereichen funktional getrennt wird. Allerdings kann es zum Code-switching kommen, wenn die Fachterminologie im rätoromanischen Wortschatz fehlt.

Umgekehrt kann der Sprachgebrauch in der Familie denjenigen am Arbeitsplatz so weit beeinflussen, als dass eine grössere Bereitschaft besteht, das Rätoromanische auch im ausserfamiliären Bereich selbstverständlich zu verwenden. Dies ist allerdings abhängig von der Sprachkompetenz des jeweiligen Kommunikationspartners/der jeweiligen Kommunikationspartnerin.

10.5 Schule ⇔ Familie

Der Einfluss der Schulsprache auf den Sprachgebrauch in der Familie wurde am Beispiel von Surava gezeigt. Mit dem Wechsel von der rätoromanischen auf die deutsche Schule wurde auch in zahlreichen Familien häufiger schweizerdeutsch gesprochen, sodass Kinder aus rätoromanischsprachigen Familien, die anfangs der 1970er Jahre eingeschult wurden, heute nur noch eine ge-

⁴⁸⁵ Auch: Egger 1985:222.

Für Piller (2002:133) ist in der Familie, im Unterschied zu anderen sozialen Kontexten, eine individuelle Sprachwahl möglich, denn „the family is one of the few contexts where there really is an option for individual language choice, much more so than in public and in other institutional contexts.“

⁴⁸⁶ Cf. Mahlstedt 1996:24; Egger 1985:24. Brohy (1992:202) verweist darauf, dass die Familie als das letzte Rückzugsgebiet einer gefährdeten oder vom Untergang bedrohten Sprache angesehen werden kann. B. Cathomas (1977:81) bezeichnet die Familie als Domäne der Bewahrung.

ringe oder gar keine Sprachkompetenz im Rätoromanischen haben. Dies hat wiederum Folgen für die Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde, die im Vergleich zu Tiefencastel, der Nachbargemeinde mit rätoromanischer Schule, einen deutlich stärkeren Rückgang des Rätoromanischen zu verzeichnen hat: in Surava geben in der Volkszählung 2000 10,8% das Rätoromanische als Hauptsprache und 31,4% als Umgangssprache an, in Tiefencastel sind es 38,0% HauptsprachensprecherInnen und 56,1% verwenden es als Umgangssprache. Obschon der Wechsel der Unterrichtssprache in Surava in eine Zeit fällt, in der der Wert der Zweisprachigkeit und des Rätoromanischen als geringer erachtet wurde als heute, ist davon auszugehen, dass auch heute Eltern, um ihre Kinder in schulischen Belangen zu unterstützen, die Sprachverwendung in der Familie zugunsten der Unterrichtssprache ändern würden. Der Wechsel von einer rätoromanischen oder zweisprachigen Schule auf eine deutsche Schule hat also deutlich weiter reichende Folgen als nur die Änderung der Unterrichtssprache.

Die rätoromanische Schule unterstützt die Verwendung des Rätoromanischen im familiären Bereich, sei dies über den Ausbau des Wortschatzes oder auch durch den Nutzwert, der dem Rätoromanischen aufgrund seiner Verwendung in der Schule zukommt. Ersteres ist im Besonderen bei gemischtsprachigen Familien von Bedeutung, zumal über die Schulsprache gewisse Inkonssequenzen des familiären Sprachgebrauchs kompensiert werden können. Für Kinder aus deutschsprachigen Familien wird die rätoromanische Schule zum Ort der sprachlichen Produktion, denn deren AbsolventInnen erreichen eine gute Zweisprachigkeit: Mit der Ausnahme von fünf Jugendlichen beurteilen alle befragten Jugendlichen, die eine rätoromanische Schule (partielle oder totale Immersion) besuchen, ihre mündlichen Rätoromanischkenntnisse als gut oder sehr gut. Zudem setzen sich deutschsprachige Eltern mit dem Rätoromanischen auseinander, wobei daraus, wie oben gezeigt, nur in wenigen Fällen eine aktive Kompetenz im Rätoromanischen resultiert.

Für Kinder aus rätoromanischen und gemischtsprachigen Familien, die eine deutsche Schule besuchen, bedeutet die Einschulung – wie bereits in Kap. 10.2 erwähnt – einen Wendepunkt, d.h. das Deutsche wird zur dominierenden Sprache im ausserfamiliären Bereich und beeinflusst auch den Sprachgebrauch in der Familie. Betrifft dies vorerst meist nur den Sprachgebrauch zwischen den Kindern, kann in zahlreichen Familien beobachtet werden, dass auch die Eltern beide Sprachen verwenden oder der rätoromanischsprachige Elternteil zwischen den Sprachen switcht. Dies hat zur Folge, dass die Kinder keine oder nur noch geringe Kenntnisse des Rätoromanischen haben, sodass von einer intergenerationalen Sprachverschiebung gesprochen werden muss. Allerdings gibt es auch Eltern oder Elternteile, die mit ihren Kindern konsequent rätoromanisch sprechen, deren Kinder jedoch die Verwendung des Rätoromanischen verweigern.

Wird das Rätoromanische als Zweitsprache unterrichtet, kann dies, unter günstigen Voraussetzungen wie Leistungs-Gruppen, den Sprachgebrauch in rätoromanischsprachigen Familien unterstützen. In deutschsprachigen Familien tangiert der Zweitsprachunterricht den familiären Sprachgebrauch nicht. Vielmehr ist zu beobachten, dass ein Widerstand gegen das Rätoromanische aufgebaut wird, da gewisse deutschsprachige Eltern den Rätoromanischunterricht als überflüssig erachten und das Italienische bevorzugen würden, da es einen höheren Verwendungsgrad erreicht und zudem auf der Volksschuloberstufe unterrichtet wird.

Der Einfluss der Familiensprache auf die Schulsprache muss, wie bereits in Zusammenhang mit dem Wohnort erläutert (cf. Kap. 10.3), im Verhältnis zu den gleich bleibenden bzw. sich verändernden Mehrheitsverhältnissen in einer Gemeinde gesehen werden.

B) Weitere Einflussfaktoren auf die Verwendung des Rätoromanischen

11. Theoretischer Bezugsrahmen

11.1 Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit

Der Kanton Graubünden gilt als dreisprachig, wobei dies nicht bedeutet, dass es seine EinwohnerInnen auch sind⁴⁸⁷, denn hinsichtlich der Mehrsprachigkeit der Bündnerinnen und Bündner zeigt sich, dass einzig die Rätoromanischsprachigen sowie zum Teil auch ItalienischbündnerInnen⁴⁸⁸ durchweg zwei- und mehrsprachig sind⁴⁸⁹.

Auf individueller Ebene wird unterschieden zwischen einsprachigen und mehrsprachigen Personen, wobei Personen als einsprachig bezeichnet werden, die angeben, nur eine Sprache zu sprechen⁴⁹⁰. Personen, die nur *Schweizerdeutsch und Standarddeutsch*, nur *einen italienischen Dialekt/italienische Dialekte und Standarditalienisch* bzw. nur *rätoromanische Varietäten* angeben, gelten als einsprachig. Als mehrsprachig bezeichnet werden Personen, die angeben, mehr als eine Sprache zu sprechen. Innerhalb dieser Gruppe wird zwischen zweisprachigen und vielsprachigen Personen unterschieden, d.h. Personen, die mehr als zwei Sprachen sprechen.

Hinsichtlich der Mehrsprachigkeit gilt zu differenzieren zwischen der individuellen und der kollektiven Mehrsprachigkeit.⁴⁹¹ Die individuelle Mehrsprachigkeit bezieht sich auf Personen, die sich „im Alltag regelmässig zweier oder mehrerer Sprachvarietäten *bedienen* oder auch von der einen in die andere wechseln *können*, wenn dies die Umstände erforderlich machen“ (Lüdi/Werlen et al. 1997:42). Für die individuelle Mehrsprachigkeit gibt es zahlreiche Gründe: die geographische Mobilität, Leben in Sprachgrenzregionen, Heirat mit Deutsch- oder Anderssprachigen oder auch die soziale Mobilität.

Bezüglich der kollektiven Mehrsprachigkeit wird unterschieden zwischen

- der territorialen Mehrsprachigkeit, d.h. der Koexistenz mehrerer Sprachen auf einem Territorium,
- der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit, die vorliegt, „wenn sich die Sprachgemeinschaften gegenseitig so durchdringen, dass zahlreiche Menschen sich im Alltag in Kontaktsituationen mehr als einer Sprache bedienen“ (Lüdi/Werlen et al. 1997:43f.),
- und der institutionellen Mehrsprachigkeit, die gegeben ist, wenn ein politischer Beschluss die Verwendung mehrerer Sprachen auf nationaler, kantonaler oder lokaler Ebene festlegt.

Bezogen auf die Situation der Rätoromanischsprachigen kann von einer kollektiven gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit gesprochen werden.⁴⁹²

⁴⁸⁷ Dasselbe gilt für die viersprachige Schweiz, deren amtliche Viersprachigkeit auf dem Konzept einer individuellen Einsprachigkeit beruht (cf. Werlen et al. 2002:21).

⁴⁸⁸ Cf. Pichenon 2007.

⁴⁸⁹ Dazu auch: Solèr 1998:153; Riatsch 1998:43; Kraas 1992:111; Camartin 1985:87.

⁴⁹⁰ Cf. Grünert 2007 (Kap. I.6.).

⁴⁹¹ Die Unterscheidung zwischen individueller und kollektiver Mehrsprachigkeit basiert auf Lüdi/ Werlen et al. 1997:42ff.

⁴⁹² Solèr (1998:153) bezeichnet die Mehrsprachigkeit der Rätoromanischsprachigen als „kollektive, natürliche, einseitig gerichtete Zweisprachigkeit“.

11.2 Einstellungen⁴⁹³

Ryan/Giles/Sebastian (1982) definieren Spracheinstellungen als “any affective, cognitive or behavioural index of evaluative reactions toward different language varieties or their speakers” (Ryan/Giles/Sebastian 1982:7, zit. nach Smit 2000:84). Dies bedeutet, dass Einstellungen nur über ihre Manifestation, verbaler oder nonverbaler Art, beobachtet werden können, wobei sich das Problem der Interpretation dieser Manifestationen bzw. der Übereinstimmung zwischen Einstellung und Handlung stellen kann. Vandermeeren (1996:693) spricht diesbezüglich von einer “Inkonsistenz zwischen Einstellungen und Verhalten”, deren Ursachen in verhaltenssteuernden Variablen wie subjektive Norm, früheres Verhalten, Verhaltensalternativen oder Identität gesucht werden können. Die interne Struktur von Einstellungen wird mittels dreier Komponenten bestimmt, der kognitiven, der affektiven und der konativen⁴⁹⁴. Die kognitive Komponente umfasst das Wissen, das man von einem Einstellungsgegenstand hat, wobei der Grad der Sprachkompetenz eine wichtige Rolle für das Gesamtbild einer Einstellung spielt. Unter der affektiven Komponente, dem “Herzstück der Einstellungen” (Schneider/Weil 1996:212), versteht man die Gefühle dem Einstellungsobjekt gegenüber. Die konative Komponente ist die umstrittenste innerhalb dieses Modells: “gemeint ist damit ein beabsichtigtes Verhalten, eine Verhaltensprädisposition oder Verhaltensintention also. Dass das beabsichtigte Verhalten nicht mit dem tatsächlichen Verhalten gleichgesetzt werden kann, darüber besteht in der Forschung Konsens” (Schneider/Weil 1996:212). Die drei genannten Komponenten interagieren miteinander⁴⁹⁵, denn Gefühle hängen auch mit dem Wissensstand zusammen und Verhaltensintentionen mit Gefühlen⁴⁹⁶.

Ein weiterer wichtiger Faktor sind die Einstellungsobjekte: Einstellungen beziehen sich nicht nur auf eine Sprache oder Varietät, sondern auch auf die SprecherInnen dieser Sprache oder Varietät. Letzteres ist im Besonderen hinsichtlich des L2-Lernens von Bedeutung, da bei L2-LernerInnen der affektive Bezug zu einem Native Speaker/einer Native Speakerin eine zentrale Rolle für das Lernen einer Sprache spielen kann. Spracheinstellungen bzw. Meinungen (wie die verbalisierten Einstellungen genannt werden, cf. Kolde 1981:336), werden immer auch durch die Meinungen anderer beeinflusst. Eine besondere Rolle spielen diesbezüglich Stereotypen, eine spezielle Form von verbalisierten Handlungen. Sie unterscheiden sich von Einstellungen über die “Auseinandersetzung mit der Umwelt” (Schneider/Weil 1996:215): Während Einstellungen über die direkte Erfahrung mit dem Objekt erworben werden, basieren Stereotypen auf wenigen Informationen, die meist auf indirekten Erfahrungen mit dem Objekt beruhen⁴⁹⁷.

Zur Erhebung von Einstellungen wird gemäss Ryan et al. (1988) zwischen indirekten und direkten Messverfahren unterschieden: Zu den direkten Methoden gehören Befragungen in Interviews und

⁴⁹³ Zu den verschiedenen Einstellungstheorien cf. Riehl 2000; Vandermeeren 1996; Schneider/Weil 1996; Berruto 1995; Hundt 1992; Kolde 1981.

⁴⁹⁴ Cf. Hundt 1992:5f.; Vandermeeren 1996:693; Kolde 1981:341.

⁴⁹⁵ Dies vertreten Deprez/Persoons (1987). Baker (1992:13) hingegen suggeriert in seinem Modell, dass keine Interaktionen unter den drei Komponenten stattfinden und dass sie nicht hierarchisch geordnet sind.

⁴⁹⁶ Cf. Schneider/Weil 1996:213

Die Verhaltensintention wird von einer weiteren Grösse gesteuert, die nach Fishbein/Ajzen (1980, zit. nach Schneider/Weil 1996:214) *subjektive Norm* genannt wird: “The second determinant of intention, subjective norms are themselves determined by the person’s normative beliefs regarding the expectations of others, and the person’s motivation to comply with these expectations.”

⁴⁹⁷ Cf. Schneider/Weil 1996:215.

Fragebogen, zu den indirekten Methoden das Verfahren mit dem semantischen Differential und die Matched-Guise-Methode⁴⁹⁸.

Für die vorliegende Untersuchung wurden Angaben zur Einstellung der Befragten in erster Linie über Interviews und den standardisierten Fragebogen gewonnen. Einstellungen waren einerseits unmittelbar aufgrund der erhaltenen Antworten erfassbar: Im Fragebogen äusserten sich die Befragten z.B. zur Wichtigkeit von Sprachkenntnissen, zum Wunsch, Sprachen besser zu können oder der/den am liebsten gesprochenen Sprache(n); in den Interviews charakterisierten sie ihre Beziehung zu den verschiedenen Sprachen und Varietäten sowie zu deren SprecherInnen. Andererseits wurden Einstellungen auch indirekt erfassbar, anhand der Antwort auf die Frage zur sprachlichen Zugehörigkeit bei der Fragebogenerhebung oder in Aussagen von Interviewten zum eigenen Sprachwahlverhalten. Zusätzlich beigezogen wurden schriftlich verfasste Bemerkungen, die dem Fragebogen beigelegt waren.

11.2.1 Prestige

In der Soziologie versteht man unter Prestige „soziales Ansehen, Anerkennung bzw. Wertschätzung einer Person, einer Gruppe oder auch einer sozialen Position“ (Reinhold et al. 2000:506). Über das höhere oder niedrigere Prestige entscheidet der Vergleich verschiedener Positionen in der Gesellschaft. Dabei ist die Prestigeverteilung in einer Gesellschaft eng mit der politischen und ökonomischen Macht berufstätiger Personen assoziiert.⁴⁹⁹

Nelde/Strubbel/Williams (1996:12) bestimmen das Prestige einer Sprache als „den Wert, den diese Sprache für die soziale Mobilität hat“. Sie weisen darauf hin, dass der Zugang zu einer Sprache mit hohem Prestige als positiv betrachtet wird, was sich auf die individuellen Einstellungen zu dieser Sprache auswirkt. Kremnitz (1994:58) stellt fest, dass das Sprachprestige auch von Fremdbewertungen gesteuert wird. Er weist auf mögliche Gegensätze zwischen der subjektiven Einschätzung der Sprache durch die Sprechenden und der offiziellen Bewertung hin. Als Faktoren, die das Prestige einer Sprache bestimmen, erwähnt der Autor die gesamtgesellschaftliche Machtverteilung und die damit verbundene Bedeutung der betreffenden Sprache für den sozialen Aufstieg, die Verschriftung und Normatierung der Sprache bzw. Normativierungsbemühungen sowie deren symbolischen Wert für die Sprechenden in Bezug auf die individuelle Identitätsbildung.

Vom Prestige ist der Status zu unterscheiden: Während Prestige „in zwischenmenschlichen Beziehungen entsteht und zugeordnet wird“ und somit eine symbolische Grösse darstellt, wird „mit Status eine Position in einem sozialen System umschrieben“ (Strasser/Brömmer 2004:413). Unter dem Status einer Sprache versteht man „the institutional place and value it has – or is perceived to have – in a society“ (Smit 2000:83).

Innerhalb der vorliegenden Untersuchung ist die Frage nach dem Prestige insofern von Bedeutung, als dass die individuelle und kollektive Einschätzung des Prestiges einer Sprache sich günstig auf deren Reproduktion auswirken oder im Gegenteil einen Wechsel zu einer Sprache mit höherem Prestige herbeiführen kann. Haarmann formuliert dies folgendermassen:

Zu den Stereotypen cf. Riehl 2000; Schneider/Weil 1996; Hundt 1992; Quasthoff 1987.

⁴⁹⁸ Zu den Methoden cf. Schneider/Weil 1996; Vandermeeren 1996.

⁴⁹⁹ Cf. Reinhold et al. 2000:507.

Prozesse sprachlicher Assimilation, d.h. des Übergangs von einer Primärsprache zu einer Zweitsprache, sind zumeist dadurch motiviert, dass die Zweitsprache wegen ihres praktischen Nutzwertes wichtiger wird als die Primärsprache. Dieser praktische Nutzwert drückt sich im Prestige aus, das der Zweitsprache beigemessen wird, und zwar in direkter Koppelung mit Vorstellungen über eine sprachgebundene Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen. (Haarmann 1996:227)

Die Assimilation kann über eine höhere Schulbildung und die damit zusammenhängenden Möglichkeiten des Zugangs zu speziellen Berufssparten erfolgen.

In der vorliegenden Arbeit werden die Angaben zum Prestige durch die Frage nach der Wichtigkeit von Sprachkenntnissen sowie aus den Aussagen in den Interviews und den im Fragebogen angefügten Bemerkungen gewonnen (cf. Kap. 13.1).

11.2.2 Emotionale Verbundenheit

Neben dem Nutzwert der Sprache beeinflusst auch die emotionale Verbundenheit mit einer Sprache deren Verwendung. In diesem Zusammenhang sind die Faktoren Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Sprachgruppe(n) sowie die Sprachloyalität von Bedeutung.

Eine soziale Gruppe wird in der Soziologie folgendermassen definiert:

Eine **soziale Gruppe** umfasst eine bestimmte Zahl von Mitgliedern (Gruppenmitgliedern), die zur Erreichung eines gemeinsamen Ziels (Gruppenziel) über längere Zeit in einem relativ kontinuierlichen Kommunikations- und Interaktionsprozess stehen und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit (Wir-Gefühl) entwickeln. Zur Erreichung des Gruppenziels und zur Stabilisierung der Gruppenidentität ist ein System gemeinsamer Normen und einer Verteilung der Aufgaben über ein gruppenspezifisches Rollendifferential erforderlich. (Schäfers 1999:20f.)

Der Mensch gehört in der Regel mehreren sozialen Gruppen an wie der Familie, Sportgruppen, dem Freundeskreis oder einer religiösen Gruppe. Die Verwendung einer bestimmten sprachlichen Varietät kann dabei in der Gruppe eine oder sogar *die* konstituierende Eigenschaft sein. Dies ist beispielsweise bei Jugendlichen der Fall, die miteinander eine gruppenspezifische Jugendsprache sprechen oder bei Gruppen von ImmigrantInnen oder auch bei Rätoromanischsprachigen, die in einer deutschsprachigen Umgebung ihre Sprache miteinander sprechen. Durch die Verwendung eines bestimmten Registers oder einer Sprache grenzen sich die verschiedenen Gruppen innerhalb einer Gesellschaft voneinander ab, was gleichzeitig eine Kohäsion nach innen (Wir-Gefühl) und eine Distanzierung nach aussen bewirken kann. Diese Distanzierung kann bewusst vorgenommen werden, indem die Varietät als eine Art Geheimsprache eingesetzt wird, oder unbewusst erfolgen, d.h. ohne Ausgrenzungszweck, wenn die Sprache das gängige, gruppeninterne Kommunikationsmittel ist. Verwendet das Gruppenmitglied die in der Gruppe gesprochene Sprache, erweist es sich der Gruppe gegenüber loyal und trägt deren identitätsstiftende Züge im Wesentlichen mit⁵⁰⁰. Mit der Verwendung der Gruppensprache wird nicht nur die Loyalität zur Gruppe manifestiert, vielmehr kommt auch eine gewisse Loyalität der verwendeten Sprache gegenüber zum Tragen. Für Weinreich (1976:13f.) bezeichnet die Sprachloyalität dabei „denjenigen Bewusstseinszustand, bei dem die Sprache [...] als geschlossene Einheit und im Gegensatz zu anderen Sprachen

⁵⁰⁰ Cf. Oppenrieder/Thurmair 2001:41.

einen hohen Rang in der Skala der Werte einnimmt, einen Rang, der der ‚Verteidigung‘ würdig und bedürftig ist“. In mehrsprachigen Situationen, in denen ein Sprachwechsel möglich sein kann, äussert sich die Sprachloyalität in der Bemühung um die individuelle und kollektive Sprachbewahrung sowie, in umfassenderem Rahmen, um den Spracherhalt:

In Sprachkontaktsituationen ist eine steigende Wertschätzung einer Sprache als Begleiterscheinung ihres zunehmenden Zurückweichens in eine begrenzte Anzahl von Domänen des Sprachgebrauchs beobachtbar. Der Versuch, Veränderungen des Funktionsbereichs einer im Rückgang begriffenen Sprache zu verhindern und die bedrohte Sprache zu bewahren, ist Ausdruck von Sprachloyalität, einer Reaktion auf drohenden Sprachwechsel. (Weinreich 1977:132, zit. nach Dinkelaker 2002:217)

Das Bewahren-Wollen steht in Zusammenhang mit dem Wert, der einer Sprache zugeschrieben wird, sei es in ökonomischer, sozialer oder auch in identitätsstiftender Hinsicht und geht einher mit der Möglichkeit der Abgrenzung nach aussen und gleichzeitiger Gruppenbindung nach innen. Weinreich (1976:132) vermutet, dass dieses Gefühl von Sprachloyalität „jedem Sprachbenutzer von Natur aus innewohnt“, und zwar in Form der affektiven Bindung des Individuums an die eigene, in der Kindheit erlernte Muttersprache.

Klein (2001) wiederum definiert Sprachloyalität als einen Begriff, mit dem das Verhältnis einer SprecherInnengruppe zu ihrer Muttersprache charakterisiert wird. „Man bezeichnet damit den Umstand, dass Sprecher trotz eines gewissen Drucks – insbesondere in Sprachkontaktsituationen – ihre eigene Sprache nicht zugunsten einer anderen Sprache aufgeben“ (Klein 2001:1).

Als Gegenbegriff zur Sprachloyalität wird *Sprachilloyalität* verwendet. Diese liegt nach Kramer (1990:16) vor, „wenn Angehörige einer Sprachgemeinschaft statt der eigenen [eine] fremde Sprache bevorzugen, weil sie ihre Muttersprache entweder als zu wenig geeignet für bestimmte Zielsetzungen oder als nachteilig für ihre politische Überzeugung ansehen.“

Die Funktion der emotionalen Verbundenheit mit dem Rätoromanischen für dessen Verwendung in den verschiedenen Lebensbereichen wird in der vorliegenden Arbeit zum einen mittels der Frage nach dem Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache (cf. Kap. 13.2), zum anderen aufgrund der Angaben der Befragten zur Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe (cf. Kap. 13.3) analysiert. Gleichzeitig geben diese beiden Fragen einen Hinweis auf die Sprachloyalität der Befragten, insbesondere von Seiten der Rätoromanischsprachigen aus den stark germanisierten und deutschen Gemeinden. Denn diese stehen aufgrund der starken Präsenz des Schweizerdeutschen in den verschiedenen Alltagsdomänen unter dem von Klein (cf. oben) erwähnten Druck, die eigene Sprache, also das Rätoromanische, nicht zugunsten der Umgebungssprache aufzugeben.

Weitere Aussagen zur emotionalen Verbundenheit mit dem Rätoromanischen lassen sich aus den Interviews sowie aus den im Fragebogen gemachten Bemerkungen gewinnen.

11.3 Strukturelle Faktoren

In Graubünden ging mit dem Strukturwandel in der Landwirtschaft⁵⁰¹ und dem einsetzenden touristischen Aufschwung die Verlagerung des Berggebiets vom landwirtschaftlich geprägten Raum in Richtung Dienstleistungswirtschaft einher⁵⁰². Diese Entwicklung lässt sich auch an den Zahlen zur Verteilung der Beschäftigten auf die drei Wirtschaftssektoren sowie deren Veränderung zwischen 1970 und 2000 zeigen:

Wirtschaftssektoren in Graubünden von 1970-2000 ⁵⁰³	1970 (n=76'500)	1980 (n=79'400)	1990 (n=88'200)	2000 (n=99'200)
Sektor 1 (Land- und Forstwirtschaft)	14,0%	10,3%	6,0%	4,84%
Sektor 2 (Industrie und produzierendes Gewerbe)	37,7%	31,5%	26,3%	19,62%
Sektor 3 (Dienstleistungsbetriebe)	48,3%	58,2%	64,5%	60,34%
Ohne Angabe des Sektors			3,2%	15,20%

Tab. 82: Verteilung der Beschäftigten in Graubünden auf die Wirtschaftssektoren: 1970 bis 2000

Die strukturellen Veränderungen im Berggebiet zeitigen dabei gegenläufige Tendenzen: die Abwanderung aus den traditionell landwirtschaftlich geprägten Regionen und die Zuwanderung in die touristischen Ballungsgebiete⁵⁰⁴ aufgrund der neu geschaffenen Arbeitsplätze. Dies lässt sich exemplarisch an Laax zeigen, wo Mitte der 1960er Jahre die ersten Bergbahnen gebaut wurden und die Bevölkerung sich zwischen 1960 und 2000 beinahe vervierfachte (1960: 321 EinwohnerInnen; 2000: 1'150, +258,3%)⁵⁰⁵. Da die durch den Tourismus gewonnenen Arbeitsplätze diejenigen in der Landwirtschaft nur teilweise ersetzten⁵⁰⁶, waren die EinwohnerInnen der landwirtschaftlich geprägten Regionen gezwungen, in die wirtschaftlichen oder touristischen Zentren zu ziehen oder dorthin zu pendeln, um einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Durch die unterschiedlichen regionalen Entwicklungen in den Berggebieten entstand ein „innerregionales Gefälle zwischen Zentrums- und Peripheriegemeinden“ (Egger 2000:9).⁵⁰⁷ Diese Dispari-

⁵⁰¹ Der Strukturwandel in der Landwirtschaft war eine Folge der Intensivierung der Bewirtschaftung im Flachland, die soweit möglich auch zu einer Intensivierung der Bewirtschaftung im Berggebiet führte. Dies wiederum hatte einen Überfluss an Arbeitskräften zur Folge, die sich andere Einkunftsmöglichkeiten, eben auch ausserhalb der Region, suchen mussten (cf. Marti 1990:49).

In Graubünden lösten der Tourismus und die Wasserkraft die Landwirtschaft als Hauptmotor der Wirtschaft ab (cf. Brugger 1992:15).

⁵⁰² Cf. Marti 1990:49.

Gemäss Egger (2000:3) entspricht diese Verlagerung in Richtung Dienstleistungswirtschaft einem internationalen Trend.

⁵⁰³ Quelle: Graubünden in Zahlen 2004 / Erwerbstätige Bevölkerung in 1000, nach Sektoren.

⁵⁰⁴ Das Resultat dieser diametral entgegengesetzten Entwicklung ist, dass 47% aller Berggemeinden der Schweiz die Bevölkerungszahl verdoppelt haben, während sie in 43% halbiert wurde (cf. Bätzing et al. 1999:16).

Die touristischen Regionen sind seit den 1980er und im Besonderen seit den 1990er Jahren Zuwanderungsgebiete (cf. Egger 2000:9; Tappeiner 1999:12; Brugger 1992:15).

⁵⁰⁵ Quelle: BFS, VZ 2000 / Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden von 1850 bis 2000.

⁵⁰⁶ In der Landwirtschaft im Berggebiet ging die Zahl der Beschäftigten zwischen 1985 und 1995 um 17'700 Personen zurück, während im Dienstleistungssektor 18'100 Arbeitsplätze geschaffen wurden (cf. Egger 2000:3).

⁵⁰⁷ Dies wirkt sich auch auf die Einschätzung der Entwicklung der Regionen aus: Die Prognosen für das Jahr 2005 ergaben ein wirtschaftliches Wachstum im Bündner Rheintal sowie im Prättigau und der Regionen Schanfigg und Davos. Ebenso wurde im Oberengadin aufgrund der Attraktivität der Region für den Tourismus ein Wachstum prognostiziert; für das Unterengadin wurde eine durchschnittliche Entwicklung erwartet, während für Mittelbünden, die Surselva, die Region Viamala sowie für die Südtäler von einer Stagnation des Wachstums ausgegangen wurde (Quelle: Graubündner Kantonalbank/Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden [ed.]: Weitblick 2005. Prognosen Graubünden 2004-2005). Das dem Wirtschaftsleitbild Graubünden 2010 zugrunde liegende Szenario prognostiziert bei fehlender Investition des Kantons und der Wirtschaft ebenfalls ein Wachstum im Bündner Rheintal, jedoch eine Stagnation in Tourismuszentren

täten zwischen den entsiedelten und verstädterten Räumen dürften gemäss Bätzing et al. (1999:18) auch in Zukunft weiter zunehmen, wobei in den kleiner werdenden, strukturschwachen Räumen von einem totalen Zusammenbruch von Wirtschaft, Kultur und Bevölkerung ausgegangen wird.

Diese Entwicklungen bleiben nicht ohne Folgen für den individuellen und kollektiven Sprachgebrauch, denn

die Einbeziehung des wirtschaftlichen Umfelds der Sprache in den Umstrukturierungsprozess bestimmt, auf welche Weise und in welchem Umfang sich gesellschaftliche Veränderungen auf das Produktions- und Reproduktionspotential dieser Sprachgemeinschaft auswirken. (Nelde/Strubbel/Williams 1996:36)

Solche strukturellen Veränderungen, die den Sprachgebrauch tangieren, lassen sich auch in den rätoromanischen Sprachregionen feststellen: In den nach wie vor ländlichen Regionen wie der Val Müstair oder der Lumnezia hat das Rätoromanische eine noch starke Präsenz. Allerdings lässt sich vor allem in der Lumnezia aufgrund der wirtschaftlichen Situation des Tals eine starke Abwanderung feststellen. Rätoromanischsprachige Native Speaker ziehen in wirtschaftliche Zentren, die oftmals im deutschsprachigen Raum situiert sind. Dies bedeutet einen Substanzverlust für das Rätoromanische, da, wie in Kapitel 9.3 zur intergenerationalen Sprachverschiebung gezeigt wurde, die Reproduktion des Rätoromanischen im deutschen Sprachraum oftmals nicht gewährleistet ist. Regionen mit einem starken Tourismusaufkommen wie das Oberengadin oder auch Gemeinden wie Scuol im Unterengadin oder Laax in der Surselva, die sich in den letzten Jahrzehnten im Tourismusbereich profiliert haben, entwickelten sich zu touristischen Zentren, die durch eine starke Immigration geprägt sind. Dabei ziehen vor allem deutsch- oder anderssprachige Personen zu, die sprachlich nicht integriert werden, wodurch das Rätoromanische in diesen Regionen bzw. Gemeinden zunehmend marginalisiert wird.

Diese unterschiedlichen strukturellen Entwicklungen und deren Auswirkungen auf die sprachliche Situation werden an den beiden untersuchten Gemeinden Lumbrein und Sils/Segl in Kapitel 14 exemplarisch dargestellt.

11.4 Fragestellung

In den vorhergehenden Kapiteln wurde der Sprachgebrauch der Befragten in den verschiedenen Domänen betrachtet und die Wechselwirkungen, die zwischen den untersuchten Lebensbereichen bestehen, herausgearbeitet. Im zweiten Teil der Arbeit soll der Frage nachgegangen werden, welchen Einfluss die folgenden Faktoren auf die Sprachverwendung der Rätoromanischsprachigen haben: die Möglichkeit der Sprachwahl, also die Zweisprachigkeit der Rätoromanischsprachigen, die Einstellungsfaktoren *Prestige*, *emotionale Bindung ans Rätoromanische* und *Gewohnheit des Sprachgebrauchs* sowie die strukturelle Entwicklung der Gemeinden.

Folgende Fragestellungen stehen bei der Diskussion dieser Einflussfaktoren im Zentrum:

- Welchen Einfluss hat die individuelle und kollektive Zweisprachigkeit der Rätoromanischsprachigen auf die Verwendung des Rätoromanischen?
- Welche Einstellungen bestehen gegenüber dem Schweizerdeutschen und dem Standarddeutschen und welche Position nimmt das Rätoromanische innerhalb der rätoromanisch-deutschen Zweisprachigkeit ein (F 15; F 17; F 41; F 43)?
- Wie schätzen die Befragten, vor allem die Rätoromanischsprachigen, das Prestige des Rätoromanischen ein (F 42) und welche Angaben machen sie in Bezug auf die emotionale Verbundenheit mit der Sprache [die am liebsten verwendete(n) Sprache(n) (F 15) und die Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe (F 17)]?
- Welchen Einfluss haben diese Einstellungsfaktoren auf die Verwendung des Rätoromanischen und wie wirkt sich der Sprachgebrauch in verschiedenen Domänen auf diese Faktoren aus?
- Wie beeinflussen strukturelle Veränderungen die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde?

12. Die rätoromanisch-deutsche Zweisprachigkeit

Rätoromanischsprachige sind durchweg zweisprachig und beherrschen neben dem Rätoromanischen auch das Deutsche. Denn Kenntnisse des Schweizerdeutschen und des Standarddeutschen sind für die mündliche wie auch für die schriftliche Kommunikation mit der sprachlichen Mehrheit auf kantonaler und nationaler Ebene eine Notwendigkeit. Dabei stellt sich die Frage, ob diese Zweisprachigkeit einen Einfluss auf den Gebrauch des Rätoromanischen hat und verantwortlich ist für dessen Rückgang oder ob das Deutsche lediglich als Erweiterung des sprachlichen Repertoires der Rätoromanischsprachigen anzusehen ist. Diese Frage bedingte eingehende Untersuchungen, die den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würden. Es wird jedoch versucht, mittels eines Vergleichs zwischen den beiden Sprachen Rätoromanisch und Deutsch aufzuzeigen, welche Unterschiede in der Fragebogenumfrage in Bezug auf die Häufigkeit der Sprachverwendung, die Selbsteinschätzung der Sprachkompetenz, den Sprachgebrauch in den Domänen sowie das Prestige bestehen. Ebenfalls thematisiert wird die Frage nach der Sprachwahl der Rätoromanischsprachigen mit Sprechenden anderer rätoromanischer Varietäten sowie mit Deutschsprachigen.

12.1 Verwendung des Deutschen im Alltag

12.1.1 Das Schweizerdeutsche

Das Schweizerdeutsche hat für die mündliche Kommunikation eine bedeutende Präsenz im Alltag der befragten Personen: innerhalb der gesamten Stichprobe (n=468) verwenden es 91% oft oder täglich. Das Rätoromanische wird hingegen nur von 75% der Befragten ebenso oft gesprochen⁵⁰⁸. Betrachtet man jedoch nur die Angaben der Rätoromanischsprachigen, werden beide Sprachen von ungefähr gleich vielen Personen regelmässig gebraucht: oft oder täglich sprechen 88% der Befragten schweizerdeutsch und 90% rätoromanisch (n=366). Das Schweizerdeutsche und das Rätoromanische weisen im Alltag der Rätoromanischsprachigen also eine starke Präsenz auf, wobei sich in den Ortsgruppen doch Unterschiede zeigen wie unten, in Tabelle 83 deutlich wird.

In den stark rätoromanischen Orten verwenden die Befragten das Rätoromanische häufiger als das Schweizerdeutsche. 37 Personen (27%) geben sogar an, das Schweizerdeutsche nicht regelmässig zu gebrauchen, 18 davon sind Jugendliche (31% aller befragten Jugendlichen dieser Gemeinden, n=58). Das sprachliche Umfeld dieser Befragten erweist sich als durchweg Rätoromanisch und der Kontakt mit dem Schweizerdeutschen dürfte entsprechend gering sein.

⁵⁰⁸ F 32-33) Wie oft brauchen Sie Romanisch / Schweizerdeutsch? – oft / jeden Tag. Sechs Personen machten keine Angaben.

Rätoromanischsprachige – nach Ortsgruppen	Häufigkeit der mündlichen Sprachverwendung: oft/täglich			
	Schweizerdeutsch		Rätoromanisch	
strO (n=138)	101	73%	134	97%
schwO (n=102)	97	95%	94	92%
dO (n=126)	125 ⁵⁰⁹	99%	102	81%

Tab. 83: Angaben zur Häufigkeit der Verwendung des Schweizerdeutschen und Rätoromanischen: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen

In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen ist die Häufigkeit der Verwendung des Rätoromanischen und des Schweizerdeutschen ausgeglichen. Vor allem die Jugendlichen sprechen beide Sprachen regelmässig, jeweils 51 der 54 rätoromanischsprachigen Jugendlichen (94%). Das Rätoromanische verwenden sie dabei vorwiegend in der Peergroup: 43 von 51 Jugendlichen mit MitschülerInnen (84%) und 38 von 51 im Freundeskreis (75%). Im familiären Bereich wird das Rätoromanische von deutlich weniger Personen dieser Altersgruppe regelmässig verwendet (24 von 51 Jugendlichen, 47%), was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass 29 von 54 Jugendlichen (54%) aus diesen Gemeinden in der Familie ausschliesslich deutsch sprechen. So gebrauchen denn auch von den 51 Jugendlichen, die angeben, das Schweizerdeutsche regelmässig zu verwenden, es 31 am Mittagstisch (61%). In der Peergroup hingegen wird es in etwa gleich häufig verwendet wie das Rätoromanische (jeweils 41 von 51 sprechen mit MitschülerInnen bzw. im Freundeskreis schweizerdeutsch, 80%). Die hohen Korrelationswerte für den ausserfamiliären Sprachgebrauch weisen auf einen hohen Grad an Zweisprachigkeit der Jugendlichen aus den stärker germanisierten Gemeinden in diesem Bereich hin. In der Familie hingegen wird grösstenteils nur eine Sprache gesprochen, worauf die tieferen Korrelationswerte hindeuten. Die rätoromanischsprachigen Erwachsenen dieser Gemeinden verwenden das Rätoromanische ebenfalls regelmässig: 43 von 48 Befragten (90%) geben an, täglich oder oft rätoromanisch zu sprechen. Dabei wird das Rätoromanische von 32 Personen in der Familie gesprochen (74%, n=43), von 35 im Freundeskreis (81%) und noch häufiger am Arbeitsplatz (26 von 29 Erwerbstätigen⁵¹⁰, 90%). Das Schweizerdeutsche sprechen 46 dieser 48 Befragten (96%) regelmässig. Sie verwenden es dabei vor allem am Arbeitsplatz (24 von 31, 77%), etwas weniger häufig im Freundeskreis (29 von 46, 63%) und am Mittagstisch (24 von 46, 52%). Es zeigt sich also, dass die rätoromanischsprachigen Erwachsenen der Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen in einem noch stärkeren Mass als die Jugendlichen beide Sprachen im Alltag verwenden. Schweizerdeutsch und Rätoromanisch wird dabei vor allem am Arbeitsplatz und im Freundeskreis gesprochen, während im familiären Bereich oftmals nur eine Sprache verwendet wird. Für einen grossen Anteil der rätoromanisch Sprechenden dieser stärker germanisierten Gemeinden gehört das Rätoromanische also zur täglich verwendeten Kommunikationssprache, wenn auch neben dem Schweizerdeutschen. Die Angaben zur Häufigkeit des Sprachgebrauchs müssen allerdings

⁵⁰⁹ Bei der einzigen Person aus einer deutschen Gemeinde, die angibt, das Schweizerdeutsche nicht täglich oder oft zu sprechen, dürfte es sich um eine fehlerhafte Angabe handeln, denn dieser Befragte gibt an, das Schweizerdeutsche in der Familie und am Arbeitsplatz zu verwenden.

⁵¹⁰ Die tieferen Gesamtwerte für die Angaben zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz sind auf die Gruppe der erwerbstätigen Befragten zurückzuführen, deren Anzahl unter der Gesamtzahl der in den Gemeinden Befragten liegt.

immer unter dem Vorbehalt betrachtet werden, dass sie keine Aussage über die Intensität der Sprachverwendung zulassen, die sich doch als unterschiedlich erweisen dürfte.

Dasselbe muss hinsichtlich der Angaben der Befragten aus den deutschen Gemeinden berücksichtigt werden. Denn obschon deutlich mehr Befragte das Schweizerdeutsche regelmässig sprechen – was in einem deutschsprachigen Umfeld auch nicht weiter erstaunlich ist –, geben vier Fünftel der Befragten an, oft oder täglich rätoromanisch zu sprechen. Bemerkenswert hoch ist auch die Anzahl der rätoromanischsprachigen Jugendlichen aus den deutschen Orten, die angeben, das Rätoromanische täglich oder oft zu gebrauchen: 21 von 25 Befragten (84%). Diese regelmässige Verwendung des Rätoromanischen ist auf den Sprachgebrauch in der Familie zurückzuführen, denn alle 21 Jugendlichen sprechen es im familiären Bereich.

In den deutschen Gemeinden ist in erster Linie der Sprachgebrauch in der Familie für die regelmässige Verwendung des Rätoromanischen verantwortlich. Bei den Jugendlichen aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen sind auch die Unterrichtssprache sowie der Sprachgebrauch in der Peergroup von Bedeutung. In den Gemeinden mit einer starken Präsenz ist die tägliche Verwendung des Rätoromanischen durch dessen Präsenz in den verschiedenen Lebensbereichen gegeben, wobei deutschsprachige Kinder das Rätoromanische oftmals erst mit der Einschulung erwerben.

Gerade umgekehrt zeigt sich das Bild in Bezug auf das Schweizerdeutsche: In den deutschen Gemeinden und in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen ist diese Varietät die dominierende bzw. eine häufig verwendete Kommunikationssprache im Alltag. Kinder, die in diesen Gemeinden in rätoromanischsprachigen Familien aufwachsen, lernen das Schweizerdeutsche über die ausserfamiliäre Sozialisierung. In den stark rätoromanischen Gemeinden erwerben Kinder aus deutsch- oder gemischtsprachigen Familien das Schweizerdeutsche im familiären Rahmen und sprechen es dort regelmässig. Kinder aus rätoromanischsprachigen Familien hingegen lernen diese Varietät erst zu einem späteren Zeitpunkt, sei es durch den Kontakt mit deutschsprachigen Verwandten oder TouristInnen, sei es durch die deutschsprachigen Medien oder spätestens in der Ausbildung im deutschsprachigen Raum (dazu cf. unten).

Die grosse Häufigkeit der Verwendung des Schweizerdeutschen im Alltag hat, gemäss Selbsteinschätzung, eine gute mündliche Sprachkompetenz zur Folge: 340 der 361⁵¹¹ rätoromanischsprachigen Befragten (94%) bezeichnen ihre Schweizerdeutschkenntnisse als gut oder sehr gut. Dieser hohe Wert verdeutlicht, dass das Schweizerdeutsche Teil des sprachlichen Repertoires der rätoromanisch Sprechenden ist. Zwischen den Generationen lassen sich dabei nur geringfügige Unterschiede feststellen⁵¹².

Nach Ortsgruppen gesondert betrachtet, zeigt sich folgendes Bild:

⁵¹¹ F 26) Welche Sprachen und Dialekte sprechen Sie? – Schweizerdeutsch; sehr gut / gut.

Fünf Befragte machten keine Angabe zur Schweizerdeutschkompetenz.

⁵¹² 90% der Jugendlichen (123 von 137) und 97% der Erwachsenen (217 von 224) geben an, über gute oder sehr gute mündliche Schweizerdeutschkenntnisse zu verfügen.

Rätoromanischsprachige – nach Ortsgruppen	Mündliche Schweizerdeutschkompetenz: gut/sehr gut	
	Jugendliche	Erwachsene
strO (n=58/77) ⁵¹³	83%	92%
schwO (n=54/48)	93%	100%
dO (n=25/99)	100%	100%

Tab. 84: Mündliche Schweizerdeutschkompetenz: rätoromanischsprachige Befragte, nach Alters- und Ortsgruppen

Die Jugendlichen schätzen ihre mündliche Schweizerdeutschkompetenz, mit Ausnahme der deutschen Orte, insgesamt als weniger gut ein als die Erwachsenen. Die tiefsten Werte weist die Gruppe der Jugendlichen aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen auf. Dort schätzen 10 von 58 Jugendlichen (17%) ihre Schweizerdeutschkenntnisse als weniger gut ein. Die meisten dieser Befragten leben in einem rätoromanischsprachigen Umfeld und die Möglichkeiten, das Schweizerdeutsche im Alltag zu verwenden, dürften beschränkt sein. Interviewte erwähnen – auf sich oder ihre Kinder verweisend –, dass Jugendliche aus einsprachig rätoromanischen Familien, die in einer stark rätoromanischen Gemeinde leben, ihre aktive Schweizerdeutschkompetenz oftmals erst nach Beenden der Volksschulzeit aufbauen, sei es durch den Wegzug für die Ausbildung in einer deutschsprachigen Region, sei es in der Berufsschule, im Lehrbetrieb oder in weiterführenden Schulen durch den Kontakt mit Deutschsprachigen. Dass ein (temporärer) Aufenthalt im deutschen Sprachgebiet einen massgeblichen Einfluss auf die Erweiterung (oder zumindest auf die Einschätzung) der Schweizerdeutschkompetenz hat, lässt sich am Beispiel der Befragten aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen mittels der Frage nach der/den am besten beherrschten Sprache(n) zeigen: 35 von 80 rätoromanischsprachigen Erwachsenen (44%) geben das Schweizerdeutsche als eine der am besten beherrschten Sprachen an. 24 dieser 35 Befragten haben für eine gewisse Zeit in einer deutschsprachigen Region gelebt (69%)⁵¹⁴. Umgekehrt haben 26 der 37 Befragten (70%), die nur das Rätoromanische als die am besten beherrschte Sprache angeben, nicht im deutschsprachigen Raum gelebt. Ebenfalls über eine gute Kompetenz im Schweizerdeutschen verfügen gemäss Selbsteinschätzung alle 72 rätoromanischsprachigen Erwachsenen aus Chur, von denen doch 60 in einer stark rätoromanischen Gemeinde aufgewachsen sind.

Die Jugendlichen aus den deutschen Gemeinden und aus den Orten mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen verfügen grösstenteils – gemäss eigenen Angaben – über eine sehr gute Kompetenz im Schweizerdeutschen, was aufgrund der Dominanz dieser Varietät in ihrem Alltag nicht erstaunt. Jugendliche, die angeben über geringere Sprachkenntnisse im Schweizerdeutschen zu verfügen, leben entweder in einem rätoromanischsprachigen familiären Umfeld (ein Jugendlicher) oder sprechen zu Hause andere Sprachen (drei Jugendliche).

Gute oder sehr gute passive Schweizerdeutschkenntnisse haben 99% der Rätoromanischsprachigen (n=360)⁵¹⁵. Heute verstehen auch Kinder aus den stark rätoromanischen Gemeinden, die in

⁵¹³ Die erste Zahl bezieht sich auf die Angaben der Jugendlichen, die zweite auf die Angaben der Erwachsenen.

⁵¹⁴ F 3) Wo haben Sie sonst gewohnt? – im deutschen Sprachgebiet.

⁵¹⁵ F 25) Welche Sprachen und Dialekte verstehen Sie? – Schweizerdeutsch; sehr gut / gut. Sechs Personen machten keine Angabe zu ihren passiven Schweizerdeutschkenntnissen.

einer rätoromanischsprachigen Familie aufwachsen, das Schweizerdeutsche meist schon im Vorschulalter. Dabei spielt – worauf verschiedene Interviewte aufmerksam machten – der Konsum von deutschsprachigen Medien eine wichtige Rolle, vor allem das Fernsehen⁵¹⁶, aber auch die Printmedien bzw. Bücher, etwas weniger das Radio.⁵¹⁷ In den deutschen oder stark germanisierten Gemeinden erwerben die Kinder aus einsprachig rätoromanischen Familien passive und aktive Kenntnisse des Schweizerdeutschen in der Regel durch die ausserfamiliäre Sozialisierung.

12.1.2 Das Standarddeutsche

Das Standarddeutsche wird in der Schule gelernt und vor allem in diesem Rahmen verwendet. Darauf verweist auch der Unterschied zwischen der Häufigkeit der Verwendung der Sprache bei den Jugendlichen und den Erwachsenen: 85% der befragten Jugendlichen gebrauchen das Standarddeutsche oft oder täglich (116 von 137), während es nur 49% der Erwachsenen sind (112 von 229)⁵¹⁸. Das Standarddeutsche dient in deutschen wie auch rätoromanischen Schulen mit partieller Immersion ab dem 1. Schuljahr als Schreib- und Unterrichtssprache, in den rätoromanischen Schulen mit totaler Immersion ab dem 4. Schuljahr. Am Arbeitsplatz wird das Standarddeutsche von 83 der 132 rätoromanischsprachigen Erwerbstätigen regelmässig verwendet (63%), vor allem als Schreibsprache (82 von 83, 99%), weniger als Kommunikationssprache (44 von 83, 53%).

Ihre schriftliche Standarddeutschkompetenz bezeichnen 92% der befragten Rätoromanischsprachigen als gut oder sehr gut (n=357)⁵¹⁹. Der Blick auf die Generationengruppen zeigt dabei nur geringfügige Unterschiede (cf. Tab. 85). Die meisten Jugendlichen verwenden das Standarddeutsche nicht nur regelmässig, sondern erlangen über die Schulsprache auch eine, nach eigener Einschätzung, gute oder sehr gute Sprachkompetenz (128 von 134, 96%). Dasselbe gilt für die Erwachsenen, wobei dennoch 21 der 223 erwachsenen Rätoromanischsprachigen (9%) angeben, weniger gute schriftliche Standarddeutschkenntnisse zu haben. Die meisten dieser Befragten mit einer geringeren Kompetenz des schriftlichen Standarddeutsch leben in einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen und/oder sind in einer solchen aufgewachsen (19 Personen). Sie dürften aufgrund der geringen Verwendung des Standarddeutschen als Schreibsprache an Sicherheit im Gebrauch der Sprache eingebüsst oder – worauf ältere Interviewte hinweisen – diese Sicherheit in der schriftlichen Sprachverwendung nie erlangt haben.

⁵¹⁶ Kuhs (1989:18) verweist auf eine Untersuchung von Röhr-Sendlmeier (1985) mit Probanden türkischer Nationalität, in der festgestellt wurde, dass das Sprachverstehen vom Ausmass des Fernsehkonsums profitierte.

⁵¹⁷ F 22) Wie oft lesen Sie Zeitungen oder Bücher in den genannten Sprachen?; F 23) Wie oft hören Sie Radio in den genannten Sprachen?; F 24) Wie oft sehen Sie in den genannten Sprachen fern? – Deutsch; oft / jeden Tag.

Von den 355 Befragten mit guten/sehr guten passiven Schweizerdeutschkenntnissen sehen 303 (89%, n=341) oft bzw. täglich deutschsprachiges Fernsehen, 296 (86%, n=343) lesen oft/täglich in Deutsch und 261 (76%, n=345) hören deutschsprachiges Radio (14 Personen machten keine Angabe zum Fernsehkonsum, zwölf zur Lektüre und zehn zum Radiokonsum).

⁵¹⁸ F 34) Wie oft brauchen Sie Hochdeutsch? – oft / jeden Tag.

Im Fragebogen wird hinsichtlich der Häufigkeit der Sprachverwendung nicht differenziert zwischen dem mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprachen. Da es sich jedoch beim Standarddeutschen vor allem um eine Schreibsprache handelt, dürften sich die Antworten vorwiegend auf die schriftliche Verwendung beziehen.

⁵¹⁹ F 27) Welche Sprachen schreiben Sie? – Deutsch; sehr gut / gut.

Neun Befragte machten keine Angabe zur Standarddeutschkompetenz.

Rätoromanischsprachige – nach Ortsgruppen	Schriftliche Standarddeutschkompetenz: gut/sehr gut	
	Jugendliche	Erwachsene
Alle Befragten (n=134/223) ⁵²⁰	95%	91%
strO (n=58/77)	97%	88%
schwrO (n=52/48)	90%	94%
dO (n=24/98)	100%	92%

Tab. 85: Schriftliche Standarddeutschkompetenz: rätoromanischsprachige Befragte, nach Alters- und Ortsgruppen

Vergleicht man die Einschätzung der schriftlichen Standarddeutschkompetenz mit der schriftlichen Rätoromanischkompetenz, wird deutlich, dass Jugendliche und Erwachsene ihre Rätoromanischkompetenz als geringer einschätzen als diejenige des Standarddeutschen: als gut oder sehr gut bezeichnen 80% der Jugendlichen ihre schriftliche Rätoromanischkompetenz, 95% ihre schriftliche Standarddeutschkompetenz; bei den Erwachsene geben sich 75% bezüglich der schriftlichen Rätoromanischkompetenz gute Noten, 91% bei der Standarddeutschkompetenz. Diese unterschiedlichen Einschätzungen dürften auch auf die Häufigkeit der Verwendung und dem damit einher gehenden Ausbau der Varietät zurückzuführen sein. Denn das Standarddeutsche ist in der Schule – spätestens in der Volksschuloberstufe –, in der Ausbildung und oftmals auch im Berufsleben die zur Hauptsache verwendete Schreibsprache (cf. Kap. 7.). Dadurch wird die Kompetenz im Standarddeutschen zunehmend ausgebaut und aktualisiert, sodass es mehr und mehr zum Ersatz für das Rätoromanische als Schreibsprache wird.

12.1.3 Schwierigkeiten mit dem Deutschen

Erwähnen Interviewte ihre Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache, handelt es sich meist um die mündliche Kompetenz im Schweizerdeutschen oder im Standarddeutschen, während das Lernen des schriftlichen Standarddeutsch von einzelnen Personen als schwierig erachtet, oftmals jedoch im Rahmen der individuellen Fähigkeiten gesehen wird. Folgende Beispiele aus den Interviews geben einen Eindruck über die Schwierigkeiten mit der mündlichen Verwendung des Deutschen:

- (1) Ein Primarschüler aus Lumbrein (12 Jahre) versteht das Schweizerdeutsche, kann es jedoch nur schlecht sprechen.
- (2) Eine Gymnasiastin aus Breil, in Chur (18 Jahre), äussert sich in ihrer Klasse, die aus rätoromanischsprachigen SchülerInnen besteht, im Unterricht regelmässig auf Standarddeutsch, während sie sich im Klassenverband mit deutschsprachigen SchülerInnen kaum mündlich am Unterricht beteiligt, da sie glaubt, sich weniger gut und gehaltvoll ausdrücken zu können als ihre deutschsprachigen MitschülerInnen.
- (3) Drei jüngere Interviewte aus Ramosch (zwischen 25 und 30 Jahre), die im Unterengadin aufgewachsen sind, äussern ihre Probleme mit dem Schweizerdeutschen, mit dem sie sich anlässlich ihrer Ausbildung, die sie im deutschsprachigen Raum gemacht haben, konfrontiert sahen. Während das Verstehen des Schweizerdeutschen problemlos war, bereitete das Sprechen Mühe. Aufgrund ihrer Hemmungen und der Angst, etwas falsch zu sagen, beteiligten sie sich kaum an Gesprächen in deutscher Sprache und halten sich auch heute noch zurück. Inzwischen erachten sie ihre Schweizerdeutschkenntnisse als ausreichend, auch wenn

⁵²⁰ Die erste Zahl bezieht sich auf die Angaben der Jugendlichen, die zweite auf die Angaben der Erwachsenen.

man noch immer höre, dass sie rätoromanischsprachig seien. Das Rätoromanische ist für diese Interviewten nach wie vor die am liebsten gesprochene Sprache.

- (4) Eine Interviewte aus Müstair (35 Jahre) hatte als Kind Angst, auf der Strasse schweizerdeutsch Sprechende anzusprechen, da sie selbst diese Varietät zu wenig gut sprach. Sie hätte gerne früher Schweizerdeutsch gelernt.
- (5) Ein 45-jähriger, in der Politik aktiver Interviewter, der in einem Ort mit starker rätoromanischer Präsenz, in einer rätoromanischsprachigen Familie, aufgewachsen ist, wäre gerne „pli sperts el tudestg – lu savess jeu seconcentrar dapli sil cuntegn e pli pauc sin la fuorma“ (schneller im Deutschen – dann könnte ich mich stärker auf den Inhalt konzentrieren und weniger auf die Form). Zudem verweist er auf seine Erfahrung, dass Rätoromanischsprachige, die sehr gut Deutsch können, sich stärker für ihre Sprache einsetzen als solche, die mit dem Deutschen kämpfen müssen.
- (6) Ein circa 60-jähriger Interviewter aus Müstair fühlt sich im Schweizerdeutschen nicht so sicher wie im Rätoromanischen, im Besonderen, wenn er sich in einem Gremium äussern muss. Da er in Müstair nicht oft mit dem Schweizerdeutschen konfrontiert ist, fehlt ihm zudem die Übung, es zu sprechen.
- (7) Ein 75-Jähriger aus Lumbrin spricht nur schlecht und ungern Schweizerdeutsch, da er immer in Lumbrin gelebt hat und selten Schweizerdeutsch sprechen muss/musste.

Diesen Beispielen gemeinsam ist die Herkunft und das sprachliche Umfeld der Personen: Sie sind alle in einer rätoromanischsprachigen Familie aufgewachsen und leben in Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen bzw. haben in einer solchen gelebt. Kontakte mit deutschsprachigen Personen waren resp. sind in der Gemeinde und in der Region gering und es fehlen oftmals Beziehungen zu Personen aus der deutschsprachigen Region, was sich auf den Erwerb des Schweizerdeutschen wie auch auf die Übungsmöglichkeiten in der Sprache und damit auf die praktischen Sprachkenntnisse auswirkt(e). Hinzu kommen individuelle Faktoren wie Hemmungen, eine Sprache zu sprechen, deren Beherrschung man sich nicht sicher ist (cf. dazu L2-Lernen und individuelle Lernfähigkeit, S. 160).

Interviewte aus stärker germanisierten Gemeinden hingegen haben nach eigenen Angaben keine Probleme schweizerdeutsch zu sprechen, da es zu ihrem täglich verwendeten sprachlichen Repertoire gehört.

12.1.4 Stigmatisierung der Rätoromanischsprachigen

Von den Rätoromanischsprachigen wird eine perfekte, nicht markierte Beherrschung des Schweizerdeutschen gefordert bzw. rätoromanisch Sprechende fordern dies oftmals auch von sich selbst und vergessen dabei, wie Solèr (1998:153) feststellt,

dass alle Dialektformen regional markiert sind. Offenbar ist das „Deutsche der Romanen“ trotz des hohen Ansehens des nicht existierenden, einheitlichen Bündnerdeutschen für viele ein Grund, dem Romanischen die Schuld für ihre markierte oder mangelhafte Deutschkenntnis zuzuweisen und es nicht zu verwenden oder nicht weiterzugeben.

Besonders Interviewte der mittleren Generation aus Chur verweisen auf ihre Stigmatisierung aufgrund des Akzentes, wobei das markierte Schweizerdeutsch mit einer geringeren Sprachkompetenz im Deutschen gleichgesetzt wird⁵²¹. Dies kann zu einer Anpassung führen, indem der Akzent

⁵²¹ Einen Zusammenhang von markiertem Schweizerdeutsch und Sprachkompetenz bei Personen aus der Surselva lehnt Carigiet (2000:236) als haltlos ab. Er verweist dabei auf die Untersuchungen zur Deutschkompetenz rätoroma-

im Schweizerdeutschen, jedoch nicht im Rätoromanischen, ‚abtrainiert‘ wird. Allerdings weisen Interviewte aus Chur darauf hin, dass sich das Klima bezüglich der Stigmatisierung der Rätoromanischsprachigen in den letzten Jahren verbessert habe. Überindividueller Grund für diese Veränderungen des Klimas dürfte dabei die nach Egloff dritte Erfolgsphase des Rätoromanischen sein⁵²²:

Eine dritte Konjunktur erlebt das Rätoromanische seit etwa 1975 im Rahmen von geistigen Strömungen, welche in allen hochentwickelten Industriegesellschaften zu beobachten sind: Regionalismus, Dezentralisierung, Öko-Bewegung, Aufwertung der ländlichen Kultur, Stadtfeindlichkeit sind einige Stichworte dazu. (Egloff 1987:28f.)

Damit in Zusammenhang steht auch die Dialektwelle, die ab Ende der 1960er Jahre⁵²³ einsetzte und regionalen Varietäten mehr Spielraum erlaubte. Darauf verweisen auch die Ergebnisse einer Untersuchung von Werlen et al. (2002) zur sprachlichen Akkomodation von WalliserInnen, die in Bern leben: Es zeigt sich, dass die vor 1980 migrierten WalliserInnen deutlich mehr Akkomodationen aufweisen als die später migrierten⁵²⁴, was „entweder auf einen Wandel im Sprachbewusstsein der Migrierenden, oder auf eine Veränderung des Anpassungsdrucks der Aufnahmegesellschaft“ zurückgeführt werden kann (Werlen et al. 2002:50). Als möglich erachtet wird jedoch auch ein Zusammenspiel beider Faktoren.

Auch seitens der Rätoromanischsprachigen scheint sich ein gewisses Sprachbewusstsein durchzusetzen, wobei Carigiet (2000:235) diesbezüglich generationale Unterschiede feststellt: Während vor allem ungelernte Arbeitskräfte und ältere Menschen eine negative Einstellung zum Rätoromanischen haben und auch untereinander oft schweizerdeutsch sprechen, reagieren jüngere Rätoromanischsprachige auf Verspottungen ihres Akzents weniger schnell mit der Verleugnung ihrer Sprache. Rico Cathomas (2005) weist in diesem Zusammenhang auf das positive bilinguale Selbstkonzept hin, über das die SchülerInnen an den rätoromanischen Schulen verfügen, was er einerseits auf den Schultyp zurückführt, andererseits auch damit erklärt, dass

ihnen heute die ‚romanische Identität‘ kaum mehr Nachteile beschert. Hypothetisch könnte sich ihr schulsprachliches Niveau im Hochdeutschen auch positiv auf ihr Selbstkonzept als Rätoromanen auswirken. ‚Rätoromanisch können‘ wird von der neueren Generation nicht mehr mit wirtschaftlichen und psychologischen Nachteilen assoziiert, sondern nach dem Motto ‚Tgi che sa Rumantsch, sa dapli‘ (wer Romanisch kann, kann/weiss mehr) selbstbewusst nach aussen getragen. (Rico Cathomas 2005:259)

Dies muss auch in Zusammenhang mit der Schweizerdeutschkompetenz der Rätoromanischsprachigen gesehen werden bzw. der Beherrschung dieser Varietät bereits im Jugendalter. Denn durch den frühen Kontakt mit dem Schweizerdeutschen (und Standarddeutschen) und dem damit einher

nischsprachiger Jugendlicher, die am Ende der obligatorischen Schulzeit eine vergleichbar gute Deutschkompetenz aufweisen wie AbsolventInnen der deutschen Schule (cf. die vorgestellten Untersuchungen in den Kapiteln 8.3.1 und 8.3.2).

Auch B. Cathomas (1977:167) stellt in seiner Untersuchung zu Rätoromanischsprachigen in Chur fest, dass diese wohl ein etwas anderes Schweizerdeutsch als die Deutschsprachigen sprechen, jedoch keine kommunikativen Defizite bei diesen Rätoromanischsprachigen feststellbar sind.

⁵²² Die erste Erfolgsphase (von etwa 1880 bis 1914) wird als *rätoromanische Renaissance* bezeichnet und ist „die regionale Spiegelung und Spielart des gesamteuropäisch wirksamen Nationalismus“ (Egloff 1987:28). Nach dem Ersten Weltkrieg folgte als zweiter Höhepunkt die Anerkennung des Rätoromanischen als vierte Landessprache in der eidgenössischen Volksabstimmung 1938 (cf. Egloff 1987:28).

⁵²³ Cf. Schläpfer 1994:289.

⁵²⁴ Cf. Werlen et al. 2002:50.

gehenden Aufbau und Ausbau einer guten Deutschkompetenz, wird der Begründung, das Rätoromanische sei die Ursache einer ungenügenden Beherrschung des Deutschen und damit Schuld an geringeren Chancen auf der Karriereleiter, der Boden entzogen. Diesbezüglich stellt B. Cathomas (1991:114) folgendes fest:

[...] je besser ein Rätoromane auch Schwyzertütsch kann, desto eher ist er bereit, das Rätoromanische bewusst zu pflegen oder zu erhalten. Oder umgekehrt: je mehr Mühe einer mit dem Schwyzertütsch hat, desto weniger ist er bereit, zu seiner romanischen Identität zu stehen, desto mehr empfindet er das Rätoromanische als Ballast.

Der frühere und intensive Kontakt mit dem Schweizerdeutschen und Standarddeutschen und dem damit einher gehenden Ausbau der Sprache hat einerseits den Nachteil, dass das Rätoromanische früh durch das Deutsche konkurrenziert wird, andererseits kann sich dies auch positiv auf die Einstellung zum Rätoromanischen und dadurch auf dessen Verwendung auswirken.

12.1.5 Verwendung des Deutschen in den verschiedenen Domänen

Betrachtet man den Sprachgebrauch der Rätoromanischsprachigen in den verschiedenen Lebensbereichen, zeigt sich, dass das Rätoromanische in den untersuchten Domänen von einem grossen Anteil der Befragten verwendet wird, vor allem in der Familie. In den anderen Bereichen lässt sich eine Tendenz zur Zweisprachigkeit bzw. zum Deutschen feststellen, je weniger präsent das Rätoromanische am Wohnort ist (cf. unten Tab. 86).

In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen zeigt die Gegenüberstellung der Sprachverwendung in den verschiedenen Domänen, dass das Rätoromanische in allen Bereichen von deutlich mehr Befragten gesprochen wird als das Deutsche. Vor allem im familiären Bereich ist die Diskrepanz augenscheinlich. Dort sprechen lediglich 26 Personen deutsch, 14 davon sind Jugendliche. Mit der Ausnahme eines Jugendlichen, der in einer deutschsprachigen Familie aufwächst, leben alle Jugendlichen in gemischtsprachigen Familien. Von Seiten der Erwachsenen handelt es sich bei Personen, die in der Familie deutsch sprechen um einzelne LernerInnen (drei Befragte), um Personen, die einen deutschsprachigen Partner/eine deutschsprachige Partnerin haben (sieben Befragte) sowie um zwei Befragte, die das Deutsche neben dem Rätoromanischen verwenden. Der Freundeskreis der Befragten aus den stark rätoromanischen Gemeinden besteht vorwiegend aus rätoromanischsprachigen Personen, ein Drittel der Befragten hat jedoch auch FreundInnen, mit denen sie kein Rätoromanisch sprechen. Dies ist in Anbetracht dessen, dass ein grosser Anteil der erwachsenen Befragten im deutschsprachigen Raum gelebt hat, nicht weiter erstaunlich. Zum anderen haben gerade Befragte aus Müstair und zum Teil auch aus Ramosch Kontakte mit Personen aus dem benachbarten Südtirol bzw. Tirol, mit denen deutsch gesprochen wird. Im öffentlichen Bereich sind es vorwiegend Erwachsene, die das Deutsche am Arbeitsplatz verwenden (31 von 42 Erwerbstätigen, 74%), während es bei den Jugendlichen nur Einzelne sind, die es – neben dem Rätoromanischen – mit MitschülerInnen sprechen (5 von 58, 9%).

Rätoromanischsprachige – nach Ortsgruppen	Sprachgebrauch in den Domänen: Rätoromanisch und (Schweizer-)Deutsch ⁵²⁵					
	am Mittagstisch		im Freundeskreis		am Arbeitsplatz/mit MitschülerInnen	
	(Schweizer-) Deutsch	Rätoromanisch	(Schweizer-) Deutsch	Rätoromanisch	(Schweizer-) Deutsch	Rätoromanisch
Alle Rätoromanischsprachigen (n=353/348/267) ⁵²⁶	46%	75%	68%	83%	65%	84%
strO (n=136/131/100)	19%	91%	37%	98%	36%	100%
schwrO (n=101/99/88)	62%	58%	82%	78%	78%	83%
dO (n=116/118/79)	63%	69%	92%	70%	95%	65%

Tab. 86: Sprachgebrauch in den Domänen: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen

In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen erweist sich die Verwendung der beiden Sprachen als relativ ausgeglichen. Betrachtet man den Sprachgebrauch der rätoromanischsprachigen Jugendlichen im öffentlichen Bereich zeigt sich, dass beinahe gleich viele mit MitschülerInnen deutsch (42 von 54, 78%) wie rätoromanisch (43 von 54, 80%) sprechen. Dies bedeutet, wie in Kapitel 8 gezeigt, dass die Schulsprache den Sprachgebrauch in der Peergroup beeinflusst, auch von Jugendlichen aus deutschsprachigen Familien, und dass im Umgang mit SchulkollegInnen und mit FreundInnen ein hoher Grad an Zweisprachigkeit herrscht. In der Familie hingegen wird oftmals nur eine Sprache gesprochen: der Grossteil der Jugendlichen verwendet ausschliesslich das Deutsche (49%)⁵²⁷ am Mittagstisch, die meisten Erwachsenen gebrauchen nur das Rätoromanische (40%)⁵²⁸. Beide Sprachen sprechen in diesem Bereich lediglich ein Drittel der Erwachsenen und ein Viertel der Jugendlichen.

In den deutschen Gemeinden wird das Rätoromanische einzig in der Familie von mehr Befragten gesprochen als das Deutsche. Nach Generationen gesondert betrachtet, zeigt sich, dass die Jugendlichen im ausserfamiliären Bereich vorwiegend deutsch sprechen (24 mit FreundInnen, 23 mit MitschülerInnen von insgesamt 25 Befragten)⁵²⁹, wenn auch Einzelne angeben, es neben dem Rätoromanischen zu verwenden (12 resp. 11 Jugendliche). Der Sprachgebrauch ist also entweder einsprachig Deutsch oder zweisprachig Rätoromanisch und Deutsch. Am Mittagstisch hingegen sprechen neun Jugendliche nur rätoromanisch, während zehn beide Sprachen verwenden und lediglich fünf einzig das Deutsche gebrauchen. Bei den rätoromanischsprachigen Erwachsenen aus den deutschen Gemeinden erweist sich der Sprachgebrauch am Mittagstisch als etwas stärker

⁵²⁵ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? am Mittagstisch, mit FreundInnen und KollegInnen, mit Ihren SchulkameradInnen – Romanisch / Schweizerdeutsch / Deutsch.

F 11) Welche Sprachen sprechen Sie während der Arbeit? – Romanisch / Schweizerdeutsch / Hochdeutsch.

⁵²⁶ Die erste Zahl bezieht sich auf die Angaben zum Sprachgebrauch am Mittagstisch, die zweite zum Sprachgebrauch im Freundeskreis und die dritte zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz/mit MitschülerInnen.

13 Befragte machten keine Angabe zum Sprachgebrauch am Mittagstisch und 18 machten keine Angabe zum Sprachgebrauch im Freundeskreis.

⁵²⁷ 28% der Jugendlichen sprechen am Mittagstisch ausschliesslich rätoromanisch.

⁵²⁸ 25% der Erwachsenen sprechen am Mittagstisch ausschliesslich deutsch.

⁵²⁹ Die Angaben der beiden Befragten, im ausserfamiliären Bereich kein schweizerdeutsch zu sprechen, sind anzuzweifeln, da ihr Umfeld so stark durch das Deutsche geprägt ist, dass eine ausschliessliche Verwendung des Rätoromanischen kaum möglich sein dürfte.

einsprachig als derjenige der Jugendlichen: 34 der 91 Befragten (37%) sprechen dort ausschliesslich rätoromanisch, 31 nur deutsch (34%) und 26 beide Sprachen (29%). Im Freundeskreis sowie am Arbeitsplatz hingegen werden oftmals beide Sprachen verwendet: lediglich acht Befragte sprechen mit FreundInnen nur rätoromanisch (9%), 22 nur deutsch (23%) und 63 verwenden beide Sprachen (68%, n=93). Am Arbeitsplatz verwenden 2 der 54 Erwerbstätigen nur das Rätoromanische (4%), 14 ausschliesslich das Deutsche (26%) und 38 beide Sprachen (70%).

Vor allem in den deutschen, aber auch in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen ist das Deutsche für einen Grossteil der Befragten die Hauptkommunikationssprache und zwar in mehreren Bereichen. Das bedingt auch in Bezug auf die Häufigkeit der Verwendung (cf. Kap. 12.1.1) eine Einschränkung, denn obwohl das Rätoromanische von Befragten aus diesen Gemeinden oft oder sogar täglich gebraucht wird, bedeutet dies nicht, dass die Intensität der Verwendung gleich gross ist wie diejenige des Deutschen. Denn zahlreiche Befragte verwenden das Rätoromanische nur im privaten oder im öffentlichen Bereich.

12.2 Einstellungen gegenüber dem Deutschen⁵³⁰

Befragt man Rätoromanischsprachige zu ihrer Zweisprachigkeit, wird vor allem die Notwendigkeit von Deutschkenntnissen erwähnt: „tudestg ston ins saver“ (Deutsch muss man können). Wie weit diese Notwendigkeit die Verwendung des Rätoromanischen konkurrenziert, soll über den Vergleich der Einschätzung des Nutzwerts des Schweizerdeutschen und des Standarddeutschen mit derjenigen des Rätoromanischen festgestellt werden. Betrachtet werden dazu die Angaben der Rätoromanischsprachigen.

12.2.1 Wichtigkeit der Deutschkenntnisse

Die Frage nach der Wichtigkeit der Deutschkenntnisse zeigt, dass die rätoromanisch Sprechenden den Nutzwert des Schweizerdeutschen in etwa gleich hoch einschätzen wie denjenigen des Rätoromanischen, während derjenige von Standarddeutschkenntnissen deutlich höher gewertet wird⁵³¹: für 60% der Rätoromanischsprachigen (n=366) sind Schweizerdeutschkenntnisse zentral oder sehr wichtig, Rätoromanischkenntnisse für 58%, während Kenntnisse des Standarddeutschen für 81% von grosser Wichtigkeit sind (n=363).⁵³² Diese Unterschiede stehen in Zusammenhang mit der Bedeutung des Standarddeutschen als Schulsprache und für die soziale Mobilität, denn will jemand den sozialen Aufstieg über eine berufliche Karriere erreichen, sind gute schriftliche Standarddeutschkenntnisse unabdingbar. Das Erreichen einer guten Kompetenz im Standarddeutschen wird als schwieriger erachtet als in den vorwiegend für die mündliche Kommunikation verwendeten Sprachen Schweizerdeutsch und Rätoromanisch, da das Standarddeutsche stärker normiert ist. Betrachtet man die Einschätzung der Wichtigkeit der drei Varietäten nach Wohnort,

⁵³⁰ Zur Wirkungsweise von Einstellungen auf den Sprachgebrauch cf. Kap. 13.

⁵³¹ F 41-43) Ihres Erachtens sind Kenntnisse des Schweizerdeutschen, des Hochdeutschen, Rätoromanischkenntnisse zentral / sehr wichtig.

⁵³² Drei Personen machten keine Angabe zur Wichtigkeit von Standarddeutschkenntnissen.

Bezieht man auch die Deutschsprachigen in die Auswertung ein, ergibt sich ein höherer Wert für das Schweizerdeutsche (+3 Prozentpunkte) und ein tieferer für das Rätoromanische (-8 Prozentpunkte): das Schweizerdeutsche ist für insgesamt 63% (295 von 470 Befragten; vier Befragte machten keine Angabe) aller Befragten zentral / sehr wichtig, das Standarddeutsche für 81% (374 von 459; 15 Befragte machten keine Angabe) und das Rätoromanische für 50% (233 von 469; fünf Personen machten keine Angabe).

zeigt sich, dass Kenntnisse des Rätoromanischen vor allem in den stark rätoromanischen Gemeinden als zentral oder sehr wichtig bezeichnet werden, während diese Meinung von weniger Befragten geteilt wird, je geringer die Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde ist.

Rätoromanischsprachige – nach Ortsgruppen	Wichtigkeit von Sprachkenntnissen: zentral/sehr wichtig					
	Standarddeutsch ⁵³³		Schweizerdeutsch		Rätoromanisch	
	J ⁵³⁴	E	J	E	J	E
strO (n=58/80)	71%	83%	52%	60%	59%	81%
schwO (n=54/48)	70%	92%	43%	60%	50%	56%
dO (n=25/101)	76%	83%	72%	69%	44%	45%

Tab. 87: Wichtigkeit von Standarddeutsch-, Schweizerdeutsch-, Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen

Kenntnisse des Schweizerdeutschen sind für rund zwei Dritteln der Erwachsenen zentral, bei der jüngeren Generation sind Schweizerdeutschkenntnisse vor allem für die Jugendlichen aus den deutschen Orten von grosser Wichtigkeit, während in den stärker germanisierten Gemeinden ein erstaunlich geringer Anteil an befragten Jugendlichen der gleichen Meinung ist. Dies ist auf die Angaben der SchülerInnen aus Sils/Segl zurückzuführen, von denen nur 2 der 17 Befragten Schweizerdeutschkenntnisse als zentral oder sehr wichtig bezeichnen, obschon mehr als die Hälfte dieser Jugendlichen in der Familie schweizerdeutsch spricht. Ein Grund für diese Einschätzung dürfte die Sprachloyalität der Jugendlichen gegenüber dem Rätoromanischen sein, die unter anderem durch das schulische Umfeld geprägt ist, denn die Lehrpersonen engagieren sich gemäss Aussagen von Interviewten stark für das Rätoromanische (dazu auch cf. Kap. 13.1.2). Bei den Jugendlichen der Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen ist das Schweizerdeutsche nur für rund die Hälfte der Befragten eine Sprache, deren Kenntnisse wichtig sind. Diese Einschätzung ist darauf zurückzuführen, dass diese Jugendlichen das Schweizerdeutsche im Alltag nur wenig brauchen.

Standarddeutschkenntnisse erweisen sich für einen Grossteil der Erwachsenen aller drei Ortsgruppen als zentral, während die Werte bei den Jugendlichen insgesamt geringer sind. Dennoch übertreffen sie auch bei den Jugendlichen die Werte zum Rätoromanischen und zum Schweizerdeutschen.

Der Wunsch nach einer besseren Sprachkompetenz bezieht sich denn auch für zahlreiche Befragte auf das Standarddeutsche⁵³⁵.

⁵³³ Zwei Jugendliche aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen machten keine Angabe zur Wichtigkeit von Standarddeutschkenntnissen (Gesamtzahl für die Berechnung des Anteils: 56) sowie ein Erwachsener aus den deutschen Orten (Gesamtzahl: 100).

⁵³⁴ Jugendliche (J), Erwachsene (E).

⁵³⁵ F 36, 38–39) Würden Sie gerne besser Romanisch, Schweizerdeutsch, Hochdeutsch können? – ja.

Innerhalb der Fragebogenfrage wird jedoch nicht unterschieden, ob sich die Verbesserung der Sprachkompetenz auf die schriftlichen oder mündlichen Kenntnisse bezieht, was gerade in Zusammenhang mit dem Standarddeutschen und dem Rätoromanischen von Interesse wäre.

Der Vergleich mit den deutschsprachigen Befragten verdeutlicht die Bedeutung einer guten Standarddeutschkompetenz für die rätoromanischsprachigen Befragten, denn lediglich 15% der deutschsprachigen Befragten (n=79) wünschen sich bessere Standarddeutschkenntnisse, wobei es sich um drei Jugendliche und neun Erwachsene handelt.

Rätoromanischsprachige – nach Ortsgruppen	Wunsch nach besseren Sprachkenntnissen					
	bessere Standarddeutschkenntnisse		bessere Schweizerdeutschkenntnisse ⁵³⁶		bessere Rätoromanischkenntnisse	
	J	E	J	E	J	E
Alle Befragten (n=137/229) ⁵³⁷	42%	34%	26%	18%	36%	33%
strO (n=58/80)	38%	36%	43%	25%	17%	33%
schwO (n=54/48)	59%	26%	15%	6%	52%	30%
dO (n=25/101)	20%	35%	12%	19%	48%	34%

Tab. 88: Wunsch nach besseren Standarddeutsch-, Schweizerdeutsch-, Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen

Besser Standarddeutsch können möchten vor allem Jugendliche, zumal eine gute Kompetenz in der Unterrichts- und Schreibsprache in ihrer aktuellen Situation als SchülerInnen wichtig ist. Am stärksten ist der Wunsch bei den Jugendlichen aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen. Bei der Hälfte dieser Befragten handelt es sich um PrimarschülerInnen aus Sils/Segl (16 von 32 Jugendlichen, die gerne bessere Standarddeutschkenntnisse hätten), die erst seit zwei bzw. drei Jahren im Fach Deutsch unterrichtet werden und den berechtigten Wunsch nach einem Ausbau ihrer Sprachkenntnisse äussern. Seitens der Erwachsenen zeigt sich, dass rund ein Viertel der Befragten aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen bessere Standarddeutschkenntnisse wünscht, während die Anteile derjenigen aus den stark rätoromanischen und deutschen Orten etwa gleich gross sind (36% resp. 35%). Bei letzteren handelt es sich vor allem um Befragte aus Chur (27 von 35 Befragten, die gerne bessere Standarddeutschkenntnisse hätten), also um Rätoromanischsprachige der ersten Generation, die – wie diejenigen Befragten aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen – meist in einem rätoromanischsprachigen Umfeld aufgewachsen sind und ihre durch die Schule erworbene Standarddeutschkompetenz offensichtlich als verbesserungswürdig erachten.

Auch äussern 18 erwachsene Personen aus Chur den Wunsch nach besseren Schweizerdeutschkenntnissen, wobei es sich um Befragte handelt, die alle seit mindestens 20 Jahren in der Stadt leben und täglich in Kontakt mit dem Schweizerdeutschen kommen. Diese Befragten aus Chur sind alle in Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen aufgewachsen und dürften ihre Schweizerdeutschkenntnisse erst nach Beenden der Volksschule erworben und mit dem Wohnortswechsel nach Chur verbessert und ausgebaut haben – nach ihrer Einschätzung jedoch nicht gut genug. Ebenfalls bessere Schweizerdeutschkenntnisse wünschen sich 45 Befragte aus den stark rätoromanischen Gemeinden: 25 Jugendliche und 20 Erwachsene, wobei diese Einschätzung ungenügender Sprachkenntnisse hauptsächlich – vor allem von Seiten der Jugendlichen – auf den fehlenden Kontakt mit Deutschsprachigen und damit der Möglichkeit, die Sprache zu verwenden, zurückzuführen ist. Etliche dieser Befragten, die gerne besser Schweizerdeutsch

⁵³⁶ Eine Jugendliche aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen (Gesamtzahl: 53) sowie zwei Erwachsene aus den deutschen Gemeinden (Gesamtzahl: 99) machten keine Angabe zur Frage nach dem Wunsch nach besseren Schweizerdeutschkenntnissen (Gesamtzahl für alle Gemeinden: 136 Jugendliche und 227 Erwachsene).

⁵³⁷ Die erste Zahl bezieht sich auf die Angaben der Jugendlichen, die zweite auf die Angaben der Erwachsenen.

können würden, bezeichnen ihre Schweizerdeutschkenntnisse jedoch als gut oder sogar als sehr gut (in Chur alle Befragten, in den stark rätoromanischen Gemeinden 15 der 25 Jugendlichen und 13 der 20 Erwachsenen). Dass diese Befragten dennoch den Wunsch nach besseren Kenntnissen des Schweizerdeutschen äussern, ist damit zu erklären, dass sie ihre Sprachkompetenz für den täglichen Gebrauch als ausreichend erachten – sie sprechen in ihrem Umfeld meist rätoromanisch –, im Umgang mit deutschsprachigen Native Speakern jedoch das Gefühl haben, über eine zu geringe Kompetenz im Schweizerdeutschen zu verfügen. Dies dürfte in Situationen der Fall sein, in denen diesen Befragten die Worte fehlen oder in denen sie im Vergleich zu den Deutschsprachigen eine geringere Eloquenz im Schweizerdeutschen zu haben glauben. Ein weiterer Grund dürfte auch die erwähnte markierte Sprachverwendung im Schweizerdeutschen sein, die als Ausdruck der nicht ausreichenden Sprachbeherrschung gewertet werden kann.

Der Wunsch nach besseren Sprachkenntnissen bezieht sich bei den Befragten jedoch nicht nur auf das Schweizerdeutsche oder Standarddeutsche, sondern auch auf das Rätoromanische: 124 der 366 rätoromanisch Sprechenden (34%) hätten gerne bessere Rätoromanischkenntnisse. Dies kann einerseits als Hinweis auf die positive Einstellung und die Sprachloyalität zum Rätoromanischen wie auch als Ausdruck der Notwendigkeit von Rätoromanischkenntnissen als Teil des sprachlichen Repertoires gesehen werden. Andererseits verweist es auch auf den fortschreitenden Rückgang der Sprache und deren geringe Präsenz im Wohnort, sodass selbst Rätoromanischsprachige nur ungenügende Kenntnisse erwerben, die sie zu erweitern wünschen. Auf letzteres verweist die Tatsache, dass von den 124 Befragten, die gerne bessere Rätoromanischkenntnisse hätten, 88 Personen (71%) in einer stärker germanisierten oder deutschen Gemeinde leben. Es handelt sich dabei um Jugendliche aus den deutschen Orten, die das Rätoromanische nur in der Familie sprechen (insgesamt 12 von 25 Befragten), sowie um Jugendliche aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen, welche in der Familie die Sprache nicht verwenden, sie jedoch in der Schule gebrauchen (17 von 29 Jugendlichen, die in der Familie nur deutsch sprechen). Letztere leben mit zwei Ausnahmen in den beiden Oberengadiner Gemeinden. Von Seiten der Erwachsenen aus den deutschen und stärker germanisierten Gemeinden, die den Wunsch nach besseren Rätoromanischkenntnissen äussern, handelt es sich um Befragte, die das Rätoromanische in der Schule oder im Erwachsenenalter gelernt haben (9 von 26 Personen). Zum anderen sind es rätoromanische Native Speaker, von denen rund die Hälfte (23 von 50) in Chur wohnhaft ist. Deren Wunsch muss in Zusammenhang mit dem beschränkt möglichen Gebrauch der Sprache in einem deutschsprachigen Umfeld gesehen werden, der auch eine Verringerung bzw. fehlende Aktualisierung des Wortschatzes mit sich bringen kann.

In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen geben 36 Personen den Wunsch an, besser Rätoromanisch zu können. Es handelt sich um zehn Jugendliche, von denen die Hälfte die Primarschule besucht, sowie um 26 Erwachsene, von denen fünf das Rätoromanische im Erwachsenenalter gelernt haben und nach eigenen Angaben über gute oder sehr gute Sprachkenntnisse verfügen. Vor allem bei letzteren resultiert der Wunsch nach einer Verbesserung der Rätoromanischkompetenz aus Erfahrungen, die sie in Alltagssituationen im Umgang mit rätoromanischen Native Speakern machen und in denen sie auf sprachliche Schwierigkeiten stossen, analog zu den Erfahrungen der Rätoromanischsprachigen in einer deutschsprachigen Umge-

bung. Der Wunsch nach besseren Rätoromanischkenntnissen, der von rätoromanischen Native Speakern geäußert wird, dürfte ebenfalls in Zusammenhang mit dem zu wenig ausgebauten individuellen Wortschatz stehen.

Die Einstellungen gegenüber dem Schweizerdeutschen sind geprägt von dessen Wichtigkeit für die informelle Kommunikation ausserhalb der rätoromanischen Sprachregion und dadurch durchaus positiv.⁵³⁸ Das Prestige dieser Varietät hingegen ist gemessen an ihrem Nutzwert in einer schweizerdeutschsprachigen Umgebung – wie sich mittels der Werte zu den deutschen und den stärker germanisierten Gemeinden gezeigt hat – eher gering, was mit der vorwiegend mündlichen Verwendung der Varietät zusammenhängt. Trotz des als vergleichsweise gering eingeschätzten Nutzwerts des Schweizerdeutschen konkurrenziert diese Varietät das Rätoromanische, da es ein weiteres, selbstverständlich verwendetes Kommunikationsmittel der rätoromanisch Sprechenden ist, insbesondere für solche, die in einer stark germanisierten Umgebung leben.

Im Unterschied zum Rätoromanischen und Schweizerdeutschen verfügt das Standarddeutsche über ein deutlich höheres Prestige, zumal es als schriftlich verwendete Sprache diejenige des beruflichen und damit sozialen Aufstiegs ist. Das Rätoromanische kann als Schreibsprache aufgrund der geringeren Reichweite schon lange nicht mehr als Konkurrenz des Standarddeutschen angesehen werden.

12.3 Die Sprachwahl der Rätoromanischsprachigen

Rätoromanischsprachige haben aufgrund ihrer Zweisprachigkeit die Möglichkeit, zwischen den Sprachen zu wählen. Um einen Eindruck darüber zu bekommen, welche Sprache die rätoromanisch Sprechenden in Kontakt mit Fremden sprechen, sollen deren Angaben zur Frage nach der initialen Sprachwahl mit Unbekannten betrachtet werden. Diese erweist sich in den Ortsgruppen sowie zwischen den Generationen als unterschiedlich, wie die folgende Tabelle verdeutlicht:

Rätoromanischsprachige – nach Ortsgruppen	Sprachwahl mit Unbekannten: Rätoromanisch ⁵³⁹			
	alle Rätoromanischsprachigen		davon Jugendliche	
strO (n=138)	81	59%	38	47%
schwrO (n=102)	30	29%	17	57%
dO (n=122)	30	25%	3	10%

Tab. 89: Sprachwahl mit Unbekannten: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen

Je grösser die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde ist, desto eher wird eine unbekannte Person auf Rätoromanisch angesprochen und das Risiko in Kauf genommen, nicht verstanden zu werden. Auffallend ist dabei der geringe relative Unterschied zwischen den Orten mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und den deutschen Gemeinden. Dies ist auf die grosse Anzahl der Befragten aus Chur zurückzuführen, die angeben, mit unbekannten Personen auch rätoromanisch zu sprechen. Wie weit dabei das sprachliche Handeln und die Angabe dies-

⁵³⁸ Carigiet (2000:235) verweist darauf, dass seitens der Rätoromanischsprachigen keine Abneigung gegenüber dem Deutschen besteht.

⁵³⁹ F 18) Mit wem sprechen Sie welche Sprache? mit Unbekannten im Dorf – Romanisch.
Vier Personen aus den deutschen Gemeinden machten keine Angabe.

bezüglich übereinstimmen, kann nicht nachgewiesen werden. Es ist aber anzunehmen, dass das Rätoromanische nur dann mit Unbekannten verwendet wird, wenn es Hinweise darauf gibt, dass der Adressat/die Adressatin ebenfalls rätoromanischsprachig ist. Dazu dienen beispielsweise Namensschilder der im Verkauf Tätigen, die eine Vermutung über deren sprachliche Herkunft und Sprachkompetenz zulassen. Andererseits ist die Verwendung des Rätoromanischen oder auch des markierten Schweizerdeutschen ein Hinweis auf die Sprachkompetenz des Gegenübers.

Unterschiede zwischen den Generationen zeigen sich in Bezug auf die initiale Sprachwahl am auffallendsten in den deutschen Gemeinden: Die Jugendlichen sprechen kaum jemanden auf Rätoromanisch an, was in einem deutschsprachigen Umfeld aufgrund der gewohnheitsmässigen Verwendung des Schweizerdeutschen nicht erstaunt.

Die meisten rätoromanischsprachigen Befragten (61%) wenden jedoch die risikolose Strategie an und sprechen eine unbekannte Person auf Schweizerdeutsch an, denn mit dieser Sprachwahl ist die Kommunikation normalerweise erfolgreich⁵⁴⁰. So kann es vorkommen, dass Rätoromanischsprachige miteinander schweizerdeutsch sprechen, weil sie von den Sprachkompetenzen des Gegenübers keine Kenntnis haben. Denn vor allem in Chur, wo im Unterschied zu kleineren Gemeinden die ‚Übersicht‘ und Einschätzung über die Sprachkompetenz des Kommunikationspartners/der Kommunikationspartnerin schwieriger ist, kann es zu sprachlichen Zuordnungsproblemen kommen. Die anlässlich der ersten Begegnung festgelegte Sprachwahl wird dann oftmals aufgrund der Gewohnheit beibehalten, wie eine Interviewte aus Sils/Segl feststellt:

Sch'eu inscuntr a qualchün e nu se scha quel chapischa rumauntsch, discuorra cun quel tudais-ch. Zieva esa greiv da müder. (Interviewte aus Sils/Segl, 32 Jahre)
(Wenn ich jemanden treffe und nicht weiss, ob er Romanisch versteht, spreche ich deutsch. Nachher ist es schwierig zu wechseln.)

Das Resultat dieser stabilen Sprachverteilungsordnung sind Kommunikationssituationen, in denen Rätoromanischsprachige je nach GesprächspartnerIn Schweizerdeutsch oder Rätoromanisch sprechen, obwohl alle Beteiligten Rätoromanischkenntnisse hätten, wie folgende Beispiele aus den Interviews illustrieren: Ein Mann aus Samedan hat bei seiner Ausbildung am *Plantahof* (das Landwirtschaftliche Bildungs- und Beratungszentrum in Graubünden) mit einem Mitschüler aus der Surselva rätoromanisch gesprochen, mit einem anderen schweizerdeutsch. Ebenso spricht ein Interviewter aus Laax mit KollegInnen aus Trin, von denen er weiss, dass sie ebenfalls rätoromanisch können, schweizerdeutsch. Eine Veränderung der Sprachverteilungsordnung wird als schwierig bezeichnet, bedingt sie doch eine explizite Absprache zwischen den GesprächspartnerInnen, wie dies beispielsweise eine Person aus Sils/Segl beschreibt: Ihre Cousine und deren Freundin haben beschlossen, miteinander nur noch rätoromanisch zu sprechen, um sich von Deutsch- und Anderssprachigen abzugrenzen.

⁵⁴⁰ Für eine ausführliche Beschreibung der personenbedingten Strategien cf. Solèr 1983:97ff.

12.3.1 Sprachwahl mit Rätoromanischsprachigen

Auf die Frage nach der Sprachwahl mit Rätoromanischsprachigen geben Interviewte an, mit diesen vorwiegend Rätoromanisch zu sprechen, wobei mit SprecherInnen einer anderen rätoromanischen Varietät zwecks besseren Verständnisses doch auch auf die Lingua franca Deutsch gewechselt wird.

Auf die Fähigkeit und Bereitschaft, die verschiedenen anderen Varietäten zu rezipieren, kann aufgrund der Antworten auf die Frage zum Verständnis der fünf regionalen Hauptvarietäten geschlossen werden. Dabei zeigt sich, dass das Verstehen anderer rätoromanischer Varietäten in Zusammenhang mit der geographischen Nähe zwischen den rätoromanischen Sprachregionen steht⁵⁴¹:

Rezeption der regionalen Hauptvarietäten ⁵⁴² – Rätoromanischsprachige, nach Wohnort	Regionale Hauptvarietäten des Rätoromanischen				
	Surselvisch	Sutselvisch	Surmeirisch	Puter	Vallader
Laax/Lumbrein (n=72)		64%	57%	44%	46%
Andeer/Surava (n=40)	70%			43%	35%
Samedan/Sils/Segl (n=68)	35%	35%	41%		85%
Ramosch/Müstair (n=99)	42%	29%	36%	72%	
Chur ⁵⁴³ (n=86)	92%	70%	69%	49%	59%

Tab. 90: Passive Sprachkompetenz der regionalen rätoromanischen Hauptvarietäten: rätoromanischsprachige Befragte, nach Wohnort

In den beiden Gemeinden der Surselva, in Laax und Lumbrein, geben grössere Anteile der Befragten an, die in Mittelländern gesprochenen Varietäten (Sutselvisch und Surmeirisch) zu verstehen. Etwas geringere Anteile scheinen mit den Varietäten des Engadins (Puter und Vallader) vertraut zu sein. Allerdings gibt es auch 22 Personen (31%, n=72), die angeben, einzig Surselvisch zu verstehen.

Die Befragten aus Mittelländern, aus Andeer und Surava, verstehen am besten Surselvisch, was unter anderem auf den Kontakt mit SurselverInnen in Chur im Rahmen der Ausbildung sowie am Arbeitsplatz zurückzuführen ist. Einige Interviewte aus Mittelländern erwähnten, dass sie während der Ausbildung Kontakt mit SurselverInnen hatten und auch eine aktive Kompetenz im Surselvischen erwarben, um ein besseres gegenseitiges Verstehen zu ermöglichen. Eine sprachliche Anpassung seitens der MitschülerInnen aus der Surselva wurde hingegen nicht erwähnt. Hierbei zeigt sich, dass sich die MittelländerInnen, eine „Minderheit innerhalb der rätoromanischen Minderheit“, der zahlenmässig stärkeren Gruppe der SurselverInnen anpassen.

Die Befragten aus dem Engadin und der Val Müstair geben an, vor allem die jeweils andere ladinische Varietät zu verstehen, weniger dagegen die übrigen rätoromanischen Varietäten. Allerdings bezeichnen auch 26 Befragte (26%, n=99) aus dem Unterengadin (Ramosch) und der Val Müstair

⁵⁴¹ Auch: Gloor et al. 1996:38

⁵⁴² F 28) Welche rätoromanischen Idiome verstehen Sie? – Sursilvan / Sutsilvan / Surmiran / Puter / Vallader

Eine Person aus Laax machte keine Angabe zum Verständnis der rätoromanischen Varietäten.

⁵⁴³ In Chur handelt es sich bei den Befragten vor allem um Personen, die angeben, das Surselvische zu sprechen (68 von 86). Dabei handelt es sich nicht ausschliesslich um Personen, die aus der Surselva stammen. Denn insgesamt haben 15 Befragte aus Chur angegeben, mindestens zwei rätoromanische Varietäten, darunter jeweils das Surselvische, zu sprechen. Das Sutselvische sprechen drei Befragte aus Chur, das Surmeirische elf, das Puter zwei und das Vallader 21.

(Müstair), vorwiegend Jugendliche (18 Personen), das Puter als Varietät, die sie nicht verstehen. Umgekehrt geben zehn Befragte aus den Oberengadiner Gemeinden Samedan und Sils/Segl (15%, n=68) an – davon sechs Jugendliche, die in deutschsprachigen Familien aufwachsen –, das Vallader als Varietät nicht zu verstehen. Allgemein zeigen sich auffallen viele Jugendliche zurückhaltend bei der Angabe zum Verstehen anderer Varietäten. Dieses Antwortverhalten dürften sich weniger aus konkreten Erfahrungen des Nichtverstehens erklären, sondern eher aufgrund der Tatsache, dass Jugendliche die Volksschule in der Region besuchen und nur wenige Kontakte zu anderen Regionen haben. In Sils/Segl ist die Anzahl der Jugendlichen, welche angeben, die anderen Varietäten zu verstehen, erstaunlich gross: Zehn Befragte bezeichnen alle rätoromanischen Varietäten als verständlich, eine Aussage, die zu überprüfen wäre.

In Chur zeigt sich, dass ein Grossteil der Rätoromanischsprachigen die anderen Varietäten versteht. Dabei haben die meisten Befragten, die eine Mittelbündner oder ladinische Varietät sprechen, passive Kenntnisse der anderen rätoromanischen Varietäten (28 von 35, 80%), während doch 16 von 68 SprecherInnen des Surselvischen (24%) einzig die eigene Varietät verstehen. Es handelt sich dabei um Personen, die das Rätoromanische im Alltag, in der Familie verwenden, aber offensichtlich keinen Kontakt mit Sprechenden der anderen rätoromanischen Regionen haben. Die meisten dieser Befragten konsumieren auch selten rätoromanische Medien bzw. nur in der eigenen Varietät.

Dass gerade die Medien ein Ersatz für fehlende direkte Kontakte und für das gegenseitige Verstehen der rätoromanischen Varietäten wichtig sind, lässt sich an den 129 (von 365⁵⁴⁴) Befragten zeigen, die alle Varietäten verstehen. Sie konsumieren oft oder täglich rätoromanische Medien: 56% hören Radio, 31% sehen fern und 48% lesen Zeitungen bzw. Bücher.⁵⁴⁵ Betrachtet man nur die Angaben der Erwachsenen, sind die Anteile noch etwas höher: 62% hören Radio, 42% sehen rätoromanisches Fernsehen und 58% lesen regelmässig rätoromanische Bücher oder Zeitschriften (n=92).

Das gegenseitige Verstehen wird wiederholt vom Willen abhängig gemacht: „Schi's voul, s'inclegia tschels idioms“ (Wenn man will, versteht man die anderen Idiome). Relevant ist jedoch auch der Kontakt zu SprecherInnen anderer rätoromanischer Varietäten. Dieser kann sich über die Medien, vor allem das rätoromanische Radio, ergeben oder mittels direkter Kontakte zu Rätoromanischsprachigen aus anderen Regionen. Allerdings zeigt sich aufgrund der Interviews, dass diese direkten Kontakte meist auf einzelne Personen wie Verwandte oder Ausbildungs- bzw. ArbeitskollegInnen beziehen. Anders sieht es bei Personen aus, die aufgrund ihrer Ausbildung in Kontakt mit SprecherInnen anderer rätoromanischer Varietäten kommen, wie beispielsweise AbsolventInnen des ehemaligen Bündner Lehrerseminars, des *Seminari da mussadras* (Kindergärtnerinnenseminar) oder der zweisprachigen Maturität an der Kantonsschule in Chur, wo alle Rätoromanischsprachigen in einer Klasse unterrichtet wurden/werden. Interviewte AbsolventInnen dieser Schulen weisen auf die anfänglichen Schwierigkeiten hin, die MitschülerInnen aus den anderen rätoroma-

⁵⁴⁴ Eine Person machte keine Angabe.

⁵⁴⁵ F 22) Wie oft lesen Sie Zeitungen oder Bücher in den genannten Sprachen?; F 23) Wie oft hören Sie Radio in den genannten Sprachen?; F 24) Wie oft sehen Sie in den genannten Sprachen fern? – Romanisch; oft / jeden Tag. Arquint (1982:282f.) bezeichnet die Medien Radio und Fernsehen als die „ersten Kräfte, die einen ständigen und breiten Sprachkontakt zwischen den einzelnen gesprochenen Idiomen herstellen“.

nischen Regionen zu verstehen, und auf die sich mit der Zeit einstellende Gewohnheit, für die Kommunikation die jeweils eigene rätoromanische Varietät zu verwenden. Allerdings wird auch von Fällen berichtet, in denen die anfänglichen Kommunikationsschwierigkeiten bei einzelnen SchülerInnen zur Bevorzugung des Schweizerdeutschen führten.

12.3.2 Sprachwahl mit Deutschsprachigen

Die interviewten Rätoromanischsprachigen sprechen mit den Zugezogenen deutsch. Sie gehen davon aus, dass Deutschsprachige dies von ihnen erwarten⁵⁴⁶, wie ein Interviewter sagt:

Wir sind nicht so konsequent wie die Westschweizer [...] sie sprechen einen in ihrer Sprache an, sogar wenn sie Deutsch könnten – sie lachen auf den Hinterzähnen, sprechen trotzdem weiter und lassen dich zappeln. Das ist der Engadiner oder der Romanischsprachige nicht, weil wir immer Angst haben, wir seien in der Randregion, wir müssten den Leuten entgegen kommen – deshalb gehen wir auf den Touristen ein. Es ist auch heute ganz klar, dass, wenn jemand ein bisschen Englisch oder eine andere Sprache spricht, wir schnell einmal Englisch sprechen. Wenn man jedoch irgendwo in die Ferien geht und er [der Einheimische] nur vier Brocken [Englisch] kann, spricht er mit Händen und Füßen. Bei uns wird beinahe verlangt, dass man die Sprachen kann, sonst haben wir beinahe schon ein Etiketten-Problem. (Interviewter aus Samedan, 46 Jahre)

Aufgrund der individuellen Anpassungsbereitschaft der Rätoromanischsprachigen sind Deutschsprachige nicht gezwungen, das Rätoromanische zu lernen. Dies lässt sich auch über die sprachliche Anpassung in den gemischtsprachigen Partnerschaften zeigen: Von den 77 rätoromanischsprachigen Befragten, die einen deutschsprachigen Partner/eine deutschsprachige Partnerin haben, verwenden rund drei Viertel nur das Deutsche als Paarsprache, während umgekehrt lediglich 5 von 15 deutschsprachigen Befragten angeben, mit dem/der rätoromanischsprachigen Partner/Partnerin rätoromanisch zu sprechen (cf. Kap. 9.2.1). Solèr (1998:151) verweist in Zusammenhang mit der Sprachwahl auf die Praktik der Rätoromanischsprachigen, nur dann mit einer Person rätoromanisch zu sprechen, wenn deren Sprachkompetenz als hoch gewertet wird. Ist diese Voraussetzung nicht erfüllt, wie dies gerade bei L2-LernerInnen oftmals der Fall ist, wird der Wechsel auf Schweizerdeutsch schnell vollzogen.⁵⁴⁷ Dies bedeutet für L2-LernerInnen eine verpasste Gelegenheit der Anwendung und längerfristig eine Stagnation des Lernprozesses, was unmittelbare Konsequenzen für den Erwerb des Rätoromanischen hat. Besteht jedoch eine zugezogene Person explizit darauf, dass mit ihr Rätoromanisch gesprochen wird, verwenden Rätoromanischsprachige öfter ihre Sprache.⁵⁴⁸ Von den Rätoromanischsprachigen hingegen geht seltener ein expliziter Druck aus, durch den die Deutschsprachigen sich gezwungen sehen, das Rätoromanische zu lernen (zum affektiven und kollektiven Druck cf. S. 162).

Die Anpassungsbereitschaft der Rätoromanischsprachigen und der dadurch fehlende Assimilationsdruck auf deutsch- oder anderssprachige ZuzügerInnen hat vor allem in den untersuchten touristischen Gemeinden zur Folge, dass das Rätoromanische im öffentlichen Leben zunehmend an Bedeutung verliert und auf wenige Bereiche zurückgedrängt wird (dazu Kap. 14.3). Eine

⁵⁴⁶ Cf. B. Cathomas 1981:110.

⁵⁴⁷ Appel/Muysken (1987:139) stellen fest, dass sich Menschen generell sprachlich anpassen, wenn der Partner/die Partnerin die Sprache nicht gut kann.

⁵⁴⁸ Dinkelaker (2002:164) stellt in ihrer Untersuchung fest, dass 20% der Befragten aus der Lumnezia mit LernerInnen immer rätoromanisch sprechen und 48%, wenn diese darum bitten.

sprachliche Anpassung findet dabei nicht nur auf individueller, sondern auch auf institutioneller Ebene statt, wenn beispielsweise der Vorsitz der Gemeinde oder einer Kommission von einer deutschsprachigen Person übernommen wird und aufgrund von deren fehlenden oder geringen Sprachkenntnissen ein Wechsel der Sprachverwendung von Rätoromanisch auf Deutsch vorgenommen wird. In den untersuchten rätoromanischen Gemeinden mit einer stärkeren Präsenz des Rätoromanischen erfolgt – gemäss Aussagen der Gemeindebehörden – die Wahl einer deutschsprachigen Person lediglich aufgrund eines Mangels an wählbaren rätoromanischsprachigen Gemeindemitgliedern. Deren sprachliche Präferenzen sind unter diesen Umständen zweitrangig. In den anderen Gemeinden, mit Ausnahme von Samedan, ist die Rätoromanischkompetenz der Behördenmitglieder weniger relevant. Es werden deutschsprachige EinwohnerInnen in die Gemeindegremien gewählt und der Sprachgebrauch selbstverständlich angepasst. Die Möglichkeit, beide Sprachen zu verwenden, wie dies in Samedan Usus ist, wird meist nicht thematisiert.

Die Anpassungsmöglichkeit bedingt jedoch nicht zwangsläufig eine Anpassungsbereitschaft. In den Interviews wurde auf EinwohnerInnen verwiesen, die sich weigern, Schweizerdeutsch zu sprechen, weil sie es nur schlecht beherrschen. Es handelt sich dabei um ältere Personen, die in Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen leben. Eine andere Form der Weigerung konnte am Stammtisch einer Gemeinde mit rätoromanischer Umgebungssprache beobachtet werden: Die vorwiegend jugendlichen RestaurantbesucherInnen weigerten sich trotz Aufforderung der deutschsprachigen Feriengäste, ihre Kommunikation auf Schweizerdeutsch zu führen. Dies veranlasste die TouristInnen zu einem protestartigen Aufbruch. Bei diesen beiden Beispielen der Verweigerung handelt es sich um Einzelfälle, vor allem bei letzterem, denn gerade am Stammtisch, dem Ort des einheimischen Rückzugs⁵⁴⁹, ist die Bereitschaft, sich sprachlich anzupassen, auch in den stark rätoromanischen Gemeinden vorhanden. Begründet wird dies mit dem Anstand und der Rücksichtnahme auf Deutsch- und Anderssprachige⁵⁵⁰. Allerdings zeigt sich, dass gewisse Interviewte einen Unterschied zwischen deutschsprachigen EinwohnerInnen und Gästen machen: Während von Feriengästen keine Rätoromanischkenntnisse gefordert werden und sich die Rätoromanischsprachigen ihnen anpassen, da deren Aufenthalt zeitlich begrenzt ist, wird auf ZuzügerInnen ohne Rätoromanischkenntnisse kaum Rücksicht genommen, vor allem in Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen. Andererseits muss auch unterschieden werden zwischen der face-to-face-Situation, in der durchaus schweizerdeutsch gesprochen wird, und der gesamten Stammtischrunde, in der das Rätoromanische die dominierende Sprache ist, auch wenn Deutschsprachige am Tisch sitzen⁵⁵¹. Dies beklagen denn auch einzelne interviewte Deutschsprachige, die sich ausgeschlossen fühlen und auf einen Lokalbesuch und damit auf die sich daraus ergebenden sozialen Kontakte verzichten.

⁵⁴⁹ In Lumbrein suchen gemäss Solèr (1983:117) Einheimische Lokale, die nicht auf Tourismus ausgerichtet sind, zu bestimmten Zeiten auf, um die „angestammte Stammtischsituation mit einem Abwehrmechanismus zu retten“.

⁵⁵⁰ Egger (1985:112) führt dies auf die „Höflichkeitsregel“ zurück, die besagt, dass in Anwesenheit Dritter keine Sprache gesprochen werden soll, die diese nicht verstehen.

⁵⁵¹ Eine Ausnahme bilden Interviewte aus Müstair, die am Stammtisch mit den SüdtirolerInnen gerne Tiroler Dialekt sprechen.

Bei Beobachtungen von Stammtischgesprächen in einer stark rätoromanischen Gemeinde konnte beobachtet werden, dass die Rätoromanischsprachigen sich in der face-to-face-Kommunikation den Deutschsprachigen anpassten und auch für die Interaktionen in der gesamten Stammtischrunde schweizerdeutsch sprachen, jedoch immer wieder das Rätoromanische gebrauchten. Mittels einer Selbstkorrektur wechselten sie dann jedoch wieder zum Schweizerdeutschen.

In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und den deutschen Orten hingegen ist die Anpassung an Deutschsprachige am Stammtisch selbstverständlich und ein Verbleib beim Rätoromanischen würde sanktioniert, wie Interviewte sagen.

12.3.3 Beispiel: Tourismusorte Sils/Segl und Samedan

Die Anpassung an Deutsch- und Anderssprachige ist gerade in Tourismusorten eine alltägliche Selbstverständlichkeit. Sie wird als „Geste des Respekts“ den Gästen gegenüber angesehen und ist die Voraussetzung für das Gelingen der Kommunikation mit den TouristInnen. Wie in den Kapiteln 4.1.7 zu Samedan und 4.1.8 zu Sils/Segl gezeigt, ist das Rätoromanische in diesen beiden Gemeinden eine von mehreren verwendeten Sprachen, jedoch nicht diejenige, die mit Gästen oder Zugezogenen gesprochen werden kann. Zudem sind die EinwohnerInnen im Umgang mit TouristInnen sowie mit deutsch- und anderssprachigen EinwohnerInnen oder auch italienischsprachigen GrenzgängerInnen (vor allem in Sils/Segl) sprachlich flexibel und switchen „sainza s'accordscher“ (ohne es zu merken) von einer Sprache zur anderen⁵⁵²:

La lingua nun es a Samedan üngün tema – nus discurrins ün cun l'oter scu cha vain.
(Interviewter aus Samedan, 42 Jahre)
(Die Sprachwahl ist in Samedan kein Thema, man spricht miteinander, wie es kommt.)

A Samedan, culs turists as stu discuorrer differentas linguas. Scha üna turista discuorra cun mai frances, prouvi da respuonder. Nus ans essans adüsos d'ans adatter, pervi dals turists. (Interviewter aus Samedan, 34 Jahre)
(In Samedan, mit den Touristen muss man in verschiedenen Sprachen sprechen. Wenn eine Touristin mich in Französisch anspricht, versuche ich in deren Sprache zu antworten. Wir haben uns daran gewöhnt, uns anzupassen, der Touristen wegen.)

Nus müdains sün taliaun, tudais-ch, rumauntsch sainza stüdger – nus ans dains fadia d'ans adatter. (Interviewter aus Sils/Segl, 32 Jahre)
(Wir wechseln auf Italienisch, Deutsch und Romanisch ohne zu überlegen – wir geben uns Mühe, uns anzupassen.)

Diese sprachliche Anpassungsbereitschaft ist dabei nicht nur als Dienstfertigkeit anzusehen, sondern auch ein Ausdruck von wirtschaftlichem Interesse, wie folgende Aussage eines Interviewten verdeutlicht:

Nus avains tema d'esser üna regiun periferica e crajains da stuvair gnir incunter a la glied ed ans adattains als turists. (Interviewter aus Sils/Segl, 46 Jahre)
(Wir haben Angst, eine Randregion zu sein, und glauben, wir müssten den Leuten entgegen kommen und passen uns deshalb auch den Touristen an.)

Diese Flexibilität und Anpassungsbereitschaft in der Kommunikation mit TouristInnen hat auch Folgen für den sprachlichen Umgang mit Zugezogenen: Deutschsprachige, die das Rätoromanische lernen wollen, beklagen sich, dass die Rätoromanischsprachigen sich ihnen allzu schnell anpassen würden, sodass das Lernen der Sprache kaum möglich sei (cf. S. 165).

⁵⁵² In einer mehrsprachigen Gesellschaft, als die das Oberengadin angesehen werden kann, ist die „Mehrsprachigkeit des Individuums [...] der Normalfall“ (Kessler 1997:158). Gloor et al. (1996:31) stellen in ihrer Untersuchung fest, dass das Rätoromanische und das Deutsche für Rätoromanischsprachige „zweckmässige Werkzeuge [sind], die im Austausch mit anderen Personen je nach Bedarf eingesetzt werden“.

12.4 Die deutsch-rätoromanische Zweisprachigkeit

Wie gezeigt gehören das Schweizerdeutsche als Kommunikationssprache und das Standarddeutsche (vor allem) als Schreibsprache zum sprachlichen Repertoire der Rätoromanischsprachigen. Das Deutsche dringt über informelle Kontakte oder durch die Medien, vornehmlich das Fernsehen, auch in den Alltag von Personen, die in einem homogenen rätoromanischsprachigen Umfeld leben. Dies hat zur Folge, dass Rätoromanischsprachige bereits im Kindes- und Jugendalter über eine gute passive und zum Teil auch aktive Deutschkompetenz verfügen, vor allem des Schweizerdeutschen, und das Rätoromanische dadurch früh durch das Schweizerdeutsche konkurrenziert wird. Andererseits wird aufgrund der bereits früh erworbenen Kompetenz im Schweizerdeutschen das Verhältnis zwischen dem Rätoromanischen und dem Schweizerdeutschen so weit entschärft, dass das Rätoromanische nicht mehr als ‚Sündenbock‘ für die mangelnde Deutschkompetenz der Rätoromanischsprachigen herhalten muss. Dies wiederum dürfte sich positiv auf die Einstellung gegenüber dem Rätoromanischen und damit auf dessen Verwendung auswirken.

Die individuelle Zweisprachigkeit wird von den Rätoromanischsprachigen meist positiv konnotiert, woran der Zwang⁵⁵³, der dem Schweizerdeutscherwerb implizit ist, nichts ändert, denn diese Varietät aktiv zu beherrschen ist für Rätoromanischsprachige selbstverständlich und unumgänglich⁵⁵⁴. Dasselbe gilt für das Standarddeutsche, das als Schreibsprache im Schul- und Berufsleben eine wichtige Bedeutung hat und dem damit für die soziale Mobilität eine zentrale Funktion zukommt.

Die Zweisprachigkeit der Rätoromanischsprachigen beinhaltet auch die *Möglichkeit* der sprachlichen Anpassung. Dass dieser in der Kommunikation mit Deutschsprachigen entsprochen wird, ist eine durchaus pragmatische Haltung. Zusätzlich sind der Faktor Höflichkeit und die damit zusammenhängende Erwartungshaltung der Deutschsprachigen bzw. deren vermutete Erwartungshaltung von Bedeutung.

Die Reziprozität des Sprachgebrauchs ist für Rätoromanischsprachige aufgrund ihrer Zweisprachigkeit so selbstverständlich, dass sie zur Gewohnheit wird und andere Strategien, wie die zweisprachige Kommunikation, in der die Gesprächspartner jeweils die eigene Sprache sprechen, kaum angewendet werden. Auf die gewohnheitsmässige Anpassung folgt die Gewohnheit des Sprachgebrauchs, die zu ändern sich als schwierig erweist und eine bewusste Handlung voraussetzen würde. Umgekehrt zeigt sich jedoch auch, dass Rätoromanischsprachige im Umgang mit Gleichsprachigen oftmals gewohnheitsmässig das Rätoromanische verwenden. Einschränkungen gibt es jedoch, wenn der Kommunikationspartner/die Kommunikationspartnerin über ungenügende und/oder idiomatisch unterschiedliche Sprachkenntnisse verfügt und das Schweizerdeutsche zwecks besseren Verständnisses verwendet wird.

Betrachtet man die Anpassungsbereitschaft der Rätoromanischsprachigen aus der Perspektive des Spracherhalts einer Minderheitensprache, bedeutet sie immer auch ein Zurücknehmen der eigenen Sprache, was sich auf deren Erhalt negativ auswirkt. Wenn die Rätoromanischsprachigen

⁵⁵³ Zur freiwilligen und unfreiwilligen Mehrsprachigkeit cf. Oppenrieder/Thurmair 2001:48ff.

Oppenrieder/Thurmair (2001:48) verweisen dabei darauf, dass eine freiwillige Mehrsprachigkeit als weniger identitätsbedrohend erachtet wird als die unfreiwillige.

⁵⁵⁴ B. Cathomas (1981:105) stellt fest, dass Rätoromanischsprachige das Schweizerdeutsche „fast durchweg als wichtige, sympathische Sprache, zwar schwierig zu erlernen, aber dringend notwendig“ erachten.

ihre Sprache in der Gemeinde nicht selbstverständlich sprechen, wird den Zugezogenen der Druck und die Notwendigkeit genommen, sich sprachlich anzupassen, sodass sie das Rätoromanische auch nach jahrelangem Aufenthalt im Ort nicht sprechen, was sich am deutlichsten bei Befragten aus den Oberengadiner Gemeinden Samedan und Sils/Segl zeigt (cf. S. 156). Der Nutzwert des Rätoromanischen sinkt dabei nicht nur für die Deutschsprachigen, sondern auch für die Rätoromanischsprachigen, indem die Sprache auch für sie aus immer mehr Lebensbereichen verdrängt und durch das Schweizerdeutsche ersetzt wird.

Die Anpassungsmöglichkeit und Anpassungsbereitschaft ist demzufolge ein wichtiger Grund für den Rückgang der Präsenz des Rätoromanischen in den Gemeinden. Allerdings kann die rückläufige Entwicklung nicht nur auf das individuelle Sprachhandeln zurückgeführt werden, vielmehr ist sie auch durch strukturelle Entwicklungen in einer Gemeinde beeinflusst, auf die in Kapitel 14 eingegangen wird.

13. Einstellungen

Einstellungen haben einen starken Einfluss auf das menschliche Verhalten⁵⁵⁵, sie sind „Handlungsmotoren“ (Brohy 1992:256), die auch in Zusammenhang mit dem Sprachgebrauch von Bedeutung sind. Folgende Beispiele aus dem Fragebogen- bzw. dem Interviewkorpus vermitteln einen Eindruck über unterschiedliche Einstellungen gegenüber dem Rätoromanischen:

- (1) Ich hätte in der Schule lieber Englisch als Romanisch gelernt, das würde mir nämlich auch etwas fürs Leben geben. Mit Romanisch kann ich nicht viel anfangen. (Befragter aus Samedan, 15 Jahre)
- (2) Eu discuor bler rumantsch perche cha quai es mia lingua da naschentscha. Eu discuorrarà plü tard plü bler tudais-ch perche ch'eu stuvarà ir gio la Bassa per imprendier meis manster. Il rumantsch es per mai fìch important perche ch'eu nu less cha'l rumantsch moura oura. Eu fetsch tuot per chi nu capita quai. (Befragte aus Ramosch, 14 Jahre)
(Ich spreche oft romanisch, weil es die Sprache ist, die ich von klein auf spreche. Ich werde später mehr deutsch sprechen, denn ich werde eine Lehre im Unterland machen. Das Romanische ist für mich sehr wichtig und ich will nicht, dass es ausstirbt. Ich werde alles tun, damit das nicht geschieht.)
- (3) Il romontsch ein miu lungatg mumma e jeu discuorel el perquei che jeu sesentel da casa. (Interviewte aus Chur, 33 Jahre)
(Das Romanische ist meine Muttersprache und ich spreche es, weil ich mich darin zu Hause/sicher fühle.)
- (4) Ia discor rumantsch cugls unfants perche gl tgi nous vagn er discurreia rumantsch an famiglia. (Interviewte aus Surava, 37 Jahre)
(Ich spreche mit meinen Kindern romanisch, weil wir es auch in der Familie gesprochen haben.)

In dieser Auswahl an Aussagen von Interviewten und Befragten werden auch die verschiedenen Faktoren, welche die Einstellungen gegenüber dem Rätoromanischen beeinflussen, deutlich: das *Prestige*, also der Nutzwert des Rätoromanischen im Vergleich mit anderen Sprachen (1), die *affektive Verbundenheit* mit der Muttersprache Rätoromanisch, in der auch *Sprachloyalität* mitschwingt (2), die *Zugehörigkeit* zur rätoromanischen Sprachgruppe bzw. die Identifikation mit der Sprache, in der man eine gewisse Sicherheit des Sprachgebrauchs empfindet (3), sowie die *Gewohnheit des Sprachgebrauchs* (4). Der Einfluss dieser Faktoren auf die Verwendung des Rätoromanischen soll in diesem Kapitel untersucht werden, wobei in erster Linie die Angaben der rätoromanischsprachigen Befragten betrachtet werden.

In einem ersten Schritt erfolgt eine Analyse der Resultate der Stichprobe bezüglich der Einschätzung des Prestiges des Rätoromanischen über die Frage nach der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen (F 42). Dann werden die Angaben zur emotionalen Verbundenheit mit dem Rätoromanischen über die Frage nach der/den am liebsten gesprochenen Sprache(n) (F 15) sowie über die Frage nach der Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe (F 17) betrachtet. Um festzustellen, welche Wechselwirkungen zwischen der Verwendung des Rätoromanischen und den Einstellungsfaktoren bestehen, wird einerseits von denjenigen Befragten ausgegangen, die das Rätoromanische in den Bereichen *Familie*, *Freundeskreis*, *Arbeitsplatz* bzw. *mit MitschülerInnen* sprechen (zur Auswahl dieser Bereiche cf. Kap. 5.2), und die Frage gestellt, wie weit der Gebrauch der Sprache in diesen Bereichen sich positiv auf den zu untersuchenden Faktor aus-

⁵⁵⁵ Auch: Hartung 2000:57.

wirkt⁵⁵⁶. Andererseits wird von den Angaben zur Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen, der/den am liebsten gesprochenen Sprache(n) und der sprachlichen Zugehörigkeit ausgegangen und untersucht, welchen Einfluss das Prestige und die emotionale Verbundenheit auf die Verwendung des Rätoromanischen haben⁵⁵⁷. Zudem werden die jeweiligen Angaben der Befragten zu den beiden Einstellungsfaktoren miteinander verglichen.

Der Faktor *Gewohnheit des Sprachgebrauchs* wurde im Fragebogen nicht untersucht, sodass diesbezüglich lediglich auf die in den Interviews getätigten Aussagen zurückgegriffen werden kann.

Da bei den Jugendlichen aufgrund ihrer Situation vor der Berufswahl zusätzliche Faktoren die Einstellung gegenüber dem Rätoromanischen beeinflussen dürften, werden die Aussagen der Erwachsenen und der Jugendlichen getrennt dargestellt.

13.1 Prestige des Rätoromanischen

Hinsichtlich des Prestiges des Rätoromanischen wurden in den Interviews wiederholt die folgenden Auto- und Heterostereotypen⁵⁵⁸ geäußert:

- (1) „Cul romontsch vegn ins buca lunsch.“ / „Mit dem Romanischen kommt man nicht weit.“
- (2) „Il romontsch ei la clav per auters lungatgs.“ (Das Rätoromanische ist der Schlüssel zu anderen Sprachen.)⁵⁵⁹

Das erste Stereotyp (1), das Rätoromanisch- und Deutschsprachige erwähnt haben, bezieht sich auf die soziale Mobilität des Rätoromanischen, d.h. auf dessen überregionalen Nutzwert, der als gering bezeichnet wird. Denn die Möglichkeit, das Rätoromanische zu verwenden und verstanden zu werden, ist bereits in Chur nicht gegeben, da es von der individuellen Sprachkompetenz des Gesprächspartners/der Gesprächspartnerin abhängig ist. Auf lokaler oder regionaler Ebene hingegen ist dieses Stereotyp zu kurz gefasst, denn je nach Gemeinde sind Rätoromanischkenntnisse die Voraussetzung für eine uneingeschränkte Teilnahme am gesellschaftlichen und politischen Leben.

Das zweite Stereotyp (2) verweist auf die Vorteile der Rätoromanischkenntnisse für die soziale Mobilität, was zahlreiche Interviewte aufgrund ihrer Erfahrung erwähnen. Dieser Vorteil wirkt jedoch nur indirekt, sozusagen als verbesserte Ausgangslage für das Lernen anderer Sprachen wie Französisch, Italienisch oder auch Englisch. Vor allem die Nähe zum Italienischen wird von zahlreichen Interviewten erwähnt und dessen vergleichsweise müheloser Erwerb. Die Überprüfung

⁵⁵⁶ Der Vorteil dieser Perspektive ist, dass nur Befragte erfasst werden, die angeben, das Rätoromanische in den verschiedenen Bereichen zu sprechen. Der Nachteil ist, dass es unterschiedliche Gesamtzahlen in Bezug auf die Verwendung des Rätoromanischen in den Lebensbereiche gibt, was die Vergleichbarkeit der Resultate einschränkt. Zudem ergeben sich zum Teil kleine Werte, die keine relevante Aussage zulassen.

⁵⁵⁷ Diese Perspektive bietet den Vorteil, dass von einheitlicheren SprecherInnenzahlen ausgegangen werden kann und dadurch die Vergleichbarkeit eher gewährleistet ist. Andererseits stehen die Angaben der Befragten zum Sprachgebrauch in den Lebensbereichen immer auch in Abhängigkeit zur Sprachkompetenz des Umfelds, wodurch die Aussagen in Bezug auf die Einstellungsfaktoren verzerrt werden können.

⁵⁵⁸ Hinsichtlich der Einstellungsobjekte wird unterschieden zwischen Hetero- und Autostereotypen, also dem *Selbstbild* und dem *Fremdbild*, sowie den projektiven Auto- und Heterostereotypen, d.h. dem bei der Fremdgruppe vermuteten Selbst- und Fremdbild (cf. Hundt 1992:6f.).

⁵⁵⁹ Das Logo der Lia Rumantscha zeigt einen Schlüssel, ‚la clavina romontscha‘, den ‚Schlüssel zu den Sprachen‘. Dieses Logo dient der Identifizierung der TrägerInnen als Rätoromanischsprachige bzw. SympathisantInnen dieser Sprache. Die Argumentation des Vorteils von Rätoromanischkenntnissen als Schlüsselsprache dient nach Coray (1993:118ff.) innerhalb des rätoromanischen Metadiskurses als „mythische Prestigeerhöhung“ (ibid. 122).

dieser Aussage mittels des Fragebogenkorpus und der Frage nach den Sprachkenntnissen im Italienischen zeigt, dass die befragten Rätoromanischsprachigen ihre passive und aktive Italienischkompetenz (44% resp. 30%) höher einschätzen als die Deutschsprachigen (21% resp. 17%).⁵⁶⁰ Ob rätoromanisch Sprechende tatsächlich über eine grössere Sprachkompetenz im Italienischen verfügen, bedürfte jedoch weiterer Untersuchungen.

Eine Aussage zum Prestige des Rätoromanischen erhält man im Fragebogen über die Frage nach der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen⁵⁶¹. Bezeichnen die Befragten Rätoromanischkenntnisse als zentral oder sehr wichtig, wird davon ausgegangen, dass sie der Sprache ein hohes Prestige beimessen. Um die Angaben der Befragten zum Rätoromanischen etwas besser einordnen zu können, werden sie in der Folge den Antworten auf die Frage nach der Wichtigkeit von Schweizerdeutschkenntnissen gegenübergestellt⁵⁶².

13.1.1 Einschätzung des Prestiges: Erwachsene

Rätoromanischkenntnisse bezeichnen 50% der erwachsenen Befragten als sehr wichtig oder zentral, Schweizerdeutschkenntnisse 66% (n=313). Weder die Werte zum Rätoromanischen noch diejenigen zum Schweizerdeutschen sind hoch, wobei im Besondern die tiefen Werte bezüglich der Schweizerdeutschkenntnisse erstaunlich sind, handelt es sich doch um eine Varietät, die die Befragten im Alltag oftmals verwenden: 91% der Befragten geben an, das Schweizerdeutsche täglich oder oft zu sprechen (dazu cf. unten).

Ausgehend von der sozialen Mobilität, die das Prestige einer Sprache mitbestimmt, dürften der Wohnort bzw. die dort dominierende Umgebungssprache die Einschätzung der Wichtigkeit einer Sprache beeinflussen. Denn in je mehr Lebensbereichen sie verwendet werden kann, desto grösser ist ihr Nutzwert im Alltag. Die Annahme, dass in den stark rätoromanischen Orten das Rätoromanische und in den deutschen Gemeinden das Schweizerdeutsche über ein höheres Prestige verfügen, lässt sich durch die Stichprobe bestätigen:

Erwachsene – nach Ortsgruppen	Wichtigkeit der Sprachkenntnisse: zentral/sehr wichtig			
	Rätoromanisch		Schweizerdeutsch	
strO (n=93/95) ⁵⁶³	73	78%	53	56%
schwrO (n=82)	32	39%	54	66%
dO (n=136)	50	37%	99	73%

Tab. 91: Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanisch- und Schweizerdeutschkenntnissen: erwachsene Befragte, nach Ortsgruppen

Rätoromanischkenntnisse bezeichnen vor allem Befragte aus den Gemeinden mit einer starken

⁵⁶⁰ F 25) – 26) Welche Sprachen und Dialekte verstehen / sprechen Sie? – Italienisch, sehr gut / gut.

Seitens der Rätoromanischsprachigen geben 154 (n=351, 15 Befragte machten keine Angabe) an, sehr gute bzw. gute passive und 99 (n=327, 39 Befragte machten keine Angabe) sehr gute/gute aktive Italienischkenntnisse zu haben, während 18 der Deutschsprachigen (n=84) sehr gute/gute passive und 14 sehr gute/gute aktive Kenntnisse haben.

⁵⁶¹ F 42) Ihres Erachtens sind Romanischkenntnisse zentral / sehr wichtig / ziemlich wichtig / nicht sehr wichtig / unwichtig.

⁵⁶² F 41) Ihres Erachtens sind Kenntnisse des Schweizerdeutschen zentral / sehr wichtig / ziemlich wichtig / nicht sehr wichtig / unwichtig.

⁵⁶³ Die erste Zahl bezieht sich auf die Angaben zur Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen, die zweite Zahl auf die Wichtigkeit von Schweizerdeutschkenntnissen.

Zwei Personen machten keine Angabe zur Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen.

Präsenz des Rätoromanischen als sehr wichtig oder zentral. In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen wird der Nutzwert des Rätoromanischen als deutlich geringer eingeschätzt, wobei dies die zunehmende Marginalisierung des Rätoromanischen in diesen Gemeinden widerspiegelt. In den deutschen Orten misst beinahe ein gleich grosser Anteil an Befragten wie in den stärker germanisierten Gemeinden Rätoromanischkenntnissen eine grosse Wichtigkeit bei. Die positive Einschätzung der Nutzwerts kann auf die Herkunft dieser Befragten zurückgeführt werden (cf. unten) sowie auf die Verwendung der Sprache im sozialen Umfeld. Andererseits können die Angaben der Befragten aus den deutschen und stärker germanisierten Gemeinden auch als Ausdruck der Sprachloyalität gegenüber dem Rätoromanischen angesehen werden. Darauf weisen auch die tiefen Werte zur Wichtigkeit des Schweizerdeutschen hin – die verglichen mit dem Rätoromanischen immer noch hoch sind –, handelt es sich beim Schweizerdeutschen doch um diejenige Varietät, die gerade in diesen Gemeinden als Kommunikationssprache einen hohen Verwendungsgrad aufweist. Die tiefen Werte für das Schweizerdeutsche dürften auch darauf zurückzuführen sein, dass es sich um eine Varietät handelt, die man „sowieso kann“.

Betrachtet man rätoromanisch- und deutschsprachige Befragte getrennt, zeigt sich, dass die Rätoromanischsprachigen dem Rätoromanischen einen bedeutend grösseren Nutzwert beimessen als die Deutschsprachigen: 60% der rätoromanischsprachigen Befragten (137 von 229) schätzen Rätoromanischkenntnisse als zentral oder sehr wichtig ein, während es nur 17% der deutschsprachigen Befragten sind (11 von 65)⁵⁶⁴. Einen Einfluss auf die Einschätzung der Rätoromanischkenntnisse hat auch der Wohnort, wie die folgende Tabelle zeigt:

Rätoromanischsprachige Erwachsene – nach Ortsgruppen	Rätoromanischkenntnisse: zentral/sehr wichtig	
strO (n=80)	65	81%
schwrO (n=48)	27	56%
dO (n=101)	45	45%

Tab. 92: Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Erwachsene, nach Ortsgruppen

Auffallend ist vor allem in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen, dass das Rätoromanische von Seiten der rätoromanischsprachigen Befragten eine deutlich grössere Wichtigkeit erfährt als unter Einbezug der Deutsch- und Anderssprachigen. Dabei zeigt sich, dass innerhalb der beiden Oberengadiner Gemeinden deutliche Unterschiede bestehen. In Samedan bezeichnen ausschliesslich Rätoromanischsprachige Kenntnisse des Rätoromanischen als sehr wichtig oder zentral. Dies ist in Zusammenhang mit der Diskussion um die Position des Rätoromanischen in der Gemeinde und im Besonderen in der zweisprachigen Schule zu sehen. Diese Metadiskussion dürfte vor allem bei den rätoromanischsprachigen EinwohnerInnen ein gewisses Sprachbewusstsein zur Folge haben, das sich durch den Einsatz für das Rätoromanische in der Gemeinde ergeben hat. In Sils/Segl hingegen sind Rätoromanischkenntnisse lediglich für 4 der 13 Rätoromanischsprachigen sehr wichtig oder zentral. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Rätoromanische für diese Befragten nur eine von mehreren im Alltag verwendeten Sprachen ist und

⁵⁶⁴ 19 Personen machten keine Angabe zur Sprachkompetenz.

zudem keine, die mit den TouristInnen oder SaisonarbeiterInnen gesprochen werden kann. Andererseits bezeichnen in Sils/Segl vier Personen mit einer geringen Kompetenz im Rätoromanischen die Kenntnisse dieser Sprache als wichtig, was eine Sympathiebekundung gegenüber der Sprache sein dürfte oder auch in Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Integration in der Gemeinde gesehen werden kann. Denn obwohl Rätoromanischkenntnisse in Sils/Segl keine Voraussetzung für die Integration sind, erweisen sie sich, gemäss Aussagen von deutschsprachigen Interviewten, als wichtiges Integrationsinstrument in Bezug auf die Gruppe der Rätoromanischsprachigen: „Das Romanische ist für die Integration nicht zentral, aber wenn man in Einheimischenkreise hineinkommen will, muss man es lernen.“ Die Sprache wird zu einem „Erkennungsmerkmal zwischen Freunden“, einer Art „Geheimsprache“, die der Abgrenzung gegenüber den immer präsenten Gästen und auch Zugezogenen dient: „a do üna distanza tar l’otra glied chi lavura aint il turissem“ (es gibt eine Distanz zu den anderen Personen, die im Tourismus arbeiten).

Die doch vergleichsweise grosse Anzahl der Rätoromanischsprachigen aus den deutschen Orten, die Rätoromanischkenntnisse als wichtig erachtet, ist auf die Befragten aus Chur zurückzuführen, wobei doch auch beinahe die Hälfte der rätoromanischsprachigen Befragten aus Andeer (6 von 13)⁵⁶⁵ Kenntnisse des Rätoromanischen als wichtig bezeichnet. Bei diesen handelt es sich, wie bei denjenigen aus Chur, vorwiegend um Rätoromanischsprachige, die aus einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen zugezogen sind und die Sprache in der Familie gesprochen haben. Die Einstellung zum Nutzwert der Sprache haben diese Befragten also in einem rätoromanischsprachigen Umfeld aufgebaut und auch nach dem Umzug in einen stärker germanisierten oder deutschen Ort beibehalten. Zudem verwenden doch auch rund drei Viertel der Befragten aus Chur und Andeer die Sprache in der aktuellen Wohngemeinde im familiären Rahmen sowie im Freundeskreis, wodurch das Rätoromanische für diese Personen nach wie vor einen gewissen Nutzwert aufweist.

Im Fragebogen als nicht sehr wichtig oder unwichtig bezeichnen lediglich 22 von 229 rätoromanischsprachigen Befragten (10%) Rätoromanischkenntnisse⁵⁶⁶. Diese Befragten leben zu einem grossen Teil in den deutschen Gemeinden (18 Personen), drei in einem Ort mit schwacher und ein Befragter in einer Gemeinde mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen.

13.1.1.1 Prestige und Sprachgebrauch

Der Zusammenhang zwischen dem Sprachgebrauch und der Einschätzung der Wichtigkeit von Sprachkenntnissen soll über die Angaben der Befragten zur Sprachverwendung in den Domänen Familie, Freundeskreis sowie Arbeitsplatz bzw. Schule analysiert werden. Dabei zeigt sich, dass lediglich 70% der Befragten, die das Rätoromanische in der Familie sprechen, 64%, die es im Freundeskreis verwenden und 60% derjenigen, die es am Arbeitsplatz gebrauchen, Rätoromanischkenntnisse als zentral bzw. sehr wichtig einschätzen⁵⁶⁷. Dies bedeutet, dass vor allem durch die Verwendung des Rätoromanischen in der Familie, der Sprache ein grosser Nutzwert zuge-

⁵⁶⁵ In Surava sind Rätoromanischkenntnisse für 5 von 16 Befragten zentral oder sehr wichtig.

⁵⁶⁶ F 42) Ihres Erachtens sind Romanischkenntnisse nicht sehr wichtig / unwichtig.

⁵⁶⁷ Von 171 Befragten, die es in der Familie sprechen, schätzen 119 Rätoromanischkenntnisse als zentral / sehr wichtig ein; im Freundeskreis sind es 116 von 182 und am Arbeitsplatz 67 von 112.

sprochen wird. Das ist umso bemerkenswerter, als dass der Nutzwert einer Sprache oftmals in Bezug zu deren Verwendung im öffentlichen Bereich gesetzt wird, d.h. es wird davon ausgegangen, dass der Sprache in erster Linie ein hohes Prestige zugesprochen wird, wenn sie am Arbeitsplatz oder in der Schule verwendet werden kann. Zu erklären sind die erhaltenen Resultate mit den unterschiedlichen Möglichkeiten der Sprachwahl in den beiden Bereichen: Während Rätoromanischkenntnisse in einer rätoromanischsprachigen Familie eine Notwendigkeit für die familiäre Kommunikation darstellen und dadurch von grosser Wichtigkeit sind, ist das Rätoromanische am Arbeitsplatz, wie in Kapitel 7 gezeigt, eine Sprache, die neben anderen verwendet wird und zudem einen, je nach sprachlichem Umfeld, geringen Kommunikationsradius aufweist. Die Diskrepanz zwischen der Verwendung des Rätoromanischen am Mittagstisch bzw. am Arbeitsplatz und der Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen ist in den stärker germanisierten bzw. deutschen Gemeinden grösser als in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen, wie unten die Tabelle 93 zeigt. Zwischen den Ortsgruppen wird zudem eine Abstufung in Bezug auf die Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen deutlich – und ist auch nicht weiter überraschend –, sodass festgehalten werden kann, dass die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde einen Einfluss auf die Einschätzung der Wichtigkeit von dessen Kenntnissen hat: Kann das Rätoromanische in den meisten Lebensbereichen des Alltags verwendet werden, weist man ihm einen grossen Nutzwert zu. Diese Einschätzung teilen immer weniger Befragte, je stärker germanisiert die Gemeinde ist.

Sprachgebrauch in den Domänen: Rätoromanisch – rätoromanischsprachige Erwachsene	Rätoromanischkenntnisse: zentral/sehr wichtig		
	strO	schwO	dO
Am Mittagstisch (n=75/35/61) ⁵⁶⁸	81%	66%	57%
Im Freundeskreis (n=73/38/71)	79%	63%	48%
Am Arbeitsplatz (n=42/30/40)	79%	53%	45%

Tab. 93: Sprachgebrauch in den Domänen und Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Erwachsene, nach Ortsgruppen

Bemerkenswert ist, dass sich die Verwendung des Rätoromanischen in den Domänen bei einem beträchtlichen Anteil der Befragten aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und den deutschen Gemeinden nicht positiv auf die Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen auswirkt. Dies verweist darauf, dass neben dem Nutzwert bzw. Prestige weitere Faktoren die Verwendung einer Sprache beeinflussen.

Umgekehrt zeigt sich, dass Befragte, die dem Rätoromanischen ein hohes Prestige beimessen, es vor allem am Arbeitsplatz verwenden (93%), etwas weniger in der Familie (87%) und im Freundeskreis (85%)⁵⁶⁹. Die Unterschiede der relativen Werte zwischen den Bereichen erweisen sich als gering, was bedeutet, dass Personen, die Rätoromanischkenntnisse als wichtig erachten, die Sprache in den verschiedenen Lebensbereichen auch sprechen. In Bezug auf die Ortsgruppen

⁵⁶⁸ Die erste Zahl bezieht sich auf diejenigen Befragten, die das Rätoromanische im jeweiligen Bereich sprechen und in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen leben, die zweite Zahl auf Befragte aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und die dritte Zahl auf Befragte aus den deutschen Gemeinden.

⁵⁶⁹ Von den 137 Erwachsenen, die Rätoromanischkenntnisse als sehr wichtig oder zentral bezeichnen, verwenden es 119 am Mittagstisch und 116 im Freundeskreis. Am Arbeitsplatz sind es 67 von 72.

wird allerdings deutlich, dass der Korrelationsgrad zwischen Sprachprestige und Sprachgebrauch mit zunehmender Präsenz des Deutschen in den Gemeinden abnimmt (dazu auch Kap. 13.4).

13.1.2 Einschätzung des Prestiges: Jugendliche

In Zusammenhang mit der Untersuchung der Einstellungen von Jugendlichen verweist Kolde (1981:336) darauf, dass sich Einstellungen „schon etwa im Alter von zwölf Jahren stabilisieren und sich in ihrer affektiven und kognitiven Struktur nicht mehr grundsätzlich von denen Erwachsener unterscheiden“. Dennoch muss berücksichtigt werden, dass sich der Einfluss von Bezugs- und Autoritätspersonen wie den Eltern, Lehrpersonen oder LehrmeisterInnen, aber auch von Mitgliedern der Peergroup auf die Einstellungen der Jugendlichen auswirken dürfte.

Die Einstellungen der Jugendlichen gegenüber den Sprachen sind gerade bei den OberstufenschülerInnen geprägt vom nahen Einstieg ins Berufsleben. Spätestens mit dem Beginn der Berufsausbildung oder einer weiterführenden Schule wird die Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen auf deren Wert für die soziale Mobilität bezogen. Carigiet (2000) verweist in diesem Zusammenhang auf die positive Einstellung der SchülerInnen gegenüber dem Rätoromanischen, die mit Beginn der Berufsausbildung eine abrupte Zäsur erfährt, nach der „das Rätoromanische sehr oft zur Bedeutungslosigkeit verkommt“ (Carigiet 2000:236). Das Rätoromanische steht jedoch bereits in der Volksschuloberstufe in Konkurrenz zum Standarddeutschen, zumal nach der Primarschule das Standarddeutsche die dominierende Unterrichtssprache ist, während das Rätoromanische nur noch im Fachunterricht sowie in einem weiteren Fach und auf informeller Ebene (wie beispielsweise im Sport- und/oder Zeichenunterricht) verwendet wird. Dass das Standarddeutsche wie auch das Schweizerdeutsche mit zunehmendem Alter der SchülerInnen immer wichtiger werden, bestätigen Lehrpersonen aus unterschiedlichen Gemeinden:

- Ein Lehrer aus Sils/Segl stellt fest, dass ab der 5./6. Klasse der informelle Sprachgebrauch auf dem Pausenplatz oft von Rätoromanisch auf Schweizerdeutsch wechselt, da die SchülerInnen wissen, dass sie die Oberstufe mit vorwiegend deutschsprachigen SchulkameradInnen besuchen werden.
- Eine Lehrperson der Volksschuloberstufe aus Vella bemerkt, dass die OberstufenschülerInnen vor allem motiviert sind, Standarddeutsch zu lernen und eine Aufstockung der Rätoromanischlektionen nicht unbedingt begrüsst werden würde, da die SchülerInnen wissen, dass sie für die Berufsschule wie auch für weiterführende Schulen gute Standarddeutschkenntnisse vorweisen müssen.

Ob dieses Wissen um die Wichtigkeit der Deutschkenntnisse einen Einfluss auf das Prestige des Rätoromanischen hat oder ob beide Varietäten ohne gegenseitige Konkurrenzierung bestehen können – gemäss Vandermeeren (1996:700) ist es durchaus möglich, dass die positive Einstellung zum Gebrauch der einen Sprache gleichzeitig eine positive Einstellung zum Gebrauch einer anderen zulässt –, soll die folgende Tabelle zumindest ansatzweise zeigen:

Rätoromanischsprachige Jugendliche ⁵⁷⁰ – nach Ortsgruppen	Wichtigkeit der Sprachkenntnisse: zentral/sehr wichtig			
	Rätoromanisch		Schweizerdeutsch	
strO (n=58)	34	59%	30	52%
schwO (n=54)	27	50%	23	43%
dO (n=25)	11	44%	18	72%

Tab. 94: Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen

Insgesamt lassen die tiefen Werte darauf schliessen, dass die Jugendlichen weder Rätoromanisch- noch Schweizerdeutschkenntnisse als sehr wichtig erachten. In den drei Ortsgruppen wird jeweils der Schul- und/oder Umgebungssprache eine grössere Wichtigkeit zugesprochen als der anderen Sprache. Dies ist auch seitens der Jugendlichen aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen der Fall, von denen doch vier Befragte mehr die Kenntnisse des Rätoromanischen als sehr wichtig oder zentral bezeichnen als diejenigen des Schweizerdeutschen (27 vs. 23).

Bezüglich der Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen erweist sich die Schulstufe als bedeutend, was sich an den PrimarschülerInnen aus Sils/Segl zeigen lässt: 14 der 16 befragten PrimarschülerInnen (88%) bezeichnen Rätoromanischkenntnisse als zentral bzw. sehr wichtig. Das Rätoromanische ist für diese Jugendlichen als Unterrichtssprache für den Übergang in die Volksschuloberstufe selektionsrelevant. Allerdings kommen bei diesen PrimarschülerInnen bei der Beurteilung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen auch andere Faktoren zum Tragen wie die Sprachloyalität oder der Einfluss der Lehrpersonen – diese gelten und bezeichnen sich selbst als „Rumantschuns“ (sprachlich engagierte Rätoromanen). Darauf deuten auch die tiefen Werte für das Schweizerdeutsche hin, denn lediglich zwei Schüler aus Sils/Segl erachten Schweizerdeutschkenntnisse als sehr wichtig oder zentral. Dies in einer Gemeinde, in der das Schweizerdeutsche eine starke Präsenz hat und von mehr als der Hälfte der Jugendlichen im familiären Bereich gesprochen wird (8 der 16 PrimarschülerInnen aus Sils/Segl sprechen am Mittagstisch schweizerdeutsch, sechs davon ausschliesslich). Erstaunlich tief schätzen hingegen die OberstufenschülerInnen aus den stark rätoromanischen Gemeinden Lumbrin und Müstair die Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen ein: In Lumbrin bezeichnet nur 10 der 19 befragten Jugendlichen (53%) Rätoromanischkenntnisse als zentral bzw. sehr wichtig, in Müstair sind es 12 von 21 Befragten (57%). Diese Jugendlichen befinden sich in der Phase der beruflichen Erstorientierung, während der das Rätoromanische vom Deutschen stark konkurrenziert wird. Den Jugendlichen ist bewusst, dass eine gute Deutschkompetenz eine Voraussetzung für ihre berufliche Karriere ist. Mit dem Beginn der Berufsausbildung wird das Standarddeutsche als Schulsprache sowie das Schweizerdeutsche als Umgangssprache in gemischtsprachigen und/oder deutschsprachigen Gruppen noch wichtiger. In diesem Kontext sind auch die Angaben zu den Deutschkenntnissen zu situieren: In Lumbrin erachten 68% (13 von 19) der Jugendlichen Schweizerdeutschkenntnisse als zentral bzw. sehr wichtig; in Müstair sind für 81% (17 von 21 Befragten) Standarddeutsch-

⁵⁷⁰ Diejenigen Jugendlichen, welche die Rätoromanischkenntnisse als sehr wichtig oder zentral erachten, sind, mit Ausnahme von vier Befragten aus Surava und einem Befragten aus Samedan, alle rätoromanischsprachig.

kenntnisse zentral oder sehr wichtig⁵⁷¹. Letzteres ist nicht nur auf die Bedeutung der Sprache im schulischen Bereich zurückzuführen, sondern steht auch in Zusammenhang mit der Präsenz des Tiroler Dialekts in der Gemeinde, der in zahlreichen gemischtsprachigen Familien gesprochen wird⁵⁷².

13.1.2.1 Prestige und Sprachgebrauch

Zahlreiche Jugendliche, die das Rätoromanische in den verschiedenen Bereichen sprechen, erachten die Kenntnisse dieser Sprache nicht als sehr wichtig oder zentral. Denn lediglich für 60% der Jugendlichen, die es im familiären Rahmen gebrauchen (n=92), für 57% derjenigen, die es im Freundeskreis (n=106), und für 54%, die es in der Kommunikation mit MitschülerInnen verwenden (n=112), haben Rätoromanischkenntnisse eine grosse Wichtigkeit. Nach Ortsgruppen gesondert betrachtet, zeigt sich folgendes Bild:

Sprachgebrauch in den Domänen: Rätoromanisch – rätoromanischsprachige Jugendliche	Rätoromanischkenntnisse: zentral/sehr wichtig		
	strO	schwO	dO
Am Mittagstisch (n=49/24/19) ⁵⁷³	63%	63%	47%
Im Freundeskreis (n=55/39/12)	60%	54%	50%
Mit MitschülerInnen (n=58/43/11)	59%	49%	55%

Tab. 95: Sprachgebrauch in den Domänen und Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen

In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen erweist sich die Einschätzung des Nutzwerts des Rätoromanischen in den drei Domänen als ungefähr gleich gross. In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen bezeichnen vor allem Jugendliche, die das Rätoromanische in der Familie sprechen, Rätoromanischkenntnisse als zentral oder sehr wichtig – allerdings handelt es sich dabei um eine kleine Befragtenzahl. Einen geringeren Einfluss auf die Einschätzung des Nutzwerts des Rätoromanischen hat in diesen Gemeinden der Sprachgebrauch im Freundeskreis und mit MitschülerInnen. Bemerkenswert ist in diesen stärker germanisierten Gemeinden, dass auch 13 von 29 Jugendlichen (45%), die in der Familie kein Rätoromanisch sprechen, diese Sprache als sehr wichtig oder zentral bezeichnen. Die meisten dieser Jugendlichen verwenden das Rätoromanische in der Peergroup mit FreundInnen (10 von 13) sowie mit MitschülerInnen (9 von 13), was ein Hinweis darauf ist, dass der Sprachgebrauch in diesen beiden Bereichen einen Einfluss auf die Einschätzung des Prestiges haben kann. Die Jugendlichen aus den deutschen Gemeinden schätzen den Nutzwert des Rätoromanischen als vergleichsweise hoch ein, wobei die Werte für den Sprachgebrauch mit den MitschülerInnen am grössten sind. Bei diesen Resultaten ist zu berücksichtigen, dass es sich um eine kleine Anzahl an Befragten handelt.

⁵⁷¹ F 43) Ihres Erachtens sind Kenntnisse des Hochdeutschen zentral / sehr wichtig.

⁵⁷² Gemäss Aussagen von SüdtirolerInnen wird der Tiroler Dialekt bei Umfragen zum Sprachgebrauch meist unter „Hochdeutsch“ subsumiert.

⁵⁷³ Die erste Zahl bezieht sich auf diejenigen Befragten, die das Rätoromanische im jeweiligen Bereich sprechen und in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen leben, die zweite Zahl auf Befragte aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und die dritte Zahl auf Befragte aus den deutschen Gemeinden.

Jugendliche, die Rätoromanischkenntnisse als sehr wichtig oder zentral erachten, verwenden die Sprache vor allem mit MitschülerInnen (85%), im Freundeskreis (83%) und am wenigsten in der Familie (76%)⁵⁷⁴. Die absoluten Zahlen zeigen jedoch, dass die Unterschiede zwischen den Bereichen nur auf einzelne Befragte zurückzuführen sind.

Vergleicht man die Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen der Jugendlichen mit denjenigen der Erwachsenen, werden vor allem in den stark rätoromanischen Gemeinden Unterschiede zwischen den Altersklassen deutlich: 59% der rätoromanischsprachigen Jugendlichen und 81% der rätoromanischsprachigen Erwachsenen bezeichnen Rätoromanischkenntnisse als sehr wichtig oder zentral. Diese Diskrepanz ist in erster Linie in Zusammenhang mit der Lebenssituation der Befragten zu sehen: Während die Erwachsenen in einem rätoromanischen Umfeld leben, in dem das Rätoromanische über einen grossen Nutzwert verfügt, stehen die Jugendlichen vor dem Eintritt ins Berufsleben⁵⁷⁵, in dem das Rätoromanische je nach Ausbildung und Ausbildungsort eine geringere Funktion hat.

Der Blick auf die Verwendung des Rätoromanischen in den Domänen zeigt bei den Erwachsenen wie bei den Jugendlichen, dass der Gebrauch des Rätoromanischen im öffentlichen Bereich keinen grösseren Einfluss auf die positive Einschätzung des Prestiges der Sprache hat als dessen Verwendung in der Familie bzw. im Freundeskreis. Umgekehrt ist in beiden Altersklassen ersichtlich, dass Personen, die dem Rätoromanischen ein hohes Prestige beimessen, die Sprache auch in den verschiedenen Lebensbereichen verwenden, sofern die KommunikationspartnerInnen über eine ausreichende Kompetenz des Rätoromanischen verfügen.

13.2 Am liebsten gesprochene Sprache

Um die emotionale Verbundenheit der Befragten mit dem Rätoromanischen feststellen zu können, wird in diesem Kapitel auf die Angaben der Befragten zur Frage nach der/den am liebsten gesprochenen Sprachen(n)⁵⁷⁶ eingegangen. In Kapitel 13.3 wird zusätzlich die Frage nach der sprachlichen Zugehörigkeit gestellt, um einen weiteren Aspekt der Verbundenheit mit dem Rätoromanischen in die Analyse einbeziehen zu können. Dabei soll untersucht werden, wie stark die emotionale Bindung der rätoromanischsprachigen Befragten an ihre Sprache ist und inwiefern sich diese Verbundenheit auf den Gebrauch des Rätoromanischen auswirkt. Ebenfalls betrachtet wird, welchen Einfluss die Verwendung des Rätoromanischen in den verschiedenen Domänen auf die emotionale Bindung an die Sprache hat.

13.2.1 Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachgebrauch: Erwachsene

Inwiefern die befragten Rätoromanischsprachigen das Rätoromanische als am liebsten gesprochene Sprache bezeichnen, gibt die folgende Tabelle einen Überblick, gesondert nach Ortsgruppen sowie nach der Nennung des Rätoromanischen als einzige am liebsten gesprochene Sprache und als eine von mehreren Sprachen:

⁵⁷⁴ 55 sprechen es am Mittagstisch, 60 im Freundeskreis und 61 mit MitschülerInnen (n=72).

⁵⁷⁵ Bei diesen Befragten handelt es sich mit wenigen Ausnahmen um OberstufenschülerInnen.

⁵⁷⁶ F 15) Welche Sprache sprechen Sie am liebsten? – Romanisch.
Eine Person aus einer deutschen Gemeinde machte keine Angabe.

Rätoromanischsprachige Erwachsene – nach Ortsgruppen	Am liebsten gesprochene Sprache			
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch (alle Nennungen ⁵⁷⁷)	
strO (n=80)	52	65%	77	96%
schwO (n=48)	22	46%	44	92%
dO (n=100)	34	34%	80	80%

Tab. 96: Am liebsten gesprochene Sprache: rätoromanischsprachige Erwachsene, nach Ortsgruppen

Auffallend ist in allen drei Ortsgruppen eine deutliche Steigerung zwischen den Werten zum Rätoromanischen als einziger und denjenigen zum Rätoromanischen als einer unter anderen am liebsten gesprochenen Sprache(n). Deutlich ist diese Steigerung vor allem in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und den deutschen Orten (jeweils +46 Prozentpunkte). Dass in diesen Gemeinden nicht nur das Rätoromanische als am liebsten gesprochene Sprache genannt wird, ergibt sich durch den starken Kontakt mit dem Schweizerdeutschen, der Umgebungssprache.⁵⁷⁸ Andererseits kann diese Steigerung auch als Ausdruck der Sprachloyalität gegenüber dem Rätoromanischen betrachtet werden, zumal das Rätoromanische *auch* eine Sprache ist, die bevorzugt verwendet wird, obschon sie gerade im Alltag der Befragten aus den deutschen Gemeinden eine auf wenige Lebensbereiche beschränkte Funktion hat.

Hinsichtlich des Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache zeigt sich zwischen den Ortsgruppen eine Abstufung nach der Präsenz des Rätoromanischen, und zwar bei der Nennung des Rätoromanischen als einziger Sprache und der Nennung des Rätoromanischen neben anderen Sprachen. Befragte aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen bezeichnen das Rätoromanische grösstenteils als bevorzugt gesprochene Sprache, was wenig erstaunlich ist, da das Rätoromanische die von ihnen im Alltag zur Hauptsache verwendete Kommunikationssprache ist. Bemerkenswerter ist hingegen, dass in den stärker germanisierten und deutschen Gemeinden 56 Befragte (von 148, 38%) einzig das Rätoromanische als die am liebsten gesprochene Sprache angeben. Dies obwohl die Verwendung des Rätoromanischen in diesen Gemeinden auf gewisse Bereiche beschränkt ist, da das Schweizerdeutsche zumindest im ausserfamiliären Alltag zur Hauptsache verwendet werden dürfte. Wie sich zeigt, sind 50 dieser 56 Befragten in einer rätoromanischsprachigen Familie aufgewachsen und 54 haben eine rätoromanische Schule besucht. Sie haben also im Kindesalter durch den Sprachgebrauch in der Familie einen affektiven Bezug zum Rätoromanischen aufgebaut und durch dessen Verwendung in der Gemeinde und in der Schule so weit ausgebaut⁵⁷⁹, dass nach wie vor eine starke Bindung an die Sprache vorhanden ist.

⁵⁷⁷ Einbezogen werden alle Personen, die angeben, das Rätoromanische als liebste Sprache zu sprechen, auch neben anderen.

⁵⁷⁸ Gemäss Gloor et al. (1996:30) steigen die emotionale Nähe zum Deutschen und der bilinguale Bezug, je weniger Rätoromanischsprachige in einer Region leben.

⁵⁷⁹ 33 Befragte aus den deutschen Orten, die nur das Rätoromanische als am liebsten verwendete Sprache angeben, sind in einer rätoromanischsprachigen Familie aufgewachsen, 32 davon in einer rätoromanischen Gemeinde (n=34). Bei denjenigen aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen sind 17 in einer rätoromanischsprachigen Familie aufgewachsen, die anderen haben das Rätoromanische in der Schule gelernt, denn alle haben eine rätoromanische Schule besucht, neun im Oberengadin (n=22).

[F 21] Wie sprachen Ihre Eltern miteinander, als Sie klein waren? – Romanisch; F 6) In welcher Gemeinde haben sie den grössten Teil der obligatorischen Schulzeit absolviert? – in einer Gemeinde mit rätoromanischer Schule].

Dass die meisten Befragten, die das Rätoromanische in den verschiedenen Domänen sprechen, es auch als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen bezeichnen, verdeutlichen die folgenden Werte: 92% derjenigen, die das Rätoromanische in der Familie gebrauchen (n=171), bezeichnen es als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen sowie 91% der Befragten, die es im Freundeskreis (n=182) und 99%, die es am Arbeitsplatz sprechen (n=112). Die relativen Werte sind auch in den drei Ortsgruppen hoch, wobei der Korrelationsgrad zwischen dem Sprachgebrauch und der Angabe des Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache desto höher ist, je grösser die Präsenz des Rätoromanischen in der Gemeinde ist (zu den Werten der Ortsgruppen cf. Kap. 13.4). Betrachtet man die Korrelation zwischen der Verwendung des Rätoromanischen in den Domänen und der Nennung des Rätoromanischen als einziger am liebsten gesprochenen Sprache, zeigt sich, dass vorwiegend Personen, die das Rätoromanische in der Familie sprechen (98 von 171 Befragten, 57%), nur das Rätoromanische als die am liebsten gesprochene Sprache bezeichnen. Im Freundeskreis (92 von 182, 51%) und am Arbeitsplatz (57 von 112, 51%) sind es etwas weniger Befragte. Nach Ortsgruppen gesondert betrachtet, lassen sich in den Gemeinden mit einer stärkeren Präsenz des Rätoromanischen nur geringe Unterschiede zwischen den Bereichen erkennen, ebenso in den stärker germanisierten Gemeinden⁵⁸⁰. In den deutschen Orten hingegen wird deutlich, dass der Sprachgebrauch in der Familie einen grösseren Einfluss auf die Bewertung des Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache hat als derjenige im Freundeskreis bzw. am Arbeitsplatz: 48% der Befragten, die das Rätoromanische am Mittagstisch sprechen, bezeichnen es als einzige am liebsten gesprochene Sprache, während es 37% der Befragten sind, die es im Freundeskreis sprechen und 32% der Befragten, die es am Arbeitsplatz verwenden.

Die Korrelation zwischen der Frage nach dem Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache und dessen Verwendung zeigt wiederum eine Abstufung bezüglich der Domänen: 94% der Befragten, die das Rätoromanische als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen nennen, verwenden es am Arbeitsplatz, 83% im Freundeskreis und 79% am Mittagstisch⁵⁸¹. Dies bedeutet, dass ein grosser Anteil der Befragten, die über eine starke affektive Bindung ans Rätoromanische verfügen, die Sprache auch in den verschiedenen Lebensbereichen spricht. Die Unterschiede der relativen Werte zwischen den Bereichen erweisen sich zumindest zwischen dem Sprachgebrauch im Freundeskreis und in der Familie als gering, in Bezug auf den Arbeitsplatz sind sie etwas grösser. Dies trifft insbesondere in den deutschen Gemeinden hinsichtlich der Domänen Arbeitsplatz und Familie zu: 80% der rätoromanischsprachigen Befragten (35 von 44), die das Rätoromanische als die bevorzugt gesprochene Sprache angeben, verwenden es am Arbeitsplatz, während es am Mittagstisch lediglich 65% sind (52 von 80). Diese unterschiedlichen Werte sind auch auf die Möglichkeit der Sprachverwendung in den beiden Bereichen zurückzuführen, wobei die Gruppenzusammensetzung und -grösse eine Rolle spielt. Am Arbeitsplatz ist aufgrund der oftmals grösseren Anzahl an GesprächspartnerInnen auch die Wahrscheinlichkeit gross, dass jemand ebenfalls räto-

⁵⁸⁰ In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen bezeichnen 51 von 75 Befragten (68%), die das Rätoromanische am Mittagstisch sprechen, das Rätoromanische als einzige am liebsten gesprochene Sprache, 48 von 72 (67%), die es im Freundeskreis sprechen und 29 von 42 (69%), die es am Arbeitsplatz verwenden. In den stärker germanisierten Gemeinden sind es 18 von 35 (51%) Befragten, die es am Mittagstisch verwenden, 18 von 38 (47%), die es im Freundeskreis sprechen und 14 von 32 (44%), die es am Arbeitsplatz gebrauchen.

⁵⁸¹ Von den 201 Befragten sprechen es 166 im Freundeskreis, 158 am Mittagstisch und 105 von 112 am Arbeitsplatz.

romanischsprachig ist, während der Sprachgebrauch in der Kleingruppe Familie stark von den sprachlichen Kompetenzen des Partners/der Partnerin und der Kinder abhängig ist.

Gerade in den stark germanisierten Gemeinden gibt es Einzelpersonen, sogenannte *Key Speaker*, die sich für das Rätoromanische einsetzen, es im Gespräch mit anderen Rätoromanischsprachigen konsequent verwenden und es oft auch mit Lernenden sprechen. Es handelt sich um Personen, die eine gute Kompetenz im Rätoromanischen und eine enge Verbundenheit mit der Sprache haben. Oft sind es Zugezogene aus Orten, in denen das Rätoromanische eine starke Präsenz hat. Obwohl zu den Key Speakern Rätoromanischsprachige der unterschiedlichsten Berufsgattungen gehören, ist ein grosser Teil von ihnen im Lehrberuf tätig. Auch Mitglieder der Gemeindebehörden, die sich über ihre Position für das Rätoromanische einsetzen, lassen sich dazu zählen: So können GemeindepräsidentInnen Veränderung der sprachlichen Gepflogenheiten auf institutioneller Ebene bewirken – erwähnt seien die Beispiele von Laax und Samedan – und auch KanzlistInnen sowie weitere MitarbeiterInnen von Gemeindeverwaltungen können eine wichtige Funktion übernehmen, da sie über die Sprache des an die Bevölkerung gerichteten Informationsmaterials (mit-)entscheiden und somit einen Einfluss auf die Wahrnehmung des Rätoromanischen im öffentlichen Raum haben (cf. Kap. 7.2.2.1).

13.2.2 Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachgebrauch: Jugendliche

In der Fragebogenerhebung geben insgesamt 98 Jugendliche (72%, n=136) an, am liebsten rätoromanisch zu sprechen, davon 58 als einzige Sprache (43%). Nach Ortsgruppen gesondert dargestellt, zeigt sich dies folgendermassen:

Rätoromanischsprachige Jugendliche – nach Ortsgruppen	Am liebsten gesprochene Sprache ⁵⁸²			
	nur Rätoromanisch		Rätoromanisch (alle Nennungen)	
strO (n=58)	40	69%	54	93%
schwO (n=53)	12	23%	27	51%
dO (n=25)	6	24%	17	68%

Tab. 97: Am liebsten gesprochene Sprache: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen

Das Rätoromanische wird vor allem in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen von einem grossen Anteil der Befragten als einzige Sprache wie auch neben anderen Sprachen bevorzugt gesprochen. In den Orten mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen hingegen sind diese Anteile deutlich geringer, ebenso in den deutschen Gemeinden, insbesondere in der Nennung des Rätoromanischen als einzige Sprache. Dies ist wenig erstaunlich, ist doch das Schweizerdeutsche in den deutschen Gemeinden die dominierende Sprache im ausserfamiliären und zum Teil auch im familiären Umfeld. Umso bemerkenswerter erweist sich bei den Jugendlichen aus diesen Gemeinden die Steigerung zwischen dem Anteil Befragter, der nur das Rätoromanische als am liebsten gesprochene Sprache angibt, und demjenigen, der es neben anderen

⁵⁸² Ein Jugendlicher aus den stärker germanisierten Gemeinden machte keine Angabe zur am liebsten gesprochenen Sprache.

bevorzugt verwendet (+44 Prozentpunkte); eine Steigerung, die im Rahmen derjenigen der Erwachsenen liegt. Dass diese Jugendlichen, die in einer deutschsprachigen Umgebung aufwachsen, das Rätoromanische überhaupt als Sprache angeben, die sie am liebsten verwenden, lässt auf ihre Sprachloyalität dem Rätoromanischen gegenüber schliessen.

Geringer ist diese Steigerung bei den Jugendlichen aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen (+28 Prozentpunkte), was auch in Zusammenhang mit dem grossen Anteil an Befragten zu sehen ist, der in der Familie ausschliesslich deutsch spricht (29 von 54 Befragten, 54%). Für einen Grossteil dieser Jugendlichen ist denn auch das Schweizerdeutsche die Sprache, die sie bevorzugt verwenden (für 19 von 29, 66%). Die über den Sprachgebrauch in der Familie aufgebaute Verbundenheit mit dem Schweizerdeutschen wird demzufolge bei zwei Dritteln der Jugendlichen nicht durch das Rätoromanische erweitert, obwohl es die Schulsprache⁵⁸³ ist und auch mit Gleichaltrigen⁵⁸⁴ gesprochen wird. Andererseits gilt zu erwähnen, dass doch zehn dieser Jugendlichen (34%), die in der Familie nur deutsch sprechen, auch das Rätoromanische als die am liebsten gesprochene Sprache angeben. Sie verwenden in der Peergroup das Rätoromanische und haben also durch die Sprachverwendung im Freundeskreis und mit MitschülerInnen wie auch in der Schule eine gewisse affektive Bindung ans Rätoromanische aufgebaut. Allerdings bezeichnen diese Befragten, mit einer Ausnahme, neben dem Rätoromanischen auch das Schweizerdeutsche als am liebsten gesprochene Sprache. Die Bedeutung des Sprachgebrauchs in der Familie für die emotionale Bindung an eine Sprache wird erneut unterstrichen.

Dies lässt sich auch mittels der Angaben der rätoromanischsprachigen Jugendlichen aller untersuchten Gemeinden nachweisen: 84% (n=92) der Befragten, die das Rätoromanische in der Familie sprechen, bezeichnen es auch als eine der Sprachen, die sie bevorzugt verwenden, während dies für den Sprachgebrauch im Freundeskreis auf 78% (n=106) und für denjenigen mit MitschülerInnen auf 76% der Befragten zutrifft (n=112). Dasselbe zeigt sich, wenn nur diejenigen Jugendlichen betrachtet werden, die einzig das Rätoromanische als die am liebsten gesprochene Sprache angeben: 52% der Jugendlichen (n=92), die das Rätoromanische in der Familie sprechen, bezeichnen es als einzige am liebsten verwendete Sprache, 49% derjenigen, die es im Freundeskreis (n=106) und 48%, die es mit MitschülerInnen (n=112) sprechen. Rund drei Viertel dieser Jugendlichen leben in Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen⁵⁸⁵.

Nach Ortsgruppen gesondert betrachtet, erweisen sich bei den Jugendlichen die Werte der Korrelation der Verwendung des Rätoromanischen in den Domänen und der Angabe des Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache als einigermaßen ausgeglichen.

⁵⁸³ Dass zur Schulsprache nicht zwangsläufig ein affektiver Bezug hergestellt wird, lässt sich auch an der Frage nach der bevorzugten Verwendung des Standarddeutschen zeigen: lediglich 11 der 137 Jugendlichen (8%) sprechen diese Sprache „am liebsten“.

⁵⁸⁴ 19 dieser 29 Jugendlichen (66%), die in der Familie nur deutsch sprechen, verwenden im Freundeskreis und 22 von 29 Jugendlichen (76%) mit MitschülerInnen auch das Rätoromanische.

⁵⁸⁵ In einer der Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen leben 35 der 48 Jugendlichen (73%), die einzig das Rätoromanische als die am liebsten gesprochene Sprache angeben und es am Mittagstisch sprechen, 38 von 52 Jugendlichen (73%), die es im Freundeskreis verwenden und 40 von 54 Jugendlichen (74%), die es mit MitschülerInnen sprechen.

Sprachgebrauch in den Domänen: Rätoromanisch – rätoromanischsprachige Jugendliche	Rätoromanischkenntnisse: am liebsten gesprochene Sprache (alle Nennungen)		
	strO	schwO	dO
Am Mittagstisch (n=49/24/19) ⁵⁸⁶	94%	71%	74%
Im Freundeskreis (n=55/39/12)	93%	59%	75%
Mit MitschülerInnen (n=58/43/11)	91%	56%	82%

Tab. 98: Sprachgebrauch in den Domänen und die am liebsten gesprochene Sprache: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen

Eine stärkere Abweichung zeigt sich einzig bei den Jugendlichen aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen: Befragte, die das Rätoromanische am Mittagstisch verwenden, bezeichnen es zu einem grösseren Anteil als die bevorzugt verwendete Sprache als solche, die es in einem der beiden anderen Bereiche sprechen. Bei den Jugendlichen aus den deutschen Gemeinden wirkt sich der Sprachgebrauch mit den MitschülerInnen am stärksten auf die Einschätzung des Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache aus. Allerdings sind die relativen Unterschiede in den deutschen Orten auch in Zusammenhang mit den kleinen Gesamtzahlen zu sehen, denn in absoluten Zahlen ist das Rätoromanische für 14 von 19 Befragten, die es am Mittagstisch verwenden, die am liebsten gesprochene Sprache, während dies für jeweils 9 von 12 resp. 11 Jugendlichen zutrifft, die das Rätoromanische im Freundeskreis bzw. mit MitschülerInnen sprechen.

Umgekehrt verwenden die 98 befragten Jugendlichen, die das Rätoromanische als am liebsten gesprochene Sprache bezeichnen, die Sprache zu einem Grossteil in den verschiedenen Domänen: 86 mit MitschülerInnen (88%), 83 im Freundeskreis (85%) und 77 am Mittagstisch (79%). Die Unterschiede zwischen den Bereichen erweisen sich als gering. Dass die Werte für die affektive Bindung an das Rätoromanische und den Sprachgebrauch mit MitschülerInnen höher sind als diejenigen für den familiären Bereich, kann auf die zahlreichen Jugendlichen zurückgeführt werden, die in der Familie nur deutsch sprechen.

Vergleicht man die Angaben der Erwachsenen und der Jugendlichen zur Frage nach dem Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache, lässt sich bei der Erwachsenen eine engere Verbundenheit mit dem Rätoromanischen feststellen: insgesamt geben 88% der Erwachsenen und 72% der Jugendlichen das Rätoromanische als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen an, 47% der Erwachsenen und 43% der Jugendlichen als einzige. Auch ist die Steigerung zwischen den beiden Werten bei den Erwachsenen grösser (+41 Prozentpunkte) als bei den Jugendlichen (+29 Prozentpunkte). Den geringsten Unterschied zwischen den Altersklassen lässt sich diesbezüglich in den deutschen Orten feststellen, was seitens der Jugendlichen auf eine Bindung an das Rätoromanische sowie eine gewisse Sprachloyalität schliessen lässt.

Die Gründe für die Unterschiede zwischen den Altersklassen in Bezug auf die Frage nach dem Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache dürften darin liegen, dass doch ein gros-

⁵⁸⁶ Die erste Zahl bezieht sich auf diejenigen Befragten, die das Rätoromanische im jeweiligen Bereich sprechen und in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen leben, die zweite Zahl auf Befragte aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und die dritte Zahl auf Befragte aus den deutschen Gemeinden.

ser Anteil der erwachsenen Befragten aus den stärker germanisierten und deutschen Gemeinden aus einem rätoromanischsprachigen Umfeld stammt (69%)⁵⁸⁷. Die Verwendung des Rätoromanischen stellt vor allem für Personen, die inzwischen in einer deutschen Gemeinde leben, ein Bindeglied zur Herkunftsregion dar. Zudem spielt auch die Sprachloyalität eine Rolle, mittels der sie den geringen Nutzwert des Rätoromanischen am Wohnort kompensieren. Denn die Sprache muss gegen die Dominanz der Umgebungssprache Schweizerdeutsch durchgesetzt werden. Für die Jugendlichen aus den deutschen Gemeinden, die in einem weitgehend deutschsprachigen ausserfamiliären Umfeld aufwachsen, ist die Sprache weniger stark emotional besetzt und wird als Kommunikationsmittel vorwiegend funktional verwendet. Dass dennoch ein beträchtlicher Anteil dieser Jugendlichen das Rätoromanische als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen angibt, kann auf den Sprachgebrauch in der Familie zurückgeführt werden, durch den eine Bindung an die Sprache und eine gewisse Loyalität dem Rätoromanischen gegenüber aufgebaut wurde.

Die Korrelation zwischen der Bezeichnung des Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache und deren Verwendung zeigt einzig in den deutschen Orten einen deutlichen Unterschied zwischen den Altersklassen: Während die Erwachsenen, die das Rätoromanische bevorzugt sprechen, die Sprache vor allem am Arbeitsplatz, weniger in der Familie gebrauchen, ist es bei den Jugendlichen gerade umgekehrt. Dies steht auch in Zusammenhang mit den Möglichkeiten, das Rätoromanische in diesen Bereichen zu verwenden, da dessen Gebrauch von der Sprachkompetenz der GesprächspartnerInnen abhängig ist.

13.2.3 Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachprestige

Stellt man zusammenfassend die Angaben der rätoromanischsprachigen Befragten zum Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache denjenigen zum Sprachprestige (über die Frage nach der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen) gegenüber, zeigt sich, dass der Anteil derjenigen, die das Rätoromanische als am liebsten gesprochene Sprache bezeichnen, deutlich grösser ist (299 von 364 Befragten, 82%) als derjenigen, die Rätoromanischkenntnisse als sehr wichtig oder zentral einschätzen (209 von 366, 57%). Nach Wohnort gesondert betrachtet, ergibt sich folgendes Bild:

Rätoromanischsprachige – nach Ortsgruppen	Liebste Sprache: Rätoromanisch (alle Nennungen)		Rätoromanischkenntnisse: zentral/sehr wichtig	
strO (n=138/138) ⁵⁸⁸	131	95%	99	72%
schwO (n=101/102)	71	70%	54	53%
dO (n=125/126)	97	78%	56	44%

Tab. 99: Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachprestige: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen

Am grössten ist die Diskrepanz zwischen den Angaben zur am liebsten gesprochenen Sprache

⁵⁸⁷ 65 von 101 erwachsenen Rätoromanischsprachigen aus den deutschen Orten (64%) und 38 von 48 aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen (79%) sind in einer Gemeinde mit rätoromanischer Schule aufgewachsen.

⁵⁸⁸ Die erste Zahl bezieht sich auf die Angaben zur am liebsten verwendeten Sprache, die zweite Zahl auf die Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen.

und dem Prestige in den deutschen Gemeinden (34 Prozentpunkte), am geringsten in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen (17 Prozentpunkte), während sie sich in den stark rätoromanischen Gemeinden doch auch als signifikant erweist (23 Prozentpunkte).

In den deutschen Orten ist die deutlich geringere Einschätzung des Nutzwerts des Rätoromanischen mit der eingeschränkten Funktion der Sprache zu erklären, im Besonderen von Seiten der Jugendlichen. Andererseits ergibt sich offensichtlich durch die Verwendung der Sprache in der Familie eine Bindung an das Rätoromanische, über die der geringe Nutzwert des Rätoromanischen im ausserfamiliären Bereich kompensiert wird. Dasselbe hat auch für die erwachsenen Befragten aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen Gültigkeit, weniger bei den Jugendlichen, wie die Betrachtung nach Altersgruppen zeigt:

Rätoromanischsprachige Erwachsene – nach Ortsgruppen	Liebste Sprache: Rätoromanisch (alle Nennungen)		Rätoromanischkenntnisse: zentral/sehr wichtig	
strO (n=80)	77	96%	65	81%
schwO (n=48)	44	92%	27	56%
dO (n=100/101) ⁵⁸⁹	80	80%	45	45%

Tab. 100: Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachprestige: rätoromanischsprachige Erwachsene, nach Ortsgruppen

Rätoromanischsprachige Jugendliche – nach Ortsgruppen	Liebste Sprache: Rätoromanisch (alle Nennungen)		Rätoromanischkenntnisse zentral/sehr wichtig	
strO (n=58)	54	93%	34	59%
schwO (n=53/54) ⁵⁹⁰	27	51%	27	50%
dO (n=25)	17	68%	11	44%

Tab. 101: Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachprestige: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen

In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen ist der Unterschied zwischen den Angaben zur am liebsten gesprochenen Sprache und dem Sprachprestige bei den Erwachsenen deutlich grösser als bei den Jugendlichen, bei denen die Anteile der beiden Kategorien etwa gleich gross sind. Allerdings sind bei den Jugendlichen vor allem die Werte für das Rätoromanische als am liebsten gesprochene Sprache vergleichsweise tief. Dies ist auf die Jugendlichen zurückzuführen, die in der Familie nur deutsch sprechen und keinen oder einen geringen affektiven Bezug zum Rätoromanischen aufbauen, trotz der Unterrichtssprache Rätoromanisch und der Verwendung des Rätoromanischen in der Peergroup.

In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen ist der Unterschied zwischen den Werten zur am liebsten gesprochenen Sprache Rätoromanisch und deren Prestige vor allem

⁵⁸⁹ Die erste Zahl bezieht sich auf die Angaben zur am liebsten verwendeten Sprache, die zweite Zahl auf die Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen.

⁵⁹⁰ Die erste Zahl bezieht sich auf die Angaben zur am liebsten verwendeten Sprache, die zweite Zahl auf die Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen.

bei den Jugendlichen signifikant und bewegt sich im Rahmen des Wertes für die Erwachsenen aus den anderen Ortsgruppen. Den Nutzwert des Rätoromanischen schätzen diese Jugendlichen als gering ein, obwohl Rätoromanischkenntnisse für die informelle Kommunikation im Alltag sowie für die Schule notwendig sind. Diese Einschätzung lässt sich dadurch erklären, dass diese Jugendlichen – wie auch Einzelne aus Laax – in einer Art Spannungsverhältnis der Sprachen stehen, denn sie sind sich bewusst bzw. es wird ihnen wiederholt gesagt, dass Deutschkenntnisse für die berufliche Zukunft von zentraler Bedeutung sind. Andererseits bestimmt das Rätoromanische ihre Alltagskommunikation, sei es in der Familie, mit FreundInnen oder in der Schule. Folgende Beispiele aus dem Fragebogen machen diese Ambivalenz zwischen dem Wissen um den beschränkten Nutzen des Rätoromanischen für die berufliche Zukunft, d.h. für die soziale Mobilität, und der affektiven Verbundenheit mit der Sprache deutlich:

Ins dess sustener il romontsch, aber biars san ch'ins vegn buca lunsch cul romontsch. Jeu sun fetg cuntenza che jeu sai romontsch. Cul romontsch vegn ins forsa mo pli tochen Cuera, gnanc lez buc. Ins ha forsa schon aventatgs dad emprender lungatgs. Aber jeu ditgel tuttina buca ch'ins vegni pli lunsch che cul tudestg. (Befragte aus Lumbrin, 14 Jahre)

(Man sollte das Romanische unterstützen, aber viele wissen, dass man mit dem Romanischen nicht weit kommt. Ich bin sehr froh, dass ich Romanisch kann. Mit dem Romanischen kommt man vielleicht nur noch nach Chur, vielleicht nicht einmal das. Man hat schon Vorteile beim Sprachen Lernen. Aber ich sage trotzdem nicht, dass man weiter kommt als mit dem Deutschen.)

Da miu avis eis ei fetg impurtont da mantener il romontsch, schegie che mo ina pintga part dalla populaziun discuora quei lungatg. Naturalmein duei atras il romontsch buca il tudestg vegnir alla cuorta, cunquei ch'il lungatg tudestg ha ina gronda muntada (studi/scolas/ emprendissadi). Il romontsch ed il tudestg duein ins promover! (Befragte aus Laax, 19 Jahre)

(Meiner Meinung nach ist es sehr wichtig, das Romanische zu erhalten, obwohl nur ein kleiner Teil der Bevölkerung diese Sprache spricht. Natürlich soll durch das Romanische das Deutsche nicht zu kurz kommen, da die deutsche Sprache wichtig ist (Studium/Schulen/Lehre). Das Romanische und das Deutsche soll man fördern!)

Wie weit bei den Befragten ein Zusammenhang zwischen dem Prestige des Rätoromanischen und der Verbundenheit mit der Sprache besteht, lässt sich durch die Korrelation der Frage nach der Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen und der am liebsten gesprochenen Sprache zeigen: Befragte, die dem Rätoromanischen ein hohes Prestige beimessen, verfügen auch über eine starke Bindung an die Sprache, vor allem Erwachsene (93%, n=137). Bei den Jugendlichen ist dieser Anteil geringer (76%, n=72), d.h. bei rund einem Viertel wirkt sich der Nutzwert des Rätoromanischen nicht direkt auf die Bindung an die Sprache aus. Es handelt sich dabei um 17 Jugendliche, von denen 13 in der Familie nur deutsch sprechen und in einem Ort mit geringer Präsenz des Rätoromanischen leben. Sie verwenden das Rätoromanische in der Schule und in der Peergroup, wodurch die Sprache einen gewissen Nutzwert aufweist, was bei diesen Jugendlichen aber offensichtlich keinen affektiven Bezug zum Rätoromanischen herzustellen vermag. Stellt man umgekehrt die Frage, wie weit Personen, die über eine starke affektive Bindung ans Rätoromanische verfügen, ihm auch ein hohes Prestige zusprechen, zeigt sich, dass lediglich 63% der Erwachsenen (n=201) und 56% der Jugendlichen (n=98), die das Rätoromanische als liebste Sprache bezeichnen, ihm auch einen grossen Nutzwert zusprechen. 44% der Jugendlichen

und 37% der Erwachsenen haben also eine affektive Verbundenheit mit dem Rätoromanischen, ohne dessen Kenntnisse als sehr wichtig oder zentral zu erachten.

13.3 Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe

Der emotionale Bezug zu einer Sprache kann, wie erwähnt, auch mittels der Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe ausgedrückt werden. Um zu analysieren, welcher Sprachgruppe(n) sich die befragten Rätoromanischsprachigen zugehörig fühlen, werden deren Angaben zur Fragebogenfrage „Welcher Sprachgruppe fühlen Sie sich zugehörig?“ (F 17) betrachtet. Ebenfalls von Interesse ist, welche Wechselwirkungen zwischen der Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe und der Verwendung des Rätoromanischen bestehen.

13.3.1 Sprachliche Zugehörigkeit und Sprachgebrauch: Erwachsene

90% der rätoromanischsprachigen Erwachsenen (n=231) fühlen sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig, 58% ausschliesslich. Von den 72 Befragten, die eine doppelte Zugehörigkeit angeben, zählen sich 70 neben der rätoromanischen auch zur deutschen Sprachgruppe, zwei zur italienischen. Nach Ortsgruppen gesondert betrachtet, zeigt sich die Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe folgendermassen:

Rätoromanischsprachige Erwachsene – nach Ortsgruppen	Zugehörigkeit zur Sprachgruppe ⁵⁹¹			
	nur zur rätoromanischen Sprachgruppe		zur rätoromanischen Sprachgruppe (alle Nennungen ⁵⁹²)	
strO (n=80)	63	79%	77	96%
schwrO (n=48)	29	60%	46	96%
dO (n=101)	44	44%	85	84%

Tab. 102: Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe: rätoromanischsprachige Erwachsene, nach Ortsgruppen

In allen Ortsgruppen fühlt sich ein sehr grosser Anteil der Befragten zur rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig, wobei die doppelte Zugehörigkeit zunimmt, je stärker germanisiert die Gemeinden sind. Diese doppelte Zugehörigkeit entsteht also durch die Kontakte mit dem Deutschen, was sich auch an den Befragten aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen zeigen lässt: Von den 14 erwachsenen Befragten, die sich zwei Sprachgruppen zugehörig fühlen, haben 13 im deutschen Sprachgebiet gelebt⁵⁹³, sei es, weil sie dort aufgewachsen sind oder weil sie sich für eine gewisse Zeit dort aufhielten. Allerdings hat ein temporärer Aufenthalt im deutschen Sprachgebiet nicht zwangsläufig zur Folge, dass die rätoromanisch Sprechenden sich auch der deutschen Sprachgruppe zugehörig fühlen, denn von den 63 Befragten aus den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen, die sich nur zur rätoromanischen Sprachgruppe zählen, haben 25 (40%) ebenfalls im deutschen Sprachgebiet gelebt. Die sprachliche Zugehörigkeit wurde bei diesen Befragten auch durch den intensiven Kontakt mit dem Schweizerdeutschen

⁵⁹¹ F 17) Welcher Sprachgruppe fühlen Sie sich zugehörig? – Romanisch.

⁵⁹² Es handelt sich um alle Befragten, die angeben, sich zur rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig zu fühlen.

⁵⁹³ F 3) Wo haben Sie sonst gewohnt? – im deutschen Sprachgebiet (nur Personen aus den stark rätoromanischen Orten).

nicht erweitert. Diesbezüglich ist jedoch anzumerken, dass über den Fragebogen keine Angaben zur Dauer des Aufenthalts im jeweiligen Sprachgebiet erhoben wurden. Dabei macht es doch einen Unterschied, ob jemand lediglich während der Ausbildung als WochenaufenthalterIn in einer anderen Sprachregion gelebt hat oder über einen längeren Zeitraum dort wohnhaft war.

In Bezug auf die doppelte Zugehörigkeit lässt sich jedoch nicht nur eine Erweiterung in Richtung Schweizerdeutsch, sondern auch in Richtung Rätoromanisch erkennen, denn 11 von 14 befragten ZuzügerInnen aus den untersuchten Gemeinden, welche die Sprache gelernt haben und über gute oder sehr gute Rätoromanischkenntnisse verfügen, fühlen sich auch der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig. Dasselbe gilt für 9 von 12 Erwachsenen, die das Rätoromanische in der Schule gelernt haben.

In den deutschen Gemeinden bzw. den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen gibt es ebenfalls Befragte, die sich lediglich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen. Der grösste Teil dieser Personen ist in einem rätoromanischsprachigen Umfeld aufgewachsen und hat die Bindung an die Sprache der Kindheit über den familiären wie auch ausserfamiliären Sprachgebrauch aufgebaut.⁵⁹⁴

Dass Befragte angeben, sich zu einer oder zu mehreren Sprachgruppe(n) zugehörig zu fühlen, ist zum einen auf die sprachliche Realität in den Gemeinden zurückzuführen. Dies zeigt sich am grossen Anteil der Befragten aus den stark rätoromanischen Gemeinden, die sich nur zur rätoromanischen Sprachgruppe zählen und damit ihre Bindung an die den Alltag dominierende Sprache belegen. Zum anderen ist die Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe ein Hinweis auf die Sprachloyalität dem Rätoromanischen gegenüber. Diesbezüglich ist die Steigerung zwischen dem Anteil derjenigen Befragten, die einen einfachen bzw. einen doppelten Bezug angeben zu nennen. Diese Steigerung ist vor allem in den deutschen Gemeinden, in denen das Schweizerdeutsche den Alltag dominiert, gross (40 Prozentpunkte). Die Rätoromanischsprachigen dieser Gemeinden haben ihre Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe aufgrund des intensiven Sprachkontakts mit der Umgebungssprache um das Schweizerdeutsche erweitert. Der Bezug zum Rätoromanischen, der meist in der Kindheit aufgebaut wurde, blieb jedoch auch in der deutschen Umgebung und trotz der geringeren Verwendungsmöglichkeit erhalten.

Es besteht denn auch ein hoher Korrelationsgrad bezüglich der Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe und der Nennung des Rätoromanischen als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen: 92% der Befragten zählen sich zur rätoromanischen Sprachgruppe und sprechen das Rätoromanische (neben anderen Sprachen) am liebsten (n=208). Ausnahmen bilden 17 Befragte, die entweder das Rätoromanische als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen bezeichnen oder sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen. Die meisten dieser Befragten leben in den deutschen Gemeinden.

⁵⁹⁴ In den deutschen Gemeinden sind 38 dieser 44 Befragten (86%) in einer rätoromanischsprachigen Familie aufgewachsen und 34 davon haben eine rätoromanische Schule besucht (77%). In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen haben 27 dieser 29 Personen eine rätoromanische Schule besucht (93%) und 22 sind in einer rätoromanischsprachigen Familie aufgewachsen (76%).

[F 21] Wie sprachen Ihre Eltern miteinander, als Sie klein waren? – Romanisch; F 6) In welcher Gemeinde haben Sie den grössten Teil der obligatorischen Schulzeit absolviert? – in einer Gemeinde mit rätoromanischer Schule.]

Ein Grossteil der Befragten, die das Rätoromanische in den verschiedenen Domänen sprechen, zählt sich zur rätoromanischen Sprachgruppe: 96% der Befragten, die das Rätoromanische in der Familie sprechen (n=171), 95%, die es im Freundeskreis verwenden (n=182) sowie 95%, die es am Arbeitsplatz gebrauchen (n=112). In Bezug auf die Korrelation zwischen dem Sprachgebrauch in den Domänen und der Zugehörigkeit erweisen sich im Besonderen die Anteile in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen als hoch – höher sogar als diejenigen in den stark rätoromanischen Orten⁵⁹⁵. Dies verdeutlicht die positive Einstellung und den engen Bezug dieser Befragten zum Rätoromanischen.

Umgekehrt zeigt sich, dass von den 208 Personen, die sich der Sprachgruppe der Rätoromanischsprachigen zugehörig fühlen, 164 Befragte (79%) das Rätoromanische am Mittagstisch und 173 Befragte (83%) es im Freundeskreis verwenden. 106 der erwerbstätigen Befragten sprechen es am Arbeitsplatz (87%, n=122). Innerhalb der Ortsgruppen gibt es wiederum eine Abstufung, die in Zusammenhang mit der Präsenz des Rätoromanischen steht, denn je stärker diese ist, desto grösser ist der Anteil derjenigen Befragten, die es in den untersuchten Domänen verwenden. In den deutschen Gemeinden zeigt sich erneut, dass ein geringerer Anteil der Befragten das Rätoromanische am Mittagstisch spricht (cf. Tab. 106, S. 245), wobei dies wiederum in Zusammenhang mit den sprachlichen Verhältnissen in der Familie steht, auf die bereits auf S. 231 eingegangen wurde.

13.3.2 Sprachliche Zugehörigkeit und Sprachgebrauch: Jugendliche

81% der rätoromanischsprachigen Jugendlichen (n=137) geben an, sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig zu fühlen, 55% ausschliesslich. Nach Ortsgruppen gesondert dargestellt, zeigt sich dies folgendermassen:

Rätoromanischsprachige Jugendliche – nach Ortsgruppen	Zugehörigkeit zur Sprachgruppe			
	nur zur rätoromanischen Sprachgruppe		zur Rätoromanischen Sprachgruppe (alle Nennungen ⁵⁹⁶)	
strO (n=58)	49	84%	57	98%
schwrO (n=54)	22	41%	35	65%
dO (n=25)	5	20%	19	76%

Tab. 103: Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen

In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen zählen sich mit der Ausnahme eines Jugendlichen alle zur rätoromanischen Sprachgruppe und lediglich 8 von 58 Befragten (14%) geben eine doppelte Zugehörigkeit an. Diese acht Jugendlichen wachsen alle in einer gemischtsprachigen Familie auf. Dem Sprachgebrauch in der Familie kann also ein gewisser Einfluss auf die sprachliche Zugehörigkeit zugesprochen werden. Allerdings fühlen sich auch elf Jugendliche aus gemischt- oder deutschsprachigen Familien – in diesen Gemeinden leben insgesamt 19

⁵⁹⁵ Zugehörigkeit in den verschiedenen Lebensbereichen (Erwachsene): in der Familie: strO: 91%, schwrO: 100%, dO: 93%; im Freundeskreis: strO: 97%, schwrO: 97%, dO: 90%; am Arbeitsplatz: strO: 95%, schwrO: 100%, dO: 90%.

⁵⁹⁶ Es handelt sich um alle Befragten, die angeben, sich zur rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig zu fühlen.

Jugendliche in gemischt- oder deutschsprachigen Familien – nur der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig.

In den deutschen Gemeinden geben die meisten Jugendlichen eine doppelte Zugehörigkeit an, was auf den Einfluss der Umgebungssprache und die frühe Sozialisierung im Deutschen zurückzuführen ist. Die fünf Jugendlichen, die sich nur der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen, leben in einem familiären Umfeld, in dem mit allen InteraktionspartnerInnen rätoromanisch gesprochen wird. Die markante Steigerung zwischen der einfachen und der doppelten Zugehörigkeit der Jugendlichen aus den deutschen Gemeinden (+56 Prozentpunkte) ist als Hinweis auf die Sprachloyalität dieser Befragten zu sehen.

In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen ist diese Steigerung weniger ausgeprägt (+24 Prozentpunkte). Nur zur rätoromanischen Sprachgruppe zählen sich 22 der 54 Jugendlichen. Dabei handelt es sich vorwiegend um Befragte, die in einer rätoromanischsprachigen Familie aufwachsen (12 von insgesamt 15 Jugendlichen), sowie um sechs Jugendliche aus einer gemischtsprachigen und um vier aus einer deutschsprachigen Familie. Eine doppelte Zugehörigkeit geben neben sieben Jugendlichen, die in der Familie mit einem Elternteil oder sogar mit beiden Elternteilen rätoromanisch sprechen, auch sechs Befragte aus deutschsprachigen Familien an. Diese Jugendlichen mit deutschsprachigen Eltern verwenden das Rätoromanische mit jeweils einer Ausnahme auch im Freundeskreis und mit MitschülerInnen. Dies bedeutet, dass die sprachliche Zugehörigkeit auch durch den Sprachgebrauch in der Schule und in der Peergroup beeinflusst werden kann.

Dass die Zugehörigkeit der Jugendlichen zur rätoromanischen Sprachgruppe hauptsächlich in Zusammenhang mit dem Sprachgebrauch in der Familie steht, ist daran zu erkennen, dass sich 97% (n=92), also mit Ausnahme von drei Befragten, alle, die das Rätoromanische in der Familie sprechen, zur rätoromanischen Sprachgruppe zählen. Die Wichtigkeit der Familie bezüglich der Zugehörigkeit lässt sich auch an den 26 Befragten nachweisen, die sich nicht zur rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen: 20 dieser Jugendlichen (77%) sprechen in der Familie nur deutsch.

Von den Befragten, die das Rätoromanische im Freundeskreis sprechen, gehören 89% zur rätoromanischen Sprachgruppe (n=106), und von denjenigen, die es mit MitschülerInnen verwenden, 88% (n=112). Betrachtet man die Angaben der Jugendlichen nach Ortsgruppen gesondert, zeigt sich, dass sich in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen alle Jugendlichen, die die Sprache in den drei Bereichen verwenden, zur rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen:

Sprachgebrauch in den Domänen: Rätoromanisch – rätoromanischsprachige Jugendliche	Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe (alle Nennungen)		
	strO	schwO	dO
Am Mittagstisch (n=49/24/19) ⁵⁹⁷	100%	96%	89%
Im Freundeskreis (n=55/39/12)	100%	74%	83%
Mit MitschülerInnen (n=58/43/11)	100%	72%	91%

Tab. 104: Sprachgebrauch in den Domänen und Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen

In den beiden anderen Ortsgruppen erweisen sich die Werte ebenfalls als sehr hoch. Es besteht also ein enger Zusammenhang zwischen der Verwendung des Rätoromanischen und dem Gefühl der Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe.

Die 111 Jugendlichen, die sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen, gebrauchen das Rätoromanische zu einem grossen Anteil in den verschiedenen Lebensbereichen, am häufigsten in der Peergroup, mit MitschülerInnen (96 Befragte, 86%) und FreundInnen (94, 85%), während es in der Familie von einzelnen Befragten weniger gesprochen wird (89, 80%). Wie bereits in Zusammenhang mit der Frage nach der/den am liebsten gesprochenen Sprache(n) und dem Sprachgebrauch festgestellt wurde, verwenden Jugendliche aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen, die sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen, die Sprache weniger in der Familie (66%) als in den beiden anderen Bereichen (83% mit FreundInnen, 89% mit MitschülerInnen)⁵⁹⁸. Andererseits sprechen Befragte aus den deutschen Gemeinden, die eine Zugehörigkeit angeben, vorwiegend in der Familie rätoromanisch (89%) und weniger im Freundeskreis (53%) oder mit MitschülerInnen (42%)⁵⁹⁹. Die Gründe für diese Unterschiede sind, wie bereits erläutert, vor allem in der fehlenden Sprachkompetenz der KommunikationspartnerInnen in den jeweiligen Bereichen zu suchen.

Der Vergleich zwischen den Angaben der Erwachsenen und der Jugendlichen zur Sprachgruppenzugehörigkeit zeigt im Besonderen in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und den deutschen Gemeinden deutliche Unterschiede zwischen den Altersklassen: In diesen Ortsgruppen fühlen sich vor allem Erwachsene der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig, während es deutlich weniger Jugendliche sind (schwO: 96% vs. 65%; dO: 84% vs. 76%). Der geringere Anteil bei den Jugendlichen aus den Orten mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen ist auch damit zu erklären, dass zahlreiche Jugendliche in der Familie kein rätoromanisch sprechen und dadurch ein wichtiger Bezugspunkt für den Aufbau einer emotionalen Verbundenheit mit dem Rätoromanischen fehlt. Diese Jugendlichen fühlen sich denn auch grösstenteils der Familiensprache Deutsch entsprechend der deutschen Sprachgruppe zugehörig. Dass der ausserfamiliäre Sprachgebrauch (Schule, Peergroup) dennoch das Gefühl der Zugehörigkeit beeinflussen kann, zeigt sich an den 10 (von 29) Jugendlichen, die in einer deutschen Familie auf-

⁵⁹⁷ Die erste Zahl bezieht sich auf diejenigen Befragten, die das Rätoromanische im jeweiligen Bereich sprechen und in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen leben, die zweite Zahl auf Befragte aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und die dritte Zahl auf Befragte aus den deutschen Gemeinden.

⁵⁹⁸ Von den 35 Jugendlichen aus diesen Gemeinden, die sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen, sprechen 23 das Rätoromanische auch am Mittagstisch, 29 mit FreundInnen und 31 mit MitschülerInnen.

⁵⁹⁹ Von den 19 Jugendlichen sprechen es 17 am Mittagstisch, zehn im Freundeskreis und acht mit MitschülerInnen.

wachsen und sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen. In den deutschen Gemeinden ist der Einfluss der Schule und der Peergroup geringer bzw. gar nicht vorhanden, sodass die Bindung der Jugendlichen an die Sprache einzig über die Familie erfolgen muss. Diese Bindung herzustellen gelingt den Eltern der befragten Jugendlichen offensichtlich, was die vergleichsweise hohen Werte für die Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe verdeutlichen. Dass die Jugendlichen aus den deutschen Gemeinden dabei oftmals einen doppelten Bezug angeben, ist auf deren ausserfamiliären Sprachgebrauch zurückzuführen.

13.3.3 Sprachliche Zugehörigkeit und Sprachprestige bzw. liebste Sprache

Die Gegenüberstellung der Angaben der rätoromanischsprachigen Befragten zur sprachlichen Zugehörigkeit und dem Sprachprestige zeigt sich folgendermassen:

Rätoromanischsprachige – nach Ortsgruppen	Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe (alle Nennungen)		Rätoromanischkenntnisse: zentral/sehr wichtig	
strO (n=138)	134	97%	99	72%
schwO (n=102)	81	79%	54	53%
dO (n=126)	104	83%	56	44%

Tab. 105: Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe und Sprachprestige: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen

Die Anzahl der Befragten, die eine Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe angeben, ist noch grösser als die Anzahl der Befragten, die das Rätoromanische als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen bezeichnet. Dementsprechend grösser ist auch die Differenz gegenüber den Werten zur Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen. Dies hat innerhalb der Ortsgruppen und der beiden Altersklassen ausnahmslos Gültigkeit.

Die Korrelation zwischen der Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe und dem Prestige des Rätoromanischen zeigt, dass mit Ausnahme einzelner Befragter Personen, die den Rätoromanischkenntnissen eine grosse Wichtigkeit zusprechen, sich auch der Gruppe der Rätoromanischsprachigen zugehörig fühlen⁶⁰⁰. Die Umkehrung hingegen verdeutlicht, dass sich 38% der Befragten zur rätoromanischen Sprachgruppe zählen, ohne der Sprache ein grosses Prestige beizumessen (n=319)⁶⁰¹.

Die Werte der Jugendlichen zur Sprachgruppenzugehörigkeit sind insgesamt höher als hinsichtlich der Frage nach dem Rätoromanischen als einer der am liebsten gesprochenen Sprache, im Besonderen bei denjenigen aus den deutschen und den stärker germanisierten Gemeinden⁶⁰². Bei letzteren zeigt sich, dass die Verwendung des Rätoromanischen in der Schule und in der Peergroup das Zugehörigkeitsgefühl auch von Jugendlichen beeinflusst, die die Sprache in der

⁶⁰⁰ Seitens der Jugendlichen geben von den 72 Befragten, die dem Rätoromanischen ein grosses Prestige beimessen, 65 (90%) an, sich zur rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig zu fühlen; bei den Erwachsenen sind es 132 von 137 (96%).

⁶⁰¹ Von den 111 Jugendlichen, die sich zur rätoromanischen Sprachgruppe zählen, bezeichnen 65 (59%) Rätoromanischkenntnisse als sehr wichtig oder zentral, bei den Erwachsenen sind es 132 von 208 (63%).

⁶⁰² strO: 98% (Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe) vs. 93% (Rätoromanisch als die am liebsten verwendete Sprache); schwO: 65% vs. 51%; dO: 76% vs. 68%.

Familie nicht sprechen, während die bevorzugte Sprachverwendung (die am liebsten gesprochene Sprache) stärker vom Sprachgebrauch in der Familie abhängig ist.

Die Korrelation der Fragen zur Sprachgruppenzugehörigkeit und der bevorzugt gesprochenen Sprache verdeutlicht, dass sich die meisten Befragten, die das Rätoromanische als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen bezeichnen, auch der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen (95%), während etwas weniger Personen, die sich zur rätoromanischen Sprachgruppe zählen, das Rätoromanische auch bevorzugt sprechen (89%)⁶⁰³.

Der Vergleich der Generationen zeigt, dass bei den Jugendlichen der Korrelationsgrad geringer ist als bei den Erwachsenen: Lediglich 66% der Jugendlichen (n=136) bezeichnen das Rätoromanische als am liebsten gesprochene Sprache *und* fühlen sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig, während es bei den Erwachsenen 83% sind (n=228). Bei den Jugendlichen sind diese beiden Faktoren also weniger stark aneinander gekoppelt, was auch in Zusammenhang mit den rätoromanischsprachigen Jugendlichen aus deutschsprachigen Familien zu sehen ist, die in erster Linie einen affektiven Bezug zum Schweizerdeutschen aufbauen, analog zu Jugendlichen aus rätoromanischsprachigen Familien, die über den familiären Sprachgebrauch eine Bindung an das Rätoromanische aufbauen. Ohne diese Befragten erweisen sich die relativen Werte für die Jugendlichen als höher: 84% der Jugendlichen aus rätoromanischsprachigen Familien fühlen sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig und bezeichnen das Rätoromanische als am liebsten gesprochene Sprache (n=92).

13.4 Einstellungsfaktoren ⇔ Sprachgebrauch

In diesem Kapitel wird zum einen eine Übersicht über die Angaben der Befragten zu den Einstellungsfaktoren Prestige und emotionale Bindung (liebste Sprache, Zugehörigkeit) und deren Wirkweise auf die Verwendung des Rätoromanischen am Mittagstisch (M), im Freundeskreis (F) und am Arbeitsplatz (A) bzw. mit MitschülerInnen (Mit) gegeben. Um eine schlüssige Aussage zu den Wechselwirkungen zwischen diesen Faktoren und der Sprachverwendung machen zu können, wird zusätzlich betrachtet, wie weit Personen, die dem Rätoromanischen ein geringes Prestige beimessen bzw. das Rätoromanische weder als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen angeben noch sich zur rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen, die Sprache in den drei Domänen verwenden.⁶⁰⁴ Zum anderen wird der Einfluss der Verwendung des Rätoromanischen in den drei Domänen auf die Einstellungsfaktoren betrachtet, indem die Angaben der Befragten nebeneinander gestellt und verglichen werden⁶⁰⁵.

Wie die Tabelle 106 zeigt, erweisen sich die Werte der Korrelation der Einstellungsfaktoren mit dem Sprachgebrauch in den einzelnen Domänen insgesamt als sehr hoch, was bedeutet, dass

⁶⁰³ Von den 319 Befragten, die sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen, bezeichnen 283 das Rätoromanische als die am liebsten verwendete Sprache; umgekehrt ist das Rätoromanische für 299 Befragte die am liebsten gesprochene Sprache, von denen sich 283 zur Sprachgruppe der Rätoromanischsprachigen zählen.

⁶⁰⁴ Es wird von den Angaben der Befragten zu den folgenden Fragen ausgegangen: F 42) Ihres Erachten sind Romanischkenntnisse zentral / sehr wichtig bzw. ziemlich wichtig / nicht sehr wichtig / unwichtig; F 15) Welche Sprache sprechen Sie am liebsten? - Romanisch bzw. ohne Romanisch; F 17) Welcher Sprachgruppe fühlen Sie sich zugehörig? - Romanisch bzw. ohne Romanisch.

⁶⁰⁵ Im Wissen darum, dass die relativen Werte sich auf stark divergierende Gesamtzahlen beziehen, können lediglich generelle Aussagen vorgenommen werden.

eine positive Einstellung (bezogen auf die Einstellungsfaktoren) die Verwendung des Rätoromanischen in den betrachteten Domänen begünstigt.

Einstellungsfaktoren – rätoromanischsprachige Erwachsene	Sprachgebrauch in den Domänen: Rätoromanisch		
	M	F	A/Mit
Hohes Prestige ⁶⁰⁶	87%	85%	93%
Rätoromanisch als liebste Sprache ⁶⁰⁷	79%	83%	94%
Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe ⁶⁰⁸	79%	83%	87%

rätoromanischsprachige Jugendliche			
Hohes Prestige ⁶⁰⁹	76%	83%	85%
Rätoromanisch als liebste Sprache ⁶¹⁰	79%	85%	88%
Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe ⁶¹¹	80%	85%	86%

Tab. 106: Einstellungsfaktoren und Sprachgebrauch: rätoromanischsprachige Erwachsene und Jugendliche

Bei den Erwachsenen beeinflusst vor allem das Prestige die Verwendung des Rätoromanischen positiv, während die Werte hinsichtlich des emotionalen Bezugs zum Rätoromanischen etwas tiefer sind. Bei den Jugendlichen ist es gerade umgekehrt: Vor allem Jugendliche, die das Rätoromanische als am liebsten gesprochene Sprache bezeichnen und sich der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen, sprechen die Sprache in den verschiedenen Domänen. Allerdings gilt anzumerken, dass die Unterschiede zwischen den Werten zu den drei Domänen in beiden Altersklassen relativ gering sind. Deutlich zeigt sich bei den Erwachsenen wie bei den Jugendlichen, dass die Einstellungsfaktoren desto stärker wirken, je öffentlicher der Bereich ist. Dies kann damit erklärt werden, dass am Arbeitsplatz bzw. mit MitschülerInnen, in der Schule, der Sprachgebrauch oftmals institutionalisiert ist. Andererseits erhöht eine grössere Auswahl an GesprächspartnerInnen im Freundeskreis und am Arbeitsplatz wie auch mit SchulkollegInnen die Wahrscheinlichkeit, dass mit einzelnen dieser Gruppenmitglieder rätoromanisch gesprochen werden kann. In der Familie basiert die Sprachverwendung in erster Linie auf der Sprachkompetenz der Eltern, wodurch auch die Möglichkeit der Sprachwahl eingeschränkt ist.

Wie weit in den Ortsgruppen Unterschiede bezüglich des Einflusses der Einstellungsfaktoren festzustellen sind, zeigt die folgende Tabelle:

⁶⁰⁶ Insgesamt 137 erwachsene Befragte bzw. 72 Erwerbstätige bezeichnen Rätoromanischkenntnisse als zentral oder sehr wichtig. 119 dieser Befragten sprechen es am Mittagstisch, 116 im Freundeskreis und 67 am Arbeitsplatz.

⁶⁰⁷ Das Rätoromanische als die am liebsten verwendete Sprache geben 201 Befragte und 112 Erwerbstätige an. Am Mittagstisch sprechen es 158 dieser Befragten, im Freundeskreis 166 und am Arbeitsplatz 105.

⁶⁰⁸ Der rätoromanischen Sprachgruppe fühlen sich 208 Erwachsene bzw. 122 Erwerbstätige zugehörig. 164 dieser Befragten sprechen es am Mittagstisch, 173 im Freundeskreis und 106 am Arbeitsplatz.

⁶⁰⁹ Rätoromanischkenntnisse als zentral oder sehr wichtig bezeichnen insgesamt 72 befragte Jugendliche. 55 dieser Befragten sprechen es am Mittagstisch, 60 im Freundeskreis und 61 mit MitschülerInnen.

⁶¹⁰ Das Rätoromanische als die am liebsten verwendete Sprache bezeichnen insgesamt 98 befragte Jugendliche. 77 dieser Befragten sprechen es am Mittagstisch, 83 im Freundeskreis und 86 mit MitschülerInnen.

⁶¹¹ Zur rätoromanischen Sprachgruppe fühlen sich 111 befragte Jugendliche zugehörig. 89 dieser Befragten sprechen es am Mittagstisch, 94 im Freundeskreis und 96 mit MitschülerInnen.

Einstellungsfaktoren – rätoromanischsprachige Erwachsene	Sprachgebrauch in den Domänen: Rätoromanisch								
	strO			schwO			dO		
	M	F	A/Mit	M	F	A/Mit	M	F	A/Mit
Hohes Prestige ⁶¹²	94%	89%	100%	85%	89%	89%	78%	76%	86%
Rätoromanisch als liebste Sprache ⁶¹³	95%	92%	100%	75%	82%	88%	65%	74%	88%
Zugehörigkeit zur rätoro- manischen Sprachgrup- pe ⁶¹⁴	95%	92%	100%	76%	80%	86%	67%	75%	77%

rätoromanischsprachige Jugendliche									
Hohes Prestige ⁶¹⁵	91%	94%	100%	56%	78%	78%	82%	55%	55%
Rätoromanisch als liebste Sprache ⁶¹⁶	85%	94%	100%	63%	85%	89%	82%	53%	53%
Zugehörigkeit zur rätoro- manischen Sprachgrup- pe ⁶¹⁷	86%	96%	100%	66%	83%	89%	89%	53%	42%

Tab. 107: Einstellungsfaktoren und Sprachgebrauch: rätoromanischsprachige Erwachsene und Jugendliche, nach Ortsgruppen

Insgesamt kann festgestellt werden, dass bei den Erwachsenen eine Abstufung zwischen den Ortsgruppen und Domänen besteht: Je grösser die Präsenz des Rätoromanischen in einer Gemeinde ist, desto grösser sind die Anteile derjenigen Befragten, die das Prestige der Sprache als hoch einschätzen bzw. einen starken Bezug zum Rätoromanischen haben und es auch in den verschiedenen Bereichen sprechen. Für die Jugendlichen aus den rätoromanischen Gemeinden trifft dies ebenfalls zu, während in den deutschen Orten der Sprachgebrauch am Mittagstisch hinsichtlich der untersuchten Faktoren deutlich höhere Werte aufweist.

In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen ergibt die Korrelation zwischen den Einstellungsfaktoren und dem Sprachgebrauch vor allem bei den Erwachsenen sehr hohe Anteile für alle drei Domänen. Auffallend ist dabei, dass alle Befragten aus diesen Gemeinden, die den Rätoromanischkenntnissen eine grosse Wichtigkeit zusprechen und einen engen Bezug zur Sprache haben, das Rätoromanische am Arbeitsplatz bzw. mit MitschülerInnen, also im öffentlichen Bereich, verwenden. Dies ist auch derjenige Bereich, in dem der Sprachgebrauch am stärksten von aussen geregelt ist. Bei den Jugendlichen der stark rätoromanischen Gemeinden sind die Werte für den familiären Bereich am kleinsten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass ein gewisser Anteil der Befragten in einer deutsch- oder gemischtsprachigen Familie aufwächst, wodurch deren Bindung ans Rätoromanische (etwas) geringer sein dürfte. Denn wie in den Kapiteln 13.2.2 und

⁶¹² Die Gesamtzahlen zum Prestige betragen für die strO: 65/33 (die erste Zahl bezieht sich jeweils auf den Sprachgebrauch am Mittagstisch und im Freundeskreis, die zweite auf denjenigen am Arbeitsplatz); schwO: 27/18; dO: 45/21.

⁶¹³ Die Gesamtzahlen zum Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache betragen für die strO: 77/42; schwO: 44/30; dO: 80/40.

⁶¹⁴ Die Gesamtzahlen für die Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe betragen für die strO: 77/40; schwO: 46/35; dO: 85/47.

⁶¹⁵ Die Gesamtzahlen zum Prestige betragen für die strO: 34; schwO: 27; dO: 11.

⁶¹⁶ Die Gesamtzahlen zum Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache betragen für die strO: 54; schwO: 27; dO: 17.

⁶¹⁷ Die Gesamtzahlen zur Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe betragen für die strO: 57; schwO: 35; dO: 19.

13.3.2 festgestellt, wird die emotionale Verbundenheit mit der Sprache meist im familiären Umfeld aufgebaut.

In den stärker germanisierten Gemeinden ist bezüglich der Erwachsenen zu bemerken, dass vor allem Befragte das Rätoromanische in den drei Domänen verwenden, die dessen Kenntnisse als sehr wichtig oder zentral erachten. Allerdings sind die relativen Unterschiede zwischen den Einstellungsfaktoren gering. In Bezug auf die Jugendlichen aus dieser Ortsgruppe lässt sich feststellen, dass im Unterschied zu den Erwachsenen die Einschätzung des Prestiges die Verwendung des Rätoromanischen weniger stark beeinflusst als die emotionale Bindung an die Sprache. Dabei zeigen sich zusätzliche Unterschiede zwischen den Bereichen, was auch die funktionale Verwendung des Rätoromanischen widerspiegelt: Die Einstellungsfaktoren beeinflussen den Sprachgebrauch in der Familie deutlich weniger als diejenigen in den beiden anderen Bereichen. Denn für einen grossen Anteil der Jugendlichen aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen ist das Deutsche die Familiensprache (54%). Einzelne Jugendliche, die in der Familie nur deutsch sprechen, bauen allerdings über den Sprachgebrauch in der Peergroup und in der Schule eine emotionale Bindung an das Rätoromanische auf. Ein hohes Prestige beeinflusst den Sprachgebrauch der Jugendlichen aus den stärker germanisierten Gemeinden hingegen weniger.

Wie bei den Erwachsenen aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen ist auch von Seiten der Erwachsenen aus den deutschen Orten der Korrelationsgrad zwischen dem Prestige und der Verwendung des Rätoromanischen in den verschiedenen Domänen am grössten. Bemerkenswert ist hinsichtlich dieser Befragten, dass der emotionale Bezug am wenigsten stark den Sprachgebrauch in der Familie beeinflusst. Dies steht, wie bereits für die Jugendlichen aus den stärker germanisierten Gemeinden für den familiären Rahmen festgestellt, in Zusammenhang mit der fehlenden Rätoromanischkompetenz der KommunikationspartnerInnen, sodass oftmals weder im familiären Bereich noch im Freundeskreis Rätoromanisch gesprochen werden kann. Dasselbe hat für die Jugendlichen aus den deutschen Orten Gültigkeit, betrifft allerdings vornehmlich den ausserfamiliären Bereich.

Um die bereits gemachten Aussagen zum Einfluss der Einstellungsfaktoren auf den Sprachgebrauch zu überprüfen, werden zusätzlich die Angaben der Befragten betrachtet, die dem Rätoromanischen gegenüber eine negativere Einstellung haben:

Einstellungsfaktoren – rätoromanischsprachige Erwachsene	Sprachgebrauch in den Domänen: Rätoromanisch		
	M	F	A/Mit
Geringes Prestige ⁶¹⁸	57%	72%	75%
Rätoromanisch nicht bevorzugt gesprochen ⁶¹⁹	48%	59%	37%
Keine Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe ⁶²⁰	33%	43%	60%

rätoromanischsprachige Jugendliche			
	M	F	A/Mit
Geringes Prestige ⁶²¹	57%	71%	78%
Rätoromanisch nicht bevorzugt gesprochen ⁶²²	39%	61%	68%
Keine Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe ⁶²³	12%	46%	62%

Tab. 108: Einstellungsfaktoren und Sprachgebrauch: rätoromanischsprachige Erwachsene und Jugendliche

Die Befragten beider Altersgruppen, die Rätoromanischkenntnisse als weniger wichtig erachten, verwenden die Sprache zu einem grossen Anteil in den drei Bereichen. Dabei zeigt sich eine Steigerung je nach Domäne: Je öffentlicher der Bereich ist, desto eher wird das Rätoromanische dort gesprochen, unabhängig von der Einstellung zur Sprache. Am Arbeitsplatz, in der Schule und zum Teil auch im Freundeskreis ist der Sprachgebrauch oftmals institutionalisiert und es wird rätoromanisch gesprochen, während sich im kleinen Kreis der Familie subjektive Einstellungen gegenüber einer Sprache, aber auch individuelle Sprachkompetenzen, direkter auf deren Verwendung auswirken.

Einen grösseren Einfluss auf die Verwendung des Rätoromanischen haben die beiden Aspekte, die Ausdruck der emotionalen Bindung an die Sprache sind. Dabei wirkt sich die bevorzugte Verwendung einer anderen Sprache als das Rätoromanische in beiden Altersklassen weniger stark auf den Sprachgebrauch aus als das fehlende Zugehörigkeitsgefühl. Eine Ausnahme zeigt sich seitens der Erwachsenen bei der Korrelation der Frage nach dem Rätoromanischen als am liebsten gesprochene Sprache und dem Sprachgebrauch am Arbeitsplatz: Ein Grossteil der Befragten, die das Rätoromanische weniger gerne sprechen, verwendet es auch nicht am Arbeitsplatz. Es handelt sich dabei um Personen, die in einer deutschen oder stärker germanisierten Gemeinde leben. Bei den Jugendlichen fällt der tiefe Wert für die Korrelation „fehlendes Zugehörigkeitsgefühl“ und „Sprachgebrauch am Mittagstisch“ auf. Dieser ist in erster Linie auf die Jugendlichen aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen zurückzuführen, die mit den Eltern ausschliesslich deutsch sprechen.

⁶¹⁸ Rätoromanischkenntnisse als weniger wichtig bezeichnen insgesamt 92 erwachsene Befragte bzw. 60 Erwerbstätige. 52 dieser Befragten sprechen es am Mittagstisch, 66 im Freundeskreis, 45 am Arbeitsplatz.

⁶¹⁹ Das Rätoromanische bezeichnen 27 erwachsene Befragte und 19 Erwerbstätige nicht als am liebsten gesprochene Sprache. Am Mittagstisch sprechen es 13 dieser Befragten, im Freundeskreis 16, am Arbeitsplatz 7.

⁶²⁰ Der rätoromanischen Sprachgruppe fühlen sich 21 Erwachsene bzw. 10 Erwerbstätige nicht zugehörig. 7 dieser Befragten sprechen es am Mittagstisch, 9 im Freundeskreis, 6 am Arbeitsplatz.

⁶²¹ Rätoromanischkenntnisse als weniger wichtig bezeichnen 65 befragte Jugendliche. 37 dieser Befragten sprechen es am Mittagstisch, 46 im Freundeskreis, 51 mit MitschülerInnen.

⁶²² Das Rätoromanische bezeichnen 38 Jugendliche nicht als am liebsten gesprochene Sprache. 15 dieser Befragten sprechen es am Mittagstisch, 23 im Freundeskreis, 26 mit MitschülerInnen.

⁶²³ Zur rätoromanischen Sprachgruppe fühlen sich 26 befragte Jugendliche nicht zugehörig. 3 dieser Befragten sprechen es am Mittagstisch, 12 im Freundeskreis, 16 mit MitschülerInnen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich ein negatives Prestige am wenigsten stark auf die Verwendung des Rätoromanischen auswirkt, während ein geringer emotionaler Bezug zum Rätoromanischen den Sprachgebrauch stärker beeinflusst.

Betrachtet man, welchen Einfluss die Verwendung des Rätoromanischen auf die Einstellungsfaktoren Prestige (P) und emotionale Bindung – Rätoromanisch als am liebsten gesprochene Sprache (L) und Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe (Z) – hat, zeigen sich wiederum Unterschiede zwischen den Domänen, Ortsgruppen und Alterklassen (cf. unten Tab. 109). Der Sprachgebrauch wirkt sich dabei am stärksten auf die emotionale Bindung ans Rätoromanische aus, während er die Einschätzung des Prestiges weniger stark beeinflusst, im Besonderen bei den Jugendlichen. Die insgesamt tieferen Anteile zwischen der Korrelation zum Sprachgebrauch und der Einschätzung des Prestiges weisen darauf hin, dass zahlreiche Rätoromanischsprachige ihre Sprache verwenden, ohne ihr einen speziell grossen Nutzwert beizumessen.

Sprachgebrauch in den Domänen: Rätoromanisch – rätoromanischsprachige Erwachsene	Ortsgruppen und Einstellungsfaktoren								
	strO			schwO			dO		
	P	L	Z	P	L	Z	P	L	Z
Am Mittagstisch (n=75/35/61) ⁶²⁴	81%	97%	91%	66%	94%	100%	57%	85%	93%
Im Freundeskreis (n=73/38/71)	79%	97%	97%	63%	95%	97%	48%	83%	90%
Am Arbeitsplatz (n=42/30/40)	79%	100%	95%	53%	93%	100%	45%	88%	90%

rätoromanischsprachige Jugendliche									
Am Mittagstisch (n=49/24/19)	63%	94%	100%	63%	71%	96%	47%	74%	89%
Im Freundeskreis (n=55/39/12)	60%	93%	100%	54%	59%	74%	50%	75%	83%
Mit MitschülerInnen (n=58/43/11)	59%	91%	100%	49%	56%	72%	55%	82%	91%

Tab. 109: Sprachgebrauch in den Domänen und Einstellungsfaktoren: rätoromanischsprachige Erwachsene und Jugendliche, nach Ortsgruppen

13.5 Gewohnheit des Sprachgebrauchs

Die Gewohnheit des Sprachgebrauchs bzw. der Sprachverteilungsordnung spielt eine nicht zu vernachlässigende Rolle in Zusammenhang mit der Sprachwahl. Dies zeigen die Aussagen Interviewter auf die Frage nach der Sprachwahl mit den Kindern, die vor allem bei einsprachig rätoromanischen Paaren oftmals lautete: „matei romontsch“ (selbstverständlich Rätoromanisch). Sie verwenden die Sprache, die sie im familiären Rahmen zu sprechen gewohnt sind, was einzelne Interviewte explizit erwähnen. Es handelt sich dabei oftmals um eine unreflektierte Übernahme der Familiensprache der Kindheit, um eine gewohnheitsmässige Sprachwahl, die Solèr (1983:102) als

⁶²⁴ Die erste Zahl bezieht sich auf diejenigen Befragten, die das Rätoromanische im jeweiligen Bereich sprechen und in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen leben, die zweite Zahl auf Befragte aus den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen und die dritte Zahl auf Befragte aus den deutschen Gemeinden.

„Impuls, der die Wahl durch keinen ersichtlichen funktionalen Faktor treffen lässt“, definiert.⁶²⁵ Diese Gewohnheit basiert auf einem „emotionale[n] Band zur Muttersprache“, wie Deplazes (1991:21) in Zusammenhang mit der Identität der Rätoromanischsprachigen sagt.

13.6 Einstellungen und Verwendung des Rätoromanischen

Wie die Analyse der Fragebogenerhebung zeigt, besteht ein hoher Korrelationsgrad zwischen der Verwendung des Rätoromanischen und der emotionalen Verbundenheit mit der Sprache. Dabei ist eine affektive Bindung an das Rätoromanische *und* an das Deutsche vorwiegend in deutschen und stärker germanisierten Gemeinden zu erkennen. Dies bedeutet, dass die Bindung an nur eine Sprache stärker ist, je mehr Lebensbereiche sie im Alltag einer Person besetzt, während in den Orten mit geringerer Präsenz des Rätoromanischen der Bezug zum Rätoromanischen oftmals durch denjenigen zum Deutschen erweitert wird. Dieser emotionale Bezug zu beiden Sprachen bedeutet jedoch nicht zwangsläufig eine Schwächung der Verbundenheit mit dem Rätoromanischen. Vielmehr kann er als deren Ausdruck erachtet werden, als Zeichen für die Sprachloyalität dem Rätoromanischen gegenüber. Denn es ist doch erstaunlich, dass gerade in den stärker germanisierten bzw. deutschen Gemeinden, in denen das Rätoromanische nur in einzelnen Lebensbereichen verwendet werden kann, so viele Befragte das Rätoromanische als eine der am liebsten gesprochenen Sprachen bezeichnen bzw. sich zur rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen. B. Cathomas (1977:98) stellt bezüglich der Sprachloyalität Rätoromanischsprachiger in Chur einen Zusammenhang zwischen der immer enger werdenden Aktivitätssphäre des Rätoromanischen und der sich ausweitenden Wertschätzung der Sprache fest: Trotz des eingeschränkten Kommunikationsradius bleibt das Rätoromanische für die Rätoromanischsprachigen in Chur die ‚Muttersprache‘ und funktioniert als Komponente der Gruppenzugehörigkeit⁶²⁶. Über die Sprachloyalität bzw. den emotionalen Bezug zur Sprache kompensieren Personen, die in einem deutschsprachigen oder stark germanisierten Umfeld leben, den geringen Nutzwert des Rätoromanischen im ausserfamiliären Bereich. Diese emotionale Verbundenheit mit dem Rätoromanischen wird in der Familie aufgebaut, denn den Kindern wird während des Spracherwerbprozesses nicht nur eine Sprachkompetenz vermittelt, sondern (meist implizit) auch ein Gefühl des Werts der Sprache. Die Vermittlung der Sprache in der Familie beeinflusst die Einstellungen der Kinder dem Rätoromanischen gegenüber positiv, was sich am deutlichsten an den Angaben der Jugendlichen aus den deutschen Gemeinden zeigt: Obschon das Rätoromanische für sie im ausserfamiliären Bereich eine geringe Funktion und einen begrenzten Nutzwert hat, verwenden sie die Sprache regelmässig. Ein Bezug zur Sprache kann auch durch die rätoromanische Schule und den Sprachgebrauch in der Peergroup aufgebaut werden, wie dies bei einzelnen Jugendlichen aus deutschsprachigen Familien der Fall ist.

Die Einschätzung des Nutzwerts der Sprache erweist sich je nach Wohnort als unterschiedlich: Je grösser die Möglichkeit ist, das Rätoromanische im Alltag zu sprechen, desto wichtiger schätzen

⁶²⁵ Vandermeeren (1996:694) betrachtet „die Gewohnheit (Einfluss des früheren, gelernten Verhaltens) als Bestandteil der konativen Einstellungskomponente“ (dazu cf. Kap. 11.2).

⁶²⁶ Bickel (1994:70) stellt, bezogen auf die Loyalität der SchweizerInnen zu ihrer Erstsprache, einen Zusammenhang zwischen der Grösse eines Sprachgebiets und Wirksamkeit der Sprachloyalität fest: „Je kleiner das Sprachgebiet, umso grösser ist die Loyalität zu ihm.“

die Befragten dessen Kenntnisse ein. Einen gewissen Einfluss auf die Einschätzung des Prestiges des Rätoromanischen hat auch die Unterrichtssprache, was sich an den unterschiedlichen Angaben der Altersgruppen und damit Schulstufen zeigen lässt: Für PrimarschülerInnen haben Rätoromanischkenntnisse eine grössere Wichtigkeit als für OberstufenschülerInnen, was in Zusammenhang mit der Bedeutung des Rätoromanischen als Selektions- und Promotionsfach in der Primarschule steht, während in der Volksschuloberstufe das Standarddeutsche die dominierende Schulsprache ist. Bei den Jugendlichen ist das Prestige des Rätoromanischen allerdings insgesamt deutlich tiefer als bei den Erwachsenen, da die Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen aus der momentanen Lebenssituation gefällt wird, in der das Rätoromanische in Konkurrenz zum Standarddeutschen steht, dessen Kenntnisse für die berufliche Zukunft als wichtiger beurteilt werden als die des Rätoromanischen.

Die Korrelation von Prestige und Sprachgebrauch zeigt einerseits, dass die Verwendung des Rätoromanischen in den Domänen einen geringeren Einfluss auf die Einschätzung des Prestiges hat als Faktoren, die Ausdruck der emotionalen Verbundenheit mit dem Rätoromanischen sind. Denn es sprechen auch Personen rätoromanisch, die der Sprache eine geringe Wichtigkeit beimessen. Andererseits wird mittels der Umkehrung deutlich, dass die Einschätzung eines hohen Prestiges des Rätoromanischen insbesondere den Sprachgebrauch der Erwachsenen beeinflusst, am stärksten die Verwendung am Arbeitsplatz. Bei den Jugendlichen ist der Sprachgebrauch weniger an einen grossen Nutzwert der Sprache gebunden, als an den emotionalen Bezug. Denn Befragte, die das Rätoromanische nicht als am liebsten gesprochene Sprache bezeichnen bzw. sich nicht der rätoromanischen Sprachgruppe zugehörig fühlen, sprechen das Rätoromanische auch weniger oft in den drei Domänen. Am stärksten beeinflusst wird dabei der Sprachgebrauch im familiären Rahmen, also derjenige Bereich, in dem die emotionale Bindung an eine Sprache in erster Linie aufgebaut wird.

Über die Frage nach der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen wird jedoch nicht nur der Nutzwert einer Sprache beurteilt, vielmehr wird über diese Einschätzung auch eine gewisse Sprachloyalität ausgedrückt. Dies trifft vor allem auf Befragte zu, die in einer Umgebung leben, in der sie das Rätoromanische im Alltag nur für wenige Kommunikationssituationen verwenden können, dem Rätoromanischen aber ein hohes Prestige beimessen.

Wie die Analyse zeigt, ergibt sich über die Verwendung des Rätoromanischen eine starke emotionale Verbundenheit mit der Sprache, die sich wiederum auf deren Gebrauch auswirkt, während diese Wechselwirkung hinsichtlich des Prestiges weniger ausgeprägt ist. Die emotionale Bindung, die vor allem über die Verwendung der Sprache in der Familie, aber auch in der Peergroup bzw. in der Schule auf- und ausgebaut wird, erweist sich also als zentraler Faktor hinsichtlich des Sprach-erhalts.

14. Strukturelle Faktoren

Die in Kapitel 11.3 beschriebenen gegenläufigen Tendenzen im Berggebiet und deren Auswirkungen auf die in der Gemeinde verwendeten Sprachen sollen in Bezug auf das Rätoromanische an den beiden Gemeinden Lumbrein und Sils/Segl exemplarisch dargestellt werden. Bei Lumbrein handelt es sich um eine Gemeinde in einer Randregion, in der vor allem tradierte Wirtschaftsformen wie Landwirtschaft, Handwerk und Kleingewerbe Arbeitsmöglichkeiten bieten, der Tourismus hingegen von marginaler Bedeutung ist. Ein Teil der Einwohnerschaft profitiert auch vom breiteren Arbeitsangebot in regionalen Zentren wie Ilanz oder Laax. Wie in Kapitel 4.1.4 gezeigt, ist das Rätoromanische die alle Lebensbereiche dominierende Sprache in Lumbrein. Sils/Segl hingegen präsentiert sich als Tourismusort, der in den letzten Jahrzehnten ein massives Bevölkerungswachstum zu verzeichnen hatte. Damit einher ging der Rückzug des Rätoromanischen, das in der Gemeinde nur noch eine marginale Präsenz hat (dazu cf. Kap. 4.1.8).

Vorerst werden die Eckdaten der beiden Gemeinden betrachtet und einander gegenüber gestellt. Von Interesse sind dabei die sprachlichen Verhältnisse gemäss Volkszählungen, die Bevölkerungsentwicklung und die Verteilung der EinwohnerInnen auf die Altersklassen sowie der erwerbstätigen Bevölkerung auf die drei Wirtschaftssektoren. In einem weiteren Schritt werden die strukturellen Veränderungen und deren Folgen für die Präsenz des Rätoromanischen in den beiden Gemeinden eingehender analysiert.

14.1 Lumbrein und Sils/Segl im Vergleich

Das Rätoromanische hat gemäss der Volkszählung 2000 in den beiden Orten eine unterschiedlich starke Präsenz, sei es als Hauptsprache wie auch als Umgangssprache:

Lumbrein		Sprachen (VZ 2000)	Sils/Segl	
357 (n=399)	89,5%	Hauptsprache: Rätoromanisch ⁶²⁷	90 (n=751)	12,0%
365 (n=390)	93,6%	Umgangssprache: Rätoromanisch ⁶²⁸	246 (n=703)	35,0%

Tab. 110: Angaben zur Hauptsprache und Umgangssprache Rätoromanisch in Lumbrein und Sils/Segl (VZ 2000)

In Lumbrein ist das Rätoromanische für die meisten EinwohnerInnen die Hauptsprache und wird von einem grossen Anteil der Bevölkerung als Umgangssprache verwendet. In Sils/Segl wird das Rätoromanische von mehr als einem Drittel der EinwohnerInnen gesprochen, allerdings ist es für einen deutlich geringeren Anteil die Hauptsprache. Ein Rückgang der rätoromanischsprachigen Bevölkerungsgruppe zeigt sich jedoch in beiden Gemeinden:

⁶²⁷ Quelle: BFS, VZ 2000 / Wohnbevölkerung nach Hauptsprache.

⁶²⁸ Quelle: BFS, VZ 2000 / Wohnbevölkerung nach Umgangssprache(n), Einsprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeit.

Lumbrein		Rätoromanisch als Muttersprache bzw. Hauptsprache und Bevölkerungsentwicklung zwischen 1950 ⁶²⁹ und 2000	Sils/Segl	
582 (n=584)	99,7%	1950	127 (n=262)	48,5%
357 (n=399)	89,5%	2000	90 (n=751)	12,0%
-225 Rätoromanischsprachige	-38,7%	Abnahme der Mutter-/ HauptsprachensprecherInnen (1950-2000)	-37 Rätoromanischsprachige	-29,1%
-185 Personen	-31,7%	Ab- oder Zunahme der Bevölkerung (1950-2000)	+489 Personen	+186,6%

Tab. 111: Das Rätoromanische als Muttersprache bzw. Hauptsprache sowie die Bevölkerungsentwicklung in Lumbrein und Sils/Segl (VZ 1950/2000)

In Lumbrein erweist sich der Rückgang der Rätoromanischsprachigen seit 1950 als markant (-225 Personen) und ist auf eine starke Abwanderung zurückzuführen (-185 Personen). Im Vergleich zu Sils/Segl können die sprachlichen Verhältnisse jedoch als stabil bezeichnet werden, denn das Rätoromanische ist in Lumbrein nach wie vor die wichtigste Sprache im Alltag eines Grossteils der Bevölkerung. In Sils/Segl lässt sich der Rückgang des Rätoromanischen seit 1950 über den Anteil, den die Rätoromanischsprachigen innerhalb der Bevölkerung aufweisen, zeigen: bezeichnete 1950 noch rund die Hälfte der Bevölkerung das Rätoromanische als Muttersprache, war es im Jahr 2000 noch ein Achtel der EinwohnerInnen, die es als Hauptsprache angaben. Betrachtet man die Zahlen dazu, zeigt sich, dass in Sils/Segl im Jahr 2000 37 Personen weniger das Rätoromanische als Hauptsprache angaben als 1950 als Muttersprache; 1960 haben allerdings lediglich sieben (!) Personen mehr als im Jahr 2000 das Rätoromanische als Muttersprache angegeben. Es leben also heute nicht viel weniger Rätoromanischsprachige in der Gemeinde als noch vor 40 Jahren, vielmehr hat die massive Zuwanderung in diesem Zeitraum die sprachlichen Verhältnisse zu Ungunsten des Rätoromanischen verändert.⁶³⁰ Dabei sind nicht nur Deutschsprachige zugezogen, sondern auch Personen mit anderem sprachlichem Repertoire, sodass die sprachliche Durchmischung in Sils/Segl heute gross ist. Dies lässt sich an den Angaben der EinwohnerInnen zu den Hauptsprachen zeigen:

Lumbrein (n=399)		Weitere Hauptsprachen (VZ 2000)	Sils/Segl (n=751)	
33	8,3%	Deutsch	446	59,4%
1	0,2%	Italienisch	116	15,4%
2	0,5%	Französisch	9	1,2%
6	1,5%	keine der vier Landessprachen	90	12,0%

Tab. 112: Angaben zu weiteren Hauptsprachen in Lumbrein und Sils/Segl (VZ 2000)

⁶²⁹ 1950 wurde als Ausgangsjahr gewählt, um die Situation vor dem einsetzenden Massentourismus in den 1960er Jahren aufzuzeigen.

⁶³⁰ Die Präsenz des Rätoromanischen war in den beiden Orten bereits Ende des 19. Jahrhunderts unterschiedlich, denn 1881 war das Rätoromanische für alle EinwohnerInnen aus Lumbrein die Muttersprache, während es dies in Sils/Segl für 68,2% der Bevölkerung war (cf. Furer 1996:302ff.).

In Lumbrein bezeichnen nur einzelne EinwohnerInnen andere Sprachen als das Rätoromanische als ihre Hauptsprache. In Sils/Segl hingegen gibt es mehr Personen, die das Deutsche, das Italienische oder andere Sprachen als Hauptsprache angeben als das Rätoromanische. Als Umgangssprache ist in Sils/Segl neben dem Deutschen auch das Italienische stark vertreten, während sich in Lumbrein neben dem Rätoromanischen lediglich das Deutsche als wichtig erweist. Die folgende Tabelle zeigt die Angaben der EinwohnerInnen von Lumbrein und Sils/Segl zu den Umgangssprachen Deutsch und Italienisch:

Lumbrein (n=390)		Weitere Umgangssprachen (VZ 2000)	Sils/Segl (n=703)	
186	47,7%	(Schweizer-)Deutsch	588	83,6%
10	2,6%	Italienisch	425	60,5%

Tab. 113: Angaben zu weiteren Umgangssprachen in Lumbrein und Sils/Segl (VZ 2000)

Der häufige Gebrauch des Italienischen ist in Sils/Segl vor allem auf den Kontakt mit den italienischen GrenzgängerInnen zurückzuführen, andererseits dient das Italienische auch als Lingua franca für die Kommunikation zwischen den Einheimischen und den SaisonarbeiterInnen aus Portugal, dem ehemaligen Jugoslawien oder anderen Nationen (dazu unten Kap. 14.3.1).

Diese SaisonarbeiterInnen wie auch Einheimische und Erwerbstätige aus den umliegenden Gemeinden arbeiten in Sils/Segl vor allem im Dienstleistungsbereich. In Lumbrein hingegen gehen die meisten Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft einer Arbeit nach:

Lumbrein (n=136)		Beschäftigte in den verschiedenen Sektoren (2000/01) ⁶³¹	Sils/Segl (n=921)	
66	48,5%	Sektor 1 (Land- und Forstwirtschaft)	45	4,9%
31	22,8%	Sektor 2 (Industrie und produzierendes Gewerbe)	191	20,7%
39	28,7%	Sektor 3 (Dienstleistungsbetriebe)	685	74,4%

Tab. 114: Verteilung der Beschäftigten auf die Sektoren: Lumbrein und Sils/Segl (2000/01)

Die grosse Anzahl an SaisonarbeiterInnen in Sils/Segl lässt sich auch an der Verteilung der Bevölkerung auf die Altersklassen, über die vergleichsweise grosse Gruppe der 30- bis 44-Jährigen sowie der jungen Erwachsenen, erkennen⁶³²:

Lumbrein (n=399)		Bevölkerung nach Altersklassen ⁶³³	Sils/Segl (n=751)	
82	20,6%	0-14	99	13,2%
54	13,5%	15-29	175	23,3%
79	19,8%	30-44	220	29,3%
69	17,3%	45-59	149	19,8%
115	28,8%	60+	108	14,4%

Tab. 115: Bevölkerung von Lumbrein und Sils/Segl nach Altersklassen (VZ 2000)

⁶³¹ Quelle: Graubünden in Zahlen 2004. Die Zählung wurde für den Sektor 1 im Jahr 2000 durchgeführt, für die Sektoren 2 und 3 im Jahr 2001.

⁶³² Diese Daten der Volkszählungen werden jeweils am 5. Dezember erhoben, wenn sich bereits zahlreiche SaisonarbeiterInnen in der Gemeinde aufhalten.

⁶³³ Quelle: BFS, VZ 2000 / Bevölkerung nach Hauptwohnsitz, 5-Jahresaltersklassen und Geschlecht.

Die Altersstruktur in Sils/Segl verweist auf eine aus ökonomischer Sicht dynamische Region (relativ wenig Kinder, Jugendliche und ältere Menschen, viele Personen im Erwerbsalter), während Lumbrein in Bezug auf die wirtschaftliche Situation über eine eher ungünstige Alterstruktur verfügt⁶³⁴ (relativ viele Kinder, Jugendliche und ältere Menschen, wenige Personen im Erwerbsalter). Auffallend ist in Lumbrein das Fehlen der jungen Erwachsenen, derjenigen Altersklasse, die gesamtschweizerisch sowie in Graubünden die kleinste Bevölkerungsgruppe darstellt (cf. Kap. 2.3.4). Der geringe Anteil dieser Altersklasse in der Lumbreiner Bevölkerung muss in Zusammenhang damit gesehen werden, dass die Jugendlichen für die Ausbildung oftmals wegziehen und nach Beenden der Berufsausbildung nur in seltenen Fällen in Lumbrein oder der näheren Region eine Arbeitsstelle finden.

14.2 Lumbrein

In Lumbrein hat die Bevölkerungszahl zwischen 1950 und 2000 um 185 Personen abgenommen, was einen Rückgang von 31,7% bedeutet. Dieser Bevölkerungsrückgang entspricht den Tendenzen des landwirtschaftlich geprägten Raums, dem nach und nach die wirtschaftliche Grundlage entzogen wird, ohne dass ein gleichwertiger Ersatz geschaffen wird. Dies zeigt auch ein Vergleich der Verteilung der Erwerbsmöglichkeiten in den Wirtschaftssektoren in den Jahren 1980 und 2000/01:

Erwerbstätige in Lumbrein (1980 und 2000/01)	1980 (n=172) ⁶³⁵		2000/01 (n=136) ⁶³⁶	
Sektor 1 (Land- und Forstwirtschaft)	93	54,1%	66	48,5%
Sektor 2 (Industrie und produzierendes Gewerbe)	34	19,8%	31	22,8%
Sektor 3 (Dienstleistungsbetriebe)	45	26,1%	39	28,7%

Tab. 116: Verteilung der Beschäftigten auf die Wirtschaftssektoren in Lumbrein (1980 und 2000/01)

Die Land- und Forstwirtschaft ist in Lumbrein auch im Jahr 2000/01 der stärkste Wirtschaftszweig, wobei in diesem Sektor innerhalb des betrachteten Zeitraums die meisten Arbeitsstellen verloren gingen, die auch durch Erwerbsmöglichkeiten in den beiden anderen Sektoren nicht kompensiert wurden. Interviewte sehen als einzige Möglichkeit zur Ankurbelung der Wirtschaft den Tourismus⁶³⁷, denn: „ina fatschenta vegn buca a Lumbrein“ (ein Unternehmen kommt nicht nach Lumbrein). Allerdings erweisen sich die touristischen Möglichkeiten in Lumbrein als beschränkt, da die Bergbahnen in Vella stationiert sind und das touristische Angebot stark auf diese Gemeinde ausgerichtet ist.

⁶³⁴ Cf. BFS 2003:27.

⁶³⁵ Quelle: BFS, VZ 1980 (zit. nach Kraas 1992:351).

⁶³⁶ Quelle: Graubünden in Zahlen 2004.

⁶³⁷ Die beschränkten Wirtschaftsmöglichkeiten in der Lumnezia (Landwirtschaft, Tourismus und Kleingewerbe) erwähnen auch Blumenthal et al. (2000:24). Dabei wird dem Tourismus ein markanter Aufschwung verdankt (Blumenthal et al. 2000:62), der, auf Lumbrein bezogen, die Abwanderung jedoch nur so weit aufhalten konnte, als dass eine Stagnation der Bevölkerungszahl erreicht wurde.

Capeder (1995:117ff.) stellte anlässlich der CIPRA-Jahreskonferenz die Pilotprojekte zu neuen Tourismusformen in der Lumnezia vor, wie beispielsweise einen (inzwischen realisierten) Badesee oder den Ausbau von Wanderwegen. In der Lumnezia fand im Herbst 2003 eine Zukunftskonferenz statt, mit dem Ziel, neue Projektideen zu sammeln und nach Möglichkeit umzusetzen.

14.2.1 Vom Pendeln zum Abwandern

In Lumbrein selbst arbeitet gemäss Daten der Volkszählung 2000 lediglich rund die Hälfte der erwerbstätigen EinwohnerInnen.⁶³⁸ Zahlreiche Erwerbstätige pendeln täglich an den Arbeitsort⁶³⁹, meist nach Ilanz (rund 40% der PendlerInnen), dem regionalen Zentrum. Für die interviewten TagespendlerInnen ist diese Fahrt (nach Ilanz werden mit dem Auto 20 bis 30 Minuten pro Weg gerechnet), „eine Frage der Gewohnheit“ und wird als problemlos bezeichnet. Einzig ein 50-jähriger Interviewter bereut, vor einigen Jahren die Gelegenheit eines Wegzugs nicht genutzt zu haben. Heute besitzt er Wohneigentum in Lumbrein, sodass ein Wohnortswechsel für ihn nicht mehr in Frage kommt. Als Gründe für das Pendeln und gegen einen Wegzug geben Interviewte die Verbundenheit mit der Gemeinde und der Region sowie die Attraktivität von Lumbrein als Wohnort an, der gerade Familien die Möglichkeit bietet, in der Nähe der Natur zu leben, abseits der Einflüsse der Stadt. Wichtige Voraussetzungen für das tägliche Pendeln sind ein ausgebautes Strassennetz und eine gute Instandhaltung der Strassen, auch im Winter. Dafür setzen sich die Gemeinden der Lumnezia, gemäss Aussagen, auch auf politischer Ebene ein. Denn die Möglichkeit der Erwerbstätigen täglich an den Arbeitsort zu pendeln, bedeutet für Gemeinden der Randregionen wie Lumbrein eine Verlangsamung der Abwanderung⁶⁴⁰. Zudem haben TagespendlerInnen eine wichtige Funktion im gesellschaftlichen und politischen Leben der Gemeinde, da sie öffentliche Ämter übernehmen und als Mitglieder in den verschiedenen Vereinen tätig sind.

Ist der Arbeitsplatz zu weit entfernt von Lumbrein gelegen, sodass es nicht möglich ist, täglich dorthin zu fahren, ist ein Wegzug in die Arbeitsgemeinde unumgänglich. Allerdings kehren etliche LumbreinerInnen jeweils am Wochenende in die Gemeinde zurück. Diese WochenendpendlerInnen tragen ebenfalls zum gesellschaftlichen Leben in der Gemeinde bei, denn sie sind meist Mitglieder von Vereinen, die zu einem verbindlichen Bezugs- und Kontaktpunkt werden. Mit der Dauer des Wegzugs und dem damit einher gehenden Aufbau eines sozialen Netzes am neuen Wohnort sowie mit der Gründung einer eigenen Familie nimmt die Regelmässigkeit der Besuche meist ab. Die Verbundenheit mit der Herkunftsgemeinde bleibt allerdings oftmals erhalten, im Besonderen aufgrund des Besitzes von Wohneigentum, meist in Form des Elternhauses. Umgekehrt verringert sich nach dem Verlust von engen Bezugspersonen und dem Fehlen einer Unterkunftsmöglichkeit der Kontakt zur Herkunftsgemeinde. Das wöchentliche Pendeln erweist sich letztlich als Vorstufe zur Abwanderung⁶⁴¹, denn eine definitive Rückkehr ist, wie sich in Lumbrein zeigt, nur in Einzelfällen möglich, da sich oftmals keine geeignete Arbeitsstelle in der Gemeinde oder der Region findet. Der Hauptgrund für die Abwanderung ist denn auch das Fehlen von Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten in der Gemeinde resp. in der Region. Ein weiterer Grund für den Wegzug vor allem Jugendlicher dürfte auch der Wunsch nach einer „Horizontenerweiterung“ sein und bedeutet zumindest

⁶³⁸ Gemäss dem durch die Gemeindeverwaltung herausgegebenen Portrait der Gemeinde Lumbrein gibt es 26 Bauernbetriebe und 22 Geschäfte, in denen 50 Personen Arbeit finden, sowie die Poststelle, die Gemeindeadministration und die Schule (cf. Cordial beinvegni a Lumbrein 2002).

⁶³⁹ Von den Lumbreiner Erwerbstätigen pendeln 80 von 162 Personen (49,4%) zur Arbeit (Quelle: BFS, VZ 2000 / Arbeitsort).

⁶⁴⁰ Bickel (1994:86) stellt fest, dass die Umzüge in ein anderes Sprachgebiet seit den 1950er/1960er Jahren zurückgegangen sind, was er auf „schnellere Transportmittel“ zurückführt.

Die Zahl der TagespendlerInnen stieg in der Lumnezia zwischen 1960 und 1990 von 60 auf knapp 400 (cf. Blumenthal et al. 2000:62).

⁶⁴¹ Cf. Kruker 1992:1009; Capaul/Degonda/Egloff 1988:26.

eine temporäre Abwanderung⁶⁴², der oftmals die definitive Abwanderung folgt. Das Heimweh zu Beginn des Wegzugs wird bei Interviewten durch das Gefühl der Enge und Begrenztheit des Herkunftsortes bzw. der Region verdrängt, sodass eine Rückkehr erst „im Pensionsalter“ vorstellbar ist, wie jüngere Interviewte zu Protokoll geben.

Ein Interviewter bezeichnet die Abwanderung als den Beginn eines Teufelskreises, denn mit dem Wegzug der Einheimischen sinkt nicht nur die Bevölkerungszahl, sondern auch die Geburtenrate geht zurück und damit sind auch die SchülerInnenzahlen rückläufig. Schulfusionen sind die Folge oder sogar die Schliessung der Schule in der Gemeinde⁶⁴³. Gleichzeitig entgehen mit der Abwanderung der aktiven Bevölkerung der Gemeinde Steuereinnahmen, sodass die notwendigen Mittel fehlen, die für den Erhalt der Infrastruktur eingesetzt werden können. Zudem ist die Steuerbelastung für die EinwohnerInnen vergleichsweise hoch⁶⁴⁴. Die Folge der Abwanderung ist letztlich, dass die Gemeinde mehr und mehr an Attraktivität für ZuzügerInnen, aber auch für Einheimische und potentielle RückkehrerInnen verliert und sich zunehmend entleert.

14.2.2 Strukturelle Veränderungen und Sprachgebrauch

Die strukturellen Veränderungen in der Gemeinde, die ein tägliches oder wöchentliches Pendeln an den Arbeitsort ausserhalb der Region zur Folge haben, können auch zu Veränderungen des individuellen Sprachgebrauchs beitragen und sich negativ auf die Reproduktion des Rätoromanischen auswirken.

Für TagespendlerInnen aus rätoromanischen Gemeinden, die ausserhalb der rätoromanischen Region in einem deutschsprachigen Umfeld arbeiten, ist das Schweizerdeutsche im beruflichen Umfeld die am häufigsten verwendete Kommunikationssprache. Eine funktionale Aufteilung der Verwendung der Sprachen ist die Folge, durch die sich der Rätoromanischgebrauch vorwiegend auf den privaten Bereich beschränkt. Die Reproduktion der Sprache ist jedoch nicht gefährdet, da die Kinder der TagespendlerInnen in einem rätoromanischsprachigen Umfeld leben und dort vor allem rätoromanisch sprechen. Weit weniger gewährleistet ist die sprachliche Reproduktion bei den Kindern der WochenaufenthalterInnen bzw. derjenigen, die definitiv abwandern, im Besonderen, wenn sie in einer gemischtsprachigen Familie aufwachsen. Denn sollen die Kinder das Rätoromanische erwerben, bedingt dies einen konsequenten Sprachgebrauch seitens des rätoromanischsprachigen Elternteils, was jedoch oftmals nicht der Fall ist, wie in Kapitel 9.2.2 gezeigt wurde. Der Wegzug Rätoromanischsprachiger in eine deutschsprachige Region bedeutet also einen Substanzverlust für das Rätoromanische⁶⁴⁵.

⁶⁴² Cf. Capaul/Degonda/Egloff 1988:26.

Brugger (1992:16) erwähnt drei Möglichkeiten für Jugendliche: die Abwanderung, die Anpassung oder den politischen Einsatz zur Veränderung der gegebenen Voraussetzungen der Region.

⁶⁴³ Maissen (2005:168) verweist darauf, dass die Devise gelte, dass die Schule, der Pfarrer, die Post, das Restaurant sowie der Laden nicht aus der Gemeinde verschwinden dürfen.

⁶⁴⁴ In Lumbrin beträgt der Steuerfuss 130% der einfachen Kantonssteuer, in Sils/Segl sind es 80% (Quelle: Graubünden in Zahlen 2004).

⁶⁴⁵ Auch: Gloor et al. 1996:60; Capaul/Degonda/Egloff 1988:54.

Solche Entwicklungen wirken sich zwangsläufig auf die Einschätzung der Zukunft des Rätoromanischen aus. Obschon das Rätoromanische die dominierende Sprache in Lumbrin ist, wird die Zukunft der Sprache, gemäss Fragebogenauswertung, als nicht sehr positiv erachtet⁶⁴⁶:

	Zukunft des Rätoromanischen							
	besser als heute		gleich wie heute		schlechter als heute		weiss nicht	
Lumbrin (n=45)	2	4%	4	9%	32	71%	7	16%

Tab. 117: Einschätzung der Zukunft des Rätoromanischen in Lumbrin

Da die Einschätzung der Zukunft der Sprache immer auch aufgrund der sprachlichen Verhältnisse am Wohnort getroffen wird, erstaunt diese doch pessimistische Einschätzung gerade in einer Gemeinde mit einer so starken Präsenz des Rätoromanischen. Dies zeigt auch der Vergleich mit den Angaben der Befragten aus den beiden anderen stark rätoromanischen Gemeinden: In Münstair gehen nur 28% der Befragten (n=53) davon aus, dass die Situation sich verschlechtern wird, in Ramosch 31% (n=55). Die negativen Prognosen der Befragten aus Lumbrin müssen unter anderem in Zusammenhang mit den Veränderungen der Bevölkerungsstruktur in der Gemeinde gesehen werden: Anlässlich der Volkszählung 1970 gaben, mit der Ausnahme einer Person, alle EinwohnerInnen das Rätoromanische als Muttersprache an. 30 Jahre später ist das Rätoromanische noch immer für beinahe 90% die Hauptsprache; die Gruppe der Rätoromanischsprachigen hat jedoch zwischen 1990 und 2000 um 22 Personen (-5,8%) abgenommen, während die Gruppe der Deutschsprachigen um 23 Personen zugenommen hat, was einer Steigerung von 230% entspricht. Dies dürfte Auswirkungen auf die subjektive Einschätzung der sprachlichen Verhältnisse im Ort haben, denn der Zuzug vergleichsweise vieler Deutschsprachiger, die kein Rätoromanisch können⁶⁴⁷, hat zwangsläufig eine Veränderung des individuellen Sprachgebrauchs zur Folge, was die Beurteilung der Zukunft des Rätoromanischen beeinflussen dürfte.

14.3 Sils/Segl

Das Oberengadin wurde bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts von Feriengästen aufgesucht⁶⁴⁸, wobei erst nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Beginn des Massentourismus eine neue Dimension des Fremdenverkehrs einsetzte.⁶⁴⁹ Auf die grosse Präsenz der TouristInnen während des ganzen Jahres deutet die vergleichsweise grosse Auslastung der vorhandenen Betten hin⁶⁵⁰. Die Massierung an Gästen erreicht ihr Höchstmass jeweils zwischen Weihnachten und Neujahr, wenn alle Wohneinheiten in Sils/Segl besetzt sind und sich gemäss Informationen der Kanzlei circa 5'000 Personen im Ort aufhalten (bei 751 EinwohnerInnen).

⁶⁴⁶ F 54) Wie beurteilen Sie die Zukunft des Romanischen? – besser als heute / gleich wie heute / schlechter als heute / weiss nicht.

⁶⁴⁷ Dass nicht alle Zugezogenen Rätoromanisch können, zeigt auch die Stichprobe: Von den sieben deutschsprachigen Befragten, die erst seit kurzer Zeit im Ort leben, verfügt kein Befragter/keine Befragte über eine aktive Kompetenz im Rätoromanischen.

⁶⁴⁸ Cf. Kaiser/Lazzarini/Schmid 1994:53.

⁶⁴⁹ Cf. Tschärner 2000:198.

⁶⁵⁰ Quelle: Graubünden in Zahlen 2004.

In Sils/Segl wurden für das Fremdenverkehrsjahr 2002/03 397'335 Logiernächte und 2'450 Betten gezählt. Zum Vergleich: Laax wies im selben Zeitraum 280'972 Logiernächte auf und verfügte über 5'090 Betten.

Die Wirtschaft ist in Sils/Segl vorwiegend auf den Tourismus ausgerichtet, der auch die meisten Arbeitsplätze bietet, die allerdings auf gewisse Branchen beschränkt sind. Ausbildungen in spezielleren Berufsgattungen bedingen einen Wegzug, sodass auch in dieser touristischen Hochburg eine gewisse Abwanderung herrscht. Das tägliche Pendeln an den Arbeitsort ist entweder aufgrund der geographischen Lage von Sils/Segl nicht möglich oder nicht notwendig, da in den benachbarten Gemeinden Arbeitsplätze in den gleichen Branchen angeboten werden wie in Sils/Segl.⁶⁵¹ Die vorhandenen Arbeitsplätze, aber auch die günstigen Steuerbedingungen sowie die Finanzkraft der Gemeinde⁶⁵², aufgrund der die Infrastruktur ausgebaut werden kann, prägen die positive Einstellung der Interviewten zum Tourismus. Als nachteilig wird jedoch die langsame „Auflösung“ der Dorfgemeinschaft empfunden, da die Einheimischen keine Zeit und/oder kein Interesse an gesellschaftlichen Aktivitäten oder dem Vereinsleben haben.

14.3.1 Tourismus und Sprachgebrauch

Aufgrund der sich bietenden Arbeitsplätze im Tourismus hat Sils/Segl eine starke Zuwanderung zu verzeichnen: Die Bevölkerungszahl in der Gemeinde ist seit 1950 um 489 Personen oder 186,6% gestiegen. Das grösste Wachstum zeigt sich dabei zwischen 1960 und 1970 (+35,2%) sowie zwischen 1990 und 2000 (+50,8%). Zwischen 1960 und 1970 ist auch die Zahl der Rätoromanischsprachigen gestiegen (um 31 Personen, +32,0%). Seit 1990 ist diesbezüglich allerdings wieder eine rückläufige Tendenz festzustellen (32 Rätoromanischsprachige weniger, -26,2%)⁶⁵³. Insgesamt sind seit 1950 vor allem deutsch- und anderssprachige Personen zugezogen, die sprachlich zu integrieren aufgrund der grossen Anzahl an ZuzügerInnen nicht möglich war oder deren sprachliche Integration im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs keine Bedeutung hatte: „i'l mumaint da la creschüda haune manchanto dad integrer la glieud linguisticamaing“ (im Moment des Wachstums hat man verpasst, die Leute sprachlich zu integrieren).⁶⁵⁴ Zudem leben zahlreiche Beschäftigte nur für eine beschränkte Zeit im Ort, sodass deren sprachliche Integration als überflüssige Anstrengung erachtet wird. Allerdings belegt die Wachstumsrate der Bevölkerung, dass doch zahlreiche ZuzügerInnen über einen längeren Zeitraum in der Gemeinde bleiben.

Nicht nur der Anteil der EinwohnerInnen mit Rätoromanisch als Hauptsprache ist in Sils/Segl in den letzten Jahrzehnten zurückgegangen, sondern auch derjenige der EinwohnerInnen mit Italienisch als Hauptsprache. Gleichzeitig hat die Zahl der Deutschsprachigen sowie der Anderssprachigen stark zugenommen, denn gemäss Aussagen arbeiten vermehrt Personen aus Portugal oder dem ehemaligen Jugoslawien im Ort:

⁶⁵¹ Die SilserInnen arbeiten vorwiegend im Ort (81%) (Quelle: BFS, VZ 2000 / Arbeitsort).

⁶⁵² Sils/Segl gehört zur Finanzkraftgruppe 1 (= sehr finanzstark), Lumbrin zur Finanzkraftgruppe 4 (= finanzschwach). Die Gemeinden Graubündens sind den Gruppen 1 bis 5 zugeteilt (Quelle: Graubünden in Zahlen 2004).

⁶⁵³ 1950 gaben 127 Personen aus Sils/Segl das Rätoromanische als Muttersprache an, 1960: 97, 1970: 128, 1980: 137 und 1990 war es für 122 die Hauptsprache, 2000 für 90 (Quelle: BFS, VZ 2000 / Wohnbevölkerung nach Hauptsprache).

⁶⁵⁴ Bollier (2000:124) bezeichnet die Massimmigration als Teilursache für die „Aushöhlung des romanischen Sprachgebiets“.

Muttersprache/ Hauptsprache in Sils/Segl (VZ 1970-2000) ⁶⁵⁵	1970 (n=403)		1980 (n=434)		1990 (n=498)		2000 (n=751)	
Rätoromanisch	128	31,8%	137	31,6%	122	24,5%	90	12,0%
Deutsch	139	34,5%	210	48,4%	291	58,4%	446	59,4%
Italienisch	112	27,8%	67	15,4%	71	14,3%	116	15,4%
Keine der vier Landessprachen	22	5,5%	14	3,2%	12	2,4%	90	12,0%

Tab. 118: Angaben zur Muttersprache bzw. Hauptsprache der Volkszählungen in Sils/Segl (VZ 1970 bis 2000)

Als Umgangssprache hat jedoch, wie auf S. 254 gezeigt, neben dem Schweizerdeutschen (83,6% der Bevölkerung) auch das Italienische (60,5% der Bevölkerung) eine starke Präsenz. Letzteres wird von und mit den zahlreichen im Ort arbeitenden italienischen GrenzgängerInnen gesprochen, die nur über eine geringe Kompetenz im Schweizerdeutschen oder Standarddeutschen verfügen. Zudem ist das Italienische eine wichtige Kommunikationssprache im Gastgewerbe und auf dem Bau, dessen Kenntnisse, gemäss wiederholt getätigten Aussagen von Interviewten, in Sils/Segl nützlicher sind als Rätoromanischkenntnisse.⁶⁵⁶ Ein Interviewter stellt in diesem Zusammenhang folgendes fest: „Das Credo, Kinder brauchen Sprachen, die sie verwenden können, gewinnt immer mehr an Bedeutung, was die Position des Romanischen schwächt“. Das Rätoromanische ist in der Gemeinde nicht nur eine von weiteren Sprachen im individuellen Repertoire der SilserInnen, sondern auch diejenige, die nur von der kleinen Gruppe Einheimischer gesprochen wird und innerhalb des internationalen Umfelds eine beschränkte Funktion hat. Zudem erwähnt ein Interviewter, dass in Sils/Segl die Landschaft das Kapital sei und nicht die Sprache, „die Sprache und Kultur sind nicht so wichtig“, denn

das Romanische wird früher oder später verschwinden, obwohl ein riesiger Aufwand für das Romanische betrieben wird, auch wenn man weiss, dass der Zug längst abgefahren ist, denn die Germanisierung ist bereits weit fortgeschritten. (Interviewte aus Sils/Segl, 53 Jahre)

Dies hat natürlich auch Konsequenzen für die Einschätzung der Zukunft des Rätoromanischen:

	Zukunft des Rätoromanischen							
	besser als heute		gleich wie heute		schlechter als heute		weiss nicht	
Sils/Segl (n=45)	5	11%	12	27%	22	49%	6	13%

Tab. 119: Einschätzung der Zukunft des Rätoromanischen in Sils/Segl

Rund die Hälfte der Befragten stellt dem Rätoromanischen schlechte Prognosen und geht von einer Verschlechterung der Situation aus. Es handelt sich dabei vorwiegend um Rätoromanischsprachige (16 von 30 Rätoromanischsprachigen), zur Hauptsache um Jugendliche (10 von 16 negativ eingestellten Rätoromanischsprachigen). Diese Einschätzung dürfte die Folge der zunehmenden Marginalisierung des Rätoromanischen in Sils/Segl sein, mit der sich vor allem Rätoro-

⁶⁵⁵ Quelle: BFS, VZ 2000 / Wohnbevölkerung nach Hauptsprache.

⁶⁵⁶ Kessler (1997:163) verweist darauf, dass das Italienische im Oberengadin schon lange wichtiger sei als das Rätoromanische.

manischsprachige konfrontiert sehen. Bemerkenswert ist allerdings, dass doch insgesamt 17 Personen keine Veränderung oder sogar eine Verbesserung der Situation des Rätoromanischen erwarten. Zu dieser Gruppe gehören zwölf Rätoromanischsprachige, sieben davon sind Jugendliche. Die Jugendlichen sind sich also in ihrer Meinung zur Zukunft des Rätoromanischen uneins. Deren Einschätzung hängt nicht in erster Linie mit ihrer individuellen Sprachsituation zusammen, denn von einer Verschlechterung gehen je fünf Jugendliche aus rätoromanisch- und gemischtsprachigen Familien bzw. aus deutschsprachigen Familien aus. Anders sieht es bei den sieben Jugendlichen, die keine Veränderung oder eine Verbesserung des Ist-Zustands erwarten, aus: 6 der 7 Jugendlichen leben in deutschsprachigen Familien. Die starke Präsenz des Rätoromanischen in der Schule dürfte der Gradmesser für ihre Einschätzung sein, während bei den anderen Jugendlichen die zunehmende Marginalisierung des Rätoromanischen im öffentlichen und möglicherweise auch im familiären Bereich die Angaben beeinflusst haben dürften. Bei den Erwachsenen lassen sich keine Unterschiede zwischen den Rätoromanisch- und Deutschsprachigen erkennen.

Die Auswirkungen des raschen Bevölkerungswachstums auf die Situation des Rätoromanischen sind unübersehbar: Andere Sprachen dominieren die informelle Kommunikation mit den MitarbeiterInnen und mit den Gästen, wodurch die EinwohnerInnen von Sils/Segl eine grosse Flexibilität hinsichtlich des Sprachgebrauchs entwickelt haben, sodass sie problemlos zwischen den Sprachen switchen können. Das Rätoromanische wird nur noch von einer kleinen Gruppe im Ort gesprochen, wobei es für Rätoromanischsprachige nicht nur als Kommunikationsmittel eine Funktion hat, sondern auch als Abgrenzungsinstrument gegenüber Deutsch- und Anderssprachigen, seien dies Gäste oder Zugezogene bzw. SaisonarbeiterInnen⁶⁵⁷. Die Sprache wird dabei zu einem Erkennungsmerkmal oder einer Art Geheimsprache der Einheimischen. Der Wunsch nach Abgrenzung gegenüber den Zugezogenen dürfte auch mit ein Grund dafür sein, dass doch einige Jugendliche nach Beenden der Schulzeit miteinander wieder rätoromanisch sprechen, wie dies eine Interviewte für den Freundeskreis ihres Sohnes sagt.

Das Rätoromanische gerät jedoch aufgrund der sich veränderten sprachlichen Mehrheitsverhältnisse zunehmend unter Druck. Während die individuelle sprachliche Anpassung der Rätoromanischsprachigen im Alltag eine Realität ist, hat das Rätoromanische auf institutioneller Ebene nur noch eine Präsenz als Unterrichtssprache. Diskussionen um den Wechsel auf eine zweisprachige Schule werden gemäss Aussagen jedoch immer wieder geführt (cf. Kap. 8.5.1.1). Auf Verwaltungsebene ist das Deutsche schon seit Längerem Alltag⁶⁵⁸.

⁶⁵⁷ Dass das Rätoromanische über den kommunikativen Nutzen hinaus ein Instrument für die soziale Abgrenzung ist, stellen auch Gloor et al. (1996:37) fest.

Kessler (1997:150) spricht in Zusammenhang mit dem St. Moritz der Zwischenkriegszeit davon, dass das Rätoromanische „als Kriterium zur Unterscheidung engadinischer Eigentlichkeit von der Fremdheit der Gäste und der Andersartigkeit der Zuzüger“ angesehen werden kann und zum „letztlichen und wichtigsten Kriterium engadinischer Identität“ wurde. Eine Feststellung, die sich auch auf Sils/Segl übertragen lässt.

⁶⁵⁸ Cf. Regula Cathomas 2007 (Kap. III.3.2.4.).

14.4 Auswirkungen der strukturellen Faktoren auf den Sprachgebrauch

Die schweizerischen Randgebiete, zu denen der Kanton Graubünden gehört, weisen ein anderes Wirtschaftsprofil als die Kernzonen auf und erfüllen andere Wirtschaftsfunktionen:

In der Randzone sind die wichtigsten ökonomischen Tätigkeiten in der Regel im Primärsektor angesiedelt oder gehören spezifischen Formen der Wirtschaftsentwicklung wie der Energieerzeugung oder dem Tourismus an, die die besonderen Vorteile der Randzone nutzen: Rohstoffvorkommen, räumlicher Abstand zu dicht besiedelten Gebieten oder Angebot an Arbeitskräften, die in der Regel billiger als in der Kernzone sind. Diese Tätigkeiten sind mit einem hohen Grad der Freisetzung von Arbeitskräften durch das Kapital verbunden und sind in der Regel von kurzer Dauer. Die Randzonewirtschaft zeichnet sich durch eine exzessive Konzentration auf einen einzigen Sektor aus, wobei es sich in der Regel um den Dienstleistungssektor handelt. (Nelde/Strubbel/Williams 1996:9)

Als universelle Faktoren dieser Randzonewirtschaft bezeichnen Nelde/ Strubbel/Williams (1996:9)

- eine starke Tendenz zur Abwanderung von Fachkräften;
- starke Tendenzen zu ständiger Umstrukturierung, die zum grossen Teil saisonabhängig ist;
- starke Abhängigkeit von Unternehmertum und Kapitalkraft in der Kernzone;
- geringe Beständigkeit.

Diese Faktoren lassen sich auf Lumbrin und Sils/Segl übertragen und haben für beide eine Gültigkeit, obwohl in diesen Gemeinden unterschiedliche wirtschaftliche Verhältnisse herrschen. Denn die landwirtschaftlich wie auch touristisch geprägten Regionen Graubündens sind von der Kernzone und deren Kapitalfluss abhängig und dadurch in einer labilen wirtschaftlichen Situation. Anders als die Tourismusorte sind die nicht touristischen Gemeinden jedoch einem massiven ökonomischen Druck ausgesetzt, dem sie oftmals keine innovativen bzw. die Situation massgeblich verändernden Vorschläge zur Lösung der wirtschaftlichen Probleme entgegenzuhalten haben.⁶⁵⁹

Die Abwanderung betrifft ebenfalls beide Gemeinden, wobei diese in Lumbrin substantieller ist, während sie in Sils/Segl vor allem hochqualifizierte Arbeitskräfte betrifft („brain drain“⁶⁶⁰). Umgekehrt bringt die Zuwanderung meist deutsch- und anderssprachige Personen in den Ort. Erweist sich die Zuwanderung als so ausgeprägt wie in Sils/Segl, ist eine sprachliche Integration der Zugewanderten nicht möglich bzw. wurde oder wird nicht als wichtig erachtet. Dadurch wird der Druck auf das Rätoromanische verstärkt und die Sprache verliert zuerst in den öffentlichen sowie institutionellen Bereichen an Bedeutung und in einem weiteren Schritt im familiären Bereich.

In Sils/Segl erweisen sich die Familie und die Schule als Bewahrungsinstanzen, die den Verdrängungsprozess etwas verlangsamen, jedoch längerfristig nicht aufzuhalten vermögen. In Lumbrin

⁶⁵⁹ Den zunehmenden Druck auf die Randregionen zeigt die Föderalismusdebatte, die von *Avenir Suisse*, dem wirtschaftlichen Think Tank der Schweiz, anfangs Februar 2005, lanciert wurde. Die Vorschläge zur „Revitalisierung der Schweiz“ zielen auf Metropolitanregionen, urbane Räume mit jeweils mehr als einer halben Million EinwohnerInnen, deren Zentren die schweizerischen Grossstädte Zürich, Basel, Bern, Genf wären.

Gleichzeitig fordern Ökonomen die Abkoppelung der wachstumshemmenden Berggebiete von diesen wirtschaftlich starken, urbanen Agglomerationen. Dabei wird eine Entleerung gewisser peripheren Regionen als unumgängliche Folge dieser strukturellen Veränderungen bezeichnet (cf. das Interview mit dem Ökonomen René L. Frey in der *Südostschweiz* vom 4.3.2005).

⁶⁶⁰ Cf. Nelde/Strubbel/Williams 1996:11.

ist die Gefährdung des Rätoromanischen weniger augenscheinlich, da die Sprache im Ort über eine grosse Präsenz verfügt. Allerdings bedeutet die Abwanderung der Rätoromanischsprachigen einen Substanzverlust für die Sprache, da die Kinder von rätoromanischsprachigen Abgewanderten, vor allem wenn sie in gemischtsprachigen Familien aufwachsen, das Rätoromanische oftmals nicht sprechen. Gebremst wird dieser Exodus aus den Randregionen durch die Möglichkeit des täglichen Pendelns in ein wirtschaftlich nahe gelegenes Zentrum. Allerdings sind auch die regionalen Zentren aufgrund der jeweils herrschenden wirtschaftlichen Situation strukturellen Veränderungen ausgesetzt, die für die von diesen Zentren abhängigen Regionen nicht ohne Konsequenzen bleiben.

15. Zusammenfassung und Ausblick

Wie die Analyse des Sprachgebrauchs in den verschiedenen Domänen gezeigt hat, steht die Verwendung des Rätoromanischen immer auch in Zusammenhang mit der Möglichkeit, die Sprache zu gebrauchen. Dies ist jedoch in starkem Mass von der Sprachkompetenz des Gegenübers abhängig, sei es im Alltag, am Arbeitsplatz, in der Peergroup oder auch in der Familie. Da bezüglich der Rätoromanischkompetenz der GesprächspartnerInnen grosse Unterschiede je nach Wohnort festgestellt wurden, werden die Resultate der Untersuchung aus der Perspektive der drei Ortsgruppen zusammenfassend dargestellt.

Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen

Das Rätoromanische ist in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen die dominierende Kommunikationssprache, vor allem im öffentlichen Bereich, in dem der Sprachgebrauch am stärksten von aussen bestimmt ist. Die Sprachverwendung im Freundeskreis hingegen ist stärker von individuellen sprachlichen Präferenzen gesteuert und doch etwas heterogener, da gerade Erwachsene auch deutsch- und anderssprachige FreundInnen haben. In der Familie gebraucht ein Grossteil der rätoromanischsprachigen Personen aus den diesen Gemeinden das Rätoromanische als einzige Sprache, wodurch die Grundlage für eine starke Verankerung in der Sprache gelegt wird. Denn über die Verwendung der Sprache in der Familie bauen die Kinder nicht nur ihre Rätoromanischkompetenz, sondern auch eine emotionale Bindung an die Sprache auf. Diese Verbundenheit mit dem Rätoromanischen drückt sich in den hohen Werten zur Frage nach dem Rätoromanischen als einer der am liebsten gesprochene Sprache sowie nach der Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe aus.

Die sprachliche Reproduktion des Rätoromanischen ist in diesen Gemeinden gewährleistet, auch in gemischtsprachigen Familien, selbst dann, wenn der rätoromanischsprachige Elternteil das Rätoromanische nicht oder nicht konsequent verwendet, denn die Präsenz des Rätoromanischen im Alltag sowie in der Schule vermag diese sprachlichen Inkonsequenzen zu kompensieren. Allerdings zeigt sich, dass in gemischtsprachigen Familien der rätoromanischsprachige Elternteil seine Sprache mit den Kindern meist verwendet, im Unterschied zu Rätoromanischsprachigen aus stärker germanisierten Gemeinden (cf. unten). Kinder aus deutschsprachigen Familien erwerben das Rätoromanische in der Schule, sodass sie – gemäss Selbsteinschätzung – eine gute Rätoromanischkompetenz erreichen. Dies beeinflusst jedoch den familiären Sprachgebrauch wenig, da die Eltern in der Familie (und oftmals auch in ausserfamiliären Gesprächssituationen) weiterhin nur ihre Sprache sprechen, sei es aufgrund ihrer emotionalen Bindung an das Deutsche, aus Gewohnheit oder aufgrund der fehlenden bzw. nicht ausreichenden aktiven Kompetenz im Rätoromanischen.

In den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen bemühen sich die Zugezogenen – auch deutschsprachige Personen – zumindest um passive Kenntnisse der Sprache. Der Grund dafür ist einerseits der affektive Druck, den meist die engsten Bezugspersonen ausüben, sofern sie rätoromanischsprachig sind, andererseits wirkt auch der kollektive Druck über die konsequente Verwendung der Sprache in öffentlichen bzw. formellen Situationen wie Gemeindeversammlungen, Elternabenden, Vereinsveranstaltungen u.a. Die Sprache wird dabei zu einem wich-

tigen Integrationsinstrument, da sie die Voraussetzung für die Teilnahme an gesellschaftlichen und politischen Dorfanlässen ist. Auf individueller Ebene hingegen, in face-to-face-Interaktionen, passen sich auch die Rätoromanischsprachigen aus diesen stark rätoromanischen Gemeinden aufgrund der Möglichkeit der Sprachwahl den Deutschsprachigen an.

Die Präsenz des Rätoromanischen in den meisten Lebensbereichen beeinflusst die Einschätzung des Nutzwerts der Sprache positiv. Vor allem die Erwachsenen erachten ihn als gross, während die befragten Jugendlichen den Nutzen von Rätoromanischkenntnissen als geringer einschätzen. Dies steht in Zusammenhang mit deren Situation vor dem Abschluss der Volksschule und dem Beginn der Ausbildung, in der eine gute Kompetenz in anderen Sprachen, vor allem dem Standarddeutschen, zu erlangen als wichtiger angesehen wird. Stärker hingegen beeinflusst bei den Jugendlichen die Verwendung des Rätoromanischen die emotionale Bindung an die Sprache, die wiederum den Gebrauch des Rätoromanischen fördert.

In den stark rätoromanischen Gemeinden verfügt das Rätoromanische durch die Verwendung der Sprache in den verschiedenen Lebensbereichen über eine starke Verankerung. Gleichzeitig lässt sich in diesen Gemeinden eine grosse sprachliche Assimilationskraft des Rätoromanischen feststellen, da die Rätoromanischkompetenz sich als Integrationsinstrument auf gesellschaftlicher Ebene erweist. Deutsch- oder Anderssprachige sehen sich veranlasst, die Sprache zu erwerben, was ihnen auch eher gelingt als den Zugezogenen in Gemeinden mit einer starken Zuwanderung. Als problematisch erweist sich in den Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen die Abwanderung von rätoromanischsprachigen Native Speakern aufgrund der sich zunehmend verschlechternden wirtschaftlichen Situation in den Randregionen. Erwerbstätige sehen sich gezwungen, entweder täglich an den Arbeitsplatz zu pendeln oder wegzuziehen. Letzteres bedeutet für das Rätoromanische einen Substanzverlust, da die Wahrscheinlichkeit einer Reproduktion des Rätoromanischen von zahlreichen Bedingungen (konsequenter Sprachgebrauch mit den Kindern, institutioneller Support des Rätoromanischen u.a.) abhängig ist, die in einer deutschsprachigen Umgebung oftmals nicht gegeben sind. Mit dem Wegzug Rätoromanischsprachiger in eine deutsche Gemeinde wird in der Regel eine intergenerationale Sprachverschiebung eingeleitet, die letztlich eine Nichtreproduktion des Rätoromanischen bei den Kindern oder Enkelkindern dieser rätoromanisch Sprechenden zur Folge hat.

Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen

In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen verfügen weniger Befragte über eine aktive Kompetenz des Rätoromanischen als in den stark rätoromanischen Gemeinden und für einen geringeren Anteil ist es die am besten beherrschte Sprache. Im Alltag sprechen die meisten Befragten Rätoromanisch und Deutsch oder nur das Deutsche, wobei eine Diskrepanz bezüglich des Sprachgebrauchs vor allem zwischen dem öffentlichen und dem familiären Bereich festzustellen ist. Diese Diskrepanz lässt sich am deutlichsten an den befragten Jugendlichen zeigen: Während in der Schule das Rätoromanische als Unterrichtssprache und auch als Kommunikationssprache mit MitschülerInnen verwendet wird, ist für mehr als die Hälfte das Schweizerdeutsche oder eine andere Sprache die einzige Familiensprache. Dadurch ist die Verankerung im Rätoromanischen weniger stark bzw. der emotionale Bezug wird vornehmlich zur Familiensprache aufgebaut. Die Verwendung des Rätoromanischen in der Schule und in der Peergroup kann je-

doch auch eine Bindung an die Sprache zur Folge haben, vor allem über das Gefühl der Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe. Das Prestige des Rätoromanischen schätzen die Jugendlichen aus diesen Gemeinden hingegen als gering ein, wobei für die befragten PrimarschülerInnen der Nutzwert des Rätoromanischen als selektions- und promotionswirksame Schulsprache grösser ist als für die OberstufenschülerInnen, deren Schulsprache zur Hauptsache das Standarddeutsche ist. Bei den rätoromanischsprachigen Erwachsenen beeinflusst der emotionale Bezug zur Sprache den Sprachgebrauch stärker als die Einschätzung des Nutzwerts des Rätoromanischen. Dies ist auf den geringen Kommunikationswert des Rätoromanischen in diesen stark germanisierten Gemeinden zurückzuführen, der sich auf eine kleine Sprechergruppe beschränkt, während andere Sprachen, wie das Deutsche oder in den beiden Oberengadiner Gemeinden auch das Italienische, für die Kommunikation mit Zugezogenen, SaisonarbeiterInnen oder auch Gästen wichtiger sind. Eine Konsequenz des Nebeneinanders verschiedener Sprachen ist, dass sich die Rätoromanischsprachigen dem Interaktionspartner/der Interaktionspartnerin anpassen, sei dies im öffentlichen wie auch im familiären Bereich. Die Folge dieser Anpassungsbereitschaft ist die zunehmende Marginalisierung des Rätoromanischen im dörflichen Alltag wie auch in den Familien. Wird das Rätoromanische nicht mehr in der Familie weitergegeben, fehlt zum einen der Ort der (ersten) Vermittlung der Sprache, in dem die Basis für die Sprachkompetenz gelegt wird, zum anderen wird der emotionale Bezug zum Rätoromanischen nicht oder weniger stark aufgebaut. Wohl lernen auch Kinder aus deutschsprachigen Familien das Rätoromanische in der Schule. Wie weit sie die Sprache an die eigenen Kinder weitergeben, ist jedoch von zahlreichen individuellen Faktoren wie der Sprachkompetenz des Partners/der Partnerin, dem Wohnort und nicht zuletzt von der Einstellungen der involvierten Personen gegenüber dem Rätoromanischen abhängig. Durch die Schule werden allerdings gute Voraussetzungen geschaffen, um die Sprachkenntnisse im Erwachsenenalter zu aktivieren und mit den Kindern rätoromanisch zu sprechen, wie dies bei den Aktivierten der Fall ist.

Der Rückgang des Rätoromanischen in den touristischen Gemeinden ist stark durch strukturelle Faktoren beeinflusst, denn aufgrund des Tourismusbooms zog in kurzer Zeit eine grosse Anzahl an deutsch- und anderssprachigen Personen in den Ort. Diese ZuzügerInnen passen sich oftmals sprachlich nicht an, da nur ein geringer kollektiver Druck auf sie ausgeübt und der Erwerb des Rätoromanischen nicht erwartet wird. Es sind vielmehr die Rätoromanischsprachigen, die sich anpassen und mit den Zugezogenen in deren Sprache kommunizieren. Auch auf institutioneller Ebene fand in den untersuchten Gemeinden eine Anpassung an die deutschsprachige Mehrheit statt: Heute werden Gemeindeversammlungen, Sitzungen des Gemeindevorstands auf Deutsch durchgeführt, bestenfalls neben dem Rätoromanischen, und Protokolle sowie schriftliche Informationen an die Bevölkerung sind in Standarddeutsch verfasst. Gleichzeitig wächst der Druck auf die rätoromanische Schule, sodass, wie in Samedan, vom rätoromanischen zum zweisprachigen Schultyp gewechselt wird, was einen Rückgang der Häufigkeit der Verwendung des Rätoromanischen sowie der Sprachkompetenz der SchülerInnen zur Folge hat. Das Rätoromanische über das Postulat der Zweisprachigkeit auf institutioneller Ebene zu behalten, geschieht dabei meist aufgrund der Initiative einzelner Personen.

Deutsche Gemeinden

In den deutschen Gemeinden beträgt der Anteil der Rätoromanischsprachigen aufgrund der Befragten aus Chur, von denen die meisten in einer rätoromanischen Gemeinde aufgewachsen sind und das Rätoromanische als Erstsprache erworben haben, mehr als drei Viertel. Die Verwendung des Rätoromanischen ist bei diesen Befragten vor allem durch die Gewohnheit, aber auch durch den emotionalen Bezug zur Sprache beeinflusst. Diese Verbundenheit mit dem Rätoromanischen, die über den familiären Sprachgebrauch aufgebaut wird, dürfte auch ein wichtiger Grund dafür sein, dass Rätoromanischsprachige, die in einer deutschsprachigen Umgebung leben, die Sprache an ihre Kinder weitergeben, im Wissen darum, dass diese das Rätoromanische im ausserfamiliären Alltag kaum verwenden können und die Sprache für die soziale Mobilität kaum von Nutzen sein wird.

Vor allem einsprachig rätoromanische Paare sprechen in den deutschen Gemeinden mit den Kindern rätoromanisch, wodurch gute Voraussetzungen für die sprachliche Reproduktion des Rätoromanischen – zumindest bei der zweiten Generation – geschaffen werden. In gemischtsprachigen Partnerschaften hingegen gibt es zahlreiche rätoromanischsprachige Befragte, die in der Familie kein Rätoromanisch sprechen (WechslerInnen) oder es in der Kommunikation mit den Kindern nicht konsequent verwenden. Der konsequente Sprachgebrauch des rätoromanischsprachigen Elternteils ist in gemischtsprachigen Familien allerdings die Voraussetzung, um den Kindern das Rätoromanische weiterzugeben, da die dominierende Sprache in gemischtsprachigen Familien meist die Paarsprache Schweizerdeutsch ist und dadurch der Input im Rätoromanischen geringer ist als in einsprachig rätoromanischen Familien. In Surava und Andeer unterstützt die Schule den Sprachgebrauch der rätoromanisch Sprechenden durch den Zweitsprachunterricht minimal, während die befragten Jugendlichen aus Chur keine Möglichkeit hatten, auf der Primarschulstufe Unterricht in Rätoromanisch zu erhalten. Heute gibt es in Chur einen zweisprachig rätoromanisch-deutschen Klassenzug, der dem Sprachgebrauch in der Familie Support leistet. Dennoch sind in den deutschen Gemeinden die konsequente Verwendung und der intensive Gebrauch der Sprache in der Familie die nachhaltigsten Möglichkeiten, die Sprache an die Kinder weiterzugeben und deren Sprachkompetenz zu erhalten.

Zwischen den drei Ortsgruppen lässt sich eine Abstufung in Bezug auf die Präsenz sowie auf die Verwendung des Rätoromanischen auf individueller und institutioneller Ebene erkennen, die auch für andere Gemeinden idealtypisch sein dürfte. Während in den stark rätoromanischen Gemeinden die Verwendung des Rätoromanischen in allen Lebensbereichen (noch) unumstritten und in den deutschen Gemeinden die Sprache vor allem im familiären Bereich präsent ist, verliert sie in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen an Boden und weist mit der fortschreitenden Germanisierung einen immer kleineren Kommunikationsradius auf, ähnlich demjenigen in den deutschen Gemeinden. In den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen ist das Deutsche in der Familie und auch in Gesprächssituationen im ausserfamiliären Bereich sowie auf institutioneller Ebene oftmals die dominierende Sprache. Eine Ausnahme bildet die Schule, die dem Druck des Deutschen noch nicht (vollständig) nachgegeben hat. Mit dem Zuwachs an deutsch- und anderssprachigen EinwohnerInnen dürfte dieser Druck jedoch weiter zunehmen und das Standarddeutsche im Schulcurriculum eine stärkere Präsenz erhalten. Gelingt es

dabei nicht, die Vorteile der Zweisprachigkeit zu postulieren und die rätoromanische Schule mit einer totalen oder partiellen Immersion beizubehalten, wird mit dem Wechsel der rätoromanischen auf die deutsche Schule ein wertvolles und effektives Instrument zum Spracherhalt in der Gemeinde verloren gehen und dadurch dem Rückgang des Rätoromanischen Vorschub geleistet.

Soll das Rätoromanische auch in den nächsten Generationen gesprochen werden, bedingt dies einerseits die Weitergabe der Sprache auf individueller Ebene, andererseits muss auf institutioneller und politischer Ebene die Position des Rätoromanischen auch längerfristig gefestigt werden. Dies ist jedoch nicht nur durch den Einsatz einzelner Personen möglich, sondern bedingt eine Zusammenarbeit zwischen verschiedenen institutionellen Einrichtungen wie der Schule, den Gemeindebehörden, der Politik, den Vereinen u.a. Die Voraussetzung ist dabei die Einsicht, dass das Rätoromanische es wert ist, als Sprache erhalten zu werden. Dazu tragen die Rätoromanischsprachigen am stärksten bei, indem sie ihre Sprache verwenden.

In der Folge werden die sich aus der Untersuchung ergebenden Aspekte, die den Rückgang des Rätoromanischen beschleunigen bzw. einen negativen Einfluss auf dessen Verwendung haben, thematisiert und auf einzelne, bereits getätigte Massnahmen verwiesen sowie neue vorgeschlagen, die eine Steigerung der Präsenz und des Nutzwerts des Rätoromanischen bewirken können. Es wird dabei zuerst auf Aspekte eingegangen, die vor allem Gemeinden mit einer starken Präsenz des Rätoromanischen betreffen, dann auf solche, die sich durch die Untersuchung in den Gemeinden mit einer schwachen Präsenz des Rätoromanischen ergeben haben und zuletzt auf Aspekte, die sich in den deutschen Gemeinden zeigten. Dazu wird in einem ersten Schritt das Problemfeld jeweils kurz dargestellt und in einem weiteren Schritt wird/werden die entsprechende(n) Massnahme(n) präsentiert und kommentiert.

Problem: Die Abhängigkeit der Verwendung des Rätoromanischen von einzelnen Personen und deren Einstellung zur Sprache

Soll das Rätoromanische in den stark rätoromanischen Gemeinden seine Präsenz bewahren, muss es auch in Zukunft in den verschiedenen Lebensbereichen einen grossen Nutzwert aufweisen. Während der Sprachgebrauch in der Familie von individuellen Faktoren gesteuert wird, die von aussen nur schwer zu beeinflussen sind, kann auf institutioneller Ebene eine Regelung der Sprachverwendung den Gebrauch des Rätoromanischen unterstützen. Im schulischen Bereich ist dies durch die Bestimmung der Schulsprache(n) reglementiert, in der Gemeindeverwaltung gibt die Bestimmung der Amtssprache(n) einen gewissen Rahmen vor. Allerdings zeigt sich, dass auf Ebene der Gemeindebehörden die konsequente Verwendung des Rätoromanischen zuweilen in der Verantwortung einzelner Personen liegt und damit immer auch von deren Einstellung und Sprachkompetenz abhängig ist.

Massnahme:	Verpflichtung der rätoromanischen Gemeinden zur ausschliesslichen Verwendung des Rätoromanischen für die amtliche Geschäftsführung auf schriftlicher und mündlicher Ebene
-------------------	---

- Gemeinden mit einer Mehrheit an rätoromanisch Sprechenden sollen sich verpflichten, das Rätoromanische als Schreibsprache (Korrespondenz, Informationsmaterial, Abstimmungsmaterial u.a.) sowie als Kommunikationssprache (Gemeindeversammlungen, Sitzungen u.a.) auf amtlicher Ebene als einzige Sprache zu verwenden. Dasselbe gilt auch in Bezug auf den Sprachgebrauch im schulischen Rahmen (Elterninformationen, Elternabende). Dadurch wird nicht nur ein Zeichen für das Rätoromanische als institutionell verwendete Sprache gesetzt, sondern auch der kollektive Druck auf die nicht rätoromanischsprachigen EinwohnerInnen erhöht, sich zumindest passive Sprachkenntnisse anzueignen.
- Zudem sollte die Verwendung des Rätoromanischen nicht nur auf die regionale Ebene beschränkt sein. Vielmehr sollte auch auf kantonaler Ebene die Möglichkeit bestehen, mit den AnsprechpartnerInnen ausserhalb des rätoromanischen Sprachgebiets in Rätoromanisch zu kommunizieren. Wünschenswert wäre, dass für die verschiedenen Zuständigkeitsbereiche der kantonalen Verwaltung oder auch anderer grösserer (privater) Institutionen jeweils eine rätoromanischsprachige Ansprechperson zur Verfügung stünde.
- Eine solche Regelung würde bedeuten, dass für die Anstellung in der Gemeindeverwaltung einer rätoromanischen Gemeinde mündliche und schriftliche Rätoromanischkenntnisse die Voraussetzung wären, analog zu den als selbstverständlich erachteten Anforderungen an die Sprachkompetenz der Lehrpersonen. Dies würde eine stärkere Gewichtung des Rätoromanischen in der Ausbildung (cf. unten), insbesondere der Vermittlung der Fachterminologie bedingen.

Problem: Die Abnahme der Einschätzung des Nutzwerts des Rätoromanischen bei den Jugendlichen mit dem Beginn der Berufslehre

Die Einschätzung des Nutzwerts des Rätoromanischen nimmt bei den Jugendlichen spätestens mit dem Beginn der Berufslehre deutlich ab. Vor allem als Schreibsprache hat das Rätoromanische bereits in der Oberstufe und dann in der Berufsausbildung eine geringe Funktion. In den Berufsschulen Chur und Ilanz wurde allerdings das *Splitting-Modell* eingeführt, durch das die Präsenz des Rätoromanischen im berufsspezifischen Unterricht erhöht wurde. Ebenso hat das Rätoromanische im Schulcurriculum der Kaufmännischen Wirtschaftsschulen von Ilanz und Samedan eine gewisse Präsenz, während es in Chur nicht unterrichtet wird. Insgesamt gewährleiten diese Angebote, vor allem in der kaufmännischen Ausbildung, jedoch nicht, dass deren AbsolventInnen beim Abschluss über eine ausreichende fachspezifische mündliche und schriftliche Kompetenz im Rätoromanischen, vergleichbar mit derjenigen im Deutschen, verfügen. Eine Veränderung dieses Ungleichgewichts zugunsten des Rätoromanischen ist unabdingbar, soll es nicht gänzlich durch das Standarddeutsche als Schreibsprache ersetzt werden.

Massnahme:	Erhöhung der Stundendotation für Rätoromanisch als Unterrichtsfach in der Berufsausbildung
-------------------	--

- Um eine Steigerung des Nutzwerts des Rätoromanischen in der Berufsausbildung zu erreichen, muss der Unterricht, vor allem der Unterricht des Rätoromanischen als Schreibsprache, für Auszubildende, die eine rätoromanische Schule besucht haben, ausgebaut und das Rätoromanische als notenrelevantes Fach positioniert werden. Da eine Aufstockung der Stundentafel schwierig zu konzipieren ist, sollten für Rätoromanischsprachige in jedem Quartal Blockkurse in Rätoromanisch durchgeführt werden, mit spezieller Gewichtung des Rätoromanischen als Korrespondenzsprache.

Problem: Die fehlende sprachliche Integration der Zugezogenen und die Sprachwahl der Rätoromanischsprachigen

Vor allem touristische Gemeinden haben einen massiven Zuzug Deutschsprachiger zu verzeichnen, die das Rätoromanische nicht lernen. In der Folge institutionalisiert sich der Sprachgebrauch der rätoromanischsprachigen Einheimischen so, dass auch mit Lernwilligen nur Deutsch gesprochen wird. Dies hat, wenn auch in einer weniger ausgeprägten Masse, ebenfalls Gültigkeit für die stark rätoromanischen Gemeinden.

Massnahme: Bewusstseinsförderung bei Zugezogenen und Rätoromanischsprachigen hinsichtlich der Wichtigkeit der rätoromanisch-deutschen Zweisprachigkeit

- Die Wichtigkeit der frühen Zweisprachigkeit für das Lernen weiterer Sprachen muss propagiert werden, sei dies durch Informationsabende, über die Medien oder auch durch die Schule (Elternabende). Als Instrument kann dabei die Publikation von Werner Carigiet und Rico Cathomas (2005) zur zwei- und mehrsprachigen Erziehung dienen.
- Einsetzung einer Person für Sprachenfragen in der Gemeinde: In Samedan hat im Herbst 2005 ein Beauftragter für Sprachenfragen seine Tätigkeit aufgenommen, mit dem Ziel, die Zweisprachigkeit in der Gemeinde bewusster werden zu lassen. Er kann dabei auf die sich in der Gemeinde ergebenden Probleme bezüglich der Sprachen direkt eingehen und adäquate Massnahmen ergreifen. Begrüssenswert wäre, wenn auch weitere Gemeinden eine solche Stelle einrichten würden. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass in den rätoromanischen Regionen bereits regionale MitarbeiterInnen der Lia Rumantscha tätig sind. Die lokal eingesetzten Sprachbeauftragten würden eine Ergänzung der regionalen MitarbeiterInnen der Lia Rumantscha bedeuten, wobei die Aktivitäten ersterer der spezifischen sprachlichen Situation der Gemeinde angepasst wären. Eine Zusammenarbeit der verschiedenen Stellen und Institutionen zur Förderung des Rätoromanischen auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene wäre dabei unabdingbar.

Massnahme: Vermittlung unkonventioneller Formen des Sprachen Lernens

- Die sprachliche Integration Deutschsprachiger kann gemeinsam mit deren Kindern erfolgen, wie beispielsweise das *Mu-Ki/Va-Ki-Sprachen-Lernen*: Bereits im Vorschulalter sollten Kurse angeboten werden, in denen Eltern gemeinsam mit ihren Kindern das Rätoromanische lernen können. Denkbar wäre auch, das Rätoromanische dabei als Kommunikationsmedium in Zusammenhang mit einer spielerischen oder sportlichen Tätigkeit einzusetzen.
- *Rätoromanisch plus*: Analog dazu könnten Angebote für Erwachsene geschaffen werden, in denen eine sportliche (Walken, Spaziergänge), gesellschaftliche (Spielabende, gestalterische Tätigkeiten) oder kulturelle Aktivität (Ausstellungen, Führungen) mit dem Sprachen Lernen verbunden wird. Das Rätoromanische dient dabei als Kommunikationsmedium. Die Gruppe sollte sich aus Lernenden und Rätoromanischsprachigen zusammensetzen, um über die gemeinsame Kommunikation einen Lernerfolg zu gewährleisten.
- *Treppensprachkurse*: Sprachkurse werden in zwei Sprachen erteilt, beispielsweise in Rätoromanisch und Italienisch, wobei die vorhandenen Sprachkenntnisse in der einen Sprache diejenigen in der anderen befruchten sollen und dadurch Synergien für das Lernen der neuen Sprache genutzt werden können.

Problem: Die sprachliche Integration deutsch- und anderssprachiger Kinder in den rätoromanischen Kindergarten bzw. in die rätoromanische Schule

Vor allem deutschsprachige Eltern, die in Gemeinden mit einer rätoromanischen Schule leben, befürchten, dass ihre Kinder beim Eintritt in die Schule nicht über ausreichende Rätoromanischkenntnisse verfügen und dadurch gegenüber rätoromanischsprachigen Kindern benachteiligt sind. Da die Eltern selbst oftmals keine Kompetenz im Rätoromanischen haben und die Kinder nicht unterstützen können, kann daraus eine Ablehnung des Rätoromanischen als Schulsprache resultieren. Um der Bildung dieser negativen Einstellung vorzugreifen, sollten bereits vor der Einschulung Angebote geschaffen werden, die den Kindern und Eltern einen Kontakt mit der Sprache bieten.

Massnahme: Angebot einer rätoromanischen Spielgruppe

- Durch den Besuch einer rätoromanischen Spielgruppe – wie es sie beispielsweise in Laax gibt –, kommt das Kind bereits früh und spielerisch in Kontakt mit dem Rätoromanischen. Gleichzeitig wird die Schwellenangst der Kinder und der Eltern vor dem Rätoromanischen, der zukünftigen Unterrichtssprache, genommen.

Problem: Die Beschränkung des Rätoromanischgebrauchs der Jugendlichen aus deutschsprachigen Familien auf die schulische Umgebung

Kinder aus deutschsprachigen Familien bauen in der RDI-Schule eine gute Kompetenz im Rätoromanischen auf. Allerdings beschränkt sich die Verwendung der Sprache oftmals auf den schulischen Bereich und nach Beenden der Schulzeit wird das Rätoromanische kaum mehr gesprochen.

Massnahme: Nutzung der vorhandenen Sprachkompetenz der Jugendlichen auch für ausser-schulische Aktivitäten

- Eine Voraussetzung für die Nutzung der vorhandenen Sprachkompetenzen der Jugendlichen ist eine Institutionalisierung des Rätoromanischgebrauchs, die in grösseren Gruppen, wie beispielsweise den Vereinen, oftmals fehlt. Eine Veränderung zugunsten des Rätoromanischen kann einerseits erreicht werden, wenn die leitende Person des Vereins das Rätoromanische als verbindlich verwendete Sprache vorgibt. Andererseits beginnt die Institutionalisierung des Sprachgebrauchs bereits im schulischen Umfeld, wenn es auf informeller Ebene verwendet und dadurch die fachspezifische Terminologie eingeübt wird (Turnunterricht → Sportvereine; Musikunterricht → Chor, Musikvereine).

Problem: Die Veränderung der Mehrheitsverhältnisse durch den Zuzug Deutsch- und Anderssprachiger und die dadurch zunehmende Marginalisierung des Rätoromanischen in der Gemeinde

Durch den Zuzug deutsch- und anderssprachiger Personen verändern sich in einer Gemeinde auch die Mehrheitsverhältnisse in sprachlicher Hinsicht. In der Folge wird ein Druck auf den Sprachgebrauch auf Gemeindeebene und nicht zuletzt auf die rätoromanische Schule ausgeübt, indem Änderungen der Sprachverwendung bzw. des Schultyps gefordert werden. Dadurch wird die Position des Rätoromanischen in der Gemeinde empfindlich geschwächt, im Besonderen bei einem Wechsel des Schultyps.

Massnahme auf Ebene der Gemeindeverwaltung: Institutionalisierung der Zweisprachigkeit in stärker germanisierten Gemeinden

- In Gemeinden der sprachlichen Grenzregionen sollte die Amtsführung (mündlich und schriftlich) zumindest zweisprachig sein, wie dies beispielsweise in Laax auch für die Gemeindeversammlung der Fall ist. Dazu sollen verbindliche Vorgaben in der Gemeinde geschaffen werden, wie die Verwendung der beiden Sprachen zu regeln ist, damit der Sprachgebrauch nicht von individuellen Kenntnissen oder Präferenzen der Mitglieder der Gemeindeverwaltung bzw. der Gemeindebehörde abhängig ist.
- Eine gute mündliche und schriftliche Sprachkompetenz im Rätoromanischen sollte sich als eine zusätzliche Qualifikation auf die Entlohnung auswirken.⁶⁶¹ Eine solche Praxis würde für Rätoromanischsprachige einen Anreiz schaffen, die schriftliche Kompetenz im Rätoromanischen auszubauen. Gleichzeitig würde der Nutzwert des Rätoromanischen für die soziale Mobilität, auch für nicht Rätoromanischsprachige, gesteigert werden.

Massnahme auf Schulebene: Beibehaltung des bisherigen Schultyps (RDI-Schultyp mit früher totaler Immersion) in stärker germanisierten Gemeinden

⁶⁶¹ Im Südtirol herrscht die Praxis, dass die Kompetenz mindestens zweier Sprachen eine Voraussetzung für die Besetzung einer öffentlichen Stelle ist. Auch ist im Südtirol die Kompetenz mehrerer Sprachen lohnwirksam.

- Wie die Untersuchungen in Samedan zeigen, bedeutet der Wechsel vom RDI-Schultyp mit früher totaler Immersion auf den RDI-Schultyp mit partieller Immersion einen Rückgang der Rätoromanischkompetenz der SchülerInnen sowie eine geringere Häufigkeit der Verwendung dieser Sprache. Um dies zu verhindern, soll auch in stark germanisierten Gemeinden der Schultyp der rätoromanischen Schule mit totaler Immersion beibehalten werden.
- In diesen stärker germanisierten Gemeinden ist vielmehr die Einführung einer dritten Sprache bereits auf der Primarstufe zu überlegen. Da die Kinder nach dem Kindergarten bereits zwei Sprachen (mündlich) können, wäre der immersive Unterricht, also die Einführung einer weiteren Sprache in der ersten Klasse (neben dem Rätoromanischen) denkbar, während das Deutsche wie bisher ab dem 4. Schuljahr als Drittsprache unterrichtet würde.

Problem: Gemeindefusionen von Gemeinden mit einer unterschiedlichen Präsenz des Rätoromanischen

Während Fusionen im Schulbereich (dazu auch S. 274) schon seit Jahrzehnten eine Realität sind, sind aufgrund der zunehmenden Abwanderung Zusammenschlüsse auf Gemeindeebene Projekte der näheren Zukunft. Dies bedeutet gerade in sprachlichen Grenzregionen, dass Gemeinden mit unterschiedlicher Präsenz des Rätoromanischen fusionieren werden. Da sprachliche Belange dabei in der Regel nicht berücksichtigt werden, müssen Massnahmen getroffen werden, damit das Rätoromanische in diesen neu geschaffenen Gemeinden nicht marginalisiert oder verdrängt wird.

Massnahme: Verpflichtung bei Gemeindefusionen, das Rätoromanische auf institutioneller Ebene angemessen zu berücksichtigen

- Dies bedeutet zumindest eine zweisprachige Amtsführung, sei dies in Bezug auf die mündliche wie auch schriftliche Verwendung des Rätoromanischen. Zudem muss die Führung der rätoromanischen Schule garantiert sein.

Problem: Ein geringer oder fehlender institutioneller Support rätoromanischsprachiger Familien in den deutschen Gemeinden

Massnahme: Erweiterung des schulischen Angebots in deutschen Gemeinden durch das Rätoromanische
--

- Das Interesse der Bevölkerung an einer Erweiterung der monolingualen Schule um einen zweisprachigen Schultyp ist, wie Untersuchungen zeigen, vorhanden. Wie bereits in Chur realisiert, sollte die Einführung von zweisprachigen immersiven Schulmodellen Rätoromanisch-Deutsch auch in anderen deutschen Gemeinden überlegt werden. Allerdings scheitert die Bereitschaft einer Realisierung solcher Schulmodelle oftmals an Vorbehalten bezüglich der Überforderung der SchülerInnen sowie an finanziellen Überlegungen. Während erstere durch eine fundierte Information, basierend auf den Erfahrungen bereits existierender zweisprachiger Schulen, ausgeräumt werden können, muss andererseits der Kanton, welcher einen expliziten Auftrag bezüglich der Förderung der Minderheitensprachen hat, eine finanzielle Unterstützung solcher zweisprachigen Schulen gewährleisten.

- Die Diskussion um eine zweite Fremdsprache auf der Primarschulstufe bringt widersprüchliche Meinungen an den Tag. Auch wenn die Bedenken der Lehrpersonen, dass zwei Fremdsprachen in der Primarschule zu lernen für gewisse SchülerInnen eine Überforderung bedeuten, eine Berechtigung haben, sollte doch die Möglichkeit geschaffen werden, dass Kinder in der Schule eine zweite Fremdsprache, wie beispielsweise das Rätoromanische, lernen können. Ermöglicht werden kann dies, indem Kurse in der Drittsprache nur für SchülerInnen angeboten werden, die in den beiden anderen Sprachen das Lernziel problemlos erreichen. Die anderen SchülerInnen würden zeitgleich in der Erstsprache oder der Zweitsprache unterrichtet.

Problem: Das Rätoromanisch als Zweitsprache auf der Primarstufe wird als „Alibi-Übung“ empfunden

Der Zweitsprachunterricht in Rätoromanisch wird als wenig effektiv erachtet, da die rätoromanischsprachigen Kinder zu wenig profitieren und die deutschsprachigen SchülerInnen kaum Sprachkenntnisse erlangen.

Massnahme: Führung des Zweitsprachunterrichts in Leistungsklassen bzw. Leistungsgruppen
--

- Der Zweitsprachunterricht sollte der Sprachkompetenz der SchülerInnen entsprechend in Leistungsklassen oder Leistungsgruppen geführt werden, um die rätoromanischsprachigen Kinder, die bereits Sprachkenntnisse haben, wie auch die nicht rätoromanischsprachigen Kinder angemessen fördern zu können.

Massnahme: Anpassung des Zweitsprachunterrichts an das rätoromanische Schulmodell
--

- In den rätoromanischen Schulen wird seit Jahrzehnten erfolgreich Deutsch als Zweitsprache unterrichtet. Diese Erfahrung sollte für den Zweitsprachunterricht auch in anderen Schultypen genutzt werden – im Wissen darum, dass Unterschiede bezüglich der Notwendigkeit der Deutschkenntnisse bei Rätoromanischsprachigen und der Rätoromanischkenntnisse bei Deutschsprachigen bestehen. Dies bedeutet jedoch nicht nur eine höhere Dotation der Unterrichtslektionen in Rätoromanisch, sondern bedingt auch die Formulierung eines klaren Leistungsziels sowie eine fundierte Ausbildung der Lehrpersonen.

Problem: Der Wechsel der Zweitsprache Rätoromanisch auf der Primarschulstufe zu Italienisch auf der Volksschuloberstufe

In Graubünden schliessen sich aufgrund der rückläufigen SchülerInnenzahlen sowie auch aufgrund des neuen Subventionierungsmodus des Kantons⁶⁶² vermehrt Gemeinden zu Schulkonsortien zusammen. Werden in diesen Gemeinden in der Primarschule unterschiedliche Zweitsprachen unterrichtet (Italienisch oder Rätoromanisch), zeigt sich auf der Volksschuloberstufe meist, dass nur noch das Italienische als zweite Kantonssprache angeboten wird. Das Rätoromanische hinge-

⁶⁶² In der Teilrevision der Verordnung über die Besoldung der Volksschullehrkräfte und Kindergärtnerinnen im Kanton Graubünden vom 26. August 2003 beschloss der Grosse Rat, die Subventionen nicht mehr nach der Lektionenzahl, sondern nach der Gesamtschülerzahl auszurichten (Art. 12a Abs. 4 der Verordnung über die Besoldung der Volksschul-

gen kann bestenfalls als Freifach besucht werden. Dies hat zur Folge, dass der Rätoromanischunterricht auf der Primarstufe keine Fortsetzung findet und dadurch von den Kindern, Eltern und Lehrpersonen als „Alibi-Übung“ erachtet wird, was sich wiederum negativ auf die Einstellung zum Rätoromanischen als drittrangige Sprache auswirkt.

Massnahme: Weiterführung des Zweitsprachunterrichts in Rätoromanisch auf der Volksschuloberstufe

- Es muss garantiert werden, dass SchülerInnen, die auf der Primarstufe das Rätoromanische als Zweitsprache gelernt haben, auch auf der Volksschuloberstufe in dieser Sprache unterrichtet werden. Dabei muss das Rätoromanische als selektionsrelevantes Fach und nicht nur als Freifach angeboten werden.

Weitere Massnahmen, die auf überregionaler Ebene zu realisieren sind:

Massnahme: Schaffung einer kantonalen Ombudsstelle für Sprachenfragen

- Diese Ombudsstelle für Sprachenfragen sollte im Auftrag der Regierung des Kantons Graubünden die Beratung von Einzelpersonen oder Gemeinden hinsichtlich der gesetzlich vorgeschriebenen Sprachverwendung übernehmen. Andererseits sollte diese Ombudsstelle auch den Auftrag erhalten, die herrschende Sprachpraxis auf kantonaler, regionaler und lokaler Ebene auf die Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Sprachverwendung zu überprüfen und Verstösse zu sanktionieren.

Massnahme: Einführung des europäischen Sprachenportfolios für das Rätoromanische

- Durch die Einführung des europäischen Sprachenportfolios⁶⁶³ auch für das Rätoromanische könnte die Sprachkompetenz der SchülerInnen überprüft sowie die Qualität des Sprachunterrichts gemessen und gesichert werden.

Die Empfehlungen der zu treffenden Massnahmen, die eine Stabilisierung bzw. Erhöhung der Verwendung des Rätoromanischen bewirken, beziehen sich auf verschiedene Ebenen, wie folgende Übersicht zeigt:

Politische Ebene

- | | |
|---------------------|---|
| Massnahme 1: | Verpflichtung der rätoromanischen Gemeinden zur ausschliesslichen Verwendung des Rätoromanischen für die amtliche Geschäftsführung auf schriftlicher und mündlicher Ebene |
| Massnahme 2: | Institutionalisierung der Zweisprachigkeit in stärker germanisierten Gemeinden |
| Massnahme 3: | Verpflichtung bei Gemeindefusionen, das Rätoromanische auf institutioneller Ebene angemessen zu berücksichtigen |
| Massnahme 4: | Schaffung einer kantonalen Ombudsstelle für Sprachenfragen |

Bildungspolitische Ebene

- | | |
|----------------------|---|
| Massnahme 5: | Erhöhung der Stundendotation für Rätoromanisch als Unterrichtsfach in der Berufsausbildung |
| Massnahme 6: | Angebot einer rätoromanischen Spielgruppe |
| Massnahme 7: | Beibehaltung des bisherigen Schultyps (RDI-Schultyp mit früher totaler Immersion) in stärker germanisierten Gemeinden |
| Massnahme 8: | Erweiterung des schulischen Angebots in deutschen Gemeinden durch das Rätoromanische |
| Massnahme 9: | Führung des Zweitsprachunterrichts in Leistungsklassen bzw. Leistungsgruppen |
| Massnahme 10: | Anpassung des Zweitsprachunterrichts an das rätoromanische Schulmodell |
| Massnahme 11: | Weiterführung des Zweitsprachunterrichts in Rätoromanisch auf der Volksschuloberstufe |
| Massnahme 12: | Einführung des europäischen Sprachenportfolios für das Rätoromanische |

Gesellschaftliche Ebene

- | | |
|----------------------|---|
| Massnahme 13: | Bewusstseinsförderung bei Zugezogenen und Rätoromanischsprachigen hinsichtlich der Wichtigkeit der rätoromanisch-deutschen Zweisprachigkeit |
| Massnahme 14: | Vermittlung unkonventioneller Formen des Sprachen Lernens |
| Massnahme 15: | Nutzung der vorhandenen Sprachkompetenz der Jugendlichen auch für ausserschulische Aktivitäten |

Zudem sollten in fünf bis zehn Jahren weitere soziolinguistische Untersuchungen durchgeführt werden, die sich der Daten der vorliegenden Arbeit als Referenz bedienen. Dadurch kann eine Art Frühwarnsystem hinsichtlich des Rückgangs des Rätoromanischen geschaffen werden, aufgrund dessen entsprechende Massnahmen zum Erhalt der Sprache eingeleitet werden können.

Der Massnahmenkatalog verdeutlicht, dass auf verschiedenen Ebenen Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation des Rätoromanischen bestehen. Damit eine Verbesserung auch eintritt, bedingt dies allerdings die Zusammenarbeit verschiedener politischer und sprachlicher Institutionen sowie die Sensibilisierung der rätoromanischsprachigen wie auch der deutschsprachigen Bevölkerung dafür, dass das Rätoromanische nicht nur als erhaltenswerte Sprache zu fördern ist, sondern dass die rätoromanisch-deutsche Zweisprachigkeit eine ideale Voraussetzung für das Lernen weiterer Sprachen darstellt, die es zu nutzen gilt.

16. Bibliographie

- Aleemi, J. 1991: *Zur sozialen und psychischen Situation von Bilingualen*: Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsbildung, Frankfurt am Main (*Sprachwelten* 6)
- Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (ed.) 1987: *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft, 1. Halbband, Berlin
- Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K.J. (ed.) 1988: *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft, 2. Halbband, Berlin
- Amt für Volksschule und Sport des Kantons Graubünden: *Gesetz über die Mittelschulen im Kanton Graubünden* (Mittelschulgesetz), <http://www.afm.gr.ch/gesetze/425.000pdf> (Stand: 20.3.2005)
- Amt für Volksschule und Sport des Kantons Graubünden: *Bündner Sprachenkonzept*, <http://www.avs-gr.ch> → Schul- und Kindergarteninspektorat → Konzepte/Projekte → Sprachenkonzept Graubünden (Stand: 23.3.2005)
- Amt für Volksschule und Sport des Kantons Graubünden: *Richtlinien zur zweisprachigen Führung von Schulen oder einzelnen Klassenzügen im Sinne einer partiellen Immersion*, <http://www.avs-gr.ch> → Volksschule/Kindergarten/Sonderschulung → Rechtsgrundlagen → Richtlinien/Empfehlungen → Richtlinien zur zweisprachigen Führung von Schulen oder einzelnen Klassenzügen im Sinne einer partiellen Immersion (Stand: 9.11.2001)
- Amt für Volksschule und Sport des Kantons Graubünden: *Studentafeln der Primarschule und der Oberstufe*, <http://www.avs-gr.ch> → Volksschule/Kindergarten/Sonderschulung → Lehrpläne → Studentafeln (Stand: 24.7.2005)
- Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden/Graubündner Kantonalbank, *Graubünden in Zahlen 2001*, Chur
- Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden/Graubündner Kantonalbank, *Graubünden in Zahlen 2003*, Chur
- Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden/Graubündner Kantonalbank, *Graubünden in Zahlen 2004*, Chur
- Appel, R./Muysken, P. 1987: *Language contact and bilingualism*, London
- Arquint, C.R. 1982: Stationen der Standardisierung, in: R. Schläpfer (ed.), *Die viersprachige Schweiz*, Zürich:273-300
- Atteslander, P. 1995: *Methoden der empirischen Sozialforschung*, ⁸Berlin
- Bätzing, W./Dickhöner, Y./Kleiner, V./Römheld, J./Schneider, M./Sommer, S./Werwein, A. 1999: Bevölkerungsdynamische Prozesse im Alpenraum, in: CIPRA (ed.), *Jung sein – alt werden im Alpenraum*. Zukunftsperspektiven und Generationendialog. Tagungsband zur CIPRA-Jahresfachtagung, Benediktbeuren:16-21
- Baker, C. 1992: *Attitudes and language*, Clevedon (Multilingual matters 83)
- Baker, C. 1995: *A Parents' and Teachers' Guide to Bilingualism*, Clevedon
- Baker, C. 1996: *Foundations of Bilingual Education and Bilingualism*, ²Clevedon
- Baltermia, P.A. 2004: «La magistraglia è averta anvers igl rg», *La Pagina da Surmeir* (29.1.2004)
- Bardill, L. 1998: *Fortunat Kauer*, Gümligen
- Barton, A.H./Lazarsfeld, P.F. 1979: Einige Funktionen von qualitativer Analyse in der Sozialforschung, in: C. Hopf/E. Weingarten (ed.), *Soziologie und qualitative Sozialforschung*, Stuttgart:41-89
- Beeli, A. 2003: «Dictat romontsch encunter ils immigrai?», *La Quotidiana* (9.1.2003)
- Bericht der „Arbeitsgruppe Sprachlandschaft Graubünden“ 1994: *Zur Situation der Sprachlandschaft Graubünden*, vol. 1, Chur
- Bericht der „Arbeitsgruppe Sprachlandschaft Graubünden“ 1994: *Postulate und Massnahmen*, vol. 2, Chur
- Berruto, G. 1995: *Fondamenti di sociolinguistica*, Bari
- Bezzola, C.D. 1998: *Das gestohlene Blau / Il blau engulà*, Zürich
- Bickel, H. 1994: Räumliche Mobilität, in: H. Bickel/ R. Schläpfer (ed.), *Mehrsprachigkeit – eine Herausforderung*, Basel:59-88
- Billigmeier, R.H. 1983: *Land und Volk der Rätoromanen*. Eine Kultur- und Sprachgeschichte, Frauenfeld
- Blumenthal, D./Caduff, A./Casaulta, C./Schmid, P. (ed.) 2000: *Kulturführer Val Lumnezia und Vals*, Vella
- Bollier, P. 2000: Der Bevölkerungswandel, in: Verein für Bündner Kulturforschung (ed.), *Handbuch der Bündner Geschichte*, vol. 3, Chur:115-146

- Born, J. 1992: Untersuchungen zur Mehrsprachigkeit in den ladinischen Dolomitentälern, Wilhelmsfeld (pro lingua 14)
- Botschaft der Regierung Graubündens an den Grossen Rat 2003: *Antrag zur Struktur- und Leistungsüberprüfung zur Sanierung des Kantonshaushalts*, http://www.gr.ch/Botschaften/2003/2_1.pdf
- Brohy, C. 1992: Das Sprachverhalten zweisprachiger Paare und Familien in Freiburg/Fribourg (Schweiz), Freiburg (Germanistica Friburgensia 14)
- Brugger, E.A. 1992: Neue Herausforderungen für das schweizerische Berggebiet, in: Pro Raetia (ed.), *Auswanderung, Einwanderung, Abwanderung* (Landtagung der Pro Raetia vom 19./20. Oktober 1992), Ilanz: 15-18 (*pro raetia schriftenreihe* 2)
- Bundesamt für Kultur (ed.) 2002: *Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen*, Zweiter Bericht der Schweiz, Bern
- Bundesamt für Kultur: *Entwurf zum Sprachengesetz*, http://www.bak.admin.ch/bak/themen/sprachen_und_kulturelle_minderheiten/00506/00632/index.html?lang=de (Stand: 30.9.2005)
- Bundesamt für Statistik (ed.) 2003: *Bevölkerungsstruktur, Hauptsprache und Religion*, Bern
- Bundesamt für Statistik 2000: *Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden nach Wohngemeinde und Arbeitsort*, Auswertung des Datenmaterials der Volkszählung 2000, Neuchâtel (unveröffentlichte Daten)
- Bundesamt für Statistik / Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden 2000: *Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden nach Wohngemeinde, Hauptsprache und Altersklassen*, Auswertung des Datenmaterials der Volkszählung 2000, Neuchâtel (unveröffentlichte Daten)
- Bundesamt für Statistik: *Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden nach Wohngemeinde und Hauptsprache 1970, 1980, 1990*, Auswertung des Datenmaterials der Volkszählungen von 1970, 1980, 1990, Neuchâtel (unveröffentlichte Daten)
- Bundesamt für Statistik / Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden 2000: *Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden nach Hauptsprachen und Umgangssprachen*, Auswertung des Datenmaterials der Volkszählung 2000, <http://www.awt.gr.ch> → Statistik → Bevölkerung → Sprachen
- Bundesamt für Statistik / Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden 2000: *Bevölkerung des Kantons Graubünden nach Hauptwohnsitz, 5-Jahresaltersklassen und Geschlecht*, Auswertung des Datenmaterials der Volkszählung 2000, <http://www.awt.gr.ch> → Statistik → Bevölkerung → Sprachen
- Bundesamt für Statistik / Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden 1990: *Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden nach Umgangssprachen*, Auswertung des Datenmaterials der Volkszählung 1990, Chur (unveröffentlichte Daten)
- Bundesamt für Statistik / Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden 2000: *Wohnbevölkerung des Kantons Graubünden nach Konfessionen*, Auswertung des Datenmaterials der Volkszählung 2000, <http://www.awt.gr.ch> → Statistik → Bevölkerung → Konfessionen
- Bundesamt für Statistik / Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden 2000: *Wohnbevölkerung des Kantons Graubündens seit 1850*, Auswertung des Datenmaterials der Volkszählung 2000, <http://www.awt.gr.ch> → Statistik → Bevölkerung → Wohnbevölkerung seit 1850
- Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, <http://www.admin.ch/ch/d/sr/101> (Stand: 29.3.2005)
- Bündner Kantonsschule: *Studentafel Fachmittelschule*, http://www.bks-campus.ch/schultypen/FMS/Lehrplan_FMS.pdf (Stand 26.10.2005)
- Bündner Kantonsschule: *Studentafel Handelsschule*, http://www.bks-campus.ch/lehrplan/Lehrplan_HMS/Gesamtlehrplan_HMS_2005.pdf (Stand: 26.10.2005)
- Bündner Rechtsbuch, <http://www.navigator.ch/gr/lpext.dll?f=templates&fn=main>
- Bündner Regierung: *Grobkonzept zur Einführung des Rumantsch Grischun in der Schule*, <http://www.rumantsch-grischun.ch> (Stand: 15.1.2005)
- Bussmann, H. 1990: *Lexikon der Sprachwissenschaft*, ²Stuttgart
- Butzkamm, W. 2002: *Psycholinguistik des Fremdsprachenunterrichts*, ³Tübingen/Basel
- Cabalzar, M. 2004: «Ils scolasts ein prompts», *La Quotidiana* (28.5.2004)
- Cabalzar, M. 2004: «Las opiniuns davart il rg restan contraversas», *La Quotidiana* (18.10.2004)
- Cabalzar, M. 2005: «Englais enstagl talian», *La Quotidiana* (27.5.2005)
- Caduff, E. 2005: «I dat negin enavos pli», *La Quotidiana* (13.1.2005)
- Camartin, I. 1985: *Nichts als Worte? Ein Plädoyer für Kleinsprachen*, Zürich/München
- Capaul, D./Degonda, L./Egloff P. 1988: *Lumnezia und Valsertal*, Bern/Stuttgart

- Capeder, R. 2005: «Surpeglia Surmeir la rolla da pionier?», *La Pagina da Surmeir* (5.5.2005)
- Capeder, S. 1995: Pilotprojekt Val Lumnezia: neue Tourismusformen zur Erhaltung der Einheit von Wirtschafts- und Lebensraum, in: CIPRA (ed.), *Tun und unterlassen: Elemente für eine nachhaltige Entwicklung in den Alpen*, CIPRA-Jahreskonferenz, Triesenberg:117-119
- Carigiet, W. 1994: *Test general da cumpetenzza linguistica (TGCL)*. In instrumentari per l'eximinaziun dallas habilitads linguistics egl idiom sursilvan, Lizentiatsarbeit Universität Freiburg
- Carigiet, W. 2000: Zur Mehrsprachigkeit der Rätoromanen, in: H. Bickel/R. Schläpfer (ed.), *Die viersprachige Schweiz*, Aarau/Frankfurt am Main/Salzburg:235-240 (*Sprachlandschaft* 25)
- Carigiet, W./Cathomas, Rico 1996: Scola romontscha e bilinguitad, in: *Annalas da la Societad Retoruman-tscha* 109, Chur:9-25
- Carigiet, W./Cathomas, Rico 2005: *Zwei- und mehrsprachige Erziehung*, Chur
- Casutt, G. 2004: *Surava*. Zeitdokumente, Frauenfeld
- Cathomas, A. 2003: *Eine zweisprachige Schule Deutsch-Rätoromanisch in Ilanz und Andeer? – Drei Spracheinstellungstypen im Vergleich*, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Freiburg
- Cathomas, B. 1977: Erkundungen zur Zweisprachigkeit der Rätoromanen, Bern
- Cathomas, B. 1981: Die Einstellung der Rätoromanen zum Schwyzertütsch, in: F. Redar/ R. Jeanneret/J.-P. Métral (ed.), *Le Schwyzertütsch – 5e langue nationale?*, Neuchâtel (*Bulletin CILA* 33)
- Cathomas, B. 1998: Kann man von einander lernen? Die rätoromanische Sprachplanung in der Schweiz, in: *Ladin, wohin?* Möglichkeiten der Sprachentwicklung des Dolomitenladinischen. Akte der Tagung, Bozen
- Cathomas, B. 2002: Von der Kraft der Sprache und des Sprachenrechts: Anmerkungen aus sprachplanerischer Sicht, in: D. Mieth/R. Pahud de Mortanges (ed.), *Recht, Ethik, Religion: der Spannungsbogen für aktuelle Fragen, historische Vorgaben und bleibende Probleme: Festgabe für Bundesrichter Dr. Giusep Nay zum 60. Geburtstag*, Luzern: 239-248
- Cathomas, Regula 2007 (in Vorbereitung): Orte des traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets, in: M. Grünert/M. Piconi/R. Cathomas/Th. Gadmer, *Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden/Il funcziunament da la trilinguitad en il chantun Grischun/Il funzionamento del trilinguismo nel cantone dei Grigioni*
- Cathomas, Rico 1994: *Die Entwicklung von Sprachkompetenz bei sprachlichen Minderheiten*. Eine empirisch-quantitative Untersuchung am Beispiel romanischsprachiger SchülerInnen aus der Surselva, Lizentiatsarbeit Universität Freiburg
- Cathomas, Rico 1999: Zur Wirksamkeit des immersiven Unterrichts an den bündnerromanischen Schulen in der Schweiz: Eine empirische Untersuchung, in: A.-A. Dazzi Gross/ L. Mondada (ed.), *Minderheitensprachen im Kontext*, vol. 2, Neuchâtel:43-54
- Cathomas, Rico 2005: *Schule und Zweisprachigkeit*. Immersiver Unterricht: Internationaler Forschungsstand und eine empirische Untersuchung am Beispiel des rätoromanisch-deutschen Schulmodells, Münster
- Catrina, W. 1983: Die Rätoromanen zwischen Resignation und Aufbruch, Zürich
- Collenberg, A. 2002: Drei Berggemeinden – drei Entwicklungen: Trun, Andeer und Saas i.P. (1850-1950), Kiel (Nachhaltige Land- und Forstwirtschaft im Alpenraum 6)
- Coray, R. 1993: *“La mumma romontscha” – Sprache und Mythos*. Eine ethnologische Analyse und Interpretation des rätoromanischen Metadiskurses, Lizentiatsarbeit Universität Freiburg
- Coray, R. 1999: „Sprachliche Minderheit“ – ein Grundbegriff der schweizerischen Sprachenpolitik, in: A.-A. Dazzi Gross/L. Mondada (ed.), *Minderheitensprachen im Kontext*, vol. 1, Neuchâtel:179-194
- Coray, R. 2003: Rätoromanische Mythen im öffentlichen Diskurs. Die Stellung des Bündnerromanischen in der Schweizer Sprachenpolitik, in: *Ladinia* 26/27:121-139
- Coray, R. 2004: Minderheitenschutz und Beziehungspflege: die zweite Revision des Sprachenartikels (1985-1996), in: J. Widmer/R. Coray/D. Acklin Muji/E. Godel: *Die Schweizer Sprachenvielfalt im öffentlichen Diskurs*, Bern:247-427
- Darms, G. 1985: Aspekte der Entstehung einer neuen Schriftsprache. Das Rumantsch grischun, in: P.S. Ureland (ed.), *Entstehung von Sprachen und Völkern: glotto- und ethnogenetische Aspekte europäischer Sprachen: Akten des 6. Symposions über Sprachkontakt in Europa*, Tübingen:377-389
- Darms, G. 1994: Zur Schaffung und Entwicklung der Standardsprache Rumantsch Grischun, in: G. Lüdi (ed.), *Sprachstandardisierung*, Freiburg:3-21
- Dazzi Gross, A.-A./Gross, M. 2001: Erfahrungen mit der gesamtbündnerromanischen Schriftsprache Rumantsch Grischun, in: M. Iliescu/G.A. Plangg/P. Videsott, *Die vielfältige Romania: Dialekt – Sprache – Überdachungssprache*, Gedenkschrift für Heinrich Schmid (1921-1999), San Martin de Tor:53-73

- Decurtins, A. 1985: Die Bestrebungen zur schriftsprachlichen Vereinheitlichung der bündnerromanischen Idiome – zur Vorgeschichte des ‚Rumantsch Grischun‘, in: P.S. Ureland (ed.), *Entstehung von Sprachen und Völkern: glotto- und ethnogenetische Aspekte europäischer Sprachen: Akte des 6. Symposions über Sprachkontakt in Europa*, Tübingen:349-376
- Decurtins, A. 1993: *Rätoromanisch*. Aufsätze zur Sprach-, Kulturgeschichte und zur Kulturpolitik, Chur
- Deplazes, G. 1991: *Die Rätoromanen*. Ihre Identität in der Literatur, Disentis
- Deprez, K./Persoons, Y. 1987: Attitude, in: U. Ammon/N. Dittmar/K.J. Mattheier (ed.), *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft, 1. Halbband, Berlin:125-132
- Dermont, G. 1998: «Talian sco lungatg jester ella primara», *La Quotidiana* (25.5.1998)
- Die traditionellen Verbreitungsgebiete der Sprachen und der rätoromanischen Idiome (Abbildung), in: J.-J. Furer (2005): *Die aktuelle Lage des Romanischen*, Neuchâtel:22 (für die vorliegende Publikation angepasst)
- Diekmann, A. 1995: *Empirische Sozialforschung*. Grundlagen, Methoden, Anwendung, Hamburg
- Diekmann, E. 1988: Ergebnisse einer Umfrage im Bündnerromanischen Sprachgebiet zur Akzeptanz des ‚Rumantsch grischun‘ als gesamtbündnerromanische Schriftsprache, in: *Ladinia* 12:233-67
- Diekmann, E. 1991: Probleme und Aspekte von Kodifizierungsbemühungen des Bündnerromanischen und Bericht über eine Umfrage zur Rezeption und Akzeptanz des Rumantsch grischun als gesamtbündnerromanischer Schriftsprache, in: W. Dahmen/ O. Gsell/M. Metzeltin/O. Winkelmann (ed.), *Zum Stand der Kodifizierung romanischer Kleinsprachen*. Romanistisches Kolloquium V, Tübingen:69-104
- Diekmann, E. 1992: Das „Rumantsch grischun“: zur Planung, Entstehung, Entwicklung, Verbreitung und Rezeption einer gesamtbündnerromanischen Schriftsprache, in: G. Birken-Silverman/G. Rössler (ed.), *Festschrift für Rupprecht Rohr zum 70. Geburtstag: Paradigmenwechsel in der Romanistik?* Beiträge zur sprachlichen, literarischen und kulturellen Vielfalt in den Philologien, Stuttgart:299-315
- Dinkelaker, B. 2002: *Lebensbedingungen europäischer Kleinsprachen*. Untersucht in Rückzugsgebieten des Kymrischen, Nordfriesischen und Rätoromanischen, Frankfurt am Main/etc.
- Dittmar, N. 1997: *Grundlagen der Soziolinguistik*. Ein Arbeitsbuch, Tübingen
- Döpke, S. 1992: *One Parent, one Language*. An Interactional Approach, Amsterdam/Philadelphia (*Studies in Bilingualism* 3)
- Edmondson, W./House, J. 1993: *Einführung in die Sprachlehrforschung*, Tübingen/Basel
- Egger, K. 1985: Zweisprachige Familien in Südtirol: Sprachgebrauch und Spracherziehung, Innsbruck
- Egger, K. 1990: Sprachenlernen in Südtirol: Antrieb und Zugang, in: F. Lanthaler (ed.), *Mehr als eine Sprache / Più di una lingua*. Zu einer Sprachstrategie in Südtirol, Meran:37-55
- Egger, K. 1994: Die Sprache unserer Kinder: Spracherwerb in einem mehrsprachigen Gebiet, Meran
- Egger, Th. 2000: Perspektive Berggebiet, Brugg (SAB- Schriftenreihe 170)
- Egloff, P. 1987: Neu-Splügen wurde nicht gebaut: Berichte aus Graubünden, Zürich
- Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement des Kantons Graubünden: *Grobkonzept „Rumantsch Grischun“ in der Schule*, Regierungsbeschluss, http://www.ekud.gr.ch/rumantsch-grischun/pdf/regierungsbeschluss_dt.pdf (Stand: 15.1.2005)
- Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement des Kantons Graubünden: *Sprachengesetz des Kantons Graubünden. Der Gesetzesentwurf im Überblick*, http://www.ekud.gr.ch/download/spg_uebersicht_dt.pdf (Stand: 16.6.2005)
- Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartement des Kantons Graubünden: *Vernehmlassungsentwurf zum Sprachengesetz*, http://www.ekud.gr.ch/download/spg_vernehmlassungsentwurf_dt.pdf (Stand: 16.6.2005)
- Europäisches Sprachenportfolio, <http://www.sprachenportfolio.ch> (Stand: 22.9.2005)
- Ferguson, Ch. 1959: Diglossia, in: *Word* 15:325-340
- Fishman, J. 1965: Who Speaks What Language to Whom and When?, in: *La Linguistique* 2:67-88
- Fishman, J. 1975: *Soziologie der Sprache*, München
- Flügel, Ch. 1995: Varianten von Immersionsmodellen, in: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (ed.), *Mehrsprachiges Land – mehrsprachige Schulen*, Bern (*Dossier* 33)
- Fontana, M. 2004: «Avant co instruir rg – discurrina tudais-ch», *La Quotidiana* (22.11.2004)
- Foppa, D. 2005: «Die Abwanderung ist etwas Positives», *Die Südostschweiz* (4.3.2005)
- Frese, A.M. 2002: *La lingua da minchadi*. Alltagssprache im Rätoromanischen Graubündens am Beispiel des Dorfes Zuoz, Zuoz (*Schriftenreihe Chesa Planta Zuoz* 7)

- Fthenakis, W.E./Sonner, A./Thurl, R./Walbiner, W. 1985: *Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes*. Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten, München
- Furer, J.-J. 1996: *Le romanche en péril? Évolution et perspective*, Bern (Recensement fédéral de la population 1990)
- Furer, J.-J. 1997: Rätoromanisch im rätoromanischen Sprachgebiet, in: G. Lüdi/I. Werlen et al., *Die Sprachenlandschaft Schweiz*, Bern (*Eidgenössische Volkszählung 1990*)
- Furer, J.-J. 2005: Die aktuelle Lage des Romanischen, Neuchâtel (*Eidgenössische Volkszählung 2000*)
- Gadmer, Th. 2007 (in Vorbereitung): Orte des deutschen Sprachgebiets, in: M. Grünert/M. Piconi/R. Cathomas/Th. Gadmer, *Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden/Il funcziunament da la trilinguitad en il chantun Grischun/Il funzionamento del trilinguismo nel cantone dei Grigioni*
- Gemeinde Lumbrin 2002: *Beinvegni a Lumbrin* [Informationsblatt]
- Gesetz der Volksschule des Kantons Graubünden (Schulgesetz), in: Bündner Rechtsbuch, <http://www.navigator.ch/gr/lpext.dll?f=templates&fn=main-hit-h.htm&2.0> (Stand: 26.11.2000)
- Gesetz der Volksschule des Kantons Graubünden (Schulgesetz): *Verordnung über die Besoldung der Volksschullehrpersonen und Kindergartenlehrpersonen im Kanton Graubünden* (LBV), in: Bündner Rechtsbuch, <http://www.navigator.ch/gr/lpext.dll?f=templates&fn=main-hit-h.htm&2.0> (Stand: 22.4.2004)
- Gesetz der Volksschule des Kantons Graubünden (Schulgesetz): *Vollziehungsverordnung*, in: Bündner Rechtsbuch, <http://www.navigator.ch/gr/lpext.dll?f=templates&fn=main-hit-h.htm&2.0> (Stand: 27.3.2000)
- Gesetz über Einteilung des Kantons Graubünden in Bezirke und Kreise, in: Bündner Rechtsbuch, <http://www.navigator.ch/gr/lpext.dll?f=templates&fn=main-h.htm> (Stand: 22.4.2004)
- Girtler, R. 2001: *Methoden der Feldforschung*, ⁴Wien
- Gloor, D./Hohermuth, S./Meier, H./Meier, H.-P. 1996: *Fünf Idiome – eine Schriftsprache?* Die Frage einer gemeinsamen Schriftsprache im Urteil der romanischen Bevölkerung, Chur
- Goebel, J./Nelde, P.H./Stary, Z./Wölck, W. (ed.) 1996: *Kontaktlinguistik*. Ein internationales Handbuch zur zeitgenössischen Forschung, 1. Halbband, Berlin
- Goebel, J./Nelde, P.H./Stary, Z./Wölck, W. (ed.) 1997: *Kontaktlinguistik*. Ein internationales Handbuch zur zeitgenössischen Forschung, 2. Halbband, Berlin
- Graubündner Kantonalbank/Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden (ed.) 2004: *Weitblick*. Prognosen Graubünden 2004-2005, Chur
- Gross, M. 1999: Rumantsch Grischun: Planification de la normalisation, in: A.-A. Dazzi Gross/L. Mondada (ed.), *Minderheitensprachen im Kontext*, vol. 1, Neuchâtel:95-105
- Gross, M. 2004: *Rätoromanisch*. Facts & Figures, ²Chur
- Grünert, M./Piconi, M./Cathomas, R./Gadmer, Th. 2007 (in Vorbereitung): *Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden/Il funcziunament da la trilinguitad en il chantun Grischun/Il funzionamento del trilinguismo nel cantone dei Grigioni*
- Grünert, M. 2007 (in Vorbereitung): Die drei Sprachen Graubündens aufgrund der Volkszählungsergebnisse, in: M. Grünert/M. Piconi/R. Cathomas/Th. Gadmer, *Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden/Il funcziunament da la trilinguitad en il chantun Grischun/Il funzionamento del trilinguismo nel cantone dei Grigioni*
- Grünert, M. 2007 (in Vorbereitung): Die Sprachen auf institutioneller Ebene, in: M. Grünert/ M. Piconi/R. Cathomas/Th. Gadmer, *Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden/Il funcziunament da la trilinguitad en il chantun Grischun/Il funzionamento del trilinguismo nel cantone dei Grigioni*
- Gumperz, J.J. 1982: *Discourse strategies*, Cambridge
- Gurtner, J.-L./Brohy, C./Schork, J. 2000: *Schlussbericht der Evaluation des Schulprojekts Samedan*, Fribourg, <http://www.unifr.ch/ipg/sitecrt/RechercheProjets/EnsBilingue/SchlussB00PDF.pdf>
- Gurtner J.-L./Schork, J. 2002: *Zwischenbericht zur zweisprachigen Schule in Samedan zu Händen des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartements*, Fribourg, <http://www.unifr.ch/ipg/sitecrt/RechercheProjets/EnsBilingue/ZB02-PDF.pdf>
- Gurtner J.-L./Schork, J. 2003: *Schulprojekt Samedan*. Datenerhebung 2003, zu Händen des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartements, Fribourg, <http://www.unifr.ch/ipg/sitecrt/RechercheProjets/EnsBilingue/DatenOkt2003.pdf>
- Gurtner J.-L./Schork, J. 2004: *Schulprojekt Samedan*. Datenerhebung 2004, zu Händen des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartements, Fribourg, <http://www.unifr.ch/ipg/sitecrt/RechercheProjets/EnsBilingue/041029RapFin04.pdf>
- Haarmann, H. 1996: Identität, in: H. Goebel/P.H. Nelde/Z. Stary/W. Wölck (ed.), *Kontaktlinguistik*. Ein internationales Handbuch zur zeitgenössischen Forschung, 1. Halbband, Berlin:218-233

- Haarmann, H. 2001: Die Kleinsprachen der Welt: Existenzbedrohung und Überlebenschancen. Eine umfassende Dokumentation, Bern
- Hartung, J. 2000: *Sozialpsychologie*, Stuttgart
- Homepage der Gemeinde Samedan, <http://www.samedan.ch> (Stand: 5.8.2005)
- Homepage des rätoromanischen Radio und Fernsehens, <http://www.rtr.ch/go/to> (Stand: 16.9.2005)
- Homepage der Stadt Chur, <http://www.chur.ch/d/dienstleistungen/Index.cfm?tid=632> (Stand: 4.7.2005)
- Hug, S. 2003: Die zweisprachige Schule Samedan, in: *Integration an Kultur- und Sprachgrenzen*. Tagungsbericht zum Kolloquium, Biel:22-24 (*Forum du bilinguisme*)
- Hundt, M. 1992: Einstellungen gegenüber dialektal gefärbter Standardsprache, Stuttgart (Beiheft zur Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 78)
- Institut Otalpin Ftan: *Studentafel Fachmittelschule*, <http://www.hif.ch/uploads/media/FMS.pdf> (Stand: 26.10.2005)
- Joos, J. 2002: *Zum potentiellen Einfluss des Rumantsch grischun auf die rätoromanische Identität*. Betrachtung der Identitätssituation einer Sprachgemeinschaft im Ausnahmezustand, Schriftliche Arbeit im Grundstudium, Institut für Ethnologie der Universität Bern
- Kaiser, D./Lazzarini, G./Schmid, H. 1994: *Samedan*. Eine Dorfchronik, Samedan
- Kantonsverfassung Graubünden, <http://www.admin.ch/ch/d/ff/2004/3635.pdf> (Stand: 24.5.2004)
- Kessler, D. 1997: *Hotels und Dörfer*. Oberengadiner Hotellerie und Bevölkerung in der Zwischenkriegszeit, Chur (*Beiheft zum Bündner Monatsblatt* 5)
- Kielhöfer, B./Jonekeit, S. 1995: *Zweisprachige Kindererziehung*, ⁹Tübingen
- Klein, W. 1992: *Zweitspracherwerb*. Eine Einführung, ³Frankfurt am Main
- Klein, W. 2001: *Fehlende Sprachloyalität?* Tatsachen und Anmerkungen zur jüngsten Entwicklung des öffentlichen Sprachbewusstseins in Deutschland, http://www.linguistik-online.de/9_01/Klein.html (*Linguistik online* 9, 2/01)
- Kolde, G. 1981: *Sprachkontakte in gemischtsprachigen Städten*. Vergleichende Untersuchungen über Voraussetzungen und Formen sprachlicher Interaktion verschiedensprachiger Jugendlicher in den Schweizer Städten Biel/Bienne und Fribourg/Freiburg, Wiesbaden (*Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Beihefte N.F. 37)
- Kraas, F. 1992: *Die Rätoromanen Graubündens*. Peripherisierung einer Minorität, Stuttgart
- Kramer, J. 1990: Sprachloyalität, in: P.H. Nelde (ed.), *Plurilingua*, Bonn
- Kremnitz, G. 1994: Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit, ²Wien
- Kristol, A.M. 1984: Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit in Bivio (Gr), Bern
- Kruker, R. 1992: Alpine Kultur und Gesellschaft, in: P. Hugger (ed.), *Handbuch der schweizerischen Volkskultur*, vol. 3, Zürich:1003-1038
- Kuhs, K. 1989: Sozialpsychologische Faktoren im Zweitspracherwerb: eine Untersuchung bei griechischen Migrantenkindern in der Bundesrepublik Deutschland, Tübingen
- La padella* (2003-2005), Gemeindeinformationsblatt, <http://www.samedan.ch> → Aktuell → la padella
- La padella* (März 2005), Gemeindeinformationsblatt, <http://www.samedan.ch> → Aktuell → la padella
- La Quotidiana / Engadiner Post / Pöschtl* 2004: Verbreitungsdaten (unveröffentlichtes Datenmaterial)
- Lamnek, S. 1995a: *Qualitative Sozialforschung*, vol. 1: Methodologie, ³Weinheim
- Lamnek, S. 1995b: *Qualitative Sozialforschung*, vol. 2: Methoden und Techniken, ³Weinheim
- Lechmann, G. 2005: Rätoromanische Sprachbewegung: die Geschichte der Lia Rumantscha von 1919 bis 1996, Frauenfeld
- Löffler, H. 1996: Germanistische Soziolinguistik, ²Berlin (Grundlagen der Germanistik 28)
- Löffler, H. 1998: Sprache als Mittel der Identifikation und Distanzierung in der viersprachigen Schweiz, in: R. Reiher/U. Kramer (ed.), *Sprache als Mittel von Identifikation und Distanzierung*, Frankfurt am Main/Bern:11-37
- Lüdi, G./Werlen, I. et al. 1997: Die Sprachenlandschaft Schweiz, Bern (Eidgenössische Volkszählung 1990)
- Lüdi, G./Werlen, I. et al. 2005: Sprachenlandschaft in der Schweiz, Neuchâtel (Eidgenössische Volkszählung 2000)
- Mahlstedt, S. 1996: *Zweisprachigkeitserziehung in gemischtsprachigen Familien*. Eine Analyse der erfolgsbedingten Merkmale, Bern/etc.
- Maissen, A. et al. 1978: *Laax, eine Bündner Gemeinde*. Studien zu ihrer Geschichte, Sprache, Kultur und zur touristischen Entwicklung, Laax

- Maissen, L. 2005: Trends e midadas ella scola sursilvana, in: Calender Romontsch, Disentis:158-177
- Marti, R. 1990: Probleme europäischer Kleinsprachen. Sorbisch und Rätoromanisch, München (Vorträge und Abhandlungen zur Slavistik 18)
- Mioni, A.M. 1987: Domain, U. Ammon/N. Dittmar/K.J. Mattheier (ed.), *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft, 1. Halbband, Berlin:170-178
- Moretti, B./Antonini, F. 2000: *Famiglia bilingui*, Locarno (*Il canocchiale* 6)
- Müller, R. 1997: Sozialpsychologische Grundlagen des schulischen Zweispracherwerbs bei MigrantenschülerInnen, Aarau
- Nelde, P. (ed.) 1990: *Plurilingua*. Sprachkonflikte und Minderheiten, Bonn
- Nelde, P./Strubell, M./Williams, G. 1996: *Euromosaic*. Produktion und Reproduktion der Minderheitensprachgemeinschaften in der Europäischen Union, Brüssel/Luxemburg
- Oksaar, E. 2003: *Zweitspracherwerb*. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung, Stuttgart
- Oppenrieder, W./Thurmair, M. 2001: Sprachidentität im Kontext von Mehrsprachigkeit, in: N. Janich/Ch. Thim-Mabrey (ed.), *Sprachidentität – Identität durch Sprache*, Tübingen: 39-60
- Osswald, S. E. 1988: Stabilitätsmindernde Faktoren bei einer sprachlichen Minderheit. Die Rätoromanen in Graubünden, s.l.
- Personenfragebogen der Volkszählung 2000, <http://www.bfs.admin.ch> → Volkszählung 2000 → Personenfragebogen der Volkszählung 2000
- Picenoni, M. 2007 (in Vorbereitung): Regioni del territorio di lingua italiana, in: M. Grünert/M. Picenoni/R. Cathomas/Th. Gadmer, *Das Funktionieren der Dreisprachigkeit im Kanton Graubünden/Il funzionament da la trilinguitad en il chantun Grischun/Il funzionamento del trilinguismo nel cantone dei Grigioni*
- Piller, I. 2002: *Bilingual couples talk*. The discursive construction of hybridity, Amsterdam/Philadelphia (*Studies in Bilingualism* 25)
- Pütz, M. 1994: Sprachökologie und Sprachwechsel: die deutsch-australische Sprachgemeinschaft in Canberra, Frankfurt am Main
- Quasthoff, U. 1987: Linguistic Prejudices/Stereotypes, in: U. Ammon/N. Dittmar/ K.J. Mattheier (ed.), *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft, 1. Halbband, Berlin:785-799
- Rätoromanisch als Haupt- und/oder Umgangssprache (Abbildung), in: J.-J. Furer (2005): *Die aktuelle Lage des Romanischen*, Neuchâtel:34 (für die vorliegende Publikation angepasst)
- Reinhold, G. (ed.) 2000: *Soziologie-Lexikon*, ⁴München/Wien
- Riatsch, C. 1998: Mehrsprachigkeit und Sprachmischung in der neueren bündnerromanischen Literatur, Chur
- Riedi, E. 2000: Will wissen was läuft / filosofia ella lavanderia, Zürich/Disentis
- Riehl, C.M. 2000: Spracheinstellungen und Stereotype im Lichte diskursiver Praxis, in: S. Deminger/Th. Fögen/J. Scharloth/S. Zwickl (ed.), *Einstellungsforschung in der Soziolinguistik und Nachbardisziplinen*, Frankfurt am Main/etc.:141-160
- Ryan, E.B./Giles, H./Hewstone, M. 1988: The measurement of language attitudes, in: U. Ammon/N. Dittmar/K.J. Mattheier (ed.), *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft, 2. Halbband, Berlin:1068-1081
- Saluz, D. 2000: *Zwischen Kultur- und Staatsnation*. Zur nationalen Identität der Bündnerromanen von 1885 bis 1938, Lizentiatsarbeit Universität Zürich
- Schäfers, B. 1999: *Einführung in die Gruppensoziologie*. Geschichte-Theorien-Analysen, ³Heidelberg/Wiesbaden
- Schäfers, B. (ed.) 2000: *Grundbegriffe der Soziologie*, ⁶Opladen
- Schläpfer, R. 1994: Mundart und Standardsprache, in: H. Bickel/ R. Schläpfer (ed.), *Mehrsprachigkeit – eine Herausforderung*, Basel:281-296
- Schmid, H. 1989: *Eine einheitliche Schriftsprache: Luxus oder Notwendigkeit?* Zum Problem der überregionalen Normierung bei Kleinsprachen, Erfahrungen in Graubünden, San Martin de Tor
- Schneider, H./Weil, S. 1996: Spracheinstellungen in der Schweiz, in: H. Schneider/ J. Hollenweger (ed.), *Mehrsprachigkeit und Fremdsprachigkeit*. Arbeit für die Sonderpädagogik?, Luzern:205-234
- Schulprojekt Samedan: *Berichte zu Evaluationen des Schulprojekts*, <http://www.unifr.ch/ipg/sitecrt/RechercheProjets/EnsBilingue/EnsBilingue.htm> (Stand: 4.6.2005)

- Schulprojekt Samedan: Förderung der romanisch-deutschen Zweisprachigkeit in der Volksschule und im Kindergarten von Samedan. Schulversuch 1996-2000 [Informationsblatt]
- Schulprojekt Samedan 2001: Förderung der romanisch-deutschen Zweisprachigkeit im Kindergarten und in der Volksschule von Samedan. Schlussbericht über das Schulprojekt 1994 bis 2000
- Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) 2004: *Jahresbericht 2004*, http://www.edk.ch/PDF_Downloads/LLTG/Jahresbericht2004_d.pdf
- Scola mercantila Surselva/Handelsschule Surselva: *Studentafel der Handelsschule*, <http://www.hs-surselva.ch/Studentafel.31.0.html> (Stand 26.10.2005)
- Simmen, P. 2005: «Eine Fremdsprache ist genug», *Die Südostschweiz* (27.5.2005)
- Simmen, P. 2005: «Kanton setzt auf Signalwirkung des Münstertaler Entscheids», *Die Südostschweiz* (10.6.2005)
- Smit, U. 2000: Language attitude and social change – the changing of standard South African English, in: S. Deminger/Th. Fögen/J. Scharloth/S. Zwickl (ed.), *Einstellungsforschung in der Soziolinguistik und Nachbardisziplinen*, Frankfurt am Main/etc.:83-94
- Solèr, C. 1983: *Sprachgebrauch und Sprachwandel*. Eine theoretische Faktorenanalyse und die Pragmatik der Sprachbehandlung bei den Rätoromanen von Lumbrein. Mit einem Vergleich der Germanisierung in Präz und Sarn, Zürich
- Solèr, C. 1986: Ist das Domleschg zweisprachig?, *Bündner Monatsblatt* 1986/11-12:283-300
- Solèr, C. 1990: Die Germanisierung der Romanischsprecher am Hinterrhein. Sprachwechsel – Sprachwandel, in: P.H. Nelde (ed.), *Language Conflict and Minorities/Sprachkonflikte und Minderheiten*, Bonn:109-19
- Solèr, C. 1998: Sprachkontakt = Sprachwechsel. Deutsch und Romanisch in Graubünden, in: I. Werlen (ed.), *Mehrsprachigkeit im Alpenraum*, Aarau/etc.:149-163 (*Sprachlandschaft* 22)
- Solèr, C. 2002: Rumantsch Grischun – Eine 200-jährige Vision wird wahr, in: *Bündner Jahrbuch*, Chur:94-102
- Stadtschule Chur 1999: *Schulversuch für zweisprachige Primarschulklassen*, Feinkonzept Versuchsphase II (Umsetzung)
- Stadtschule Chur 2004: *Evaluationsberichte zu den zweisprachigen Klassen* (unveröffentlichtes Datenmaterial)
- Strasser, H./Brömmel, N. 2004: Prestige – Stigma, in: U. Ammon/N. Dittmar/K.J. Mattheier (ed.), *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft, 1. Halbband, ²Berlin: 412-417
- Tappeiner, G. 1999: Die AlpenbewohnerInnen – eine demographische Einführung, in: CIPRA (ed.), *Jung sein – alt werden im Alpenraum*. Zukunftsperspektiven und Generationendialog. Tagungsband zur CIPRA-Jahresfachtagung, Benediktbeuren:10-16
- Thürer, D. 1991: Schutz sprachlicher Minderheiten im Staatsrecht, in: K. Müller (ed.), *Minderheiten im Konflikt*, Zürich:116-128
- Tschärner, B. 2000: Sprachkontakt und Gesellschaft, in: *Handbuch der Bündner Geschichte*, vol. 3, Chur:193-210
- Ureland, P. S. 1994: Sprachkonflikt in den bündnerromanischen Schulen 1985-1990, in: *Annalas da la Societad Retoromantscha* 107, Chur:187-267
- Vandermeeren, S. 1996: Sprachattitüde, in: H. Goebel/P.H. Nelde/Z. Stary/W. Wölck (ed.), *Kontaktlinguistik*. Ein internationales Handbuch zur zeitgenössischen Forschung, 1. Halbband, Berlin:692-702
- Verordnung über die Besoldung der Volksschullehrkräfte und Kindergärtnerinnen im Kanton Graubünden, in: Bündner Rechtsbuch, <http://www.navigator.ch/gr/lpext.dll?f=templates&fn=main-h.htm> (Stand: 28.8.2005)
- Viletta, R. 1984: Die Rätoromanen, ethnopolitisches Gewissen der Schweiz, in: E. Oksaar (ed.), *Spracherwerb – Sprachkontakt – Sprachkonflikt*, Berlin:142-166
- Weber Egli, D. 1992: *Gemischtsprachige Familien in Südtirol/Alto Adige*. Zweisprachigkeit und soziale Kontakte. Ein Vergleich von Familien in Bozen und Meran, Meran
- Weinreich, U. 1953: *Languages in contact*, New York
- Weinreich, U. 1976: Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung, München
- Werlen, I./Burri, B./Matter, M./Ziberi, J. 2002: *Projekt Üsserschwyz*. Dialektanpassung und Dialektloyalität von Oberwalliser Migranten, Bern (*Arbeitspapier/Universität Bern, Institut für Sprachwissenschaft* 39)

- Wirtschaftsforum Graubünden/Amt für Wirtschaft und Tourismus (ed.) 2004: *Wirtschaftsleitbild Graubünden 2010*, Chur
- Wode, H. 1988: Einführung in die Psycholinguistik: Theorien, Methoden, Ergebnisse, Osmaning
- Wode, H. 1995: Lernen in der Fremdsprache: Grundzüge von Immersion und bilinguaem Unterricht, Ismaning
- Wortlautprotokoll des Grossen Rats Graubünden (25.8.2003) zu den Lehrmitteln in Rumantsch Grischun, http://www.gr.ch/Deutsch/Institutionen/Parlament/Protokolle_Sessionen/august2003 → montag_nachmittag_definitiv.pdf
- Zahnd, M. 2000: Zweisprachige Kindererziehung am Beispiel von schweizerisch-finnischen Familien in der Deutschschweiz, Lizentiatsarbeit Universität Bern

17. Anhang

17.1 Fragebogen und Begleitschreiben

VEREIN FÜR BÜNDNER KULTURFORSCHUNG
SOCIETÀ PER LA RICERCA SULLA CULTURA GRIGIONE
SOCIETAD PER LA PERSCRUTAZIUN DA LA CULTURA GRISCHUNA

In Zusammenarbeit mit
dem Schweizerischen Nationalfonds,
dem Kanton Graubünden,
der Pro Grigioni Italiano
und der Lia Rumantscha

Dreisprachigkeit in Graubünden

Fragebogen

Gemeinde

Datum

Geschlecht: ☐ M ☐ W

Nationalität: ☐ CH ☐ anderes Land

Der vorliegende Fragebogen ist im Rahmen eines Projektes erarbeitet worden, das der Erforschung der Dreisprachigkeit in Graubünden gewidmet ist. Das Projekt wird vom Verein für Bündner Kulturforschung, vom Schweizerischen Nationalfonds, vom Kanton Graubünden, von der Pro Grigioni Italiano und von der Lia Rumantscha unterstützt.

Wir wollen vor allem in Erfahrung bringen, welche Sprachen und Dialekte im bündnerischen Alltag gebraucht werden und in welchem Verhältnis diese Sprachen und Dialekte zueinander stehen.

Dazu sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Wir bitten Sie, den vorliegenden Fragebogen vollständig auszufüllen. Er enthält zwar viele Fragen (55, um genau zu sein), diese können jedoch einfach und schnell beantwortet werden. Bei ersten Versuchen betrug die Arbeitszeit circa 20 Minuten.

Wenn Sie den Fragebogen in verschiedenen Sprachen / Idiomen erhalten haben, füllen Sie bitte nur ein Exemplar aus (in der von Ihnen bevorzugten Sprache / im von Ihnen bevorzugten Idiom).

Der Fragebogen ist **anonym**. Dennoch ist es **sehr wichtig**, dass er von der befragten Person **selbständig** und **persönlich** ausgefüllt wird. Dies aus statistischen Gründen: Die Auswertung erfolgt unter Berücksichtigung demografischer Angaben (Wohnort, Alter, Geschlecht). Wenn der Fragebogen von einer anderen Person ausgefüllt wird, können die Resultate der ganzen Untersuchung verfälscht werden.

Sollten beim Ausfüllen des Fragebogens Unklarheiten entstehen, sind wir Ihnen gerne behilflich. Sie können die folgenden Nummern anwählen: 01 634 35 46 und 032 721 26 37 (Matthias Grünert) für den deutschen Fragebogen, 081 633 22 29 (Regula Cathomas) für den romanischen und 079 757 44 04 (Mathias Picenoni) für den italienischen.

Wir bitten Sie, den ausgefüllten Fragebogen im beigelegten Umschlag zurückzusenden.

Wir danken Ihnen für Ihre Zusammenarbeit und verbleiben mit freundlichen Grüßen.

das "Dreisprachigkeits-Team"

Bruno Moretti, Regula Cathomas,

Mathias Picenoni, Matthias Grünert

1. **Geburtsort** **Kanton**
2. **Wie lange leben Sie bereits in der Gemeinde, in der Sie jetzt wohnhaft sind?**
3. **Wo haben Sie sonst gewohnt?** *(mehrere Antworten möglich)*
 - ☐ im romanischen Sprachgebiet
 - ☐ im deutschen Sprachgebiet
 - ☐ im italienischen Sprachgebiet
 - ☐ im französischen Sprachgebiet
4. **Geburtsjahr**
5. **Konfession**
 - ☐ praktizierender Katholik / praktizierende Katholikin
 - ☐ nicht praktizierende(r) Reformierte(r)
 - ☐ nicht praktizierender Katholik / nicht praktizierende Katholikin
 - ☐ Angehörige(r) einer anderen Religionsgemeinschaft
 - ☐ praktizierende(r) Reformierte(r)
 - ☐ konfessionslos
6. **In welcher Gemeinde haben Sie den grössten Teil der obligatorischen Schulzeit absolviert?**
.....
7. **Ausbildung** *(höchste abgeschlossene Ausbildung)*
 - ☐ Realschule / Sekundarschule
 - ☐ Matura, LehrerInnen- / KindergärtnerInnen-diplom, Handelsschuldiplom
 - ☐ Lehrabschlussprüfung
 - ☐ Universitätsabschluss und Ähnliches
8. **Wie ist Ihre gegenwärtige berufliche Situation?**
 - ☐ Dauerstelle
 - ☐ Hausfrau / Hausmann
 - ☐ SchülerIn / StudentIn
 - ☐ temporäre Stelle
 - ☐ Lehrling / Lehrtochter
 - ☐ anderes
 - ☐ auf der Suche der ersten oder einer neuen Stelle
 - ☐ pensioniert
9. **In welchem Bereich sind Sie tätig?**
 - ☐ Land- und Forstwirtschaft
 - ☐ Technische Berufe (IngenieurIn, ArchitektIn etc.)
 - ☐ Industrie, Gewerbe und Handwerk (Lebensmittelherstellung, Holzverarbeitung, Baugewerbe etc.)
 - ☐ (Öffentliche) Verwaltung, Banken, Versicherungen
 - ☐ Handel und Verkauf
 - ☐ Gesundheitswesen
 - ☐ Öffentlicher Verkehr, Transportunternehmen
 - ☐ Unterrichtstätigkeit
 - ☐ Fremdenverkehr (Hotellerie, Bergbahnen etc.)
 - ☐ andere Dienstleistungen
 - ☐ Restaurants
10. **Schreiben Sie oft in Ihrem Beruf?** ☐ ja ☐ nein
11. **Welche Sprachen sprechen Sie während der Arbeit?** *(mehrere Antworten möglich)*
 - ☐ Schweizerdeutsch
 - ☐ Romanisch
 - ☐ Italienisch
 - ☐ Englisch
 - ☐ Hochdeutsch
 - ☐ Südbündner Dialekt
 - ☐ Französisch
 - ☐ andere
12. **Welche Sprachen schreiben Sie im Beruf?** *(mehrere Antworten möglich)*
 - ☐ Deutsch
 - ☐ Italienisch
 - ☐ Englisch
 - ☐ Romanisch
 - ☐ Französisch
 - ☐ andere

13. Welche Sprache haben Sie zuerst gelernt? (mehrere Antworten möglich)

- | | | |
|---|---|--------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Schweizerdeutsch | <input type="checkbox"/> Romanisch | <input type="checkbox"/> Italienisch |
| <input type="checkbox"/> Hochdeutsch | <input type="checkbox"/> Südbündner Dialekt | <input type="checkbox"/> andere |

14. Welche Sprache können Sie am besten? (mehrere Antworten möglich)

- | | | | |
|---|---|--------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Schweizerdeutsch | <input type="checkbox"/> Romanisch | <input type="checkbox"/> Italienisch | <input type="checkbox"/> hängt vom Gesprächs-
thema ab |
| <input type="checkbox"/> Hochdeutsch | <input type="checkbox"/> Südbündner Dialekt | <input type="checkbox"/> andere | |

15. Welche Sprache sprechen Sie am liebsten? (mehrere Antworten möglich)

- | | | | |
|---|---|--------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Schweizerdeutsch | <input type="checkbox"/> Romanisch | <input type="checkbox"/> Italienisch | <input type="checkbox"/> hängt vom Gesprächs-
thema ab |
| <input type="checkbox"/> Hochdeutsch | <input type="checkbox"/> Südbündner Dialekt | <input type="checkbox"/> andere | |

16. In welcher Sprache können Sie Ihre Gefühle am besten ausdrücken? (mehrere Antworten möglich)

- | | | | |
|---|---|--------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Schweizerdeutsch | <input type="checkbox"/> Romanisch | <input type="checkbox"/> Italienisch | <input type="checkbox"/> hängt vom Gesprächs-
thema ab |
| <input type="checkbox"/> Hochdeutsch | <input type="checkbox"/> Südbündner Dialekt | <input type="checkbox"/> andere | |

17. Welcher Sprachgruppe fühlen Sie sich zugehörig? (mehrere Antworten möglich)

- | | | | |
|--------------------------------------|------------------------------------|----------------------------------|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Italienisch | <input type="checkbox"/> Romanisch | <input type="checkbox"/> Deutsch | <input type="checkbox"/> andere |
|--------------------------------------|------------------------------------|----------------------------------|---------------------------------------|

18. Mit wem sprechen Sie welche Sprache?

(Kreuzen Sie bitte die auf Ihre Situation zutreffenden Felder an. Es sind mehrere Antworten pro Person bzw. Bereich möglich.)

	Italie- nisch	Deutsch	Schweizer- deutsch	Roma- nisch	Südbündner Dialekt	andere
– mit Ihrem Vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit Ihrer Mutter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit Ihren Geschwistern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit Ihren SchulkameradInnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit Ihrem Mann / Ihrer Frau / Ihrem Partner / Ihrer Partnerin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit Ihren Kindern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit älteren Leuten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit kleinen Kindern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit FreundInnen und KollegInnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit der Gemeindeverwaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit der Kantonsverwaltung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit Unbekannten im Dorf	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– mit dem Lehrer / der Lehrerin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– am Mittagstisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Welche Sprache sprach Ihre Frau / Ihr Mann bzw. Ihre Partnerin / Ihr Partner vorzugsweise, bevor Sie zusammen lebten?

- | | | |
|--------------------------------------|---|---|
| <input type="checkbox"/> Italienisch | <input type="checkbox"/> Schweizerdeutsch | <input type="checkbox"/> Südbündner Dialekt |
| <input type="checkbox"/> Hochdeutsch | <input type="checkbox"/> Romanisch | <input type="checkbox"/> andere |

20. Welche Sprache sprechen Ihre Kinder mit ihren Kindern bzw. welche Sprache werden sie wahrscheinlich mit ihnen sprechen? (Wenn Sie keine Kinder haben, kreuzen Sie bitte die Antwort an, die aus Ihrer Sicht am wahrscheinlichsten wäre, wenn Sie Kinder hätten.)

- | | | |
|--------------------------------------|---|---|
| <input type="checkbox"/> Italienisch | <input type="checkbox"/> Schweizerdeutsch | <input type="checkbox"/> Südbündner Dialekt |
| <input type="checkbox"/> Hochdeutsch | <input type="checkbox"/> Romanisch | <input type="checkbox"/> andere |

21. Bitte kreuzen Sie die Felder an, die auf Ihre Situation zutreffen. (Bei jeder Frage können mehrere Sprachen angegeben werden.)

	Italie- nisch	Deutsch	Schweizer- deutsch	Roma- nisch	Südbündner Dialekt	andere
– Wie sprachen Ihre Eltern miteinander, als Sie klein waren?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– Welche Sprachen und Dialekte kannten Sie, bevor Sie zur Schule gingen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– Welche Sprachen haben Sie in der Primarschule gelernt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– Welche Sprachen haben Sie später gelernt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
– In welchen Sprachen oder Dialekten denken Sie?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22. Wie oft lesen Sie Zeitungen oder Bücher in den genannten Sprachen? (Kreuzen Sie bitte die zutreffende Antwort an.)

	nie	selten	manchmal	oft	jeden Tag
Romanisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Italienisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

23. Wie oft hören Sie Radio in den genannten Sprachen? (Kreuzen Sie bitte die zutreffende Antwort an.)

	nie	selten	manchmal	oft	jeden Tag
Romanisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Italienisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

24. Wie oft sehen Sie in den genannten Sprachen fern? (Kreuzen Sie bitte die zutreffende Antwort an.)

	nie	selten	manchmal	oft	jeden Tag
Romanisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Italienisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

25. Welche Sprachen und Dialekte verstehen Sie?

	sehr gut	gut	einigermassen	mit Mühe	gar nicht
Italienisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Südbündner Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Romanisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schweizerdeutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hochdeutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

26. Welche Sprachen und Dialekte sprechen Sie?

	sehr gut	gut	einigermassen	mit Mühe	gar nicht
Italienisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Südbündner Dialekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Romanisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schweizerdeutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hochdeutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

27. Welche Sprachen schreiben Sie?

	sehr gut	gut	einigermassen	mit Mühe	gar nicht
Italienisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Romanisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

28. Welche rätoromanischen Idiome verstehen Sie?

<input type="checkbox"/> Sursilvan	<input type="checkbox"/> Surmiran	<input type="checkbox"/> Vallader
<input type="checkbox"/> Sutsilvan	<input type="checkbox"/> Puter	<input type="checkbox"/> Rumantsch grischun

29. Welche rätoromanischen Idiome sprechen Sie?

<input type="checkbox"/> Sursilvan	<input type="checkbox"/> Surmiran	<input type="checkbox"/> Vallader
<input type="checkbox"/> Sutsilvan	<input type="checkbox"/> Puter	<input type="checkbox"/> Rumantsch grischun

30. Wie oft brauchen Sie Italienisch?

<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> jeden Tag
<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> oft	

31. Wie oft brauchen Sie den Südbündner Dialekt?

<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> jeden Tag
<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> oft	

32. Wie oft brauchen Sie Romanisch?

<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> jeden Tag
<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> oft	

33. Wie oft brauchen sie Schweizerdeutsch?

<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> jeden Tag
<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> oft	

34. Wie oft brauchen Sie Hochdeutsch?

<input type="checkbox"/> nie	<input type="checkbox"/> manchmal	<input type="checkbox"/> jeden Tag
<input type="checkbox"/> selten	<input type="checkbox"/> oft	

35. Würden Sie gerne besser Italienisch können?

- ☐ Ja. ☐ Nein, ich kann es schon gut. ☐ Nein, das interessiert mich nicht.

36. Würden Sie gerne besser Romanisch können?

- ☐ Ja. ☐ Nein, ich kann es schon gut. ☐ Nein, das interessiert mich nicht.

37. Würden Sie gerne besser einen Südbündner Dialekt können?

- ☐ Ja. ☐ Nein, den ich kann schon gut ☐ Nein, das interessiert mich nicht.

38. Würden Sie gerne besser Schweizerdeutsch können?

- ☐ Ja. ☐ Nein, ich kann es schon gut. ☐ Nein, das interessiert mich nicht.

39. Würden Sie gerne besser Hochdeutsch können?

- ☐ Ja. ☐ Nein, ich kann es schon gut. ☐ Nein, das interessiert mich nicht.

40. Ihres Erachtens sind Italienischkenntnisse

- ☐ zentral ☐ ziemlich wichtig ☐ unwichtig
☐ sehr wichtig ☐ nicht sehr wichtig

41. Ihres Erachtens sind Kenntnisse des Schweizerdeutschen

- ☐ zentral ☐ ziemlich wichtig ☐ unwichtig
☐ sehr wichtig ☐ nicht sehr wichtig

42. Ihres Erachtens sind Romanischkenntnisse

- ☐ zentral ☐ ziemlich wichtig ☐ unwichtig
☐ sehr wichtig ☐ nicht sehr wichtig

43. Ihres Erachtens sind Kenntnisse des Hochdeutschen

- ☐ zentral ☐ ziemlich wichtig ☐ unwichtig
☐ sehr wichtig ☐ nicht sehr wichtig

44. Ihres Erachtens sind Kenntnisse eines Südbündner Dialektes

- ☐ zentral ☐ ziemlich wichtig ☐ unwichtig
☐ sehr wichtig ☐ nicht sehr wichtig

45. Ihres Erachtens ist eine einheitliche romanische Schriftsprache für die Zukunft des Romanischen in seiner Gesamtheit

- ☐ nützlich ☐ teilweise nützlich, teilweise aber auch schädlich
☐ weder nützlich noch schädlich ☐ schädlich ☐ kann ich nicht beurteilen

46. Ihres Erachtens ist eine einheitliche romanische Schriftsprache für die Zukunft der einzelnen romanischen Idiome

- ☐ nützlich
 ☐ teilweise nützlich, teilweise aber auch schädlich
☐ weder nützlich noch schädlich
 ☐ schädlich
 ☐ kann ich nicht beurteilen

47. Wie beurteilen Sie den Gebrauch der folgenden Sprachen in Ihrer Gemeindeverwaltung?

	zu viel	angemessen	zu wenig
Italienisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Romanisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

48. Wie beurteilen Sie den Gebrauch der folgenden Sprachen in der kantonalen Verwaltung?

	zu viel	angemessen	zu wenig
Italienisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Romanisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

49. Wie beurteilen Sie den Gebrauch der folgenden Sprachen in der Bundesverwaltung?

	zu viel	angemessen	zu wenig
Italienisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Romanisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

50. Sollten alle öffentlichen Dokumente des Kantons in die drei Kantonssprachen übersetzt werden?

- ☐ ja
 ☐ nein

51. Sollten alle öffentlichen Dokumente des Bundes in die vier Landessprachen übersetzt werden?

- ☐ ja
 ☐ nein

52. Wie beurteilen Sie die Qualität der in der Verwaltung des Kantons Graubünden verwendeten Sprachen?

	schlecht	manchmal unbefriedigend	befriedigend	sehr gut
Italienisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Romanisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

53. Wenn Sie die Unterrichtssprache(n) für Ihre Kinder wählen könnten, für welche Schule würden Sie sich entscheiden?

- ☐ italienischsprachige Schule
 ☐ zweisprachige deutsch-italienische Schule
 ☐ dreisprachige Schule
☐ deutschsprachige Schule
 ☐ zweisprachige romanisch-deutsche Schule
☐ romanischsprachige Schule
 ☐ zweisprachige romanisch-italienische Schule

54. Wie beurteilen Sie die Zukunft des Romanischen?

- ☐ besser als heute
 ☐ gleich wie heute
 ☐ schlechter als heute
 ☐ weiss nicht

55. Wie beurteilen Sie die Zukunft des Italienischen im Kanton?☐ besser als heute☐ gleich wie heute☐ schlechter als heute☐ weiss nicht**Haben Sie weitere Bemerkungen zur sprachlichen Situation in Graubünden?**

17.2 Persönliches Begleitschreiben

VEREIN FÜR BÜNDNER KULTURFORSCHUNG
SOCIETÀ PER LA RICERCA SULLA CULTURA GRIGIONE
SOCIETAD PER LA PERSCRUTAZIUN DA LA CULTURA GRISCHUNA
REICHSGASSE 10 7000 CHUR
TEL. 081 252 70 39 FAX 081 253 71 51
E-MAIL: kulturforschung@spin.ch

26.5.2003

Sehr geehrte Frau XY, sehr geehrter Herr XY

Gemäss telefonischer Vereinbarung schicke ich Ihnen die Fragebogen zur Untersuchung zu den Kantonssprachen Graubündens («Dreisprachigkeit in Graubünden»).

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die Fragebogen bis am 20. Juni ausgefüllt im beiliegenden frankierten Umschlag zurückschicken könnten.

Falls Sie beim Ausfüllen Fragen haben, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung (Tel. 081 633 22 29).

Für Ihre Mitarbeit danke ich Ihnen im Voraus.

Mit freundlichen Grüssen

Regula Cathomas
Via Trebla 13
7013 Domat/Ems
re.cath@swissonline.ch

17.3 Interviewleitfaden

17.3.1 Allgemeiner Leitfaden

Demographische und soziologische Angaben:

- Wohnort
- Name, Vorname
- Alter
- Beruf

1) Sprachen und Varietäten in Graubünden

- Eine Landkarte Graubündens, in die lediglich die Hauptstadt Chur sowie die Wasserläufe eingetragen sind (cf. Anhang Kap. 17.3.4), wird den Interviewten vorgelegt, mit dem Auftrag, die Karte so genau wie möglich nach Regionen und verwendeten Varietäten auszufüllen.

2) Kenntnisse der anderen Regionen / Sprachwissen (die einzelnen Regionen werden mit der interviewten Person durchgegangen)

- Was wissen Sie über die einzelnen Sprachregionen?
- Waren Sie schon einmal dort?
- Welche Sprachen oder Dialekte werden in diesen Regionen verwendet?
- Welche Präsenz hat das Rätoromanische in Ihrer Region?
- Welche Präsenz hat das Rätoromanische in Ihrer Wohngemeinde?

3) Aktive / passive Sprachkompetenz

- Welche Sprachen sprechen Sie?
- Rätoromanischsprachige: Welche rätoromanischen Varietäten sprechen Sie?
- Welche Sprachen verstehen Sie?
- Welche rätoromanischen Varietäten verstehen Sie?
- Verstehen Sie Rumantsch Grischun?
- Welche Sprache würden Sie gerne lernen?
- Welche rätoromanische Varietät (auch Rumantsch Grischun) würden Sie gerne lernen?

4) Sprachwahl (nur Rätoromanischsprachige)

- Welche Sprache sprechen Sie mit Rätoromanischsprachigen?
- Welche Sprache sprechen Sie mit Rätoromanischsprachigen, die eine andere Varietät sprechen?

5) Medienkonsum

- Hören Sie rätoromanisches Radio oder sehen Sie rätoromanisches Fernsehen?
- Lesen Sie die Quotidiana?

6) Zentrum

- Welchen Ort würden Sie als das nächste Zentrum bezeichnen?

7) Tourismus

- Welche Bedeutung hat der Tourismus für die Gemeinde?
- Welchen Einfluss hat der Tourismus auf das Leben in der Region / in der Gemeinde?

8) Randregion

- Ist Ihre Wohngemeinde in einer Randregion situiert?

9) Einschätzung der sprachlichen Kompetenzen

- Wie schätzen Sie Ihre persönliche Sprachkompetenz im Romanischen / im Schweizerdeutschen / im Hochdeutschen ein?
- Wie schätzen Sie die Sprachkompetenz der EinwohnerInnen der Gemeinde im Rätoromanischen / im Schweizerdeutschen ein?

10) Perspektiven: 2050

- Wie sieht es in rund 50 Jahren in der Gemeinde aus?
- Wie sieht es in rund 50 Jahren in der Gemeinde in Bezug auf das Rätoromanische aus?

11) Integration im Dorf

- Haben Sie den Eindruck, Zugezogene werden in der Gemeinde gut integriert?
- Welche Rolle spielt das Rätoromanische für die Integration im Dorf?

12) Politischer Einfluss

- Wer hat Einfluss in der Gemeinde – Einheimische / Zugezogene?

13) Jugendliche

- Welche Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche gibt es in der Gemeinde?
- Welche Möglichkeiten bestehen für Jugendliche, nach der Ausbildung in die Gemeinde zurückzukehren?
- Gibt es für Abgewanderte die Möglichkeit in der Gemeinde eine Arbeit zu finden?
- Gibt es Rückkehrer / Rückkehrerinnen?

14) Sprachgebrauch in der Familie:

- Welche Sprache wird am Tisch gesprochen?
- Wer spricht welche Sprache mit wem?
- Was war für die entsprechende Sprachwahl in der Familie ausschlaggebend?
- Welche Sprache haben Sie mit Ihren Eltern / mit den Geschwistern gesprochen?
- Welche Sprache hat Ihr Partner/Ihre Partnerin mit seinen/ihren Eltern, den Geschwistern gesprochen?

15) Schule

- Wie sprechen die Kinder auf dem Pausenplatz miteinander?
- Mehrsprachigkeit:
- Welche Vorteile resp. Nachteile hat die Mehrsprachigkeit aus Ihrer Sicht?

17.3.2 Interviewleitfaden Lehrpersonen

Neben dem persönlichen Sprachgebrauch gemäss allgemeinem Leitfaden wurden den Lehrpersonen zusätzlich folgende Fragen zum Sprachgebrauch im schulischen Bereich gestellt:

1) Sprachkompetenz der Lehrpersonen

- Welche Kompetenz im Rätoromanischen haben Sie / die anderen Lehrpersonen in der Gemeinde?

2) Schulort

- Wo besuchen die SchülerInnen die Oberstufe?
- Wo besuchen sie die Mittelschule?

3) Angaben zu den SchülerInnen

- Wie viele SchülerInnen gibt es in der Gemeinde?
- Wie viele davon sind rätoromanischsprachig?
- Wie viele sprechen zu Hause rätoromanisch?
- Wie viele sprechen zu Hause Standarddeutsch, Schweizerdeutsch oder eine andere Sprache?

4) Schulen mit Rätoromanisch als Zweitsprache

- Welche Wichtigkeit hat der Rätoromanischunterricht für Sie?
- Sind die SchülerInnen motiviert, den Rätoromanischunterricht zu besuchen?
- Was können die Kinder nach sechs Jahren Unterricht in Rätoromanisch als Zweitsprache?
- Wird der Rätoromanischunterricht in der Oberstufe weitergeführt?

5) Schulen mit Rätoromanisch als Unterrichtssprache

- Wie gut können deutsch- oder anderssprachige Kinder das Rätoromanische bei der Einschulung?
- Welche Kompetenzen im Rätoromanischen erreichen diese SchülerInnen mit dem Abschluss der Volksschule?

17.3.3 Interviewleitfaden Kanzlisten

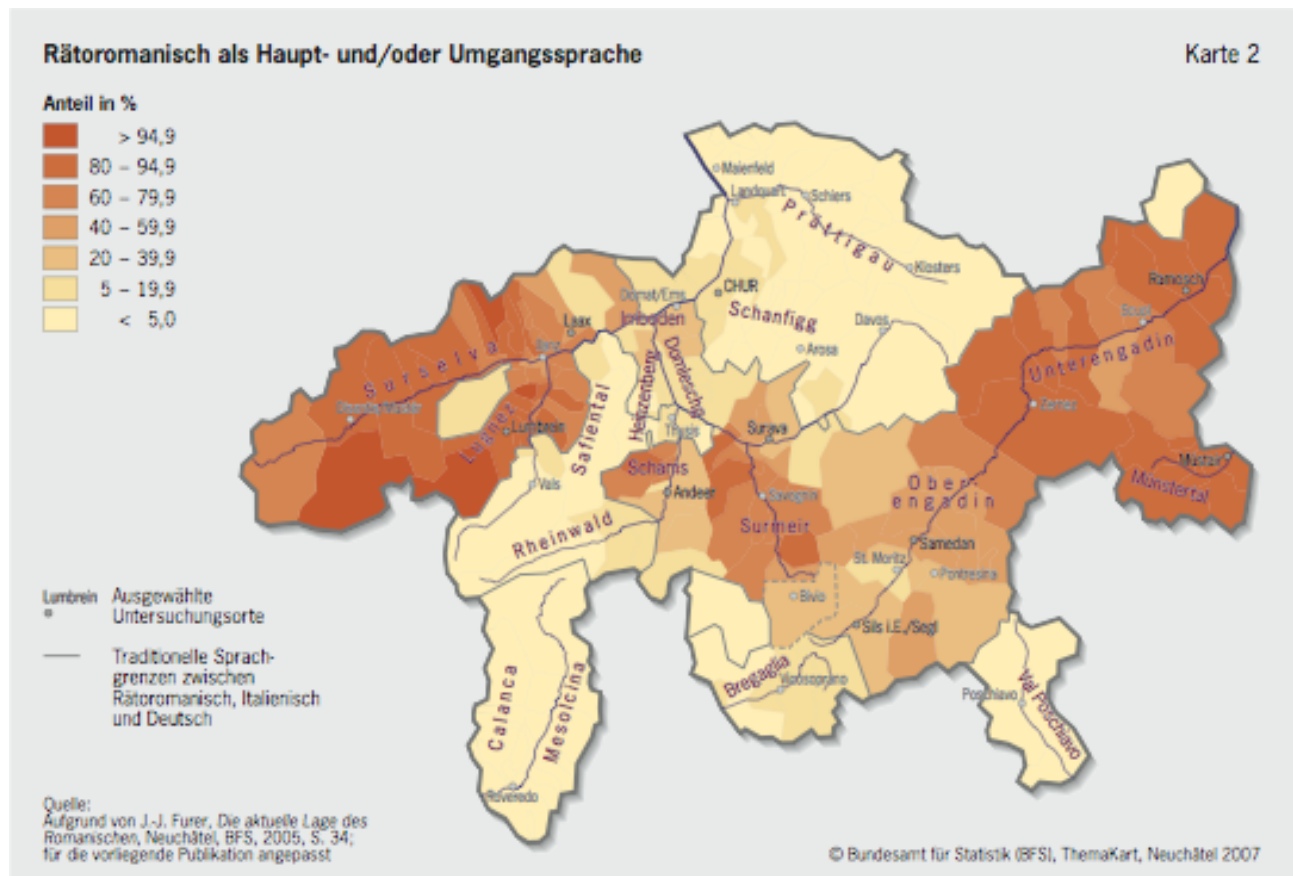
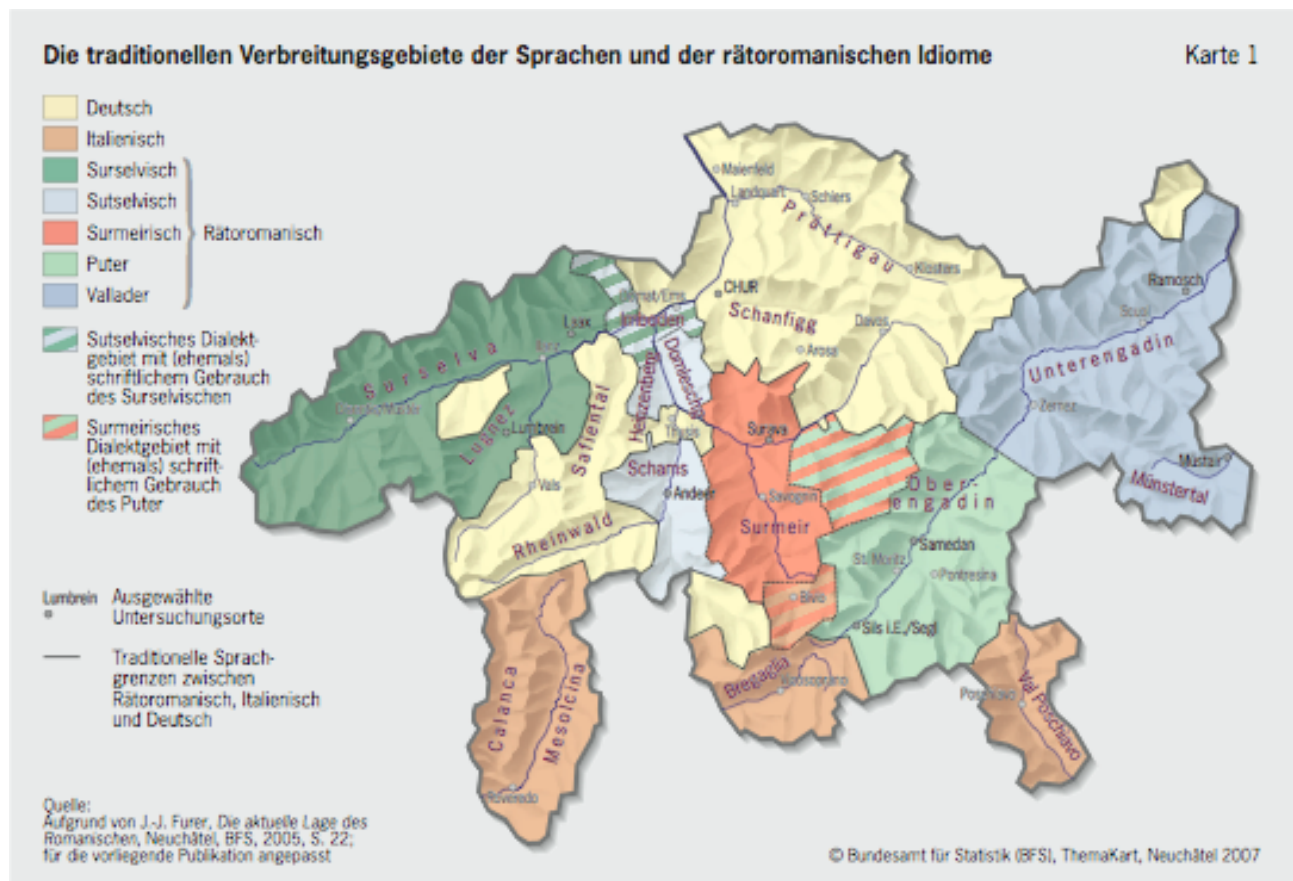
Den Kanzlisten der Gemeinden wurden (zusätzlich) Fragen gestellt, die in Zusammenhang mit wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten in der Gemeinde stehen.

- 1) Sprachliche Kompetenzen der Mitglieder der Gemeindebehörden
 - Wie setzt sich der Gemeindevorstand aus sprachlicher Sicht zusammen?
 - Muss man Rätoromanisch können, um in den Gemeindevorstand gewählt zu werden?
 - Welche Sprache(n) wird/werden in den Sitzungen des Gemeindevorstands gesprochen?
In den Gemeindeversammlungen?
 - In welcher Sprache sind die Protokolle geschrieben?
- 2) Sprachgebrauch in der Gemeindeverwaltung
 - Welche sprachlichen Kompetenzen haben die Angestellten der Gemeindeverwaltung?
 - Sind Rätoromanischkenntnisse eine Voraussetzung, um eine Anstellung bei der Gemeinde zu bekommen?
 - Welche Sprache(n) wird/werden mit den KundInnen gesprochen?
 - Welche Sprache(n) sprechen die Angestellten untereinander?
 - In welcher Sprache werden die schriftlichen Informationen an die Bevölkerung getätigt?
- 3) Kontakte
 - Haben Sie Kontakte mit Gemeinden anderer rätoromanischer Regionen?
 - Wenn ja, wodurch ergeben sich diese Kontakte und wie gestalten sie sich?
- 4) Sprachgebrauch auf Gemeindeebene
 - Welche Sprache wird in den Vereinen gesprochen?
- 5) Wirtschaftliche Situation der Gemeinde / der Region
 - Wie schätzen Sie die wirtschaftliche Situation der Gemeinde / der Region ein?

17.3.4 Karte von Graubünden



17.4 Sprachenkarten von Graubünden



17.5 Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tab. 1:	Rätoromanisch in der Schweiz als Hauptsprache und Umgangssprache (VZ 1990/2000)....	11
Tab. 2:	Rätoromanisch in Graubünden als Hauptsprache und Umgangssprache (VZ 2000).....	12
Tab. 3:	Rätoromanisch in Graubünden als Umgangssprache (zu Hause/mit Angehörigen, in der Schule/im Erwerbsleben/im Beruf; VZ 2000).....	12
Tab. 4:	Das Rätoromanische als Muttersprache bzw. als Hauptsprache in Graubünden zwischen 1970 und 2000	13
Tab. 5:	Das Rätoromanische als Hauptsprache und Umgangssprache in Graubünden 1990 und 2000.....	14
Tab. 6:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in den Bezirken	15
Tab. 7:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Albula	16
Tab. 8:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Hinterrhein	17
Tab. 9:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Inn	18
Tab. 10:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Maloja	20
Tab. 11:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Plessur	21
Tab. 12:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache im Bezirk Surselva	22
Tab. 13:	Doppel- und EinzelverwenderInnen des Rätoromanischen, nach Bezirken	25
Tab. 14:	Gesamtbevölkerung Graubündens und Personen mit Rätoromanisch als Hauptsprache, nach Altersklassen	26
Tab. 15:	Vitalität des Rätoromanischen.....	37
Tab. 16:	Fragebogenkorpus nach Alter, Geschlecht und Sprachkompetenz	44
Tab. 17:	Interviewkorpus nach Alter, Geschlecht und Sprachkompetenz	48
Tab. 18:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Andeer	51
Tab. 19:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Chur.....	52
Tab. 20:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Laax.....	54
Tab. 21:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Lumbrin	55
Tab. 22:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Müstair.....	57
Tab. 23:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Ramosch	58
Tab. 24:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Samedan	60
Tab. 25:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Sils/Segl	62
Tab. 26:	Rätoromanisch als Haupt- und Umgangssprache in Surava	63
Tab. 27:	Übersicht über die Präsenz des Rätoromanischen auf informeller und institutioneller Ebene in den untersuchten Gemeinden	65
Tab. 28:	Rätoromanischkompetenz der Befragten aus Lumbrin, Ramosch und Müstair	71
Tab. 29:	Angaben zu der/den am besten beherrschten Sprache(n): Befragte aus Lumbrin, Ramosch und Müstair	72
Tab. 30:	Angaben zu der/den ersten erworbenen Sprache(n): Befragte aus Lumbrin, Ramosch und Müstair	73
Tab. 31:	Angaben zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige aus Lumbrin, Ramosch und Müstair	73
Tab. 32:	Angaben zum Sprachgebrauch mit FreundInnen: Befragte aus Lumbrin, Ramosch und Müstair	74
Tab. 33:	Angaben zum Sprachgebrauch am Mittagstisch: Befragte aus Lumbrin, Ramosch und Müstair	75
Tab. 34:	Angaben zur Paarsprache: erwachsene Befragte aus Lumbrin, Ramosch und Müstair	76
Tab. 35:	Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: erwachsene Befragte aus Lumbrin, Ramosch und Müstair	76
Tab. 36:	Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: Jugendliche aus Lumbrin, Ramosch und Müstair	77
Tab. 37:	Rätoromanischkompetenz der Befragten aus Laax, Samedan und Sils/Segl	77
Tab. 38:	Angaben zu der/den am besten beherrschten Sprache(n): Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl.....	78
Tab. 39:	Angaben zu der/den ersten erworbenen Sprache(n): Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl.....	79
Tab. 40:	Angaben zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige aus Laax, Samedan und Sils/Segl.....	79
Tab. 41:	Angaben zum Sprachgebrauch mit FreundInnen: Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl.....	81
Tab. 42:	Angaben zum Sprachgebrauch am Mittagstisch: Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl.....	82
Tab. 43:	Angaben zum Sprachgebrauch am Mittagstisch: rätoromanischsprachige Erwachsene aus Laax, Samedan und Sils/Segl	82

Tab. 44:	Angaben zur Paarsprache: erwachsene Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl	83
Tab. 45:	Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: erwachsene Befragte aus Laax, Samedan und Sils/Segl	83
Tab. 46:	Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: Jugendliche aus Laax, Samedan und Sils/Segl	84
Tab. 47:	Rätoromanischkompetenz der Befragten aus Surava, Andeer und Chur	84
Tab. 48:	Angaben zu der/den am besten beherrschten Sprache(n): Befragte aus Surava, Andeer und Chur	85
Tab. 49:	Angaben zu der/den ersten erworbenen Sprache(n): Befragte aus Surava, Andeer und Chur	85
Tab. 50:	Angaben zum Sprachgebrauch am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige aus Surava, Andeer und Chur	86
Tab. 51:	Angaben zum Sprachgebrauch mit FreundInnen: Befragte aus Surava, Andeer und Chur	87
Tab. 52:	Angaben zum Sprachgebrauch am Mittagstisch: Befragte aus Surava, Andeer und Chur	87
Tab. 53:	Angaben zur Paarsprache: erwachsene Befragte aus Surava, Andeer und Chur	88
Tab. 54:	Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: erwachsene Befragte aus Surava, Andeer und Chur	89
Tab. 55:	Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: Jugendliche aus Surava, Andeer und Chur	89
Tab. 56:	Sprachgebrauch in den Domänen: rätoromanischsprachige, nach Ortsgruppen	96
Tab. 57:	Intensität des Rätoromanischgebrauchs in den Domänen: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen	99
Tab. 58:	Mündlich und schriftlich verwendete Sprachen am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige	102
Tab. 59:	Mündliche und schriftliche Verwendung des Rätoromanischen am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige, nach Ortsgruppen	105
Tab. 60:	Mündliche und schriftliche Verwendung des Rätoromanischen am Arbeitsplatz: erwachsene Erwerbstätige, nach Berufsklassen	107
Tab. 61:	Schultypen in den untersuchten Gemeinden	115
Tab. 62:	Angaben zum Sprachgebrauch mit Lehrpersonen: Jugendliche	127
Tab. 63:	Angaben zum Sprachgebrauch mit MitschülerInnen: Jugendliche	128
Tab. 64:	Angaben zum Sprachgebrauch mit FreundInnen: Jugendliche	128
Tab. 65:	Angaben zur Verwendung des Rätoromanischen mit Lehrpersonen, MitschülerInnen, FreundInnen und Geschwistern: Jugendliche aus deutschsprachigen Familien	129
Tab. 66:	Angaben zur Wahl des Schultyps	130
Tab. 67:	Rätoromanisch als Muttersprache bzw. Hauptsprache in Surava und Tiefencastel	136
Tab. 68:	Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: einsprachige Paare	143
Tab. 69:	Angaben zur Eltern-Kind-Interaktion: einsprachige Paare, nach Wohnort	144
Tab. 70:	Angaben zum familiären Sprachgebrauch: Jugendliche mit rätoromanischsprachigen Eltern	146
Tab. 71:	Angaben zum familiären Sprachgebrauch: gemischtsprachige Paare	151
Tab. 72:	Angaben der rätoromanischsprachigen Befragten zum familiären Sprachgebrauch: gemischtsprachige Paare	151
Tab. 73:	Angaben der deutschsprachigen Befragten zum familiären Sprachgebrauch: gemischtsprachige Paare	152
Tab. 74:	Angaben zur Sprachkompetenz: deutschsprachige Zugezogene, nach Ortsgruppen	155
Tab. 75:	Angaben zur Einschätzung der Wichtigkeit von Sprachkenntnissen: deutschsprachige Zugezogene	161
Tab. 76:	Sprachgebrauch des rätoromanischsprachigen Elternteils mit den Kindern, nach Ortsgruppen	171
Tab. 77:	Sprachgebrauch der rätoromanischsprachigen Jugendlichen mit den Eltern, nach Ortsgruppen	171
Tab. 78:	Angaben zum familiären Sprachgebrauch: Jugendliche aus gemischtsprachigen Familien	172
Tab. 79:	Angaben zum familiären Sprachgebrauch: Jugendliche aus gemischtsprachigen Familien, nach Ortsgruppen	173
Tab. 80:	Sprachkompetenz der Enkelkinder: rätoromanischsprachige und gemischtsprachige Paare	175
Tab. 81:	Typologie der Familien und sprachliche Reproduktion	178
Tab. 82:	Verteilung der Beschäftigten in Graubünden auf die Wirtschaftssektoren: 1970 bis 2000	194
Tab. 83:	Angaben zur Häufigkeit der Verwendung des Schweizerdeutschen und Rätoromanischen: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen	198

Tab. 84:	Mündliche Schweizerdeutschkompetenz: rätoromanischsprachige Befragte, nach Alters- und Ortsgruppen	200
Tab. 85:	Schriftliche Standarddeutschkompetenz: rätoromanischsprachige Befragte, nach Alters- und Ortsgruppen	202
Tab. 86:	Sprachgebrauch in den Domänen: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen	206
Tab. 87:	Wichtigkeit von Standarddeutsch-, Schweizerdeutsch-, Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen	208
Tab. 88:	Wunsch nach besseren Standarddeutsch-, Schweizerdeutsch-, Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen	209
Tab. 89:	Sprachwahl mit Unbekannten: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen	211
Tab. 90:	Passive Sprachkompetenz der regionalen rätoromanischen Hauptvarietäten: rätoromanischsprachige Befragte, nach Wohnort	213
Tab. 91:	Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanisch- und Schweizerdeutschkenntnissen: erwachsene Befragte, nach Ortsgruppen	222
Tab. 92:	Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Erwachsene, nach Ortsgruppen	223
Tab. 93:	Sprachgebrauch in den Domänen und Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Erwachsene, nach Ortsgruppen	225
Tab. 94:	Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen	227
Tab. 95:	Sprachgebrauch in den Domänen und Einschätzung der Wichtigkeit von Rätoromanischkenntnissen: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen	228
Tab. 96:	Am liebsten gesprochene Sprache: rätoromanischsprachige Erwachsene, nach Ortsgruppen	230
Tab. 97:	Am liebsten gesprochene Sprache: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen	232
Tab. 98:	Sprachgebrauch in den Domänen und die am liebsten gesprochene Sprache: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen	234
Tab. 99:	Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachprestige: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen	235
Tab. 100:	Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachprestige: rätoromanischsprachige Erwachsene, nach Ortsgruppen	236
Tab. 101:	Am liebsten gesprochene Sprache und Sprachprestige: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen	236
Tab. 102:	Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe: rätoromanischsprachige Erwachsene, nach Ortsgruppen	238
Tab. 103:	Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen	240
Tab. 104:	Sprachgebrauch in den Domänen und Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe: rätoromanischsprachige Jugendliche, nach Ortsgruppen	242
Tab. 105:	Zugehörigkeit zur rätoromanischen Sprachgruppe und Sprachprestige: rätoromanischsprachige Befragte, nach Ortsgruppen	243
Tab. 106:	Einstellungsfaktoren und Sprachgebrauch: rätoromanischsprachige Erwachsene und Jugendliche	245
Tab. 107:	Einstellungsfaktoren und Sprachgebrauch: rätoromanischsprachige Erwachsene und Jugendliche, nach Ortsgruppen	246
Tab. 108:	Einstellungsfaktoren und Sprachgebrauch: rätoromanischsprachige Erwachsene und Jugendliche	248
Tab. 109:	Sprachgebrauch in den Domänen und Einstellungsfaktoren: rätoromanischsprachige Erwachsene und Jugendliche, nach Ortsgruppen	249
Tab. 110:	Angaben zur Hauptsprache und Umgangssprache Rätoromanisch in Lumbrin und Sils/Segl (VZ 2000)	252
Tab. 111:	Das Rätoromanische als Muttersprache bzw. Hauptsprache sowie die Bevölkerungsentwicklung in Lumbrin und Sils/Segl (VZ 1950/ 2000)	253
Tab. 112:	Angaben zu weiteren Hauptsprachen in Lumbrin und Sils/Segl (VZ 2000)	253
Tab. 113:	Angaben zu weiteren Umgangssprachen in Lumbrin und Sils/Segl (VZ 2000)	254
Tab. 114:	Verteilung der Beschäftigten auf die Sektoren: Lumbrin und Sils/Segl (2000/01)	254
Tab. 115:	Bevölkerung von Lumbrin und Sils/Segl nach Altersklassen (VZ 2000)	254
Tab. 116:	Verteilung der Beschäftigten auf die Wirtschaftssektoren in Lumbrin (1980 und 2000/01)	255
Tab. 117:	Einschätzung der Zukunft des Rätoromanischen in Lumbrin	258

Tab. 118:	Angaben zur Muttersprache bzw. Hauptsprache der Volkszählungen in Sils/Segl (VZ 1970 bis 2000).....	260
Tab. 119:	Einschätzung der Zukunft des Rätoromanischen in Sils/Segl	260
Karte 1:	Die traditionellen Verbreitungsgebiete der Sprachen und der rätoromanischen Idiome	301
Karte 2:	Rätoromanisch als Haupt- und/oder Umgangssprache	301

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name	Regula Cathomas Alig
Geburtsdatum	16.9.1966
Wohnort	Domat/Ems
Heimatort	Sumvitg (GR)

Schulbildung und berufliche Tätigkeiten

seit 1999	Lehrerin für Deutsch an der Kantonsschule Chur
2001 – 2005	Mitarbeit am Projekt des Nationalfonds „Il funzionamento del trilinguismo nel cantone dei Grigioni“ unter der Leitung von Prof. Dr. Bruno Moretti (Universität Bern) und Dr. Matthias Grünert (Universität Zürich) Dissertation zum Sprachgebrauch des Rätoromanischen bei Prof. Dr. Georges Darms (Universität Fribourg) und Prof. Dr. Clà Riatsch (Universität Zürich)
2000	Diplom für das höhere Lehramt an der Universität Zürich
1992 – 1999	Studium der Germanistik, der rätoromanischen Literatur- und Sprachwissenschaft und der Volkskunde an der Universität Zürich
1987 – 1992	Unterrichtstätigkeit als Primarlehrerin
1982 – 1987	LehrerInnenseminar in Chur
1973 – 1982	Primar- und Sekundarschule in Chur